

BEITRÄGE ZUR ERFORSCHUNG DES ALTEN TESTAMENTS UND DES ANTIKEN JUDENTUMS

Herausgegeben von Matthias Augustin und Michael Mach

Band 27



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · New York · Paris · Wien

Thomas Nauerth

**Untersuchungen
zur Komposition
der Jakoberzählungen**

Auf der Suche nach der Endgestalt
des Genesisbuches



PETER LANG

Europäischer Verlag der Wissenschaften

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Nauerth, Thomas:

Untersuchungen zur Komposition der Jakoberzählungen : auf der Suche nach der Endgestalt des Genesisbuches / Thomas Nauerth. - Frankfurt am Main ; Berlin ; Bern ; New York ; Paris ; Wien : Lang, 1997

(Beiträge zur Erforschung des Alten Testaments und des antiken Judentums ; Bd. 27)

Zugl.: Münster (Westfalen), Univ., Diss., 1996

ISBN 3-631-30220-7

NE: GT

D 6

ISSN 0722-0790

ISBN 3-631-30220-7

© Peter Lang GmbH

Europäischer Verlag der Wissenschaften

Frankfurt am Main 1997

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany 1 2 3 4 5 7

**Untersuchungen zur Komposition der Jakoberzählungen
Auf der Suche nach der Endgestalt des Genesisbuches**

**Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der theologischen Doktorwürde
bei der Katholisch-Theologischen Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität
Münster in Westfalen**

Vorgelegt von

Thomas Nauerth

1995

Referent:

Prof. Dr. Peter Weimar

Koreferent:

Prof. Dr. Erich Zenger

Tage der mündlichen Prüfung:

25-26.01.1996

Tag der Promotion:

9.02.1996

MEINEN DREI FRAUEN

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 1995/96 von der Kath.-Theol. Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster als Dissertation angenommen. Für die Veröffentlichung wurde sie geringfügig überarbeitet.

Auf dem langen Weg bis zur Veröffentlichung der Arbeit habe ich vielfältige Unterstützung erfahren.

Die Widmung gedenkt zunächst dankbar jener drei Menschen, die die Mühsal der Erarbeitung dieser Studie von Anfang an mittragen mußten (und vom Ergebnis z.T. recht enttäuscht waren: Sind da keine Bilder drin?)

Zu danken ist darüber hinaus den Mitarbeitern des Seminars für Exegese des Alten Testaments, Herrn Thomas Meurer und Herrn Alexander Wirtz für so manch bereitwillig getragene Mehrarbeit in der langen Schlußphase und vor allem Frau Elfriede Brüning für Ihre fachkundige und großzügige Mithilfe bei den Korrekturen.

Um viele Kommata verdient gemacht hat sich in der Schlußphase auch Frau Elisabeth Rütter, der auch für einen namhaften Druckkostenzuschuß zu danken ist.

Für die ganz unkompliziert gewährte Aufnahme in die von ihm herausgegebene Reihe »Beiträge zur Erforschung des Alten Testaments und des Antiken Judentums« sei Herrn Dr. Dr. M. Augustin sehr herzlich gedankt.

Ein besonderer Dank gilt vor allem aber Prof. Dr. Peter Weimar. Er hat durch seine Forschungen die Fragestellung und das Thema der Arbeit angeregt, in überaus großzügiger Weise seinem wissenschaftlichen Mitarbeiter den für die Arbeit notwendigen Freiraum gelassen, und er war schließlich die gesamte lange Wegstrecke ein überaus hilfreicher, sich immer wieder in lange Gespräche über Probleme der Arbeit einlassender Wegbegleiter. Am besten in Worte gefaßt hat die Eigenart einer solchen Wegbegleitung einmal Max Frisch:

"Zuspruch mit Maß, die Bereitschaft zur Anerkennung als Vorschuß, Kritik nie aus Geiz, sondern aus der generösen Erwartung, einmal könnte es ja gelingen, Zustimmung und Widerspruch als Herausforderung, den eignen Standort (...) zu suchen..."¹

1 FRISCH (1976) 108.

Inhaltsverzeichnis

A	Jakoberzählungen oder Jakobzyklus - Eine synchrone und diachrone Problemanzeige	11
B	Gen 27 und 34 - Eine Stichprobe	23
1	<i>Beobachtungen zur kompositionellen und entstehungsgeschichtlichen Problematik von Gen 27 (und 25,19ff)</i>	23
1.1	Das Problem der vorliegenden Gestalt von Gen 27	23
1.2	Die Frage nach der Entstehungsgeschichte von Gen 26,34 - 28,9	27
1.3	Das Problem der vorliegenden Gestalt von Gen 25	58
1.4	Die Frage nach der Entstehungsgeschichte von Gen 25,19ff.	61
1.5	Redaktionskritische Perspektiven	70
2	<i>Beobachtungen zur kompositionellen und entstehungsgeschichtlichen Problematik von Gen 34</i>	81
2.1	Das Problem der vorliegenden Gestalt von Gen 34	81
2.2	Die Frage nach der Entstehungsgeschichte von Gen 33,18-35,5	90
2.2.1	Gen 34,1-31 als redaktionell bearbeitete Erzählung	90
2.2.2	Gen 33,18-20 und 35,1-5(7) als redaktionell gestalteter Erzählrahmen	109
2.3	Redaktionskritische Perspektiven	126
2.3.1	Die Sichemerzählung als ehemals selbständige Erzählung	126
2.3.2	Die Jakob-Hamorerzählung als planvolle Integration eines „fremden Blocks im Fluß der Volkssage“	134
C	Die Jakoberzählungen des heute vorliegenden Genesisbuches als ge- wachsene wie auch gestaltete literarische Größe - Eine Zwischen- bilanz	143
D	Jakob, Rahel und Lea - Gen 29 und 30	151
1	<i>Beobachtungen zur kompositionellen und entstehungsgeschichtlichen Problematik von Gen 29,1-30</i>	151
1.1	Das Problem der vorliegenden Gestalt von Gen 29	151
1.2	Die Frage nach der Entstehungsgeschichte von Gen 29,1-30	156

2	<i>Beobachtungen zur kompositionellen und entstehungsgeschichtlichen Problematik von Gen 29,31-30,24</i>	170
2.1	Das Problem der vorliegenden Gestalt der Erzählung	170
2.2	Die Frage nach der Entstehungsgeschichte von Gen 29,31-30,24	176
3	<i>Redaktionskritische Perspektiven</i>	183
E	Jakob und Esau - Gen 32 und 33	199
1	<i>Beobachtungen zur kompositionellen und entstehungsgeschichtlichen Problematik von Gen 32 und 33</i>	199
1.1	Das Problem der vorliegenden Gestalt der Erzählfolge	199
1.2	Die Frage nach der Entstehungsgeschichte von Gen 32,4-33,17	203
1.3	Redaktionskritische Perspektiven	223
F	Jakob der Gottesbegegnung - Gen 28,10-22 und 35,6-29	233
1	<i>Beobachtungen zur kompositionellen und entstehungsgeschichtlichen Problematik von Gen 28,10-22</i>	233
1.1	Das Problem der vorliegenden Gestalt der Erzählung	233
1.2	Die Frage nach der Entstehungsgeschichte von Gen 28,10-22	238
2	<i>Beobachtungen zur kompositionellen und entstehungsgeschichtlichen Problematik von Gen 35,6-29</i>	252
2.1	Das Problem der vorliegenden Gestalt der Erzählung	252
2.2	Die Frage nach der Entstehungsgeschichte von Gen 35,6(8)-29	255
3	<i>Redaktionskritische Perspektiven</i>	268
G	Die Frage nach der Komposition des Buches - Annäherungen an eine literarische Makrostruktur der Genesis. - Eine Schlußbilanz	279
	Literaturverzeichnis	305

A Jakoberzählungen oder Jakobzyklus - Eine synchrone und diachrone Problemanzeige

"Die Aufgabe, um es denn doch auch positiv zu sagen, ist: über der Vor-Frage nach der Entstehungsgeschichte unseres Texts (...) die Nach-Frage nach der Absicht des vorliegenden Texts nicht zu vergessen."²

(1) Mit »Umbruch« und »Krise« ist die Situation der Pentateuchforschung noch immer recht treffend umschrieben.³ Dieser »faktisch desolate Zustand«⁴ bewirkt, daß der Pentateuch als "der Arbeitsbereich, in dem die Auffassungen am weitesten auseinandergehen", bezeichnet werden kann.⁵

Die Krise betrifft zunächst die diachronen Aspekte des Pentateuch.

Seit WELLHAUSEN war weithin unbestritten, daß die Erzählungen des Pentateuch eine komplexe, aber noch nachzeichenbare Entstehungsgeschichte aufweisen, und seit WELLHAUSEN etablierte sich allmählich ein gewisser Grundkonsens über den Ablauf dieses Entstehungsprozesses.⁶ Sowohl dieser Grundkonsens als auch die Übereinstimmung darin, daß ein Entstehungsprozeß überhaupt nachzuzeichnen sei, bestehen nicht mehr. Das "einzige, worin es über alle Hypothesen- und Methodengrenzen hinweg einen grundsätzlichen Konsens bei allen historisch-philologisch arbeitenden Exegeten geben dürfte", ist die Überzeugung, daß "viele darauf deutet, dass die TNK Texte - auf unterschiedliche Weise, aber doch wohl durchweg - eine »komplexe« literarische Vor-Geschichte haben".⁷ Wie die Texte zu ihrer heutigen Gestalt gewachsen sind, darüber besteht weder im Detail noch überhaupt in der Modellvorstellung Übereinstimmung.⁸ Die Folge ist, daß eine Vielzahl von miteinander nicht kompatiblen Modellen und Theorien, teils miteinander konkurrierend, teils aneinander vorbeidenkend, entwickelt wur-

2 So ROSENZWEIG (1937a) 524.

3 Vgl. die Überschriften der Sammelrezensionen bei OTTO (1977) und ZENGER (1982a) und die Kapitelüberschrift bei BLENKINSOPP (1992) 19.

4 So ZENGER (1982a) 353; vgl. auch THOMPSON (1987) 201: "When one looked into the treasury of what used to be called »the assured results of modern scholarship«, one found it empty".

5 So W.H.SCHMIDT (1983) 16.

6 Vgl. nur den knappen Abriß bei KAISER (1992) 53f. und HOUTMAN (1994) 101f.

7 So DIEBNER (1989/90) 9, vgl. dazu auch ZENGER (1987) 173 ("nur als ein wie immer zu erklärendes längeres Zusammenwachsen verschiedener Textkomplexe historisch und literarisch verstehbar") und WHYBRAY (1987) 221 ("evident").

8 Am ehesten ist noch Übereinstimmung darüber herzustellen, daß "der Fall, daß zwei parallele Erzählungen, die um ihres besonderen Inhaltes willen möglichst vollständig erhalten bleiben sollten, in kleinste Teile zerlegt und so ineinandergeschaltet wurden, ziemlich selten" ist (so bereits NOTH (1948) 268).

den.⁹ Sowohl Folge als auch Ursache dieses fundamentalen Umbruchs ist das immer stärker werdende Gewicht, das synchrone, literaturwissenschaftliche Methoden¹⁰ und Analysen¹¹ im Bereich der Exegese gewinnen. Von Krise und Umbruch kann insofern auch in bezug auf die Frage nach der den Texten des Pentateuch speziell adäquaten Methodik gesprochen werden. Auch bezüglich des methodischen Problemkreises gilt, daß die Diskussion geprägt ist von einer Vielzahl von miteinander nicht kompatiblen und oft miteinander konkurrierenden Modellen und Theorien.¹² Ein zentrales, wenig reflektiertes Problem bei der vorrangigen Anwendung synchroner Methoden liegt dabei darin, daß die Texte des Pentateuch in einem komplizierten Entstehungsprozess zu ihrer heutigen Gestalt gewachsen sind (ob rekonstruierbar oder nicht). Literaturwissenschaftliche Methodik ist für derart »gewachsene« Texte nie konzipiert worden, ein Umstand, der die methodologische Problematik einer Übertragung von Methoden aus anderer Zeit und anderer Kultur nochmals erheblich verschärft.¹³ Die Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit der vorliegenden synchronen Analysen kann daher auch als Anzeichen dafür gewertet werden, daß die Problematik eines diachron geschichteten Textes weithin unterschätzt wird.¹⁴

Eine weitere Folge des erwähnten Umbruchprozesses und eine für Fragestellung und Durchführung dieser Arbeit besonders wichtige Entwicklung ist die erstaunliche Neubewertung der von den Redaktoren der biblischen Texte geleisteten Arbeit, die sich in

-
- 9 Überblicke bieten (außer den genannten Arbeiten von OTTO und ZENGER) vor allem H.H.SCHMID (1981) 375ff.; H.C.SCHMITT (1985) 161ff.; WHYBRAY (1987) 17ff.; ABELA (1988) 155ff.; PURY/RÖMER (1989) 9ff.; BOORER (1989) 195ff.; UEHLINGER (1990) 333ff.; LEVIN (1993) 9ff.; HOUTMAN (1994) 208ff. und L.SCHMIDT (1995).
- 10 Symptomatisch für die Akzentverlagerung ist, daß vor der Literarkritik, dem traditionell ersten Schritt der Analyse (vgl. noch RICHTER (1971) 49), in zwei neueren Einführungen in die exegetische Methodik als neuer erster Schritt eine »Lektüre unter synchronem Aspekt« vorgesehen ist (so bei W.EGGER (1987) 74ff. und STENGER (1987) 43ff.). Vgl. zu dieser Methodenproblematik jetzt auch die Diskussion bei WILLMES (1990) 72ff.
- 11 In der älteren Exegese waren synchrone Untersuchungen noch eine kaum rezipierte seltene Ausnahme (vgl. EERDMANS (1908); EISING (1940); THIEME (1945); SCHILDENBERGER (1947)(1950)); diese Situation hat sich in der neueren Forschung - vor allem im angelsächsischen Raum - dramatisch verändert; vgl. nur die Herausgabe des »Literary Guide to the Bible« (1987); an wichtigen neueren Arbeiten sind weiter zu nennen FOKKELMAN (1975); HAUGE (1975); CLINES (1978); TRIBLE (1978) [deutsch 1993!]; ALTER (1981); STERNBERG (1985); MANN (1988); vgl. bezogen auf die Genesis jetzt den Überblick bei KSELMAN (1991) 386ff.
- 12 Vgl. nur die Überblicke bei SCHICKLBERGER (1978) 67 A15; PREUSS (1982); RENDTORFF (1986); GUNN (1987) sowie SEIDL (1989).
- 13 Vgl. zu dieser Problematik SYREN (1993) 72.
- 14 "It remains to be seen whether this literary approach to the Torah will offer adequate answers to the vexing questions that produced the hypothesis of literary strata", so CRENSHAW (1986) 62; vgl. zu dieser Frage weiter BOORER (1989) 205 und HOUTMAN (1994) 255 A131: "indem man auf Entstehungsgeschichte achtet, vermeidet man oft gekünstelte Auslegungen".

der jüngeren Forschung vollzogen hat und noch vollzieht.¹⁵ Die älteren literarkritischen Modelle und die ältere Forschung generell waren geprägt von einem ausgesprochen negativen Bild der Arbeit, vor allem derjenigen Theologen, die die heute vorliegende Textgestalt durch redaktionelle Verarbeitung älteren Materials prägten.¹⁶ Rekonstruktion der Textgeschichte hatte allein den Sinn, die älteren Überlieferungen (Quellen) zu erheben.¹⁷ Nur auf sie richtete sich das (theologische) Interesse.¹⁸ Der weitgehende Zusammenbruch bisher gängiger Modellvorstellungen in bezug auf das diachrone Wachstum der Texte, eine verfeinerte Analyse, die neuere durch die synchronen Ansätze geförderte Konzentration auf den vorliegenden Text und nicht zuletzt auch genuin theologische Interessen¹⁹ haben dazu geführt, daß in einem erstaunlichen Maße ein neues Bild von den für die jeweilige Textgestalt verantwortlichen Redaktoren gezeichnet wird. Sie gelten nicht länger als theologisch und literarisch minderwertige Sammler²⁰, sondern als für die Ausgestaltung der Überlieferung entscheidende theologische

-
- 15 »Alte« Überlieferungen liegen uns in den Schriften des Alten Testaments grundsätzlich als rezipierte vor. Nur der Ausgang von der »Redaktionskritik« kann den Weg zu den alten und ältesten Traditionen erschließen. Zugleich aber wird durch diesen Ansatz das Verständnis für die »Redaktionen« als den »Sitzen im Leben« theologischen Denkens gefördert“, so DIEBNER (1980) 367 in einem Überblick über neuere Entwicklungen in der alttestamentlichen Forschung (Lit!); vgl. zu möglichen geistesgeschichtlichen Hintergründen H.H.SCHMID (1981) 381ff.
- 16 Unübertroffen scharf formuliert von BÖHMER 301f.: "Das Judentum, welches den Heiland verwarf (...) ist dasselbe, welches schon in der Pentateuchredaction gezeigt hatte, wie gar keinen Sinn es behalten für quellfrisches Leben, für organische Entwicklung aus göttlicher Tiefe heraus. Diese Thora ist von Hause aus kein Werk nach dem Herzen Gottes. Gott ist ein Gott der Ordnung, hier aber wird das Ungleichartigste in einander gewirrt. (...) Diese ganze Redaction war vom Uebel. (...) Ein wahrhaft israelischer Gedanke ist der Pentateuch mit nichten, nur ein jüdischer. Er giebt ein Zerrbild, das nur dem stumpfen Sinne schön und herrlich erscheinen kann. Es ist ein Machwerk"; noch für FOHRER (1964) 5 ist Redaktorenarbeit eine Arbeit "untergeordneter und zweitklassiger Geister". Vgl. zu diesem Problem ansonsten J.BECKER (1975) 87, der von einer »tiefeingewurzelten, hermeneutischen Fehlhaltung« spricht und STOLZ (1980) 132, der drastisch formuliert: "der dumme Redaktor ist ja noch immer eine Lieblingsfigur der Alttestamentler".
- 17 Vgl. beispielhaft nur die Aussage von SMEND (1912) 8, daß "es (...) zunächst auf die Wiederherstellung der Quellschriften ankommt".
- 18 Vgl. dazu auch H.H.SCHMID (1981) 380. Am deutlichsten hat dieses Interesse wohl VON RAD (1935) 251 ausgedrückt: "Solange wir aber in der unförmigen Jetztgestalt des Pentateuch nicht das letztaktuelle Zeugnis zu sehen vermögen, sondern entstellende Redaktorenarbeit, solange muß der Theologe das höchste Interesse daran haben, das theologische Profil der Einzelquellen möglichst genau zu übersehen".
- 19 Hier wäre vor allem der "inzwischen in der angelsächsischen Literatur schon fast zu einer neuen »Bewegung«" (so RENDTORFF (1983) 54) gewordene sog. »canonical approach« zu nennen; vgl. dazu CHILDS (1979) 72 und den umfassenden Überblick bei BRETT (1991).
- 20 Diese ältere Sicht (vgl. nur NOTH (1948) 268: "lediglich (...) Addition (...) und nur insofern bedeutsam (...) als ihr Ergebnis schließlich der fertige Pentateuch gewesen ist") lebt allerdings durchaus noch fort, vgl. nur VAWTER 23 und GESE (1987): "Hier wird ein Erbe dargestellt, nicht aber eine neue theologische Einheitsmeinung durchgesetzt. Es ist ohnehin nicht vorauszusetzen, daß der

wie literarische Kraft.²¹ Dies gilt im Bereich der erzählenden Literatur zunächst besonders für die seit NOTH diskutierte Konzeption eines deuteronomistischen Geschichtswerkes, die naturgemäß den Blick auf redaktionelle Arbeit lenkte (vor allem in den z.T. diffizilen Differenzierungen, die an dieser Theorie seitdem vorgenommen wurden)²², es gilt aber auch in einem wachsenden Ausmaß für den Bereich des Pentateuch selbst, wo die These einer Schlußredaktion (R^P) in neueren Veröffentlichungen zunehmend Beachtung erfährt und diskutiert wird.²³ Eine Neubewertung der Redaktionen ist durchgängig auch in bezug auf die prophetischen Bücher zu beobachten²⁴ und zwar bis

Endredaktor als theologischer Lehrer auftritt, da er dann notwendigerweise tendenziös arbeiten müßte, sondern als Tradent"; ähnlich DONNER (1980). Vgl. zu DONNER die explizite Kritik von H.C.SCHMITT (1985) 167f.

- 21 Vgl. den knappen Überblick bei SMEND (1984) 24ff. Auch im Bereich der altorientalischen Literatur ist teilweise eine ähnliche Neuorientierung zu beobachten, vgl. TIGAY (1985) 34: "The author of the Akkadian Epic was a creative adapter of his sources, not simply a compiler".
- 22 Vgl. vor allem den Überblick bei ROTH (1981) 543ff. Von besonderem Interesse nicht nur für die These eines deuteronomistischen Geschichtswerkes, sondern auch für die Erhellung der nachexilischen theologischen Kräfteverhältnisse insgesamt und damit auch für die gesamte Kanonfrage sind Beobachtungen zu den »vorderen Propheten«, die auf eine (Schluß?)Redaktion hindeuten, "die mit der Pentateuchredaktion zusammenzusehen ist" (so U.BECKER (1990) 302; ähnlich FABRY (1985)).
- 23 Zwar fehlt noch immer "das Buch über den Gesamtverfasser, den Endredaktor", so HERTZBERG (1962) (zitiert nach SMEND (1981) 38, der in seiner Einleitung zum erstenmal vom »Sicheren« [dem vorliegenden Text] zum »Unsicheren« [den Vorstufen] zurückfragt [vgl. ebd. 11] und die literargeschichtliche Behandlung des Pentateuch darum mit einem Kapitel über die »Endredaktion« eröffnet [ebd. 38f.]), aber die "Annahme einer solchen Redaktion scheint sich in der Forschung durchzusetzen", so RÖMER (1990) 591 A451; vgl. nur so unterschiedliche Arbeiten wie PELLA (1979) 60f.; LABUSCHAGNE (1986) 149; H.C.SCHMITT (1985) 169 und KNAUF (1990) 22, der von einer »orthographischen Modernisierung im Zuge einer Schlußredaktion« spricht. Kritisch zu diesem neuen »Trend« BLUM (1991) 46: "Es gibt in etwa so viele Endgestalten wie Textzeugen" (ähnlich (1990) 379ff.; vgl. zu diesem Einwand nur CLINES (1978) 11, der darauf hinweist, daß sich die Textüberlieferungsprobleme der Genesis [und des gesamten Pentateuch] nicht sonderlich von den sonst in der Literaturwissenschaft diskutierten Textüberlieferungsproblemen unterscheiden und jetzt SCHMITT (1995) 260). Die Voraussage von KUENEN (1894) 276 scheint sich demnach insgesamt zu bewahrheiten: "Die Grenzlinie zwischen dem Abfassen und Redigieren des Hexateuchs besteht nur in unserer Vorstellung. Die jüngsten Verfasser waren zugleich Redaktoren und umgekehrt. Je größere Fortschritte wir in der kritischen Untersuchung machen, desto größere Proportionen gewinnt die fortgesetzte diaskeue". Die am weitesten ausgreifende Konzeption in der neueren Forschung dürfte dabei in der Hypothese, daß das Buch Exodus in vorliegender Gestalt eine planvolle literarisch-theologische Konzeption darstellt, zu sehen sein (zuerst WEIMAR/ZENGER (1975) 11-15; vgl. jetzt zusammenfassend WEIMAR (1991a) 636ff. und ZENGER (1982) 32ff.). Die Diskussion in der neueren Forschung nähert sich in bezug auf die abschließende Redaktion (Siegel R^P) damit einer berühmten Positionsbestimmung jüdischer Exegese: "wir ergänzen dieses R nicht zu Redaktor, sondern zu Rabbenu. Denn wer er auch war und was ihm auch vorgelegen haben mag, er ist unser Lehrer, seine Theologie unsere Lehre", so ROSENZWEIG (1937) 128f.
- 24 Vgl. beispielhaft nur die Arbeit von STECK (1991).

dahin, daß der vorliegende Text als literarische und theologische Leistung einer abschließenden (schriftprophetischen) Redaktion wieder diskussionswürdig erscheint.²⁵ Eine ähnliche Entwicklung ist schließlich sogar im Bereich der poetischen Literatur in bezug auf die Psalmenexegese festzustellen.²⁶ Neuere Entstehungsmodelle, nicht nur des Pentateuch, tragen denn auch der Arbeit von Redaktoren(schulen) erheblich stärker Rechnung, als dies bei früheren Modellvorstellungen zu beobachten war.²⁷

(2) Diese nur in knappen Strichen umrissene Forschungslage spiegelt sich innerhalb des Genesisbuches vor allem in der Diskussion über die Jakoberzählungen wider. "In der Erklärung der Texte, die von Jakob handeln (Gen 25-36), ist das bisher erreichte Maß an Übereinstimmung so gering, daß man von gesicherten Erträgen der Forschung nicht sprechen kann".²⁸ Die gegenüber den Abrahamerzählungen stärkere literarische Geschlossenheit der Jakoberzählungen²⁹ hat allerdings schon in der älteren Forschung gelegentlich dazu geführt, daß von einem zusammenhängenden Erzählteil gesprochen wird.³⁰ Auch die zahlreichen Versuche, die Toledotformeln als Strukturierungssystem für das heute vorliegende Genesisbuch zu nutzen³¹, haben zur Konsequenz, daß Gen 25-

25 Vgl. den Titel des Aufsatzes von RENDTORFF "Zur Komposition des Buches Jesaja" (1984).

26 Vgl. nur HOSSFELD/ZENGER (1991) 23ff.

27 Von einem »Schrumpfen der alten Quellen« "zugunsten literarisch und theologisch gewichtiger protodeuteronomischer oder deuteronomistischer Schichten und Redaktionen", sprach H.H.SCHMID (1981) 378 in bezug auf eine Reihe von neueren Entwürfen zur Entstehungsgeschichte des Pentateuch. ZENGER (1985) 26 A1 spricht von zwei Grundtypen neuerer Hypothesenbildung, zum einen eine »redaktionsgeschichtliche Modifizierung des Urkundenmodells« und zum anderen ein »überlieferungsgeschichtliches Fragmentenmodell« (ähnlich jetzt auch die Einordnung bei UEHLINGER (1990) 335). Bei aller Unterschiedlichkeit der beiden Modelltypen wird ein zentraler Punkt identisch gesehen: der Hauptanteil des heute vorliegenden Textes ist als Redaktorenarbeit zu bezeichnen (vgl. dazu auch ZENGER (1987) 176).

28 WESTERMANN (1975) 46; ähnlich BRUEGGEMANN 205 ("critical issues (...) are complex and largely unresolved").

29 Vgl. dazu bereits SMEND (1912) 67 und MORGENSTERN (1965) 196 ("one single story, or, possibly better, in view of the marked dramatic, and at times even tragic, note, one single, powerful drama"); VON RAD 255; WESTERMANN (1975) 48; HAUGE (1975) 122; GOLDINGAY (1980) 20 sowie COHN (1983) 8: "well connected".

30 Schon DILLMANN IX zitiert KNOBEL, der von einer »Specialgeschichte Abraham's (Cp. 12-25,18), Isaac's (Cp 25,19-36,43) u. Jacob's (Cp. 37-50)« sprach; vgl. ansonsten nur HEINISCH 283 (25,11-36,43 als »Geschichte Isaaks und seiner Söhne«); SPEISER LVIII (25,19-37,2a als »Story of Jacob«) und MORGENSTERN (1965) 21, der die Genesis "into four groups or cycles of stories" unterteilt (Jakob = 25-36) sowie VON RAD 211, der von einem großen Erzählkomplex 25,19-35,28 ausgeht.

31 "If one attempts to look at the final form of the Book of Genesis, he sees at once that the book has been divided into (...) sequential toledot or »histories«", so FISHER (1973) 61; vgl. aus der älteren Forschung bereits KÖNIG 37 und weiter FREY (1952) 25f.; SCHILDENBERGER (1950) 205; THIEME (1945); CHILDS (1979) 145f; FISHBANE (1979) 40; TENGSTRÖM (1981) 59; LA-

36 als eigener Erzählteil angesehen wird. Insofern ist es verständlich, daß sich in den letzten Jahren im Gefolge des skizzierten methodischen Umbruchs eine Reihe von synchronen Analysen auf die Jakoberzählungen konzentriert haben und eine feste, wohl komponierte Anlage der Erzählungen aufzuzeigen versuchten.³² Aufgrund dieser Entwicklung ist z.Zt. vor allem in englischsprachigen Veröffentlichungen die Rede von einem »Jacob Cycle« gängig geworden.³³

Trotz der im einzelnen bestehenden z.T. erheblichen Unterschiede zwischen den verschiedenen Arbeiten liefern diese synchronen Analysen wichtige Anstöße für ein besseres Verstehen der vorliegenden Textgestalt und werfen in neuer Weise die Frage nach der Endgestalt des Genesisbuches auf. Da die Vielzahl offener Fragen in bezug auf das

SOR/HUBBARD/BUSH (1982) 68.88; COHN (1983) 4; VAN SELMS 17f.; FOKKELMAN (1987) 41 (er bezeichnet toledot als "key word" der Genesis); THOMPSON (1987) 65; HENDEL (1987) 161; BLENKINSOPP (1992) 99 und HOUTMAN (1994) 424ff.

- 32 "The Jacob story has turned out to be very popular with this new school", so SYREN (1993) 69. Vgl. vor allem FISHBANE (1975) 20 bzw. (1979) 42ff. (chiastische Struktur: <25,19-34 / 26 / 27,1-28,9 / 28,10-22 / 29 / 30,1-24> <30,25-43 \ 31 \ 32 \ 33 \ 34 \ 35,1-22>; übernommen von RENDSBURG (1986)); GAMMIE (1979) 121ff. (»concentric or chiastic pattern«: <25,1-11 / 25,12-34 / 26 / 27 / 28 / 29 / 30,1-24> <30,25-43 \ 31,1-32,3 \ 32,4-33 \ 33,1-17 \ 33,18-35,5 [35,6-7,9-15] \ 35,8.16-29 \ 36>); FOKKELMAN (1987) 47 (Ringkomposition: <25,19-26 / 25,27-34 / 27,1-28,5 / 28,10-22> <29,1-14 / 29,15-30 / 29,31-30,24 / 30,25-43 / 31,1-21 / 31,22-54 [Schema ABABAB]> <32,1-21 / 32,22-32 / 33 / 35,1-15 / 35,16-28>); MANN (1988) 52 ("not completely concentric": <25,19-34 / 26 / 27,1-28,9 / 28,10-22 > <29-31> < 32,1-2 \ 32,3-33 \ 34 \ 35 \ 36>); WALTERS (1992) 600 (»concentric pattern«: <25,19-34 / 26,1-22 / 27,1-40 / 27,41-28,5 / 28,10-22 / 29,1-30 / 30,1-24 > < 30,25-43 \ 31,1-32,1 \ 32,2-3 \ 32,4-33 \ 33,1-20 \ 34 \ 35>); kritisch dazu RADDAY (1981) 103 (nicht der Jakobzyklus, sondern Gen 12-36 sind "rather homogeneous planned and symmetrically balanced" (101)); COATS 180 (chiastische Struktur nur auf einer älteren Stufe der Textentwicklung [JE]: <25,21-34 / 26 / 27,1-40 / 27,41-45 / 28,10-22 > <29,1-32,1 > < 32,2-3 \ 32,4-33,17 \ 33,18-20 \ 34 \ 35,1-7 > [35,8-22a]); HENDEL (1987) 141 A20 und BLENKINSOPP (1992) 103: "the attempt is vitiated either by lumping distinct episodes together or by selecting only those that fit the scheme".

Im Hintergrund dieser Arbeiten stehen explizit oder implizit die Analysen GÜNKELs, der auf der Ebene formgeschichtlicher Betrachtung als erster die erzählerische Komposition der Jakoberzählungen Gen 25-33 dargestellt hat und dabei zwischen dem »zu einer Novelle zusammengewachsenen« Jakob-Laban-Sagenkranz (Gen 29-31) und dem ursprünglich unabhängigen Jakob-Esau-Sagenkranz Gen 25/27 bzw. Gen 32/33 unterscheidet (vgl. GÜNKEL (1912) 240). Gen 32/33 wird näherhin als »künstliche Bildung« angesehen, um die »Labannovelle« "wie in einen Rahmen" einzustellen (ebd.). In einem weiteren Schritt sind dann Lokalsagen (Gen 28,10-22; 32,2b-3 und 32,23-33) "jedemal vor den betreffenden Abschnitt des Sagenkranzes gesetzt" worden (241), so daß insgesamt ein »schön geschlossener Sagenkranz« entsteht, der einen »künstlerisch wohlgefälligen Eindruck« hinterläßt (so GÜNKEL (1919) 351). Vgl. zur Bedeutung und zur Wirkungsgeschichte dieser Thesen nur WESTERMANN (1975) 46f.

- 33 Vgl. den Überblick bei SCULLION (1992) 949; auch die Rede von einem »Rebekah Cycle« (so STEINBERG (1984) bezieht sich auf denselben literarischen Komplex und variiert nur (mit beachtenswerten Beobachtungen) den Namen.

literargeschichtliche Wachstum gerade der Jakoberzählungen³⁴ es allerdings trotz des relativ engen Geschehenszusammenhangs nicht erlaubt, von einem unter diachronen Aspekt einheitlichen Textkomplex auszugehen, so daß (weithin unbestritten) die vorliegende Textgestalt des Genesisbuches nur als eine literarhistorisch gewachsene Größe verständlich wird, stellt sich aufgrund der synchronen Analysen zu Gen 25-36 zugleich auch die Frage nach einer Genesis-schlußredaktion neu.

(3) Aus dem Skizzierten ergeben sich Fragestellung und Vorgehen der vorliegenden Arbeit. Ausgangspunkt ist das Interesse an der Frage nach einer Endredaktion des Genesisbuches (bzw. darüber hinausgehend des Pentateuch).³⁵ Ist die Genesis bzw. der Pentateuch ein eher zufällig gewachsenes Mischprodukt unterschiedlichster redaktioneller Schulen oder das Produkt einer literarisch wie theologisch noch aktiven letzten textgestaltenden Redaktion und insofern "a highly sophisticated piece of art"?³⁶ Sowohl aus praktisch-theologischen Gründen als auch aus systematisch-theologischen Überlegungen heraus erscheint diese Fragestellung von erheblichem Gewicht.³⁷ Der

34 Vgl. schon das Resumee bei SKINNER 356: "To trace the growth of so a complex a legend as that of Jacob is a tempting but perhaps hopeless undertaking". Vor allem die Arbeit von BLUM (1984) hat in der jüngeren Forschung das diachrone Problem noch einmal ganz neu aufgeworfen.

35 Anregung und Anstoß für eine solche Fragestellung liefern neben den skizzierten Analysen zu den Jakoberzählungen der Genesis vor allem verschiedene neuere Versuche, die vorliegende Gestalt der alttestamentlichen Bücher als literarisch-theologische Komposition zu begreifen (vgl. zum Exodusbuch die Arbeiten von WEIMAR/ZENGER (1975) 11-15 sowie WEIMAR (1991a) 636ff. und ZENGER (1982) 32ff.; zum Numeribuch vgl. OLSON (1985) und KNIERIM (1990) und zum Buch Deuteronomium BRAULIK (1991)). Auch in bezug auf das Genesisbuch wird die Frage nach einer »(theological) unity« wieder neu gestellt (vgl. nur die Titel der Aufsätze von DAHLBERG (1982) und MANN (1991), sowie die Fragestellung bei COHN (1983) und die knappe Skizze eines möglichen makrostrukturellen Aufbaus bei WEIMAR (1991b) 783f.), so daß "the question of the coherence of Genesis as a book cannot be ignored" (so FOX (1989) 32). Die Legitimität dieser Fragestellung ergibt sich auch aus der Arbeit von HARAN (1990), der Beobachtungen zusammenträgt, die darauf hinweisen, daß die Bucheinteilung des Pentateuch als eine literarisch und thematisch bewußte Konzeption verstanden werden muß (vgl. auch FREEDMAN (1992) 97f.; BLENKINSOPP (1992) 42ff. und bereits KUENEN (1890) 6 bzw. 328 [»glückliche Wahl der Ruhepunkte«]). Von besonderer Bedeutung sind sodann die Untersuchungen von OESCH (1979) und (1983), der im masoretischen System der Petucha und Setumot im Kern eine auf die Niederschrift der Texte selbst zurückgehende Strukturierung sieht. Demnach wäre die Schlußfassung eines alttestamentlichen Buches immer mit dem Versuch einer auch optisch markierten Gliederung einhergegangen, was dafür spricht, daß eine literarisch planvolle Anlage mindestens intendiert worden ist (vgl. zu OESCH auch HUTTER (1984), der auf verwandte altorientalische »Schreibergewohnheiten« verweist).

36 So RADDAY (1981) 101.

37 Vgl. VON RAD (1935) 251: Stellen wir einmal die Frage ganz scharf: Wann dürfte eine theologische Auslegung des Alten Testaments die Tatsache einer derart auffallenden Komplexität des Textes unberücksichtigt lassen? Doch offenbar nur dann, wenn dieser redaktionelle Zusammenschluß der Quellen nicht nur literargeschichtlich einen Abschluß bedeutet, sondern auch theologisch ein

heute vorliegende Text ist der kanonisch definierte Text, der einzige Text also, dem sowohl christliche als auch jüdische Überlieferung und Theologie das Adjektiv »heilig« zuerkennen, und dieser Text ist der Text, der den Gemeinden vorliegt, an dem sich christliche oder jüdische Existenz immer neu zu bilden und orientieren hat.³⁸ Die vor diesem Hintergrund gestellte Frage nach der Existenz einer Schlußredaktion läßt sich nicht trennen von der Frage nach der literarischen (und damit auch theologischen) Leistung der letzten Redaktion. Wie hat die Schlußredaktion das literarisch-theologische Profil der älteren Erzählungen verändert? Sind auch im vorliegenden Text größere makrostrukturelle Zusammenhänge angelegt? Ist die Endgestalt des vorliegenden Genesisbuches eine literarisch gestaltete Größe? Aufgrund der skizzierten Forschungssituation hat sich die Aufmerksamkeit dabei auf den Bereich der Jakobserzählungen konzentriert. Die Rede von einem »Jacob cycle« läßt vermuten, daß für die Fragestellung dieser Arbeit hier am ehesten eine literarische Basis zu finden ist.

Methodisch wird dem Umstand Rechnung getragen, daß kein synchrones Analysemodell bisher konsensfähig erscheint und auf die Problematik sowohl der Analyse von literarischen Großkomplexen als auch der Analyse von diachron gewachsenen (und unter literarischer Perspektive dann eben auch oft verwachsenen) Texten hin angelegt ist. Wie auch die Differenzen der in Anmerkung 32 aufgeführten synchronen Untersuchungen zeigen, empfiehlt sich ein rein synchroner Einstieg in die Analyse des vorliegenden Jakobzyklus nicht. Eine vorrangige Konzentration der Analyse auf den synchronen Aspekt erscheint auch deswegen problematisch, weil Spuren der Entstehungsgeschichte an der Textoberfläche automatisch das diachrone Problem auch zu einem *synchronen* machen, das *vorgängiger Klärung* bedarf.³⁹ Die Arbeit ist daher in einem weiten Umfang dem »konventionellen« methodischen Verfahren der alttestamentlichen Exegese, der Analyse der Entstehungsgeschichte, verpflichtet⁴⁰, in der Hoffnung, durch "dia-

Glaubenszeugnis enthält, das die Aktualität der Glaubenszeugnisse der Quellen in ihrer Sonderung überbietet".

38 Vgl. auch EISSFELDT (1964) 6f.

39 "Es ist eine Binsenwahrheit, daß zum Verständnis geschichtlich gewordener Gegenstände nichts so wichtig ist wie die möglichst genaue Kenntnis dieses ihres geschichtlichen Werdens; wer im Fall der Bibel auf diesen Schlüssel glaubt verzichten zu können (...) handelt grob fahrlässig", so SMEND (1981) 9. Vgl. auch RENDTORFF (1986) 28 und BOORER (1989) 208, die aufzeigt wie sehr "different diachronic interpretations result in different interpretations of the present text".

40 Wie es der skizzierten methodischen Umbruchssituation entspricht, ist auch die Methodik der Literarkritik im Laufe der letzten Jahre vielfältig diskutiert und kritisiert worden; vgl. jetzt den Überblick bei WERLITZ (1992) 7ff. Die Grundlagenproblematik und Diskussion der Methode darf aber den Blick nicht vor der Tatsache verstellen, daß der Arbeitsschritt Literarkritik noch vielfältig durchgeführt wird und die Ergebnisse dieser Arbeiten ungeachtet äußerst unterschiedlicher methodischer Hintergründe der einzelnen Analysen miteinander kommunizierbar sind. Aus der Diskussion der letzten Jahre ergeben sich dabei zwei Vorgaben für die Durchführung der Methode. Zum einen kann sie nicht mehr im Sinne einer »Quellenkritik« betrieben werden, die ihre Kriterien aufgrund eines Vorwissens um die Eigenart der älteren Erzählwerke gewinnt (so mit Recht bereits RICHTER

chrone Abklärungen (...) Vorarbeiten für ein Verstehen der Endgestalt"⁴¹ zu erhalten, indem einerseits die Eigenanteile der für die heutige Komposition verantwortlichen Redaktion sichtbar werden⁴² und andererseits ein Vergleich mit früheren literarischen Strukturierungen möglich wird. Die diachrone Analyse soll also synchron befragt werden.⁴³ Das kuriose Bild, daß eine Analyse mit einem synchronen Erkenntnisinteresse über weite Bereiche diffizile literarhistorische Rückfrage betreibt, ohne ein historisches Interesse im engeren Sinne zu besitzen⁴⁴, ist in Kauf zu nehmen.⁴⁵ Der Rückgriff auf die diachrone Analyse scheint auch deswegen unverzichtbar, weil ein neuer methodischer Ansatz bzw. eine neue Fragestellung »die alten Fragen nicht zum Verschwinden« bringt und die Verbindung mit der bisherigen Forschung auf diese Weise am ehesten gewahrt bleibt. Gerade angesichts der langen Geschichte diachroner Forschung am

(1971) 64f.), so daß sich "die Aufgabe der Literarkritik auf die Konsistenzüberprüfung beschränkt" (STENGER (1987) 65 A14; vgl. bereits ZENGER (1980) 113). Der zweite Punkt, der aufgrund der neueren Diskussion zu beachten ist, betrifft die Wertung der beobachteten Phänomene. Wenn immer es geht, ist eine Bündelung verschiedener Einzelbeobachtungen anzustreben, um angesichts der Diskussionswürdigkeit jedes einzelnen Phänomens eine tragfähige Entscheidung treffen zu können. Allerdings bleibt Konsistenzüberprüfung an literarischen Texten ein Verfahren, das nie frei sein kann von subjektiven Ermessensentscheidungen. Wichtig scheint dabei vor allem die Frage, wieviel an erzählerischer Stringenz und narrativer Logik bereits den alten Erzählern zugetraut wird. Wenn damit gerechnet wird, daß man es mit literarisch hochwertigen Produkten zu tun hat, sieht das Ergebnis anders aus, als wenn man von vornherein mit vielfältigen Störungen des Textes (z.B. aufgrund sog. »mündlicher Überlieferung«) rechnet. Darüber hinaus verändert natürlich auch die Hypothese einer aktiv gestaltenden Schlußredaktion die Auswertung der literarkritischen Beobachtungen, weil mit einer völlig neuen, in der älteren Literarkritik weithin noch nicht in den Blick genommenen literarischen Größe zu rechnen ist.

- 41 So BLUM (1991) 53, der weiter postuliert: "Synchrone Verstehen der Endgestalt des Pentateuch schließt notwendig ein Bild ihres diachronen Profils ein"; vgl. jetzt auch HOUTMAN (1994) 250.
- 42 Um den "R nach seiner Tendenz und Arbeit näher kennenzulernen" betonte bereits EISING (1974) 273 die Notwendigkeit »einer möglichst einwandfreien Feststellung« des schlußredaktionellen Anteils "an literarisch Formulierten"; ähnlich auch KUENEN (1890) 309.
- 43 Vgl. SMEND (1981) 38: "Es gilt die Ergebnisse der »neueren Urkundenhypothese« viel stärker auch im umgekehrten Sinn zu nutzen und auszubauen". Bereits ROSENZWEIG (1937a) 524 forderte (oder träumte?) von einer »neuen Bibelwissenschaft«, "die sich vor keinem Problem der kritischen Moderne die Augen zuhält, aber alle Probleme (...) vom letzten Redaktor oder anders gesagt: vom ersten Leser her aufrollt".
- 44 Dementsprechend wird keine ausführliche Diskussion über (zeitgeschichtliche) Einordnung und Benennung der älteren Textstufen geführt; es geht allein um das literarische (und theologische) Profil und die literarischen (und theologischen) Veränderungen im Laufe des Wachstums der Texte mit dem Ziel, entscheidende Konturen des heute vorliegenden Textes gewissermaßen »von hinten« her zu erheben.
- 45 Die einzige Alternative läge in der Übernahme eines schon vorhandenen Entstehungsmodells. Diese Alternative verbietet sich, weil keine Modellvorstellung zur Zeit ohne ernsthafte Kritik und Gegenentwürfe existiert. Auf einer angefochtenen Grundlage können keine neuen Ergebnisse aufgebaut werden.

AT ist dies ein wichtiger Aspekt.⁴⁶ Sowohl aufgrund der speziellen Frage nach der literarischen Leistung einer möglichen Schlußredaktion als auch aufgrund des skizzierten methodischen Umbruchs wird allerdings der Literarkritik eine synchrone Analyse, die nach heutiger Textabgrenzung und Textaufbau der Erzählungen fragt, vorgeschaltet.⁴⁷ In einem letzten Arbeitsgang sollen dann erste Perspektiven für die zentrale Frage nach der Endgestalt des Buches gewonnen werden. Wie könnte die literarische Makrostruktur der Genesis im Bereich der Jakoberzählungen aussehen, welcher innere Zusammenhang und welche Beziehungen der einzelnen Erzählungen untereinander sind relevant?

Im Verlauf der Arbeit hat sich gezeigt, daß aufgrund der Komplexität des Materials eine literarkritische Analyse nicht einfach »linear« betrieben werden kann, indem ein Text nach dem anderen analysiert wird, sondern daß es sich empfiehlt, mit exemplarischen Probeanalysen zu arbeiten.⁴⁸ Auf diese Weise ergeben sich Perspektiven und Fragestellungen, mit denen eine Auswertung der Beobachtungen zu weiteren Erzählungen oft erst möglich wird.⁴⁹

Als solche exemplarischen Schlüsseltexte haben sich im Laufe der Analysen vor allem Gen 27 und Gen 34 erwiesen. Die zentrale Bedeutung von Genesis 27 "für die Jakob-Esau Erzählungen ist allgemein anerkannt, aber die Erklärung schwankt noch er-

-
- 46 Zugleich wird somit der von RENDTORFF beklagte "Verlust der Kommunikation unter den Alttestamentlern durch bloße Diskontinuität der Zugänge" (RENDTORFF (1986) 28) ein Stück weit vermieden.
- 47 "Einstiegspunkt muß der jetzt vorliegende Pentateuch sein", so ZENGER (1980) 113; vgl. bereits HAUGE (1975) 3f: "The one solid fact is the existing one. The more subtle data of the older strata can only be reconstructed (...) from an understanding of the functioning of their fragmented materials within the present version". Die *synchrone* Frage nach »Beginn und Ende« der Texteinheit gehört auch für FOHRER (1979) 44 zu den die Literarkritik vorbereitenden Fragen. Die Integration dieser Frage nach dem Erzählumfang in den Rahmen der Literarkritik als *diachron* orientierter Fragestellung ist allerdings methodisch unglücklich (vgl. STENGER (1987) 44f.); die Vorschaltung einer diese Frage mitbehandelnden synchronen Analyse kann zudem die wichtige "Funktion eines Korrektivs gegenüber einer allzu mechanistisch verfahrenen Literarkritik" (so WEIMAR (1982) 231) ausüben.
- 48 In einem gewissen Sinn ist die gesamte Untersuchung als Probeanalyse zu werten, insofern die Frage sowohl nach einer Pentateuchschlußredaktion als auch nach der Buchgestalt der Genesis zur vollständigen Klärung eine Analyse des gesamten Textmaterials bedürfte. Allerdings ist es zu restriktiv, daraus zu folgern, daß "the study of only one segment of tradition (...) was too limited to be able to draw conclusions about the nature of the Pentateuch as a whole", so VAN SETERS (1992) 5. Schlüsse lassen sich aus einer Stichprobe im Umfang der Jakoberzählungen sehr wohl ziehen, vgl. zu diesem Problem insgesamt auch ZENGER (1980) 114.
- 49 Gunkel lachte "laut auf und erwiderte: »Sie haben ganz recht. Überall in der Wissenschaft kommt es auf intuitive Schau an. Aber zugeben darf man das nicht. Vielmehr muß man immer so tun, als ob die wissenschaftlichen Ergebnisse auf minutiöser Untersuchung von Einzelheiten beruhen«, so EISSFELDT (1966) 4.

heblich"⁵⁰. GUNKEL zählte Gen 27 zum literarischen "Grundstock der Erzählungen"⁵¹, mit der der Übergang und Zusammenhang zwischen dem Jakob/Esau Erzählkreis und den Jakob/Laban Erzählungen erreicht wird, und BUBER sah unter thematischem Aspekt hier ein die gesamten folgenden Jakoberzählungen stark prägendes Ereignis erzählt.⁵² Damit bietet sich Gen 27 als erste Stichprobe geradezu an. Wie sich zeigen wird, ist eine diachrone Analyse von Gen 27 allerdings ohne Einbeziehung von Gen 25, 19ff. nicht möglich. Die Wahl von Gen 34 mag dagegen zunächst überraschen. Gerade aber, weil herkömmlich mit einer Zäsur nach Gen 33 gerechnet und Gen 34 somit nicht mehr zu den Jakoberzählungen im engeren Sinne gezählt wird⁵³, kommt dieser ersten, auf den Jakob-Esau-Laban Erzählkranz folgenden Erzählung für die Frage nach dem Umfang eines möglichen Jakobzyklus auf der heute vorliegenden Textebene besonderes Gewicht zu. Zu Recht ist daher Gen 34 von den neueren synchronen Analysen wieder in den Blickpunkt gerückt worden. Und schließlich wirft die Beobachtung einer eigenartigen Fremdheit dieser Erzählung in bezug auf die übrigen Jakoberzählungen⁵⁴ unmittelbar Fragen an die heutige Einheit der Genesis als Buch auf, so daß auch unter diesem Aspekt eine Erhellung der Hintergründe, die zur Aufnahme der Erzählung Gen 34 geführt haben, von besonderem Gewicht für die in dieser Arbeit verfolgte Frage nach der Endgestalt des Genesisbuches ist.

50 So WESTERMANN (1975) 50; vgl. aus der jüngeren Diskussion nur VERMEYLEN (1990) 23, der von einem "element central" spricht und VAN SETERS (1992) 285, der Gen 27 als natürliche Einleitung der Jakoberzählungen bezeichnet.

51 Vgl. GUNKEL (1919) 358.

52 Vgl. BUBER (1936) 1139f.

53 Vgl. nur das Urteil von WESTERMANN 654 über Gen 34: "nicht mehr zu dem Geschehensablauf von Gn 27-33" gehörend, die Wertung von Gen 33,16+17 als Erzählschluß bei BLUM (1984) 145ff. und die pauschale Qualifizierung von 33,18-36,43 als »collections of miscellaneous materials« (so BRUEGGEMANN 205; ähnlich aber bereits auch BLUM (1984) 149). Im Hintergrund dürfte dabei weithin die Überlieferungsgeschichtliche Analyse durch GUNKEL (1919) stehen. Seitdem gelten die "Scenen, oder besser Notizen über einige Episoden im Leben Jakobs, die nach der Rückkunft nach Kanaan spielen", (EISING (1940) 290) generell als literarische Nachträge, "offenbar nicht zur Jakobtradition" gehörend (so IN DER SMITTEN (1973) 7).

54 Daß die Erzählung innerhalb der Genesis "sehr lose sitzt", hat schon PROCKSCH 543 betont; vgl. weiter SPEISER LIX ("nearly as extraneous as was Gen XIV in the first half"); MORGENSTERN (1965) 204; WESTERMANN (1975) 54 ("mit Sicherheit ursprünglich nicht in den Kreis der Jakob-Erzählungen"); OTTO (1979) 169f. und COATS 234.

B Gen 27 und 34 - Eine Stichprobe

1. Beobachtungen zur kompositionellen und entstehungsgeschichtlichen Problematik von Gen 27 (und 25,19ff.)

1.1 Das Problem der vorliegenden Gestalt von Gen 27

Die Erzählung Gen 27 ist vielfältig wegen ihrer erzählerischen Qualität und meisterlichen Komposition gerühmt worden: "Of all stories of Genesis, this is perhaps the most brilliantly staged. Nowhere is the narrative so vivid as here, and (...) the tension so masterfully drawn out".¹ Es empfiehlt sich demnach, hier in besonderem Maße vor einer diachronen Analyse des Textes zunächst in knapper Form auf die synchronen Fragen nach Abgrenzung und Komposition der Erzählung einzugehen. Wie sich zeigen wird, kann von dieser Basis aus auch die literarhistorische Rückfrage fundierter gestellt werden.

(1) Immer wieder ist beobachtet worden, daß sich Gen 27 in selten klarer Weise aufgrund des Kriteriums der Figurenkonstellation gliedern läßt.² Es ergeben sich nach diesem Kriterium folgende Szenen: 27,1-4 (Isaak-Esau) / 5-17 (Rebekka-Jakob) / 18-29 (Isaak-Jakob) / 30-40 (Isaak-Esau) / 41-45 (Rebekka-Jakob).³ Für eine bewußte Gliederung der Erzählung in diese, von jeweils nur zwei Erzählfiguren⁴ dominierten Szenen, sprechen darüber hinaus verschiedene textinterne Phänomene an den jeweiligen Szenenübergängen:

-
- 1 So FOX (1983) 105; vgl. aus der älteren Forschung zur Erzählanlage von Gen 27 vor allem EISING (1940) 74ff. und aus der jüngeren FOKKELMAN (1975) 97ff.
 - 2 Vgl. EISING (1940) 65ff., der ausführlich die nach Figuren abgegrenzte szenische Struktur herausarbeitet; VON RAD 222 ("in ihrer Jetztgestalt (...) trefflich gegliedert"); FOKKELMAN (1975) 97f.; FISHBANE (1975) 26f. (bzw. (1979) 49); BLUM (1984) 87; BAR EFRAT (1989) 99f.; BOECKER 45 und SYREN (1993) 94f.
 - 3 So BLUM (1984) 87.
 - 4 Wenn im folgenden versucht wird, konsequent von »Figuren« zu sprechen, so geschieht das, "um einer (...) weit verbreiteten Tendenz, dramatische Figuren wie Personen oder Charaktere des realen Lebens zu diskutieren, schon terminologisch entgegenzuwirken und so die ontologische Differenz zwischen fiktiven Figuren und realen Charakteren zu betonen", so M.PFISTER, *Das Drama. Theorie und Analyse*, München 1977, 221 (zitiert nach KAHRMANN/REISS/SCHLUCHTER (1977) Bd.2, 272, die diesen Vorschlag für die Analyse erzählender Texte aufgegriffen und fruchtbar gemacht haben; vgl. auch DIES. (1986) 142f.).

Auffällig ist zunächst die enge Aufeinanderfolge von 27,5a und 27,6a, weil beide Sätze durch Inversion von ihrem Kontext abgehoben und mit demselben Subjekt (Rebekka) eröffnet werden. Durch die Hintergrundinformation 27,5a wird die Abfolge von Anweisung (27,2-4) und Ausführung (27,5b) unterbrochen.⁵ Dadurch gewinnt 27,5b als Beginn der auf das Gespräch zwischen Isaak und Esau folgenden Reaktionen eine eigenständigere Rolle. Mit der Inversion in 27,6a wird dann der Aktion aus 27,5b eine überraschende zweite Handlung gegenübergestellt, mit der sich die Koordinaten der Erzählung entscheidend verschieben. Die relative Selbständigkeit der in 27,5b beginnenden Schilderung der Reaktionen auf die einleitende, durch Rebekka belauschte Isaakrede zeigt sich auch daran, daß 27,6b inhaltlich in Figurenrede die durch den Erzähler in 27,5a gegebene Information wiederholt. Synchrone Plausibilität gewinnt diese ungewöhnliche Textabfolge am ehesten, wenn 27,5a als Markierung eines ersten Textabschnitts gewertet wird.⁶ Zu beachten ist unterstützend, daß mit dem in 27,5a verwandten Ausdruck »Esau, sein Sohn« zum einen ein Bogen zurück zu 27,1ba geschlagen wird und zum anderen dieser Ausdruck einen deutlichen Kontrast zu der Rede von »Jakob, ihrem Sohn« in 27,6aa bildet, womit die Figurenkonstellationen der beiden Szenen prägnant zusammengefaßt und kontrastierend gegenübergestellt sind.

Die auch interpretatorisch sehr beziehungsreiche Wiederaufnahme des Ausdrucks »Jakob, ihr Sohn« in 27,17b kann als erstes Indiz für die Bestimmung des Umfangs des zweiten Erzählabschnitts gewertet werden. Außer dieser Rahmung spricht für einen Einschnitt zwischen 27,17 und 18 die Stilisierung des in 27,18 erzählten Gesprächs zwischen Jakob und Isaak nach Art des die gesamte Erzählung eröffnenden Gesprächs zwischen Isaak und Esau in 27,1 (vgl. vor allem die sich nur in 27,1 und 18 findende direkte Antwort mit יָהִי).

Abgeschlossen wird die ab 27,18 erzählte Begegnung zwischen Jakob und Isaak mit dem Segensspruch 27,27b-29. Der Beginn der sich hieran unmittelbar anschließenden Szene von der Begegnung zwischen Esau und Isaak in 27,30 ist in singulärer Weise durch zwei aufeinanderfolgende konjunkional eingeleitete Sätze, je mit vorangestelltem וְ, deutlich als Neueinsatz markiert. Beendet wird diese Szene durch den Spruch über Esau 27,39-40, der nicht zuletzt dadurch, daß er in direkter Bezugnahme auf 27,27b-29 gestaltet ist (vgl. nur 27,28a mit 39b) einen deutlichen Schlußpunkt setzt.

Die Beobachtung eines dermaßen klar gegliederten Erzähltextes wirft zwangsläufig die Frage auf, ob zugleich eine planvolle Anordnung der Szenen gegeben ist. Deutlich erkennbar ist zunächst die Bezogenheit von 27,18-29 auf 27,30-40. Die von der Begegnung zwischen Isaak und Esau handelnde Szene ist "the exact antipole of Jacob's visit"⁸ (vgl. neben den deutlich aufeinander bezogenen abschließenden (Segens)sprüchen 27,27b-29 und 27,39-40⁹ auch die Parallelität von 27,31b und 19). Auffällig ist dann, daß um dieses Zentrum mit 27,5b-17 und 27,41-45 zwei Szenen gelegt sind, die nicht

5 Vgl. PROCKSCH 166.

6 Anders FOKKELMAN (1975) 100 A18, der außer 27,5a ("with its participle refers to the preceding part") auch 27,5b noch zur ersten Szene rechnet.

7 Vgl. zur syntaktischen Erscheinung generell BARTELMUS (1982) 216 und die Beschreibung ähnlich gebauter Erzähleröffnungen bei SCHNEIDER (1993) 81ff.

8 FOKKELMAN (1975) 101; vgl. auch FISHBANE (1975) 26 bzw. (1979) 50.

9 Vgl. dazu BLUM (1984) 87 A115 ("in deutlich chiasmischer Anordnung").

nur von der Figurenkonstellation her gleich angelegt, sondern auch stichwortmäßig miteinander verknüpft sind (vgl. nur 27,8 mit 43, bzw. 27,15 mit 42).¹⁰ Der Gedanke an eine rahmende Funktion dieser beiden Szenen in bezug auf die Szenen im Zentrum der Erzählung (27,18-29/30-40) liegt nahe. Der noch darüber hinausgehende Gedanke an eine insgesamt chiasmisch arrangierte Textfolge¹¹ scheint zunächst allerdings in die Irre zu führen, weil zu der ersten Szene 27,1-5a sowohl von der Thematik als auch von der Figurenkonstellation (Isaak - Esau) her innerhalb von 27,1-45 kein Pendant gegeben ist. Allerdings ist zu fragen, ob die vielfach in der Forschung anzutreffende Begrenzung der Erzählung auf die Verse 27,1-45 für den heute vorliegenden Text noch zutreffen kann.

(2) Eine Schlüsselrolle kommt bei dieser Frage nach dem heute bestehenden Textumfang von Gen 27 der Interpretation von 27,46 zu. Redende Figur in diesem Vers ist wie in 27,42bß-45 Rebekka, sie spricht in offensichtlicher Weiterführung ihrer in der Rede 27,42bß-45 an Jakob verfolgten Intention nun zu Isaak¹² und bereitet so die in 28,1 einsetzende Rede Isaaks an Jakob vor. Dieser »sehr geschickte«¹³ Übergang¹⁴ legt es nahe, den Dialog zwischen Isaak und Jakob 28,1-5 mit zu der vorliegenden Erzählfolge von Gen 27 zu rechnen.¹⁵ Entscheidend für die Frage der Komposition ist nun, daß hiermit trotz der auf den ersten Blick deutlich verschiedenen Figurenkonstellation ein »Gegenstück« zu 27,1-5a gegeben ist.¹⁶ Denn die Segensworte, die Isaak über Jakob spricht (vor allem der in 28,4 ausgesprochene Wunsch nach Weitergabe des Segens Abrahams in Verbindung mit der Landverheißung) ergeben im vorliegenden Textzusammenhang nur dann einen Sinn, wenn Jakob hier als derjenige gedacht ist, der die Position eines Erstgeborenen innehat bzw. erreicht hat.¹⁷ Sowohl in 27,1-5a als auch in

10 Vgl. FISHBANE (1975) 26f. (bzw. (1979) 50) und BLUM (1984) 86f, der (unter Berufung auf EISING (1940) 47f. und WESTERMANN 540) 27,41-45 als »erzählerische Wiederaufnahme von V.5-10« qualifiziert.

11 Bereits EISING (1940) 74 sprach von einem "symmetrischen Aufbau" in "seltener Vollkommenheit".

12 Vgl. zur Strategie der Rebekka FOKKELMAN (1975) 105 : "Thus she kills two birds with one stone and of necessity (...) she makes a virtue".

13 So die Wertung durch HOLZINGER 174.

14 Eine Qualifizierung von 27,46 als Überleitung zu Gen 28 ist häufig zu finden, vgl. nur BÖHMER 219; DILLMANN 327; SKINNER 375; SMEND (1912) 68; GUNKEL 315; BLUM (1984) 264 und LEVIN (1993) 215. Bereits die Masoreten haben zwischen 27,46 und 28,1 keinen Einschnitt markiert, sondern die nächste Textzäsur erst nach 28,9 gesetzt.

15 Vgl. auch die Bemerkung von BLUM (1984) 85 101: "im Blick auf den vorliegenden Text ohne Frage ein legitimes Unterfangen".

16 Vgl. dazu vor allem FOKKELMAN (1975) 101 bzw. (1987) 46.

17 Vgl. bereits HOLZINGER 175: "faktisch ist das die Übertragung der Erstgeburt".

28,1-5 wird also jeweils der Vater mit einem »Erstgeborenen« im Dialog geschildert¹⁸, die Differenz in der Figurenkonstellation markiert dabei eindrücklich das Resultat der zwischen diesen beiden Szenen erzählten Ereignisse. Wenn 27,46 noch mit zu 28,1-5 hinzugezogen wird, was aufgrund der in 27,46 erfolgten Einführung des Isaak nahe liegt¹⁹, dann ergibt sich darüber hinaus noch eine weitere Parallele zur Figurenkonstellation von 27,1-5a, denn in beiden Szenen ist jedesmal als dritte handelnde Figur Rebekka zusätzlich einbezogen (vgl. 27,5a mit 27,46). Neben den beiden Jakob-Rebekka Szenen (27,5b-17 und 27,41-45), die strukturell auch dadurch miteinander parallelisiert erscheinen, daß zu Beginn jeder Szene die Handlung einer dritten Figur (Esau) erzählt wird (vgl. 27,5b mit 41), bilden im vorliegenden Textgefüge demnach die Abschnitte 27,1-5a und 27,46-28,5 einen zweiten Rahmen um das »dramatic centre«²⁰ von Gen 27. Die Hypothese einer mehrfach gerahmten, bzw. chiasmisch arrangierten Textfolge findet eine zusätzliche Bestätigung, wenn die Verse 28,6-9, welche die Reaktion Esaus auf die Isaakrede 28,1-5 schildern, mit in den Blick genommen werden. Eine Berücksichtigung dieser Verse erscheint allein darum unverzichtbar, weil 28,6-9 aufgrund der einleitend in 28,6+7 erfolgenden Rekapitulation der gerade erzählten Ereignisse aus der Sicht Esaus thematisch sehr eng mit 28,1-5 verbunden sind.²¹ Erst mit 28,10 setzt, wie allgemein anerkannt²², eine ganz neue Erzählbewegung ein (vgl. nur die expliziten Ortsangaben »Beerscheba« und »Haran«). Die so zur vorliegenden Erzählfolge 27,1-28,5 noch hinzuzurechnenden Verse 28,6-9 nehmen nun Bezug auf die Notiz in 26,34+35 über die »Heiratspolitik« Esaus. Erzählerisch geschickt wird berichtet, daß der negative Charakter dieser Ehen nun von Esau selbst erkannt wird ("und er sah, daß böse die Töchter Kanaans" (28,8a)), und mit böser Ironie wird anschließend erzählt, wie Esau bei dem Versuch, sich neu zu legitimieren, durch eine weitere Heirat »zu seinen Frauen hinzu« ausgerechnet eine Tochter Ismaels heiratet, womit er genau in diejenige Geschlechterfolge gerät, die die Verheißungslinie definitiv nicht weiterführen wird.²³ Angesichts dieser thematischen Bedeutung von 26,34+35 und 28,6-9 sowie der Tatsache, daß schon 27,46 die Notiz 26,34+35 in die Ereignisse von Gen 27 einbezogen wird, wird man in 26,34+35 und

18 Anders FISHBANE (1975) 26, für den in bezug auf 28,1-9 die Figurenkonstellation Isaak - Rebekka (!) entscheidend ist.

19 Vgl. bereits KÖNIG 594.

20 FOKKELMAN (1975) 101.

21 Vgl. zum Zusammenhang von 28,1-9 WEIMAR (1974) 182. Auch FOKKELMAN (1975) 105 sieht einen engen Zusammenhang ("hangs by a tack, like a loose end"), ohne aber daraus strukturelle Konsequenzen zu ziehen.

22 Vgl. wiederum schon die masoretische Textgliederung. Auf sie verweist zur Legitimität einer Abgrenzung 27,1-28,9 FISHBANE (1979) 48; vgl. auch DERS. (1975) 26: "in its present form Gen. 27:46-28:9 belongs with the action of Gen. 27:1-45".

23 Vgl. zur Bedeutung der Heiratsnotiz in 28,9 FOKKELMAN (1975) 101; SARNA (1981) 81; COATS 200 ("a point of contact with the conflict tradition in the Abraham narrative"); MANN (1988) 54f. und WHITE (1991) 230.

28,6-9 einen äußeren Rahmen um die Erzählfolge 27,1-28,5 zu sehen haben²⁴, womit noch einmal nachhaltig die Bedeutung des Stilmittels Rahmung für den Gesamtaufbau dieser Erzähleinheit unterstrichen wird. Eine Einbeziehung von 26,34+35 erscheint unter literarischem Aspekt aufgrund der immer wieder konstatierten völligen Isolierung dieser Verse im Rahmen von Gen 26²⁵ durchaus möglich, zumal die 26,34 eröffnende Wendung $\text{וַיָּבֵר} + \text{NN} + \text{בְּ}$ mit Altersangabe als Texteröffnung auch eines größeren Komplexes durchaus dienen kann (vgl. nur Gen 17,1).²⁶

Mit Gen 26,34-28,9 ist damit eine literarisch bewußt komponierte Erzähleinheit mit überraschend klarer Strukturierung in den Blick gekommen. Ein besonderes Gewicht für die diese Arbeit leitende Frage nach einer Schlußredaktion der Genesis bekommen diese Beobachtungen zur vorliegenden Textanlage dadurch, daß weithin Konsens darüber herrscht, daß zumindest die Anfügung der äußeren Rahmenteile 26,34+35 bzw. 27,46-28,5 und 28,6-9 erst eine späte redaktionelle Arbeit darstellt.²⁷ Anhand von 26,34-28,9 könnte sich demnach die Hypothese einer die heutige Textgestalt planvoll konstruierenden und komponierenden End- oder Schlußredaktion in bezug auf eine Einzelerzählung zum erstenmal verifizieren lassen.

1.2 Die Frage nach der Entstehungsgeschichte von Gen 26,34-28,9

(1) Auszugehen ist zunächst von der Rekonstruktion des literarhistorischen Entstehungsprozesses der äußeren Rahmenteile 26,34+35 bzw. 27,46-28,9. Folgende Be-

24 Mit EISING (1940) 74 gegen FOKKELMAN (1975) 98, der nur 27,1 - 28,5 als zusammenhängende Erzähleinheit ansieht. Von einer Erzähleinheit 26,34-28,9 gehen (zumeist ohne nähere Analyse) aus FOX (1983) 107; COATS 197; STEINBERG (1984) 181; VAN SELMS (1986) 76; LEVIN (1993) 207 und BLEDESTEIN (1993) 283; vgl. aber schon TUCH 370; DILLMANN 327 und HOLZINGER (1893) 498!

25 Vgl. nur SARNA (1981) 81: "extraordinary addendum, totally unrelated to what precedes". Schon den Masoreten fiel die besondere Stellung dieser beiden Verse auf, sie markierten sowohl vor 26,34 als auch vor 27,1 einen Einschnitt.

26 Vgl. zur eröffnenden Funktion von 26,34 WEIMAR (1984) 107 und generell (ohne auf 26,34 Bezug zu nehmen) zu der syntaktischen Konstruktion SCHNEIDER (1993) 81. Die Beobachtung SCHNEIDERS, daß alle Anfänge dieser syntaktischen Art "einen Wechsel in der Konstellation der Handlungsträger zeigen" (ebd. 82) trifft für 26,34 ebenfalls zu. Bereits TUCH 371 spricht daher in bezug auf diese Verse von einer »Einleitung«, die einen Anlaß zum Eingreifen der Rebekka schafft.

27 Vgl. aus der neueren Forschung nur WESTERMANN 544; BRUEGGEMANN 236f.; BLUM (1984) 263 und THOMPSON (1987) 104f.

obachtungen scheinen für diesen Teilaspekt der Entstehungsgeschichte vor allem von Bedeutung:

Der Übergang zwischen 26,34+35 und 27,1 ist hart und unvermittelt, weil 27,1 einen eigenständigen Textanfang darstellt, der aus sich heraus keines »Vorspanns« bedarf (formal markiert durch Eröffnung mit ׀׀׀ + konjunkional eingeleiteter Temporalsatz).²⁸ Auch thematisch setzt in 27,1 eine neue, weder mit 26,34+35 noch mit 26,1-33 in Verbindung stehende Handlung ein, wobei im Fortgang der Erzählung auf 26,34+35 zunächst keinerlei Bezug genommen wird. 26,34+35 kann daher nicht ursprünglich mit 27,1ff. verbunden gewesen sein. Ähnliches gilt in bezug auf die "Notwendigkeit, Gen 27,46-28,9 diachron vom umgebenden Kontext der Jakobberzählung abzugrenzen"²⁹, denn der massive Themenwechsel (Flucht vor Esau/Entsendung durch den Vater; neue Thematik Mischehen; erneuter und inhaltlich zu 27,27b-29 deutlich differierender Segen) ist nicht zu übersehen.³⁰

Aufgrund der Beobachtung des - die Ausgrenzung der Textstücke nochmals stützenden - engen Zusammenhangs zwischen 26,34+35 und 27,46 bzw. 28,1-9 hat sich in der Forschung darüber hinaus die These entwickelt, daß hier ein Stück eines ursprünglich einmal selbständigen Erzählfadens vorliegt: "Einig sind sich die Kritiker darin, daß 28,1-9 und schon 26,34f. von P, hingegen c.27 von JE sei, deren Erzählung demnach in den P Text »eingebettet« sei".³¹ Die Einbettung von Gen 27 wäre also die Leistung einer späten, den priesterschriftlichen Erzählfaden mit älterer Tradition verbindenden Redaktion. Eine nähere Analyse liefert allerdings einige Hinweise, daß diese Redaktion dabei durchaus auch textproduktiv gewesen ist und eigene Akzente in die priesterschriftlichen Elemente eingetragen hat:

Zu problematisieren ist zunächst die Zugehörigkeit von 27,46. Während 26,35 schon von einer Reaktion *beider* Elternteile auf die in 26,34 erzählte Heirat Esaus berichtet, erweckt 27,46 den Anschein, "als wenn nun erst Rebekka den Isaak in ihre Unzufriedenheit hin-

28 Vgl. zu dieser Fügung die Übersicht bei BARTELMUS (1982) 216 und die Auflistung formal ähnlicher Erzähleröffnungen bei SCHNEIDER (1993) 81.

29 So BLUM (1984) 263.

30 Vgl. schon DILLMANN 327, der auch darauf hinweist, daß bezüglich des Alters Isaaks unterschiedliche Vorstellungen in 27,1-45 und 27,46-28,5 herrschen; vgl. weiter EISING (1940) 85 ("Einleitung einer ganz neuen Erzählung").

31 So hat JACOB 933 den Stand der Diskussion in einer auch heute in Grundzügen noch weithin gültigen Weise zusammengefaßt. Selbst Autoren, die nicht von einem ehemals selbständigen priesterschriftlichen Erzählfaden ausgehen, sehen hierin doch eine zusammenhängende Bearbeitungsschicht, vgl. BLUM (1984) 263f. Zum priesterschriftlichen Erzählfaden vgl. ansonsten nur die Übersichten bei ELLIGER (1952) 174; SMEND (1981) 47 und WEIMAR (1984) 85 A18 und zur Stellung des Abschnittes 26,34-28,9 im Rahmen des priesterschriftlichen Werkes WEIMAR (1974) 181f. Die Möglichkeit, 26,34+35 und 28,1ff. im Rahmen dieses Erzählwerkes sachgerecht einordnen zu können, ist ein wichtiger weiterer Hinweis auf die Legitimität der diachronen Ausgrenzung dieser Elemente.

einziehen wolle".³² Diese Initiative Rebekkas stößt sich zudem damit, daß "28,8 nur auf die Abneigung Isaaks gegen Esaus Weiber Rücksicht nimmt".³³ Zu beachten ist weiter die terminologische Differenz zwischen 27,46 und 28,2 (Töchter des Landes//Töchter Kanaans) und die auffallende Berührung zwischen 27,46 und dem Ausruf Rebekkas in 25,22aß.³⁴ Ein solcher Rückbezug auf Gen 25 ist innerhalb von 28,1ff. nicht festzustellen, so daß es sich auch unter diesem Aspekt nahelegt, in 27,46 einen redaktionellen Verbinder zu sehen, der sowohl Gen 25 wie auch 27,1-45 mit der Erzähltradition von 28,1ff. verkoppeln will.³⁵

Zu fragen ist weiter nach möglichen Anteilen redaktioneller Bearbeitung innerhalb von 28,1-9. Im Rahmen synchroner Kritik der gängigen Zuweisung dieser Verse an einen priesterschriftlichen Erzählfaden ist auf die Formulierung »und es hörte Jakob auf seinen Vater und auf seine Mutter« (28,7) aufmerksam gemacht worden, die sich am einfachsten erklärt, wenn hier mit einer direkten Bezugnahme auf die in 27,1-45 erzählten Ereignisse gerechnet wird (vgl. nur das stark akzentuierte Motiv vom »Hören auf die Stimme« der Mutter in 27,8 und 43a).³⁶ BLUM hat darüber hinaus darauf hingewiesen, daß in 28,6+7 - als »erlebte Rede« verstanden³⁷ - "sehr deutlich noch die Feindseligkeit Esaus (aus Gen 27)" durchscheint.³⁸ Wenn zu diesen Beobachtungen zur inhaltlichen Sonderstellung von 28,6-7 noch hinzugenommen wird, daß die Eröffnung der beiden Verse mit **וְעַתָּה** in 28,6aa wörtlich in 8a im Rahmen der Einleitung zur Schilderung der Reaktion Esaus auf die vorangegangenen Ereignisse wiederholt wird³⁹ und daß in 28,8 auffälligerweise nur auf *Isaaks* Abneigung gegen kanaanäische Frauen rekurriert wird und nicht, wie in 28,7, die Mutter mit in den Blick genommen ist, obwohl eine Bezugnahme sowohl auf Isaak als auch auf Rebekka aufgrund von 26,34+35 durchaus erzählerisch möglich gewesen wäre, liegt es nahe, 28,6+7 insgesamt als redaktionelle Erweiterung anzusehen, die unter Aufnahme der vorgegebenen Einleitung der ursprünglich direkt auf 28,5 folgenden Reaktion Esaus in 28,8-9 eine Integration von 28,1-5.8-9 mit 27,1-45 versucht.⁴⁰

-
- 32 BÖHMER 219; vgl. auch die Beobachtung von BLUM (1984) 264 (ähnlich bereits DILLMANN 333), daß 27,46 mit der aktiven Rolle der Rebekka einen Erzählzug aus Gen 27 aufnimmt, was ebenfalls für eine zwischen 26,34+35 und Gen 27 vermittelnde Rolle dieses Verses spricht.
- 33 So HOLZINGER 174, der in bezug auf 27,46 den Schluß zieht: "mit seinem für P ohnehin fast zu persönlich pointierten Motiv eine redaktionelle Brücke".
- 34 Vgl. dazu nur DILLMANN 319; PROCKSCH 164; JACOB 542; FOKKELMAN (1975) 105 und HENDEL (1987) 111. Die Ähnlichkeit beider Aussprüche wird noch größer, wenn die übliche textkritische Korrektur zu 25,22 berücksichtigt wird, die ein verlorenes **וְעַתָּה** postuliert (vgl. HENDEL ebd. A33).
- 35 Vgl. KUENEN (1890) 312; DILLMANN 327; GUNKEL 315; SKINNER 375; SMEND (1912) 68; SIMPSON (1948) 97; LEVIN (1993) 215; anders allerdings PROCKSCH 534 ("braucht man nicht zu denken").
- 36 So JACOB 994 und BLUM (1984) 264.
- 37 So WEISS (1963) 469f. mit ausführlicher Begründung.
- 38 BLUM (1984) 264 A10.
- 39 WESTERMANN 547 spricht von »zwei Überlegungen Esaus«.
- 40 Eine solche Lösung erscheint plausibler, als an »harmonisierende Glossen« (so in bezug auf 28,7 GUNKEL 350; ähnlich PROCKSCH 539) zu denken; vgl. auch die Reduktion des priesterschriftlichen Erzählfadens bei WEIMAR (1984) 96 A50 (nur 28,1-5) gegenüber WEIMAR (1974) 182 (28,1-9).

Aber auch innerhalb der Isaakrede selbst ist ein Element auffällig. Die eigentliche Rede wird in 28,2 mit einer befehlenden Anweisung eröffnet, auf die mit 28,3 - syndetisch angeschlossen - der Wunsch nach Segen und Fruchtbarkeit für Jakob durch »El Schaddai« folgt. Dieser Segenswunsch wird fortgesetzt in 28,4 mit dem weiteren Wunsch, daß Gott »dir und deinem Samen nach dir« den Segen Abrahams gebe, wobei dieser »Segen Abrahams« in enger Beziehung zur Landverheißung steht, wie die Fortsetzung »damit du ererbst das Land deiner Gasttschaft, welches gegeben Gott dem Abraham« deutlich zeigt. Sowohl die singuläre Rede von einem »Segen Abrahams« als auch die leichte Spannung zwischen dem Schluß von 28,3 (»Versammlung von Völkern«) und der sich in 28,4 unmittelbar anschließenden Aussage »dir und deinem Samen nach dir« lassen literarhistorische Erwägungen legitim erscheinen. Einen weiteren Hinweis liefern die literarischen Bezugspunkte für die Rede von einem »Segen Abrahams«. Nur in Gen 22,17 wird eine Verheißungsrede an Abraham, die eine Landverheißung umfaßt, mit dem Verbum בָּרַךְ eingeleitet.⁴¹ Zu beachten ist darüber hinaus aber auch die in Gen 24,1 und 35 vorkommende Beschreibung Abrahams als »in allem Gesegneter« sowie die in 26,3 und 24 begegnende Konzeption von Abraham als »Segensmittler«.⁴² Sowohl die Breite der so durch 28,4 anklingenden Rückbezüge als auch der fast einhellige Konsens darüber, daß 22,17 sowie 26,3 als äußerst spät anzusetzende redaktionelle Zusätze anzusehen sind⁴³, sprechen dafür 28,4 als Zusatz aus der Hand der für die Einarbeitung des priesterschriftlichen Werkes verantwortlichen Redaktion anzusehen, die gleichzeitig damit die heute vorliegende Textgestalt verantwortet.

Mit diesen Beobachtungen ist deutlich geworden, daß die Erzählfolge 26,34-28,9 nicht auf mechanischer Kompilation vorgegebener literarisch fixierter »Quellen« oder Überlieferungen beruht, sondern mit einer textgestalterisch fähigen und aktiven Endredaktion ernsthaft zu rechnen ist. Dieses Ergebnis aber wirft zugleich neue Fragen auf in bezug auf die literarische Integrität der Verse 27,1-45.

(2) Unverkennbar weist 27,1-45 eine wesentlich höhere Kohärenz auf als die heutige Textfolge 26,34-28,9. Die erzählerische Brillanz und "unverkennbare Höhe der Gestaltung"⁴⁴ hat dazu geführt, daß 27,1-45 seit der detaillierten Auseinandersetzung mit Vertretern einer Quellenscheidung in Gen 27 durch P.VOLZ weithin als einheitlich gilt.⁴⁵

41 Eine Beziehung zu 22,17 könnte zusätzlich noch durch die Wahl des Verbums שָׁדַד signalisiert sein, welches sich außer in 28,4 und 22,17 (vgl. auch 24,60!) in der Genesis nur noch in 15,3.4.7.8 und 21,10 findet.

42 Gegen BLUM (1984) 263, der an eine Bezugnahme auf Gen 17 denkt, obwohl die Verheißung "allerdings nicht ausdrücklich als »Segen« eingeführt" wird. Der Verweis auf 17,16+20 hilft nicht weiter, da es dort um einen Segen für Sarai bzw. Ismael geht. Auffällig ist zudem, daß die Wendung »dir und deinem Samen« in 17,8 (wie in 48,4) mit אָדָם gebildet ist, in 28,4 dagegen mit אָתָּךְ und der Ausdruck אָרַךְ מְרַדְּךָ (auf ihn hat schon PROCKSCH 539 verwiesen) mit אָתָּךְ und nicht אָדָם verbunden ist!

43 Vgl. nur WEIMAR (1977) 49 A145; ZENGER (1977) 58; BLUM (1984) 320; KÖCKERT (1988) 316f. und RÖMER (1990) 171f.

44 So die Qualifizierung durch EISING (1940) 71.

45 VOLZ (1933) 61ff.: "Beim ganzen Kapitel kann man oft die Vertreter der Quellenscheidung selbst gegeneinander ausspielen und sich so die Mühe der eigenen Polemik ersparen" (ebd. 65); vgl. auch

Allerdings wurde jüngst diese Position grundlegend in Frage gestellt⁴⁶, so daß zur Zeit sowohl die Frage der Entstehungsgeschichte von 27,1-45 als auch die Frage nach dem adäquaten literarhistorischen Entstehungsmodell erneut offen ist.⁴⁷ Nun ergibt sich gerade von der Komposition der vorliegenden Textfolge 26,34-28,9 her ein recht deutlicher Hinweis darauf, daß in der Tat auch in bezug auf 27,1-45 mit einer (komplexen) Entstehungsgeschichte zu rechnen ist. Denn wenn 26,34-28,9 als chiasmisch angelegte Erzählfolge zu verstehen ist, die erst im Verlauf redaktioneller Bearbeitung ihre heutige Gestalt gewonnen hat, so stellt sich zwangsläufig die Frage, ob sich die Bearbeitung auf die Hinzufügung verschiedener Rahmenteile beschränkt haben kann. Eine solche Beschränkung würde die literarisch kaum plausibel zu machende Annahme implizieren, daß die als ältere Erzählfassung anzusehenden Verse 27,1-45 eine *unvollendet gebliebene* chiasmische Komposition dargestellt haben.⁴⁸

Hinzu kommt, daß die bisherigen Beobachtungen zur Arbeitsweise der die vorliegende Textgestalt verantwortenden Redaktion es von vornherein unwahrscheinlich machen, daß innerhalb von 27,1-45 keinerlei Eingriffe dieser Schlußredaktion vorliegen. Aus beiden Überlegungen heraus muß man notwendigerweise mit redaktioneller Überarbeitung auch von 27,1-45 rechnen, die die gesamte Anlage der Erzählung verändert hat.

Diese theoretischen Überlegungen gewinnen zusätzlich dadurch an Gewicht, daß die beiden Abschnitte über die Begegnung zwischen Isaak und Esau (27,1-5a bzw. 27,30-40) noch deutlich erkennbare Berührungspunkte aufweisen⁴⁹, die strukturell im Rahmen

die detaillierte Überprüfung der Scheidung des Textes nach GUNKEL bei CASSUTO (1961) 86ff. Für einheitlich halten Genesis 27 u. a. KEIL 92; HEINISCH 297; NOTH (1948) 30 A93; VON RAD 222; WESTERMANN, 530f.; DE PURY (1975) 35 A6; BLUM (1984) 81ff.; SCHARBERT 190 ("wenn man von kleinen Zusätzen absieht"); WILLI-PLEIN (1989) 317; BERGE (1990) 119ff.; VAN SETERS (1992) 283; vgl. zur Forschungsgeschichte insgesamt auch den Überblick bei L.SCHMIDT (1988) 159ff.

- 46 Vgl. L.SCHMIDT (1988); FABRY (1989) und VERMEYLEN (1990); siehe jetzt auch LEVIN (1993).
- 47 Nachdem die ältere Diskussion vorrangig von der Frage nach der Legitimität und Möglichkeit eines quellenkritisch orientierten Lösungsmodells bestimmt war (vgl. WELLHAUSEN (1899) 33: "Das Dass der Zusammensetzung ist klar, das Wie nicht zu ermitteln") wird in der neu aufgebrochenen Diskussion auch für ein redaktionskritisches Modell plädiert, vgl. schon RUPPERT 446 und weiter FABRY (1989) 60; VERMEYLEN (1990) 25f. und 44f. und LEVIN (1993) 207f.
- 48 Vgl. BLUM (1984) 87 für den bereits "die fünfte Szene (41-45) außerhalb der für den Text konstitutiven Geschichte" steht. Er folgert daraus aber nur, daß die Erzählung wegen der »nachhängenden« Szene "substantiell nicht auf eine Fortsetzung angelegt ist". Angesichts des offenen, eine neue Handlung in Bewegung setzenden Charakters von 27,41-45 erscheint eine solche Interpretation nicht sehr wahrscheinlich.
- 49 Zu den Beziehungen zwischen erster (27,1-5a) und (heutiger) vierter Szene (27,30-41) vgl. nur BRUEGGEMANN 231f. und BLUM (1984) 87f., die außer auf die Figurenkonstellation auf die inhaltliche Korrespondenz über das Thema Segen aufmerksam machen. Beachtenswert erscheint darüber hinaus auch die stichwortmäßige Beziehung zwischen 27,30a und 3 über das sonst in dieser Erzählung nicht mehr begegnende Wort נָסַף.

der vorliegenden Komposition keine Funktion mehr haben und aus sich heraus die Frage aufwerfen, ob eine ältere dreiteilig angelegte und durch die Begegnungsszenen zwischen Isaak und Esau gerahmte Erzählung existiert hat. Schließlich zeigt auch ein erster Blick auf den für die Frage nach einer möglichen literarhistorischen Verschiebung der Kompositionsstruktur besonders wichtigen Schlußabschnitt 27,41-45 zwei auffällige Textstörungen, die, auch wenn sie noch nicht sicher auszuwerten sind, einen weiteren gewichtigen Anhaltspunkt für eine intensive Überarbeitung liefern:

Auffällig ist zunächst in 27,41, daß beide Sätze dieses Verses, obwohl das handelnde Subjekt nicht wechselt, explizit den Namen der Erzählfigur nennen.⁵⁰ Der erste Satz 27,41a stellt dabei einen abschließenden, das zentrale Ereignis von Kapitel 27 zusammenfassenden Erzählerkommentar dar, während 27,41b die Erzählebene wechselt und aus einer Figurenperspektive den inhaltlichen Aspekt von 27,41a als gerade sich ereignendes Geschehen darstellt, auf das hin die ab 27,42 erzählten Ereignisse erfolgen. Zu fragen ist, ob hier eine ursprüngliche Explikation von 27,41a vorliegt oder die redaktionelle Aufnahme eines vorgegebenen Themas. Nun "spricht die Formulierung von v.41a (...) eher dafür, daß Esau bereits jetzt Jakob nachstellt und ihm nicht nur feindlich gesinnt ist, bis er ihn nach dem Tode des Vaters umbringen kann"⁵¹, wie es in 27,41b dargestellt wird. Es ist daher mit der Möglichkeit zu rechnen, daß ab 27,41b redaktionelle Fortschreibung vorliegt.

Ein weiteres sehr auffallendes Moment in 27,41-45 ist die direkte inhaltliche Wiederholung der Aussage 27,44b in 45a, zumal auch sprachlich die beiden Sätze weithin gleichgestaltet sind (vgl. nur die gemeinsame Einleitung mit **וְ** und das gemeinsame Verb). Die synchronen Deutungsversuche, die hierin eine Verstärkung sehen wollen, treffen sicherlich *einen* inhaltlichen Aspekt⁵², können andererseits aber weder Parallelen zu solcher Stilistik anführen noch plausibel machen, warum nur hier in dieser Erzählung der ansonsten literarisch gewandte Erzähler zu diesem Mittel greift. Wenn die Lösung nicht in rein hypothetischen Textfehlern gesucht wird⁵³, verbleibt nur die Möglichkeit, das Phänomen als Anzeichen einer literarhistorischen Entwicklung des Textes zu deuten. Immer wieder ist seit WELLHAUSEN daher hierin ein deutliches Zeichen für zwei ehemals selbständige Erzählfäden als literarhistorischer Ausgangspunkt von Gen 27 gesehen worden.⁵⁴ Die Problematik einer solchen Lösung liegt zum einen darin, daß die Frage, warum *nur* hier in 27,44b und 45a bei der Zusammenarbeit der Quellen zwei Bruchstücke so unverbunden nebeneinander stehen geblieben sind, offen bleibt.⁵⁵ Zum anderen aber wirft die verblüffend parallele sprachliche Gestaltung Fragen auf. Kann wirklich mit »Quellen« gerechnet werden, die eine so weitge-

50 Vgl. dazu nur GUNKEL 306 (der hierin eine Dublette sah); SIMPSON (1948) 96 und jetzt LEVIN (1993) 213.

51 L.SCHMIDT (1988) 174.

52 Vgl. BLUM (1984) 81, der an eine »emphatische Wiederholung« denkt.

53 So u.a. EERDMANS (1908) 49 und HEINISCH 297, die von einer Dittographie sprechen (unter Verweis auf das Fehlen von 27,44b in LXX). Kritisch dazu L.SCHMIDT (1988) 174, der zu Recht darauf hinweist, daß es »ein Rätsel bleibt«, wie diese Wiederholung durch Dittographie entstanden sein soll.

54 Vgl. WELLHAUSEN (1899) 32; aufgenommen jetzt wieder durch L.SCHMIDT (1988) 174, der von »eindeutiger Dublette« spricht; vgl. auch FABRY (1989) 59.

55 So bereits HEINISCH 297 und jetzt BOECKER 43f.

hende sprachliche Übereinstimmung aufweisen? Eine natürliche Erklärung finden diese sprachlichen Berührungspunkte dagegen bei einem redaktionskritischen Lösungsmodell, insofern dann 27,45a als redaktionelle Fortführung von 27,44b interpretiert werden kann, die bewusst den Abschluß des älteren Textes noch einmal anknüpfend aufgreift.

Diese Beobachtungen zum Textende von 27,1-45 weisen deutlich darauf hin, daß die Frage nach einer Literargeschichte von Gen 27 in der Tat legitim ist. Sowohl zur näheren Erfassung des Profils der bei der Analyse der Rahmenteile in den Blick gekommenen Schlußredaktion als auch zur näheren Klärung der Frage nach der Eigenart des älteren Erzählgutes, das durch die Schlußredaktion mit dem priesterschriftlichen Material verknüpft worden ist, erscheint der Versuch einer detaillierten diachronen Rückfrage in bezug auf 27,1-45 unverzichtbar. Angesichts des bisherigen Textbefundes wie auch der Forschungsgeschichte ist allerdings von vornherein damit zu rechnen, daß sich bei einer diachronen Rückfrage in diesem Textbereich nur wenig zwingende Argumente ergeben werden und eine Hypothese in ungleich stärkeren Maße als bei anderen Texten auf sich gegenseitig stützende Hinweise angewiesen ist, die einzeln betrachtet durchaus in ihrer Bedeutung ambivalent erscheinen mögen.

Ein - auch in synchron orientierten Analysen nicht bestrittenes - Hauptproblem des vorliegenden Textes bildet das Vorkommen des Narrativs **וַיְבַרְכֵהוּ** sowohl in 27,23b als auch in 27a⁵⁶. Eine zureichende Bewertung dieses ungewöhnlichen Phänomens verlangt zu vor eine genaue Analyse von Stellung und Kontextgebundenheit beider Narrative:

Der Textabschnitt 27,18-29 («Jakob vor Isaak») besteht aus einer ausführlichen Dialogszene zwischen Isaak und Jakob, welche in 27,18a mit den knappen Verbalsätzen "und er kam hin zu seinem Vater und er sprach: »Mein Vater«" eingeleitet und mit dem von Isaak über Jakob gesprochenen Segensspruch in 27,27b-29 abgeschlossen wird. Angezeigt durch den syntaktischen (Inversion) wie von der Erzählhaltung (Erzählerkommentar) aus dem Erzählduktus herausgehobenen Halbvers 27,23a, dem auch inhaltlich eine zusammenfassende Funktion zukommt, sowie durch die inhaltliche Korrespondenz der Fragen in 27,18bß und 24a (bzw. die Korrespondenz des gesamten die Begegnung einleitenden Dialoges in 27,18bß und 19a mit 24) zerfällt der Abschnitt deutlich in zwei parallel eröffnete Hälften. Die erwähnte bemerkenswerte Wiederholung des Narrativs **וַיְבַרְכֵהוּ** hat im Rahmen dieser Textanlage eine sachgerechte Stellung, insofern dadurch die beiden parallel eröffneten Dialoghälften auch hinsichtlich des Abschlusses miteinander parallelisiert sind. Zudem wird die Geschlossenheit der beiden Dialoghälften durch diesen gleichen Abschluß, der thematisch ein in beiden Hälften anfangs als Zielperspektive eingeführtes Thema (vgl. 27,19bß mit 27,25a) abschließt, wesentlich erhöht.

56 "Es ist kein Zweifel, daß man nach dem **וַיְבַרְכֵהוּ** v.23 den Segensspruch erwartet und daß v.24ff. im jetzigen Text störend dazwischen stehen", so VOLZ (1933) 66. Allerdings ist es eine Verkürzung aufgrund der Feststellung, daß 27,24 vor 21 springe (so WELLHAUSEN (1899) 33), nur die Textstücke 21-23 und 24-27a miteinander zu vergleichen (so L.SCHMIDT (1988) 161f.), denn die eröffnende Frage in 27,24 hat ihr *inhaltliches* Gegenstück in 27,18bß!

Die Geschlossenheit wird weiter unterstrichen durch ein je eigenes erzählerisches Profil beider Dialoghälften. In 27,18b-23 versucht Isaak in dreifach verschiedener Weise Klarheit über die Identität der ihm gegenüber tretenden Erzählfigur zu bekommen. Das Motiv »Wer bist du mein Sohn?«⁵⁷ wird am Anfang des Dialoges in 27,18bß gleichsam programmatisch ausgesprochen, in 27,20a durch eine Kontrollfrage nach den Umständen, die es erlauben, daß sein Gegenüber der ist, als der er sich ausgibt, vertieft und schließlich in 27,21+22 durch handgreifliches Betasten des Gegenübers auf den Spannungshöhepunkt geführt. Mit 27,22b wird - in Figurenrede - ein Fazit dieses dreifachen Bemühens gezogen, das in 27,23a vom Erzähler kommentierend aufgegriffen wird, bevor die Dialoghälfte mit dem Narrativ וַיְבַרְכֵהוּ (27,23a) schließt. Deutlich andere Akzente setzt dagegen 27,24-27a. Zwar wird auch hier eingangs die Frage nach der Identität der eintretenden Erzählfigur gestellt (27,24a), aber sie hat (wie die knappste mögliche Antwort וְאִי in 27,24b ebenso signalisiert wie die Formulierung der Frage selbst, die im Unterschied zu 27,18bß mit einem bestimmten Gegenüber rechnet und nicht offen gehalten ist für beide Möglichkeiten⁵⁸) nur den Stellenwert einer einleitenden Rückversicherung für die schon bestehende Vermutung, daß Esau hereinkommt: "Bist du es denn...?"⁵⁹ Geprägt ist die Szene statt von dem Bemühen, die Identität sicherzustellen, von der direkten Vorbereitung der Segenshandlung; zunächst durch die Schilderung des Mahles in 27,25 und sodann durch die Aufforderung Isaaks an sein Gegenüber, heranzutreten und ihn zu küssen (27,26), womit - wie die Stichwortverknüpfung über das Wort »Geruch« signalisiert - die Überleitung zu dem in 27,27b folgenden Segensspruch geschaffen wird.⁶⁰ Stilistisch bemerkenswert ist die enge Beziehung, die zwischen beiden Handlungen, dem Mahl und dem Kuß, dadurch hergestellt wird, daß jedesmal ein Imperativ desselben Verbums (שָׁנַח in 27,25aa als Hifil und in 26ba als Qal) die Handlung initiiert und die Ausführung dann entsprechend auch jedesmal mit dem Narrativ dieses Verbums einsetzt. Das Spiel mit dem Verb שָׁנַח verleiht der zweiten Dialoghälfte ein hohes Maß an stilistischer Geschlossenheit.

Geschlossenheit und Eigenständigkeit der Dialoghälften werden stilistisch weiter dadurch unterstrichen, daß die Gestaltung der Redeeinleitungen auffallend verschieden ist. Während sich in 27,24-27a größtenteils sehr knapp gehaltene Redeeinleitungen finden, zeichnen sich die Einleitungen in 27,18b-23 weitgehend durch explizite Angabe von Subjekt und Objekt aus. Dieser Unterschied fällt besonders in 27,21 und 26 auf, weil in beiden Versen von einer identischen Aufforderung erzählt wird (וְשָׁנַח), eingeleitet in 27,21aa mit vollständiger Subjekt- und Objektangabe, in 27,26a dagegen mit pronominalisiertem Objekt und betonter Endstellung des Subjektes (eine Technik der Textverknüpfung, die in 27,18b-23 ebenfalls

-
- 57 Vgl. zu diesem thematischen Schwerpunkt und zur damit erzielten Dramatik FOKKELMAN (1975) 98.
- 58 Vgl. zum sprachlichen Aspekt JACOB 565: "Feststellung in Form einer sich (...) vergewissernden Frage".
- 59 So die Übersetzung bei L.SCHMIDT (1988) 161; vgl. auch SKA (1992) 521.
- 60 Vgl. die oft zitierte Aussage von PROCKSCH 168: "Die Geruchsempfindung beeinflusst das Phantasiebild im Segen (Knobel, Delitzsch, Gunkel)". Gelegentlich hat man allerdings ein aufkommendes Mißtrauen in dieser Aufforderung Isaaks sehen wollen (vgl. Gunkel 312: "Auch der alte Isaaq hat Hintergedanken: er sagt, er wolle küssen; in Wirklichkeit will er riechen", ähnlich schon HERXHEIMER (1854) 93). Doch ist diese Interpretation erkennbar durch das thematische Gefälle von 27,18b-23 geprägt. Vom unmittelbarem Kontext her spricht nichts für solch einen Hintergedanken, gegen GUNKEL haben u.a. VOLZ (1933) 67 und CASSUTO (1961) 95 votiert.

keine Parallele hat). Deutlich sichtbar wird der stilistische Unterschied auch bei dem sich unmittelbar anschließenden Ausführungsberichten zu beiden Aufforderungen. Während in 27,27a ein einfacher Narrativ verwandt wird, findet sich in 27,22a ein vollständiger Verbalsatz mit explizierter Subjekt- und Objektangabe. Besonders bemerkenswert in 27,22a ist außerdem die Verwendung des Namens Jakob, der sich auf der Ebene der Rede-einleitungen ebenfalls in 27,19a und 21a findet. In 27,24-27a wird dagegen der Jakobname kein einziges Mal verwandt. Mit dieser gezielten Verwendung des Jakobnamens wird das skizzierte erzählerisch zentrale Motiv der ersten Dialoghälfte, die Frage, ob Isaak Jakob erkennen wird, unterstrichen und die Spannung erhöht.

Bei den bisherigen Beobachtungen wurde indirekt bereits ein weiteres bemerkenswertes Phänomen angesprochen. Die beiden Dialoghälften weisen zahlreiche sachliche und wörtliche Berührungen auf (vgl. 27,23b mit 27aß und 27,21a mit 26a bzw. 27,22a mit 27a). Zu diesem dichten Netz von engen, teilweise wörtlichen Bezügen⁶¹ kommt noch der enge Zusammenhang zwischen 27,19bß und 27,27 über die Wendung »damit meine Seele dich segne« (vgl. auch 27,4b) und die teilweise wörtliche Wiederholung der Frage aus 27,21b in 27,24a hinzu.

Die zu "der Schwierigkeit des ויברכה v.23"⁶² in der Forschung vorgeschlagenen Lösungen können nur vor dem Hintergrund dieser Beobachtungen sachgerecht gewertet werden:

Zunächst ist unmittelbar deutlich, daß synchrone Interpretationsversuche, die sich allein auf das Phänomen des zweimal vorkommenden Narrativs ויברכה konzentrieren, der vorliegenden Textgestalt von 27,18-29 nicht gerecht werden, da sie zu punktuell ansetzen.⁶³ So spricht gegen eine Deutung von ויברכו in 27,23b als »Begrüßungsformel«⁶⁴ nicht nur die Schwierigkeit, daß zwei identische, kurz hintereinander stehende Verbformen verschiedene Bedeutungen haben sollen⁶⁵, sondern vor allem setzt eine solche Interpretation voraus, daß 27,24ff. ohne Probleme als Fortsetzung von 27,18b-23 gelesen werden können. Aber weder die herausgehobene Stellung von 27,23a⁶⁶ noch die zahlreichen, teilweise wörtlichen Wiederholungen sind so plausibel zu erklären. Auch eine Deutung von 27,24a als "assertorische Bestätigung" statt als Frage⁶⁷ und darüber hinaus der gesamten Dialoghälfte

⁶¹ Vgl. zu diesen zahlreichen, teilweise wörtlichen Übereinstimmungen auch die Liste bei LEVIN (1993) 213.

⁶² VOLZ (1933) 66.

⁶³ Dies trifft auch auf die neueste Diskussion des Problems durch DICOU (1992) zu, der sich für eine synchrone Lösung im Anschluß an BLUM und CASSUTO ausspricht (ebd.21).

⁶⁴ Vorgeschlagen u.a. von EERDMANS (1908) 47f. und JACOB 565; zur Kritik an dieser Lösung vgl. nur EICHRODT (1916) 75 und KÖNIG 58.

⁶⁵ So schon EISING (1940) 78; dieser Einwand trifft auch den Lösungsversuch von FOKKELMAN (1975) 103, der ein ingressives oder voluntatives Verständnis des Narrativs in 27,23b (im Unterschied zu demselben Narrativ in 27aß!) vorschlägt.

⁶⁶ So mit Recht BLUM (1984) 83. Auch der Versuch, 27,23b als textkritisch zu behebende Glossierung (so HEINISCH 297; VOLZ (1933) 66 und NOTH (1948) 30 A93) anzusehen, wird (abgesehen von seiner methodischen Problematik) den Beobachtungen zur Stellung von 27,23 nicht gerecht.

⁶⁷ So BLUM (1984) 84. Auch wenn die Fragepartikel ך (im Gegensatz zu 27,21b) in 27,24a fehlt (die anderslautende Lesung von Sam ist als den Unterschied zwischen 27,21b und 24a glättende Lesart

27,24-27a als Eröffnung der Segenshandlung⁶⁸ kann die Stellung von 27,23 ebensowenig adäquat erklären⁶⁹ wie die vielfältigen Berührungen zwischen beiden Dialoghälften. Sehr viel eher scheint zunächst ein quellenorientiertes diachrones Lösungsmodell dem bisherigen Textbefund gerecht zu werden⁷⁰. In einem solchen Modell finden nicht nur die weitgehende Eigenständigkeit beider Dialoghälften, sondern auch die stilistischen Differenzen zwischen 27,18b-23 und 27,24-27a eine durchaus sachgerechte Erklärung.⁷¹ Allerdings lassen sich bei Annahme eines quellenorientierten Lösungsmodells wiederum die vielfältigen sprachlichen und sachlichen Berührungen zwischen 27,18b-23 und 27,24-27a kaum hinreichend verständlich machen.⁷²

Wenn sowohl eine synchrone Deutung als auch eine quellenorientierte diachrone Lösung dem Befund nicht gerecht werden, bleibt als Alternative allein die Annahme eines redaktionellen Wachstumsprozesses. Gerade die vielfältigen sprachlichen und sachlichen Berührungen finden eine einfache Erklärung, wenn angenommen wird, daß die beiden Dialoghälften nicht unabhängig voneinander entstanden sind, sondern die vorliegende Textgestalt als kommentierende Weiterentwicklung eines älteren Dialoges zu verstehen ist. Für die nähere Bestimmung dieses älteren Dialoges ist zunächst zu klären,

verdächtig), so läßt die antwortende Reaktion auf 27,24a doch keinen Zweifel, daß hier zunächst eine Frage vorliegt, vgl. bereits DILLMANN 329 und jetzt L.SCHMIDT (1988) 163 und zum grammatischen Phänomen, daß "der Interrogativcharakter eines Satzes nur durch Modulation der Rede und (...) Wortstellung erkennbar wird", vgl. R.MEYER III §86.

- 68 BLUM (1984) 84 (in Aufnahme einer Interpretation von WESTERMANN 535f.; vgl. aber auch SCHARBERT 191 und bereits CASSUTO (1961) 95 [vgl. dazu schon die Kritik von EISING (1940) 78]); kritisch zu dieser Konzeption jetzt auch L.SCHMIDT (1988) 162f.
- 69 BLUM (1984) 84 versucht dieser Schwierigkeit mit einer kühnen Interpretation von 27,23 zu begegnen ("eine in Parenthese an den Hörer gerichtete Vorinformation" [ähnlich bereits KEIL 204 und jetzt SKA (1992) 520 "resume proleptique"]), er ist aber dadurch zur Annahme einer "Erzählweise mit unvermittelt wechselnden Erzählebenen" (ebd.) gezwungen. Der Verweis auf die anderen Gesetze mündlicher (!) Erzählungen (ebd.) kann hier keinen Ausweg weisen; zur Kritik an BLUM vgl. auch L.SCHMIDT (1988) 163. Mit dieser Kritik synchroner Deutungsversuche soll nicht bestritten werden, daß für das Verständnis des *vorliegenden* Textes auf diese Weise Erhebliches geleistet wurde. Die entscheidende Frage aber lautet: Würde ein Erzähler - frei von allen Vorgaben - auf diese Art und Weise erzählen? Sind die Verstehensschwierigkeiten, die BLUM einräumt, nicht Anzeichen, daß hier ein Erzähler am Werk ist, der in der Stoffdisponierung nicht mehr frei ist und der insofern als »Redakteur« anzusehen ist?
- 70 Vgl. auch das überraschende Resümee der *synchron* orientierten Untersuchung von EISING (1940) 79f.: "Da scheinen also verschiedene Erzähler zu sprechen".
- 71 Ein solches Modell ist deshalb seit WELLHAUSEN (1899) 33 vielfältig propagiert worden, vgl. HOLZINGER 180; SKINNER 368; GUNKEL 306; PROCKSCH 167 und jetzt L.SCHMIDT (1988) 161f.
- 72 Die Entsprechungen sind so eng, daß die Annahme weitgehend gleichen Stoff verwertender Quellen kaum ausreicht (postuliert für E und J u.a. von NOTH (1948) 40f.), es sei denn, man postuliert zusätzlich, daß die beiden weitgehend gleichen Stoff verwendenden Varianten nicht unabhängig voneinander entstanden sind, vgl. L.SCHMIDT (1988) 176f.

ob die beiden Dialoghälften je für sich in diachroner Hinsicht als einheitlich angesehen werden können und deswegen insgesamt gegeneinander abzuheben sind:

In der älteren Literarkritik wurde innerhalb von 27,18b-23 gelegentlich 27,20 wegen der Verwendung des Gottesnamens ausgegrenzt.⁷³ Zwar erscheint eine solche Ausgrenzung von der Textoberfläche her zunächst möglich, weil aufgrund der Eigenart der Redeeinleitungen in 27,18b-23 die Einleitung in 27,20a genauso vollständig gestaltet ist wie in 21a. Eine Fortführung des Textes erst durch 27,21 hinterließe also keine Lücke, zumal auch inhaltlich 27,21 an 19 angeschlossen werden könnte. Jedoch wird bei einer solchen Ausgrenzung übersehen⁷⁴, daß die Redeeinleitungen in 27,18b-23 in auffälliger Weise aufeinander abgestimmt sind. So besteht zwischen der Formulierung in 27,20a »Isaak zu seinem Sohn« und 27,19a »Jakob zu seinem Vater« unverkennbar eine Entsprechung, wobei der gezielte Wechsel zwischen Namensnennung und familiärer Rollenbeschreibung besonders bemerkenswert ist. Durch ihn wird das skizzierte erzählerische Profil dieser Verse wirkungsvoll unterstrichen. Ähnlich eng aufeinanderbezogen erscheinen sodann die Redeeinleitung in 27,21a (Isaak-Jakob) und der Beginn des Ausführungsberichtes in 27,22a (Jakob-Isaak). Die so eindrücklich aufeinander bezogenen Aussagen in 27,19 und 20 bzw. 27,21 und 22 sind zudem auch noch miteinander verklammert, weil die Alternativfrage 27,21b deutlich Bezug nimmt auf die Antwort Jakobs in 19a. Gen 27,18b-23 ist daher insgesamt ein überaus planvoll konzipiertes Dialogstück.

Da sowohl in 27,18b-23 als auch in 24-27a relevante Beobachtungen für eine diachrone Differenzierung fehlen und der skizzierte klare Aufbau beider Teiltexte (vgl. in bezug auf 27,24-27a nur die in 27,26a zu beobachtende enge Rückbindung an 27,25) zudem deutlich für eine literarische Integrität spricht, sind demnach beide Dialoghälften diachron voneinander abzuheben.⁷⁵ Die Frage nach der älteren vorgegebenen Erzählszene ist dann dahingehend zu präzisieren, daß gefragt werden muß, welcher Dialoghälfte Priorität zuzusprechen ist:

Die erste zur Beantwortung dieser Frage wichtige Beobachtung bezieht sich auf die enge Verknüpfung zwischen der Eröffnung des Segensspruches 27,27b-29 in 27,27b mit 27a (und damit mit der zweiten Dialoghälfte insgesamt) über das Stichwort »Geruch«. Wenn eine redaktionelle Herkunft des gesamten Segensspruches, "der auch wegen V.33ff.37 nicht feh-

-
- 73 Vgl. SKINNER 371 und GUNKEL 311. L.SCHMIDT (1988) 169 sieht das Problem, daß 27,19b und 20 einen engen Zusammenhang bilden, und will deshalb sowohl 27,19b als auch 20 ausgrenzen, ohne daß er aber eine literarkritisch relevante Spannung zwischen 27,19a und 19b aufzeigen kann.
- 74 Übersehen wird auch die Funktion von 27,20 in seinem vorliegenden Kontext, vgl. dazu vor allem die Ausführungen bei EISING (1940) 80.
- 75 Gegen eine solche, ein redaktionskritisches Lösungsmodell implizierende Sicht, hat sich in der neueren Forschung vor allem L.SCHMIDT (1988) 163 gewandt. Für ihn handelt es sich bei 27,21-23 und 24-27a um Darstellungen, "die wegen ihrer Widersprüche (...) nicht mit einer Ergänzungshypothese erklärt werden können". Andererseits muß aber auch er, um zu erklären, warum trotzdem die beiden Stücke hintereinandergeschaltet und nicht harmonisierend ineinandergearbeitet wurden, mit einer bewußt angelegten Komposition des die beiden widersprüchlichen Erzählstücke zusammenbindenden *Redaktors (!)* rechnen: "verdoppelt bewußt den Höhepunkt der Szene" (ebd. 163f.).

len durfte⁷⁶, angesichts der zentralen Stellung des Themas »Segen« kaum plausibel zu machen ist⁷⁷, ergibt sich eine gewisse Präferenz für die Priorität von 27,24-27a als älteren Dialogteil. Denn die umgekehrte Annahme⁷⁸ hat zunächst der Schwierigkeit gerecht zu werden, daß 27,28 (die Möglichkeit interner Differenzierung innerhalb von 27,27b-29 vorausgesetzt) syndetisch an 27,27 angeschlossen ist und deswegen nicht ohne Probleme als Eröffnung eines Segensspruches angesehen werden kann. Zudem wäre bei einer Verbindung zwischen 27,18b-23 und 28 ein erklärungsbedürftiger Wechsel in den Gottesbenennungen gegeben (vgl. 27,20 mit 28).

Ein weiterer Hinweis ergibt sich, wenn der Ausgangspunkt der gesamten Erzählanlage, die von Isaak erzählte Absicht, Esau zu segnen, näher betrachtet wird. Diese Absicht verbindet Isaak eng mit dem Wunsch nach dem Zubereiten eines Mahles durch Esau als Vorbereitung für die Segnung. Erst durch die Verknüpfung von Mahl und Segen (vgl. nur die Konstruktion *וַאִכְלָה בְּעֵבֹר הַבְּרִיךְ נַפְשׁוֹ* in 27,4ab*) entsteht ein zeitlicher Abstand zwischen dem Wunsch Isaaks und seiner Ausführung und damit die Möglichkeit für die Entwicklung einer Geschichte. Es ist angesichts dieser grundlegenden Bedeutung des Mahlelementes mehr als wahrscheinlich, daß auf jeder Stufe dieser Erzählung von dem »Segensmahl« erzählt worden ist.⁷⁹ Die Notwendigkeit eines Ausführungsberichtes für dieses thematische Element wird nochmals dadurch verstärkt, daß in der Exposition Isaak von seiner *נַפְשׁוֹ* als eigentlichem Subjekt des Segnens (27,4b) spricht, womit weniger die »Seele« als die durch ein Mahl zu stärkenden Lebensgeister zu verstehen sein dürften⁸⁰, so daß auch unter diesem Aspekt ein Ausführungsbericht schwer zu entbehren ist. Und in der Tat läßt der Erzähler Isaak in seinem rekapitulierenden Rückblick in 27,33a auf eine »Segensmahlzeit« rekurren. Erzählt findet sich ein solches Mahl nur in 27,25b; in 27,19b fordert Jakob Isaak zwar zum Essen auf, ohne daß allerdings von einer Ausführung oder Reaktion Isaaks erzählt wird. Aufgrund der unmittelbaren, sich dramatisch steigernden Aufeinanderfolge der Figurenreden ist innerhalb der erzählten Welt von 27,18b-23 auch kein Raum für ein solches Mahl zu erkennen. Wiederum erscheint also die Annahme einer Priorität von 27,24-27a insgesamt als stimmiger.

Eine dritte Beobachtung setzt an bei der die erste Dialoghälfte einleitenden Frage Isaaks in 27,18b. Diese Frage impliziert eine Unsicherheit über die Identität des ihm gegenüber tretenden Sohnes, die auf der Ebene der erzählten Welt zunächst überrascht. Mit 27,20a wird dann indirekt ein Grund für diese Unsicherheit angeführt, indem vom Erstaunen Isaaks über die Schnelligkeit bezüglich der Ausführung seines Auftrags erzählt wird. Diese zunächst plausibel erscheinende Notiz ist vor dem Hintergrund von 27,30a allerdings problematisch, weil

76 So Jacob 565.

77 Gegen VERMEYLEN (1990) 39, der für die mündliche und erste (vorjahwistische) schriftliche Fassung dieser Erzählung mit keiner Explikation des Segens rechnet.

78 So z.B. SKINNER 371, der einen Zusammenhang zwischen 27,23 und 28 favorisiert.

79 Vgl. SKA (1992) 519f.

80 Zum unverzichtbaren Zusammenhang von »Segen« und »Mahl« vgl. JACOB 561 ("Zum Segnen gehört eine Hochstimmung der Seele"); GUNDEL 283 und jüngst HENDEL (1987) 83. Die vor allem von HENDEL wieder stark in die Diskussion gebrachte Deutung der Mahlzeit als »sacrificial meal« ist vom Textbefund her kaum sicher zu entscheiden (so schon SKINNER 369: "The close connection of the blessing and the eating (...) rests, no doubt, on some religious notion which we can no longer recover").

ein wesentliches Element der erzählerischen Dramaturgie darin besteht, daß Jakob fast auf den heimkehrenden Esau gestoßen wäre. Der Zeitabstand reduziert sich von daher erheblich, und die hinter 27,20a stehende Zeitvorstellung scheint nur schwer mit 27,30a vereinbar. Zu beachten ist weiter die in 27,33 erzählte Reaktion Isaaks, die deutlich zeigt, daß er mit einem Kommen Jakobs nicht gerechnet hat. Es hat daher den Anschein, daß 27,18bff. stärker von der Ebene der Welt des intendierten Lesers ausgeht als von der Ebene der erzählten Figurenwelt, denn für den Leser ist seit 27,11-13 die Frage, ob Jakob entdeckt wird, ein wesentliches Spannungsmoment. Eine weitere, zunächst unwesentlich erscheinende stilistische Kleinigkeit gewinnt unter dieser Perspektive ebenfalls an Bedeutung und weist in eine ähnliche Richtung. In der älteren Literarkritik wurde öfters notiert, daß innerhalb von Gen 27 zwei deutlich zu unterscheidende Subjekte des Segnens genannt werden; einmal wird Isaak selbst direkt als Segnender genannt, daneben findet sich die indirekte Sprechweise von »seiner Seele« als dem segnenden Subjekt (27,4b.19bβ.25aβ und 31bβ).⁸¹ Diese indirekte Sprechweise begegnet in 27,4b und 25aβ zunächst als Redeweise des Isaak, in 27,31bβ nimmt dann Esau, der die Redeweise aus seines Vaters Mund vernommen hat (27,4b), diese Wendung auf. Rebekka dagegen, die von der Rede Isaaks an Esau dem Jakob berichtet, verwendet auffälligerweise diese Ausdrucksweise nie, sondern spricht direkt von einem Segnen Isaaks (vgl. 27,7bβ und 10b). Der Rekurs Jakobs in 27,19bβ auf die väterliche Redeweise von 27,4b ist darum von der erzählten Welt her nicht vermittelt. Wieder hat es den Anschein, als würde hier mit anderer Perspektive erzählt.

Aufmerksam geworden durch den eigenartigen wörtlichen Rückbezug von 27,19bβ auf 27,4b fallen im Vergleich zwischen der eröffnenden Rede Jakobs in 27,19 und der dieselbe Funktion ausübenden Rede Esaus in 27,31 noch weitere sprachliche Besonderheiten auf. Während Esau mit **אָבִי קָם** in 27,31ba die indirekte Redeweise wählt, spricht Jakob in 27,19ba direkt und fordernd **נָא קָם**.⁸² Die Verbindung von Imperativ + **נָא** hatte nun auffälligerweise auch Isaak in 27,3aa gewählt. Und während Esau in 27,31ba in der dritten Person fortfährt (**וַיֹּאמֶר**), wählt Jakob auch hier die imperativische Form **וַיֹּאמֶר** (27,19ba). Auf diese Weise entsteht eine vollständige Übereinstimmung im Konsonantenbestand mit 27,4aβ, wo Isaak die Kohortativform gewählt hat! Ausgerechnet also der Sohn, der die Rede des Vaters nur indirekt kennt, wird dargestellt als derjenige, der direkt auf den Wortlaut dieser Rede anspielt. Diese verschiedenartigen Beobachtungen ergeben insgesamt einen recht deutlichen Hinweis auf eine ganz eigene, die Figurenperspektive transzendierende Erzählweise des Dialogstückes 27,18b-23. Aufgrund der bisherigen Beobachtungen ist auch eine These, die EHRlich in die Diskussion gebracht hat, neu zu bewerten. Die ungewöhnliche Wortverbindung **נָא קָם** erscheint wegen der "selbst bei bildlichem Gebrauch"⁸³ entgegengesetzten Bedeutung der Verben äußerst problematisch. EHRlich erwägt einen Punktationsirrtum, so daß **שָׁבָה** nicht von **שָׁב** abzuleiten ist, sondern als Imperativ von **שׁוּב** zu verstehen wäre, der dann adverbialisch mit dem folgenden Verb **אָכַל** zu verbinden ist: "Der schlaue Jacob sagt: "auf! iss wieder einmal von meinem Wildbrett".⁸⁴ Hintergrund die-

81 Vgl. GUNDEL 306; neu als Argument in die Diskussion gebracht von FABRY (1989) 54. Gegen eine direkte literarkritische Auswertung hat allerdings zu Recht schon VOLZ (1933) 69f. Einspruch erhoben.

82 Schon EISING (1940) 81 war eine stilistische Differenz zwischen 27,19b und 25 aufgefallen: Während in 27,19b »direkte Rede in der zweiten Person« vorliege, wird in 27,25 sehr indirekt in der dritten Person formuliert.

83 EHRlich (1908) 129.

84 EHRlich (1908) 129.

ser Rede des Jakob wäre dann die *Erzähler*notiz in 25,28! Auch dieses Element der Figurenrede bezöge demnach seine Logik aus der Welt des Erzählers und nicht aus der Figurenwelt. Sowohl die Isoliertheit einer solchen Perspektive als auch die dahinter stehende erzählerische Haltung spricht deutlich für redaktionellen Charakter der Textpassage 27,18b-23.

Einen letzten Hinweis liefert die Frage nach möglichen Gründen für die heutige schwierige Abfolge von zwei relativ eigenständigen Teiltexten. Warum hat der Redaktor diesen Weg gewählt und nicht eine unauffälligere Verzahnung versucht? Zu fragen ist, ob eine der Dialoghälften inhaltlich so spezifisch Neues einträgt, daß dieses nur in einer relativ selbständigen Szene geschehen konnte. Nun scheinen die wesentlichen Elemente, die durch 27,24-27a in den Text eingetragen werden - das Mahl und der Übergang zum Segen - grundsätzlich im Rahmen von 27,18b-23 integrierbar. Anders sieht dies aus bei den durch 27,18b-23 neu eingetragenen Elementen. Sie sind erheblich komplexer angelegt und widerstreben einer einfachen Integration. Dies gilt sowohl für die explizite Selbstvorstellung Jakobs als Esau (27,19) und die theologische Zuspitzung der Lüge (27,20)⁸⁵ als auch besonders für die direkte Abfolge von Nicht-Erkennen (27,22,23a) und Segnung (27,23b), die in direkter Aufeinanderfolge ein ganz anderes Aussagegewicht bekommen. Auch unter diesem Aspekt also erweist sich die Hypothese eines redaktionellen Nachtrags von 27,18b-23 als insgesamt plausiblere Lösung.

Aus diesen verschiedenartigen Beobachtungen, die, auch wenn sie einzeln nicht unbedingt immer zwingend sind, zusammengenommen deutlich für die Annahme einer erst sekundären Bildung des Dialogstücks 27,18b-23 sprechen, ergibt sich noch ein weiterer, für die Entstehungsgeschichte von 27,1-45 zentraler Hinweis. Denn das den Spannungshöhepunkt in 27,18b-23 bildende Motiv des Betastens Jakobs ist in 27,11-13 sowie 15+16 ausführlich vorbereitet worden. Auch diese Textstücke müssen daher als sekundär verstanden werden, wenn in bezug auf 27,18b-23 von redaktionellem Charakter ausgegangen wird. Und umgekehrt gilt, daß nur dann, wenn sich plausible Hinweise für die Möglichkeit redaktioneller Bildung dieser vorbereitenden Textelemente finden lassen, die Hypothese redaktioneller Herkunft von 27,18b-23 aufrechterhalten werden kann.

Nun weisen in der Tat verschiedene Beobachtungen zusammengenommen auch für 27,1-17 auf eine intensive Überarbeitung hin, obwohl direkt verwertbare »klassische« Spannungen oder Störungen - dies hat die synchrone Kritik diachroner Entwürfe mit Recht herausgestellt - nicht existieren:

Unter diachronem Blickwinkel unproblematisch sind zunächst die einleitenden Verse 27,1-4, in denen von der Begegnung zwischen Isak und Esau erzählt wird und die geprägt sind von einer ausführlichen Rede des Isak in 27,2-4.⁸⁶ Ein erstes, unter diachronem Aspekt diskussionswürdiges Phänomen ist in der im Rahmen der Beobachtungen zur Komposition schon angesprochenen auffälligen Stellung der inhaltlich gleichen und jeweils durch Inversion hervorgehobenen Aussagen 27,5a und 6a zu sehen. Aufgrund der vorliegenden

85 "Jacob presents his deceit very piously", so FOKKELMAN (1975) 103.

86 Vgl. zur Einheitlichkeit von 27,1-4 nur VERMEYLEN (1990) 26.

Funktion von 27,5a im Rahmen der Komposition der Erzählfolge 26,34-28,9 und der Unterbrechung der Abfolge von Anweisung (27,1-4) und Ausführung (27,5b) ist damit zu rechnen, daß der Erzählerbericht 27,5a erst auf die Hand der für die vorliegende Textgestalt verantwortlich zeichnenden Redaktion zurückgeht, die so von der Figurenkonstellation her ein exaktes Gegenstück zu dem ebenfalls von ihr gestalteten Abschnitt 27,46-28,5 bildete (vgl. die Abfolge Isaak-Erstgeborener/Rebekka bzw. *Rebekka/Isaak*-»Neuer Erstgeborener«).

Die in 27,6 einsetzende Rede Rebekkas an Jakob beginnt - formal eingeleitet mit הנה (in deutlicher Parallelität zur Rede Isaaks (vgl. 27,2a הנה נא) - damit, daß Rebekka Jakob über den Inhalt der Rede Isaaks an Esau informiert (27,6-7). Durch ועתה formal abgesetzt und eingeleitet - beachtenswert wiederum die Parallelität zur Rede Isaaks in 27,3a!⁸⁷ - werden dann in einem zweiten Redeteil (27,8-10) Jakob konkrete Anweisungen erteilt, die darauf abzielen, die von Isaak gewünschten Speisen gemeinsam selbst herzustellen. Jakob reagiert auf diese Rede mit Einwänden und Befürchtungen (27,11-12). Die Befürchtung wird durch Rebekka in 27,13 entkräftet, und die Anweisungen werden wiederholt. Der Bericht über die Ausführung der Anweisungen durch Jakob in 27,14 geht dann über in einen Bericht über Handlungen Rebekkas, die das durch Jakob in 27,11-12 aufgeworfene sachliche Problem lösen sollen (27,15-16). Mit der auf den Ausführungsbericht 27,14 zurückbezogenen Notiz über die Übergabe der Speisen in die Hand Jakobs in 17 schließt dieser Abschnitt insofern sachgerecht, als damit die aktive Rolle Rebekkas beendet ist und die aktive Rolle Jakobs, in dessen Hand jetzt alles liegt, in 27,18 beginnen kann.

Auch aufgrund des hier knapp skizzierten synchronen Textverlaufs und nicht allein aufgrund des Befundes von 27,18b-23, ist offensichtlich unter diachronem Aspekt vor allem nach der Integrität des Textstückes 27,11-13 sowie den unmittelbar darauf bezogenen Versen 27,15+16 zu fragen.

Zu beachten ist zunächst, daß die Wiederholung der zentralen Anweisung aus 27,8b-9 in Rebekkas Gegenrede 27,13 in stark verkürzter Form erfolgt. Nur die Wendung »höre auf meine Stimme« wird vollständig aufgenommen, die konkreten Handlungsanweisungen dagegen werden unter Auslassung der in 27,9a genannten Objekte nur bezüglich ihrer Verben wiederholt. Auffällig ist bei einer solchen Textanlage, daß der unmittelbar folgende Ausführungsbericht 27,14 ebenfalls "mit äußerster Knappheit (...), die Verba ohne dazwischenstehendes כעק", ohne Objekte und sonstige nähere Umstände" ⁸⁸ erfolgt. Eine solche, den Ausführungsbericht auf die Verbalaussagen reduzierende Erzählweise ist sachgerecht zur Vermeidung von Redundanzen bei direkter Aufeinanderfolge von detailliertem Befehl und Ausführung; hier jedoch stört sie geradezu den Lesefluß. Ein direkter Anschluß von 27,14 an 27,8-10 erscheint unter syntaktisch-stilistischem Aspekt wesentlich angemessener.⁸⁹

Die Problematik von 27,11-13 verschärft sich dadurch, daß auf das in 27,11-12 aufgeworfene sachliche Problem in der Antwort Rebekkas 27,13 überhaupt nicht eingegangen wird. Eine Lösung findet dieses Problem erst durch die in 27,15-16⁹⁰ erzählten Handlungen der

87 Vgl. zu dieser Parallelität CASSUTO (1961) 90, der hierin ein wichtiges Indiz für die Integrität des vorliegenden Textes sah.

88 So JACOB 563.

89 Vgl. auch SKINNER 370, der zu 27,11-13 bemerkt: "may be omitted (...) with the effect of making Rebekah's initiative still more apparent".

90 Eine Differenzierung zwischen 27,15 und 16 ist aufgrund des engen syntaktischen Zusammenhangs beider Verse nicht möglich, vgl. CASSUTO (1961) 92, der darauf hinweist, daß in 27,16 "the verb

Rebekka, ohne daß aber der Zusammenhang zwischen 27,11-13 und 27,15-16 explizit hergestellt wird. Der Leser muß diesen Zusammenhang (unterstützt durch das verbindende Stichwort קלף [vgl. 27,11b und 16b]) selbst herstellen. Die Lösung kommt daher sowohl in bezug auf die Benutzung der Felle wie auch in bezug auf die Verwendung der Kleider überraschend. Mit dieser Art des Erzählens wird offenkundig versucht, die Spannung zu steigern. Zugleich werden damit auf der Ebene der erzählten Welt Inkonssequenzen in Kauf genommen (wieso gibt sich Jakob in 27,13 mit einer sein Hauptproblem übergehenden Antwort zufrieden?). Diese Erzähltechnik unterscheidet sich deutlich von der sonstigen, die Ausführung im einzelnen im Dialog vorwegnehmenden und eher zu Redundanzen neigenden Erzählweise (vgl. 27,7 mit 27,8-9 und mit 27,14).

Zu beachten ist weiter, daß 27,15-16 den bestehenden Erzählzusammenhang zwischen 27,14b, der Zubereitung der »Leckerbissen«, und 27,17, der Übergabe eben dieser »Leckerbissen« an Jakob, unterbricht.⁹¹ Dazu kommt, daß der Übergang von 27,14 nach 15 insofern auffällig ist, als nach dem zweimaligen Verweis in 27,14 auf Rebekka mit dem Ausdruck »seine Mutter« keine Fortsetzung in 27,15 mit rein pronominalisierter Subjektangabe (wie in 27,17!) erfolgt, sondern der Name Rebekka benutzt wird.⁹² Die explizite Nennung des Subjektes wird zwar erklärlich, wenn sie im Zusammenhang mit der namentlichen Nennung beider Söhne und ihrer bewußt kontrastierenden Qualifizierung als große bzw. kleine Söhne *Rebekkas* gesehen wird. Gerade mit dieser Qualifizierung steht andererseits 27,15-16 isoliert im Kontext (vgl. nur den unmittelbar folgenden Vers 27,17, wo - wie in 27,6a - der Ausdruck »Jakob, ihr Sohn« verwendet wird). Die offenkundige Problematik der Integration von 27,15-16 im vorliegenden Textzusammenhang unterstützt nachhaltig die Vermutung einer erst redaktionell geschehenen Einfügung der Verse 27,11-13.

Ein letzter wichtiger Hinweis ergibt sich, wenn auf die theologische Tönung geachtet wird, die 27,11-13 auszeichnet (vgl. nur die entscheidenden Stichworte »Fluch«/»Segen« in 27,12b).⁹³ Eine solche theologische Tönung findet sich innerhalb von 27,1-17 explizit nur

does not come at the beginning of the sentence, because in the previous verse (...) the form watalbē's occurs; FOKKELMAN (1975) 103 ("V.16 is a chiasitic continuation of 15b") und jetzt LEVIN (1993) 213. Vor allem in quellenorientierter Literarkritik wird dagegen fast generell zwischen 27,15 und 16 geschieden, weil die mit 27,16 eingeführten Felle eine tragende Rolle allein in 27,18b-23 haben, die in 27,15 erwähnten Kleider dagegen für den als eigenständig erachteten Abschnitt 27,24-27a relevant seien, so GUNKEL 305f.; EICHRODT (1916) 75; L.SCHMIDT (1988) 168f.; VERMEYLEN (1990) 28f.; aber auch EISING (1940) 76. Eine solche Trennung kann nicht überzeugen, denn - auch ungeachtet der zu wenig berücksichtigten syntaktischen Unmöglichkeit einer Scheidung zwischen 27,15 und 16 und des Hinweises von VERMEYLEN (1990) 29 auf den lautlichen Anklang zwischen עש בטי (27,15a) und רי העים (27,16a) sowie des von VOLZ (1933) 67 betonten engen Zusammenhangs der Motive ("durch Bekleidung und Behahrung (...) äußerlich betrachtet der vollendete Esau") - der hinter der Zuordnung von »Kleidung« und dem Dialogstück 27,24-27a stehende Gedanke, daß Isaaq das Küssen Jakobs (27,26) als Geruchsprobe nutzt, ist am Text nicht zu belegen. Übersehen wird darüber hinaus, daß in 27,27b die Rede ist von Kleidern, die nach dem Feld duften, während in 27,15 von im Haus befindlichen Festkleidern gesprochen wird, die "kaum nach dem Felde duften" können (so bereits SMEND (1912) 69). Aufgrund der eindeutig unterschiedlichen Kleider in 27,27b und 15 wäre demnach eher zu überlegen, ob 27,24-27 und 27,15-16 nicht allein aus diesem Grund diachron voneinander zu trennen sind!

91 Vgl. LEVIN (1993) 211, der davon spricht, daß V.17 »fugenlos« V.14 fortführt.

92 Vgl. dazu EISING (1940) 76.

93 Die Wurzel תע , mit der in 27,12a Jakob den Eindruck beschreibt, den er fürchtet, auf Isaaq im Fall einer Entdeckung zu machen, findet sich nur noch in 2Chr. 36,16. Dort wird die Wurzel innerhalb

noch in 27,7ba durch die Floskel **יְהוָה לִפְנֵי** ausgedrückt. Sowohl aufgrund des unverbundenen Hintereinanderstehens der Ausdrücke **יְהוָה לִפְנֵי** und **לִפְנֵי כֹחַי** als auch aufgrund der Beobachtung, daß an den zu 27,7b parallelen Stellen die Floskel bezeichnenderweise fehlt, wird weithin mit einer sekundären »Glossierung« durch **יְהוָה לִפְנֵי** gerechnet.⁹⁴ Allerdings bleibt bei der Hypothese einer punktuellen Glossierung unklar, warum in der weitgehend mit 27,7b parallelen Aussage 10b eine solche »Glossierung« fehlt. Zu fragen ist daher, ob eventuell der Kontext von 27,7b für den Eintrag dieser theologisierenden Glosse nur an dieser einen Stelle verantwortlich ist. Nun findet sich in 27,8 eine ungewöhnlich ausführlich gestaltete Einleitung der Anweisungen Rebekkas an Jakob. Auf die Eröffnung mit **וַעֲתָה** folgt die Aufforderung: »Mein Sohn, höre auf meine Stimme«, und daran schließt sich mit **לְאִשְׁרָי** verbunden als nähere Bestimmung die Formulierung »das, was ich gebiete dir« an. In der ebenso mit **וַעֲתָה** eingeleiteten Aufforderung Isaaks an Esau in 27,3a fehlt eine solche Fortführung; es folgt stattdessen auf die einleitende Interjektion sogleich die konkrete Handlungsanweisung. Nun fällt auf, daß sich die seltene Verbindung der Wendung »hören auf die Stimme« mit dem Verb »befehlen« in fast ausschließlich *theologischem* Kontext findet (vgl. nur Dtn 26,14; 27,10; 28,1; 30,2; Ri 2,20; 2Kg.18,12).⁹⁵ Die aufgrund dieses Kontextes erreichte thematische Färbung von 27,8 ergäbe damit einen hinreichenden Grund für eine Einfügung der fraglichen Floskel nur in 27,7b. Wenn nun beachtet wird, daß gerade über die Wendung »hören auf die Stimme« von dem als sekundär verdächtigen Vers 27,13b zurückgelenkt wird auf die Anweisungen Rebekkas von 27,8, liegt der Verdacht nahe, daß hier keine einzelnen Glossierungen gegeben sind, sondern ein literarisch-redaktioneller Zusammenhang zwischen der »Glossierung« in 7ba, der vorliegenden Redeeinleitung 27,8 und der Dialogausweitung 27,11-13 besteht. Der Floskel in 27,7ba käme dann im vorliegenden Textzusammenhang erzählstrategisch die Funktion zu, die Aufmerksamkeit des Lesers für theologische Zwischentöne der folgenden Dialogstücke zu schärfen. Der anerkannt sekundäre Charakter der Floskel in 27,7ba ist also aufgrund dieser thematischen Einbindung ein weiteres stützendes Indiz für eine Ausgrenzung von 27,11-13 und den davon nicht zu trennenden Versen 27,15+16.

Zusammengenommen ergeben diese Beobachtungen eine durchaus tragfähige argumentative Basis für die Rekonstruktion des Entstehungsprozesses von 27,1-5a und 27,5b-17, zumal, wenn beachtet wird, daß den redaktionellen Elementen innerhalb von 27,1-17 unverkennbar eine hinführende Funktion auf das als sekundär anzuschende Dialogstück 27,18b-23 zukommt, so daß sich die Beobachtungen gegenseitig stützen und ein schlüssiges Gesamtbild ergeben. Der bisher erarbeitete Werdegang von 27,1-45 stellt sich demnach wie folgt dar: Den literarischen Ausgangspunkt bildeten die Verse 27,1-4.5b-7*.8aa*[nur **וַעֲתָה**].9-10.14.17.18a.24-27a. Redaktionell nachgetragen wurden dann 27,5a.7b*[nur **יְהוָה לִפְנֵי**].8*.11-13.15-16 und 18b-23. In der ursprünglichen Erzählung

eines theologischen Kontextes verwandt, so daß eine religiöse Färbung der Bedeutung des Partizips **מְדַבְּרֵי** in 27,12aß möglich erscheint [«Verächter»]; vgl. nur TUCH 373; GUNKEL 310 und SKINNER 370 ("a profaner of religious solemnities"). Die religiöse Tönung von 27,11-13 würde damit nochmals unterstrichen.

94 So in der neueren Forschung WESTERMANN 533; FABRY (1989) 54; L.SCHMIDT (1988) 172; VERMEYLEN (1990) 28 und LEVIN (1993) 207.

95 Nur in Jos 22,2 und Jer 35,8 findet sich überhaupt ein Rückbezug auf eine »menschliche« Stimme!

ist der Betrug demnach ohne jede Komplikation verlaufen, erst redaktionell sind über das Motiv der Behaarung Esaus Komplikationen aufgebaut worden.⁹⁶ Die redaktionellen Elemente können dabei nicht als Fragmente einer zweiten Erzählfassung verstanden werden, denn sie sind - wie vor allem die Beobachtungen zu 27,18b-23 deutlich gezeigt haben - unter ständigem Bezug auf den älteren Erzähltext gebildet worden. Nur ein redaktionskritisches Lösungsmodell wird daher den literarischen Verhältnissen innerhalb von 27,1-45 gerecht (vgl. bereits die Hinweise, die sich aus der Analyse von 27,41-45 ergaben).

Das bisher erzielte Ergebnis läßt nun zwangsläufig auch in bezug auf 27,30-40 einen intensiven Überarbeitungsprozeß vermuten.

Diese Szene erzählt von der Begegnung zwischen Esau und Isaak und besteht nach den einleitenden Situationsangaben 27,30-31a aus einem breit angelegten Dialog. Formal erscheint die Szene durch die Erzählernotiz 27,34a, die syntaktisch durch die einleitende, die Abfolge der Narrative unterbrechende Infinitivkonstruktion **עשו כשמע עשו** stark hervorgehoben ist, zweigeteilt.⁹⁷ Die Beziehung von 27,34aß auf 33aa (gemeinsame rhetorische Figur eines »inneren Objektes«, gemeinsame Floskel **עך נאחד**) und auf 27,30a (aufgrund der formalen Ähnlichkeit zwischen der Verwendung eines inneren Objektes und der Verstärkung der Verbalaussage durch absoluten Infinitiv) schafft dabei eine starke Verbindung zwischen beiden Szenenhälften. Der hochrhetorisch angelegte erste Abschnitt (vgl. auch die wohlkalkulierte triadische Folge in 27,32b sowie die nur indirekte, den Leser stark einbeziehende Art, mit der in Form einer Frage in 27,33b Jakobs Tun angesprochen ist) kreist thematisch um die Aufdeckung der Tat Jakobs, während der zweite Szenenabschnitt sein erzählerisches Profil und seine formale Struktur durch die dreimalige drängende Bitte Esaus um »auch« einen Segen gewinnt (»segne auch mich« (27,34bß), »hast du nicht aufgespart für mich einen Segen« (27,36bß) und schließlich erneut »segne auch mich« (27,38aß)).⁹⁸ Auf jede dieser Bitten folgt eine Gegenrede Isaaks, so daß sich der Abschnitt deutlich in drei Sequenzen gliedert: 27,34-35 /

96 Gegen die These eines erst sekundären Eintrags der konkreten Ausgestaltung der Täuschung Isaaks kann nicht eingewandt werden, daß schon mit der Notiz über Isaaks Blindsein (27,1) eine Vorbereitung hierfür geleistet wird (so JACOB 560; ähnlich jetzt WHITE (1991) 215); denn zum einen geht es um eine Täuschung durch Tasten, wobei die Sehschwäche nicht besonders aufgegriffen wird; zum anderen ist zu beachten, daß die Notiz über die Blindheit Isaaks auch eine symbolische Bedeutung besitzt, vgl. dazu nur CASSUTO (1961) 87 und FOX (1983) 107.

97 Die strukturelle Relevanz von 27,34a wird besonders deutlich, wenn beachtet wird, daß es sich hier im Grunde um die Konstruktion **וְיָוֶה+Ctemp+Wajiqtol** handelt (vgl. BARTELMUS (1982) 212 A13). Ob die Gründe für den Wegfall des **וְיָוֶה** allein »im freien stilistischen Ermessen« liegen (so BARTELMUS ebd.), ist allerdings zweifelhaft. Näher liegt der Gedanke an eine strukturelle Notwendigkeit: Nach der Eröffnung der gesamten Szene mit **וְיָוֶה+Ctemp** in 27,30a mußte Sorge getragen werden, daß innerhalb der Szene keine konkurrierenden Textgliederungssignale erscheinen.

98 Vgl. zur Funktion dieser Bitten im vorliegenden Text vor allem VOLZ (1933) 68f.

27,36-37 / 27,38-40.⁹⁹ Entsprechend den diesen Dialog prägenden Bitten Esaus findet die Szene heute in 27,39b-40 ihren Abschluß in einem - negativ gefärbten - »Spruch« über Esau.

Unter diachronen Blickwinkel fallen in dieser »dem Augenschein nach« weithin einheitlich wirkenden Szene zunächst drei kleinere Besonderheiten der Textoberfläche auf:

Als erstes irritiert die Einleitung der Szene in 27,30 durch zwei aufeinanderfolgende konjunkional eingeleitete, je mit vorangestelltem ׀׀׀ eröffnete Sätze. Auch wenn verschiedentlich mit Recht unterstrichen wurde, daß durch diese Wiederholung die Dramatik der Erzählung gesteigert wird!¹⁰⁰, so ist hierin doch kaum ein Stilmittel eines Erzählers zu sehen, der in Behandlung seines Stoffes frei war.¹⁰¹ Für die schwierige Frage, welcher der beiden Sätze als älter anzusehen ist, ist zunächst die Beobachtung wichtig, daß in 27,30aß die für den Fortgang der Handlung entscheidende inhaltliche Information vom glücklichen Abzug Jakobs vor Esaus Rückkehr gegeben wird. Die heute in 27,30aa vorangehende Notiz von der Beendigung des Segens über Jakob würde in direkter Verbindung mit der Ankunftsnotiz Esaus in 27,30b zu Irritationen führen, da nicht geklärt wäre, ob es zu einem direkten Aufeinandertreffen der beiden Brüder kommt.¹⁰² Für eine sich unter diesem Aspekt nahelegende Priorität des zweiten durch ׀׀׀ eröffneten Satzes¹⁰³ spricht weiter, daß die dort zweimal verwandte Wurzel ׀׀׀ in der die Gesamterzählung eröffnenden Rede Isaaks eine nicht unwichtige Rolle spielt (vgl. 27,3ba). Zu beachten ist schließlich auch, daß unter syntaktischem Gesichtspunkt eine Verbindung von 27,30aß und 30b angemessener erscheint.¹⁰⁴

Ein ebenfalls schon bei einer flüchtigen Lektüre auffälliges Phänomen stellt die Aufeinanderfolge zweier Esaureden (eingeleitet jeweils mit ׀׀׀׀׀) in 27,36 dar. Zudem wird inhaltlich mit der zweiten Rede in 27,36b in variiertes sprachlicher Gestalt die Bitte Esaus aus 27,34bß wieder aufgenommen, so daß sich die Frage stellt, ob diese »Wiederaufnahme« als redaktionell zu beurteilen ist und 27,35-36 damit insgesamt als spätere Einfügung anzusehen sind.

⁹⁹ Ob auch im ersten Unterabschnitt mit einer dreiteiligen Feinstruktur zu rechnen ist (27,30+31a/31b+32/33), kann hier offen bleiben.

FOKKELMAN (1975) 104 spricht dagegen in bezug auf 27,34-39 von einer chiasmischen Struktur (aufgenommen bei BLUM (1984) 82 A87). Doch auch ungeachtet der Problematik einzelner Entsprechungen (besonders kraß ist, daß 27,35+36a innerhalb dieser Struktur keinen Platz findet!) ist es mehr als unwahrscheinlich, daß *mit*ten in einer Szene ein so kunstvolles Gebilde komponiert wird. Über die Zuordnung der umliegenden Verse werden bezeichnenderweise keine Aussagen gemacht!

¹⁰⁰ Vgl. nur FABRY (1989) 58, der von einem "stilistischen Stakkato" spricht, das den dramatischen Wendepunkt einleitet.

¹⁰¹ Schon WELLHAUSEN (1899) 33 sah hierin eine der vier "Spuren für einen doppelten Faden"; vgl. auch HOLZINGER 181 und jüngst LEVIN (1993) 208.

¹⁰² Vgl. zur Bedeutung der Notiz vom glücklichen Hinausgelangen Jakobs FOKKELMAN (1975) 100. Auch L.SCHMIDT (1988) 174 hat die erzählerische Bedeutung dieser Notiz gesehen und postuliert daher, um eine Einbettung von 27,30aa in einen der Erzählfäden zu erzielen, einen Textausfall!

¹⁰³ So auch VERMEYLEN (1990) 35.

¹⁰⁴ So SKINNER 372.

Für eine Beantwortung dieser Frage wichtig ist zunächst die Beobachtung, daß 27,35 eine inhaltliche Wiederholung der schon in 27,33¹⁰⁵ von Isaak getroffenen Aussage darstellt.¹⁰⁶ Beide Verse lassen in ganz unterschiedlicher Art und Weise Isaak dem Esau die Tat Jakobs mitteilen. Während in 27,33 diese Mitteilung in Form einer rhetorischen Frage geschieht, die nicht die Ahnungslosigkeit Isaaks¹⁰⁷, sondern seine Fassungslosigkeit schildert (vgl. 33aα!)¹⁰⁸ und erzählerisch geschickt die Beantwortung der Frage dem Leser überläßt, geschieht in 27,35 eine einfache, nüchtern gehaltene, die Tat Jakobs allerdings wertende (גַּבְרָה מוֹדֵה), Mitteilung. Schon von der unterschiedlichen erzählerischen Anlage her legt sich eine Differenzierung nahe, zumal der skizzierte rhetorische Effekt von 27,33 durch 35 zerstört wird.

Aber nicht nur von 27,33 ist 35 abzuheben. Auch zu 27,34 kann dieser Vers nicht als originäre Fortführung angesehen werden.¹⁰⁹ Denn die in 27,34bβ formulierte Bitte hat als Hintergrund nicht eine Unkenntnis darüber, daß Jakob *seinen* Segen genommen hat, sondern Esau bittet um *auch einen* Segen (27,34bβ). Auf diese Bitte ist die Antwort 27,35 als ein "neuer, den Schluss von v.34 ignorierender Neuanfang"¹¹⁰ zu werten.

Wenn so zwischen 27,35 und dem vorangehenden Text der Erzählung diachron zu differenzieren ist, so gilt angesichts des engen Zusammenhangs von 27,35 und 36a (vgl. nur die gemeinsame Wendung »den Segen nehmen« in 27,35b und 36aβ) dieses Urteil auch für 27,36a. Unterstützt wird dieser Schluß dadurch, daß der explizite Rückgriff in 27,36a auf die in 25,19ff. erzählten Ereignisse im Rahmen von Kapitel 27 singular ist¹¹¹ und aufgrund die-

105 Vgl. nur die Charakterisierung von 27,33 durch SKINNER 372: "a real parallel to 35".

106 Vgl. die vielfältig aufgenommene Beobachtung von WELLHAUSEN (1899) 32: "Insonderheit ist v.35 und 36 nicht ein Schritt vorwärts über v.34 hinaus, sondern ein Schritt rückwärts hinter v.34 zurück".

107 So L.SCHMIDT (1988) 164f., der in Aufnahme einer Interpretation GUNKELs die Frage Isaaks in 27,33 »Wer war es denn...« im Sinne eines echten Nichtwissens verstehen will (vgl. GUNKEL 306). Nun ist zunächst unklar, ob die Frage nicht viel stärker in einem qualitativen Sinn zu verstehen ist (so PROCKSCH 168, der auf den Pleonasmus des Pronomens hinweist und an ein qualitatives Verständnis im Sinne von »den anderen an den Pranger stellen« denkt), sodann spricht die Einbettung der Frage gegen eine Interpretation im Sinne Gunkels, denn "daß es Jakob war, weiß Isaak ersichtlich schon bei den Worten »Er wird auch gesegnet bleiben«" (so STRACK 92; vgl. auch SKINNER 372). Auch das in 27,33aα so stark herausgestellte Erschrecken Isaaks ist bei der Interpretation der Frage mitzubeherrschenden (vgl. nur PROCKSCH 168: "daß ein Bruder so etwas fertig bringt, kann er sich im ersten Moment nicht denken"). Zuletzt ist noch zu beachten, daß der beschränkte Figurenkreis der Erzählung, die von GUNKEL interpretierte Ahnungslosigkeit Isaaks erzählerisch nicht möglich erscheinen läßt (so mit Recht EISING (1940) 83).

108 So VOLZ (1933) 65; vgl. auch BERGE (1990) 125.

109 Gegen BLUM (1984) 82, der 27,35 als Antwort verstehen will. Er muß zur Interpretation von 27,35 in diesem Sinne aber drei Implikationen postulieren (ebd. A 85), was eher auf die Schwierigkeit des vorliegenden Textablaufs hinweisen dürfte.

110 HOLZINGER 181.

111 Der Versuch von EISSFELDT (1922) 66f., 27,36a allein aus Gen 27 heraus zu verstehen, hat sich zu Recht nicht durchsetzen können (vgl. nur BLUM (1984) 80 und L.SCHMIDT (1988) 179). Die Fremdheit von 27,36a innerhalb des Kapitels zeigt gerade auch der Versuch von BERGE (1990) 125 die Ursprünglichkeit des Verses zu verteidigen: "Die Erwähnung des Namens und des Erstgeburtsrechts stehen in V.36 zwar ohne Verknüpfung mit der übrigen Erzählung, aber in einem Textzusammenhang, der mehr als Kap.27 einschloß, müssen sie nicht unbedingt sekundär sein".

ser Isolierung ebenfalls für redaktionellen Nachtrag spricht. Zu beachten ist ferner die sowohl in 27,35 als auch in 36a festzustellende, von 27,30-33 deutlich differierende Figurengestaltung (vgl. den verzweifelt bittenden Esau aus 27,34 mit der nüchtern konstatierenden Figur aus 36a¹¹²), die die beiden Verse insgesamt aus ihrem Kontext abhebt. Die Beobachtungen zu 27,35-36a stützen sich demnach gegenseitig und sprechen zusammen mit der auffallenden »Wiederaufnahme« von 27,34bß in 36bß dafür 27,35-36 insgesamt als spätere Einfügung anzusehen.

Eine starke Abstützung erfährt diese Ausgrenzung dadurch, daß auch positive Indizien für einen engen (und ursprünglichen) Zusammenhang zwischen 27,33-34¹¹³ und 37 sprechen. Nur in 27,33 und 37 kommt das seltene Wort **אָמֵן** vor¹¹⁴, womit die Aussage Isaaks über Jakobs Tat in 27,33 geschickt mit der Aussage über die Folgen für Esau in 37b verknüpft wird. Diese Verknüpfung weist ebenso wie die stilistische Korrespondenz zwischen 27,34bß und 37b (»mein Vater« - »mein Sohn«) nicht nur 27,37 als adäquate Reaktion auf 27,33+34 aus¹¹⁵, sondern spricht auch für einen ursprünglich relativ unmittelbaren und nicht durch ganz neue thematische Linien (wie heute mit 27,35+36 gegeben) unterbrochenen Zusammenhang der Verse.

Zu klären bleibt in bezug auf 27,35-36 noch die Funktion der erneuten Redeeinleitung in 27,36a. Ist sie ein Hinweis darauf, daß nochmalig innerhalb dieses Einschubs in dem Sinne differenziert werden muß, daß 27,36a auf einer späteren redaktionellen Stufe zwischen 35 und 36bß eingefügt wurde und die zweite Redeeinleitung so den Übergang zur älteren Fortführung von 27,35 markiert¹¹⁶, oder liegt hier nur ein stilistisches Phänomen vor?¹¹⁷ Wenn beachtet wird, daß zwischen 27,35 und 36a nicht nur keinerlei signifikante Spannungen auszumachen sind, sondern diese Verse einen geradezu kunstvollen Zusammenhang bilden (vgl. vor allem das Spiel mit dem Verbum **לָקַח** und dem Nomen **בָּרַךְ/בָּכַר**), kann die Lösung für das Problem der erneuten Redeeinleitung in 27,36a kaum in einer Differenzierung zwischen 27,35 und 36a gesucht werden. Plausibler erscheint die Annahme, daß aufgrund der besonderen Hervorhebung der Schlußaussage von 27,36a (beachte die Wendung **וְהָנָה עִתָּהּ**, aber auch die Beziehung auf den Schluß der vorangehenden Isaakrede 27,35b) die zu dem in 27,34 verlassenen älteren Erzählfaden zurücklenkende Frage 27,36bß nicht einfach an die Schlußaussage angehängt werden konnte, sondern eine neue Redeeinleitung benötigte.¹¹⁸

112 Schon GUNKEL 313 fiel dieses "für uns seltsame Verfahren" auf, daß in »Schmerz und Zorn Esau eine Etymologie« von Jakob findet.

113 Dafür, daß 27,33 und 34 einen engen Zusammenhang bilden, spricht unter formalem Aspekt vor allem die sprachliche Verknüpfung über die Wendung **עַד כִּי־אָמַד** (Im "Pentateuch nur hier und V.34", so WESTERMANN 529 zu 27,33).

114 Dieses Wort steht im Pentateuch sonst nur noch in Gen 43,11 und Ex 33,16. Schon PROCKSCH (1906) 22 A6 sah hierin ein Indiz für die Rückführung von 27,33.34 und 27,37 auf eine literarische Schicht; vgl. auch WILLI PLEIN (1989) 328: »das ratlose **אָמֵן** des Vaters in 27,37 zitiere dessen Entsetzen in 27,33».

115 Die Notwendigkeit einer "Reaktion des Vaters auf die Bitte Esaus in v.34" sieht auch L.SCHMIDT (1988) 167 und postuliert deswegen einen Textverlust, da er 27,37 einer anderen Quelle zuschreibt.

116 So WESTERMANN 539.

117 So L.SCHMIDT (1988) 179f. (Markierung einer "Zäsur in der Rede Esaus").

118 Erwägen könnte man alternativ - angeregt durch die wörtliche Wiederaufnahme der Bitte von 27,34bß in 27,38a, wo diese Bitte nur *ein* Element einer zweigliedrigen Aussage darstellt - ob 27,36bß nicht eventuell ursprünglich die direkte Fortsetzung von 27,34bß gewesen ist, zumal die das

Das dritte an der Textoberfläche immer aufgefallene Phänomen stellt die wörtliche Wiederholung von 27,34bß in 38a dar.¹¹⁹ Wenn 27,35-36 ausgegrenzt werden müssen, ergibt sich zudem eine problematisch enge Aufeinanderfolge dieser beiden thematisch eng verwandten Aussagen. Es ist von daher zu prüfen, ob 27,38a nicht insgesamt besser als redaktionelle Nachahmung von 27,34bß zu verstehen ist.¹²⁰ Eine solche These allerdings wirft die Frage auf, ob der Zielpunkt des vorliegenden Dialogs, die Rede Isaaks in 27,39-40, ebenfalls als redaktionelle Gestaltung angesehen werden muß, da eine feste Verbindung zwischen der abschließenden Isaakrede und der in 27,38a wiederholten Bitte Esaus gegeben scheint. Nun sprechen in der Tat einige Beobachtungen dafür, daß gerade 27,39-40 als redaktionell einzu-stufen sind:

Auffällig von der Textoberfläche her ist zunächst, daß die Isaakrede sowohl in 27,37 als auch in 39-40 eingeleitet wird mit der Verbfolge ענה + אמר. Im übrigen Dialog wird allein אמר als Redeeinleitung benutzt. Diese zunächst formal bestehende Konkurrenz der beiden Reden verschärft sich bei näherer Analyse der inhaltlichen Aussage. In 27,37 reagiert Isaak auf die Bitte um *auch* einen Segen (27,34bß) mit einer Aufzählung der schon Jakob zugesprochenen Segensgüter, die mit der rhetorischen Frage ולכה אפוא מה אעשה בני schließt. Eine Deutung dieser abschließenden Frage als resignierende Feststellung, daß er für Esau nichts mehr tun kann (»und für dich, nun, was kann/soll ich tun, mein Sohn?«) und der gesamten Rede als Konstatierung der faktischen Unmöglichkeit, noch irgend etwas für Esau zu tun, liegt nahe.¹²¹ In 27,39b-40 wird dagegen Esau noch etwas zugesprochen. Ungeachtet der Interpretationsprobleme der Verse¹²² ist dieser Aspekt deutlich erkennbar: Wenn 27,39b-40 als negativ gefärbter »Segen« verstanden wird¹²³, so liegt ein direkter Wider-

zweite Aussageglied in 27,38a bildende rhetorische Frage inhaltlich deutliche Parallelen mit 27,36bß aufweist (vgl. dazu nur BLUM (1984) 82). Bei dieser Lösung wäre die erneute Redeeinleitung in 27,36ba als Rücklenkung auf einen älteren Text zu verstehen.

- 119** Vielfach wurde die Doppelung zwischen 27,34bß und 38aß (unter dem Postulat eines quellenorientierten Lösungsmodells), zusammen mit dem oben beschriebenen Bruch zwischen 27,34 und 27,35, als Indiz für ein Hintereinanderschalten zweier Erzählfragmente gewertet, so daß eine diachrone Differenzierung zwischen 27,33-34 und 35-38 seit WELLHAUSEN (1899) 32 weithin genauso wie die Differenzierung zwischen 27,21-23 und 24-27a zum sicheren Ausgangspunkt jeder Literarkritik zählte, vgl. nur L.SCHMIDT (1988) 164f. Bei einer solchen Lösung aber bleiben beide Textstücke fragmentarisch, wie öfters konstatiert wurde (vgl. schon WELLHAUSEN (1899) 33; ferner HOLZINGER 181, der aus diesem Grund an einer quellenorientierten Lösung zweifelte, und GUNKEL 313). Vor allem aber wird der internen Problematik von 27,35-38 bei einer solchen Lösung nicht Rechnung getragen.
- 120** Vgl. LEVIN (1993) 213: "Die Dublette ist eine Wiederaufnahme".
- 121** "Der Vers spricht aus, daß Isaak dem Jakob Güter verlihen hat, die Esau nicht gleichzeitig empfangen kann", so EISING (1940) 59 (in Abwehr verschiedener Interpretationen, die die Unmöglichkeit von der Art des Segens her zu erklären suchten ["eine Art Zauberformel", so HOLZINGER 181; vgl. jetzt wieder SCHARBERT 193: »magisches Machtwort«]); ähnlich schon DILLMANN 331; GUNKEL 314 ("die Welt ist weggegeben"); BLUM (1984) 82 und jetzt auch WHITE (1991) 226 ("he graphically illustrates to Esau that there is nothing left to give him").
- 122** Das Hauptproblem besteht in der Frage, wie die wörtliche Wiederaufnahme des in 27,28 für den Fruchtbarkeitssegens an Jakob verwandten Bildes in 27,39b zu deuten ist, weil das Wort ׀, mit der das Bildwort eröffnet wird, sowohl privativ als auch partitiv verstanden werden kann.
- 123** Dies ergibt sich bei partitiver Deutung des ׀. Mit dem Bildwort »am Fett der Erde« wäre dann eine positive und mit dem Segen über Jakob identische Gabe gemeint, für eine solche Interpretation hat

spruch zu 27,37 vor, aber auch, wenn in 27,39b-40 nur eine Konstatierung der schon gegebenen Lage gesehen wird, verbunden mit einer Zukunftsverheißung¹²⁴, ergibt sich eine sachliche Konkurrenz.

Von diesen Beobachtungen zu 27,37 und 39-40 aus ergeben sich nun direkte Hinweise für eine Beurteilung der wörtlichen Wiederholung von 27,34bß in 38a. Denn ebenso wie 27,39b-40 die in 27,37 geschehene Konstatierung der faktischen Unmöglichkeit, Esau zu segnen, ignoriert, so ignoriert die wörtliche Wiederaufnahme von 27,34bß in 38a den durch 27,37 erreichten Stand des Dialoges. Gerade wenn beachtet wird, daß 27,37 als Antwort auf 34bß konzipiert ist, und die dort ausgesprochene Frage Esaus nach einem Segen *auch* für ihn mit der Qualität des bereits über Jakob ausgesprochenen Segens konfrontiert und so die Frage 27,34bß als nicht sachgerecht erweist, überrascht die schlichte Wiederholung von 27,34bß in 38aß. Zwei konvergierende Hinweise sprechen demnach für redaktionellen Charakter von 27,38a, die auffällige, aber nicht unbedingt diachron relevante, wörtliche Wiederholung von 27,34bß und das Ignorieren der in 27,37 gegebenen Antwort.¹²⁵ Der Erweis von 27,38a als sekundäre Bildung stützt zugleich die Vermutung auf redaktionellen Charakter von 27,39-40, denn 38a ist erzählstrategisch nur verständlich als Hinführung auf 39-40.

schon HERDER (1782) 279 votiert; vgl. weiter JACOB 570 und WILLI PLEIN (1989) 320f. Die Problematik eines solchen Verständnisses liegt vor allem darin, daß der Spruch über Esau nicht als Segen gekennzeichnet ist (in der Redeeinleitung fehlt das Verbum בָּרַךְ ; darauf hat zu Recht bereits EHRlich (1908) 133 hingewiesen). Beachtenswert erscheint daneben auch das Fehlen einer Wiederaufnahme des konkreten Bildwortes »Korn und Most« aus 27,28. Wenn Isaak Esau positiv *auch* Fruchtbarkeit verheißten wollte, hätte ein Rückgriff gerade auf dieses Element sehr nahegelegen.

¹²⁴ Eine solche Deutung legt sich bei einem privaten Verständnis des נָא nahe (vgl. zu einer solchen Deutung der Vokabel nur KEIL 206; DILLMANN 331; STRACK 90 und GUNKEL 314). Die Problematik einer privaten Deutung, daß nach der Erzählanlage eine für Esau positive Aussage unbedingt zu erwarten ist (so mit Recht JACOB 570), löst sich, wenn 27,40b mitberücksichtigt wird. Generell allerdings wird die positive Zukunftsverheißung 27,40b von 39b-40a aufgrund des Wechsels von poetisch gestalteter Aussage hin zu prosaischer abgetrennt (so BLANK (1936) 180; SIMPSON (1948) 96; BLUM (1984) 193; L.SCHMIDT (1988) 167 A36 und FABRY (1989) 59). Andererseits sind keine relevanten Spannungen zwischen 27,39b-40a und 40b zu erkennen, 27,40b ergänzt im Gegenteil thematisch sehr gut die letzte negative Aussage des Spruches in 27,40aß (vgl. bereits DILLMANN 332 und KÖNIG 592). Unausgesprochene Voraussetzung für die Abtrennung scheint die Überzeugung zu sein, daß für 27,39bf. die poetische Form zwingend ist, weil dieser Spruch einen eigenständigen »Segen« für Esau darstellt. Es ist aber zu fragen, ob dieses Vorverständnis richtig ist. Denn weder wird 27,39f. als Segen eingeleitet, noch findet sich die Wurzel בָּרַךְ überhaupt innerhalb von 27,39f. Das Fehlen dieser Wurzel ist angesichts der Vielfalt, in der בָּרַךְ ansonsten innerhalb von 27,30-40 begegnet, durchaus bemerkenswert. Die Qualifizierung von 27,39bf. als Segen für Esau erscheint allein von daher problematisch. Es legt sich eher der Gedanke nahe, daß in 27,39b-40a der Segen über Jakob in seinen Folgen für Esau referiert wird (vgl. nur die Eröffnung des Spruches mit dem hinweisenden וְהָאֵלֹהִים). Die poetische Formung wäre dann durch dieses Referat her bedingt und erst mit der durch die prosaische Form, wie durch die Eröffnung mit וְהָאֵלֹהִים deutlich abgesetzten Aussage 27,40b würde eine spezifisch Esau allein betreffende positive Zukunftsansage erfolgen.

¹²⁵ Von einer unsinnigen Frage sprach in bezug auf 27,38a beiläufig in einer Textparaphrase L.SCHMIDT (1988) 166.

Eine Differenzierung zwischen 27,37 und 38a.39-40 wird zuletzt auch noch durch ein ungewöhnliches syntaktisches Phänomen unterstützt. Während in der Szene von der Begegnung zwischen Isaak und Esau die Redeeinführungen überwiegend mit ζ gebildet sind (27,31b α .32a.34b α .37a α)¹²⁶, finden sich in 27,38a und 39a Redeeinleitungen mit $\zeta\aleph$ konstruiert, was nur schwer als stilistische Unterstreichung der Bedeutsamkeit interpretiert werden kann. Aufgrund der bisherigen Beobachtungen legt sich eher der Gedanke an eine andere »Handschrift« nahe.

Die drei angesprochenen Auffälligkeiten der Textoberfläche waren also in der Tat diachron relevant und haben sich als Anzeichen eines ähnlich intensiven Überarbeitungsprozesses erwiesen, wie er bereits in bezug auf 27,1-27a zu beobachten war. Die Szene 27,30-40 hat nach diesen Beobachtungen in ihrer zweiten Hälfte eine tiefgreifende Umarbeitung erfahren und in ihrer ältesten Form nur die Verse 27,30a β .b-34 und 37 umfaßt. Noch nicht näher diskutiert wurde dabei bisher 27,38b. Von diesem Halbvers aus ergeben sich zum erstenmal Hinweise darauf, daß die bisher als redaktionell ausgewiesenen Elemente einen mindestens zweifachen Überarbeitungsprozeß widerspiegeln:

Innerhalb von 27,34b-40 stellt 27,38b die einzige den Dialog unterbrechende Erzählernotiz dar. Sie unterbricht die unmittelbare Abfolge zwischen der Rede Esaus in 27,38a und der Gegenrede Isaaks in 39+40 und ist auch unter thematischem Aspekt nicht ohne Probleme. Die Aussage »Esau erhob seine Stimme und weinte« in 27,38b ist nur schwer zu vereinbaren mit der von 27,37 unbeeindruckten Wiederholung von 27,34b β in 38a. Aufgrund dieser Beobachtungen könnte hierin zunächst die unmittelbare Fortsetzung von 27,37 gesehen werden. Es ergibt sich dann allerdings ein stilistisches Problem, weil 27,41a (nach Ausgrenzung von 27,38a.39-40 die unmittelbare Fortsetzung von 27,38b) ebenso explizit das Subjekt Esau nennt wie 27,38b. Zu überlegen ist daher, ob 27,38b nicht ebenfalls als sekundär zu qualifizieren ist, aber eine von 27,38a und 39-40 verschiedene redaktionelle Bearbeitung darstellt.

Für eine nähere Zuordnung von 27,38b ist dabei zunächst zu beachten, daß aufgrund des problematischen Zusammenhangs zwischen 27,38a und 38b die Vermutung naheliegt, daß 38a das jüngere redaktionelle Element darstellt. Auch die kompositionellen Schwierigkeiten, die 27,38b als den Dialog unterbrechende Erzählernotiz im vorliegenden Text bereitet, könnten dafür sprechen, daß 27,38b ein älteres redaktionelles Element darstellt.

Anhand des Gesamtbefundes wird die These einer zweifachen Bearbeitung von 27,1-45 noch überprüft werden müssen. Da - wie anfangs gezeigt - der Szenenabschnitt 27,34b-40 seine heutige formale Struktur durch die dreimalige Bitte Esaus gewinnt, die ihre Antwort erst in 27,39-40 findet, erscheint aufgrund der zentralen Rolle im vorliegenden Szenenaufbau eine Zuordnung der redaktionellen Stücke 27,38a.39-40 (aber auch von 27,30a α) zu einer Schlußredaktion naheliegend. Der redaktionelle Einschub 27,35-36

¹²⁶ Auf der synchronen Ebene wird mit dieser syntaktischen Besonderheit die Szenenabgrenzung wirkungsvoll unterstrichen, da in der Jakob-Isaak-Szene durchgängig Redeeinleitungen mit $\zeta\aleph$ zu finden sind (vgl. 27,19a α .20a α .21a α und 26a).

dagegen, der 27,1ff. mit 25,19ff. explizit in Verbindung setzt, könnte - zusammen mit 27,38b - Element einer ersten redaktionellen Bearbeitung sein. Die resignierende Feststellung des Esau in 27,36aß findet mit 38b einen durchaus passenden emotionalen Ausdruck, was mit aller Vorsicht als positives Indiz für eine Rückführung auf eine redaktionelle Hand zu werten ist. Diese Erwägungen bedürfen ebenfalls noch einer weiteren Absicherung im Fortgang der Analyse. Erst dann wird eine genauere Zuordnung der einzelnen redaktionellen Elemente auch in bezug auf die anderen Szenen von 27,1-45 möglich sein.

Bevor der Frage nach dem Abschluß des älteren Erzählfadens näher nachgegangen wird, soll zunächst der bis jetzt ausgesparte, "aus allerlei festgeprägten Segensformeln etwas bunt"¹²⁷ zusammengesetzte Segensspruch in 27,27b-29 untersucht werden. Dieses Textstück hat der diachronen Analyse immer erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Eines der wichtigsten Argumente ist dabei in vielen Analysen der Vergleich zwischen 27,27b-29 und 37 gewesen.¹²⁸ Um nicht von vornherein in einen Zirkelschluß zu geraten, empfiehlt es sich demgegenüber, zunächst mit internen Beobachtungen einzusetzen:

Die Verse 27,27b-29 zeigen unter thematischem Aspekt einen viergliedrigen Aufbau, der sich auch sonst in Segenssprüchen nachweisen läßt.¹²⁹ Nach einer assertorischen Grundlegung in der einleitenden und überleitenden Notiz 27,27b folgt in 28 zunächst ein Fruchtbarkeitssegens und in 27,29a ein Herrschaftssegens, bevor 27,29b als "lose angehängte reziproke Schlußformel"¹³⁰ den Segensspruch abschließt.

Unter literarhistorischer Perspektive unproblematisch ist zunächst die Abschlußformel in 27,29b.¹³¹ Inhaltlich ergibt sich eine plausible Abrundung der vorangegangenen Aussagen

127 So die Beschreibung von NOTH (1948) 30 A 93. Diese Beschreibung hat insofern Bedeutung erlangt, als von ihr aus immer wieder versucht wurde, die Spannungen in der Segensrede traditionsgeschichtlich zu erklären (vgl. zuletzt SCHARBERT 192 und BERGE (1990) 120f). Für diese Bevorzugung eines traditionsgeschichtlichen Erklärungsansatzes dürfte auch beigetragen haben, daß die entstehungsgeschichtlichen Hypothesen der älteren Forschung stark belastet waren durch den Systemzwang des Quellenmodells, vgl. nur den Überblick bei VOLZ (1933) 65.

128 Vgl. nur SMEND (1912) 69; L.SCHMIDT (1988) 167f.; FABRY (1989) 56f.; zur generellen Problematik eines Rückschlusses von 27,37 aus, vgl. vor allem EISING (1940) 81.

129 Vgl. H.P.MÜLLER (1990) 15.

130 H.P.MÜLLER (1990) 16.

131 L.SCHMIDT (1988) 167 will 27,29b ausscheiden, weil dieses Element in der Rekapitulation des Segens (27,37) ebenfalls fehle. Allein ist dieses Argument aber in keiner Weise aussagekräftig, vor allem, wenn die Funktion dieser Aussage als Schlußformel beachtet wird, vgl. dazu vor allem H.P.MÜLLER (1990) 16. Auch von den Parallelen zu dieser Schlußformel (vor allem Gen 12,3 und Num 24,9b werden immer wieder angeführt; vgl. SMEND (1912) 69; VERMEYLEN (1990) 34 und VAN SETERS (1992) 286f.) ergeben sich keine diachron zwingenden Argumente. Nach VERMEYLEN ebd. ist 12,3 als »alter« Text [J] einzustufen, für Num 24,9b dagegen verweist er auf Untersuchungen, die für eine nachexilische Ansetzung plädieren; damit sind lediglich die Möglichkeiten zeitlicher Einordnung umrissen, ohne daß sich eine Präferenz ergäbe.

und zudem eine Rahmung des gesamten Segenspruches über die Wurzel בָּרַךְ (vgl. 27,27a mit 29b).

Problematisch und auffallend ist dagegen innerhalb von 27,29a das Vorkommen einer zweifachen Herrschaftsverheißung. Ungewöhnlich ist zunächst die Abfolge der jeweils einen synthetischen Parallelismus bildenden, asyndetisch aufeinanderfolgenden Aussagen. Eröffnet wird 27,29a durch eine national-politische Segensverheißung mit universaler Perspektive, ihr folgt in 27,29aß eine allein auf die eigene Sippe bezogene Segensverheißung. Eine genau umgekehrte Abfolge wäre unter dem Aspekt Steigerung wesentlich organischer gewesen. Zudem wird dadurch, daß in der zweiten Hälfte beider Parallelismen dasselbe Verb verwandt wird, weniger ein Zusammenhang hergestellt als der Eindruck einer "etwas starken Doppelung"¹³² hervorgerufen. Hinzu kommt ein abrupter Wechsel in der Vorstellung der Jakobfigur. In 27,29aα wird unter der Figur Jakob unmittelbar das Volk Israel verstanden¹³³, in 29aß dagegen ist zunächst die familiäre Konzeption der übrigen erzählten Welt beibehalten. Zu beachten ist weiter, daß der inhaltliche Aspekt der Aussage 27,29aα, eine explizit national-politische Perspektive, in Gen 27 sonst nicht begegnet, die Erzählung bleibt ohne Ausblick in die nationale Zukunft »Jakobs« als »Israel« thematisch sehr geschlossen im familiären Milieu.¹³⁴ Eine enge inhaltliche Parallele zu 27,29aα findet sich dagegen in 25,23. Die Beziehung der beiden Verse aufeinander wird zudem durch die Verwendung des Nomens אֱלֹהִים, das im Pentateuch nur in diesen beiden Versen vorkommt, auch lexikalisch wirkungsvoll unterstrichen.¹³⁵ Eine solche enge Beziehung zu Gen 25 ist unter diachronem Aspekt deswegen bemerkenswert, weil bisher nur der als redaktionell bestimmte Vers 27,36a einen ausdrücklichen Bogen zu diesem Kapitel schlug. Zudem sind sowohl der Parallelismus von »dienen«//»sich niederwerfen«¹³⁶ als auch der (seltene) Parallelismus »Völkerschaften«//»Nationen«¹³⁷ sowie die inhaltliche Vorstellung einer »Machtstellung« in bezug auf die Völker der Welt erst in relativ jungen Texten greifbar¹³⁸, so daß die Zuordnung dieses Versteils zur redaktionellen Bearbeitung, auch unter lexikalischem Aspekt, insgesamt leichter fällt als eine Zuordnung zur bisher eruierten Grundschrift der Erzählung. Erst vor dem Hintergrund dieser Beobachtungen zu 27,29aα gewinnt zuletzt auch das oft als Argument benutzte Fehlen der nationalen Perspektive von 27,29aα in der Rekapitulation des

132 So EISING (1940) 81; ähnlich jetzt LEVIN (1993) (Dublette).

133 Sowohl diese nationale Dimension als auch ihre Fremdheit im Rahmen von Gen 27 wird schön deutlich bei JACOB 567, wenn er urteilt, daß dieser "Segen (...) lediglich politischer Natur" sei und daher "nichts mit Jakob als einem Stammvater Israels zu tun" habe.

134 Vgl. zu dieser Anlage der Erzählung vor allem JACOB 576: "Hierum allein dreht sich c.27 (...), um eine Angelegenheit innerhalb der Familie (...). Daher die beständige Wiederholung von: Vater, Mutter, Sohn, Bruder".

135 Auf die inhaltlichen Aspekte dieser keineswegs als zufällig, sondern als bewußt hergestellt zu wertenden Beziehung hat u.a. FOKKELMAN (1975) 45 hingewiesen ("the blessing confirms the prenatal oracle").

136 Vgl. H.P.MÜLLER (1990) 15 A50, der von dtr Sprachgebrauch spricht und u.a. auf Dtn 8,19; 11,16; Jos 23,16 und Ri 2,19 verweist.

137 So WESTERMANN 537; FABRY (1989) 57 A26 und VERMEYLEN (1990) 33 A58, der u.a. auf Jer 51,58; Hab 2,13; Ps 108,4 und Spr 24,24 verweist.

138 Darauf hat vor allem VERMEYLEN (1990) 33 A59 aufmerksam gemacht und auf Jes 34,1-17; 63,1-6; Joel 4,18-21 und Am 9,11-12 verwiesen.

Segens durch Isaak in 27,37¹³⁹ eine gewisse Bedeutung, weil dadurch die Vermutung auf späteren redaktionellen Nachtrag von 27,29aa zusätzlich abgesichert erscheint.¹⁴⁰

Wesentlich schwieriger gestaltet sich die literarhistorische Rückfrage in bezug auf 27,27b und 28.

Zwar sind beide Aussagen thematisch gleichermaßen vom Thema »Fruchtbarkeit« bestimmt, doch kann von einer Doppelung im eigentlichen Sinn nicht gesprochen werden, weil 27,27b im Unterschied zu 28 kein direkter Fruchtbarkeitssegens ist, sondern die Konstatierung eines gesegneten fruchtbaren Zustandes.¹⁴¹ Eine Aufeinanderfolge von assertorischer Feststellung und thematisch entsprechender Segensbitte ist unter diachronem Aspekt zunächst nicht weiter auffällig.¹⁴² Selbst der »auffällige und unmotivierte Wechsel im Gottesnamen von V.27b zu V.28«¹⁴³ ist wegen der Möglichkeit, daß 27,28 ein formelhaftes kanaanisches Segenswort aufgreift¹⁴⁴, zunächst "kein zuverlässiges Kriterium literarischer Uneinheitlichkeit".¹⁴⁵

Einen tragfähigen Ansatzpunkt für eine diachrone Rückfrage liefert erst ein internes Problem innerhalb von 27,28. In diesem Vers ist die Integration der dritten, abschließenden Objektaussage problematisch. Während die ersten beiden Objektaussagen, jeweils mit ׀ eingeleitet und antithetisch eng aufeinanderbezogen, in bildhafter Weise von Fruchtbarkeit unter einem generellen Aspekt (»Regen«)¹⁴⁶ sprechen, nennt die letzte Objektaussage, mit ׀ nur locker angeschlossen, konkrete Früchte des Landes, die wohl in stellvertretender symbolischer Weise für die unterschiedlichen Aspekte von Fruchtbarkeit stehen. Diese ganz verschiedene Art und Weise, den Aspekt Fruchtbarkeit auszudrücken, und die nur lose Anbindung der dritten Aussage an die eng aufeinanderbezogenen ersten beiden Aussagen¹⁴⁷ lassen

139 Das Fehlen ist in diesem Fall in der Tat bemerkenswert, weil ein Rückgriff insofern nahegelegen hätte, als in 27,37 die "Vorrangstellung Jakobs umfassend beschrieben werden soll", so L.SCHMIDT (1988) 167.

140 So auch VERMEYLEN (1990) 33; vgl. daneben bereits BLANK (1936) 180. BERGE (1990) 122 dagegen sieht in 27,37 durch עֲרֵב eine Aufnahme von 29aa, doch kann diese eine gemeinsame Wurzel kaum als adäquate Aufnahme der gesamten Aussage von 27,29aa angesehen werden, eher ist literargeschichtlich an eine umgekehrte Bezugnahme zu denken, so daß 27,37 und 29aa zusammen die Vorlage für 27,29aa gebildet haben.

141 Allerdings ist damit zu rechnen, daß »der Ausdruck des Seins noch nicht in dem uns geläufigen Sinne von dem des Sollens getrennt« ist, so H.P.MÜLLER (1990) 7.

142 H.P.MÜLLER (1990) 15 spricht von "einschlägigen Formgesetzen" und verweist auf Gen 24,60.

143 So NOTH (1948) 30 A 93; zuerst von WELLHAUSEN (1899) in die Diskussion gebracht und seitdem vielfältig aufgegriffen; vgl. nur L.SCHMIDT (1988) 167 und LEVIN (1993) 207.

144 Zuerst erwogen von NOTH (1948) 30 A 92, aufgenommen u.a. von BERGE (1990) 122; vgl. auch VERMEYLEN (1990) 32.

145 BERGE (1990) 122.

146 Zu dieser Bedeutung der Bildworte, den interpretatorischen Problemen der Bildaussage generell und zu den kanaanäischen (ugaritischen) Parallelen, vgl. vor allem ZOBEL (1970) 209f und LORETZ (1990) 162f.

147 Die schlechte Integration der dritten Aussage im Gefüge von 27,28 dürfte unausgesprochen auch bei Versuchen, 27,28a von 28b aufgrund der fehlenden Wiederaufnahme in 27,37 zu scheiden (so VERMEYLEN (1990) 32 und FABRY (1989) 56), mit im Hintergrund stehen. Auch der Versuch von PROCKSCH, durch Eliminierung des das dritte Objektpaar anbindenden Waw »Korn und Most« als einziges Objekt zu ׀ zu verstehen und in "Himmelstau und Erdfettigkeit" nur eine Be-

Überlegungen über literarhistorische Hintergründe dieser Objektreihe legitim erscheinen. Wenn beachtet wird, daß 27,27b mit dem Gottesnamen JHWH schließt und diese assertorische Feststellung der segnenden Tätigkeit JHWHs nicht umgesetzt wird zu einem Segenswunsch¹⁴⁸, dann ist zu überlegen, ob nicht ursprünglich eine Weiterführung von 27,27b in 28aa* .b* dergestalt bestanden hat, daß davon gesprochen wurde, daß »er [u.d. heißt JHWH] geben möge Getreide und Most«. Erst redaktionell wäre durch das Aufgreifen und Vorschalten eines (möglicherweise kanaänisch) geprägten Bildwortes daraus eine Aussage über אלהים geworden.

Als unterstützendes Indiz für die These eines erst sekundär geschehenen Eintrags dieses Elementes in 27,28aa kann zunächst die Beobachtung angesehen werden, daß Isaak in 27,37 nicht auf dieses Bildwort zurückgreift, obwohl die umfassende Rede vom »Tau des Himmels« bzw. »Fett der Erde« sich zur intendierten Aussage von 27,37 sehr gut fügen würde. Vor allem aber die Beobachtung, daß dem fraglichen Segenselement in 27,28aa eine besondere Rolle erst im durch 27,39-40 redaktionell erweiterten Text zukommt, insofern dort die Rede vom »Tau des Himmels« bzw. »Fett der Erde« in negativer Weise aufgegriffen wird, scheint bedeutsam. Das Bildwort in 27,28a ist offensichtlich deswegen gewählt worden, weil die Möglichkeit bestand, daraus auch eine Kontrastaussage über Esau zu bilden. Die Beobachtungen zum redaktionellen Charakter von 27,28a* und 39b-40 stützen sich daher gegenseitig.

Mit der Analyse von 27,1-40 ist nun zugleich eine Basis gewonnen zur sachgerechten Auswertung der zu Beginn angeführten literarischen Probleme von 27,41-45. So ergeben sich von den bisherigen Beobachtungen her zunächst zu der Frage, ob 27,41b eine ursprüngliche Explikation oder erst eine redaktionelle Fortführung von 27,41a darstellt, einige wichtige weiterführende Aspekte:

Aufgrund des aufgewiesenen redaktionellen Charakters von 27,38-40 ist für 41a von einem ursprünglichen Anschluß an 27,37 auszugehen. Eine solche Verbindung legt sich nun durchaus auch von 27,41a her nahe, weil der Bezug der hier begegnenden Aussage »wegen des Segens, mit welchem ihn gesegnet sein Vater« im vorliegenden Text unklar bleibt, denn es wird nicht deutlich, ob auf Jakobs Segen in 27,27b-29 oder auf den über Esau unmittelbar vorausgehend erzählten Spruch 27,39b-40 Bezug genommen wird. Bei einem ursprünglichen Anschluß an 27,37 dagegen ist aufgrund der in 27,37 erfolgten Rekapitulation des Jakobsegens ein sehr guter Bezugspunkt für den Erzählerkommentar 27,41a gegeben. Auch die Überlegung, daß 27,37 als Konstatierung der logischen Unmöglichkeit, auch den anderen Sohn zu segnen, einen Erzählschluß in nicht allzu großem Abstand von dieser Aussage fordert, spricht für einen ehemals bestehenden unmittelbaren Zusammenhang zwischen 27,37 und 41a. Der Charakter von 27,41a als resümierende, das zentrale Ereignis von Gen 27 zusammenfassende Notiz korrespondiert sehr gut mit den Erfordernissen von 27,37.

zeichnung der Mittel zu sehen, durch die Jakob Korn und Most zukommt, dürfte durch die beschriebenen syntaktischen und inhaltlichen Schwierigkeiten bezüglich der dritten Aussage angestoßen sein. Solange diachrone Hintergründe für diese Schwierigkeiten nicht auszuschließen sind, ist jede freie Textänderung allerdings problematisch.

¹⁴⁸ Hier dürfte der Grund für das Postulat von PROCKSCH 168 liegen, daß eine Verdrängung der Segnung mit satten Gefilden in J durch E stattgefunden habe.

Zugleich wird aufgrund des engen Zusammenhangs zwischen 27,37 und 41a der Eindruck, daß mit 27,41a ein Erzählschluß erreicht ist, erheblich verstärkt. Deswegen ist der anfangs beobachtete Wechsel der Erzählebene, den 27,41b insofern vornimmt, als nun aus einer Figurenperspektive der inhaltliche Aspekt von 27,41a als gerade sich ereignendes und eine neue Handlung auslösendes Geschehen dargestellt wird, offensichtlich diachron relevanter, als zu Anfang erkennbar.

Zu diesen Beobachtungen kommt nun noch hinzu, daß deutliche lexikalische Berührungen zwischen 27,41bff. und als redaktionell bestimmten Partien der ersten Rebekkaszene¹⁴⁹ bestehen (vgl. zur Wendung in 27,42aba »Esau, ihr großer Sohn« bzw. »Jakob, ihr kleiner Sohn« 27,15¹⁵⁰ und zur Wendung »hören auf meine Stimme« in 27,43a vgl. 27,8).

Eine Differenzierung zwischen 27,41a und b scheint sich demnach in der Tat nahelegen. Von weit ausgreifenden Überlegungen, die zum Teil erst noch durch Analysen weiterer Jakoberzählungen abzusichern sind, läßt sich eine solche Differenzierung noch erheblich unterstützen:

Das auffälligste Phänomen von 27,41bff. liegt darin, daß eine neue Spannung aufgebaut wird. Die in 27,41b - durch Esau selbst! - enthüllte Absicht, den Jakob zu töten, ruft angesichts der positiven Identifikation der Leser mit Jakob eine starke Spannung hervor, die erzählerisch aufzulösen bleibt. Innerhalb von 27,41b-45 wird diese Spannung allerdings nur einer vorläufigen Lösung zugeführt.¹⁵¹ Die Erzählung endet offen; statt eines ruhenden Schlusses findet die Geschichte ihren Abschluß dadurch, daß eine neue Geschichte ihren Anfang findet: Jakob wird nun ebenso fortgeschickt wie Esau in 27,1-5a ausgesandt wurde. Dieses ungewöhnliche Fehlen eines ruhenden Schlusses erscheint erzählerisch nur sinnvoll unter der Perspektive einer Öffnung auf bzw. Überleitung zu weiteren Jakoberzählungen.¹⁵² Wenn diese Deutung zutrifft, ist 27,41bff. der Erzählschluß einer Erzählfassung von Gen 27, die ganz im Horizont einer größeren Erzählfolge steht. Nun war auffälligerweise ein solcher Horizont im bisherigen Gang der Analyse nur in redaktionellen Textpassagen dergestalt zu finden, daß 27,1-45 mit Gen 25,19ff. in Beziehung gesetzt wurde. Die älteste Erzählung ließ dagegen keine Berührung mit Gen 25,19ff. erkennen. Immer aufgefallen ist auch, daß in den weiteren Jakoberzählungen ausgesprochen wenig Rückbezüge auf Gen 27 zu finden sind. Der auch interpretatorisch verschiedentlich stark gewichtete Bezug zwischen 29,25 und 27,36a über die Wurzel מִמָּוֶל ¹⁵³ stellt nach den bisherigen Beobachtungen einen Rückbezug erst auf eine *redaktionelle* Fassung von Gen 27 dar. Die Seltenheit solch expliziter Rückbezüge auf Gen 27 könnte ebenso wie die Beobachtung, daß sie ihren Haftpunkt erst in re-

149 Vgl. zur Parallelität des Aufbaus von 27,42f. und 6f. L.SCHMIDT (1988) 175; zu möglichen interpretatorischen Akzenten dieser Parallelisierung CASSUTO (1961) 64.

150 Die ähnliche Ausdrucksweise in 27,1ba ist hier nicht mitzuberechnen, da sie auf Isaak und nicht Rebekka bezogen ist, gegen L.SCHMIDT (1988) 170.

151 Vgl. zu diesem Aspekt von 27,41b-45 vor allem COATS 203.

152 Vgl. GUNKEL 314 und BOECKER 45.

153 Vgl. vor allem BUBER (1936) 1140. Auch der von BUBER stark hervorgehobene Bezug zwischen Gen 27 und dem Gotteskampf am Jabbok (32,23ff.) ist erst ein redaktionell hergestellter Zusammenhang, denn Ausgangspunkt innerhalb von Gen 27 ist wieder 27,36a und innerhalb von 32,23ff. sieht BUBER den Bezugspunkt vor allem in dem - wie noch zu zeigen sein wird - erst sekundären Element der Umnamung (32,29).

daktionellen Anteilen der Erzählung haben, dafür sprechen, daß die älteste Fassung von Gen 27 eine ehemals nicht in den Kontext des Jakoberzählkranzes der Genesis eingebundene Einzelerzählung darstellt.¹⁵⁴ Wenn aber die älteste Textfassung von Gen 27 als unabhängige, selbständige Einzelerzählung anzusehen ist, dann *muß* - selbst wenn es keine weiteren Beobachtungen gäbe! - ein Erzählschluß in 27,41a postuliert werden, weil die ältere Fassung als Einzelerzählung auf einen in sich ruhenden Erzählschluß angewiesen ist. Den Beobachtungen zur internen Problematik von 27,41 kommt unter dieser umfassenden Perspektive daher ein erheblich höheres Gewicht zu.

Die These einer ursprünglichen Einzelerzählung mit einem Erzählschluß in 27,41a als literarischem Ausgangspunkt von 26,34-28,9, die sich im weiteren Verlauf der Analyse der Jakoberzählungen noch zu bewähren hat, impliziert zugleich, daß insgesamt mindestens, wie vor allem anhand der Beobachtungen zu 27,38b schon vermutet, mit einer zweifachen Bearbeitung des Erzählkomplexes zu rechnen ist. Denn es besteht weithin Einigkeit in der Forschung, daß 27,41b-45 nicht als redaktionelle Hinführung auf die in 27,46-28,9 aufgenommene priesterschriftliche Überlieferung verstanden werden kann und daher zwischen beiden Textstücken entstehungsgeschichtlich zu differenzieren ist. Für diese Differenzierung gibt es aber möglicherweise auch einen direkten Hinweis im Text selbst:

Auszugehen ist von der Beobachtung, daß verschiedene Phänomene für einen engen Zusammenhang zwischen 27,45 und 46 sprechen.¹⁵⁵ Beide Verse sind formal zunächst dadurch verbunden, daß mit dem Mittel der rhetorischen Frage gearbeitet wird.¹⁵⁶ Eine weitere Gemeinsamkeit liegt in der Verwendung des rhetorischen Mittels »Übertreibung«. Während dies für 27,46 bezüglich der abschließenden Frage »Warum mir das Leben?« keiner Diskussion bedarf, hat die in 27,45 begehrende Ankündigung Rebekkas, daß sie Jakob »heimho-

154 Für eine ehemals bestehende Eigenständigkeit der ältesten Textfassung von Gen 27 (vgl. bereits TUCH 371: "ein isoliertes Stück für sich") könnte auch der eigenartige Umstand sprechen, daß in der älteren quellenorientierten Forschung die Zuordnung von Gen 27 zu einer der sonst zu beobachtenden älteren Erzählfäden von Anfang an schwerfiel (vgl. nur die Feststellung von WELLSHAUSEN (1899) 33f.: "Nicht einmal, ob der Zusammenhang vorwiegend aus J und E gegeben wird, läßt sich mit Sicherheit erkennen"). Der ausgeführte Stil von Gen 27* (vgl. dazu WESTERMANN (1964) 76 und - unter überlieferungsgeschichtlicher Perspektive - OTTO (1979) 28f.) hat Parallelen in sämtlichen Bereichen des vorpriesterschriftlichen Pentateuch, wie die stark wechselnden Quellenzuweisungen unmittelbar deutlich machen (vgl. dazu vor allem die instruktiven Übersichten bei VOLZ (1933) 61f.). Sollte der literarische Ausgangspunkt von Gen 27 eine ehemals selbständige Sondertradition darstellen, würde dieses Phänomen erklärlicher und zugleich auch verständlich, warum der "Segensspruch (...) merkwürdigerweise unabhängig von den sonst ziemlich gleichmäßig formulierten Erzväterverheißungen" ist (so VON RAD 223; aufgenommen und ausgeführt durch COATS (1980) 98; vgl. aber auch SCHARBERT 193, der von einem »beträchtlichen Unterschied in der Segenauffassung zwischen Gen 12,1-3 und 27,1-40« spricht).

155 Schon SMEND (1912) 68 beobachtete einen engen Anschluß von 27,46 an 42-45.

156 FABRY (1989) 59 hält die rhetorische Frage in 27,45b darüber hinaus allein aufgrund ihrer Stellung nach der umfangreichen Begründung der Flucht für problematisch und weist weiter auf das überraschende Auftauchen des Themas »Blutrache« hin.

len« werde, immer wieder zu Irritationen geführt, weil von einer solchen Handlung in den folgenden Erzählungen nicht mehr gesprochen wird.¹⁵⁷ Eine Erklärung für dieses Phänomen ergibt sich, wenn stärker beachtet wird, daß in 27,45 Figurenrede vorliegt. Der Blick der Erzählfigur Rebekka ist allein auf die Figur Jakob gerichtet, nicht auf die weiteren Erzählungen über Jakob. Wie in 27,46 geht es Rebekka um Überredung bzw. Überzeugung: Jakob soll mit der Ankündigung, daß Rebekka ihn heimholen wird, beruhigt werden. Noch ein weiteres inhaltliches Element verstärkt die Zusammengehörigkeit von 27,45 und 46.¹⁵⁸ In bezug auf 27,46 ist schon auf den überraschenden Bezug zur Frage Rebekkas in 25,22a hingewiesen worden. Nun ist eine Bezugnahme auf Gen 25 auffallenderweise auch mehrfach für 27,45 vermutet worden, insofern in 45 Esau, ganz ähnlich wie in 25,29-34, als Mensch gezeichnet wird, der "ein Kind des Augenblicks ist".¹⁵⁹ Wenn so von einem engen Zusammenhang zwischen 27,45 und 46 auszugehen und 27,45 deswegen mit hoher Wahrscheinlichkeit auf dieselbe literarische Hand wie 27,46 zurückzuführen ist, so bekommt die Doublette zwischen 27,44b und 45a überraschenden literarhistorischen Sinn und wird in der Tat redaktionskritisch interpretierbar: Sie markiert exakt den Übergang von der ersten zur zweiten redaktionellen Bearbeitung!

Die These einer zweifachen Überarbeitung läßt sich demnach ebenso direkt am Text bestätigen wie die These, daß die die priesterschriftlichen Elemente integrierende und überarbeitende Redaktion deutlich zu unterscheiden ist von einer in 27,41b-44 zu beobachtenden ersten Überarbeitung, die die Erzählung in einen größeren Kontext von Jakobberzählungen integrierte.

Die älteste Fassung von Gen 26,34-28,9 hat nur die Verse 27,1-4.5b-7*.8*[*נַתַּח*].9-10.14.17.18a.24-27.28*.29a**b**.30a**b**-34.37 und 41a umfaßt. Eine präzise Zuordnung der redaktionellen Elemente zu den einzelnen Redaktionsstufen innerhalb von 27,1ff. konnte bisher allerdings noch nicht mit hinreichender Sicherheit erfolgen. Um hierfür eine bessere Ausgangsbasis zu gewinnen, erscheint aufgrund der verschiedenen Bezugnahmen der redaktionellen Partien auf Gen 25,19ff. eine Analyse dieser Erzählung unabdingbar. Zugleich kann bei einer Analyse von 25,19ff. möglicherweise die wichtige Frage, ob die älteste Fassung von Gen 27 als isolierte Einzelerzählung anzusehen ist, von einer anderen Perspektive aus noch einmal überprüft und abgesichert werden.

157 Die zunächst ebenso rhetorisch übertreibende Rede 27,44a (vgl. dazu schon DILLMANN 332: "Sie spricht verkleinernd, um ihn desto eher zu beruhigen") findet dagegen ein hintergründiges Echo in 29,20 wie die Aufnahme des nur fünfmal im AT vorkommenden Wortes *נַתַּח* signalisiert; vgl. dazu JACOB 590; SHERWOOD (1990) 96 und UEHLINGER (1990) 351.

158 Vgl. auch RUPPERT 43.

159 So GUNKEL 286; vgl. auch PROCKSCH 337; L.SCHMIDT (1988) 174 und FABRY (1989) 59.

1.3 Das Problem der vorliegenden Gestalt von Gen 25

In Untersuchungen, die vorrangig auf die Jakobgestalt und die Jakoberzählungen konzentriert sind, wird generell 25,1-18, die erste Hälfte des Kapitels, außer acht gelassen, weil die Geschichte Jakobs erst innerhalb der mit 25,19 eröffneten »Toledot Isaaks« einsetzt.¹⁶⁰ Von daher wird dann nur 25,19ff., die zweite Hälfte des Kapitels, näher analysiert. Da die vorliegende Arbeit aber vorrangig an der Buchgestalt der Genesis interessiert ist und es sich zudem bei Gen 27 erwiesen hat, wie entscheidend eine präzise Abgrenzung für das Textverständnis sein kann, liegt es nahe, unter synchroner Perspektive auch hier zunächst einen Blick auf das gesamte Kapitel zu werfen.¹⁶¹

Gen 25 bildet zunächst deswegen *eine* eigene Texteinheit innerhalb des vorliegenden Genesissbuches, weil Gen 24,1-67 und Gen 26,1-33 unübersehbar eigene, in sich geschlossene, Erzähleinheiten darstellen, die sich deutlich von 25,1-34 abheben (vgl. nur den abrupten Figurenwechsel zwischen 24,67 [Isaak] und 25,1 [Abraham]¹⁶² sowie zwischen 25,34 [Esau] und 26,1 [Isaak]). Diese so zunächst negativ abgegrenzte Texteinheit gliedert sich in vier thematisch und auch formal deutlich markierte Erzählsequenzen:

In einer ersten Sequenz 25,1-10 wird das Lebensende Abrahams geschildert, wobei zunächst sehr knapp von nochmaliger Heirat, der Geburt zahlreicher Söhne und der Regelung des Erbes berichtet wird (25,1-6), bevor dann mit Todesnotiz und Begräbnisbericht in 25,7-10 die Erzählung über Abraham schließt. Der sich hieran anschließende Vers 25,11 ist schwierig einzuordnen. Einerseits ist er formal als Eröffnung gekennzeichnet (וְהָיָה+Zeitbestimmung)¹⁶³, andererseits bildet die Aussage vom Wohnen Isaaks in 25,11b einen deutlichen Ruhepunkt im Handlungsverlauf und hat von daher eher abschließenden Charakter, und schließlich wird mit der sonst nur in Gen 16 sich findenden Ortsbezeichnung Lachai-Roi in 25,11b indirekt übergeleitet auf die ab 25,12 folgende Ismaeltoledot.¹⁶⁴ Aufgrund des

160 "The Jacob Cycle, part of the toledot of the still-living Isaac, begins with Rebekkah's pregnancy after many years of barrenness", so FISHBANE (1979) 43; von 25,19 als Neueinsatz auch auf der jetzigen Textstufe gehen u.a. FREY (1952) 25; SPEISER LVIII; FISHER (1973) 61; WESTERMANN 495ff.; RUPPERT 11; COHN (1983) 4; BLUM (1984) 66; MANN (1988) 51; CLIFFORD (1991) 398 und WALTERS (1992) 600 aus.

161 Eine solche vorgängige Betrachtung des gesamten Kapitels empfiehlt sich schon deswegen, weil in der Literatur auch mit 25,12 als Beginn eines Jakob oder Isaakzyklus gerechnet wird (vgl. z.B. STEINBERG (1984) 186; HENDEL (1987) 162 und BOECKER 13) und sogar mit einem Neubeginn bereits in 25,1 (so GAMMIE (1979) 121). Eine Klärung dieser Streitfrage kann nur aus einer umfassenderen Perspektive heraus erfolgen.

162 Vgl. zur Problematik eines rückwärtigen Anschlusses von 25,1ff. vor allem COATS 171.

163 Vgl. nur HEINISCH 283, der - ohne nähere Diskussion - mit 25,11 (statt mit 25,19!) als Neueinsatz rechnet.

164 Die komplexe Stellung von 25,11 wird im diachronen Teil der Analyse noch einmal zu bedenken sein. Unter synchroner Perspektive allerdings ist 25,11, mit dem sowohl Isaak als auch indirekt Ismael in den Blick gerückt werden, ein erster deutlicher Hinweis darauf, daß die Zäsur zwischen 25,1-11 und 25,12 nicht so stark ist, wie gemeinhin unterstellt wird. Die Notiz über die Segnung

nicht nur thematisch, sondern durch die Toledotformel in 25,12 auch formal markierten Neubeginns ist allerdings diese Ismaeltoledot 25,12-18, die ein vollständiges Bild des Geschlechtes dieses Abrahamsohnes bis hin zu einer kurzen Notiz über die nationale Zukunft der Ismaeliten (25,16b) zeichnet, als eigener Unterabschnitt anzusehen. Abgeschlossen wird dieser Abschnitt zunächst wiederum durch eine Todesnotiz in 25,17. Auffälligerweise folgt erst nach dieser Notiz in 25,18 eine Angabe über die Wohngebiete der Ismaeliten, die über 25,17 hinweg unmittelbar auf 25,16 Bezug nimmt. Ein Hinweis auf den synchronen Sinn dieser Textfolge liefert zunächst die Beobachtung, daß in 25,18 wie in 11b das Verb »wohnen« eine wichtige Rolle spielt, so daß sich der Gedanke nahelegt, daß durch diese, auch aufgrund ihrer exponierten Stellung nach den Todesnotizen, parallelen Verse ein bewußt aufeinander bezogener Abschluß beider Unterabschnitte geschaffen werden soll. Zu beachten ist weiter der über das Stichwort »Ägypten« von 25,18 aus geschlagene Bogen zur Eröffnung des Abschnittes in 25,12, welcher ebenfalls auf eine planvolle Anlage des Textes hinweist. Durch eine Toledotformel markiert und thematisch deutlich von 25,12-18 abgesetzt, beginnt mit 25,19 ein drittes Erzählstück. Allerdings wird nach der Toledotformel nicht ein vollständiges Bild der Geschlechterfolge gezeichnet, sondern auf die Formel folgt zunächst nur eine Erzählung der Ereignisse um die Geburt der ersten beiden Söhne. Eine erste Zäsur erfolgt durch die in 25,26b sich findende, das Geschehen resümierende Erzählernotiz, die über die Altersangabe einen Bogen schlägt zu 25,20 und über die Wurzel ךף zu 25,19 in Beziehung gesetzt erscheint.¹⁶⁵ Neben dieser bemerkenswerten Rahmung durch 25,19+20 sowie 26b ist insgesamt eine symmetrische Anlage des Abschnittes 25,19-26 unverkennbar. Die die erzählte Handlung eröffnende Notiz von der Lösung der Unfruchtbarkeit Rebekkas in 25,21 findet in dem in 25,24 einsetzenden Bericht über die Geburt der Söhne ihr Gegenstück, und die im Zentrum stehende Szene von der Befragung JHWHs ist ebenfalls deutlich in zwei aufeinanderbezogene Hälften geteilt, insofern nach der Schilderung des Konflikts in 25,22 mit 23 der klärende Gottesspruch erfolgt. Dieser durchdachte Aufbau (25,19-20/21/22 \wedge 23/24-26a/26b)¹⁶⁶ spricht dafür, in 25,19-26 einen weiteren abgeschlossenen Unterabschnitt zu sehen und den zeitüberspringenden Erzählerbericht 25,27+28 als einleitende Hinführung auf die in 25,29-34 folgende erste Erzählung über die beiden Söhne Isaaks, Esau und Jakob, zu verstehen.¹⁶⁷ Unterstützt wird eine solche Zuordnung zunächst dadurch, daß der Erzähler mit 25,27aa "skips the narrated time completely"¹⁶⁸, und sodann durch die Beobachtung, daß 25,29b über das Stichwort »Feld« deutlich Bezug auf die Qualifizierung Esaus in 25,27 nimmt. Zu beachten ist aber auch, daß die kleine Erzählung 25,29-34¹⁶⁹, die sich in der erzählerischen Anlage zunächst deutlich von 25,19-26 unterscheidet,

Isaaks in 25,11 und die darauf erfolgende Toledot des *anderen* Abrahamsohnes Isaels in 25,12ff. bilden eine sehr spannungsvolle und thematisch gewichtige Abfolge.

165 Vgl. FOKKELMAN (1975) 93 und WHITE (1991) 210; zur rahmenden Funktion, vgl. auch WEIMAR (1974) 181 (allerdings im Hinblick auf die sog. Priesterschrift) und COATS 184.

166 Vgl. dazu auch FOKKELMAN (1975) 93, der allerdings eine zu detaillierte Untergliederung vornimmt, so daß sein komplexer Chiasmus "is not everywhere compelling" (DERS.ebd.).

167 Vgl. COATS 186; von zwei Abschnitten 25,19-26 und 27-34 spricht auch STEINBERG (1984) 179; anders FOKKELMAN (1975) 94, der in 25,27-28 ein ruhiges Auslaufen des vorangehenden Abschnittes sieht.

168 FOKKELMAN (1975) 94.

169 "Wir treffen selten eine nach der Einheit der Handlung neben großer Prägnanz des Ausdrucks und guter Personendarstellung so vollkommene Scene", so EISING (1940) 41; vgl. daneben auch die synchrone Textbeschreibung bei BLUM (1984) 67f.

insofern nun statt knapper Notizen und vorherrschendem Erzählerbericht, der souverän über Zeit und Raum verfügt, eine kleine Szene aus dem Leben der Söhne geschildert wird, in der vor allem mit dem Mittel der direkten Rede die Thematik und auch die Spannung entwickelt ist, in 25,34b durch einen Erzählerkommentar abgeschlossen wird. Es könnte so in bezug auf 25,27-34 wiederum von einer gewissen Rahmung gesprochen werden, zumal über das Motiv der Speise auch 25,29-30 sowie 34a eng aufeinanderbezogen sind und als innerer Rahmen angesehen werden können. Es ergibt sich dann folgende Struktur <25,27-28/29-30> <31-33> <34a/34b>. ¹⁷⁰

Der schon anhand dieser wenigen Beobachtungen zur Struktur deutlich gewordene literarische Gestaltungswille innerhalb der einzelnen Abschnitte von Gen 25 widerspricht dem traditionell von diesem Kapitel gezeichneten Bild als einem aus sehr unterschiedlichen Stücken recht »bunt« zusammengesetzten Erzählstück ohne großen inneren Zusammenhang. Um für die bisher nur am Rande angeschnittene Frage nach einem möglichen literarischen Zusammenhang des gesamten Kapitels Perspektiven zu gewinnen, sind nun auch thematische Beobachtungen heranzuziehen:

Auszugehen ist zunächst von dem Phänomen, daß in der Mitte von Gen 25 zwei mit einer Toledotformel eröffnete Abschnitte stehen. Dabei bildet die weit in die Zukunft ausgreifende Ismaeltoledot ein spannungreiches Gegenbild für die Toledot Isaaks, des Gesegneten (vgl. 25,11a)¹⁷¹, so daß - ungeachtet der diachronen Hintergründe - die Gegenüberstellung von 25,12-18 bzw. 19-26 kaum als zufällig bezeichnet werden kann. Bemerkenswert ist darüber hinaus vor allem, daß die in 25,1-11 sich findenden Notizen über das Lebensende Abrahams in mehrfacher Weise thematische Berührungen mit den in 25,27-34 erzählten Ereignissen über die Söhne Isaaks aufweisen. So bildet zunächst die Notiz 25,5, daß Abraham »alles was er hatte in die Hand Isaaks legte« eine wichtige Hintergrundperspektive für den in 25,29ff. erzählten Handel um das Erstgeburtsrecht, d.h. die Vorzugserbstellung in bezug auf Isaak. Und ebenso stellt die in 25,6 von Abraham erzählte Lösung zur Befriedung der Ansprüche der nachgeborenen Söhne und zum Erhalt des alleinigen Anspruches Isaaks¹⁷² unverkennbar ein spannungreiches Kontrastbild zu dem schon in 25,26a anklingenden und dann in 29ff. entfaltenen Konflikt unter den Söhnen Isaaks dar.¹⁷³ Wenn 25,1-11 insgesamt als (positives) Kontrastbild zu dem in 25,27-34 erzählten Streit um die בְּכֹרָה gelesen werden darf, wäre Gen 25,1-34 sogar insgesamt als planvoll chiasmisch konzipiertes Erzählstück zu verstehen.

¹⁷⁰ Vgl. auch FOKKELMAN (1975) 95, dessen chiasmische Kompositionsstruktur allerdings zu stark den Text zerteilt; vgl. die Kritik von BLUM (1984) 68 A3.

¹⁷¹ Vgl. zu der Kontrastfunktion von 25,12-18 in bezug auf 25,19ff. bereits TUCH 362, der von einem engen Anschluß von 25,19 an den vorhergehenden Text spricht, aufgrund der »augenfälligen Entsprechung« der beiden Toledot; COATS 183 ("This unit parallels 25:12-16") und STEINBERG (1984) 179.

Nicht ganz unwichtig auch für den synchronen vorliegenden Textzusammenhang erscheint die Tatsache, daß nur in 25,12 und 19 "die eröffnende Toledot Formel (...) durch eine Notiz erweitert ist, die den Bericht von der Geburt des Stammvaters rekapituliert", so WEIMAR (1974) 177 A12. Die enge Bezogenheit beider Toledotabschnitte aufeinander wird so noch einmal unterstrichen.

¹⁷² Vgl. zu dieser Intention von 25,1-11 WESTERMANN 485.

¹⁷³ Vgl. auch STERNBERG (1985) 350.

Diese kurzen und im Rahmen der hier interessierenden Fragestellung nicht weiter zu vertiefenden¹⁷⁴ Beobachtungen haben deutlich machen können, daß Gen 25,1-34 nicht nur aufgrund der Stellung zwischen zwei in sich relativ geschlossenen und eigenständigen Erzählungen als literarische Einheit angesehen werden muß, sondern auch aufgrund beachtlicher interner formaler und thematischer Momente. Das Kapitel 25 des Genesisbuches bildet auf der vorliegenden Textebene eine planvoll gestaltete eigenständige Erzähleinheit. Dieser synchrone Befund ist auch bei einer unter einer begrenzten entstehungsgeschichtlichen Fragestellung legitimen Konzentration der diachronen Rückfrage auf den Textbereich 25,19ff. im Blick zu behalten.

1.4 Die Frage nach der Entstehungsgeschichte von Gen 25,19ff.

Relativ unstrittig ist in der Forschung zunächst die diachrone Abhebung der Eröffnungsnotiz 25,19+20 und der Altersangabe 25,26b, die - mit 26,34.35 sowie 28,1ff. in einen Zusammenhang gebracht - als "easily identified as belonging to P"¹⁷⁵ gelten. Zwei Probleme allerdings bleiben nach Ausgrenzung dieser beiden Textelemente zu klären.

Ein erstes Problem ergibt sich dadurch, daß nach Abhebung von 25,19+20 für 21 ein rückwärtiger Anschluß fehlt, weil 25,21 offensichtlich keine Erzähleröffnung darstellen kann.¹⁷⁶ Ein weiteres Problem folgt aus der wenig beachteten Tatsache, daß nicht nur thematisch, sondern vor allem auch syntaktisch ein erstaunlich guter Anschluß von 25,21 an 20 gegeben ist, weil das, die Heiratsnotiz 25,20aß.b schließende Wort וְיָשָׁא in 21a direkt aufgenommen

174 Abzusichern wären diese Beobachtungen zunächst durch Aufarbeiten des diachronen Werdegangs von 25,1-18. Konsens herrscht weithin in der Zuordnung sowohl der Notiz vom Tode Abrahams (25,7-10) als auch der Ismaeltoledot 25,12ff. zum priesterschriftlichen Erzählwerk (vgl. nur EL-LIGER (1952) 174 und SMEND (1981) 47). Umstritten ist die Zuordnung von 25,1-6 (vgl. WESTERMANN 482f.) wie auch die Einordnung von 25,11 und 18 (vgl. nur die Diskussion bei WESTERMANN 486 bzw. 488). Eine detaillierte Diskussion dieser Fragen würde eine intensive Auseinandersetzung mit der Hypothese eines priesterschriftlichen Erzählwerks erfordern, da wesentliche literarkritische Fragen nur vor dem Hintergrund der Gesamtstruktur dieser Textschicht zu klären sind, und ist daher im Rahmen dieser Arbeit nicht zu leisten. Deutlich aber ist, daß vor dem Hintergrund der hier vorgelegten synchronen Beobachtungen die Möglichkeit von endredaktionellen Textanteilen stärker zu berücksichtigen sein wird, als dies generell geschieht (vgl. jetzt auch FISCHER (1994) 371, die mit guten Argumenten für eine sehr späte Datierung von 25,1-6 votiert)!

175 So VAN SETERS (1992) 281. Seit WELLHAUSEN (1899) 30 besteht hier weitgehende Einigkeit; vgl. nur SKINNER 357; WESTERMANN 503 und COATS 183; und zum priesterschriftlichen Erzählfaden WEIMAR (1974) 180f. Auch "unabhängig von der hypothetischen Vorgabe einer Quelle P" (so BLUM (1984) 79 A62) ist der Sondercharakter dieser Verse anerkannt, vgl. EISING (1940) 36: "Die jetzige Einführung Rebekkas und die Altersangabe von Isaak machen aber den Eindruck der künstlichen Wiederaufnahme der Ereignisse von Kap. 24."

176 Generell wird darum mit der Hypothese eines Textausfalls gearbeitet, vgl. nur BLUM (1984) 67; ZENGER (1985) 46 A3 und VAN SELMS (1986) 85.

wird. Wenn dazu beachtet wird, daß aufgrund des in 25,21ab α erzählerisch entfalteten Motivs der Unfruchtbarkeit Rebekkas sich die priesterschriftlich übernommenen Altersangaben 25,20 und 26b, mit ihrem Abstand von 20 Jahren zwischen Verheiratung und Geburt des ersten Sohnes präzise in die erzählte Welt einfügen¹⁷⁷, ist zu überlegen, ob 25,21ab α nicht als redaktionelle Gestaltung anzusehen ist, mit der die priesterschriftlichen Angaben in die Erzählung integriert werden sollten.¹⁷⁸ Auch ein näheres Beachten der erzählerischen Eigenart von 25,21ab α stützt die Annahme, daß es sich hier erst um ein sehr spätes redaktionelles Element handelt:

Das Erzählmotiv »Unfruchtbarkeit« ist in dieser Notiz auf das äußerste reduziert. Jegliche erzählerische Entfaltung - wie bei Sara (vgl. Gen 16!) und auch bei Rahel (vgl. Gen 29,31-30,24) - fehlt¹⁷⁹: in 25,21a "we hear Isaac pray (...) to God, *before* we are informed of Rebekah's barrenness".¹⁸⁰ Plausibel erscheint eine solche Erzählweise nur dann, wenn »Unfruchtbarkeit der Ahnfrau« ein so gängiges Motiv darstellt, daß ein Erzähler mit seiner Bekanntheit sicher rechnen kann. Zu beachten ist auch, daß mit diesen knappen Notizen eine Parallelisierung von Sara, Rebekkah und Rahel betrieben wird, die durchaus an die (späte) Vätergottformel »Gott Abrahams Isaaks und Jakobs« erinnert. Beide Phänomene, die stichwortartig ein sonst breit entfaltetes Thema aufnehmende Erzählweise und die bewußte Parallelisierung des Geschicks der drei »Erzmütter«, sprechen für eine späte, mit der Bekanntheit der Parallelerzählungen u.d.h. der gesamten Vätergeschichte rechnenden Redaktion.

Die ältere Erzählung hätte demnach erst mit 25,21b β eingesetzt. Solange mit einem Textausfall zu Beginn des älteren Erzählfadens gerechnet wird, ist eine solche Verlagerung der Eröffnung grundsätzlich unproblematisch. Andererseits ist zu überlegen, ob nicht gerade von 25,21b β her sich eine Perspektive für eine vollständige Rekonstruktion des älteren Erzählfadens eröffnet. Im Rahmen der synchronen kompositionellen Beobachtungen zu Gen 25 war bezüglich 25,11 aufgefallen, daß die deutlich als Eröffnung gestaltete erste Vershälfte nur schlecht mit der vorliegenden kompositorischen Stellung des gesamten Verses harmoniert. Zu überlegen ist, ob in 25,11a nicht ein älteres Element vorliegt, das mit 21b β einmal einen engen Zusammenhang gebildet hat.¹⁸¹

177 Vgl. dazu bereits SMEND (1912) 13, der allerdings aus dieser Beobachtung die Schlußfolgerung zog, daß das gesamte chronologische System erst als schlußredaktionelle Ergänzung verstanden werden kann; vgl. weiter TENGSTRÖM (1981) 37, für den aus dieser Beobachtung folgt, daß unter P nur eine Bearbeitungsschicht zu verstehen ist.

178 So jetzt auch FISCHER (1994) 24: "sehr spät von einem Pentateuchredaktor in den Zusammenhang eingefügt".

179 Vgl. wiederum FISCHER (1994) 24, die darauf hinweist, daß keinerlei erzählerische Spannung durch die Notiz entsteht, da die Lösung unmittelbar anschließend erzählt wird; anders WESTERMANN 503, der zwar ebenfalls die »abkürzende Wiedergabe eines Vorgangs« beobachtet, dann aber auf eine dahinter stehende verlorene Erzählung schließt (ebd. 504).

180 So FOKKELMAN (1975) 87; vgl. aber schon JACOB 542.

181 Ähnlich bereits HEINISCH 285 und VAN SETERS (1992) 281, die allerdings 25,11 insgesamt als Einleitung von 25,21 ansehen.

»Und es geschah nach dem Tode Abrahams, da segnete Gott Isaak, seinen Sohn, und Rebekka, seine Frau, wurde schwanger«

Die Möglichkeit, aufgrund der in 25,21 vorgenommenen Differenzierung einen vollständigen Textanfang zu rekonstruieren, bestätigt nicht nur die Differenzierung, sondern sichert auch ab, daß in 25,21bß wirklich ein älterer Erzählfaden greifbar wird und keine redaktionelle Weiterführung priesterschriftlicher Notizen. Für die These eines in 25,21bß (erneut) einsetzenden älteren Erzählfadens spricht weiter der selbständige Charakter der hier beginnenden Erzählung und zuletzt indirekt das Phänomen, daß offenkundig dieser ältere Erzählbestand noch einmal überarbeitet worden ist, was in bezug auf redaktionelle, priesterschriftliche Elemente integrierende Teile bisher nicht zu beobachten war:

Problematisch erscheinen in diachroner Perspektive schon 25,22+23. In 25,22a wird implizit vorausgesetzt, daß die in 21bß erwähnte Schwangerschaft eine Zwillingschwangerschaft ist (vgl. den Plural הַבָּיִת). Explizit ausgesprochen wird dies dann in 25,23 im Rahmen einer Rede JHWHs. Nach dieser deutlichen Information irritiert die Einführung der Nachricht über die Geburt der Zwillinge in 25,24a mit dem ein Moment der Überraschung ausdrückenden und ansonsten nicht zum Erzählstil von Gen 25 gehörenden Wort הָנָה. Mit dieser so betont herausgestellten Konstatierung eines neuen und überraschenden Ereignisses steht 25,24a also in deutlicher Spannung zu den eben dieses Ereignis schon voraussetzenden Aussagen in 25,22+23.¹⁸²

Die ältere Fortsetzung von 25,21bß ist demnach in der knappen Schilderung von Geburt und Namensnennung in 25,24-26a zu suchen. Auf diese Schilderung folgt auf der älteren Ebene mit 25,27aα eine kurze zeitüberspringende Notiz über das Heranwachsen der beiden Knaben, die den Ausgangspunkt bildet für eine "etwas komplexe Charakterisierung der Brüder"¹⁸³, welche wiederum diachrone Fragen aufwirft:

Formal besteht die Charakterisierung aus zwei, einen engen Parallelismus bildenden Sätzen, mit denen die beiden Brüder kontrastierend einander gegenübergestellt werden. Die Komplexität der Charakterisierung liegt zunächst darin, daß in bezug auf Esau eine doppelte Qualifizierung erfolgt, indem er einmal als »Mann kundig der Jagd« und zum anderen, asyndetisch direkt angeschlossen, als »Mann des Feldes« bezeichnet wird. Aufgrund des asyndetischen Anschlusses wird der Zusammenhang beider Aussagen nicht recht deutlich.

¹⁸² So auch PROCKSCH 164; BLANK (1936) 181; SIMPSON (1948) 93; WESTERMANN 504f.; OTTO (1979) 25 und SYREN (1993) 82 ("Verse 24 forms the logical continuation not of 22, but of 21"); gegen BLUM (1984) 67 A2. Auch GUNKEL 294f. sah keine Spannung. Er übersetzte das הָנָה allerdings mit "da waren wirklich" (ähnlich FOKKELMAN (1975) 90 "the oracle has really come true"). Diese Interpretationsversuche übersehen, daß das Orakel in 25,23 keine Zwillingsgeburt ankündigt, sondern aufgrund von Komplikationen eingeholt wird, die sich aufgrund einer vorausgesetzten Zwillingschwangerschaft ergeben haben!

¹⁸³ So BLUM (1984) 80, der diachrone Überlegungen allerdings ablehnt ("Warum sollte es (...) auffallen?").

Darüber hinaus ist angesichts der unverkennbar parallelen Anlage von 25,27aß.b das Fehlen einer ähnlich zweifachen Charakterisierung in bezug auf Jakob auffällig. Zwar wird auch Jakob doppelt bezeichnet, aber die nach der Qualifizierung Jakobs als **חַי וְשֵׂא** folgende Partizipialkonstruktion **יָשַׁב אֶת־לִי** erscheint - zumal angesichts des breiten Bedeutungsspektrums des Wortes **חַי**¹⁸⁴ - sachgerechter als nähere Bestimmung der ersten Qualifizierung.

Wichtig für eine Bewertung des Befundes ist weiter die Beobachtung, daß die doppelte Charakterisierung des Esau einerseits in der direkt anschließenden Notiz 25,28a, die das Stichwort »Jagd« aufnimmt, und andererseits in der Einleitung zur Erzählzene 25,29-34, die mit dem Stichwort »Feld« auf die zweite Qualifizierung Esaus zurückweist¹⁸⁵, erzählerisch unmittelbar umgesetzt wird. Dabei fällt sowohl der abrupte, ohne Überleitung versehene Übergang zwischen 25,28 und 29 wie auch die Unterbrechung des Stichwortbezuges von 25,29 nach 27 durch die Erzählernotiz 25,28 auf. Wenn diese Probleme mit der internen Problematik von 25,27 zusammengesehen werden, erscheint eine literarhistorische Differenzierung innerhalb von 25,27 ebenso unausweichlich wie eine Differenzierung zwischen 25,28 und 29ff.¹⁸⁶

Für eine Differenzierung innerhalb von 25,27 ist zunächst die Beobachtung wichtig, daß zu der ersten Charakterisierung Esaus als »Mann kundig der Jagd« kein adäquates Gegenstück in bezug auf Jakob festzustellen ist. Weder das vieldeutige Wort **חַי**¹⁸⁷ noch die Bezeichnung Jakobs als »sitzend bei den Zelten«¹⁸⁸ ergeben ein befriedigendes Gegenbild zu dem als »Jäger« gekennzeichneten Bruder.

Nun ist in bezug auf die zweite Qualifizierung Esaus als »Mann des Feldes« zu beachten, daß für das Nomen **חַדָּה** eine Verwendung belegt ist, die mit diesem Wort den Gegensatz zu »Stadt« (so Dtn 21,1; Jos 8,24; Mi 4,10) bzw. »Haus« (so Gen 39,5) bezeichnet. **חַדָּה** steht hier also in Opposition zu jeglicher menschlicher Behausung. Die Annahme, daß in 25,27 mit der Gegenüberstellung von **חַדָּה** und **אֹהֶל** ein ganz ähnlicher Kontrast beabsichtigt ist, liegt (auch wenn zu einer solchen Gegenüberstellung keine direkten Parallelen vorliegen¹⁸⁹) nahe.¹⁹⁰ Wenn zudem beachtet wird, daß die erzählerische Aufnahme der ersten Qualifizierung Esaus als Mann der Jagd in 25,28 im Rahmen von Gen 25 nicht weiter funktionalisiert wird, sondern erst in Gen 27 eine erzählerische Entfaltung erfährt und den

184 Vgl. nur die Ausführungen von KOCH (1976) 1049. Die wohl originellste Deutung des Wortes findet sich bei STRACK 84: "vgl. deutsches »fromm« in »frommes Pferd«".

185 Vgl. BLUM (1984) 68.

186 Für eine Differenzierung zwischen 25,28 und 29ff. hat sich u.a. schon PROCKSCH 164 ausgesprochen.

187 Gegen VOLZ (1933) 72, der um eine "vollständige Beschreibung der beiden Brüder (...) nach Charakter und Lebensart" zu erhalten als Gegenstück zu »Waidmann« das Wort **חַי** heranzieht (ähnlich jetzt wieder WHITE (1991) 210), was ungeachtet aller Übersetzungsprobleme (bei VOLZ: »zahmer Mann«) kaum als sinnvolle Kontrastierung gelten kann.

188 Gen 4,20 zeigt mit dem Ausdruck »Vater derer, die in Zelten und unter Herden wohnen«, wie eine die Qualifizierung Esaus als »Jäger« kontrastierende Qualifizierung Jakobs als »Hirt« hätte aussehen können.

189 Zu beachten ist eventuell Hi 5,23.24, wo in zwei aufeinanderfolgenden Versen »Feld« und »Zelt« jeweils in bildhafter Weise für verschiedene Wirklichkeitsbereiche stehen.

190 So mit Nachdruck VOLZ (1933) 72 A2: »gegen Smend, Procksch, Eissfeldt mit Gunkel: »Zelt/Feld« als »allein natürliche Gegenüberstellung«; ebenso FOKKELMAN (1975) 91.

Stichwortbezug von 25,29 auf 27 störend unterbricht, erscheint es berechtigt, die erste Qualifizierung Esaus in 25,27 zusammen mit 28 als redaktionelle Erweiterung auszugrenzen.¹⁹¹

Nun hat eine solche Differenzierung zur Konsequenz, daß die erzählerisch relativ eigenständige kleine Erzählung 25,29-34 nicht nur aufgrund der angesprochenen Stichwortverknüpfung mit 25,27, sondern auch, weil 25,27* keinen Textabschluß darstellen kann, als ursprüngliche Fortsetzung des bisher in 25,21bß.24-26a und 27* sichtbar gewordenen älteren Erzählfadens anzusehen ist. Unterstützt werden kann die Hypothese, daß die "Geburtserzählung (...) ihren Horizont in der Erzählung vom Verkauf der Erstgeburt" hat¹⁹², zunächst durch übergreifende Überlegungen in bezug auf das "curious problem of Genesis 26"¹⁹³:

Wenn statt 25,28 die Szene 25,29-34 als redaktionelle Erweiterung angesehen wird und von einem ursprünglichen Zusammenhang zwischen 25,27 und 28 ausgegangen wird¹⁹⁴, dann entsteht ein Textabschluß von 25,19ff, der eine direkte Überleitung zu Gen 27 darstellt. Die Stellung von Gen 26, wodurch 25,19ff. und 27,1ff. gegeneinander isoliert sind, ist bei einer solchen Annahme kaum zu erklären.¹⁹⁵ Sollte aber ursprünglich 25,29-34 den Abschluß von Gen 25 gebildet haben, ist es eher erklärlich, daß diese Gen 25 abschließende und (was noch näher zu diskutieren sein wird) mit Gen 27 thematisch konkurrierende kleine Erzählung durch eine Isaakerzählung künstlich, aber »künstlerisch«, d.h. literarisch notwendig, von Gen 27 getrennt wurde.¹⁹⁶

Ein solcher Versuch, redaktionell ein Auskommen zwischen 25,29-34 und Gen 27 zu schaffen, läßt sich möglicherweise am Text von 25,29-34 selbst noch erkennen. Bemerkenswert in verschiedener Hinsicht ist unter diesem Aspekt nämlich der heutige Abschluß von

¹⁹¹ Das Verdikt BLUMS (1984) 68, daß "V.27 (...) von 28 nicht zu trennen" ist, trifft nicht, da, wie BLUM selbst einräumt, nur "V.28a ohne V.27 gar nicht verständlich" wäre.

¹⁹² So OTTO (1979) 34 (im Rahmen überlieferungsgeschichtlicher Erwägungen). Häufig wird dagegen 25,29-34 diachron von 25,19-28* abgehoben. Außer der mangelnden Differenzierung innerhalb von 25,27 und zwischen 25,28 und 29ff. ist dafür wohl auch die Beobachtung der erzählerischen Eigenständigkeit leitend gewesen. Demgegenüber ist festzuhalten, daß weder erzählerische Eigenständigkeit noch auch ein Wechsel der erzählerischen Perspektive allein als diachrones Argument gewertet werden können. Wenn keine weiteren Beobachtungen hinzukommen, sind solche Beobachtungen nur für die interpretatorische Wertung von Bedeutung. Auch das Phänomen, daß mit 27,36a erst auf redaktioneller Ebene ein direkter Rückbezug auf 25,29-34 vorliegt, berechtigt methodisch in keiner Weise zu der Annahme, daß 27,36a und 25,29-34 auf die gleiche Hand zurückgehen (gegen GUNKEL 297; BLUM (1984) 80; L.SCHMIDT (1988) 179 und FABRY (1989) 179).

¹⁹³ So VAN SETERS (1992) 280.

¹⁹⁴ So z.B. SKINNER 361.

¹⁹⁵ Dies dürfte der Hintergrund verschiedener Umstellungsversuche sein; vgl. PROCKSCH 163, der 25,21ff. nach Gen 26 stellt, weil »unmittelbar zu c.27 überleitend«; ähnlich bereits KUENEN (1890) 311 und DILLMANN 317 (und jetzt SCHARBERT 183, als ältere ursprüngliche Anordnung verstanden).

¹⁹⁶ Ähnlich VAN SETERS (1992) 288: "gave some space between the stories of 25,21-34 and J's own imitation of them in chapter 27".

25,29ff. in 34. Auffällig ist zunächst, daß in 25,34b durch kommentierende Erzählerrede erklärt wird, was die Erzählung narrativ entwickelt hat. Ein solches direktes Eingreifen des Erzählers ist in dieser kleinen Erzählung (mit Ausnahme des problematischen Halbverses 25,30b, über den noch zu sprechen sein wird), sonst nicht zu beobachten. Nun könnte diese erzähltechnische Abweichung durch die Schlußposition der Aussage begründet sein. Aber gerade die Schlußposition weist auf ein anderes Problem hin. Inwieweit sind mit dem Verbum וַיִּבֶן die in 25,29ff. erzählten Ereignisse sachgerecht abschließend zusammengefaßt? Wird mit diesem Wort nicht eher ein (möglicherweise vorhandenes) Motiv einer der beiden Erzählfiguren angesprochen und so eine gewisse Figurencharakterisierung betrieben?¹⁹⁷ Als direkte Kommentierung von 25,32 erschiene die Aussage geeigneter, denn in der dort erzählten Äußerung Esaus mag in der Tat etwas durchscheinen, was mit וַיִּבֶן beschrieben werden kann.

Zu diesen Anfragen an 25,34b kommt eine zweite Beobachtung in bezug auf die vier Narrative, die 25,34b unmittelbar vorausgehen: »und er aß und er trank und er machte sich auf und er ging«. Die »übertriebene« Kürze¹⁹⁸ dieser "Malerei mit 5 aneinandergereihten Verben" wird wieder nur unter dem Aspekt Charakterisierung verständlich: "Esau's impulsive personality is brilliantly portrayed by the use of four rapid-fire verbs".¹⁹⁹ Diese Esau abwertende Tendenz verbindet die Narrative eng mit dem Erzählerkommentar 25,34b. Verschiedene Indizien weisen nun deutlich auf den sekundären Charakter der Narrativkette hin und vermögen so zugleich die These redaktioneller Herkunft in bezug auf 25,34b zu stützen. Stilistisch fällt zunächst der nicht markierte Subjektwechsel zwischen 25,34aα und 34aβ auf, ein im Rahmen dieser kleinen Erzählung durchaus erklärungsbedürftiges Phänomen. Vor allem aber stellt sich die inhaltliche Frage nach dem Sinn von 25,34aβ, denn auf der Ebene der erzählten Welt liegt alles Gewicht deutlich auf dem Verkauf der »Erstgeburt(srechte)«. Dieser Verkauf wird in 25,31 durch Jakob vorgeschlagen und in 33a durch einen Schwur besiegelt, bevor dann in 25,33b mit der Erzählung vom Verkauf der Spannungsbogen schließt. Korrespondierend zu dieser Notiz vom Verkauf der Erstgeburt durch Esau in 25,33b wird in 34aα von der Übergabe des Kaufpreises durch Jakob erzählt: "Und Jakob gab dem Esau Brot und ein Gericht von Linsen". Bemerkenswert ist die durch Inversion bewirkte Voranstellung des Jakobnamens in diesem Satz, weil damit nicht nur die Abfolge der Narrative unterbrochen wird, sondern auch ein unmittelbarer Anschluß an 25,33b gegeben ist, wo der Jakobname in Schlußposition steht. Die beiden Sätze bilden so syntaktisch und thematisch einen geschlossenen Zusammenhang, in dem die Verben (»verkaufen« und »geben«) ebenso in spannungsreicher Beziehung zueinander stehen, wie die Objekte (»Erstlingtum« bzw. »Brot« und »Linsensud«). Die Notiz von der Übergabe des Linsensudes ist von daher auf eine weitere erzählerische Entfaltung (in bezug auf eine Schilderung der Ausführung des Mahles) weder angelegt noch angewiesen. Zu beachten ist auch, daß mit dem Wort וַיִּבֶן in 25,34aα unverkennbar ein Bogen geschlagen wird zu dem die Erzählhandlung eröffnenden Satz 25,29a, wo diese Wurzel sowohl als Verbum wie auch als Objekt verwandt wird. Auffällig ist zuletzt auch die in 25,34aα erfolgende erstmalige Erwähnung der »Linsen«, weil hiermit die in 25,30a offengebliebene Frage nach der Art der so begehrten Speise beantwortet wird. Zusammengekommen sprechen diese Beobachtungen dafür, daß 25,34aα auf einer älteren Textstufe als Erzählschluß fungierte. 25,34aβ und b sind demnach als redaktionelle Ergänzung zu werten, mit der der thematische Akzent der Geschichte hin zu einer negativen Charakterisierung des Esau verschoben wurde. Ein solcher redaktioneller

197 Vgl. nur SYREN (1993) 88: "evaluates Esau's action morally".

198 So BARTELMUS (1982) 73 A130.

199 So FOX (1983) 101.

Eingriff ergibt nur Sinn, wenn in weiteren Erzählungen auf eine solche Charakterisierung zurückgegriffen werden soll. Dabei ist vor allem an Gen 27 zu denken, wo möglicherweise aus "der Verachtung des Erstgeburtsrechtes (...) das innere Recht der Verdrängung Esaus" für den intendierten Leser folgen sollte.²⁰⁰

Diese Beobachtungen zum vorliegenden Erzählschluß von 25,27ff. ergänzen also die Überlegungen bezüglich der Stellung von Gen 26 in seiner zwischen 25,27ff. und 27,1ff. trennenden Funktion. So, wie Gen 26 nur verständlich wird als Verhinderung eines direkten Aufeinandertreffens von 25,27ff. und 27,1ff., so wird der heutige Erzählschluß in 25,34 ebenfalls nur verständlich vor dem Hintergrund eines nachträglich notwendig gewordenen Ausgleichs beider Erzählungen. Indirekt bestätigen diese Beobachtungen damit die These, daß 25,29-34aa einen ursprünglichen Zusammenhang mit 25,21bß-27* gebildet hat und der die in 27,1ff. erzählten Ereignisse vorbereitende Vers 25,28 erst eine redaktionelle Einschaltung darstellt. Zur Absicherung der These einer erst sekundären Verbindung von 25,19ff.* und 27,1ff.* ist allerdings noch ein Problem intensiver zu diskutieren:

Nach der bisherigen Analyse gehört die Notiz über Esaus Behaarung in 25,25 zum Grundbestand von Gen 25. Diese Notiz bekommt nun auf der redaktionellen Ebene von Gen 27 im Rahmen der näheren Ausgestaltung des Betrugs eine zentrale Bedeutung (vgl. 27,11), so daß zu fragen ist, ob ihr unabhängig von Gen 27 überhaupt eine Funktion zukommen kann. Nun wurde allerdings immer beobachtet, daß mit der Charakterisierung Esaus als שַׁעַר in 25,25a zugleich eine sehr eigenwillige Namensätiologie betrieben wird, insofern nur indirekt auf den Namen »Esau«²⁰¹, direkt aber auf die Landesbezeichnung »Seir« angespielt wird.²⁰² Die Annahme, daß die Bezeichnung Esaus als שַׁעַר primär unter dem Aspekt einer Anspielung auf diesen Landesnamen gewählt wurde, wird durch die vorgeschaltete nähere Qualifizierung von שַׁעַר כְּלוּ כְּאֵדָוִת als אֲדָמוֹנִי²⁰³ unterstützt, welche angesichts des oft synonymen

200 So HOLZINGER 179 zur Funktion von 25,32.

201 Auf die grundsätzliche Möglichkeit, von dem Wort שַׁעַר aus auf den Namen »Esau« zu schließen, hat PROCKSCH 329 unter Verweis auf ähnlich schwierig konstruierte »Etymologien« hingewiesen; vgl. zur gesamten Problematik auch BLUM (1984) 71f.

202 Vgl. nur WHITE (1991) 209 und SYREN (1993) 85: Esau "is, so to speak, the embodiment of Seir-Edom."

203 "Wol Bezug auf den Namen Edom", so bereits HERXHEIMER (1854) 85. Verschiedentlich wurde allerdings die Qualifizierung אֲדָמוֹנִי als Glossierung angesehen (vgl. nur HEINISCH 284; BLANK (1936) 177; OTTO (1979) 25f.) doch liegen hierfür keine internen Spannungen vor (so mit Recht BLUM (1984) 71 A21, der auch auf 1Sam 16,12+17,42 hinweist, die zeigen, daß אֲדָמוֹנִי sich "ohne weiteres auf die Haare beziehen kann" [BLUM ebd. 80 A70]). Zu beachten ist ferner, daß eine ebenso indirekt verhaltene Anspielung auf Edom in 25,30 erfolgt, was nicht nur die Geburtsnotiz mit der Szene vom roten Linsengericht zusammenbindet (so BRISMANN (1990) 67 und CLIFFORD (1991) 399), sondern eben auch für die Ursprünglichkeit von אֲדָמוֹנִי als Anspielung auf den Namen Edom spricht (vgl. zudem Jes 63,1+2, wo ebenfalls mit der Ähnlichkeit zwischen dem Namen Edom und der Farbbezeichnung »rot« gespielt wird). Eine Scheidung zwischen "the old saga in which Jacob and Esau are merely persons" und "nationalizing additions which made of the two persons symbols of two nations" (so BLANK (1936) 175, in Aufnahme überlieferungsgeschichtlicher

Gebrauchs der Bezeichnungen Edom und Seir²⁰⁴ die folgende Anspielung auf Seir nachhaltig unterstreicht.²⁰⁵ Zu beachten ist zudem, daß in Gen 32/33 die Lokalisierung »Seir« ohne jede nähere Erklärung als Aufenthaltsort Esaus vorausgesetzt wird (vgl. 32,4b sowie 33,14b und 16b)²⁰⁶, was ebenfalls dafür spricht, daß die Bezeichnung Esaus als שַׁעַר aufgrund der Möglichkeit einer Anspielung auf den Namen »Seir« gewählt wurde.

Wenn so die Notiz in 25,25a über die Behaarung Esaus nicht angewiesen ist auf ihre heutige Funktionalisierung im Rahmen von Gen 27, sondern sogar zu fragen ist, ob die in Gen 27,11 vorgenommene Funktionalisierung der Angabe שַׁעַר כְּאֶדְרַת שַׁעַר auf der Ebene der erzählten Welt nicht geradezu die anspielende, symbolische Verwendung in 25,25 stört²⁰⁷, kann demnach in der Tat davon ausgegangen werden, daß erst auf einer redaktionellen Ebene zwischen Gen 25 und Gen 27 eine Verbindung hergestellt wurde. Zuletzt ist in diesem Zusammenhang auf das in der Forschung erstaunlicherweise selten bedachte Problem einer genauen Bestimmung der Beziehung zwischen 25,29-34* und Gen 27* auf der thematisch-logischen Ebene näher einzugehen. Von hier aus ergeben sich für die These ursprünglich bestehender Eigenständigkeit der beiden Erzählungen weitere unterstützende Aspekte.

Ein Problem entsteht zunächst allein dadurch, daß sowohl 25,29-34* als auch 27,1-41a eine Erklärung bieten für die besondere Position Jakobs gegenüber Esau. Es erscheint ganz und gar nicht selbstverständlich, daß nach dem Kauf des Erstgeburtsrechtes das Erschleichen des Erstgeburtssegens noch nötig ist: "what really is the difference between receiving the blessing or the birthright?"²⁰⁸ Die Spannbreite der synchronen Deutungen reicht von der Annahme eines gestuften Erzählprozesses²⁰⁹ bis zur Annahme einer bewußt ironischen Erzählweise.²¹⁰ Immer wieder ist auch versucht worden, dieses Problem über eine Bedeu-

Erwägungen GUNKELs [vgl. GUNKEL (1919) 357f.] ist nur mit Textkonjekturen (vgl. BLANK (1936) 178 in bezug auf 25,30a) oder nicht zu rechtfertigenden literarkritischen Eingriffen (so BLANK (1936) 177 in bezug auf 25,25) möglich; zum gesamten Problem und zur Kritik an GUNKEL vgl. auch BLUM (1984) 69f.

204 Vgl. Num 24,18; Ri 5,4; 2Chr 25,4; Ez 35,15 und Ob 1,8.

205 Vgl. GUNKEL (1919) 356: "schalkhafter Hinweis auf Edoms Land Seir".

206 Die Ausgrenzung dieser Ortsangaben, wie von BLANK (1936) 179 vorgenommen, ist allein bestimmt von dem Zwang, eine ältere Erzählstufe freizulegen, die noch keinerlei nationale Töne enthielt; sie hat keinen Anhalt am Text und ist in bezug auf 33,16-17, wenn die Parallelität von שַׁעַר וְשַׁעַר und שַׁעַר וְשַׁעַר beachtet wird, geradezu auszuschließen.

207 FABRY (1989) 55 A19 macht aufmerksam auf die unterschiedliche Formulierung des Sachverhaltes in 27,11 und 25,25, was als indirekte Unterstützung für die These einer erst redaktionellen Verwendung des in 25,25 angelegten Motivs innerhalb von Gen 27 gewertet werden kann.

208 So BRISMAN (1990) 68; von der "Unmöglichkeit, die beiden Erzählungen in einer Quelle unterzubringen", sprach auch EISSFELDT (1922) 65f. und schon HOLZINGER 182 sah hier »Varianten«.

209 So FISHBANE (1975) 24; vgl. auch STEINBERG (1984) 181 und CLIFFORD (1991) 400.

210 So GOOD (1965) 98.

tungsbestimmung der Worte ברכה und בכרה zu lösen.²¹¹ Insgesamt zeigen die synchronen Lösungsansätze ungewollt mit aller Deutlichkeit, "daß nach dem vorhergehenden Verkauf Esaus Streben nach dem Segen nicht mehr gut begründet ist".²¹² Diachrone Überlegungen liegen deswegen nahe, vor allem, wenn beachtet wird, daß sowohl eine etwas andere Einstellung des Erzählers zur Esaufigur in 25,29-34 zu beobachten ist²¹³ als auch eine etwas andere Figurenzeichnung als in Gen 27.²¹⁴ So hat man denn auch verschiedentlich die Szene vom Verkauf der בכרה *insgesamt* als redaktionellen Versuch verstanden, die als moralisch problematisch angesehene Betrugsgeschichte Gen 27 (vgl. nur 27,35a במרמה) in ihrer Aussage zu entschärfen.²¹⁵ Voraussetzung einer solchen Lösung allerdings ist, daß 25,29-34 von 25,19ff.* isoliert werden können und 25,19ff.* als ursprüngliche Vorbereitung auf Gen 27 gelesen werden kann. Beide Voraussetzungen sind nach den bisherigen Beobachtungen nicht gegeben, sondern es ist mit einer erst redaktionellen Umgestaltung von 25,19ff.* unter dem Aspekt der Vorbereitung auf Gen 27 zu rechnen. Die thematische Doppelung kann daher nicht als redaktioneller Korrekturversuch erklärt werden. Es bleibt so unter literarkritischer Perspektive allein die Annahme, daß Gen 27* und 25,29-34* direkte erzählerische Dubletten darstellen.²¹⁶ Eine solche Dublizität kann in zweierlei Hinsicht gedeutet werden. Zum einen könnte hierin ein Hinweis auf zwei verschiedene literarische »Quellen« gesehen werden, zum anderen aber erscheint auch eine redaktionskritische Lösung denkbar. In einem solchen Fall wäre mit der Aufnahme einer ehemals eigenständig existierenden Erzählung zu rechnen. Diese Alternative läßt sich endgültig nur entscheiden nach Analyse einer größeren Anzahl von Jakobserzählungen. Die sich schon im Rahmen der Analyse von Gen 26,34-28,9 ergebenden Hinweise auf eine ursprüngliche Eigenständigkeit des ältesten Erzählfadens legen aber bereits jetzt die zweite Möglichkeit sehr nahe.

Die diachrone Rückfrage in bezug auf 25,19ff. hat also nicht nur literarkritische Ergebnisse im engeren Sinn erbracht, sondern weil das Verhältnis zwischen der sich auf Gen 25,21bβ.24-26a.27*[ohne אִישׁ יָדַע צֵד] .29-30a.31-34α beschränkenden Grundschicht von Gen 25,19-34 (eröffnet wahrscheinlich durch 25,11a) und den in 27,1ff. er-

²¹¹ Vgl. nur EISING (1940) 89ff. und Jacob 576f; zur Bedeutung von בכרה vgl. jetzt auch UTZSCHNEIDER (1991) 70: "Vorzugserteil des Erstgeborenen".

²¹² So EISING (1940) 91. Auch die seit WELLHAUSEN öfter vertretene Position, daß allein in der mündlichen Überlieferung beide Erzählungen "ursprünglich bloße Varianten gewesen sind" (so BLUM (1984) 27; vgl. WELLHAUSEN (1899) 34 und die Weiterführung durch GUNKEL 297, sowie VOLZ (1933) 72 A1 und neuerdings BRUEGGEMANN 230) kann angesichts der generellen Problematik von Aussagen über mündliche Vorstufen nicht als Lösung angesehen werden, zumal gerade GUNKEL den Dublettencharakter beider Erzählungen sehr deutlich herausgearbeitet hat: "Das Motiv des Kaufes steht hier an derselben Stelle wie in Kap 27 das Motiv des Betrugs", ebd. 360.

²¹³ Vgl. HOLZINGER 182.

²¹⁴ Vgl. wiederum HOLZINGER 182, der in bezug auf den Esau aus Gen 27 von »einem anderen Mann« spricht und zu den Unterschieden in der Erzählanlage BRUEGGEMANN 230.

²¹⁵ So schon BÖHMER 214; nach HOLZINGER 182 hat bereits Hebr 12,16 beide Erzählungen unter einer solchen Perspektive gelesen; vgl. weiter GAMMIE (1979) 130; BRISMAN (1990) 68 und VERMEYLEN (1990) 23.

²¹⁶ Von Dubletten spricht auch DE PURY (1989) 87 (vgl. bereits DERS. (1975) 522); OTTO (1979) 34 sieht in 27,1-45 eine »jüngere Parallele« zu 25,29ff.

zählten Ereignissen in den Blick kam, sind auch schon erste redaktionskritisch relevante Ergebnisse erzielt worden. Diesen redaktionskritischen Aspekten soll nun im Zusammenhang näher nachgegangen werden.

1.5 Redaktionskritische Perspektiven

Die erste Stichprobe hat insgesamt überraschend deutliche Hinweise auf eine planvolle redaktionelle Gestaltung auch des vorliegenden Textes erbracht und darüber hinaus einige noch näher auszuwertende interessante Perspektiven im Hinblick sowohl auf die Entstehung des sog. »Jakobzyklus« des Genesisbuches als auch im Hinblick auf seine Komposition. Die Resultate sowohl der synchronen als auch der diachronen Analyse sollen im folgenden vor allem unter literarisch-strukturellem, weniger unter thematischen Aspekt ausgewertet werden. Zu klären ist dabei zunächst die für 25,19ff. noch offene Frage, ob die redaktionellen Elemente auf eine einzige Bearbeitung zurückzuführen sind oder ob mit mehreren Bearbeitungsvorgängen zu rechnen ist. Die Diskussion dieser Frage lenkt zugleich den Blick zurück auf 26,34-28,9 und führt so auch zu einer Klärung der dort noch offenen Fragen bezüglich einer genauen Zuordnung der sekundären Elemente zu den zwei beobachteten Phasen redaktioneller Überarbeitung.

(1) Wie die Beobachtungen zu 25,21^{ab} gezeigt haben, ist damit zu rechnen, daß im Rahmen der Integration der priesterschriftlichen Materialien auch eine redaktionelle Bearbeitung von 25,19ff. stattgefunden hat. Da es andererseits aufgrund des Befundes in Gen 27, wo eine zweifache Bearbeitung zu beobachten war, unwahrscheinlich ist, daß erst in einer solch späten Phase eine Beziehung zwischen Gen 25 und Gen 27 hergestellt wurde, ist auch für Gen 25 mit einer zumindest zweifachen Bearbeitung zu rechnen. Dies bedeutet, daß in den direkt eine Beziehung zu Gen 27 herstellenden redaktionellen Elementen 25,27^{aß}*²¹⁷ und 28²¹⁸, aber auch in der vermutlich mit Rücksicht auf Gen 27 geschehenen Ergänzung 25,34^{aß}.b eine ältere Überarbeitungsstufe zu sehen ist. Zu klären verbleibt demnach die redaktionelle Einordnung von 25,22-23. Zwei miteinander konvergierende Beobachtungen ergeben dafür einen ersten Anhaltspunkt:

²¹⁷ Schon die Konkordanz legt nahe, daß der Bezugspunkt der Aussage vom jagdkundigen Esau in 25,27 nicht ein kulturgeschichtlicher, sondern ein literarischer ist, denn für das Wort יָצַח führt sie außer den *zehn* Vorkommen in Gen 25 und 27 nur noch *drei* Belegstellen an (Gen 10,9; Lev 17,13 und Pr 12,27).

²¹⁸ Die direkte Bezogenheit von 25,28 auf die ab 27,1 erzählten Ereignisse ist vielfältig gesehen und beschrieben worden, vgl. nur HERXHEIMER (1854) 86; EISING (1940) 44 und jetzt VAN SETERS (1992) 282. Zur genaueren Bedeutung des Ausdruckes בָּחַץ in 25,28 vgl. KREUTER (1989) 17f.; aber auch schon HERXHEIMER (1854) 86.

Zunächst ist zu beachten, daß sich aus 25,22-23 einerseits und aus 25,28 andererseits ganz unterschiedliche Motive für das Handeln Rebekkas in Gen 26,34-28,9 ergeben. Während vor dem Hintergrund von 25,28 das Handeln Rebekkas zugunsten Jakobs als ein Handeln aus Liebe heraus verstanden werden muß, erscheint vor dem Hintergrund von 25,22-23 dasselbe Handeln als inspiriert durch eine göttliche Zukunftsoffenbarung.²¹⁹ Die in 25,23 mitgeteilte Gottesoffenbarung läßt ein Handeln Rebekkas ganz unabhängig von emotionalen Vorlieben erwarten. Demnach stehen 25,22-23 und 28 zwar nicht in direkter Spannung zueinander,²²⁰ aber die Notiz in 25,28 erscheint *heute* nach 22-23 nicht mehr sinnvoll motiviert. Ein weiterer Hinweis für die Zuordnung von 25,22-23 ergibt sich, wenn die auffallende Parallelität zwischen 25,21aba und 22-23 beachtet wird. In beiden Fällen wird auf ein entstehendes Problem JHWH um Hilfe angegangen und in beiden Fällen wird von seiner Hilfe umgehend erzählt. Nur in diesen beiden Versen wird zudem innerhalb von 25,19ff. überhaupt explizit ein theologischer Akzent eingetragen.

Beide Beobachtungen sprechen für eine Zuordnung von 25,22+23 zu der Redaktion, die 25,19ff.* mit den priesterschriftlichen Notizen vereinte und dadurch die vorliegende Textgestalt maßgeblich gestaltete.²²¹ Um diese Vermutung weiter abzusichern, ist zunächst Gen 27 mit in den Blick zu nehmen:

Schon angesprochen wurde im Rahmen der Analyse von Gen 27 die auffallende Parallelität zwischen der rhetorischen Frage 25,22 und 27,46.²²² Beachtenswert ist sodann auch die Rolle, in die Rebekka durch die JHWH-Offenbarung 25,23 gerät: denn ihr und nicht Isaak, dem »Patriarchen«, wird eine Verheißung enthüllt.²²³ Schon die Terminologie scheint entsprechende Akzente andeuten zu wollen, insofern die Wendung "drs Jhwh fester Terminus für die Befragung Jahwes durch einen Propheten" sein kann.²²⁴ Eine solche Profilierung einer Frauengestalt findet nun ein Gegenstück gerade in der Profilierung der Rebekkafigur auf der vorliegenden Textebene von Gen 27.²²⁵ Auch aufgrund dieser Berührungspunkte ist eine Zuordnung von 25,22-23 zur letzten textgestaltenden Redaktion naheliegend.²²⁶

219 Vgl. dazu jetzt nur TEUGEL (1995) 69.

220 Vgl. den Versuch von WHITE (1991) 217 beide Motive dadurch zu verknüpfen, daß 25,28 als innerweltlicher Antrieb zur Verwirklichung des göttlichen Orakels verstanden wird. Ob allerdings 25,23 eine solche »Stütze« bedarf, erscheint sehr fraglich.

221 Vgl. bereits TUCH 363. Zu beachten ist auch, daß weder "in der Scene vom Rechtskauf" noch in der "vom Erschleichen des Segens der Gottesspruch (...) berücksichtigt" wird (EISING (1940) 430), was eine späte Einordnung ebenfalls nahelegt.

222 Der von FOKKELMAN (1975) 95 (ähnlich auch BRISMAN (1990) 68) als Parallele angeführte Vers 25,32 (beidemale ׀ ׀ ׀) ist inhaltlich deutlich anders angelegt. Esau relativiert ein Gut, aber nicht das Leben überhaupt.

223 Vgl. zu dieser Dimension von 25,23 vor allem STEINBERG (1984) 180 und TEUGEL (1995) 66.

224 So RUPRECHT (1971) 462, der Gen 25,22 in eine Reihe mit 1Kön 14,1ff.; 2Kön 1,2ff.; 8,7ff. und 2Chr 16,1 einordnet, die er zusammenfaßt als "Notfälle von politischem Rang"!

225 Zu beachten ist darüber hinaus, daß solche Profilierungen einer Frauengestalt gerade für anerkannt späte Einfügungen in den Zusammenhang des sich allmählich bildenden Kanon (vgl. die Bücher Judith und Esther) typisch sind.

226 PROCKSCH 164 sah in der Rede von »Nationen und Volkstämmen« in 25,23a eine "Erfüllung des Wunsches der Brüder (24,60J)". In der Tat ist auffällig, daß in unmittelbar aufeinanderfolgenden

Die Beziehungen zwischen Gen 27 und 25,22-23 sind aber noch umfangreicher und ergeben auch einen ersten Hinweis für eine genauere Zuordnung der redaktionellen Textelemente innerhalb von Gen 27 selbst:

Unverkennbar ist zunächst, daß "in respect of content and style"²²⁷ und aufgrund des im Rahmen des Pentateuch nur hier begegnenden Wortes **אָנָן** ein unmittelbarer literarischer Zusammenhang zwischen 27,29aα und 25,23aβ anzunehmen ist. Zu beachten ist aber auch die Verwendung des Verbuns »dienen« in 25,23b, die für 27,40 eine gewisse Perspektive ergibt.²²⁸ Es scheint von daher denkbar, daß nicht nur, wie bereits aufgrund interner Beobachtungen vermutet, der Komplex des Spruches über Esau 27,39+40²²⁹, sondern auch das redaktionelle Element 27,29aα erst auf die letzte textgestaltende Redaktion zurückzuführen ist.

Auch wenn sich damit bezüglich 27,39+40 der schon aufgrund der vorliegenden kompositionellen Funktion der beiden Verse bestehende Verdacht auf Zugehörigkeit zur zweiten Bearbeitung erhärtet hat, ist die Beobachtungsbasis für ein sicheres Urteil noch relativ schmal. Es ist daher ein bisher noch nicht angesprochener thematischer Komplex mit heranzuziehen, um zu einer tragfähigen Entscheidung zu kommen:

Die Esau-Jakob Erzählungen sind auf der Ebene des *heute* vorliegenden Genesisbuches stark geprägt durch den ungewöhnlich ausführlichen und breitgestalteten Abschluß der Nachrichten über Esau in Gen 36, wo die Genealogie Esaus erzählt wird als Genealogie der Nation Edom (vgl. die explizite Gleichsetzung zwischen Esau und Edom in 36,1.8.9.19 und 43). Die diachrone Rückführung auf die priesterschriftliche Tradition ist in bezug auf Gen 36 generell unstrittig²³⁰, die Annahme, daß dieser Text bei seiner Einarbeitung noch einmal redaktionell erweitert worden ist, liegt vor allem angesichts des singulären Phänomens einer zweifachen Toledotformel (36,1 und 8) nahe.²³¹ Der Abschluß der Erzählungen über Esau

Kapiteln eine Verheißung über Rebekka ausgesprochen wird; andererseits bestehen keine direkten Stichwortverbindungen, so daß hieraus kein eigenständiges Argument zu gewinnen ist. Für die vorliegende Textebene aber ist diese Linie hin zu 24,60 und von dort zu 22,17b unter interpretatorischem Aspekt sehr zu beachten.

227 So WEISMANN (1992) 182.

228 Vgl. zu den Berührungspunkten zwischen 25,23 und verschiedenen Segenselementen in Gen 27 aus der älteren Forschung vor allem BLANK (1936) 181f. und jetzt FOKKELMAN (1975) 110 und BLUM (1984) 69, der zu 25,23 anmerkt: "erzählerisches Gegenstück bilden die Segens- bzw. Fluchworte Isaaks für die beiden Söhne, die erzählerisch nicht weniger exponiert sind" (die von BLUM konstatierte thematische Parallelität betrifft allerdings nur ein Element des Segens über Jakob!).

229 FOKKELMAN (1975) 111 hat auf die thematische Parallele zwischen 27,40 und dem dem Ismael verheißenen Schicksal in 16,12 aufmerksam gemacht. Angesichts der Tatsache, daß erst auf der letzten Redaktionsstufe mit 28,9 Esau in eine Beziehung zu Ismael gesetzt wird, kann diese Beobachtung die hier vertretene Zuordnung von 27,40 durchaus unterstützen.

230 Vgl. nur WESTERMANN 684.

231 Die These, daß in Gen 36 nur eine der beiden Toledotformeln auf P zurückgeführt werden kann, ist weithin ebenso anerkannt (vgl. nur LOHFINK (1978) 204 A38; TENGSTRÖM (1981) 34 und WEIMAR (1984) 89 A28) wie die Brüchigkeit des in Gen 36 zusammengebundenen Materials (vgl. nur

durch dieses ausführliche genealogische Kapitel über das Volk der Edomiter ist von der das priesterschriftliche Material einarbeitenden Redaktion also nicht nur übernommen, sondern selbst nochmals verstärkt worden.

Eingeführt wird die Gleichsetzung von Esau mit Edom nun gerade im Rahmen von Gen 25. Zum einen wird mit der Beschreibung Esaus bei der Geburt als »rot und behaart« in 25,25 sowie mit der Angabe der Farbe des Linsengerichts in 25,30a auf indirekte Weise ein Anknüpfungspunkt geschaffen, zum anderen wird im vorliegenden Text aber durch 25,30b auch eine explizite Verbindung hergestellt. Das überraschende Verlassen der Technik indirekter Anspielung²³² und die offensichtliche Störung des synchronen symmetrischen Bauplanes der Erzählung²³³ haben dazu geführt, daß weithin 25,30b als ein "nachträglicher ätiologischer Anhang, der den Gang der Erzählung störend unterbricht"²³⁴, angesehen wird. Für eine späte Ansetzung dieser ätiologischen Notiz spricht zudem die Beobachtung, daß sich eine explizite Nennung von Edom im Genesisbuch außer in Kapitel 36 nur noch als offensichtlich sekundäre Erweiterung in 32,4²³⁵ findet.²³⁶ Demnach sind vorgegebene indirekte Anspielungen auf völkergeschichtliche Hintergründe der Figurenkonstellation erst auf der letzten Textebene explizit gemacht worden. Eine Qualifizierung des Zusatzes 25,30b als singuläre Glossierung²³⁷ greift vor dem Hintergrund der erwähnten weiteren Edomstellen des Genesisbuches auf jeden Fall zu kurz, sie ist aber auch in bezug auf den unmittelbaren Kontext zweifelhaft. Viel näherliegend erscheint der Gedanke an einen Zusammenhang zwischen 25,30b und 23,

die Analysen bei WEIMAR (1974) 186ff. und TENGSTRÖM (1981) 28ff.). Die diachrone Analyse scheint in der Literatur allerdings durch zwei Faktoren erheblich behindert. Zum einen ist ein starkes historisches Interesse der Interpreten gegeben, insofern Gen 36 weithin als vorrangige schriftliche Quelle für die Frühzeit Edoms angesehen wird (so WEIPPERT (1982) 293, vgl. schon E.MEYER (1906) 329; kritisch dazu vor allem KNAUF (1991) 469), so daß unter dieser Maßgabe die Brüchigkeit mit der Aufnahme alten Materials erklärt wird, und zum anderen ist die Möglichkeit redaktioneller Bearbeitung priesterschriftlichen Materials im Zuge ihrer Einarbeitung generell zu wenig im Blick; wichtige Ansätze dazu bei WEIMAR (1974) 186ff. und TENGSTRÖM (1981) 31.

232 Darauf hat vor allem BLUM (1984) 73 hingewiesen, der diesen Halbvers von einer ganz anderen Erzählstrategie geprägt sieht.

233 Vgl. dazu FOKKELMAN (1975) 95 A13.

234 So WESTERMANN 510; vgl. weiter PROCKSCH 331 ("Ursprünglichkeit fraglich"); BLANK (1936) 178; OTTO (1979) 26; L.SCHMIDT (1988) 179 A82 und SYREN (1993) 91 ("later parenthetical remark").

235 Problematisch ist in 32,4 nicht nur die Doppelung der Ortsangaben, sondern vor allem das Fehlen einer Nennung Edoms in den auf 32,4 zurückbezogenen Ortsnotizen in 33,14 und 16, so daß der Eindruck punktuellen redaktionellen Nachtrags unausweichlich erscheint; vgl. nur SKINNER 405 und GUNKEL 357.

236 Schon GUNKEL 297 sah einen Zusammenhang zwischen diesen Edomstellen; vgl. ansonsten vor allem BLANK (1936) 178, für den eine Beziehung zwischen 25,30b und der »kommentierenden Ausweitung von Gen 36 durch die Floskel $\text{וְעַד הַיּוֹם} \text{ אֵינָם} \text{ בְּעַד הַיּוֹם}$ « (so WESTERMANN 685) besteht.

237 So GUNKEL 297; WESTERMANN 510 und BLUM (1984) 73.

denn "in dem ganzen Bericht 19-28 handelt also nur der Gottesspruch V.23 seinem Wortlaut nach von Völkern".²³⁸

Eine Perspektive in bezug auf die Überlegungen bezüglich der Anteile der zweiten Redaktion innerhalb von Gen 27 gewinnen diese Beobachtungen nun dadurch, daß immer wieder gerade die explizit völkergeschichtlich orientierten Aussagen von 27,29aa sowie 39+40 ebenfalls in Beziehung gebracht wurden mit der Israel-Edom Problematik, denn in diesen Aussagen ist "Esau (...) not a person but a people; and if Esau be a people what people is intended if not the Edomites?"²³⁹ 25,22-23 sowie 30b bilden demnach mit 27,29aa und 39-40 einen literarisch und thematisch engen Zusammenhang, der eine Rückführung auf eine redaktionelle Hand nahelegt. Sowohl aufgrund der Berührungspunkte mit Gen 36 als auch aufgrund interner Beobachtungen ist dabei näherhin an die letzte, die Gestaltung des Textes abschließende Redaktion, die den priesterschriftlichen Erzählfaden integrierte und die heutige kompositionelle Gestalt verantwortete, zu denken.

Damit hat sich nicht nur die These eines zweifachen Redaktionsprozesses sowohl innerhalb von Gen 25,19ff. als auch von 26,34-28,9 bestätigt, sondern es haben sich auch neue Aspekte in bezug auf die Zuordnung und Bestimmung des Umfangs der einzelnen Redaktionen ergeben. Die Redaktionsgeschichte von 25,19-34 ist insgesamt in drei Schritten verlaufen. Der literarische Ausgangspunkt der Textentwicklung Gen 25,11a.21bβ.24-26a.27*.29.30a.31-34aa wurde in einer ersten Überarbeitung durch 25,27aβ*[nur צִדְרָה יִשְׂרָאֵל].28 und 34aβ.b ergänzt, wobei der noch deutlich erkennbare Hintergrund dieser Überarbeitung das Bemühen um Vorbereitung und Verbindung mit Gen 27* darstellt. Auf einer zweiten Stufe der Bearbeitung wurde zunächst das priesterschriftliche Material 25,19-20+26b eingearbeitet und darüber hinaus 25,21abα.22-23 und 30b hinzugefügt.

In bezug auf Gen 26,34-28,9 sind zusammen mit 27,29aa und 39+40 wahrscheinlich auch 27,28a* und 38a aufgrund ihrer deutlichen Beziehung zu 27,39+40 der Schlußredaktion zuzuschreiben, sowie die für die heute vorliegende kompositionelle Textanlage relevanten Aussagen 27,5a und 27,30aa. Die ältere redaktionelle Bearbeitung hat dagegen wohl 27,7b*[nur לְפָנַי יְהוָה].8a*.11-13.15-16.18b-23.35-36.38b und 41b-44 umfaßt.²⁴⁰

238 So EISING (1940) 34; vgl. aber bereits DILLMANN 319: "Fernsicht auf das Verhältnis der Völker Edom u. Jacob".

239 So BLANK (1936) 179.

240 Eine indirekte Bestätigung für die These, daß es sich bei dieser Überarbeitung in der Tat um eine ältere, der vorliegenden Textgestaltung des Genesisbuches vorausliegende Redaktion handelt, läßt sich möglicherweise von 27,20 aus gewinnen. Das dort gebrauchte seltene Wort קָרַח (Hifil) findet sich im Genesisbuch noch in Gen 24,12, obwohl in Gen 24 das zentrale Thema des »gelingen lassens« (durch JHWH) ansonsten durchgängig mit dem Verbum צָלַח (Hif.) ausgedrückt wird. Die nächstliegende Erklärung für die Wahl von קָרַח (Hifil) in 24,12 ist m.E. die Annahme einer be-

Die zur Klärung des genauen Umfangs der jeweiligen Bearbeitungsstufen notwendigen Beobachtungen haben bereits eine Reihe von weitergehenden Fragen, sowohl thematischer als auch literarisch struktureller Art, angeschnitten. Einige dieser Aspekte sollen im folgenden noch etwas näher und im Zusammenhang diskutiert werden. In den Blick zu nehmen sind dabei zunächst die jeweils ältesten Erzählfassungen von Gen 25 und 27.

(2) Der von Eising analysierte und beschriebene »ausgeführte Stil«²⁴¹ von 26,34-28,9 kennzeichnet schon die älteste Erzählfassung 27,1-41a*. Die erzählerische Brillanz, die Gen 27 in synchronen Analysen oft attestiert wird, hat hier ihre Grundlage. In literarisch hochentwickelter Weise wird bereits auf dieser ältesten Textstufe die Handlung ganz aus Dialogen heraus entwickelt. Dementsprechend läßt sich die Gliederung der ältesten Erzählung im wesentlichen auch auf der Grundlage der Figurenkonstellation erheben. 27,18-29* und 27,30-41a* bilden klar abgegrenzte, von jeweils zwei Figuren dominierte Szenen. Allein in bezug auf 27,1-17* ist eine komplexere Figurenkonstellation zu beobachten, weil alle vier an der Handlung beteiligten Figuren in dieser Eröffnungsszene einzuführen waren. 27,1-17* ist dadurch in zwei Abschnitte unterteilt. Der einleitenden Rede des Patriarchen Isaak an »seinen großen Sohn« (27,1b α), mit der die Handlung der Geschichte initiiert wird, folgt in 27,5bff. eine Rede Rebekkas an Jakob »ihren Sohn« (27,6), mit dem Ziel, die von Isaak beabsichtigte Handlung in ihr Gegenteil zu verkehren. Bereits auf der ältesten Textstufe wird demnach ein überaus bemerkenswertes Bild von der Rolle der Frau entworfen.

Die formale Bezogenheit zwischen der ersten und dritten Szene, insofern es in beiden Abschnitten zu einer Begegnung zwischen Isaak und Esau kommt, umrahmt das auch thematische Zentrum der Erzählung, die Szene der Begegnung zwischen Isaak und Jakob 27,18-29*. Der den Abschluß der Szene bildende Segen 27,27b-29* kann dabei als Höhepunkt der ganzen Erzählung bezeichnet werden, denn gerade die letzte Szene ist unter ständigem Rückbezug auf diesen Segen gestaltet, wie formal sowohl das siebenmalige Vorkommen der Wurzel בָּרַךְ anzeigt (vgl. 27,31b β .33a β b.34b β .36b β .41a α . β)²⁴²

wußten Bezugnahme auf einen schon vorliegenden Text. Demnach wäre Gen 27 in erster redaktioneller Bearbeitung älter als die vermutlich sehr spät anzusetzende Einfügung von Gen 24 (vgl. zur literargeschichtlichen Einordnung von Gen 24 DIEBNER/SCHULT (1975) 14 [»auf dem Hintergrund der Heiratsbestimmungen des qhal hagola (ab Mitte des 5.Jh.v.Chr.«]; WESTERMANN 469f.; SMEND (1981) 87; ROSE (1981) 132ff.; BLUM (1984) 387 [»eine Frömmigkeit, für die es in vorexilischen Erzählungen wohl keine Parallelen gibt«]; ROFE (1990) und SOGGIN (1991) 84; zu beachten sind auch die von DESELAERS (1982) 293ff. herausgearbeiteten Parallelen zwischen dem Buch Tobit und Gen 24, die die Annahme eines »gleichen Problemhintergrundes« [so DESELAERS (1982) 301] nahelegen.

241 EISING (1940) 75.

242 Wie präzise dieser Erzähler zu konstruieren liebt, zeigt sich auch daran, daß in der dritten Szene der Ausdruck »sein Vater« genau siebenmal vorkommt (vgl. 27,30a β .31a. β a.32a.34a α . β b und 41a β). Die Geschlossenheit des Abschnittes wird so wirkungsvoll unterstrichen.

als auch die Platzierung der Rekapitulation des Segenspruches (27,37) direkt vor dem die gesamte Erzählung abschließenden Erzählerkommentar 27,41a (vgl. auch das zweimalige Vorkommen der Wurzel ךק innerhalb dieses Erzählschlusses 27,41a!).

Weder in der Erzähleröffnung noch in der Entwicklung der Handlung und auch nicht am Erzählschluß wird deutlich, daß diese Erzählung in einem größeren Kontext gestanden hat. Als Vorinformation ist für den Leser einzig die Kenntnis der Figuren Isaak, Rebekka, Esau und Jakob erforderlich. Ob diese Vorinformation durch kulturellen Kontext vermittelt wurde oder durch eine Folge von Vätererzählungen, ist nicht erkennbar. Gerade der Schlußsatz 27,41a zeigt, daß weitere Erzählungen nicht folgen müssen. Die Erzählung schließt mit einer Erklärung der Feindschaft Esaus, die - wie nicht zuletzt in prophetischen Texten deutlich wird - zum Hintergrundwissen der normalen Leser gehört hat. Die Erzählung mündet mit 27,41a also gewissermaßen in der bekannten sozial-politischen Welt der Leser.

Die älteste Erzählfassung von Gen 25,19ff. zeigt demgegenüber eine wesentlich andere Erzählanlage. Der Stil ist erheblich knapper gehalten, Erzählerbericht und Erzählerkommentar nehmen einen wesentlich größeren Raum ein, und selbst in 25,29-34aa, dem einzigen zu einer etwas breiteren Erzählszene umgesetzten Ereignis der erzählten Welt, sind die Dialoge deutlich knapper gehalten als in 27,1-41a*, und es wird jede Redundanz vermieden.

Deutlich verschieden erweisen sich die beiden ältesten Erzählfassungen auch in der Frage der Kontextverankerung. Die Grundschrift von Gen 25 setzt in 25,11a mit der Rekapitulation des Todes Abrahams ein, behandelt in äußerster Kürze das Schicksal Isaaks, um dann von der Geburt der Söhne Isaaks erzählen zu können. Es hat den Anschein, daß dem Erzähler daran gelegen ist, eine Vätergeschichte im Zusammenhang zu erzählen.²⁴³ 25,11a-34aa* wirkt daher eher wie ein Element einer größeren literarischen Konzeption als wie eine ehemals selbständige Einzelerzählung.²⁴⁴ Hinzu kommt, daß ein zusammenfassender kommentierender Schlußsatz fehlt, obwohl der Erzähler über das Mittel Erzählerkommentar durchaus verfügt. Dadurch wird die Frage, was aus Esau und Jakob nach den in 25,29-34* erzählten Ereignissen wird, wesentlich verstärkt.²⁴⁵ Zu

²⁴³ Vgl. zu diesem Effekt von Gen 25 FOKKELMAN (1975) 86: "We learn that we shall be concerned with the family of Abraham".

²⁴⁴ Vgl. FOKKELMAN (1975) 94 ("fitting opening passage of a much larger whole"); gegen VAN SETERS (1992) 281, der in bezug auf 25,21-34 von einer "very common and widespread folk tradition" spricht, die "stands entirely on its own" (282).

²⁴⁵ Das Gewicht des in 25,29-34 Erzählten wird häufig unterschätzt (vgl. nur die Ausführungen bei WESTERMANN (1964) 78 bzw. COATS 187: "Anekdote im Sinne des Schwanks", "erzählt um zum Lachen zu bringen"). Allein die sorgfältige Gestaltung der Szene auf der sprachlichen Ebene (vgl. dazu vor allem WHITE (1991) 211) spricht demgegenüber dafür, daß der Erzähler diesen Versen ein besonderes Gewicht zugemessen hat (vgl. bereits KNOBEL 198). Und wenn die Schwuraussage von 25,33 entsprechend beachtet wird (vgl. dazu nur PROCKSCH 331: "verliert er jetzt für alle Zeit") erscheint es durchaus möglich, daß mit dieser kleinen Erzählung ein hinreichen-

beachten sind schließlich die beobachteten indirekten Anspielungen auf die Ortsbezeichnungen »Seir« und »Edom« in 25,25 und 30a, die - auch unabhängig davon, daß die Ortsbezeichnung »Seir« in 32,4 tatsächlich wieder aufgegriffen wird - fragen lassen, ob 25,19ff.* nicht auf einen größeren Erzählkontext hin angelegt ist. Bei der Analyse weiterer Jakoberzählungen wird deswegen auf Zusammenhänge mit Gen 25* besonders zu achten sein.

Zu der beschriebenen thematischen Konkurrenz zwischen 25,29-34* und 27,1ff.* kommt also noch eine geradezu gegensätzliche Erzählanlage hinzu, so daß die Grundschicht von Gen 25 mit der Grundschicht von Gen 27 in der Tat in keiner Weise zusammenhängen kann.

(3) Auf der Ebene der redaktionellen Bearbeitungen sieht dies erheblich anders aus. Es haben sich sowohl Hinweise für einen Zusammenhang zwischen den älteren Redaktionen beider Erzählungen ergeben als auch Beobachtungen, die für eine gemeinsame jüngere Überarbeitung sprachen. Die jüngere Redaktion dürfte dabei aufgrund ihrer offenkundigen Prägung der vorliegenden Textgestalt zumindest in bezug auf Gen 25 und 26,34-28,9 als eigenliche Schlußredaktion anzusehen sein.²⁴⁶

Das Bemühen, einen fortlaufenden Erzählzusammenhang zu schaffen, ist ein Charakteristikum beider Redaktionsstufen. Es wird durch weitere Analysen zu klären sein, ob ein solcher Zusammenhang von Jakoberzählungen erstmalig durch die ältere Redaktion geschaffen wurde oder ob auch der literarische Kontext der Grundschicht von Gen 25,19ff. noch innerhalb des Genesisbuches erhalten geblieben ist.

Auch hinter der weitreichenden Umarbeitung des Erzählschlusses von Gen 27 durch die ältere Redaktion steht offensichtlich das Interesse an einer zusammenhängenden Jakob-erzählung. Denn der offene Erzählschluß, der dadurch erzielt wurde, daß statt in einem Erzählerkommentar die Erzählung nun mit einer befehlenden Rede der Mutter (27,44) endet, ergibt nur Sinn vor dem Hintergrund eines größeren Komplexes von Jakoberzählungen. In bezug auf den Zusammenhang von 25,19ff.* und Gen 27,1* ist auf dieser Ebene der Bearbeitung allerdings ein eigenartiger Zwiespalt zu beobachten. Zwar sind

der Ausgangspunkt auch für die Gen 32/33 hintergründig bestimmende Spannung zwischen den Brüdern gegeben ist.

246 Ein Problem kann darin gesehen werden, daß die hier zur Schlußredaktion gezählten Textelemente zwar z.T. unter dem generellen Thema »Israel und die Völker« zu subsumieren sind, das andererseits aber auf den ersten Blick auch thematische Divergenzen gerade in der Behandlung dieses Themas bei den einzelnen Stücken gegeben scheinen (vgl. nur 25,23 und 27,40b). So sehr grundsätzlich durchaus mit punktuellen Glossen gerechnet werden muß, die erst nach Abschluß einer Schlußredaktion erfolgten, so sehr muß andererseits aufgrund der beobachteten Zusammenhänge in manchen Fällen wohl auch die Interpretation neu überdacht werden (vgl. dazu auch Anmerkung 250). Von »nach schlußredaktionellen« Glossen darf m.E. erst dann gesprochen werden, wenn eindeutig ein thematischer bzw. struktureller Bruch zu den schlußredaktionellen Textanteilen erkennbar ist. Die Zahl solcher Glossen aber wird - auch aus diesem Grund - wahrscheinlich wesentlich weniger groß sein, als gelegentlich vermutet.

einerseits die wenigen Elemente, die auf die ältere Redaktion innerhalb von 25,19ff. zurückzuführen waren, durchgängig geprägt von dem Versuch, die beiden Erzählungen miteinander in einen Zusammenhang zu bringen (und korrespondierend dazu wird auf der Ebene der älteren Redaktion in Gen 27 mit 27,36a ebenfalls ein expliziter Bogen auf 25,19ff. zurückgeschlagen), andererseits aber wurde vermutlich auf dieser redaktionellen Ebene mit der Isaakerzählung Gen 26 eine größere trennende Zäsur zwischen den beiden Jakoberzählungen gezogen: Auch wenn dafür zunächst die thematische Spannung zwischen 25,29-34 und 27,1ff. verantwortlich sein dürfte, stellt sich die Frage, wie das Nebeneinander von Trennung und Verknüpfung unter makrostrukturellem Gesichtspunkt zu verstehen ist. Wenn durch weitere Analysen die Arbeit der älteren Redaktion deutlicher erkennbar geworden ist, wird auf diese Frage zurückzukommen sein.

Ein weiteres gemeinsames Kennzeichen beider Redaktionsstufen ist darin zu sehen, daß nicht nur strukturell die jeweils ältere Erzählung verändert wurde, sondern auch thematisch sehr deutlich Akzente gesetzt worden sind.

Dabei hat sich die ältere Redaktion vorrangig an einer Überarbeitung von 27,1-41a* interessiert gezeigt. Vor allem zwei thematische Aspekte, die durch diese Redaktion neu in 27,1ff.* eingetragen wurden, sind von besonderer Bedeutung:

Der theologische Aspekt, der sich in der ältesten Erzählfassung auf den Segensspruch beschränkte (vgl. 27,27b), wird breiter entfaltet. Schon die Floskel יְהוָה לִפְנֵי in 27,7ba stellt das folgende Geschehen in einen theologischen Zusammenhang. Und neben der indirekten Anspielung auf theologische Hintergründe durch die seltene Verbindung der Wendung »hören auf die Stimme« mit dem Verb »befehlen« in 27,8 findet sich in 27,20 im Munde Jakobs ein expliziter Rekurs auf JHWH. Diese Berufung auf JHWHs Beistand aber steht in einem prekären Kontext, weil sie dazu dient, den Betrug durchzuführen. In engem Zusammenhang mit dem theologischen Akzent muß daher ein anderer Aspekt gesehen werden, die Frage nach der Schuldhaftigkeit der in 27,1ff. erzählten Ereignisse. Wie 27,35 zeigt, ist jedenfalls für Isaak die Handlungsweise Jakobs (und Rebekkas) moralisch negativ zu werten oder, theologisch ausgedrückt, sündhaft. Es erscheint durchaus möglich, daß der ältere Redaktor die in 27,35 von Isaak zum Ausdruck gebrachte Kritik teilt²⁴⁷, denn die in 27,20 von Jakob erzählte Berufung auf JHWH ist, "wenn man an Lev 19,14 denkt (...) doppelt verwerflich", was ein deutliches Licht auf die Profilierung der Jakobfigur auf dieser redaktionellen Ebene wirft.²⁴⁸

Für die ältere redaktionelle Bearbeitung hat die Auseinandersetzung um die moralischen Aspekte der erzählten Ereignisse demnach vermutlich dazu geführt, daß Gen 27 als

²⁴⁷ Zu beachten ist auch 27,11, denn hier "language becomes ironically, double-voiced", insofern Jakob "is trapped into speaking of himself as a deceiver (...) in the very first act of his deception", so WHITE (1991) 219 unter Bezug auf die Doppeldeutigkeit des Wortes קָלָן (vergleichbar dem dtsh. »glatt«// »aalglatt«; vgl. dazu bereits HENDEL (1987) 84). Eine solche Interpretation erscheint um so naheliegender, weil das Wort קָלָן bemerkenswerterweise in 27,16b wiederholt wird.

²⁴⁸ So JACOB 565.

»Sündenfallgeschichte« Jakobs gelesen wurde.²⁴⁹ Damit einher geht - trotz 25,34aß.b - eine gewisse Aufwertung der Esaufigur, wie neben 27,36a auch die emotional getönte Aussage 27,38b nahelegt. Bei weiteren Analysen wird bei Rückbezügen auf 27,1ff. darauf zu achten sein, ob der skizzierte moralische Aspekt richtig bestimmt wurde und in welcher Weise er weitergeführt wird.

Während sich das Interesse der älteren Redaktion vorrangig auf Gen 27 konzentrierte, hat die jüngere Bearbeitung auch in 25,19ff. (z.T. veranlaßt durch die Notwendigkeit einer Integration des priesterschriftlichen Textmaterials) starke thematische Akzente gesetzt. So wird der auch in bezug auf die Überarbeitung von 27,1ff. bemerkenswerteste thematische Akzent, die national-politische Dimension (vgl. 27,29aa), bereits mit der eng auf 27,29aa bezogenen Gottesrede 25,23 vorbereitet. In verschiedener Hinsicht scheint dem Einschub 25,22-23 geradezu eine Schlüsselrolle für die Intentionen dieser jüngeren Redaktion zuzukommen²⁵⁰:

Bereits auf der Ebene der ältesten Erzählfassung von Gen 27 war zu beobachten, daß Rebekka eine besonders herausgehobene Rolle spielte, und durch die erste redaktionelle Überarbeitung wurde die Bedeutung der Rebekkafigur, wie 27,8.13 und 42-44 zeigen, erheblich verstärkt.²⁵¹ Die Schlußredaktion greift mit 25,22-23 diese »feministische« Linie auf und steigert noch einmal die Bedeutung der Figur. Im vorliegenden Text wird Rebekka durch das programmatisch an den Anfang gestellte Gottesorakel 25,23 zur entscheidenden, die Handlung initiiierenden und vorantreibenden Figur: "When read in the light of Gen. 25:22-23, it is clear that Rebekah does not act on her own initiative in ch. 27. Her conduct (...) has to be evaluated as the logical consequence of the divine guidance that dominates her acting".²⁵² Die Erzählung 26,34-28,9 erscheint vor dem Hintergrund von 25,22-23 weit eher eine Rebekkaerzählung zu sein, als daß von einer Jakobserzählung noch gesprochen werden

²⁴⁹ Vgl. zur Terminologie BERG (1982) 8; und zur Sache in bezug auf Gen 27 ("clearly an act of deception", so BRUEGGEMANN 231) bereits BUBER (1936) 1139 und MORGENSTERN 217: "Lower than this a man can hardly sink".

²⁵⁰ Vgl. dazu BLUM (1984) 69: "in nuce die Thematik des folgenden Geschehens" und WHITE (1991) 207f. Ob allerdings dieses Orakel wirklich "defines the overall parameters for the chapters that follow" (so GOLDINGAY (1980) 20) muß sich erst noch erweisen. Zunächst ist das Orakel eng bezogen auf 27,29aa. Und schon die Frage, wie 25,23 mit 27,40b in Beziehung steht (BLUM (1984) 147 spricht in bezug auf 25,23 von »imperialen Triumphalismus«, während 27,40b als "clear theology of liberation - for Esau/Edom" [so GAMMIE (1979) 130] bzw. "vision of freedom" [so BRUEGGEMANN 234] "keeps the story from being narrowly and ideologically Jacobite" [so BRUEGGEMANN ebd.]) weist darauf hin, daß es auch Intention des Erzählers sein kann, daß "the divine oracle (...) is inverted by the story of the whole" (so TURNER (1990) 121; ähnlich jetzt mit Blick auf die Spannung zwischen Gen 25,23 und Gen 32/33 CRÜSEMANN (1994) 69).

²⁵¹ EISING (1940) 46 notierte, daß Handlungen Rebekkas erwähnt werden, "wie sie eigentlich von Jakob an sich selbst vorgenommen werden müßten wie das Anlegen der Gewänder Esaus".

²⁵² So TEUGEL (1995) 69f; vgl. auch WHITE (1991) 207. Die Interpretation von STEINBERG (1984) 181 ("At this point in the Rebekah Cycle, they are all pawns in her game") ist allerdings deswegen überzogen, weil als handelnder Akteur derjenige nicht übersehen werden darf, der in 25,23 spricht (vgl. dazu vor allem BRUEGGEMANN 235).

könnte.²⁵³ Genausowenig wie von einer Jakoberzählung kann auf der vorliegenden Textebene noch von einer »Sündenfallerzählung« gesprochen werden.²⁵⁴ Rebekka handelt in Erfüllung einer göttlichen Prophezeiung.²⁵⁵ Und zudem wird durch die priesterschriftliche Notiz 26,34-35 Esau heute eindeutig disqualifiziert.²⁵⁶ Der Segen *darf* nicht auf ihn übergehen. Die in 27,1 erzählte Absicht Isaaks, seinen Erstgeborenen Esau zu segnen, gewinnt vor diesem Hintergrund erheblich an Dramatik.²⁵⁷ Die Frage, die aufgeworfen wird, lautet nun, ob der Segen und damit verbunden auch die von Abraham ausgehende Verheißungslinie an die falsche Person fällt und so verlorengeht. Die Handlungen Rebekkas erscheinen vor dem Hintergrund von 25,22-23 und von 26,34-35 geradezu als dramatische Rettungstat.²⁵⁸

Diese thematischen Akzentsetzungen werden zum Teil durch geschickte strukturelle Effekte noch unterstrichen.

So rückt die symmetrische Anlage des Abschnitts 25,19-26 das in 25,22 und 23 erzählte Einholen des JHWH-Wortes wirkungsvoll in den Mittelpunkt²⁵⁹, und der Abschnitt 26,34-35 gewinnt seine thematische Bedeutung aufgrund seiner exponierten und isolierten Stellung vor 27,1. Die angesprochene thematische Wandlung von Gen 27 zu einer Erzählfolge, in der Rebekka einen Fehler Isaaks korrigiert²⁶⁰, wird nicht zuletzt durch die Integration der Isaakrede 28,1ff. unterstrichen. In synchroner Perspektive erscheint es nun so, daß Isaak den »Betrug« (von Rebekka in 27,46 auf 26,34-35 aufmerksam gemacht!) akzeptiert und deswegen Jakob als seinen Erstgeborenen segnet.²⁶¹

Zu beachten ist zuletzt, daß die vorliegende Erzählfolge 26,34-28,9 dadurch, daß die

253 Vgl. auch FOX (1983) 97 ("The true dynamic figure"); BRISMAN (1990) 67 ("Rebecca is the prime mover") und LEVIN (1993) 211 (»beherrschende Rolle«).

Auch die Ergebnisse der literarkritischen Analyse von 27,1-46 legen eine solche Wertung nahe, vgl. die Bewertung des schlußredaktionellen Elements 27,5a durch WILLI PLEIN (1989) 328: "mit dem zweimaligen »und Rebekka aber« in V.5 und V.6 hat der Erzähler die Vätergeschichte zur Rekkageschichte gemacht".

254 Vgl. WILLI PLEIN (1989) 333: "Dieser »Betrug« ist nicht Jakobs Betrug, sondern Rebekkas Ausweg". Von daher greift auch die Interpretation von CRÜSEMANN (1994) 75, daß "a divine word" [Gen 25,23] "is lost through culpable human attempts to realize it" [= Gen 27] zu kurz.

255 Vgl. nur FISHBANE (1979) 45, der bezogen auf Rebekka von "clarifying her motivation in the deception of Isaac, and mitigating its apparent immorality" spricht.

256 Vgl. nur TUCH 364; HEINISCH 291 und jetzt H.SCHMID (1991) 86 und WHITE (1991) 214f. Damit hat 26,34-35 für die Schlußredaktion eine ähnliche Funktion, wie für die ältere Redaktion die Erweiterung des Erzählschlusses von Gen 25 durch 25,34a,b.

257 Zu den damit verbundenen Fragen nach dem Profil des »Patriarchen« Isaak vgl. vor allem STERNBERG (1985) 350f.

258 Vgl. bereits KEIL 92: "Rebekka hält es für notwendig einzuschreiten".

259 Vgl. FOKKELMAN (1987) 45: "center of power of the overture of the Jacob cycle".

260 Unter diesem Aspekt besteht eine bemerkenswerte Verwandtschaft zwischen 26,34-28,9 und der möglicherweise erst schlußredaktionell eingeschalteten Erzählfolge Gen 38 (vgl. 38,26).

261 Am schönsten hat NAPIER (1955) 86 die Aussage von 28,1-4 umrissen: "The mantle of Abraham and Isaac's blessing is placed around Jacob".

Schlußredaktion die Integration der priesterschriftlichen Elemente dazu nutzte, die Komposition neu zu entwerfen und eine symmetrisch arrangierte Erzählfolge zu schaffen, thematisch einen in sich geschlossenen Charakter bekommen hat. In gewisser Weise wird so eine Eigenart der ältesten Erzählfassung von 27,1ff. revitalisiert, denn im Gegensatz zur Erzählfassung auf der Ebene der älteren Bearbeitung verfügt 26,34-28,9 heute mit den auf 26,34-35 Bezug nehmenden Aussagen 28,6-9 über einen guten Erzählabschluß.

Die Ergebnisse der ersten Stichprobe sind nun näher zu überprüfen. Gerade in bezug auf die als Schlußredaktion bezeichnete zweite Überarbeitung ist zu klären, ob es sich hier nur um ein punktuelles Phänomen in bezug auf Gen 25 und 27 gehandelt hat, oder ob ein generelles Phänomen der Genesis insgesamt (des Pentateuch?) sichtbar geworden ist (wofür allerdings bereits sowohl die skizzierten Berührungspunkte mit Gen 36 sprechen als auch die hinter 25,21ab_a stehende Vertrautheit mit der gesamten Vätergeschichte). Auch angesichts des von der zweiten Bearbeitung in 25,19ff. und 26,34-28,9 stark akzentuierten Themas »Israel und die (fremden) Völker« bietet sich dazu eine Analyse von 34,1-31 geradezu an.

2 Beobachtungen zur kompositionellen und entstehungsgeschichtlichen Problematik von Gen 34

2.1 Das Problem der vorliegenden Gestalt von Gen 34

(1) Zu klären ist in einem ersten Schritt die Abgrenzung der Erzählung aus dem heute vorliegenden Erzählzusammenhang. Die dabei bezüglich des Textanfangs von Gen 34 zu diskutierende Problematik findet sich schon bei den Masoreten präzise vorgezeichnet, insofern sie eine Textzäsur sowohl nach 33,17 als auch nach 33,20 gesetzt haben. Damit wird offenkundig der Tatsache Rechnung getragen, daß sowohl 33,18 als auch 34,1 als Erzähleröffnung denkbar scheinen: während sich 34,1 durch die Einführung einer neuen Figur verbunden mit dem Einsatz einer neuen Handlung auszeichnet, findet sich in 33,18 eine Itinerarnotiz, mit der der Ort der folgenden Ereignisse in die erzählte Welt eingeführt wird.

Die Frage, wo der heutige Erzählaufakt liegt, verlangt daher nach einer behutsamen Abwägung unterschiedlicher, auch die Erzählanlage und Konzeption von 33,18-20 und 34,1-31 miteinbeziehender Beobachtungen. Insgesamt ist dabei in mehrfacher Hinsicht

die These eines Neuanfangs auf der vorliegenden Textebene bereits in 33,18²⁶² plausibler als die Vermutung, daß mit 33,18-20 ein Erzählschluß konzipiert wurde, der gezielt das nächste Kapitel vorbereitet²⁶³:

Beachtenswerte Hinweise liefern zunächst die Verse 33,16-17, wo in formelhafter Weise die Trennung der in Gen 33 zentralen Figuren erzählt wird. Eine solche Schilderung gilt als geradezu klassischer Erzählschluß²⁶⁴, der hier zudem noch in zweifacher Weise stark unterstrichen wird. Zum einen ist mit der - im Rahmen der Vätererzählungen sehr isoliert dastehenden - Notiz über den Bau von Haus und Hütten in 33,17aß.bα eine deutliche zeitliche Zäsur im Handlungsfluß gegeben, zum anderen wird an diese Notiz mit 33,17bß eine ätiologische Erklärung angeschlossen, die, weil mit ihr der Erzähler kommentierend die erzählte Welt verläßt und die Welt des Lesers erklärt, die Zäsur nochmals unterstreicht.²⁶⁵

Da die Ortsveränderung, von der in 33,18 erzählt wird, in deutlichem Kontrast zu dieser Notiz über eine feste Ansiedlung in 33,17aß.bα steht²⁶⁶, ist der Leser zudem gezwungen, von einer längeren Zeitspanne zwischen beiden Versen auszugehen.²⁶⁷ Die auf diese Weise bereits in ihrer Bedeutung herausgehobene Aufbruchsnote 33,18 ist darüber hinaus durch einen erklärenden Relativsatz eingeordnet in die bisher erzählte Geschichte Jakobs, wobei durch die Wortwahl ein deutlicher Bogen geschlagen wird zu dem die gesamte Rückreise Jakobs eröffnenden Vers 31,18 (vgl. die Stichwortbeziehung über die zwischen beiden Versen sonst nicht begegnenden Ausdrücke אָרַם פֶּרֶן und כַּנְעַן אָרַם).²⁶⁸

Wichtig ist darüber hinaus, daß von der erzählten Welt her zwischen 34,1-31 und 33,18-20 ein enger Zusammenhang gegeben ist. Zum einen wird mit Hilfe der Lagernotiz 33,18b die Szenerie auch von Gen 34 eingeführt, zum anderen wird durch die Angabe "Hamor, Vater Sichems" in 33,19a unübersehbar die erzählte Welt von 34,1-31 vorbereitet²⁶⁹, und schließlich hat auch die in 34,30a sich findende Rede von »Kanaanäern« einen Bezugspunkt in 33,18a. Vor dem Hintergrund dieses engen zeitlichen und räumlichen Zusammenhangs auf der Ebene der erzählten Welt sind dann zwei auch interpretatorisch gewichtige Stichwortverknüpfungen zwischen 33,18-20 und Gen 34 besonders zu beachten, und zwar

²⁶² So u.a. auch DELITZSCH 490; HEINISCH 328; MUFFS (1982) 99; BRUEGGEMANN 274; FOX (1983) 137; VAN SELMS 151 und THOMPSON (1987) 112.

²⁶³ So z.B. GUNKEL 368: "Diese (...) Notizen sind gegenwärtig der Schluß der Jacob-Esau Geschichte (...). Zugleich ist der Abschnitt Einleitung zu der folgenden Dinasage."

²⁶⁴ Zuerst von SEELIGMANN (1962) beschrieben (unter Verweis u.a. auf Gen 18,33; Num 24,25; 1Sam 14,22b und 26,25b).

²⁶⁵ Vgl. auch THOMPSON (1987) 111, der von einer "closing aetiology" spricht.

²⁶⁶ Vgl. BOECKER 109, der von einer gewissen Spannung beider Verse zueinander spricht.

²⁶⁷ Vgl. dazu bereits EICHRODT (1916) 93.

²⁶⁸ Der Effekt dieser Verankerung von 33,18a ist gut getroffen bei COOPER/GOLDSTEIN (1993) 290, wenn sie ausführen: "the text seems to indicate that he has arrived there directly from Aram!"

²⁶⁹ Die Beobachtung, daß hinter dem abrupten Übergang von 33,17 nach 18 ein erheblicher Zeitsprung anzunehmen ist, dient in einem bestimmten Sinne ebenfalls der Vorbereitung der Figurenwelt von Gen 34, wo die »Kinder Jakobs« (vgl. nur 33,13) plötzlich als Erwachsene handeln. Dieser "chronological gap" (so SPEISER 266) wird dadurch überwunden, daß »Hausbau und Grundstückskauf« eine längere Zeitspanne des Aufenthalts voraussetzen; vgl. nur KEIL (1866) 233; HEINISCH 329 und KÖNIG 635: "wie ja dort auch die Kinder heranwachsen, was 34,2ff. voraussetzt".

zum einen die über die im Rahmen der Genesis seltene Wurzel שלם²⁷⁰ hergestellte Stichwortverbindung zwischen 33,18a und 34,21, sowie zum anderen die Verbindung zwischen 33,20bß und 34,7ba über das Wort »Israel«. Ein solch enger Zusammenhang auf der Ebene der erzählten Welt fehlt nun gerade in Bezug auf die zwischen 33,18-20 und Gen 32/33 bestehenden Stichwortverbindungen (vgl. vor allem die Terminologie von 33,18b mit der Aufnahme der "beiden vorher vielgebrauchten Worte מַחֲנֶה und פְּנִים"²⁷¹, aber auch wiederum die Rede von »Israel« vor dem Hintergrund von 32,29), so daß hier eher an eine Verzahnung aufeinanderfolgender Erzähleinheiten zu denken ist.

Auch die Tatsache, daß einige Elemente, die für einen Textanfang sonst typisch sind, in bezug auf 34,1ff. fehlen (weder Ortsangabe noch Zeitbestimmung findet sich), ist durchaus zu beachten. Zwar spricht ein solcher Mangel grundsätzlich nicht gegen die Möglichkeit, daß eine Erzähleröffnung gegeben ist, sondern ist zunächst unter stilistisch-erzählerischer Perspektive zu werten (typisierender Erzählstil). Allerdings verändert sich die Sachlage erheblich, wenn genau solche in 34,1ff. fehlenden Elemente *auf der vorliegenden* Textebene in dem unmittelbar vorausgehenden Textabschnitt begegnen (vgl. 33,18 mit der erstmaligen Nennung von »Sichem«, der Lokalität »Stadt« und vor allem der Zeitbestimmung in 33,18aß). Die Möglichkeit, daß hier sekundär im Aufgreifen der in 34,1 ursprünglich fehlenden erzählerischen Mittel eine neue Erzähleröffnung gebildet wurde, muß allein von dieser Beobachtung her ernsthaft erwogen werden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt zu dem Problem der Erzähleröffnung läßt sich schließlich gewinnen, wenn nach dem heute gegebenen Erzählschluß der in Gen 34 überlieferten Episode gefragt wird:

Zunächst fällt der abrupte, harte Übergang zwischen Gen 34 und Gen 35 auf. Auf die rhetorische Frage²⁷² 34,31 folgt mit 35,1 unmittelbar eine Gottesrede. Dieser plötzliche Übergang überrascht nicht zuletzt deswegen, weil innerhalb von 34,1-31 keinerlei direkter »theologischer Rekurs« erfolgte. Auf der anderen Seite ist allerdings wiederum vom erzählten Geschehen her ein enger Zusammenhang zwischen Gen 34 und dem Anfang von Gen 35 zu beobachten. 34,30+31 liefern keine in sich ruhende Lösung, sondern eher eine unerwartete Problemverschärfung, so daß geradezu von einem »neuen Spannungsbogen« gesprochen werden kann, "der nach einer erzählerischen Fortsetzung verlangt".²⁷³ Aufgelöst wird die durch 34,30 in die Erzählung eingetragene Frage und Spannung erst mit 35,5.²⁷⁴ Durch den offenkundigen Rückbezug von 35,5 auf das in Gen 34 erzählte Geschehen (vgl. besonders die im Rahmen von 35,1ff. singuläre Rede von »Söhnen Jakobs«) werden die ab 35,1

²⁷⁰ Die Wurzel findet sich im Genesisbuch sonst nur noch in 15,16.

Mit einer Beziehung von 33,18aα auf 34,21 rechnen u.a. PROCKSCH 547; JACOB 648; NIELSEN (1959) 224 ("a perfect exposition of the drama which follows"); JAROS (1976) 70 und BOECKER 110.

²⁷¹ JACOB 648.

²⁷² Vgl. zur Auffälligkeit dieses innerhalb der biblischen Literatur selten verwandten stilistischen Mittels »offener Schluß« nur GUNKEL 370 und BLUM (1984) 217.

²⁷³ BLUM (1984) 217; vgl. bereits EISING (1940) 307: ein "Endzustand, den man als Ergebnis der Scene ansehen könnte, fehlt".

²⁷⁴ Vgl. schon TUCH 411: "wodurch die vorige Begebenheit im Plane der Genesis erst ihren Abschluss findet".

geschilderten Ereignisse geradezu Teil der Welt von Gen 34. Dies wird auch dadurch signalisiert, daß bis 35,5 der in 33,18 erreichte Schauplatz unverändert bleibt. Zu beachten ist schließlich noch die zwischen 34,30 und 35,2 bestehende auffällige Stichwortverbindung über die Floskel »ich und mein Haus«. ²⁷⁵

Wenn aufgrund dieser Beobachtungen mit einer Fortführung des in Gen 34 Erzählten in Gen 35 hinein ernsthaft zu rechnen ist, bleibt zu klären, welchen Umfang eine derartige Weiterführung gehabt haben kann:

In der Forschung wird verschiedentlich von einem sehr dichten Zusammenhang der Verse 35,1-7 ausgegangen (signalisiert sowohl dadurch, daß erst mit 35,7 das in 35,1 durch Gottesrede dem Jakob Gebotene zur Ausführung kommt als auch durch "die fast refrainartige Wiederaufnahme des näherbestimmenden Attributs in V.1b durch V.7b"). ²⁷⁶ Weil mit der in 35,9 beginnenden Gottesrede ein ganz neuer Schwerpunkt innerhalb von Gen 35 gesetzt wird, der sich mit der in Gen 34 behandelten Thematik nicht berührt, und der es sowohl von seinem inhaltlichen Gewicht als auch aufgrund der vielfältigen Rückbezüge auf vor Gen 34 erzählte Ereignisse unwahrscheinlich erscheinen läßt, daß ein Zusammenhang über 35,7 hinaus mit Gen 34 besteht, erscheint eine Isolierung (und Abtrennung) von 35,1-7 auch vom inhaltlichen Zusammenhang von Gen 35 her zunächst durchaus möglich. Allerdings wäre für die nächste Erzählfolge mit 35,8 eine sehr ungewöhnliche Eröffnung gegeben, zumal der Schauplatz für 35,8-15 bereits mit 35,6 erreicht ist. Vor allem aber muß beachtet werden, daß die These eines engen Zusammenhangs von 35,1-7 (in heute vorliegender Textgestalt) wesentlich problematischer ist als gemeinhin angenommen. Im vorliegenden Erzählzusammenhang ist die Beziehung von 35,1 auf 7 in mehrfacher Weise gebrochen, so daß mit dem Schema »Gebot« (35,1) und »Ausführung« (35,7) der komplexe Zusammenhang von 35,1-7 nicht mehr richtig erfasst wird. ²⁷⁷

So führt die in 35,2 einsetzende Rede Jakobs zunächst ein ganz neues Thema ein ²⁷⁸, bevor sie den göttlichen Auftrag aus 35,1 referiert (ohne ihn allerdings als Legitimation zu nennen!). Dieses Thema, die Aufforderung zu einer umfassenden religiös kultischen Reinigung, wird in 35,4 weitergeführt, indem von der unmittelbaren Durchführung des Auftrags Jakobs erzählt wird. Der darauf in 35,5 berichtete Aufbruch unter explizitem göttlichen Schutz wirkt wie eine unmittelbare Folge dieser Durchführung des in 35,2b ²⁷⁹ Gebotenen. ²⁸⁰ In

²⁷⁵ Innerhalb der Jakoberzählungen im engeren Sinn findet sich diese Floskel sonst nur noch in 30,30.

²⁷⁶ So BLUM (1984) 37; vgl. auch OTTO (1979) 74; COATS 236; BOECKER 126 und bereits EISING (1940) 268.

²⁷⁷ Gegen EISING (1940) 269.

²⁷⁸ Wie problematisch dadurch der Aufbau einer Erzähleinheit 35,1-7 wird, zeigt der Versuch von BLUM (1984) 36, der folgendermaßen unterteilt: 35,1//2//3//4//5-7 und von einem Schema a - b - a' - b' - a'' spricht.

²⁷⁹ Auch sprachlich scheint 35,2b auf 5 hin ausgerichtet, denn die in 35,2b sich findende sog. הסדר Formel steht zwar nicht in einem direkten "Zusammenhang mit einem kriegerischen Eingreifen Jahwes zugunsten Israels" (so KEEL (1973) 327, vgl. demgegenüber nur Jos 24,14 und 23), aber durchweg in einem »situativen Kontext äußerer Bedrohung«, so BLUM (1984) 39.

²⁸⁰ "Der Gottesschrecken erscheint hier als Folge der kompromißlosen Hinwendung zu Gott", so KEEL (1973) 331f.; vgl. bereits EERDMANS (1908) 64, der zu 35,5 ausführt: "erklärt sich aber aus V.4.

35,5 laufen demnach heute die beiden thematischen Linien von 35,1-4 zusammen; der die Erzähleinheit eröffnende göttliche Auftrag zum Aufbruch (in 35,3 durch Jakob wiederholt) und der Auftrag Jakobs zur rituellen Reinigung (in 35,4 ausgeführt). 35,1-5 bilden daher einen klar strukturierten engen Zusammenhang²⁸¹ (wobei aufgrund des gemeinsamen thematischen Aspektes »göttliche Initiative« 35,1 und 5 als eine Art »theologischer Rahmen« erscheinen).²⁸²

Gestört erscheint die enge Beziehung zwischen 35,1 und 7 im vorliegenden Textzusammenhang auch deswegen, weil der göttliche Auftrag zum Aufbruch in 35,1 verbunden war mit der Aufforderung: **אל עלה בית אל**. In 35,6 wird nun erzählt, daß Jakob nach **לח** kommt. Trotz der unmittelbar nachgeschobenen Erklärung **הוא בית אל** (und ungeachtet möglicher diachroner Hintergründe) ist damit synchron gesehen eine bemerkenswerte Selbständigkeit von 35,6 gegenüber 1 gegeben, zumal das 35,6 eröffnende Verbum **בוא** sich weder in der göttlichen Beauftragung 35,1 findet noch in deren Referat durch Jakob in 35,3.

Eine bemerkenswerte Eigenständigkeit zeigt 35,6 schließlich gerade auch gegenüber 35,5. Während in 35,5 die **בני יעקב** das handelnde Subjekt darstellen (vgl. die einleitende pluralische Verbform **ויסעו** in Verbindung mit 35,5bß) ist in 35,6 nur von Jakob allein die Rede. Aufgrund der Schlußposition der Angabe **בני יעקב** in 35,5bß wird dieser markante Subjektwechsel wirkungsvoll unterstrichen und 35,6 erscheint alleine aufgrund dieses Phänomens eher wie ein Neueinsatz und nicht wie eine Weiterführung von 35,5.

Relevanz auch für die Frage nach der vorliegenden Erzähleröffnung haben diese Beobachtungen zu 35,5 und 6 in zweierlei Hinsicht. Zum einen würde eine Zäsur nach 33,17 und nach 35,5 zu einer Erzählfolge führen, die auf nur einem Schauplatz spielt, der in 33,18 erreicht und mit 35,5 verlassen wird. Zum anderen ist die strukturelle Parallelität zwischen 35,5/6 und 33,17/18 (vgl. die Abfolge der Verben **נסע** und **בוא**) beachtenswert, zumal 35,6 und 33,18 auch über die Floskel »im Lande Kanaan« aufeinander bezogen sind. Wenn darüber hinaus beachtet wird, daß die Zeitbestimmung von 33,18 (»bei seinem Kommen von Paddan-Aram«) in 35,9 wiederholt wird, verstärkt sich der Eindruck von zwei gleichgestalteten Erzähleingängen noch einmal.

Die Beobachtungen zu Textabschluß und Textanfang ergänzen und bestätigen sich damit gegenseitig. Im vorliegenden Text des Genesisbuches ist deswegen 33,18-35,5 als eine einzige bewußt gestaltete literarische Einheit anzusehen.²⁸³

Mit einer solchen These allerdings sind die Beobachtungen bezüglich des engen Zusammenhangs von 35,1 und 7 noch nicht hinreichend erklärt; sie müssen daher auf der

Nachdem man alle Götter (...) vergraben hatte, war man ohne Schutz." Von "the magical-political aspect of the rite in question" spricht auch NIELSEN (1955) 121 in bezug auf 35,5.

²⁸¹ Vgl. dazu auch SOGGIN (1961), 80, der 35,5 als *ursprünglichen* Abschluß von 35,1-4 ansieht (unter allerdings problematischen Rückgriff auf die LXX); von einem »Abschnitt 35,1-5 spricht auch RUPPERT 156.

²⁸² Vgl. JACOB 662: "Es lag auf ihnen ein Schrecken Gottes, des Elohim, der V. 1 geboten hatte.....".

²⁸³ Auch HAUGE (1975) 120 rechnet mit 33,18-35,5 als literarischer Einheit; von 35,5 als Erzählschluß ging bereits NIELSEN (1959) 248 aus; BLENKINSOPP (1992) 106 dagegen spricht von einer Einheit 33,18-35,4.

diachronen Frageebene noch einmal aufgenommen werden. Die diachrone Rückfrage in bezug auf 33,18-35,5 hat insofern auch den Zusammenhang 35,1-7 zu berücksichtigen.

(2) Die Abschnitte 33,18-20 bzw. 35,1-5, thematisch dadurch verbunden, daß jedesmal explizite theologische Akzente gesetzt werden, wirken wie eine Rahmung der eigentlichen Sichem-Hamor Erzählung 34,1-31 und werfen so die Frage auf, wie der vorliegende Erzählzusammenhang insgesamt aufgebaut ist.

Stilistisch zeichnet sich 34,1-31 durch eine stark geraffte, typisierende Erzählweise aus: weder die erzählte Zeit, noch die erzählten Räume werden besonders herausgestellt. Eine das Geschehen gliedernde Zeitstruktur existiert nicht. Die einzige explizite Zeitangabe in 34,25aa steht völlig isoliert und hat ihren Bezugspunkt innerhalb der erzählten Welt in der in 34,24b geschilderten Beschneidung. Ihr kommt daher eindeutig thematisches Gewicht zu als Markierung des Zeitpunktes der größten Hilflosigkeit ("als sie in Schmerzen waren"). Verschiedentlich werden Ortswechsel zwar genannt (vgl. 34,1.6.-20.25), aber in keiner Weise erzählerisch ausgestaltet.²⁸⁴ Im Gegensatz zur Erzählfolge 26,34-28,9 gestaltet sich daher die Bestimmung der einzelnen Szenen oder Sequenzen in 33,18-35,5 erheblich schwieriger. Unproblematisch ist zunächst nur die Abgrenzung von 33,18-20 und 35,1-5 als eigenständige Erzählabschnitte in rahmender Funktion. Mit 34,1 wird dann abrupt überblendet auf Handlungen zweier neuer Figuren, des Hamor-sohnes Sichem und der Jakobstochter Dina. Das in knapper Form geschilderte dramatische Geschehen zwischen diesen beiden Figuren (34,2-3) bildet den Ausgangs- und Bezugspunkt für alle weiteren Ereignisse des Kapitels. Eine erste Zäsur der Handlungsfolge ist zunächst mit 34,5 gegeben, dem - syntaktisch durch das in dieser Erzählung selten verwandte Mittel der Inversion effektiv herausgehobenen - Überblenden auf die Reaktion Jakobs und der gleichzeitigen Einführung seiner Söhne als (zunächst abwesende) weitere Figurengruppe.²⁸⁵ Zu beachten ist auch die Parallelisierung zwischen 34,1 und 6 (jedesmal das Verbum נָסַח , verstärkt noch dadurch, daß beide Male die Angabe der Handlungsabsicht durch וְיָבֹא +Inf.Constr. erfolgt).²⁸⁶ Allerdings muß bei einer strukturellen Bewertung von 34,5 auch 34,7 mitbedacht werden, wo - wiederum syntaktisch durch das Mittel der Inversion stark herausgehoben - die in 34,5 gegebenen Hintergrundinformationen unmittelbar weitergeführt sind, indem nun vom Ankommen der Söhne Jakobs (unter deutlicher Aufnahme der Formulierung aus 34,5aß) und ihrer Reaktion erzählt wird. Der neue Szenenbeginn in 34,6 wird also sofort durch eine sehr komplexe, auf 34,5 bezogene Hintergrundinformation unterbrochen. Gleichwohl kann

²⁸⁴ Vgl. dazu bereits EISING (1940) 306.

²⁸⁵ Erwogen z.B. von HEINISCH 329 und RUPPERT 142.

²⁸⁶ Möglicherweise lieferte eine Detailanalyse noch weitere Hinweise auf die Legitimität einer Zäsur nach 34,5, denn es ist auffällig, daß 34,5 auf das in 34,2b erzählte Ereignis rekurriert und so die aufeinander bezogenen Verse 34,3 und 4 gewissermaßen rahmt (vgl. auch den Stichwortbezug auf 34,2a über das Nomen »Sohn«).

34,7 nicht als eine konkurrierende Zäsur zu 34,5 angesehen werden, denn einerseits ist durch den einleitend als Temporalsatz fungierenden Inf.Constr.²⁸⁷ von שמע ein enger Anschluß an 34,6 gegeben²⁸⁸ und andererseits nimmt die Redeeinleitung in 34,8 unmittelbar Bezug auf die in 34,7 geschilderte Ankunft der Söhne.²⁸⁹

Für die weitere Gliederung der Erzählfolge ist die Beobachtung wichtig, daß die Szene 34,1-5 Zusammenhalt nicht aufgrund einer gleichbleibenden Figurenkonstellation, sondern offensichtlich aufgrund einer bestimmten Raumkonzeption gewinnt. In 34,1 zieht Dina hinaus - *fort von Jakob*; in 34,6 zieht Hamor hinaus - *hin zu Jakob*. 34,1-5 spielt also *außerhalb* der Jakobsfamilie in der von Sichem (und Hamor) beherrschten Welt, so daß sich die Frage stellt, ob diese Erzählung nicht vielleicht ganz bewußt an nicht lokal, sondern personal oder thematisch definierten Räumen orientiert ist. Die immer aufgefallene Verwendung des Wortes Israel in 34,7b in seiner eigenartigen Unbestimmtheit zwischen den Bedeutungen »Volk« und »Jakob«²⁹⁰ hätte unter einer solchen Perspektive sozusagen Signalfunktion, insofern damit die beiden konträren Welten oder Räume präzise benannt sind: Israel - Nicht-Israel (= Sichem bzw. Hamor).

Geprägt ist der mit 34,6 eröffnete Erzählabschnitt durch sehr ausführlich gestaltete Reden. Dabei findet die in 34,8 einsetzende Rede Hamors zunächst keine direkte Erwiderung, sondern mit 34,11-12 folgt erst eine zweite Rede durch seinen Sohn Sichem, bevor ab 34,13 die in 8 mitangesprochenen Söhne Jakobs antworten. Die ungewöhnlich breite dreifache Redeeinleitung dieser Antwort und die Unterbrechung der direkten Reaktion auf die Hamorrede 34,8-10 durch 11+12 bewirken eine gewisse Textzäsur. Allerdings ist keinerlei Veränderung des Schauplatzes oder des »Figurenraums« zu beobachten, so daß damit zu rechnen ist, daß der Abschnitt trotz dieser Zäsur zunächst noch weiterläuft.²⁹¹ Eine Veränderung des Schauplatzes findet sich erst in 34,20, wo erzählt wird, daß »Hamor und Sichem zum Tor *ihrer* Stadt kommen«. Die auffällige Rede von »*ihrer* Stadt« ist ein weiteres Indiz dafür, daß diese Erzählung (thematisch und kompositionell) sehr prononciert mit zwei sich konträr gegenüberstehenden Welten arbeitet. Für eine Zäsur zwischen 34,19 und 20 spricht aber nicht nur der Schauplatzwechsel und die Einführung der neuen Figurengruppe »Männer ihrer Stadt« in 34,20, sondern vor allem, daß

287 Zu dieser Verwendung des Inf.Constr. (eingeleitet durch die Präposition ׀) vgl. nur KÖNIG III §401n und R.MEYER III §102.3

288 Zu beachten ist vor allem, daß ein Bezugspunkt für den als einleitenden Temporalsatz dienenden Inf.Constr. von שמע in 34,7aa nicht genannt wird (vgl. zur Besonderheit dieses Phänomens gerade bei dem Verbum שמע SCHULT (1976) 976, der als »Parallelen« nur Gen 35,22 und Num 12,2. anführen kann), so daß ein unmittelbarer Bezug auf das letzte erzählte Ereignis, den Gang Hamors zu Jakob in 34,6, hergestellt erscheint (vgl. bereits BÖHMER 237 und EHRlich (1908) 173).

289 Mit diesen Beobachtungen ist die Problematik von 34,5 und 7 allerdings noch nicht hinreichend geklärt. Da eine zureichende synchrone Erklärung generell schwer fällt, ist die Problematik im Rahmen der diachronen Analyse neu aufzunehmen.

290 Vgl. zu dieser Ambivalenz jetzt nur BOECKER 111.

291 Vgl. bereits HEINISCH 329, der von 34,6-17 als eigenem Abschnitt ausgeht.

34,18-19 als Erzählerkommentar den in 34,8 begonnenen Dialog mit der Schilderung von Wirkung und Reaktion auf die Antwort der Söhne Jakobs gut abschließen. Zu beachten ist dabei sowohl der zusammenfassende Rückverweis in 34,18a (»und es war gut ihre Rede«) als auch der Stichwortzusammenhang zwischen 34,14aa und 19aa (jeweils עשה + דבר). Syntaktisch unterstrichen wird die durch 34,19 gegebene Zäsur zudem durch die den Erzählfluß unterbrechende Hintergrundnotiz 34,19b. Auch die auffällige Stichwortverknüpfung zwischen 34,19aß und 7ba über den Ausdruck »Tochter Jakobs« verstärkt den Verdacht, daß 34,6-19 auf der vorliegenden Textebene als ein einziger, aber aufgrund der Zäsur nach 34,12 in sich zweiteilig angelegter Erzählabschnitt zu verstehen ist.

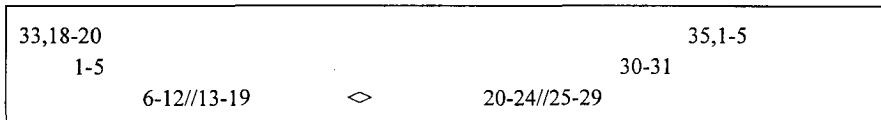
Abgeschlossen wird die in 34,20 eröffnete, in 21 einsetzende Rede Sichems und Hamors an die Männer ihrer Stadt mit 34,24, wo im Erzählerbericht von der positiven Aufnahme und sofortigen Umsetzung der Vorschläge Hamors und Sichems berichtet wird (vgl. 34,22b mit 24b). Problematisch ist die strukturelle Wertung der hieran anschließenden Aussage 34,25, wo - auch wenn die Zeitangabe außer acht gelassen wird - deutlich eine neue Erzählbewegung einsetzt (vgl. vor allem die Einführung zweier bisher noch nicht genannter Erzählfiguren). Eine gewisse Zäsur ist unbestreitbar gegeben.²⁹² Diese neu einsetzende Handlung allerdings spielt am gleichen Schauplatz wie 34,20-24, die neu eingeführten Erzählfiguren treten zu diesem Schauplatz hinzu. Geschehensmäßig besteht darüber hinaus ein enger Zusammenhang zwischen 34,24 und 25 (vgl. auch die Stichwortaufnahme der Wendung כל זכר aus 34,24b in 25b). Es erscheint daher plausibler, 34,25 nur als eine untergeordnete Zäsur zu verstehen und den Abschluß des in 34,20 begonnenen Abschnitts erst in 34,29 zu sehen, weil mit 34,30 abrupt von der Stadt Hamors und Sichems zu Jakob und seinen Söhnen übergeblendet wird. Auch das Phänomen, daß die in 34,30 berichtete Rede Jakobs an Erzählfiguren gerichtet ist, die zuletzt in 34,25 genannt wurden, unterstreicht nachhaltig, daß die Handlung der erzählten Welt mit 34,30 nicht nahtlos fortläuft und am Übergang von 34,29 zu 30 ein stärkerer Erzähleinschnitt gegeben ist. Mit 34,20-29 läge damit ebenfalls ein zweigeteilter, zumindest auf der vorliegenden Textebene aber zusammengehöriger Erzählabschnitt vor.²⁹³

Ein näherer Blick auf die bisher erarbeitete Szenenfolge von 34,1-31 erweckt nun den Verdacht, daß nicht nur die Abschnitte 33,18-20 und 35,1-5 (im Sinne einer Rahmung)

²⁹² Vgl. nur WESTERMANN 660.

²⁹³ Zu erwähnen sind noch einige interessante Stichwortverknüpfungen, die diese These unterstützen können. Zunächst wird der interne Zusammenhang von 34,25-29 als Unterabschnitt durch den Stichwortbezug von 34,29b auf 26b über das Wort »Haus« unterstrichen, der um so mehr zu beachten ist, weil 34,29b aufgrund dieses Wortes sich kaum in seinen vorliegenden Kontext einfügt. Über dieses Stichwort »Haus« erscheinen nun auch 34,19b und 29b, die hier postulierten beiden Szenenabschlüsse, miteinander in Beziehung gesetzt. Und die Zusammengehörigkeit von 34,20-29 insgesamt wird dadurch nachhaltig unterstrichen, daß das Wort "Stadt" genau *siebenmal* in diesem Abschnitt verwendet wird (34,20a.b; 24a.b; 25a; 27a; 28b!)

aufeinanderbezogen sind. Zunächst bestehen zwischen 34,30-31 und 34,1-5 auf verschiedenen Ebenen bemerkenswerte Berührungspunkte. Die einzig indirekte Vorbereitung für das überraschende Auftreten Jakobs als handelnde Figur in 34,30 ist in 34,5b gegeben; die Ähnlichkeit der Ausdrücke »Töchter des Landes« (34,1b) und »Bewohner des Landes« (34,30aα) ist auffallend, und schließlich ist die in 34,31b erzählte erneute Thematisierung des in 34,2b geschilderten Ereignisses zu beachten. 34,1-5 und 30-31 erscheinen so als zweiter, innerer Rahmen um den Kern der Erzählung in 34,7-29. Dieser Erzählkern wird durch die stark markierte Zäsur zwischen 34,19 und 20 in zwei, jeweils noch einmal in sich unterteilte Abschnitte gegliedert (34,7-12/13-19/ 20-24/25-29). Insgesamt ergibt sich demnach ein sehr planmäßig angelegter Erzählaufbau:



Anders als in Gen 26,34-28,9 kann bei dieser Erzählfolge nicht von einem direkt chiastischen Aufbau gesprochen werden, gleichwohl wird wiederum mit dem Mittel der Rahmung überlegt gearbeitet. Bei dieser zweiten Stichprobe ist damit erneut das Phänomen klarer literarischer Organisation einer Erzählfolge auf der Ebene des heute vorliegenden Genesisbuches in den Blick gekommen, das im folgenden redaktionskritisch zu bewerten sein wird. Denn offensichtlich handelt es sich auch bei der heute vorliegenden Erzählfolge 33,18-35,5 um ein *redaktionelles* Phänomen, wie nicht nur die erwähnte Problematik des Übergangs von 33,20 nach 34,1 (bzw. der thematische Bruch zwischen 34,31 und 35,1) andeutet, sondern auch die kurz angerissene Problematik von 34,7 und das Phänomen, daß in 34,25 Figuren handeln, die bis dahin nicht eingeführt worden waren. Erst mit Hilfe einer umfassenden literarkritischen Analyse läßt sich die redaktionskritische Frage nach Anteil und Leistung einer Schlußredaktion an der heute vorliegenden Gestalt von 33,18-35,5 beantworten. Nur eine solche Analyse kann schließlich auch Hinweise zu der Frage erbringen, ob bei dieser Schlußredaktion von einer *Genesis*-Schlußredaktion gesprochen werden kann.

Da nicht nur der Zusammenhang zwischen 34,1-31 und den äußeren Rahmenteilern 33,18-20 und 35,1-5 unter literarkritischem Aspekt auffällig schien, sondern auch einige Indizien dafür sprachen, daß 34,1-31 selbst in der heute vorliegenden Gestalt erst eine redaktionell gestaltete Größe darstellt, wird die literarhistorische Rückfrage bei 34,1-31 einsetzen. Auf diese Weise wird für die Analyse der Abschnitte 33,18-20 und 35,1-5(7) zugleich eine breitere Grundlage gewonnen.

2.2 Die Frage nach der Entstehungsgeschichte von Gen 33,18-35,5

2.2.1 Gen 34,1-31 als redaktionell bearbeitete Erzählung

Als Ansatzpunkt für eine literarhistorische Rückfrage zu diesem Kapitel bietet sich zunächst die bereits im Rahmen der Beobachtungen zur Komposition kurz in den Blick gekommene und in der Forschung immer wieder diskutierte²⁹⁴ Sonderstellung der Verse 34,11+12 an:

In 34,11-12 wird von der Werbung Sichems um Dina bei Jakob und seinen Söhnen erzählt. Von einer Werbung um Dina, vorgetragen von Hamor, dem Vater Sichems, handelte aber schon 34,8-10. Neben dieser »Doppelung«²⁹⁵ und der Unterbrechung des engen Zusammenhangs zwischen 34,8-10 und der Antwort der Jakobsöhne in 34,13ff. ist unter literarhistorischem Aspekt besonders auffallend, daß das in 34,11-12 erzählte Auftreten Sichems als redende und handelnde Figur im vorliegenden Text nicht nur nicht vorbereitet ist, sondern geradezu explizit ausgeschlossen wird, weil in 34,4 Sichem seinen Vater Hamor mit der Brautwerbung betraut und dementsprechend auch allein von Hamors Gang zu Jakob in 34,6 erzählt wird.²⁹⁶ Darüber hinaus ist die syntaktische Einbindung von 34,11 ausgespro-

²⁹⁴ Zur Forschungsgeschichte vgl. die Überblicke bei VOLZ (1933) 124f.; NIELSEN (1959) 242f. und KEVERS (1980) 40f. Beachtenswert ist, daß schon sehr früh versucht wurde, den Problemen des Textes nicht mit einem quellenorientierten, sondern mit einem redaktionskritischen Lösungsmodell gerecht zu werden (so KUENEN (1894) 255ff. [in kritischer Diskussion der quellenorientierten Analyse WELLHAUSEN's]). Die weitere literarkritische Diskussion bewegte sich überwiegend im Rahmen der von KUENEN und WELLHAUSEN vorgebahnten Lösungsmodelle (vgl. nur NOTH (1948) 31 A99, der eine redaktionskritische Lösung in Nachfolge KUENEN's favorisiert [ähnlich auch BLUM (1984) 213ff.] und andererseits WESTERMANN 651ff., der die Analyse WELLHAUSEN's neu aufnimmt). Trotz der immer wieder konstatierten enormen Probleme einer literarkritischen Lösung (vgl. nur den instruktiven Überblick bei JACOB 1006f.) blieb weitgehend ein Konsens bestehen, daß die Probleme dieses Textes auf eine Entstehungsgeschichte verweisen, so daß nur wenige Untersuchungen eine strikt synchrone Lösung favorisiert haben (vor allem PEDERSEN (1926) 288ff.; EISING (1940) 299ff.; NIELSEN (1959) 242; SPEISER 267 [”beyond such minor blemishes as are to be expected in the transmission of very old tales”]; STERNBERG (1985) 441; vgl. auch VAN SELMS 157). Von großem Einfluß war aufgrund der literarkritischen Problemlage sodann der überlieferungsgeschichtliche Lösungsversuch durch LEHMING (1958) 228ff. (vgl. nur DE PURY (1969); OTTO (1979) 172ff. und ROSE (1981) 209).

²⁹⁵ So - die Bezeichnung weit fassend - WESTERMANN 652.

²⁹⁶ Das unvorbereitete, abrupte Auftreten Sichems ist in der literarkritisch orientierten Forschung weiterhin als relevantes Phänomen notiert worden; vgl. nur WELLHAUSEN (1899) 47; KUENEN (1894) 264; SKINNER 417; GUNKEL 369; EICHRODT (1916) 93; SIMPSON (1948) 116 und WESTERMANN 657.

chen schlecht, denn für die Pronominalsuffixe in der Nennung der Adressaten **ואל אחיה אל אביה** ist kein Bezugspunkt im unmittelbar vorangehenden Text gegeben.²⁹⁷

Weil demnach die Integration der Verse 34,11-12 in ihrem vorliegenden Kontext in mehrfacher Weise fraglich erscheint, liegt der Gedanke an diachrone Hintergründe nahe. Das syntaktische Phänomen des fehlenden Bezugspunktes der Pronominalsuffixe in 34,11a spricht näherhin dafür, eine literarkritische Lösung entgegen dem ersten Leseindruck nicht in der *Ausgrenzung* von 34,11-12, sondern in der *Ausgrenzung* von Teilen der im vorliegenden Text vorangehenden Textpartien zu suchen, weil nur so ein ursprünglicher rückwärtiger Bezugspunkt für die Pronominalsuffixe in 34,11 gewonnen werden kann. Ein solcher Lösungsansatz hat allerdings weitreichende Konsequenzen, weil er nicht nur die Ursprünglichkeit von 34,8-10 in Frage stellt, sondern auch die inhaltlich unverkennbar mit 34,8-10 zusammenhängenden Verse 4 und 6²⁹⁸, beziehungsweise über die Bezugnahme von 34,8b_a auf 3a²⁹⁹ zugleich auch den gesamten Vers 3 fraglich werden läßt.

Damit ist der weitere Gang der Analyse vorgegeben. Läßt sich eine derart massive Reduzierung des Textes durch weitere Beobachtungen stützen, oder muß das syntaktische Phänomen in 34,11a_a doch anders gewertet werden?

Einen ersten wichtigen Anhaltspunkt liefert eine nähere Analyse der Schilderung des die gesamte Erzählung prägenden und in Bewegung haltenden Ereignisses in 34,2b und 3. Unmittelbar - ohne zeitliche Zäsur oder erzählerische Erklärung vermittelt - folgen zwei dreigliedrige Handlungsketten aufeinander³⁰⁰, die deutlich stilistisch differieren. Während in 34,2b in sehr knapper Form erzählt wird (durchgängige Pronominalisierung des Objektes), findet sich in 34,3 ein ausgeführterer Erzählstil, wobei auf Pronominalisierung des Objektes verzichtet wird und stattdessen in 34,3b mit dem Wort **נער** auf das in 34,3a durch Namensnennung und familiäre Zuordnung renominalisierte Objekt Bezug genommen wird. Hier liegt aber nicht nur eine stilistische Differenz vor, sondern auch eine Störung des Textes, weil einerseits eine genau umgekehrte Abfolge von Pronominalisierung (34,2b) und Objektbenennung (34,3) zu erwarten gewesen wäre, und darüber hinaus die Art der Renominalisierung in 34,3a "suggests that this is the first mention of her in the story".³⁰¹

²⁹⁷ Selbst NIELSEN (1959) 251 muß, trotz sonstiger strikter Ablehnung jeglicher Literarkritik an diesem Text, konzedieren, daß hier ein wirkliches Problem gegeben ist; vgl. aus der neueren Diskussion weiter WESTERMANN 657 und BLUM (1984) 213.

²⁹⁸ Zur Zusammengehörigkeit der Verse vgl. nur HOLZINGER 214: "6 gehört zu V.4" und PROCKSCH 545.

²⁹⁹ Zu beachten ist neben der thematischen Bezugnahme vor allem die in beiden Versen gewählte stilistische Form einer Konstruktion mit **נער**; vgl. JACOB 652.

³⁰⁰ Weitergehende Differenzierungen innerhalb der Handlungsketten legen sich nicht nahe, da Beurteilungen wie Redundanz und Überfülltheit (vgl. GUNKEL 369; EISSFELDT (1922) 265* und PROCKSCH 545) nicht ausreichend beachten, daß Dreigliedrigkeit als stilistisches Mittel dienen kann; eine Möglichkeit, die für 34,2b aufgrund der weitgehend parallelen Handlungskette in 2Sam 13,14 geradezu gesichert erscheint.

³⁰¹ So SIMPSON (1948) 117; ähnlich schon SKINNER 410.

Auffällig ist weiter, daß die appositionelle Näherbestimmung des Figurennamens Dina in 34,3a von 1a, dem Bezugspunkt der pronominalisierten Objektangaben in 34,2b, abweicht. Auch unter thematischem Aspekt sind bemerkenswerte Spannungen zwischen 34,2b und 3 zu beobachten. Zu beachten ist zunächst das letzte Verb der dreigliedrigen Handlungskette in 34,2b ענה. Auch wenn eine Übersetzung mit »vergewaltigen« durchaus problematisch ist³⁰², so wird hier doch auf jeden Fall auf der Ebene des Erzählers ein negativ wertender Akzent gesetzt³⁰³, der eine ursprüngliche Weiterführung des Textes mit der das Handeln Sichems sehr positiv darstellenden dreigliedrigen Verbkette 34,3 nicht erlaubt. Eine Reihenfolge des Handelns, wie sie in 34,2b und 3 mit den Verben ענה und בא vorliegt, ist bezeichnenderweise ohne jede Parallele. Besonders instruktiv ist dabei ein vergleichender Blick auf die thematisch 34,1-31 am nächsten stehende Erzählung 2Sam 13, in der die mit den Verben בא und ענה ausgedrückten Handlungen in genau umgekehrter Reihenfolge erfolgen (vgl. einerseits 2Sam 13,1b und 4b und andererseits 13,14).³⁰⁴

Diese verschiedenartigen Beobachtungen sprechen insgesamt recht deutlich für eine literarhistorische Differenzierung zwischen 34,2b und 34,3.³⁰⁵ Für eine nähere Klärung des wechselseitigen Verhältnisses von 32,2b und 3 ist zunächst die Beobachtung wichtig, daß 34,2a und b stilistisch insgesamt einen geschlossenen Eindruck machen, inso-

302 Die lange Wirkungsgeschichte einer solchen Übersetzung dürfte u.a. mit der Bedeutung des Wörterbuches von GESENIUS zusammenhängen, der für ענה eine Reihe von Belegen unter der Überschrift zusammenfaßt "ein Weib schwächen, durch Notzucht" (GES17 604, ähnlich aber auch HAL (1983) 807). Die Problematik der für diese Bedeutung angeführten Stellen, von denen nur in Kgl. 5,11 die Bedeutung »vergewaltigen« unstrittig erscheint, kann hier nicht im einzelnen diskutiert werden. Für 34,2b wichtig aber ist ein Aspekt, auf den GERSTENBERGER (1989) 254 aufmerksam gemacht hat, wenn er beobachtet, daß "nicht in erster Linie die rohe Gewaltanwendung, sondern die öffentlich-rechtliche Ehrverletzung und damit der Statusverlust gemeint ist". Vgl. zur Problematik der Bedeutung von ענה im allgemeinen und zu Gen 34,2b im speziellen jetzt BECHTEL (1994) 23f.

303 Zu beachten ist zur Interpretation von ענה die Stellung des Verbs am Ende einer dreigliedrigen Handlungskette (gegen BECHTEL (1994) 23, die von "center position" spricht, weil sie die Handlungskette mit בא in 34,2a beginnen läßt; 34,2a aber ist eindeutig das Gegenstück zu der ebenfalls mit dem Verbum בא gebildeten Aussage 1b, vgl. HOOYSMA (1986) 37: "Bevor Dina die Töchter des Landes sieht, wird sie gesehen - von einem Mann dem Sohn des Landesherrn"). Die Stellung von ענה innerhalb einer dreigliedrigen Verbkette von 34,2b impliziert, daß hier noch ein anderer Aspekt als der unmittelbar vorhergehend mit שכב ausgedrückte, bezeichnet wird, und die Schlußstellung läßt eine Steigerung der Aussage erwarten. Die Annahme, daß mit ענה zusammenfassend eine deutlich negative Charakterisierung gegeben wird, liegt daher nahe.

304 "In fact, 2 Samuel 13 is more logical than Genesis 34", so ZAKOVITCH (1988) 189.

305 Für ZAKOVITCH (1988) 186 steht die Spannung zwischen 34,2b und 3 an der Spitze der literarkritisch relevanten Faktoren dieser Erzählung (vgl. auch BRISMAN (1990) 93). Erstaunlicherweise finden sich zu dieser Spannung in der Forschung sonst wenig klare Aussagen (vgl. aber WELLHAUSEN (1899) 47: "Man achte darauf, dass V.3 dem V.2 den Platz streitig macht"; in direktem Rückgriff auf dieses Urteil jetzt auch LEVIN (1993) 263: "diese Abfolge ist unsinnig"); z.T. wird in äußerst problematischer Weise versucht, durch Interpretation einen Zusammenhang herzustellen, vgl. CORNILL (1891) 4: "Daß nach Vollzug der Ehe sich auch die Liebe einfindet, wird ebenso 24,67J berichtet"; z.T. wird kommentarlos von der Ursprünglichkeit der Abfolge 34,2b und 3 ausgegangen, so EISSFELDT (1922) 68* und PROCKSCH 200.

fern der Gebrauch der suffigierten Objektartikel לָהֶן für beide Vershälften kennzeichnend ist. Die Annahme der Ursprünglichkeit von 34,3 erscheint dagegen aufgrund der Differenz der appositionellen Näherbestimmung des Figurennamens zu 34,1a schwieriger denkbar, zumal es bei Ausgrenzung von 34,2b zu einer erheblich erklärungsbedürftigeren engeren Aufeinanderfolge dieser beiden Angaben kommen würde. Auch die mehrfach gemachte Beobachtung, daß die in 34,3b³⁰⁶ gebrauchte Redeweise »reden zum Herzen« den Beiklang des Trostes haben kann³⁰⁶ und dadurch 34,3 als im Hinblick auf das in 34,2b geschilderte Ereignis konzipiert erscheint, spricht dafür, 34,3 - und nicht 34,2b³⁰⁷ - als redaktionelle Fortschreibung von 34,2 anzusehen.

Die in 34,3 geschilderten Ereignisse finden ihre unmittelbare Fortsetzung in 34,4, wo von der Bitte des Sichem an Hamor, seinen Vater, ihm das Mädchen zur Frau zu nehmen erzählt wird. Von der Ausführung der Bitte berichtet dann 34,6 und 8-10. Mit 34,5 und 7 stehen innerhalb dieses Handlungsstrangs zwei stark herausgehobene Hintergrundinformationen, die thematisch allein um das in 34,2b geschilderte Ereignis kreisen.³⁰⁸ Zunächst wird in 34,5 Jakob in das Blickfeld gerückt, der gehört hat, daß »man/er entehrt hat seine Tochter Dina«³⁰⁹; parallel zur Nennung Jakobs werden seine Söhne indirekt dadurch eingeführt, daß ihre Abwesenheit konstatiert wird, wobei diese Abwesenheit als Motiv für das Schweigen des Jakob dient (34,5b). Die hierbei genannte Terminierung »bis zu ihrem Kommen« bietet den Anknüpfungspunkt für die Fortführung der Hintergrundinformation durch 34,7, wo unter deutlicher Aufnahme der Formulierung aus 34,5a³⁰⁹ von der Ankunft der Söhne Jakobs berichtet wird. Die zeitliche Distanz zwischen 34,5 und 7 schafft auf der Ebene der erzählten Welt Raum für den in 34,6 erzählten Gang Hamors. Diese sonst in der Erzählung nicht wieder vorkommende zeitliche Verlangsamung und Präzisierung des Handlungsablaufs macht es allerdings unwahrscheinlich, daß hier ein einheitlicher Erzählvorgang vorliegt. Auch die Diskussion der Frage nach einer ersten Textzäsur hatte bereits die Problematik der engen Aufeinanderfolge von 34,5 und 7 auf synchroner Ebene deutlich werden lassen. Weithin ist deswegen anerkannt, daß dieser ungewöhnlich komplexe Erzählverlauf, der »niemals sonst

³⁰⁶ So CORNILL (1891) 4 unter Verweis auf Gen 50,21; Ri 19,3; 2Sam 19,8; Hos 2,14; Jes 40,2; Ruth 2,13; 2Chron 30,22 und 32,6; PROCKSCH 200; vgl. jüngst auch die Ausführungen bei FEWELL/GUNN (1991) 196.

³⁰⁷ So BÖHMER 236; BRISMAN (1990) 93 und LEVIN (1993) 263.

³⁰⁸ Vgl. zu diesen beiden Versen auch das bereits im Rahmen der Diskussion der kompositionellen Struktur Ausgeführte.

³⁰⁹ Umstritten ist, ob bei der Verbalform $\text{שָׁמַעַתְּ$ an ein unpersönliches Subjekt zu denken ist (so JACOB 649 [einer]; BLUM (1984) 213 A13 [man]), oder ob Sichem als Subjekt anzusehen ist (so ohne Begründung verschiedentlich in den Übersetzungen; vgl. nur KUENEN (1894) und WESTERMANN und unter Verweis auf die LXX PROCKSCH 200). Nun finden sich mit 34,5a* weitgehend identische begründende לָמָּן -Sätze noch in 34,13b und 27b. In 34,27b steht statt der 3.Pers. m. Sg. das Verb in der 3.Pers. m. Pl. Aufgrund des fehlenden pluralischen Bezugspunktes im Kontext und weil die Untat Sichems sonst nie als kollektives Verbrechen gedeutet wird, muß das Verbum hier wohl unpersönlich übersetzt werden. Es ist dann zu fragen, ob an den anderen Stellen (auch unabhängig von dem Problem, ob alle drei Sätze auf die gleiche Hand zurückzuführen sind) nicht die 3. Pers. m. Sg. bewußt steht, um ein persönliches Subjekt zu bezeichnen. Wie noch zu zeigen sein wird, legt es sich auch in 34,13b nahe, von einem ursprünglich persönlichem Subjekt und damit von einem direkten Bezug auf Sichem auszugehen.

in Gen 12-36 begegnet³¹⁰ nicht ursprünglich sein kann. Der sich zunächst nahelegende Gedanke, eine Lösung durch einfache Eliminierung von 34,5 und 7 zu erreichen, widerspricht den bisherigen Beobachtungen zu 34,11-12 (und auch zu 34,3 und 2b) und ist auch textintern problematisch, wie 34,8 zeigt, wo in Korrektur der in 34,6 ausgedrückten Absicht Hamors, mit Jakob zu reden, durch das pluralische Suffix bei אָמַן offenkundig Bezug genommen wird auf den erst in 34,7 mitgeteilten Sachverhalt der Ankunft der Jakobsöhne. Eine sich aufgrund der bisherigen Beobachtungen anbietende Ausgrenzung von 34,6 ergibt andererseits zunächst ebensowenig einen sinnvollen Text, weil aufgrund der parallelen Formulierungen von 34,5aß und 7aα eine ursprünglich direkte Aufeinanderfolge der beiden Verse unwahrscheinlich ist.³¹¹ Zudem bliebe die Funktion der zeitlichen Distanz zwischen Jakobs Hören und dem Kommen seiner Söhne dann völlig ungeklärt.

Ein erster Ansatzpunkt für ein sachgerechtes diachrones Urteil findet sich in 34,7a. Umstritten ist hier zunächst die Stellung des als Temporalsatz fungierenden Inf.Constr. von שָׁמַע. Ist שָׁמַע כִּשְׁמַע כִּשְׁמַע entsprechend der masoretischen Akzentsetzung zu 34,7aα zu zählen und als Begründung für das in 34,7aα erzählte Heimkommen der Söhne Jakobs zu verstehen, oder wird damit die in 34,7aß geschilderte Reaktion der »Männer« eingeleitet?³¹²

Eng verbunden mit diesem Problem ist eine andere Schwierigkeit. Aufgrund des vorliegenden Gesamtzusammenhangs von 34,7 scheint die Frage, auf welches Ereignis sich das mit שָׁמַע כִּשְׁמַע כִּשְׁמַע angesprochene »Hören« überhaupt bezieht, zunächst klar zu beantworten, denn die in 34,7aßb erzählte Reaktion der »Männer« nimmt ausdrücklich Bezug auf die Tat Sichems, was eine entsprechende Bezugnahme für שָׁמַע כִּשְׁמַע nahelegt.³¹³ Von der vorliegenden Abfolge der Verse 34,6 und 7 her gesehen, erscheint andererseits die Position, die von einem Hören der in 34,6 erzählten Ankunft des Hamors ausgeht, eher im Recht.³¹⁴ Wenn so der Gesamtzusammenhang einen Bezug auf 34,2b verlangt, grammatisch aber nur ein unmittelbar vorangehender Bezugspunkt in Frage kommt, müssen literarhistorische Überlegungen miteinbezogen werden. Ein eindeutiger Bezugspunkt für שָׁמַע כִּשְׁמַע כִּשְׁמַע, der dem Gesamtzusammenhang von 34,7 gerecht wird, ergibt sich erst, wenn sowohl 34,6 als auch der ihn erzählstrategisch ermöglichende Vers 34,5 ausgegrenzt werden. Auf die in 34,2b erzählte Tat Sichems an Dina, Tochter Leas, geboren dem Jakob, wäre direkt eine Angabe über eine Reaktion der Söhne Jakobs gefolgt, die »vom Felde kamen, als sie es hörten«.

Ein weiteres Problem innerhalb von 34,7 stellt der Abschluß des Verses dar. Die in 34,7aß geschilderte Reaktion der »Männer« wird in 34,7ba durch einen כִּי-Satz erläutert, in dem vor allem die Verwendung des Wortes »Israel«³¹⁵ immer wieder als problematischer

³¹⁰ So WESTERMANN 655.

³¹¹ Gegen EICHRODT (1916) 93 und EISSFELDT (1922) 69*; vgl. schon PROCKSCH 200, der auf die LXX verwies, wo die ersten drei Worte aus 34,7a fehlen. Nur unter Maßgabe dieser Lesart ergäbe sich eine Aufeinanderfolge ohne Doppelung.

³¹² Schon im Midrasch Bereschit Rabba wird dieses Problem angesprochen (WÜNSCHE 393). In der Forschung finden sich Voten für beide Möglichkeiten, vgl. einerseits GUNKEL 375; PROCKSCH 200; JACOB 651; NIELSEN (1959) 248 sowie GROSS (1987) 46 A11, die sich für eine eröffnende Funktion aussprechen, und andererseits BÖHMER 237 und EHRlich (1908) 173, für die mit שָׁמַע כִּשְׁמַע כִּשְׁמַע 34,7aα abgeschlossen wird.

³¹³ So u.a. NIELSEN (1959) 248.

³¹⁴ Vgl. dazu auch die Ausführungen in der kompositionellen Analyse, S. 87.

³¹⁵ Daß »Israel in this idiom refers to the people and not to Jacob is clear from Deut. 22:21; Josh. 7:15; Judg. 20:6,10; Jer. 29:23), so ZAKOVITCH (1988) 186; vgl. auch BLUM (1984) 213 A11.

»Anachronismus« gewertet worden ist.³¹⁶ Dieses Urteil allerdings ist bestimmt von der Annahme, daß die altertümlichen, vorstaatlichen Verhältnisse der erzählten Welt gleichzusetzen sind mit den Verhältnissen der erzählenden Welt, und es wurde nicht gesehen, daß in 34,7ba nicht die »Männer« sprechen, sondern "der Text hier aus der fiktionalen Erzählwelt her austritt".³¹⁷ Syntaktisch ist zudem der Anschluß von 34,7ba an 7aß nicht zu beanstanden, so daß von einer ursprünglichen Zusammengehörigkeit auszugehen ist. Anders liegen die syntaktischen Verhältnisse allerdings bezüglich 34,7bß, einer Aussage, die syntaktisch überhaupt nicht integriert erscheint.³¹⁸ Im Unterschied zu 34,7ba tritt hier der Erzähler kommentierend in quasi direkter Rede dem Leser gegenüber. Hinzu kommt, daß dieser kommentierende Satz sowohl mit Gen 29,26 als auch mit 2Sam 13,12 enge Berührungen aufweist.³¹⁹ Da an beiden Stellen die jeweilige Parallelaussage syntaktisch gut integriert ist, verstärkt sich in Bezug auf 34,7bß der Eindruck eines erst redaktionell geschaffenen Elements.

Die von den Beobachtungen zu 34,11-12 her sich nahelegenden Hypothesen über den ursprünglichen Textverlauf haben sich damit weitgehend bestätigt. Da 34,8-10 mit den als redaktionell bestimmten Versen 34,3,4 und 6 in unmittelbarer Beziehung stehen, ist diese Rede Hamors gegenüber 34,11-12, der Rede Sichems, ebenfalls als sekundär anzusehen und von dieser redaktionellen Ausweitung der Erzählung her erklärt sich die heutige isolierte Stellung von 34,11-12 sowie der schlechte syntaktische Anschluß von 34,11. In der älteren Erzählfassung hat sich 34,11 direkt an die Aussagen von 7aba angeschlossen, in denen sowohl für das אֲבִיךָ als auch für das אֲחִיךָ von 34,11aa ein eindeutiger Bezugspunkt gegeben ist.

Es zeichnet sich so das Bild eines älteren Erzählfadens ab, der allein von der Figur Sichem erzählt hat³²⁰ und für den das die Erzählung initiiierende Ereignis allein die in 34,2b geschilderten Vorgänge waren.³²¹ Die redaktionelle Ergänzung hat neben der Hamorfigur das Motiv der Liebe in 34,3 eingetragen und die Verhandlungen durch 34,8-10 zu einem expliziten Konnubiumsangebot ausgeweitet.³²² Ob dieser »Hamorerzählfaden« ursprünglich selbständig gewesen war, ist in verschiedener Hinsicht fraglich.

³¹⁶ Vgl. nur EHRlich (1908) 173; HEINISCH 329; WESTERMANN 656; SCHARBERT 227 und ZAKOVITCH (1988) 186.

³¹⁷ So BLUM (1984) 213; vgl. schon JACOB 651: "Worte und ein Urteil der Tora selbst".

³¹⁸ Vgl. WESTERMANN 656.

³¹⁹ Vgl. zu diesen Parallelen CORNILL (1891) 5; sodann GUNKEL 374; JACOB 652; WESTERMANN 656; SCHARBERT 227, sowie ZAKOVITCH (1988) 190.

³²⁰ Unter dieser Perspektive dürfte dann auch in 34,2a die appositionell angefügte Bezeichnung Sichems als »Sohn Hamors« redaktionell sein, zumal sie auch intern deswegen problematisch ist, weil unklar bleibt, wer als »Fürst des Landes« anzusehen ist, Sichem oder sein Vater Hamor. Bei einer Ausgrenzung von אֲחִיךָ ergibt sich ein eindeutiger Bezug dieser Wendung auf Sichem.

³²¹ Vgl. zur Bezogenheit von 34,10-11 auf 34,2b nur WESTERMANN 657: "Die Werbung Sichems (...) ist ganz von der vorausgegangenen Tat bestimmt".

³²² Zur Problematik und zur Einordnung von 34,5 vgl. die Ausführungen am Schluß der diachronen Analyse!

Zunächst läßt sich zu den Versen 34,3.4.6.8-10 kein Anfang finden, sodann ist 34,3 möglicherweise auf die ältere Aussage 2b und 34,8 über die pluralische Anrede sicher auf den älteren Vers 34,7* bezogen, was deutlich gegen eine ehemals bestehende Selbständigkeit dieser Elemente spricht. Es ist daher wahrscheinlicher, daß nur eine redaktionelle Überarbeitung vorliegt, die das Thema Konnubium explizieren wollte und darum die Figur des Hamor eingeführt hat, was zwangsläufig zu einer gewissen Selbständigkeit des redaktionell neu eingefügten Handlungsfaden führen mußte.

Für die These einer redaktionellen Kommentierung des älteren Erzählfadens sprechen schließlich auch verschiedene Beobachtungen, die die innere Integrität von 34,11-12 fraglich erscheinen lassen:

Der Gedanke an eine weitergehende Differenzierung innerhalb von 34,11-12 legt sich zunächst aufgrund der bemerkenswerten inhaltlichen Parallelität von 34,11aßb und 12a nahe. Desweiteren sind - neben dem auffallenden asyndetischen Anschluß von 34,12 - die sprachlichen Unterschiede zwischen 34,12a und 11aßb zu beachten (אֶתְּךָ statt אֶתְּךָ וְאֶתְּךָ und כִּי־אִשׁוֹר statt וְאִשׁוֹר). Besonders aussagekräftig aber ist die andere Abfolge der mit 34,11 parallelen Aussageglieder in 34,12. Während die Worte הֵאמְרוּ אֵלַי in 34,11 eine notwendige Funktion im Aussagezusammenhang haben, weil sie als Objektaussage zu אֶתְּךָ dienen, fehlt bei der wörtlichen Wiederholung von הֵאמְרוּ אֵלַי in 34,12aß aufgrund der Nachstellung dieser Worte hinter die Verbform וְאֶתְּךָ jegliche funktionale Notwendigkeit, so daß sich der Gedanke an eine redaktionelle Nachahmung nahelegt. Als unterstützendes Argument für eine Ausgrenzung von 34,12a ist weiter die Beobachtung zu werten, daß der juristisch wichtige Terminus מִדֶּר aus 34,12a sowohl in der Antwort der Jakobsöhne als auch im weiteren Erzählverlauf eigenartigerweise keine Rolle mehr spielt!³²³ Zu beachten ist schließlich auch, daß sich bei einer Ausgrenzung von 34,12a eine direkte Aufeinanderfolge zwischen der 34,11b abschließenden Willenskundgabe durch das Verbum אֶתְּךָ und der in 34,12b mit dem gleichen Verbum eröffneten Forderung zur Übergabe der Frau ergibt. Ein solches Spiel mit dem Wort אֶתְּךָ ist im vorliegenden Text durch 34,12a unterbrochen.

Diese verschiedenartigen Beobachtungen sprechen zusammengenommen deutlich gegen eine Interpretation der thematischen Wiederholung in 34,11-12 als rein synchrones, stilistisch bedingtes Phänomen und für ein Verständnis von 34,12a als sekundäre, redaktionelle Bearbeitung der Sichernrede. Die enge Anlehnung dieser Erweiterung an 34,11b zeigt wiederum, daß hier nicht Bruchstücke eines Fragments integriert wurden, sondern auf den Kontext hin formulierte Ergänzungen vorliegen.

Ob die aufgrund der Beobachtungen zur diachronen Problematik von 34,11-12 und zum

³²³ Die Schwierigkeit, die Rede von einem מִדֶּר in 34,12a mit der in der folgenden Antwort geforderten Beschneidung in Zusammenhang zu bringen, ist vielfältig notiert worden, vgl. schon WELLHAUSEN (1899) 47, der bemerkte, "dass der Inhalt der folgenden Antwort V.13-17 durchaus nicht auf seine ganz spezielle Anfrage, sondern nur auf den Antrag Hamors V.8-10 passt". Zur »ganz speziellen Anfrage« wird die Rede Sichems aber erst durch 34,12a; vgl. weiter KUENEN (1894) 264 und PROCKSCH 201; die Problematik wird auch deutlich anhand der interpretierenden Beschreibung durch JACOB 654: "Auf Sichems zusätzlichen Vorschlag einzugehen halten sie unter ihrer Würde (...) geht ihnen um Höheres als Geld" (ähnlich jetzt STERNBERG (1985) 457).

Anfangsteil der Erzählung bisher aufgestellte Hypothese einer umfassenden redaktionellen Bearbeitung wirklich trägt, wird nun anhand der Analyse des weiteren Textes zu erweisen sein. Besondere Bedeutung kommt dabei zunächst einer Analyse der Antwortrede der Söhne Jakobs in 34,13-17 zu:

Nachdem in 34,8-12 sowohl Hamor als auch Sichem selbst die Heiratsbitte bzw. den Vorschlag eines allgemeinen Konnubiums vorgetragen haben, erfolgt in den Versen 34,13-17 eine ausführliche Antwort - bemerkenswerterweise allein durch die Söhne Jakobs. Innerhalb der dreigliedrigen Redeeinleitung in 34,13+14aa* ist immer wieder die Stellung des אִשָּׁר-Satzes in 34,13b als »syntaktisch höchst schwierig« empfunden worden³²⁴, denn diesem begründenden אִשָּׁר-Satz geht nur ein einfacher Narrativ voraus, der als »Bezugspunkt« kaum in Frage zu kommen scheint. Vielfach wurde darum eine textkritische Lösung erwogen und die den ersten Satz von 34,13a abschließende Umstandsbestimmung בְּמִרְמָה als ursprüngliche Weiterführung des Narrativs in 34,13a angesehen, an die sich dann in der Tat der אִשָּׁר-Satz wesentlich besser anschließen würde.³²⁵ Jedoch erklärt eine solche textkritische Lösung nicht, wie der vorliegende Text in bezug auf den die Umstandsbestimmung und den אִשָּׁר-Satz trennenden Narrativ entstanden sein soll.³²⁶ Wenn die hinter der textkritischen Operation stehende Vermutung, daß ein ursprünglicher Zusammenhang zwischen אִשָּׁר-Satz und der Angabe בְּמִרְמָה bestanden habe³²⁷, zutrifft, ergibt sich unter Aufnahme der bereits erzielten literarhistorischen Ergebnisse für das Problem jedoch eine plausible redaktionskritische Lösung. Denn nach der bisherigen Analyse muß in 34,13a die Erwähnung Hamors als sekundär und 13a als ursprünglich allein an Sichem gerichtete Antwort verstanden werden. Direkt auf Sichem bezogen ist nun auch ursprünglich, wie anhand der Parallele in 34,5a diskutiert, das Verb טָמֵא des אִשָּׁר-Satzes in 34,13b. Durch die Einfügung von »Hamor« in 34,13a ergab sich darum eine Störung dieses Bezuges von טָמֵא auf Sichem, so daß sich eine Separierung des אִשָּׁר-Satzes nahelegte. Genau diesen Zweck erfüllt der heute 34,13a abschließende Narrativ. Aufgrund der durch diesen Narrativ bedingten Unterbrechung des ursprünglich direkten Bezugs zwischen טָמֵא und Sichem konnte das Verb טָמֵא nun ohne Schwierigkeiten unpersönlich gedeutet und verstanden werden. Die jetzige Stellung des אִשָּׁר-Satzes ist damit zugleich ein indirektes internes Indiz für die ansonsten allein aufgrund der bisherigen Ergebnisse vorgenommene Ausgrenzung der Hamorfigur in 34,13a. Ebenso wie die Hamorfigur muß in 34,14aa dann allerdings auch die pluralische Objektangabe ausgegrenzt werden. Der vorausgehende Narrativ וְיֵאמְרוּ dagegen ist durchaus als sinnvolle Fortsetzung einer mit וַיִּעַן eröffneten Redeeinleitung denkbar.³²⁸

Die vorgenommene Reduktion der Redeeinleitung 34,13+14aa* hat direkte Konsequenzen auch für die Analyse der eigentlichen Antwortrede der Söhne Jakobs in 34,14-17. Zunächst erscheint diese Rede sehr geschlossen und ausgewogen komponiert.³²⁹ Auf einen einleitenden

324 So CORNILL (1891) 6; von redaktionellem Charakter des אִשָּׁר-Satzes gehen u.a. aus HOLZINGER 214; EHRLICH (1908) 173; SKINNER 419; GUNKEL 374 und ZAKOVITCH (1988) 186.

325 Vgl. nur WESTERMANN 651: "Mit S ist zu lesen בְּמִרְמָה".

326 So schon KUENEN (1894) 262; auch CORNILL (1891) 6 sah dieses Problem und behalf sich bezüglich des Narrativs mit der Hypothese von einem stehengebliebenen Rest eines Parallelberichtes.

327 Vgl. hierzu bereits WELLHAUSEN (1899) 319 A1 und NIELSEN (1959) 252.

328 So schon BÖHMER 237: "die jedenfalls zusammengehörigen Worte: sie antworteten und sagten."

329 Aus diesem Grund wurde oft für eine Einheitlichkeit der gesamten Antwort der Söhne Jakobs plädiert und für eine Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte im Sinne zweier miteinander verbunde-

den negativen Bescheid in 34,14a (begründet mit 34,14b) folgt in 34,15a, eingeleitet durch die Partikel **וְ**, die positive Aussage, unter einer bestimmten Bedingung auf den Vorschlag einzugehen. Diese Bedingung wird, eingeleitet durch **אֲ**, in 34,15b entwickelt, und die auf die Erfüllung der Bedingung folgende positive Reaktion wird dann in 34,16 skizziert. Abschließend folgt in 34,17, eingeleitet durch **כִּי** **אֲ**, eine Beschreibung der Konsequenzen bei Ablehnung der in 34,15b gestellten Bedingung. Ein einheitliches Gepräge gewinnt diese Rede vor allem durch die Korrespondenz sowohl des Redeanfangs wie auch des Redeausschlusses zu der gezielt in die Mitte gesetzten doppelgliedrigen Aussage 34,16a (vgl. einerseits die Verwendung des Verbs »geben« in 31,14a und andererseits den Gebrauch des Verbs »nehmen« in 34,17b). Gerade wegen der Bedeutung, die der Aussage 34,16a im Gesamtaufbau der Rede zukommt, fällt es allerdings um so stärker auf, daß in 34,14a statt von einer »Tochter«, wie in 34,17b (und pluralisch in 34,16a) von der »Schwester« gesprochen wird.³³⁰ Während die Rede in 34,14 sich auf diese Weise an die in 34,13 entwickelte Vorstellung einer Antwort *allein* durch die Jakobsöhne hält, bricht die Schlüsselaussage in 34,17b mit dieser Vorstellung.³³¹ Darüber hinaus ist auffällig, daß in 34,14 *nur* das Geschehen zwischen Dina und Sichem im Blick ist (vgl. die Aussage »zu geben unsere Schwester *einem* Mann«), während in 34,16a von »unseren Töchtern« und »*euch*« gesprochen wird. Damit wird offensichtlich sowohl die redaktionelle Ausweitung des Figurenbestandes auf Sichem und *Hamor* als auch die als redaktionell ausgegrenzte Rede des *Hamor* in 34,8-10 vorausgesetzt. Sowohl die gerade angesichts des sorgfältigen Aufbaus nicht plausibel zu machenden Differenzen zwischen 34,14 und 17 als auch die teilweise wörtlichen Bezugnahmen auf 34,8-10 in 34,15-17³³² erlauben zusammengenommen und vor dem Hintergrund der Beobachtungen zu 34,13 eine Differenzierung zwischen 34,14 und 15-17.³³³

Analog zu der Bitte um Heirat der Dina in 34,11+12b durch Sichem wäre demnach in der ursprünglichen Antwort der Söhne Jakobs 34,14* ebenfalls das Problem »Konubium« nicht direkt angesprochen, sondern die eher private Ebene beibehalten worden. Allerdings wird indirekt sehr deutlich gemacht: "nur wer beschnitten (...) ist, darf mit dem weiblichen Mitglied eines israelitischen Stammes eheliche Beziehungen unterhalten".³³⁴

ner Erzählfäden mit einem Textausfall gerechnet, vgl. nur WELLHAUSEN (1899) 47; CORNILL (1891) 7 und KUENEN (1894) 273.

330 Vgl. schon GUNKEL 369.

331 Als »Spur verschiedener Berichte« wurde diese Differenz schon von EICHRODT (1916) 94 bezeichnet; vgl. auch GUNKEL 369. Die Deutung von JACOB 655, daß sie "im Namen des Vaters, mit dem zusammen sie verfügen" reden, kann die Differenz zwischen der Redeweise von 34,14 und 17 gerade nicht erklären. Eher trifft die Deutung von PROCKSCH 546 zu, daß die »Brüder« hier "bereits als eine Volksgemeinschaft" erscheinen. Die Differenz zwischen 34,14 und 17 wird dadurch allerdings eher noch unterstrichen.

332 "Nach der Weise von Vertragsverhandlungen wiederholen die Männer Chamors Angebot", so JACOB 655 zu 34,16.

333 Vgl. NOTH (1948) 31; GUNKEL 369; SIMPSON (1948) 116 und WESTERMANN 658.

334 So SOGGIN (1993) 135. Von daher reicht die indirekte Aussage von 34,14 durchaus als Antwort aus. Statt aufgrund der indirekten Redeweise von 34,14 einen ursprünglichen Zusammenhang mit den direkter formulierenden Aussagen 34,15-17 zu postulieren (so JACOB 1008 und BLUM (1984)

Die Erzählung wird fortgesetzt mit dem Bericht über die Reaktion der beiden Parteien auf den erreichten Verhandlungsstand. In 34,18-24 wird zunächst von der (positiven) Reaktion von Hamor und Sichem auf das Angebot der Jakobsöhne erzählt. Abgeschlossen wird die Erzählung dann mit der Schilderung der auf diese positive Reaktion folgenden Handlungen der Jakobsöhne in 34,25-31. Beide Textstücke erweisen sich wiederum unverkennbar als vielfältig bearbeitet:

Auffällig ist zunächst, daß, bevor in 34,20-24 erzählt wird, wie Sichem *und* Hamor den Männern ihrer Stadt von der Verhandlung mit den Jakobsöhnen berichten und um Annahme des Ergebnisses bitten, mit 34,18-19 bereits eine Erzählernotiz über die positive Beurteilung der Rede der Jakobsöhne durch Hamor und Sichem gegeben ist. Vor allem 34,19a α scheint kaum mit 34,20-24 verbunden zu sein, weil zum einen hier allein von Sichem und zum anderen offensichtlich von einer unverzüglichen Erfüllung der durch die Jakobsöhne in 34,14 gesetzten Bedingung gesprochen wird. Zu beachten ist aber auch der die Notiz über die Ausführung durch Sichem in 34,19 schließende Satz 34,19b, denn diese Aussage über die besondere Stellung Sichems liest sich wie eine Erklärung dafür, "dass er die Erfüllung der von ihm gewährten Bedingung in seinem Haus ohne Schwierigkeiten durchsetzte"³³⁵. Eine ausführliche Verhandlung über die Annahme der Bedingung, wie sie heute in 34,20-24 vorliegt, scheint sowohl sachlich als auch aufgrund der zeitlichen Reihenfolge mit 34,19b kaum zu vereinbaren. So "könnte man fragen, ob nicht V.19a vor V.20ff. inhaltlich zu früh kommt"³³⁶. Dieser mehrfache Widerspruch zwischen 34,19 und 34,20-24 legt den Gedanken an eine diachrone Differenzierung nahe.³³⁷ Die unübersehbaren inhaltlichen Verbindungslinien zwischen 34,20-24 und den bisher als redaktionell angesehenen Redestücken 34,8-10 und 15-17 (vgl. nur die wörtliche Bezugnahme von 34,21b auf 16a und 9b!), die sich so für 34,19 nicht beobachten lassen, unterstützen eine solche Differenzierung und legen zugleich nahe 34,20-24 als redaktionelles Element und 34,19, wo Sichem allein agiert, als Element des älteren Erzählfadens anzusehen.³³⁸

Schwieriger zu entscheiden ist die Frage der Zugehörigkeit von 34,18. In der vorliegenden Gestalt dient der Vers unverkennbar zur Vorbereitung des gemeinsamen Auftretens von Sichem und Hamor in 34,20ff. Eine Ausgrenzung der Hamorfigur ist in diesem Vers wesentlich problematischer als in 34,13a, weil Hamor als erster genannt und Sichem ihm zugeordnet wird. Zudem ist ein gegenüber 34,19 unterschiedlicher Bedeutungsgehalt des

215), wäre zu überlegen, ob diese indirekte Ausdrucksweise nicht thematisch bedingt ist und mit dem Problem der brutalen Funktionalisierung der Beschneidung zusammenhängt.

335 HOLZINGER 216; vgl. auch GUNKEL 369 und WESTERMANN 659, der von einem "Ermöglichungsgrund" spricht.

336 BLUM (1984) 213; vgl. aber bereits KNOBEL 240 und VON RAD 271.

337 Deutlich schon von KUENEN (1894) 264 gesehen und formuliert (»liegt auf der flachen Hand«).

338 Ein Problem für die Annahme, daß 34,19 auf die ältere Erzähltradition zurückgeht, stellt zunächst der 34,19a α begründende ∇ -Satz dar, indem hier nämlich, wie in den redaktionellen Versen 34,3 bzw. 8, von dem »Gefallen«, welches Sichem an Dina gefunden hat, die Rede ist. Allerdings reicht dieses inhaltliche Element nicht aus, um 34,19 der älteren Erzähltradition abzusprechen. Zum einen kann der ∇ -Satz eine redaktionelle Angleichung darstellen, zum anderen ist aber auch denkbar, daß diese Angabe ursprünglich ist und als Anknüpfungspunkt für die sekundären Verse 34,3 und 8 gedient hat. Da ein internes Spannungsmoment nicht gegeben ist, kann diese Frage literarkritisch nicht entschieden werden.

Wortes דָּבַר zu beobachten. Während in 34,19 mit דָּבַר, die in 34,14 von Sichem indirekt geforderte Beschneidung gemeint ist, wird mit dem pluralischen דְּבָרִים in 34,18a auf die gesamte Rede der Brüder Bezug genommen. Insgesamt ist daher 34,18 ebenfalls als redaktionelles Element anzusehen, mit dem sowohl die größere Einschaltung 34,20-24 vorbereitet als auch im Zusammenspiel mit der älteren Notiz 34,19 eine größere Textzäsur markiert werden soll.³³⁹

Für die Frage nach der Fortsetzung der älteren Erzählfassung ist auf 34,19b zurückzukommen. Diese den Vers 34,19 abschließende syndetisch angeschlossene Hintergrundinformation, die die hervorgehobene Stellung Sichems im Hause seines Vaters betont, ist bezüglich ihrer Intention heute undeutlich. Einerseits dient sie indirekt dazu, die in 34,19a geschilderte unverzügliche Durchführung der Abmachung durch Sichem plausibel zu machen, andererseits ist sie aber gerade nicht kausal mit 34,19a verknüpft und weckt durch diese Selbständigkeit die Erwartung auf eine Fortsetzung des in diesem Vers angeschlagenen Themas.³⁴⁰ Eine Lösung ergibt sich, wenn 34,19b in Zusammenhang mit einem vielfältig diskutierten Problem in 34,24, dem vermutlichen Abschluß der redaktionellen Einschaltung 34,20ff., gesehen wird. In 34,24 ist immer das doppelte Vorkommen der Aussage שָׁעַר עִירוֹ בְּיָמָיו aufgefallen, die in 34,24a zur alleinigen Bezeichnung des Subjektes, in 34,24b zur näheren Bestimmung des vorangestellten Subjektes dient. 34,24a gehört nun - angezeigt allein schon durch die Nennung von Hamor und Sichem - eindeutig zu der redaktionellen Erweiterung 34,20ff. und ist näherhin als zu 34,20 korrespondierender Abschluß der Szene anzusehen (vgl. nur die Stichwortbeziehung über die Lexeme »Tor« und »Stadt«³⁴¹). 34,24b

339 Gegen eine Zuordnung allein von 34,19 zum älteren Erzählfaden scheint auf den ersten Blick die den Vers eröffnende Inversion in 34,19a zu sprechen, die zunächst 34,19 als Beginn einer neuen Erzählbewegung nach der Rede der Brüder Dinas fraglich erscheinen läßt. Zu beachten ist allerdings einerseits, daß diese Inversion durch die Negation bedingt ist, und andererseits, daß auf der älteren Textebene die Antwort der Brüder nur aus 34,14* bestanden hat. Dieser auf der älteren Textebene gegebene relativ enge Zusammenhang von Bitte des Sichem in 34,11+12b einerseits, der Antwort in 13a*.b+14* und der Reaktion auf diese Antwort in 19 andererseits, könnte auch einen Schlüssel zur Lösung einer anderen Problematik von 34,19 liefern. In 34,19 wird Sichem nicht mit Namen genannt, sondern es wird nur indirekt von einem נָעַר gesprochen. Genau eine solche indirekte Rede ist nun auch in 34,12b zu beobachten, wo Sichem auf Dina mit eben diesem Wort rekurriert. Die Möglichkeit, daß hier eine beabsichtigte (ironische?) Stichwortbeziehung vorgelegen hat, wäre zu prüfen.

340 Vgl. VOLZ (1933) 128, der ausführt, daß 34,19b nur zu verstehen ist, wenn "die allgemeine Angelegenheit vorbereitet werden soll".

341 Die Korrespondenz zwischen 34,20 und 24 enthält allerdings noch ein diffiziles Detailproblem, weil in 34,20 die »Stadt« durch Pluralsuffix deutlich auf Hamor und Sichem bezogen ist (עִירָם), in 34,24 aber, obwohl weiterhin von Hamor und Sichem gesprochen wird, das Singularsuffix ל zu finden ist (עִירוֹ). Worauf ist hier die Stadt bezogen? Vielfältig ist dieses Singularsuffix literarkritisch als Hinweis auf eine ursprünglich allein von Sichem erzählende Textfassung gedeutet worden (vgl. aus der neueren Diskussion nur BLUM (1984) 215). Da 34,24a aber von 34,20ff. nicht zu lösen ist, müßte dann die gesamte Szene 34,20ff. zur älteren Sichemerzählung gerechnet werden, was nicht nur an den pluralischen Suffixen in 34,20a, sondern auch an den diskutierten literarischen Problemen von 34,18+19 scheitert. Den entscheidenden Ansatz für eine Lösung liefert eine nähere Untersuchung der einzigen zu der Wendung in 34,24 bestehenden Parallelen in Gen 23,10bß und 18b. In beiden Versen findet sich die Formulierung שָׁעַר עִירוֹ בְּיָמָיו. Auch hier also wird mit singularischem Suffix formuliert. Vielfach wird darin ein Bezug auf eine der Hauptfiguren des Kapitels, Efron, gesehen (vgl. nur die Übersetzungen EÜ, ZÜ und Luther). Ein solcher Bezug aber ist für 23,18b direkt auszuschließen, weil weder in 23,18 noch in 17 für eine solche Deutung des Suffixes ein Bezugspunkt ge-

aber enthält außer der zu 34,24a parallelen Wendung kein Anzeichen einer Zugehörigkeit zum redaktionellen Abschnitt 34,20ff. Inhaltlich ist das in 34,24ba erzählte Geschehen auf jeder denkbaren Überlieferungsstufe der Erzählung für die weitere Handlung ab 34,25 unverzichtbar (vgl. nur die unmittelbar auf 34,24ba rekurrierende Angabe כַּאֲבִימִים בְּהַיּוֹמִים in 34,25aa). Dies legt den Gedanken nahe, daß 34,24ba ursprünglich die direkte Fortsetzung von 34,19b dargestellt hat, und das doppelte Vorkommen der Aussage כֵּל יִצְאֵי שַׁעַר עִירֵינוּ in 34,24 eine redaktionelle Angleichung von 34,24b an 34,24a ist.³⁴² Auf die in 34,19b geschehene Einführung der Wendung »Haus seines Vaters« wäre unmittelbar eine Aussage gefolgt über die Folgen für dieses »Haus« (»und es wurde beschnitten alles Männliche«).

Als ältere Erzählung über die Durchführung der Abmachung durch Sicheem können daher nur die Verse 34,19aaß?.b und 24ba angesehen werden. Im Rahmen der Ausweitung der gesamten Erzählung durch die Einführung der Hamorfigur und das Thema Konnubium sind dann die Aussagen 34,18 und 20-24a.bb hinzugekommen.

Bereits auf der älteren Ebene muß von einer Reaktion der Söhne Jakobs erzählt worden sein. Folgende Beobachtungen sind für eine Rekonstruktion des in 34,25 einsetzenden ursprünglichen Berichtes über die Reaktion der Jakobsöhne, der von Schauplatz und Figurenkonstellation her heute aus zwei Teilstücken besteht (34,25-29 bzw. 34,20-31), von besonderem Gewicht:

Auffällig ist zunächst, daß der Bericht über die eigentlichen Handlungen der Jakobsöhne in 34,25-29 nochmals in zwei Teilstücke zerfällt. Nachdem in 34,25-26 von der »Tötung alles Männlichen« allein durch zwei Söhne Jakobs, Simeon und Levi, erzählt wurde (formell und inhaltlich abgeschlossen mit dem Narrativ in 34,26bß), folgt in 34,27-29 ein Bericht über plündernde Aktivitäten der בני יַעֲקֹב allgemein. Diese Aufteilung der Handlung wirkt in hohem Maße künstlich; ein Eindruck, der durch den asyndetischen Anschluß von 34,27 - "ohne jedwede Anknüpfung, wäre es auch nur durch וְיָדָא oder durch bloßes וְיָדָא"³⁴³ - und das Fehlen jeder zwischen den beiden unterschiedlichen Figurengruppen vermittelnden Notiz in 34,27a

geben ist. Der Kontext der idiomatischen Wendung in 23,18b zwingt demnach zur Annahme einer internen Rückbindung des Suffixes auf das die Wendung eröffnende Partizip: »alle, die hineinkommen zum Tor ihrer (eigenen) Stadt«. Eine solche Deutung legt sich dann aufgrund der identischen Formulierung für 23,10 ebenfalls nahe, zumal ein Bezug des Suffixes auf Efron inhaltlich insofern problematisch ist, als von einer herausgehobenen Stellung des Efron, die eine solche Zuordnung erst plausibel macht, in der Erzählung sonst keine Rede ist. Diese Deutung der syntaktischen Verhältnisse fügt sich darüber hinaus gut zur vor allem durch EHRlich (1908) 174 und SPEISER (1956) 20f. herausgearbeiteten Bedeutung der Wendung als Bezeichnung für alle »Waffenfähigen«, d.h. der männlichen Vollbürger, einer Stadt.

342 Die Doppelung in 34,24 ist also nicht als Anzeichen für zwei in dieser Erzählung zusammenlaufende Erzählfäden (so u.a. GUNKEL 377) oder gar als Schreibfehler zu verstehen (so WESTERMANN 660).

343 So KUENEN (1894) 256. Schon die alten Übersetzungen sahen hier ein Desiderat und haben entsprechend korrigiert; eine solche Korrektur des masoretischen Textes (vorgenommen u.a. von KNOBEL 242; PROCKSCH 547; NIELSEN (1959) 256 unter Berufung auf LXX, Pesch. und Sam) beseitigt die weiteren Probleme der Abfolge 34,25-26/27-29 nicht und hat den methodischen Nachteil, daß der masoretische Text auf jeden Fall als lectio difficilior zu gelten hat.

- "wo man »die übrigen Söhne Jakobs« erwarten dürfte"³⁴⁴ - noch verstärkt wird. Weithin wird darum für die Verse 34,25-29 mit einem literarhistorischen Wachstumsprozeß gerechnet. Die Vollständigkeit der Notiz über die Aktion Simeons und Levis (vgl. nur den Abschluß 34,26bß) hat in der Forschung zunächst den Gedanken an eine Erzähldublette aufkommen lassen.³⁴⁵ Die Aktion der Söhne Jakobs in 34,27-29 setzt aber unverkennbar die Aktion Simeons und Levis voraus³⁴⁶, so daß sich auch hier wieder ein redaktionskritisches Lösungsmodell nahelegt. 34,27-29 können allerdings nicht insgesamt als redaktionelle Fortschreibung von 34,25-26 verstanden werden³⁴⁷, wie verschiedene syntaktische und inhaltliche Schwierigkeiten sowohl innerhalb von 34,27-29 als auch innerhalb von 34,25-26 zeigen. Für eine präzisere Erfassung der literargeschichtlichen Verhältnisse sind demnach zunächst die internen Probleme der beiden Textabschnitte in den Blick zu nehmen. Problematisch innerhalb von 34,27-29 ist vor allem die Integration von 34,29b in das Gesamtgefüge der geschilderten Handlungen. Nach dem syntaktisch unproblematischen Abschluß der Objektreihe in 34,29a durch eine Suffixkonjugation (in deutlicher Parallelität zu der Konstruktion der Objektreihe in 34,28)³⁴⁸ folgt - syndetisch angeschlossen - ein Narrativ und - wiederum syndetisch angeschlossen - eine weitere Objektaussage in 34,29b. Auch wenn die syntaktischen Schwierigkeiten zu einem Teil textkritisch gelöst werden können³⁴⁹, bleibt auffällig, daß die Objektaussage inhaltlich mit der Objektreihe in 34,28 in keinen Zusammenhang zu bringen ist (vgl. die kaum sinnvoll zu deutende Abfolge von »Stadt« zu »Haus«³⁵⁰), und der Narrativ in 34,29aß ist allein dadurch problematisch, weil "das gleiche

344 So EICHRODT (1916) 94; vgl. bereits WELLHAUSEN (1899) 46 und KUENEN (1894) 256 und aus der neueren Diskussion vgl. nur WESTERMANN 661; KEVERS (1980) 53 und ZAKOVITCH (1988) 186f. Selbst JACOB 658 sprach von einer »abrupten Konstruktion« und VOLZ (1933) 128 geht von redaktioneller Glossierung aus; wie sehr synchrone Auslegung hier zur »Phantasiearbeit« wird, zeigt schön die Überlegung von BÖHMER 239, daß Simeon und Levi ihre Schwester erst nach Hause gebracht haben und dann in Begleitung der anderen zur Plünderung zurückkommen!

345 Wegweisend waren vor allem die Ausführungen von WELLHAUSEN (1899) 45f.: "Den Schlüssel zu diesem schwierigen Kapitel 34 hat schon J Wellhausen gefunden, wenn er von V.25-31 her in ihm einen doppelten Faden nachweist", so WESTERMANN 651.

346 Gegen die Position WELLHAUSENs zuerst deutlich formuliert von KUENEN (1894) 257f. Die entscheidende Beobachtung ist die, daß mit לְלֵוִי in 34,27a nur die zuvor von Simeon und Levi Getöteten gemeint sein können (so mit Nachdruck auch BLUM (1984) 215 A22). Versuche, dieser Konsequenz durch freie Konjekturen des Wortes zu begegnen (vgl. GUNKEL, der לְלֵוִי liest [=die Wundkranken]; ähnlich PROCKSCH 547 und OTTO (1979) 179) können wegen der offensichtlichen Gebundenheit an ein vorgegebenes literarhistorisches Lösungsmodell (»Quellenmodell«) nicht überzeugen (vgl. zur Kritik an GUNKEL nur NIELSEN (1959) 257).

347 So VOLZ (1933) 128 ("erweiternde Glosse").

348 Vgl. WESTERMANN 661.

349 Eine textkritische Korrektur erscheint unerläßlich, um eine Verbindung des abschließenden Narrativs in 34,29a mit der folgenden Objektaussage (und damit überhaupt erst einen hebräischen Satz!) zu erhalten. Dabei ist für לְלֵוִי (...) nach Sam Pes mit Ball, Procksch, Kittel, Kautzsch³, SieversII 338 לֵוִי zu lesen", so GUNKEL 378; übernommen u.a. von EISSFELDT (1922) 265*; WESTERMANN 661 und ZAKOVITCH (1988) 188 A36. Eine solche Korrektur erscheint auch darum legitim, weil sich dieser Schreibfehler aufgrund eines siebenmaligen לֵוִי in 34,28-29 als Lesefehler sehr gut erklären läßt.

350 Wieder scheinen hieran schon die alten Übersetzungen Anstoß genommen zu haben; so findet sich in der LXX der Plural »Häuser«, womit offensichtlich eine gewisse Annäherung an das Bild »Stadt«

Verb schon am Ende von 27 steht"³⁵¹. 34,27-29 bilden offenkundig keinen ursprünglichen literarischen Zusammenhang. Nun fällt auf, daß 34,27 und 28 gleichermaßen geprägt sind durch die Vorstellung eines Überfalls auf eine Stadt. Für eine sachgerechte Rekonstruktion der Entstehungsverhältnisse von 34,27-29 muß demnach zunächst geklärt werden, wie die Stadtszenerie (die sich ebenfalls in 34,25aß findet) in literargeschichtlicher Hinsicht zu beurteilen ist.

In der Exposition von Gen 34 fehlt bezeichnenderweise jeder Hinweis auf einen Konflikt zwischen der Jakobsippe und »Männern einer Stadt«. Gesprochen wird einleitend von »Töchtern des Landes« (34,1b) und einem »Fürsten des Landes« (34,2a). Von einer Stadt wird erst - durchaus überraschend und in Kontrast zu der unmittelbar vorausgehenden Rede vom »Haus des Vaters« - in der redaktionellen Aussage 34,20 gesprochen. Für den als redaktionell zu qualifizierenden Abschnitt 34,20-24a ist insgesamt die Szenerie »Stadt« für den Aufbau einer Verhandlungsszene unverzichtbar. Zu berücksichtigen ist weiter, daß in der Grundschrift durch die Benennung einer Figur mit dem sonst nur als Bezeichnung einer Stadt belegten Namen »Sichem« *indirekt* auf eine Stadt angespielt wird.³⁵² Wenn die Figur Sichem als *Bild* (oder Symbol) für die gleichnamige Stadt und ihre Bewohner zu verstehen ist, dann wird diese anspielende Redeweise durch Erwähnung einer realen Stadt als Szenerie der Erzählung eher gestört als bestärkt.³⁵³ Eine Größe symbolisch zu repräsentieren und gleichzeitig real agieren zu lassen, erscheint schwer möglich. Es ist darum insgesamt angemessener, mit der generellen Eintragung einer realen Szenerie »Stadt« erst auf einer redaktionellen Ebene zu rechnen.

Wenn so die fest mit der Vorstellung eines Überfalles auf eine Stadt verbundenen Aussagen 34,25aß.27a und 28 als redaktionell ausgeschieden werden müssen, ergeben sich auch Lösungsperspektiven für das diskutierte Problem von 34,29b. Immer wieder ist beobachtet worden, daß die in 34,29b entwickelte Vorstellung vom »Plündern eines Hauses« nur in 34,26b einen Anknüpfungspunkt findet.³⁵⁴ Die Ausgrenzung der mit dem Motiv »Stadt« verbundenen Aussagen in 34,25-29 legt vor diesem Hintergrund den Gedanken an einen ursprünglichen Zusammenhang zwischen 34,26b ³⁵⁵ und 29b mehr als nahe.³⁵⁶ Schwer zu

bewirkt werden soll, wie auch die Fortsetzung des Verses zeigt, wo, ohne Anhalt in der masoretischen Tradition, die Aussage **בְּעִיר אֲשֶׁר וַאֲתָא** aus 34,28b wiederholt wird. Dies kann, wie allein die so entstandene unglückliche Dublette zeigt, kaum als ursprünglicher Text gelten (gegen SOGGIN (1993) 134); auch eine textkritische Änderung des Wortes »Haus« in »Stadt« (so ZAKOVITCH (1988) 188 A 37) würde nur eine Dublette zu 34,27a schaffen (vgl. zur Problematik textkritischer Korrekturen bereits PROCKSCH 202).

351 WESTERMANN 661.

352 Vgl. schon PEDERSEN (1926) 289; NOTH (1948) 170; SCHARBERT 226 und MEYERS (1992) 200 ("represents a canaanite city").

353 Dies scheint schon GUNKEL gespürt zu haben, wenn er zu 34,20 ausführt: "Die Stadt wird mit Willen nicht mit Namen genannt, da sie eigentlich = Sichem selber ist" (377); vgl. auch JACOB 659.

354 Vgl. nur WESTERMANN 651, der von einem »versprengten Zusatz zu V.26« spricht.

355 Der 34,26b abschließende Narrativ kann nicht zur älteren Erzählfassung gerechnet werden, weil er eine Funktion erst für die vorliegende Textgestalt ausübt. Von daher kann hierin auch nicht der ältere Erzählschluß gesehen werden (gegen KEVERS (1980) 54), zumal dies implizieren würde, daß eine weitgehende Integrität von 34,25-26 gegeben ist und 34,27-29 blockartig angefügt wurde, was sich beides nicht wahrscheinlich machen ließe; vgl. zur Problematik der Position KEVERS auch BLUM (1984) 214 A 21.

entscheiden ist allerdings, ob ein direkter Zusammenhang zwischen 34,26b* und 29b bestanden hat, oder ob eventuell noch 34,29a zu dieser älteren Tradition hinzuzunehmen ist. Von der syntaktischen Konstruktion her ist 34,29a parallel zu 34,28 angelegt; inhaltlich ist 34,29a nach den generalisierenden Wendungen in 34,28b nicht unbedingt erforderlich und kommt etwas überraschend.³⁵⁷ Eine Hinzunahme von 34,29a zur älteren Erzähltradition scheint unter dieser Hinsicht die leichtere Annahme, zumal sich dann 34,28 als direkte literarische Nachahmung des älteren Textes 34,29a verstehen ließe.

Für die Zugehörigkeit der Aussagenfolge 34,26b*.29a und 29b zu dem bisher rekonstruierten älteren Erzählfaden spricht positiv zunächst, daß sich die Aussage in 34,26b* (»sie nahmen die Dina...«) am ehesten als Reflex auf die in 34,2b erzählten Ereignisse verstehen läßt.³⁵⁸ Zu beachten ist aber auch, daß in 34,26b* nur die Rede ist von Sichems Haus, was der auf der redaktionellen Ebene zu beobachtenden Zuordnung Sichems zu seinem Vater Hamor zuwiderläuft. Die Rede von Sichems Haus in 34,26b* steht darüber hinaus in leichter Spannung zu der in 34,26a erzählten Tötung von Hamor und Sichem, die von daher eher mit der redaktionellen Ebene in Zusammenhang stehen dürfte.³⁵⁹

Auch wenn die bisherigen Beobachtungen aufgrund der literarischen Komplexität von 34,25-29 nicht in allen Fällen zu zwingenden Ergebnissen geführt haben, ist dennoch deutlich erkennbar, daß auf der älteren Textebene sowohl von Mord als auch von Plünderung erzählt worden ist und die heutige Zweiteilung des Textstückes 34,25-29 mit ihrer Aufteilung der Taten auf zwei Figurengruppen erst durch die Redaktion selbst geschaffen wurde. Die Frage nach den inhaltlichen Hintergründen einer solchen Konzeption, durch die den zwei Söhnen Simeon und Levi allein die Tötungshandlungen und den Söhnen Jakobs insgesamt nur die Plünderungen zugeschrieben werden, stellt sich zwangsläufig. Sollten von Simeon und Levi keine plündernden Handlungen mehr erzählt werden³⁶⁰ oder sollte redaktionell er-

356 In quellenorientierter Analyse ist ein solcher Zusammenhang verschiedentlich für einen der rekonstruierten Erzählfäden angenommen worden, vgl. EISSFELDT (1922) 71*; aber auch schon GUNKEL 378.

357 Vgl. den Versuch, eine Logik der Reihenfolge zu entdecken bei JACOB 658: "sie nahmen an sich: 1. das Vieh a) in der Stadt, b) auf dem Felde, 2. die andere Habe und die Personen". Die unsystematische und widersprüchliche Abfolge wird durch diese Inhaltsabstraktion allerdings eher noch deutlicher.

358 In der Forschung besteht ein nicht gelöster Dissens darüber, ob die Vorstellung, die hinter 34,26b steht, eher mit 34,17 (so z.B. JACOB 655, der das Verbum לָקַח in 34,17 mit »holen« übersetzt und so eine direkte Verbindung zwischen 34,17 und 26 herstellt) oder mit 34,2b (so z.B. CORNILL (1891) 3; GUNKEL 370; PROCKSCH 200 und jüngst WYATT (1990) 439) in Beziehung zu bringen ist. Für einen Zusammenhang mit 34,2b spricht, ungeachtet der kontroversen Interpretation von 34,17 (vgl. nur BÖHMER 237f. und SKINNER 410, die gegen eine Verbindung von 34,26b mit 34,17 plädieren), die Beobachtung, daß die einzige Parallele zu der dreigliedrigen Handlungskette von 34,2b in 2 Sam 12,3 gerade das Verb לָקַח nicht enthält. Die Wahl dieses Verbs in 34,2b scheint demnach bewußt geschehen zu sein. Ein möglicher Grund für diese Wahl könnte nun gerade in der so hergestellten Stichwortbeziehung auf 34,26b liegen.

359 Vgl. schon PROCKSCH 201, der allerdings nur וְיָמָּוּר und בְּנֵי als »redigierende Einsätze« ausgrenzen will.

360 So STERNBERG (1985) 471f., der das Plündern als eine die Brüder abqualifizierende egoistische Handlung interpretiert, während Simeon und Levi idealistisch gehandelt hätten. Eine solche Konzeption aber müßte expliziter kenntlich gemacht sein und vor allem auch erzählerisch genutzt

reicht werden, daß Tötungshandlungen nicht mehr von allen Söhnen Jakobs begangen wurden, sondern allein auf die Initiative zweier Söhne zurückgehen?³⁶¹

Die zweite Möglichkeit, also die "Annahme, Simeon und Levi seien dort erst nachträglich eingetragen, löst auf ihre Art ein Problem, das im Text wirklich enthalten ist und so oder so eine kritische Lösung verlangt"³⁶². Zunächst ist zu beachten, daß Simeon und Levi sowohl in dieser als auch in den vorangegangenen Erzählungen nie als handelnde Figuren erwähnt werden.³⁶³ Als Gegenüber zu Hamor und Sichem figurierte in Gen 34 immer nur die kollektive Größe »Söhne Jakobs«, ohne jede individuelle Namensnennung.³⁶⁴ Das plötzliche Auftreten dieser nicht eingeführten oder auch nur vorbereiteten Figurengruppe in 34,25³⁶⁵ bereitet darüber hinaus auch erhebliche sachliche Probleme, weil die in 34,25 geschilderten Aktionen sachlogisch eine größere Zahl von Akteuren benötigen.³⁶⁶ Textintern kommt zu diesen Beobachtungen hinzu, daß die Nennung der Namen Simeon und Levi "textlich (...)

werden: in 34,30-31 werden aber im Gegenteil gerade die »idealistisch« handelnden Täter Simeon und Levi kritisiert!

- 361** So ZAKOVITCH (1988) 189: "Limiting the killing to two brothers has the effect of further minimizing the guilt of the others".
- 362** So G.SCHMITT (1982) 591.
- 363** Wie schwierig das Auftreten von Simeon und Levi zu erklären ist, zeigt der Versuch von GUNKEL 371, Simeon und Levi als »Vollbrüder Dinas« zu verstehen (ähnlich die Lösung bei JACOB 657). Das Problem, daß die im Genesisbuch enthaltene Tradition noch vier andere »Vollbrüder« Dinas kennt (darauf hat schon EISING (1940) 305 hingewiesen), führt dann bei GUNKEL zu der weiteren Hypothese, daß die "Dinasage (...) einen andersartigen Stammbaum im Auge haben" muß (377). Bereits im Midrasch Bereschit Rabba wird gefragt: "War sie denn nur die Schwester von diesen beiden, sie war doch auch die Schwester aller Stämme?" (WÜNSCHE 395), was anzeigt, daß nicht erst heutige Leseerwartungen in 34,25 gestört werden.
- 364** Schon EISING (1940) 309f. sah ein Problem darin, daß am Betrugsmanöver in 34,13f. alle Söhne Jakobs beteiligt scheinen, aber nur zwei den so listig erreichten Vorteil ausnutzen.
- 365** Textkritische Lösungen unter Rückgriff auf die Version der LXX, die die Namen schon in 34,14 verwendet, erreichen nur "an intelligent anticipation of critical results", so SKINNER 420. Auch in 34,14 geschähe die Einführung der Namen ohne Vorbereitung; vgl. zur textkritischen Problematik dieser Lösung auch BLUM (1984) 211 A4.
- 366** Schon WELLHAUSEN (1899) 46 notierte, es sei "eine offenbare Unvernunft, dass zwei Individuen eine Stadt erobern und ihre Bewohner niedermachen". Auch wenn die Vorstellung eines Überfalls auf eine »Stadt« als sekundär anzusehen ist, besteht dieser Einwand zu Recht, denn auch auf der älteren Ebene ist mit der Tötung einer größeren Anzahl Männer zu rechnen (»Sichems Haus« bzw. das »Haus seines Vaters«). Von daher sucht JACOB 658, Simeon und Levi als eine Art Feldherrn zu verstehen, zu denen man sich »Hilfsmannschaften« hinzudenken muß (vgl. schon BÖHMER 238; KEIL 110 und HEINISCH 333). SIMPSON (1948) 119 dagegen sieht die vorgeschaltete Bezeichnung »zwei der Söhne Jakobs« als Glossierung an, so daß ursprünglich Simeon und Levi als Anführer aller Brüder gemeint gewesen seien (ähnlich jetzt SCHARBERT 229, der Simeon und Levi als Kollektivum verstehen will). Am phantasievollsten ist die Lösung des Midrasch Bereschit Rabba (WÜNSCHE 395), der kühn den Vers 48,22 mit 34,25-26 verknüpft und erzählt, wie Jakob, als er sah, daß Simeon und Levi in Schwierigkeiten gerieten, mit seinem Schwert und Bogen den Rückzug deckte! Eine umgekehrte Lösung der sachlichen Schwierigkeit hat GUNKEL 370f. gesucht, indem er über ein ursprüngliches Einschleichen in die Stadt mit alleiniger Tötung Sichems spekuliert (ähnlich jetzt auch SEEBASS (1991) 39).

nicht besonders fest verankert" ist.³⁶⁷ Auch wenn von einer direkten Spannung nicht gesprochen werden kann, fallen sprachlich zwei Dinge in 34,25a auf. Zum einen geht der Nennung der Namen »Simeon« und »Levi« die Angabe »Söhne Jakobs« voran³⁶⁸, was deswegen auffällt, weil sich an allen anderen Stellen in Gen 34 die Angabe der Familienzugehörigkeit nachgestellt findet (vgl. 34,1.2.3.4.5.6.8.13 [hier steht die Angabe »Söhne Jakobs« als alleiniges Subjekt!].18.24.26). Zum anderen ist die Verwendung des Ausdrucks **אִשׁ חָרֵב** in 34,25aa problematisch, denn in den vergleichbaren Stellen wird diese Angabe verwandt, um zu betonen, daß *jeder einzelne* aus einer *großen* Gruppe handelt.³⁶⁹ Insgesamt gesehen erscheint daher eine Ausgrenzung der Namen Simeon und Levi durchaus gerechtfertigt³⁷⁰, zumal die Wahl gerade dieser beiden Brüder aus literarischen Daten erklärbar ist. Denn in Gen 49,5-7 findet sich noch einmal eine gemeinsame Erwähnung von Simeon und Levi im Rahmen einer Verfluchung durch Jakob aufgrund einer Gewalttat.³⁷¹ Ungeachtet aller interpretatorischen Probleme und einer genauen Bestimmung der Relation zwischen den beiden Texten war mit 49,5-7 in der erzählten Welt des Genesisbuches entweder ein Anknüpfungspunkt für eine Geschichte mit diesen beiden Figuren gegeben oder aber innerhalb einer älteren Segensspruchreihe eine Lücke bezüglich dieser Figuren, die für eine Kritik an der Ermordung der Sichemiten ausgenutzt werden konnte.³⁷²

Eine solche Rekonstruktion des ursprünglichen Textbestandes von 34,25-29 hat allerdings unmittelbare Konsequenzen für die Bewertung der Gen 34 abschließenden Wechselrede in 34,30-31, die aufgrund der auftretenden Figuren Simeon und Levi nur als

367 So LEHMING (1958) 236.

368 Eine Irritation über diese Kombination findet sich schon im Midrasch Bereschit Rabba: "Wozu (...) da wir es doch wissen, dass sie Söhne Jakobs waren" (WÜNSCHE 395).

369 Schon JACOB 658 wunderte sich aufgrund der einzigen direkten Parallele Ex 32,27 über das Vorkommen dieses Ausdrucks in 34,25: "Bei der Kürze der Darstellung (...) dieser einzelne Zug auffällig". Mit Ex 32,27 und 34,25a vergleichbare Wendungen finden sich noch in 1Sam 25,13 (400 Mann) und Neh 4,12. Auch mit der Wendung **אִשׁ חָרֵב שלם** in Ri 8,10; 20,15.17.46; 1 Chr.21,5 und Cant 3,8 ist immer eine größere Anzahl Menschen gemeint.

370 In der Forschung wurde die These eines sekundären Eintrags der Namen in 34,25 vor allem durch LEHMING (1958) 236 entwickelt; vgl. weiter OTTO (1979) 174 und die Ausführungen bei ZAKOVITCH (1988) 186f. Der Einwand von G.SCHMITT (1982) 591f., daß nur, wenn ursprünglich von Simeon und Levi erzählt worden sei, das Zurücktreten Jakobs bei der Verhandlung erklärlich wäre, trifft deswegen nicht, weil gerade dann durchgängig von Simeon und Levi als Gegenüber zu Sichem die Rede sein müßte. Auch BLUM (1984) 215 A21, der gegen eine literarkritische Ausgrenzung votiert, spricht später als »tentative überlieferungsgeschichtliche Überlegung« von einem sekundären Charakter von Simeon und Levi (ebd. 219 A39).

371 Darüber, daß ein Zusammenhang zwischen beiden Texten besteht, "ist doch kaum zu zweifeln", so VON RAD 272.

372 Mit Einfluß von 49,5-7 rechnen LEHMING (1958) 44 und ZAKOVITCH (1988) 189 und 191. In der aufgrund der textlichen Probleme wohl nicht so schnell endenden breiten Diskussion über Gen 49 wird m.E. zu wenig bedacht, daß u.U. auch mit redaktionellen Erweiterungen zu rechnen ist. Ungeachtet aller sprachlichen Probleme, die hier nicht diskutiert werden können, ist auffällig, daß nur in bezug auf Ruben (49,3-4) und in bezug auf Simeon und Levi (49,5-7) ein dezidiertes Werturteil abgegeben wird. Die Frage einer redaktionellen Ausweitung oder Überarbeitung vor dem Hintergrund der erzählerischen Funktion dieser Figuren wäre daher ernsthaft zu prüfen.

redaktioneller Abschluß verstanden werden kann.³⁷³ Nun sprechen in der Tat noch verschiedene weitere Beobachtungen für einen redaktionellen Charakter von 34,30-31 und unterstützen so indirekt auch die Bewertung des Figurenpaares in 34,25 als redaktionelle Ergänzung:

Auffällig ist zunächst, daß in 34,30-31 mit der Jakobfigur wiederum eine bisher in der Erzählung keine eigene Rolle spielende Figur handelt. Zumal, wenn beachtet wird, daß es auf der redaktionellen Ebene, wie 34,5a zeigt, ein Interesse an einer stärkeren Betonung der Jakobfigur gegeben hat³⁷⁴, ergibt sich aus dem überraschenden Auftreten Jakobs in 34,30 ein deutlicher Hinweis auf redaktionellen Charakter des Dialogs insgesamt. Immer wieder notiert wurde auch die Eigenart, daß mit 34,31 die Erzählung mit einer Frage endet.

Ein solch »offener« Erzählschluß ist für antike Erzählungen zwar nicht (wie die Jonaerzählung zeigt) "in sich undenkbar und ohne jede Analogie"³⁷⁵, aber doch ein auffallendes und seltenes Phänomen, welches eher auf späte (redaktionelle) Gestaltung schließen läßt, zumal wenn beachtet wird, daß erst aufgrund dieses offenen Schlusses jene Spannung erzeugt wird, die 35,1-5 sozusagen erzählerisch anschließt.³⁷⁶ Zu beachten sind schließlich zwei bemerkenswerte lexikalische Besonderheiten von 34,30. So unterscheidet sich die Bezeichnung der Landesbewohner (Kanaanäer/Perisiter) deutlich von der Angabe in 34,2a (Hiwiter)³⁷⁷, und die im Rahmen von Gen 34 singuläre Wendung »ich und mein Haus«, mit der die Jakobrede schließt, erscheint wenige Verse später in 35,2 wieder! Durch Stichwortbeziehung wird so die skizzierte Funktion von 34,30-31, einen Zusammenhang mit 35,1-5 zu erreichen, nochmals unterstrichen.

Eine Ausgrenzung von 34,30+31 ist allerdings, besonders wegen der dafür herangezogenen Beobachtung über den ungewöhnlichen Schlußcharakter dieser Verse, nur dann überzeugend, wenn es gelingt, einen plausiblen ursprünglichen Erzählschluß aufzuzeigen. Ein solcher Abschluß ist nun verschiedentlich in Gen 35,5 gesehen worden³⁷⁸, weil dieser Vers in mehrfacher Hinsicht in seinem vorliegenden Kontext wie ein Fremdkörper wirkt:

373 Für eine weitergehende Differenzierung zwischen 34,30 und 31 (vorgeschlagen von SCHARBERT 229) sind keinerlei interne Spannungen zu beobachten.

374 Vgl. zur Beziehung zwischen 34,5 und 30 nur EISING (1940) 304f.

375 So GUNKEL 370.

376 Zu beachten ist darüberhinaus, daß bereits innerhalb der Erzählfolge 26,34-28,9 mit dem Element der (rhetorischen) Frage der Übergang zwischen Gen 27 und 28,1ff. schlußredaktionell gestaltet worden ist (vgl. 27,45b und 46!). Der literarische Effekt dieser Fragen ist durchaus mit 34,31 zu vergleichen!

377 Die Tatsache, daß die generelle Bezeichnung »Bewohner des Landes« den beiden Völkernamen vorausgeht, berechtigt noch nicht, die letzteren als »Glosse« auszuschneiden, gegen GUNKEL 378 mit PROCKSCH 202. Wie sinnvoll *im Rahmen des Genesisbuches* die Nennung gerade dieser beiden Völker ist, zeigt schön die Kommentierung durch JACOB 659: "werden ebenso wie 13,7 der Kanaaniter und der Perisiter genannt, auf deren gute Meinung es schon Abraham ankam".

378 Zuerst ausführlich erörtert von KUENEN (1894) 266; sodann vielfältig übernommen (vgl. GUNKEL 370; EISSFELDT (1922) 71*; PROCKSCH 547 ("einen sehr guten Abschluß zu c.34"); LEHMING (1958) 241; WESTERMANN 662; KEVERS (1980) 38 und jetzt LEVIN (1993) 264.

Neben dem auffallenden Subjektwechsel zwischen 35,4b und 5 einerseits und 35,5 und 6 andererseits³⁷⁹, ist die im Rahmen von 35,1-7 sonst nicht vorkommende Bezeichnung »Söhne Jakobs« zu beachten, die in Spannung sowohl zu der in 35,2a als auch zu der in 6b sich findenden Bezeichnung der »Begleitung« Jakobs steht, weil hier nicht nur ein Wechsel im Ausdruck vorliegt, sondern von verschiedenen Figurengruppen gesprochen wird. Die Problematik der erzählten Welt von 35,5 zeigt sich aber nicht nur anhand der nicht deckungsgleichen Figurengruppen von 35,1-4 bzw. 35,6 und 5, sondern auch anhand der in 35,5 im Hintergrund stehenden akuten Bedrohungssituation. Denn diese Bedrohung ist nur schwer in Übereinstimmung damit zu bringen, daß "die geschilderten Vorbereitungen zu dem Zug nach Bethel ein Verweilen bei Sichem voraussetzen, das nach der vorangehenden Bluttat unverständlich ist".³⁸⁰ Der Gedanke an einen Zusammenhang mit Gen 34 liegt darum nahe, denn nur die dort erzählten Ereignisse bilden einen plausiblen Hintergrund für die 35,5 prägende Stimmung akuter Gefährdung. Näherhin ist dabei nicht an die redaktionelle, durch die Nennung der Söhne Simeon und Levi bestimmte Ebene zu denken, sondern an einen Zusammenhang mit dem bisher rekonstruierten älteren Erzählfaden, der ebenfalls wie 35,5 allein von »Söhnen Jakobs« erzählt hat.³⁸¹

Die Grundschrift von Kapitel 34 hat nach den vorgetragenen Beobachtungen nur die Verse 34,1. 2*[ohne חמור [בן] חמור 7a.ba. 11. 12b. 13*[ohne חמור אביו und וידברו]. 14*[ohne אלהים]. 19aaß?.b.24ba. 25aa*[ohne שני + שמעון ולוי].b. 26b*[ohne ויצאו].29a?.29b und 35,5 umfaßt. Direkte literarische Indizien für einen mehrstufigen Redaktionsprozess haben sich nicht beobachten lassen, dagegen vielfältige Verknüpfungen der redaktionellen Elemente untereinander (vgl. nur die Bezugnahmen von 34,20ff. auf 34,8-10 bzw. 34,15-17), so daß von nur einer einzigen, sehr umfassenden redaktionellen Bearbeitung auszugehen ist, wobei im ersten Teil der vorliegenden Erzählung die redaktionellen Verse 34,3.4.6 und 8-10 einen so geschlossenen inhaltlichen Zusammenhang bilden, daß die Versuche, den Problemen von 34,1ff. mit einem quellenorientierten Lösungsmodell zu begegnen, verständlich werden. Nicht erst der weitere Verlauf der Analyse zeigte, daß ein solches Lösungsmodell der literarischen Eigenart der sekundären Elemente nicht gerecht werden kann (vgl. nur 34,27a!), sondern bereits die Problematik von 34,5 ist ein deutlicher Hinweis auf die Unzulänglichkeit eines quellenorientierten Lösungsmodells. Obwohl dieser Vers auf den ersten Blick den Zusammenhang zwischen 34,4 und 6 zerreißt³⁸² und deswegen nur schwer auf die gleiche re-

³⁷⁹ Auf ihn hat schon KUENEN (1894) 266 hingewiesen; für DILLMANN 376 stellt er das Hauptargument dar; SOGGIN (1961) 79f. muß, um von Einheitlichkeit von 35,1-5 ausgehen zu können, den problematischen Subjektwechsel textkritisch auflösen.

³⁸⁰ EICHRODT (1916) 94; vgl. auch PROCKSCH 547 ("Dieser Vers widerspricht dem friedlichen Bilde seiner jetzigen Umgebung") und schon KUENEN (1894) 266.

³⁸¹ Dieser Zusammenhang spricht auch gegen die Möglichkeit einer sekundären Glossierung von 35,1ff., wie sie u.a. von EICHRODT (1916) 94 erwogen wurde. Ein solcher Glossator hätte gerade die Figurengruppe dem Kontext von 35,1ff. angemessener gewählt.

³⁸² Erst dadurch aber wird im vorliegenden Text ein Szenenschluß und eine Abschnittseröffnung geschaffen. Ein Hintereinanderlesen von 34,4 und 6 ist im übrigen in verschiedener Hinsicht nicht so unproblematisch, wie häufig behauptet (vgl. nur die Beobachtung von EISING (1940) 306, daß,

daktionelle Hand wie 34,4 und 6 zurückzuführen scheint, hat er für die Komposition des vorliegenden Textes dieselbe Bedeutung, wie der durch 34,4 und 6 vorbereitete Abschnitt 34,8-10. Auch die für die heutige Textanlage wichtige Funktion der (indirekten) Vorbereitung des Auftretens Jakobs in 34,31 ist zu beachten, so daß sich eine Rückführung von 34,3-6 insgesamt auf eine einzige redaktionelle Hand entgegen dem ersten Augenschein durchaus nahelegt. Die redaktionelle Bearbeitung hat durch ihre Eingriffe aber nicht nur die vorliegende planmäßige Komposition geschaffen (vgl. nur die kompositionelle Funktion der redaktionellen Abschnitte 34,20-24a sowie 30-31), sondern möglicherweise auch, wie die Integration des älteren Erzählschlusses 35,5 in den Kontext von 35,1ff. andeutet, die ältere Erzählung erstmalig in den Zusammenhang der Genesiserzählungen eingestellt.

Bevor diese Frage und vor allem das literarische wie theologische Profil der redaktionellen Bearbeitung näher diskutiert wird, ist vorgängig dazu eine Analyse von 33,18-20 und 35,1-5(7) durchzuführen. Durch eine solche Analyse läßt sich nicht nur ein präziseres Bild der redaktionellen Verzahnungen zwischen 33,18-20 bzw. 35,1-5(7) und 34,1-31 gewinnen, sondern es ergeben sich auch entscheidende Hinweise zur sachgerechten Einordnung von Grundschrift und redaktioneller Bearbeitung von Gen 34 selbst.

2.2.2 Gen 33,18-20 und 35,1-5(7) als redaktionell gestalteter Erzählrahmen

Zu klären ist das genaue Verhältnis zwischen 33,18-20 bzw. 35,1ff. und 34,1-31. Sind diese beiden Abschnitte erst im Rahmen der redaktionellen Überarbeitung der Grundschrift von Gen 34 geschaffen worden³⁸³, bestand bereits ein Zusammenhang zwischen 33,18-20 und 35,1ff. (oder auch nur einer älteren Fassung dieser Abschnitte) mit Gen 34*, oder aber haben beide Abschnitte bereits vorgängig zu jeder Fassung der Schem-Dina Erzählung existiert und so den Ausgangspunkt für die Integration der Grundschrift von Gen 34 geboten? Zur Beantwortung dieser Fragen sind verschiedene, in der Forschung vielfältig diskutierte, inhaltliche und sprachliche Probleme der beiden kurzen Textabschnitte neu aufzunehmen und zunächst daraufhin zu befragen, ob Hinweise auf einen diachronen Werdegang gegeben sind:

Ein komplexes Problem stellt bereits 33,18aα dar: וּבֵא יַעֲקֹב שְׁלֹם עֵד שָׁכֶם. Zwei Probleme in sprachlicher Hinsicht bietet dieser kurze Satz. Das erste Problem liegt darin, daß das "Adjektiv שלם (...)" auf Menschen bezogen nie (JWellhausen)" vorkommt und "als ad-

"wenn nicht in V.5 vorher in einer Zwischenbemerkung von Jakob berichtet worden wäre", die Wiederholung der expliziten Subjektbezeichnung »Hamor« aus 34,4 in 6 unnötig erscheint).

383 Vgl. nur das Urteil von THOMPSON (1987) 112 über 33,18-20: "entirely redactional".

verbale Bestimmung am Ende des Satzes stehen" müßte.³⁸⁴ Das zweite Problem bildet die Wortverbindung **שכם עיר**, insofern "gen. explicativus oder expegeticus nach 'ir sonst niemals" belegt ist.³⁸⁵ Beide Probleme berühren bereits unmittelbar die Frage nach der Art der Beziehung zwischen 33,18-20 und 34,1-31.

Zunächst wird gerade über die problematische Wurzel **שלם** ein Stichwortbezug zwischen 34,21 und 33,18 hergestellt³⁸⁶, so daß die Möglichkeit besteht, daß dieses in 33,18aα problematische Wort mit Blick auf 34,21 eingetragen wurde.³⁸⁷ Die sprachlich-syntaktischen Probleme erklären sich am leichtesten, wenn die Notwendigkeit bestand, eine möglichst enge Beziehung zu Gen 34 zu schaffen. Die ungewöhnliche Position von **שלם** könnte dabei sogar bewußt in Kauf genommen worden sein, um dieses Wort hervorzuheben. Auch das zweite sprachliche Problem in 33,18 scheint zunächst unmittelbar mit Gen 34 in Zusammenhang zu stehen, denn für **שכם עיר** legt sich aufgrund der erwähnten grammatischen Lage nur eine Deutung als gen. possessivus nahe (vgl. nur Gen 24,10 »Stadt Nahors« bzw. die häufige Floskel »Stadt Davids«), so daß **שכם עיר** mit »Stadt Sichems« zu übersetzen ist.³⁸⁸ Eine solche Redeweise ergibt offenkundig nur Sinn vor dem Hintergrund von Gen 34, der *einzigsten* Erzählung, wo Sichem als Personennamen gebraucht ist.

Die bisherigen Beobachtungen liefern demnach ein eigenartig zwiespältiges Bild der Beziehungen zwischen 33,18-20 und Gen 34. Während die Stichwortbeziehung mit 34,21 über das bezüglich seiner syntaktischen Stellung problematische Wort **שלם** auf eine erst redaktionell hergestellte Verbindung hindeutet, spricht das zweite Phänomen dafür, daß 33,18-20 immer schon in engem Zusammenhang mit einer Sichemerzählung gestanden hat. War die Grundschrift von Gen 34 also doch bereits Bestandteil der Jakobserzählungen und wurde durch eine ältere Fassung von 33,18-20 vorbereitet? Eine Klärung dieser Frage erfordert vor allem eine nähere Analyse derjenigen Wortverbindung, in der noch einmal das Wort **שכם** innerhalb des kurzen Abschnittes 33,18-20 vorkommt: **שכם בני חמור אבי שכם** (33,19aβ). Erst über eine umfassende Klärung der literar-geschichtlichen Probleme von 33,19 läßt sich eine sachgerechte Klärung der noch offenen sprachlichen Probleme in 33,18 erreichen.

384 So WESTERMANN 643.

385 WÄCHTER (1968) 71 A38; der Verweis von BLUM (1984) 206 A8 auf Wendungen wie **ארץ כנען** hilft nicht weiter, da nicht das Vorhandensein von gen. explicativus oder expegeticus generell bestritten wird, sondern nur in bezug auf **עיר** ein Beleg dafür fehlt (vgl. auch HULST (1976) 268: "auffällig, daß 'ir in Ortsnamen kaum verwendet wird (...) dagegen kommt qirja in Ortsnamen häufiger vor").

386 Für NIELSEN (1959) 224 ist 34,21 die einzige Parallele für "**שלם** used as an adjective of persons", was die enge Beziehung der beiden Verse 33,18 und 34,21 erheblich unterstreicht.

387 Vgl. WÄCHTER (1968) 72. Zu beachten ist auch der Hinweis von IN DER SMITTEN (1973) 8, daß die Betonung friedlichen Ankommens nur vor dem Hintergrund von Gen 34 Sinn ergibt: "Warum soll Jakob eigentlich nicht wohlbehalten dorthin gelangt sein?" Auf keinen Fall kann daher die Annahme einer »Glosse« (so u.a. BLUM (1984) 206) weiterhelfen.

388 Vgl. bereits KEIL 232 und ausführlich WÄCHTER (1968) 71 A38 und WESTERMANN 643f.

Auch in bezug auf die Wendung **בני חמור אבי** legt sich zunächst vor dem Hintergrund von Gen 34 ein personales Verständnis des Wortes **שכם** nahe³⁸⁹, obwohl die Konstruktion Y, Vater von X [=Stadtname] auch in einem eindeutig *lokalen* Sinn belegt ist.³⁹⁰ Eine sachgerechte Deutung der in 33,19 sich findenden Konstruktion darf allerdings nicht nur den heute vorliegenden Genesiskontext von 33,19 berücksichtigen, sondern muß auch die beiden Textstellen außerhalb der Tora mit einbeziehen, in denen die Wendung **שכם חמור אבי** ebenfalls begegnet (Jos 24,32 und Ri 9,28). Nicht nur eine Deutung des Ausdrucks **שכם אבי** in 33,19 als (sekundäre) ad-hoc-Bildung in bezug auf Gen 34 wird vor dem Hintergrund dieser Parallelen schwierig³⁹¹, sondern die Parallelstellen lassen generell daran zweifeln, daß ein *personales* Verständnis den ursprünglichen Sinn der Wendung **שכם אבי חמור** trifft.³⁹² Die Aussage in Ri 9,28, wo von **שכם אבי חמור אנשי** gesprochen wird, bildet ein zentrales Element in der sogenannten »Gaalepisode« 9,26-40, die generell als eines der älteren literarischen Stücke angesehen wird, aus denen Ri 9 redaktionell komponiert wurde.³⁹³ Zwar ist der Text von Ri 9,28 "nicht ganz klar"³⁹⁴, gleichwohl ist der Sinn der Aussage noch gut erkennbar: "Gaal scheint Abimelek und den Stadtheros von Sichem gegeneinander auszuspielen".³⁹⁵ Der Ausdruck **שכם אבי** ist dabei als Näherbestimmung des Stadtheros unverzichtbar, weil nur durch ihn eine Beziehung zwischen Hamor und der Stadt Sichem hergestellt wird.³⁹⁶ Aus diesem Grund auch muß **שכם אבי** in Ri 9,28 in einem lokalen Sinne verstanden werden.

389 Vgl. nur WELLHAUSEN (1899) 317 A1 und JACOB 648, die aufgrund eines personalen Verständnisses 33,18-20 insgesamt als Vorbereitung auf Gen 34 verstehen.

390 Zuerst von NOTH (1932) herausgestellt, der bei einer Analyse von 1Chr auf "Stücke, in denen Einzelglieder der Genealogie mit bestimmten Ortschaften in der Weise in Verbindung gebracht sind, daß sie jeweils als »Vater« der genannten Örtlichkeit bezeichnet werden" hinwies (vgl. 1Chr 2,24.-42.44.45.49.50.51.52.55; 4,3.4.5.11.12.14.17.18.19.21), wobei dies nicht einen spezifisch chronistischen Sprachgebrauch darstellt, insofern hier »disjecta membra von verschiedener Herkunft« vorliegen (so RUDOLPH 14, der auch darauf aufmerksam macht, daß "uns (...) in 7,31 und in der Urväterliste Gn 4,19-22 etwas Ähnliches entgegentritt"); vgl. zu den Chronikbelegen jetzt auch OEMING (1990) 129.

391 So BÖHMER 235; HOLZINGER 212; GUNKEL 369 und PROCKSCH 376, die von einer sekundären Glossierung durch **שכם אבי** ausgehen, da sie 33,19 aus übergeordneten Gründen als von Gen 34 unabhängiges Textelement ansehen.

392 Für ein Verständnis der Diskussion dieser Stellen in der Forschung ist nicht ganz unwichtig, daß in GES¹⁷ bei den übertragenen Verwendungsweisen von **אב** nur die Rubrik »Stammvater eines Volkes« unter Verweis auf Gen 10,21; 17,5; 19,37 und 36,9.43 zu finden ist. Erst GES¹⁸ enthält eine Rubrik »Gründer (gew.Koll.) einer Stadt« mit Verweis auf 1Chr 2,45 u.ö. !

393 Vgl. RICHTER (1963) 271 und jetzt FRITZ (1982) 143.

394 So RICHTER (1963) 267, vgl. den kurzen Überblick über die kontroverse Diskussionslage zu Ri 9,28 ebd. A58.

395 RICHTER (1963) 268.

396 An dieser Problematik scheitern die Versuche von KAUTZSCH (1890) 300 und BUDE 75, ein Verständnis von Ri 9,28 durch Ausgrenzung des Ausdrucks **שכם אבי** zu erzielen; dieser Lösungsweg ist auch deswegen problematisch, weil weder literarkritische Kriterien noch textkritische Indizien für eine solche Ausgrenzung vorhanden sind (vgl. vor allem die intensive textkritische Diskussion von BOLING (1963), aus der deutlich wird, daß eine Lösung der Schwierigkeiten in Ri 9,28 nicht durch eine Eliminierung des *textkritisch unproblematischen* (!) Ausdrucks **שכם אבי** zu erreichen ist).

In Jos 24,32 liegen die Verhältnisse insofern zunächst anders, als hier ein nahezu komplettes Zitat von Gen 33,19 vorliegt, mit dem der Begräbnisort Josefs näher bestimmt wird: "in Siche[m], auf dem Grundstück, das Jakob....". Innerhalb von Jos 24,32 findet sich also zunächst das Wort Siche[m] in eindeutig lokaler Verwendung. Von daher ist es sehr unwahrscheinlich, daß mit der Wendung אֲבִי שִׁיחַם auf eine personale Größe angespielt wird, denn kaum ein Leser würde eine solche Anspielung erkennen können. Derjenige, der 33,19 in Jos 24,32 zitiert hat³⁹⁷, muß »Vater von Siche[m]« lokal verstanden haben, was indirekt dann auch dafür spricht, daß schon 33,19 *ursprünglich* lokal zu verstehen ist.

Wenn demnach aufgrund der beiden Parallelstellen damit zu rechnen ist, daß mit אֲבִי שִׁיחַם ursprünglich eine Aussage über eine Stadt »Siche[m]« gemacht worden ist³⁹⁸, gerät Gen 33,19 in erhebliche Spannung zu 34,1-31 und kann nur als ursprünglich unabhängig von jeglicher Erzählung, in der »Siche[m]« eine Erzählfigur bezeichnet, existierend verstanden werden.

Eine gewisse Absicherung der These einer ehemals bestehenden Eigenständigkeit von 33,19 ist darin zu sehen, daß dieser Vers - unabhängig von Gen 34 - auf einer *älteren*, vorpriesterschriftlichen Redaktionsebene eine wichtige Funktion auszufüllen scheint. Einen ersten Hinweis liefert das Phänomen, daß 33,19 im Rahmen der Begräbnisnotiz der von den Israeliten mitgeführten Gebeine des Josef in Jos 24,32 zitiert wird. Denn hier liegt keine isolierte Tradition vor, wie Gen 50,25 und Ex 13,19 zeigen, wo von Auftrag und Beginn der Durchführung einer Überführung der Gebeine des Josef erzählt wird. Der Gedanke, daß bewußt ein großer kompositioneller Bogen gespannt wird, liegt nahe³⁹⁹ und damit auch der Gedanke, daß sowohl 33,19 als auch Jos 24,32 zu dieser thematisch-kompositionellen Linie im Sinne einer Vorbereitung bzw. eines Abschlusses hinzugehören. Weil ein solcher kompositioneller Bogen literarisch nur sinnvoll erscheint, wenn entgegen der vorliegenden

³⁹⁷ Die Frage, ob Jos 24,32 in sich einheitlich ist, oder ob 24,32aß erst eine sekundäre Präzisierung darstellt, kann dabei offenbleiben; intern ist keine Spannung zu erkennen, die eine Differenzierung rechtfertigen könnte. Für eine umfassende Diskussion und Einordnung dieses Verses bedürfte es nicht nur einer exakten Analyse von Jos 24, sondern angesichts des oft notierten »Nachtragscharakters« von Jos 24,29-33 in bezug auf Jos 24,1ff. auch einer relativ präzisen Vorstellung vom Werdeprozeß des gesamten Buches Josua. Beides ist hier nicht zu leisten.

³⁹⁸ Vgl. NOTH (1948) 170 A438, der von einer "anscheinend stereotypen Formel אֲבִי שִׁיחַם (Gen 33,19; Ri 9,28)" spricht, die "nach einem auch sonst im Alten Testament vorkommenden Sprachgebrauch (...) ursprünglich die Sippe Hamors als Bewohnerin der Stadt Siche[m] bezeichnete" (ähnlich NIELSEN (1959) 156, aber auch schon DILLMANN 371). Gen 34 hätte also eine traditionell vorgegebene lokale Beziehung zwischen einer Person Hamor und der Stadt Siche[m] in personale Relationen umgedichtet. Vor diesem Hintergrund eines "gewiß geschichtlichen sichemitisches Herrengeschlechts der אֲבִי שִׁיחַם" (so NOTH (1948) 170) verbieten sich Spekulationen über einen abwertenden Klang des Wortes אֲבִי שִׁיחַם (wie u.a. von DIEBNER (1984) 73 A44 versucht). Gänzlich fraglich bleibt auch die von JAROS (1976) 110 wieder in die Diskussion gebrachte Idee, mit dem Wort אֲבִי שִׁיחַם sei möglicherweise ein als Bundesopfer (der Siche[m]iten) dienender Esel gemeint.

³⁹⁹ Vgl. VAN SETERS (1992) 324: "a conscious link between major blocks of material". Selbst NOTH (1948) 90, der Jos 24,32 für eine erst sekundäre Kompilation aus Gen 33,19 und 50,25 hält, konstatiert, daß *sachlich* Jos 24,32 zutrifft, weil auf 50,25 und Ex 13,19 eine »Bemerkung über die Bestattung Josefs in Palästina« gefolgt sein muß.

und in der Textgeschichte einzig vorfindbaren Abtrennung des Buches Jos von den fünf Büchern des Pentateuch ein literarischer Zusammenhang von Gen bis Jos bestanden hat (sog. Hexateuch)⁴⁰⁰, liegt darüber hinaus der Gedanke, daß hier eine ältere Phase der Textentstehung und Gestaltung sichtbar wird, sehr nahe.⁴⁰¹

Eine zweite Beobachtung kommt hinzu. Eine ältere vorpriesterschriftliche Tradition existiert nicht nur in bezug auf die Bestattung Josefs, sondern auch in bezug auf das in 50,1-13 erzählte Begräbnis Jakobs selbst. Denn weithin ist unstrittig, daß die eigentliche Begräbnisnotiz in 50,12-13 als sekundär hinzugewachsenes priesterschriftliches Material abzuheben ist⁴⁰², so daß eine ältere Erzählung verbleibt, in der Josef in Bezug auf Jakob von »seiner Gruft, die er im Lande Kanaan gegraben⁴⁰³ habe« spricht (vgl. 50,5). Den einzig möglichen Bezugspunkt innerhalb der erzählten Welt für diese Aussage bildet Gen 33,19.⁴⁰⁴

Gen 33,19 ist demnach nicht nur eine Aussage, die sprachlich unabhängig von 34,1-31 funktioniert, sondern auch literarisch ohne 34,1-31 eine durchaus sinnvolle Funktion ausfüllt - vorrangig allerdings in bezug auf eine ältere Phase der Textentstehung! Gerade von der Beobachtung dieser Funktion her ergeben sich nun auch entscheidende Hinweise zur sachgerechten Einordnung von 33,20:

-
- 400** Im Rahmen quellenorientierter diachroner Lösungsmodelle ist in der neueren Diskussion die Konzeption eines Hexateuchs vorrangig mit dem sog. Jehowisten in Verbindung gebracht worden; vgl. dazu nur COATS 16ff. und WEIMAR (1992) 281f.; der Gedanke an die Konzeption eines Hexateuchs ist aber nicht abhängig von der Annahme eines Quellenmodells; vgl. nur BLUM (1984) 60: Aufgrund der »einzigartigen Stellung« von Jos 24 "liegt die Überlegung nahe".
- 401** Wie nahe dieser Gedanke liegt, zeigen die Ausführungen bei BLUM (1984) 61, wenn er schreibt, daß sich in "der weiteren Überlieferungsgeschichte" der Hexateuch "nicht gegen die konkurrierende Abgrenzung des Pentateuch durchsetzen" konnte. Seine Relativierung (ebd. A86) "m.E. noch nicht einmal ausgemacht, daß ein im strengen Sinn zeitliches Nacheinander anzunehmen ist", spiegelt mehr die interne Problematik der von BLUM versuchten Interpretation von 33,19 als Teil einer "den Pentateuch und den Anfang von dtr G übergreifenden Bearbeitungsschicht" (44) wider als die sachlichen Probleme.
- 402** Vgl. nur das Urteil der *synchronen* Untersuchung von EISING (1940) 396: "Der Rückverweis dieser Verse durch **כִּן כְּאִשֶׁר צִוִּיתִי** verträgt keinen so langen Zwischenraum zwischen dem Befehl und der Ausführung, wie wir ihn heute haben und beweist klar den Zusammenhang der genannten Verse mit der Bitte 49,33".
- 403** Sollte die Verbform **כָּרַחְתִּי** sogar von der (seltenen) Wurzel **כָּרַח** II abzuleiten sein, die in Dtn 2,6 und Hos 3,2 als »kaufen« zu übersetzen ist, so läge eine noch viel direktere Anspielung auf 33,19 vor; immerhin ist in der Textgeschichte 50,5 teilweise in dieser Bedeutung gelesen worden, vgl. nur den App. BHS.
- 404** Vgl. bereits NOTH (1948) 111: man "sollte meinen, daß die durch Gen 50,12.13 P verdrängte Notiz über die Bestattung Jakobs im alten Pentateuchgut bei Sichem oder Bethel das Grab angesetzt habe" (ähnlich SKINNER 537 und jetzt BARTELMUS (1985) 49). Die Frage, ob mit einer Verdrängung einer älteren Notiz zu rechnen ist, oder ob auf der älteren Ebene mit 50,5 bewußt die genaue Lokalisierung offengehalten wurde (im Zusammenhang mit dem in 50,25 einsetzenden, auf Jos 24,32 hinlaufenden Bezugssystem?) kann nur im Rahmen einer umfassenden Interpretation dieser redaktionellen Bearbeitung geklärt werden.

33,20 erzählt vom Bau eines Altars durch Jakob auf dem Stück Land, von dessen Erwerb 33,19 berichtet hatte. Diese Altarerrihtung scheint mit Jos 24,32, wo eben dieses Grundstück als Begräbnisplatz dient, ebensowenig vereinbar wie mit einer möglicherweise hinter 50,5 stehenden Tradition von einem Jakobgrab auf diesem Stück Land. Hinzu kommt, daß eine Verbindung von Landkauf und anschließender Errichtung eines Altares im Rahmen der Vätererzählungen sonst nicht begegnet⁴⁰⁵, und die Verbindung von Landkauf und Begräbnis nicht nur plausibler erscheint, sondern als Vorstellungskomplex auch durch Gen 23 belegt ist.⁴⁰⁶ Der Verdacht, daß mit 33,20 sekundär eine vorgegebene Notiz neu motiviert und begründet worden ist, liegt daher nahe.⁴⁰⁷ Eine solche Umdeutung des in 33,19 erzählten Landkaufs wurde aber erst nötig nach Abtrennung des Buches Jos (bzw. nach Integration des priesterschriftlichen Textstückes 50,12-13), weil damit eben auch die den Kauf ursprünglich nachträglich erklärende Erzählnotiz Jos 24,32 wegfiel. Unterstützt wird diese Überlegung dadurch, daß auch unter thematischem Aspekt eine Beziehung zwischen 33,20 und Jos 24 vorzuliegen scheint, insofern die Wortverbindung **אל אלוהי ישראל**, wenn sie "in Entsprechung zu Ex 17,15 (...) und Ri 6,24 (...) als Nominalsatz mit bekennnisthafterm Charakter verstanden" wird⁴⁰⁸, der Handlung Jakobs eine auffallende Parallelität mit dem Geschehen von Jos 24 verleiht: "Der Ahn des Volkes tut mit seinem Bekenntnis das, wozu seine Nachfahren mit Jos 24 bewegt werden sollen".⁴⁰⁹ 33,20 ersetzt also auch unter thematischem Aspekt in gewissem Sinne Jos 24! Die ungewöhnliche Abfolge 33,19 und 20 liefert damit indirekt sowohl Indizien für die These, daß in 33,19 ein älteres Textelement zu sehen ist, als auch für die These, daß die literarische Größe »Hexateuch« eine frühere Textgestaltung darstellt. Die für 33,20 verantwortliche redaktionelle Hand wäre, wenn sich diese Hinweise im Verlauf der weiteren Analyse bestätigen sollten, in einem sehr direkten Sinne als Pentateuchredaktion zu bezeichnen.⁴¹⁰

-
- 405** Vgl. auch KÖCKERT (1988) 84 und BOECKER 111. Dies war schon für JACOB 649 ein Argument, sich gegen einen engen Zusammenhang von 33,19 und 20 auszusprechen. Sein eigener Versuch, in 33,20 die Errichtung eines »altarförmigen Mals« zu sehen, das die Stelle als Begräbnisplatz markieren soll, spiegelt allerdings eher die Problematik des Zusammenhangs wider und ist unfreiwillig ein Beleg für die Unvereinbarkeit von Grabtradition und Altartradition.
- 406** So auch BLUM (1984) 44 (in Auseinandersetzung mit NOTH (1948) 87f.); vgl. aber bereits NIELSEN (1959) 230. Die »Ähnlichkeit des Vorgangs mit Gen 23« berechtigt in bezug auf 33,19 nach den bisherigen Beobachtungen nicht, eine Spätdatierung anzunehmen, so mit Recht SEEBASS (1966) 27; vgl. aber bereits SMEND (1912) 11: "c 23 ganz oder doch größtenteils von einem späten Bearbeiter (...) der den Kauf des Grabes nach Analogie von 33,19" eintrug.
- 407** Gegen BLUM (1984) 61f. und LEVIN (1993) 264, die von einem ursprünglichen Zusammenhang zwischen 33,18 und 20 ausgehen.
- 408** So KÖCKERT (1988) 86; vgl. zum Bekenntnischarakter schon JACOB 649 und NIELSEN (1959) 231: "sounds like a confession".
- 409** KÖCKERT (1988) 87; vgl. jetzt auch LEVIN (1993) 262, der in bezug auf 33,20 von "einer Art Lectio coniuncta von Gen 35,7 und Jos 24" spricht.
- 410** Die ungewöhnliche Abfolge 33,19 und 20 liefert damit zugleich indirekt ein erstes kleines Indiz für die vor allem von HARAN (1990) in die neuere Diskussion eingebrachte These, daß die Abtrennung von Jos und damit die Schaffung der »fünf Bücher Mose« kein rein äußerliches - buch bzw. rollentechnisch bedingtes - Ereignis war, sondern dahinter eine gestaltende redaktionelle Konzeption steht. Gegen BLUM (1990) 379 wäre damit doch eine "bestimmte »Redaktion« im Text in einen spezifischen Zusammenhang mit "dem Vorgang der Etablierung der Pentateuch-Abgrenzung" zu

Eine solch späte Einordnung von 33,20 läßt sich durch einige weitere Beobachtungen noch zusätzlich unterstützen. Zu beachten ist zunächst die bereits notierte Bezogenheit von 33,20 auf 34,7b wegen der sonst nicht vorkommenden Verwendung des Namens Israel in nationalem Sinn.⁴¹¹ Auch ein vieldiskutiertes sprachliches Phänomen des Verses 33,20 könnte auf eine späte Herkunft weisen. In diesem Vers findet sich die ungewöhnliche Verbindung zweier sonst strikt getrennt verwendeter Vokabeln. Während **נָצַב** (Hif) generell verbunden wird mit **מַצְבֵּה** als Objekt und für die Errichtung eines Altars (**מִזְבֵּחַ**) die Verben **בָּנָה** bzw. **עָשָׂה** verwandt werden⁴¹², wird in diesem Vers **נָצַב** (Hif) mit **מִזְבֵּחַ** kombiniert. Häufig ist versucht worden, diesem Problem auf textkritischen Wege beizukommen.⁴¹³ Gelegentlich aber finden sich auch redaktionskritische Überlegungen, die auf die durch den vorliegenden Text erreichte Rückerinnerung an die Taten Abrahams verweisen.⁴¹⁴ Die auffällige Verbindung von **נָצַב** (Hif) mit **מִזְבֵּחַ** wäre dann als bewußter redaktioneller Kunstgriff zur Parallelisierung von Jakob (**נָצַב** [Hif] s. nur Gen 35,14) und Abraham (**מִזְבֵּחַ** s. nur Gen.12,7 ⁴¹⁵; 13,18) zu werten, mit der möglicherweise zugleich auch eine Interpretationsperspektive für 35,14 und 20 gegeben werden soll, insofern die dort errichteten Masseben durch die Gleichheit des Verbuns mit dem hier in 33,20 errichteten Altar parallelisiert werden. Auch unter diesem Aspekt erscheint die Annahme, daß hier insgesamt eine späte redaktionelle Bildung vorliegt, plausibler⁴¹⁶ als umgekehrt die nicht beweisbare Annahme redaktioneller Umformung einer älteren, ursprünglich auf eine Massebe bezogenen Aussage.⁴¹⁷

33,20 ist demnach - wie die Bezogenheit über den Namen Israel auf 34,7b nahelegt - mit der 34,1ff. überarbeitenden Redaktion in Verbindung zu bringen. 33,19 dagegen muß, auch von 33,20 aus gesehen, einer älteren Textstufe zugeordnet werden und kann kaum in einem Zusammenhang mit Gen 34* gestanden haben. Aufgrund der engen Beziehung

bringen; so daß auch die »formative Bedeutung« der Begrenzung des Pentateuch auf fünf Bücher stärker zu beachten sein dürfte als BLUM empfiehlt.

- 411** Wie unter literargeschichtlichem Aspekt die Beziehung von 33,20 auf 32,29, die insofern besteht, als "Jakob kaum dem Gotte Israels einen Altar bauen konnte, wenn der Name Israel nicht vorher genannt war" (so SEEBASS (1966) 26 A72 [unter Aufgreifen einer Überlegung von EISSFELDT]; vgl. aber bereits DILLMANN 371; KEIL 109 und JACOB 649: »bekennt sich zu dem Gott, der ihm erschienen, als auch bereits zu seinem eigenen Namen«) zu bewerten ist, bedarf einer vorrangigen Klärung der entstehungsgeschichtlichen Verhältnisse von Gen 32.
- 412** Vgl. nur Gen 8,20; 12,7.8; 13,18; 22,9; 26,25 und 35,7, wo jeweils **מִזְבֵּחַ** mit **בָּנָה** verbunden ist; bzw. Gen 35,14 und 20, wo **נָצַב** (Hif) mit **מַצְבֵּה** verbunden wird.
- 413** Eine Genealogie dieser Versuche findet sich bei KÖCKERT (1988) 85; gegen eine textkritische Korrektur hat sich schon JACOB 649 ausgesprochen, der von einer "Abweichung, die wegen ihrer Singularität absichtlich sein muß" sprach.
- 414** So JAROS (1976) 70.
- 415** Mit Änderung einer älteren Notiz aufgrund von 12,7 rechnet JAROS (1976) 70.
- 416** Zu einer ähnlich späten zeitlichen Ansetzung gelangt KÖCKERT (1988) 85 aufgrund der Beobachtung der offensichtlich kultischen Funktionslosigkeit dieses Altars. Der Altar "gehört in die spätere Geschichte der Spiritualisierung kultischer Vorgänge".
- 417** So (aufgrund einer Konjektur) WELLSHAUSEN (1899) 48 A1.

zwischen 33,19 und 18, die nur eine gemeinsame Herleitung erlaubt⁴¹⁸, ergeben sich aus diesem Befund unmittelbar neue Perspektiven in bezug auf die in 33,18 beschriebenen sprachlichen Probleme. Nicht nur die Probleme des Adjektivs שלם verlangen offensichtlich nach einer diachronen Lösung, sondern auch die Wortverbindung עיר שכם erfordert diachrone Überlegungen. Da ein *lokales* Verständnis grammatisch kaum möglich erscheint⁴¹⁹, vor einem Zusammenhang mit Gen 34 andererseits von einer »Stadt Sichems« nicht gesprochen worden sein kann, muß mit diachroner Veränderung gerechnet werden. Die diachron naheliegendste Lösung besteht darin, daß eine ältere mit 33,19 in Verbindung stehende Itinerarangabe, die von Sichem (als Stadt) sprach, sekundär durch Einfügung des Wortes עיר an die erzählte Welt von 34,1-31* angeglichen wurde⁴²⁰, wobei die in 34,20 sich findende Rede von »ihrer (d.h. Hamor und Sichems) Stadt« als Vorbild gedient haben könnte. Eine solche These eröffnet auch eine neue Perspektive für die erwähnte syntaktisch problematische Stellung von שלם. Sie könnte durchaus auch dadurch begründet sein, daß die beiden Worte עיר und שלם blockartig eingesetzt wurden.

Es liegt nahe, zwischen einer solchen blockartigen Einfügung von שלם עיר und zwei immer wieder aufgefallenen, ebenfalls deutlich »späten« Elementen im vorliegenden Vers 33,18aß eine Verbindung zu sehen. Sowohl die die Ankunft Jakobs näher qualifizierende Angabe ארם מפון ארם als auch der Relativsatz אשר בארץ כנען weisen deutliche Berührungen mit priesterschriftlichen Elementen⁴²¹ auf, ohne daß eine Zuweisung von 33,18a an »P«⁴²² -

-
- 418** WELLHAUSEN (1899) 317 A1 sprach in bezug auf 33,18 von einer »unentbehrlichen Prämisse«. Die auffallende Diskrepanz zwischen der Rede vom »Aufschlagen des Zelt« in 33,19 und der Rede vom »Lagern« in 33,18b läßt es allerdings geraten sein, die Frage eines *ursprünglichen* Zusammenhangs zwischen 33,18b und 19 gesondert zu stellen, wobei vor allem die durch 33,18b gegebenen Rückbezüge auf Gen 32/33 (vgl. die "vielgebrauchten Worte מנוחה und פנים", so JACOB 648) mitzuberücksichtigen sind, was erst nach einer Analyse von Gen 32/33 möglich erscheint.
- 419** Es dürfte in dieser grammatischen »Zwickmühle« begründet sein, daß die alten Übersetzungen (LXX Pes und Vulg.) שלם als Ortsnamen und nicht als ein die Art und Weise der Ankunft erläuterndes Wort ("in peace", so SIMPSON (1948) 115) zu verstehen suchten (positiv aufgenommen bei WESTERMANN 643f und etwas anders bei BLUM (1984) 206 ["korrigierende Glosse (...) welche Jakob lieber in Jerusalem Station machen lassen möchte"]). Vgl. zur Auseinandersetzung mit einer solchen lokalen Deutung von שלם GUNKEL 368; WÄCHTER (1968) 71f. und JAROS (1976) 70, aber auch schon KNOBEL 237 und HERXHEIMER (1854) 119, der notierte, daß der Gedanke an glückliche wohlbehaltene Heimkehr zu nahe liegt, "als daß שלם hier als Name von Jerusalem oder einer anderen Stadt zu nehmen nöthig wäre."
- 420** So bereits WÄCHTER (1968) 72.
- 421** Die Bezeichnung ארם פון ארם findet sich in Gen 25,20; 28,2.5.6.7; 31,18; 35,9.26; 46,15 sowie 48,7. Die Bezeichnung »Land Kanaan« findet sich im Bereich der Jakoberzählungen in 31,18; 35,6; 36,5+6 und 37,1. Die engsten Beziehungen bestehen demnach zwischen 33,18 und 31,18, einem Vers, der generell P zugewiesen wird (vgl. nur ELLIGER (1952) 174; LOHFINK (1978) 198 A29 und WEIMAR (1984) 85 A18). Aber auch ungeachtet einer solchen Zuweisung spricht allein der weite Bogen, den 33,18 heute schlägt für eine späte redaktionelle Hand (ähnlich auch BLUM (1984) 62 A3

nicht zuletzt aufgrund des erwähnten engen Zusammenhangs zwischen 33,18 und 19 - möglich erscheint.⁴²³

Die Ansicht, daß 33,18 "von der Hand des letzten Redaktors berührt" sei, hat darum sehr viel für sich⁴²⁴ und kann sich nicht nur auf die Berührungen mit priesterschriftlicher Terminologie stützen, sondern auch auf das Phänomen, daß die in ihrer Ursprünglichkeit fraglichen Elemente in 33,18a gerade in bezug auf Komposition und Intention des *vorliegenden* Textes von Bedeutung sind. Da sowohl die Einfügung von עַד als auch von שָׁלֵם ebenfalls erst für den vorliegenden, Gen 34 einschließenden Textzusammenhang von Relevanz sind, liegt es nahe, die Überarbeitung von 33,18a insgesamt auf eine einzige Hand zurückzuführen.

Mit der Rückführung derjenigen Elemente, die die Ankunft Jakobs in Sichem näher erläutern, auf die Hand der die Priesterschrift integrierenden und die vorliegende Textgestalt verantwortenden Redaktion stellt sich allerdings aufgrund der Funktion dieser Elemente im Rahmen der Eröffnung des Textkomplexes Gen 33,18-35,5 unmittelbar die Frage nach der literarischen Integrität des heute ebenfalls sehr stark markierten Erzählchlusses in 33,17:

Auffällig ist zunächst die Verwendung des Verbs נָסַח in 33,17a.⁴²⁵ Dieses Verb wird ansonsten entweder absolut gebraucht oder unter der Angabe des Ausgangspunktes; der Zielpunkt dagegen wird nur sehr selten direkt mit נָסַח verbunden⁴²⁶, sondern weithin mit Hilfe eines zweiten Verbs eingeführt. Der daher allein durch seine unmittelbare Verbindung mit dem Verb נָסַח als problematisch anzusehende Zielort »Sukkot« ist unter inhaltlich-funktionalem Aspekt ebenfalls auffallend. Denn dieser Ortsname bildet den Anknüpfungspunkt sowohl für die Notizen vom Bau von Haus und Hütten als auch für die ätiologische Erklärung in 33,17b.⁴²⁷ Die Nachricht über eine relativ feste Niederlassung kommt äußerst überra-

und LEVIN (1993) 263, der in bezug auf die Verbindung zu 35,9 interpretiert: "schafft eine Art Unitas loci zwischen dem jehowistischen Itinerar und der priesterschriftlichen Offenbarungsszene").

⁴²² 33,18a wird u.a. von ELLIGER (1952) 174 und LOHFINK (1978) 198 A29 zu P gezählt.

⁴²³ Vgl. schon WELLHAUSEN (1899) 317 A1: "man darf nicht ohne Not einen geschlossenen sachlichen Zusammenhang zerreißen" und BLUM (1984) 62 A3.

⁴²⁴ So das Urteil von WELLHAUSEN (1899) 48; vgl. auch HOLZINGER 184; GUNKEL 368; BLUM (1984) 62 A3 und LEVIN (1993) 263.

⁴²⁵ Vgl. LEVIN (1993) 257.

⁴²⁶ Vgl. auch LEVIN (1993) 257: "Der Aufbruch sollte den Ausgangspunkt betreffen (...), nicht das Ziel". Ausnahmen sind lediglich Num 11,35; 14,25 sowie Dtn 1,40; 2,1 sowie 10,6+7.

⁴²⁷ Das für moderne Logik auffällige Verfahren zunächst den Ort namentlich zu nennen und daraufhin erst den Namen »ätiologisch« herzuleiten, könnte damit zusammenhängen, daß es um »Umätiologisierung« eines schon bekannten Ortsnamens geht. Diese Auffälligkeit reicht m.E. nicht aus, um eine Differenzierung zwischen 33,17a und b (so HOLZINGER 212; SIMPSON (1948) 114 und WEIMAR (1989b) 73) zu begründen.

schend⁴²⁸ und wird im Text nicht näher erklärt. Erst vor dem Hintergrund der in bezug auf Jakobs Kinder so gänzlich anderen Zeitverhältnisse in Gen 34 bekommt diese Notiz erzählerische Plausibilität. Dann allerdings kann hierin kein altes Textelement gesehen werden. Eine Rückführung dieser Elemente auf dieselbe Hand, die auch 33,18 ihre heutige Form verlieh, liegt nahe.

Diese Beobachtungen bedürfen noch der Absicherung durch eine Analyse des gesamten Kapitels 33. Sollte sich dabei bestätigen oder sogar noch bekräftigen, daß der Notiz über Jakobs Aufenthalt in Sukkot ohne Gen 34 erzählerische Plausibilität fehlt, so erscheint eine Ausgrenzung zwingend. Als ältester Textbestand von 33,17-20 sind demnach möglicherweise nur 33,17aα*[ohne סכחה] und 18aα*[ohne שלם עיר].b?.19 anzusehen. Ob 33,18aα*.b?. und 19 die ursprüngliche Fortsetzung von 33,17aα darstellen oder ob hier noch einmal differenziert werden muß, bedarf ebenfalls noch weiterer Beobachtungen aufgrund einer eingehenden Analyse von Gen 33.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit hat der Grundbestand von 33,17-20 nach diesen Beobachtungen noch nicht in Beziehung zu einer Schemerzählung gestanden. Dieses Ergebnis ist ein erneuter Hinweis darauf, daß 34,1ff.* eine den Jakoberzählungen ursprünglich fremde Erzählung darstellt. Ob diese Schlußfolgerung richtig ist, muß sich nun zunächst anhand der Analyse von 35,1ff. erweisen.

Erste wichtige Perspektiven für eine Rekonstruktion des bei näherem Zusehen erstaunlich brüchigen Erzählzusammenhangs Gen 35⁴²⁹ ergeben sich von der Altarbaunotiz 35,7aα her. Die Lokalpartikel שם in 35,7aα verlangt nach einem klaren rückwärtigen Bezugspunkt. Im vorliegenden Textzusammenhang ist ein solcher Bezugspunkt durch 35,6 gegeben (הוא בית אל (...). לוחה). Verschiedene Beobachtungen sprechen allerdings dafür, daß 35,6 erst auf einer sehr späten Redaktionsstufe in den Textzusammenhang integriert worden ist:

Bereits die in der kompositionellen Analyse gemachten Beobachtungen über die bemerkenswerte Selbständigkeit von 35,6 gegenüber 35,1ff. (das eröffnende Verbum בוא findet sich weder in 35,1 noch in 3; die Einführung von »Lus« als Zielpunkt der Reise ist in keiner Weise vorbereitet) lassen unter diachronem Blickwinkel fragen, ob hier ein ursprünglicher Ausführungsbericht zu 35,1 bzw. 3 vorliegt. Auch die allein nicht aussagekräftige Differenz zwischen der Bezeichnung für Jakobs Begleitung in 35,6b und 35,2a ist zu beachten. Entscheidend aber ist die Beobachtung, daß die nominale Feststellung הוא בית אל in 35,6aβ, durch die der Ortsname »Lus« mit dem von 35,1 her vorgegebenen Ortsnamen Bet-

⁴²⁸ Vgl. dazu schon BÖHMER 233 (»paßt zu keiner der Quellenschriften«), und die das Problem gut widerspiegelnden komplizierten Überlegungen bei JACOB 648, der hierin eine kritische Note sehen will, »weil er sich wie Lot einrichtete«.

⁴²⁹ Drastisch bereits von GUNKEL 378 formuliert: "keine in sich zusammenhängende Erzählung, sondern lose zusammengehäuftes »Geröll«"; vgl. zur Gleichzeitigkeit von erzählerischem Zusammenhang und klaren Anzeichen diachron verursachter Heterogenität ansonsten nur DE PURY (1975) 530.

El harmonisiert wird, sowohl aufgrund ihrer Stellung hinter dem die Lage von Lus klärenden Relativsatz 35,6aa als auch aufgrund der irritierenden Konkurrenz zur gleich eingeleiteten Parenthese in 35,6b als sekundär angesehen werden muß.⁴³⁰ Demnach stellt 35,6* in der Tat ein dem vorliegenden Zusammenhang ursprünglich »fremdes« Textelement dar. Die traditionelle Zuordnung von 35,6 als priesterschriftliches Element⁴³¹, erscheint vor dem Hintergrund der beschriebenen offenkundig sekundären Harmonisierung des Verses mit seinem heute gegebenen Kontext durchaus sachgerecht.

Die Frage nach dem Bezugspunkt für die Lokalpartikel ׀ in 35,7aa ist also auf einer *älteren* Textebene neu zu stellen. Da auch in 35,5 kein Anknüpfungspunkt gegeben ist, bestätigen sich zunächst die bereits bei der Analyse von Gen 34 gemachten Beobachtungen, nach denen 35,5 ebenfalls als ein ursprünglich fremdes, erst spät in den Zusammenhang eingestelltes Textelement anzusehen ist. Aber nicht nur 35,5 kann einen ursprünglichen Zusammenhang mit 35,7 nicht gebildet haben, sondern auch 35,4 ergibt aufgrund der abschließenden Ortsangabe »Sichem« keinen als ursprünglich anzusehenden rückwärtigen Bezugspunkt für 35,7aa, weil 35,7ba eindeutig auf den Ort Bet-El anspielt.

Als möglicher älterer Anknüpfungspunkt für 35,7aa verbleibt demnach allein der Vers 35,3.⁴³²

Der ältere Erzählfaden hat offensichtlich von der Reise Jakobs selbst nicht berichtet, sondern an eine Aufforderung zum Aufbruch nach Bet-El und dortigem Altarbau direkt mit 35,7 von diesem Altarbau erzählt. Eine solche knappe, auf die inhaltlich wesentlichen Elemente sich beschränkende Erzählweise erklärt wohl auch die bemerkenswerte terminologische Differenz zwischen 35,1 bzw. 3 (jeweils das Verbum עשה) und 35,7aa (בנה).

⁴³⁰ Vgl. GUNKEL 381; aber auch EISING (1940) 272 und jetzt WESTERMANN 672 (»Glosse«), VAN SELMS 160 sowie LEVIN (1993) 261.

⁴³¹ Vgl. nur ELLIGER (1952) 174; LOHFINK (1978) 198 A29; WEIMAR (1984) 85 A18. Allerdings wird generell nur 35,6a als priesterschriftlich angesehen; vgl. auch PROCKSCH 379; GUNKEL 387; NOTH (1948) 13; DE PURY (1975) 551 und jetzt wieder L.SCHMIDT (1994) 166 A44. Zwar ist in 33,15 und 16 die Rede von ׀ in bezug auf Jakobs Begleitung für eine vorpriesterschriftliche Ebene belegt, doch läßt sich hieraus angesichts fehlender innerer Spannungen nicht unmittelbar auf sekundären Charakter von 35,6b schließen. Von der ebenfalls generell P zugeschriebenen Liste der Söhne Jakobs 35,22-26 könnte eine die erzählerische Einheit eröffnende Notiz, die die Veränderung signalisiert, die mit Jakob in Paddan-Aram geschehen ist, geradezu gefordert sein (zu beachten ist möglicherweise auch der in 28,3 ausgesprochene Segenswunsch עמים לקהל עמי). Solange demnach nicht ausgeschlossen werden kann, daß die Formulierung in 35,6b auch im Rahmen der priesterschriftlichen Tradition plausibel ist, muß 35,6 als einheitlich angesehen werden.

⁴³² Die einzige andere - methodisch aber sehr problematische - Lösung besteht darin, mit einem Ausfall einer mit 35,6 sachlich identischen älteren Reisenotiz zu rechnen (so u.a. DE PURY (1975) 551 in bezug auf E).

Zu prüfen ist in einem nächsten Schritt, ob die Verse 35,1-3 einen ursprünglichen Zusammenhang bilden, oder ob auch in diesen Versen noch einmal diachron zu differenzieren ist:

Als problematisch innerhalb von 35,1-3 erscheint nach dem Ausscheiden von 35,4 zunächst 2b, weil 35,4 im vorliegenden Textzusammenhang als Ausführungsbericht für 2b fungiert. Allerdings bestehen erhebliche Unterschiede zwischen Aufforderung und Ausführung. Weder war in 35,2b von (Ohr)Ringen die Rede⁴³³, noch wurde von einem »Vergraben« der »Götter« gesprochen. Ob diese Unterschiede als »merkliche Spannung« gedeutet werden können⁴³⁴, ist allerdings fraglich, da zum einen zu der in 35,2b verwandten וְהָרַו Formel sonst nie ein detaillierter Ausführungsbericht erzählt wird⁴³⁵ und zum anderen 35,2b eine singuläre Kombination der Themen »Reinigung«⁴³⁶ und »Götterabrogation«⁴³⁷ darstellt, so daß die Besonderheit des Ausführungsberichtes auch damit in Zusammenhang stehen könnte. Wenn demnach ein ursprünglicher Zusammenhang zwischen 35,4 und 2b nicht ausgeschlossen werden kann⁴³⁸, ist die Integration von 35,2b in das Gefüge der Jakobrede 35,2-3 zu überprüfen. Dabei steht einer syntaktisch guten Integration von 35,2b (aufgrund der syntetischen Fortsetzung in 35,3a; nicht ganz unproblematisch allerdings die Abfolge von Imperativ (2b) und Kohortativ (3a)) auf der anderen Seite ein schwieriger inhaltlicher Zusammenhang gegenüber, denn "niemals sonst bedarf der Bau eines Altars einer solchen Vorbe-

433 Auffallend ist auch das weitere Vorkommen des Wortes וְהָרַו , das im Genesisbuch nur noch dreimal in Gen 24 zu finden ist (24,22.30.47), einem mit einiger Wahrscheinlichkeit erst sehr spät in die Genesis integrierten Kapitel (vgl. die in Teil B A 240 angeführte Literatur). Innerhalb der biblischen Literatur ist thematisch ansonsten vor allem das Vorkommen von וְהָרַו in Ex 32,2,3 und Ri 8,24-26 von Interesse, insofern in beiden Erzählungen die Ringe das Ausgangsmaterial zur Anfertigung eines Götzenbildes darstellen; vgl. auch KEEL (1973) 332 A3.

434 So KEEL (1973) 331.

435 Dies konzediert auch KEEL (1973) 331, fährt dann allerdings fort: "Die dtr Literatur zeigt aber, dass die Götter (...) die entfernt werden mussten, nicht sorgfältig an einen althehrwürdigen Ort vergraben wurden". Die von KEEL postulierte Spannung hängt also zentral an der Deutung des Verbums וְהָרַו . Auch wenn וְהָרַו niemals direkt "den Zweck einen Gegenstand zu zerstören" implizieren sollte (so KEEL ebd. 308; vgl. andererseits aber Hi 40,13, wo in der Aussage »tritt die Gottlosen nieder und וְהָרַו sie allesamt im Staub« eine zerstörerische Konnotation durchaus gegeben scheint), so kann daraus doch keineswegs auf eine »von Respekt gekennzeichnete Haltung den fremden Göttern gegenüber« geschlossen werden (gegen KEEL ebd. 331), wie die einzige weitere Stelle, wo von einem »Vergraben fremder Götter« die Rede ist - Tob 14,6 - zeigt, denn der dortige Kontext liefert keinerlei Hinweis auf eine von Respekt gekennzeichnete Haltung (die allein auch angesichts der späten Datierung [nach DESELAERS (1982) 53 zählt Tob 14,6 zu den spätesten Elementen des Tobitbuches] ausgeschlossen erscheint); zu וְהָרַו in der Bedeutung »Vergraben von Dingen« vgl. ansonsten KELLERMANN (1982) 367 und die Überlegungen in A 443.

436 Das Hitpael von וְהָרַו findet sich noch in Lev. 14 passim; Nu 8,7; Jos 22,17; Jes 66,17; Esr. 6,20; Neh 12,30; 13,22 und 2Chr. 30,18. Das Hifil von וְהָרַו steht in Gen 31,7,41; Lev 27,10 und Jes 9,9; das weithin bedeutungsgleiche Piel in Gen 41,14 und 2Sam 12,20, jedesmal in Verbindung mit dem auch in 35,2b verwandten Nomen וְהָרַו .

437 Die וְהָרַו Formel findet sich ansonsten noch in Dtn 31,16; Jos 24,20,23; Ri 10,16; 1Sam 7,3; Jer 5,19 und 2Chr 33,15.

438 Vgl. auch BLUM (1984) 42f., der gegen KEEL mit einem Zusammenhang von 35,2b und 4 rechnet.

reitung".⁴³⁹ Mit dem in 35,3 von Jakob angekündigten und in 35,7 durchgeführten Bau des Altars können die in 35,2b angesprochenen Riten der Reinigung aber auch deshalb nicht in Zusammenhang gebracht werden, weil "Bethel (...) gut 50 km Wegs von Sichem" entfernt liegt.⁴⁴⁰

Nun finden sich Anweisungen bezüglich der Kleidung in einem religiösen Kontext (wie er in bezug auf 35,2b durch die vorangehende Aufforderung zum Entfernen der Götter unmißverständlich angezeigt ist) in der alttestamentlichen Literatur immer dann, wenn es um eine Vorbereitung auf die Begegnung mit dem Heiligen, sei es in Form einer liturgischen Opferhandlung, sei es in Form einer Theophanie, geht.⁴⁴¹

Als kultische Handlung im weiteren Sinne kann zunächst 35,4 verstanden werden, so daß zwischen 35,2b und 4 ein gewisser thematischer Zusammenhang besteht. Die in 35,2b sich findende Kombination der Themen »Reinigung« und »Götterabrogation« ist als Vorbereitung allein auf 35,4 allerdings kaum hinreichend erklärt. Zu fragen ist vielmehr, ob die in 35,2b befohlene Reinigung nicht immer schon (zusammen mit 35,4) *allein* auf das in 35,5 erzählte Eingreifen Gottes⁴⁴² hin ausgerichtet war; in dem Sinne, daß ein "Redaktor (...) mit diesem Einschub in einer Mischung von deuteronomisch-priesterschriftlicher Sprache und

⁴³⁹ So WESTERMANN 670.

⁴⁴⁰ So KEEL (1973) 314. Die Schwierigkeiten, in die ein Verständnis von 35,2b als Aufforderung "sich zu weihen für die Wallfahrt zu dem El von Bethel und die Errichtung des ihm gelobten Altars" (so EISSFELDT (1930) 209; vgl. aber auch KNOBEL 243; HEINISCH 334; VON RAD 273 und SCHARBERT 230) führt, spiegeln sich sowohl in der Arbeit von ALT (1938) wider, der um das literarisch "Seltsame an der dortigen Darstellung" zu erklären einen dahinterstehenden Brauch [Wallfahrt] postuliert als auch bei DE PURY (1975), der die Ortsangabe in 35,4b eliminiert (ähnlich gewaltsam der Versuch von GARCIA TRETO (1967) [mir nicht zugänglich], der 35,7 auf den Berg Garizim zu beziehen sucht, vgl. dazu DE PURY (1975) 578) und bereits hinter dem Vorschlag von EHRlich (1908), das Hifil von חָלַף als »(Kleidung) ausbessern« zu verstehen, dürfte die Überlegung stehen, daß ein »Ablegen bzw. Wechseln« der Kleidung als Vorbereitung auf einen erst 50km entfernt stattfindenden kultischen Akt wenig sinnvoll erscheint.

⁴⁴¹ Vgl. Ex 19,10; Nu 8,7; 2Kg 10,22; Sach 3 und Ez 44,17-19; siehe auch die Auflistung der Parallelen bei KEEL (1973) 312 A1.

Auf einen ähnlichen religiösen Kontext weisen auch einige Belege des Hitpaels von טָוַר, vgl. besonders Neh 12,30, wo sich das Volk vor der religiösen Einweihungsfeier reinigt und 2Chr. 30,18, wo von einer Reinigung, wie sie sich dem Heiligtum gebührt, die Rede ist.

⁴⁴² KEEL (1973) 329 A13 sieht in dem (singulären) Ausdruck חָזַר אֱלֹהִים "eine der zahlreichen Abbriviatoren für eine Theophanie", vgl. zum traditionsgeschichtlichen Hintergrund von 35,5 weiter RICHTER (1963) 53 und WESTERMANN 662, der als thematische Parallele zu 35,5 die Aussage "Meinen Schrecken [אִמְרָתִי] werde ich vor dir her senden" in Ex 23,27 anführt. Diese thematische Parallele erscheint vor allem deswegen interessant, weil unmittelbar vor dieser Verheißung eine Aufforderung zur Abkehr und Vernichtung der Götter des Landes ergeht (Ex 23,24). Mit Ex 23,20-33 liegt demnach eine weitgehende thematische Parallele für den vorliegenden Zusammenhang 35,2b.4 und 5 vor. Ob dieser Abschnitt im Exodusbuch dabei als direkte Vorlage für die redaktionelle Gestaltung von 35,1ff. gedient hat oder aber auf die gleiche redaktionelle Bearbeitung zurückgeht (vgl. WEIMAR (1980) 326 A32, der in bezug auf Ex 23 mit einer erst nachdeuteronomistischen Bearbeitung rechnet), muß offenbleiben. Ebenso offenbleiben muß die exakte Verhältnisbestimmung in bezug auf Jes 2,19, wo sich der mit 35,5 thematisch eng berührende Ausdruck חָזַר אֱלֹהִים im Rahmen einer Theophanieschilderung findet, als deren Folge das Fortwerfen der Götzen geschildert wird (2,20).

von deuteronomisch-priesterschriftlicher Sprache und Theologie" zu erklären versuchte, "wie Jakob und seine Söhne aus der prekären Lage in Sichem entkommen konnten"⁴⁴³.

Problematisch innerhalb des Zusammenhangs 35,1-3 ist nicht nur 35,2b, sondern auch die einleitende Gottesrede 35,1.⁴⁴⁴ Zunächst überrascht, daß innerhalb von 35,3 keinerlei Hinweis auf diesen göttlichen Auftrag erfolgt, obwohl 35,3 ansonsten eine nahezu »wörtliche Aufnahme« von 35,1 darstellt.⁴⁴⁵ Ein Element der Gottesrede, der Befehl in Bet-El zu wohnen (בֵּיתֵי), wird zudem innerhalb von 35,3 nicht wieder aufgegriffen. Bemerkenswert ist weiter, daß innerhalb der Gottesrede in 35,1bβ über Gott in der dritten Person gesprochen wird. Zwar ist dieses Phänomen insofern unvermeidlich, als die Gottesrede auf die Bet-El-Offenbarung 28,10ff. zurückverweist⁴⁴⁶, es signalisiert aber, daß das erzählerische Mittel Gottesrede als Eröffnung der ab 35,2 geschilderten Ereignisse sachlich nicht unproblematisch ist (Spannung zwischen Aufbruch aus eigenem Antrieb [Gelübde] und Aufbruch aufgrund göttlichen Befehls). Zu beachten sind schließlich auch die terminologischen Differenzen zwischen 35,7b und 1bβ (vgl. גָּלָה statt רָאָה bzw. הֵאֱלִיָּהּ statt הָאֵל)⁴⁴⁷, wobei auffällt, daß die Formulierungen innerhalb von 35,7b im Rahmen der Vätererzählungen selten und aufgrund der pluralischen Konstruktion vor allem in späterer Zeit nicht unmißverständlich sind⁴⁴⁸, während sich in 35,1 die innerhalb der Vätererzählungen geläufigeren Ausdrücke finden. Und schließlich ist die Frage nach der erzählerischen Funktion von 35,1 zu stellen. EISING hat darauf hingewiesen, daß eine zwingende Notwendigkeit für diesen Vers erst nach Einfügung von Gen 34 gegeben war, weil das die Erzählung in 34,30 und 31 schließende Wechselgespräch zwischen Jakob und Simeon sowie Levi keine Fortsetzung unmittelbar mit 35,2 erlaubt.⁴⁴⁹ Zu bedenken sind aber auch die vor Integration von 34,1-31 den Anknüpfungspunkt bildenden Notizen in 33,18 und 19, die von einer Niederlassung bei Sichem erzählen; auch vor diesem Hintergrund besteht eine Notwendigkeit, einen neuen Aufbruch besonders zu motivieren.⁴⁵⁰

⁴⁴³ So KEEL (1973) 331ff. (bezogen allerdings nur auf 35,2b und 5). Möglicherweise erklärt sich auch die Wahl des Verbum נָטַח in 35,4 erst von der in 35,5 im Hintergrund stehenden akuten Bedrohung her. Denn bemerkenswerterweise wird dieses Verb an verschiedenen Stellen dazu verwandt, eine hastige und schnell durchzuführende Beseitigung zu bezeichnen (vgl. vor allem Ex 2,12; Jer 43,9+10 und Jos 7,21+22; aber auch Jos 2,6 und Hi 3,16). Die nach der Integration von 34,1-31 den Hintergrund für 35,4 bildende erzählte Situation erlaubte in der Tat keine zeitraubende Zerstörung, sondern nur ein schnelles Verscharren.

⁴⁴⁴ Schon EISING (1940) sprach von einem »etwas gekünstelten Beginn«.

⁴⁴⁵ So BLUM (1984) 36.

⁴⁴⁶ Vgl. WESTERMANN 669.

⁴⁴⁷ Vgl. zu diesen Differenzen BLUM (1984) 62 und WESTERMANN 672, der allerdings an den gleichen "Verfasser im Ausdruck variierend" denkt.

⁴⁴⁸ Vgl. zur Verwendung von גָּלָה nur WESTERMANN/ALBERTZ (1971) 425 ("glt kann Gottes Sich-Zeigen (...) bezeichnen, aber das geschieht nur selten und überwiegend im Abstand der Reflexion") und zur Problematik der syntaktischen Konstruktion von 35,7b nur GK §145i, der von »geflossentlicher Vermeidung der Konstruktion in späterer Zeit« spricht.

⁴⁴⁹ EISING (1940) 270; vgl. auch 271: 35,1 sei "aus der erzählungstechnischen Situation nach Kap.34" zu erklären; ähnlich bereits BÖHMER 242: "läßt er Jakob nicht ohne besonderes göttliches Geheiß Sichem verlassen".

⁴⁵⁰ Vgl. nur RUPPERT 157.

35,1 und 2-7* haben demnach wahrscheinlich keinen ursprünglichen Zusammenhang gebildet, sondern 35,1 ist erst auf der Ebene einer redaktionellen Bearbeitung vorgeschaltet worden. Absichern läßt sich diese Hypothese eventuell durch eine Analyse von 28,10-22, weil 35,1b mit der Formulierung **לֹא לַאֱלֹהֵי הַנְּרִאָה אֱלֹהִים** auf die ab 28,13 erzählte Erscheinung JHWHs Bezug zu nehmen scheint, während 35,7 mit der Formulierung **וְנָלוּ אֵלָיו הָאֱלֹהִים** als "Reflex auf die Mehrzahl der **אלהים**" von 28,12 anzusehen ist.⁴⁵¹ Sollte zwischen 28,12 und 13 literarhistorisch zu differenzieren sein, so ergäbe sich demnach eine direkte Bestätigung für eine unterschiedliche Herleitung von 35,1 und 35,2-7*.

Während in bezug auf 35,1 eine genaue Zuordnung demnach noch offen bleiben muß, läßt sich für die redaktionellen Elemente 35,2b und 4 eine sachgerechte literarhistorische Einordnung bereits aufgrund der bisherigen Beobachtungen treffen. Denn die diskutierte enge thematische Beziehung zu 35,5 spricht deutlich für einen Zusammenhang mit der Einarbeitung der älteren Fassung von Gen 34⁴⁵² und damit für recht junge redaktionelle Elemente. In die gleiche Richtung weisen zudem auch verschiedene sprachliche und thematische Parallelen zu 35,2b und 4.⁴⁵³ Ebenfalls zu beachten ist die Schwierigkeit, daß bei einer Rückführung von 35,4 auf eine vorpriesterschriftliche Redaktion 35,7 und 4 dann auf dieser älteren Textebene hart aufeinanderstießen.⁴⁵⁴ Erst die Bearbeitung, die das priesterschriftliche Element 35,6 integrierte, konnte 35,4 ohne

451 So LEVIN (1993) 261; ähnlich bereits KEIL 237; PROCKSCH 381; EISING (1940) 272 und SCHARBERT 231.

452 Nicht ganz unwichtig ist möglicherweise auch die Frage, an welche »Götter« der Erzähler innerhalb der erzählten Welt gedacht haben kann. Häufig wird ein Zusammenhang mit dem in Gen 31,19 erzählten Diebstahl der Terafim durch Rahel gesehen (so u.a. TUCH 412; STRACK 111; GUNKEL 379; KÖNIG 236; HEINISCH 334; VON RAD 274; KEEL (1973) 332 und BLUM (1984) 40). Es fehlt aber innerhalb von 35,4 ein expliziter Rückbezug auf diesen recht entfernt gelegenen Bezugspunkt (gegen einen Zusammenhang mit 31,19 votierten bereits SMEND (1912) 88 und MORGENSTERN 261: "only a conjecture"). Auf einen ganz anderen Zusammenhang hat CARMICHAEL (1979) 37 hingewiesen: "Jacob's group had been enlarged by the addition of the Hivite woman, who were ordered to put away their foreign gods and change their garments"; ähnlich jetzt auch WALTERS (1992) 606. BRUEGGEMANN 281 sieht darüber hinaus auch deswegen eine Beziehung zu Gen 34 gegeben, weil die Lexeme **טָמֵא** (34,5.13 und 27) und **טָוֵד** (35,2b) "are paired in ritual prescriptions (cf. Lev 11:47; 16:19)".

453 Daß die "sonstigen Erwähnungen des Abtuns der fremden Götter in Erzählungen (...) durchweg jung" sind, hatte schon ALT (1938) A1 beobachtet; von einer Zugehörigkeit zur "deuteronomisch-deuteronomistischen Schicht" gehen aus KEEL (1973) 328; WESTERMANN 671 und BLUM (1984) 39; vgl. aber schon VOLZ (1933) 132 (unter Verweis auf 1Sam 7,2-4)). Die Vokabel **טָוֵד** schließlich gilt als "ein Begriff, der in dieser Form in der exilisch-nachexilischen Literatur häufig (...), in der vorexilischen aber nirgends belegt ist" (so KEEL (1973) 330).

454 Die mißverständliche Bezugnahme von **וּשְׁמֵם** in 35,7 auf »Sichem« würde zwar mit 35,7b sofort korrigiert; es bleibt aber die Frage, warum eine ältere Redaktion, wenn sie 35,4 vorgeschaltet hätte, nicht durch Einfügung einer zu 35,6 parallelen Ankunftsnotiz den harten Übergang zu 35,7 ganz vermieden hat.

größere Probleme in den Textzusammenhang einstellen. 35,2b.4-6 sind demnach insgesamt durch eine einzige redaktionelle Hand eingefügt worden, wobei nur 35,2b und 4 als eigene Bildung dieser Redaktion angesehen werden können. Die Redaktion ist damit für die literarische Gestalt des vorliegenden Textes entscheidend verantwortlich und stellt insofern eine Schlußredaktion im eigentlichen Sinne dar.

Eine solche Interpretation dieser Redaktion läßt sich - ausgehend von 35,4 - noch von einer ganz anderen Seite aus stützen. Im Rahmen von 33,18-20 war aufgefallen, daß das in 33,19 von Jakob erworbene Feldstück durch 33,20 eine Nutzung erhält, die mit der später in Jos 24,32 erzählten Nutzung in deutlicher Konkurrenz steht, so daß 33,20 in gewissem Sinne einen Ersatz für Jos 24,32 bildet. Ein ganz ähnlicher Vorgang scheint nun auch hinter 35,4 zu stehen. Auffällige Parallelen sowohl sprachlicher als auch sachlicher Art zwischen der in Jos 24 erzählten Absage an die »Götter jenseits des Stromes« in Sichem (Jos 24,2.3.14.15) und dem *vorliegenden* Textzusammenhang 35,1ff. mit seinem zentralen Element des Ablegens der fremden Götter bei Sichem (vgl. 35,4) wurden "in der Forschung schon lange gesehen und diskutiert"⁴⁵⁵: "Für die Inszenierung gibt es ein Vorbild. V 2ba läßt Jakob die Worte gebrauchen, mit denen Josua am selben Ort auf dem »Landtag« zu Sichem Israel auf Jahwe verpflichtet wird"⁴⁵⁶ Zu fragen ist, ob diese »idealtypische Vorwegnahme«⁴⁵⁷ von Jos 24 nicht ebenfalls damit zusammenhängt, daß auf der schlußredaktionellen Ebene das Buch Josua vom Pentateuch abgetrennt worden ist. Die für das »dicht gestaltete kompositorische Gegenstück zu Jos 24«⁴⁵⁸ verantwortliche Schlußredaktion erwiese sich damit erneut als eine »Pentateuchredaktion« im wortwörtlichen Sinne.

Als ältere Textelemente, die näherhin als literarischer Grundbestand von 35,1-7 zu werten sind, können nach diesen verschiedenartigen Beobachtungen allein 35,2a.3 und 7 angesehen werden. Diese Verse allerdings sind kaum als eigenständige Szene anzusehen.⁴⁵⁹

Ein Hinweis, wie dieser ungewöhnlich fragmentarische Charakter des Textstückes zu deuten ist, liefert die Beobachtung, daß 35,2a sich nur schlecht als ursprüngliche Fort-

⁴⁵⁵ So BLUM (1984) 40 mit einer Übersicht der parallelen Elemente beider Erzählungen; vgl. bereits MENES (1928) 13 (der sich auf STEURNAGEL beruft) und JACOB 661.

⁴⁵⁶ LEVIN (1993) 262. Zu beachten ist auch die Szenerie: "So wie der Baum in Jos 24,26 dadurch funktional eingefügt wird, daß Josua unter ihm den Stein aufstellt, kann er in Gen 35 eingeführt werden, indem Jakob unter ihm die Götter vergräbt" (so BLUM (1984) 43; von einer Identität der in Gen 35,4 und Jos 24,26 erwähnten Bäume sprechen auch WÄCHTER (1987) 5 und LEVIN (1993) 262).

⁴⁵⁷ So BLUM (1984) 41; vgl. auch RUPPERT 169 (»Josua wandelt lediglich auf Jakobs Spuren«); WALTERS (1992) 606 (Jakob als "prototyp of later reformers") und LEVIN (1993) 262.

⁴⁵⁸ So BLUM (1984) 61.

⁴⁵⁹ Auch wenn der auf 35,7 folgende Textbereich 35,8-29 noch nicht näher untersucht werden konnte, ist aufgrund der einmütigen Forschungslage davon auszugehen, daß die in 35,9ff. geschilderte Theophanie (generell der priesterschriftlichen Tradition zugerechnet) mit dem in 35,1-7 sichtbar gewordenen ältesten Erzählfaden in keinerlei Zusammenhang gestanden haben kann (vgl. nur WESTERMANN 668). Schwieriger zu klären ist die Frage nach einem Zusammenhang von 35,16-20 und 35,1-7* (vgl. einerseits WESTERMANN 668 »unmöglich« und SMEND (1981) 83 und andererseits SEEBASS (1982) 521); hier können erst weitere Analysen näheren Aufschluß bringen.

setzung von 33,19 verstehen läßt, weil ein Aufbruch nach dem in 33,19 erzählten Landkauf anders motiviert sein müßte. Dies würde bedeuten, daß 35,2-7* entweder früher anzusetzen ist als die in 33,19 faßbare Tradition oder zu einer ehemals eigenständigen Erzähltradition gehört hat. Unter der noch näher zu prüfenden Voraussetzung, daß die älteste Fassung von 25,19ff. Teil eines älteren Erzählwerkes gewesen ist, welches aufgrund der ganz andersartigen literarischen Gestaltung mit 35,2-7* in keinem unmittelbaren literarischen Zusammenhang gestanden hat, wäre demnach möglicherweise mit zwei älteren Jakoberzählkränzen zu rechnen, die durch eine erste redaktionelle Bearbeitung zusammengearbeitet worden sind.⁴⁶⁰ Eine Zuordnung von 35,2a.3 und 7 zu einem eigenen, sehr knapp konstruierten Erzählwerk, das redaktionell mit weiteren Jakoberzählungen des Genesisbuches verbunden wurde, scheint am einfachsten das Fragmentarische des ältesten Erzählstücks von 35,1ff. erklären zu können, insofern bei der Integration dieses Erzählwerks Teile der Szene abgesprengt worden sein könnten. Näherhin wäre dabei, da die Szene 35,2a.3. und 7 mit 35,7b über einen literarisch plausiblen Erzählschluß verfügt, mit dem Verlust der ursprünglichen Eröffnung zu rechnen.⁴⁶¹ Die Frage, ob sich der ursprüngliche literarische Kontext von 35,2-7* noch erhalten hat oder ob mit einem Textverlust zu rechnen ist, kann z.Zt. nicht näher geklärt werden.⁴⁶² Erst weitere Textanalysen können hier zu einer begründeten Hypothese führen.

Nach Klärung der Textgenese sowohl von 33,18-20 als auch von 35,1-7 ist auch in bezug auf die Integration von Gen 34 das Bild klarer geworden. Nicht nur 33,18* und 19, sondern auch 35,2a.3 und 7 haben mit hoher Wahrscheinlichkeit ursprünglich in keinem Zusammenhang mit 34,1-31 gestanden, sondern sind mit dieser Erzählung erst durch eine Überarbeitung in Beziehung gesetzt worden. Die ältere Textfassung von Gen 34 (die aufgrund der dominanten Rolle der Sichemfigur im folgenden als Sichemerzählung bezeichnet wird) scheint nicht in den Zusammenhang der Genesis Erzählungen eingebunden gewesen zu sein, sondern ist erst durch die überarbeitende Redaktion in das Gefüge der Vätererzählungen des Genesisbuches eingebracht worden. Bei diesem Vorgang

⁴⁶⁰ Angesichts der immer wieder notierten sprachlichen Berührungspunkte zwischen Gen 28,20ba und 35,3bß ist zu erwägen, ob hier nicht etwas von dem sichtbar wird, was die ältere Literarkritik als zweite vorpriesterschriftliche Quelle E angesehen hat; vgl. zu dieser Quelle nur die Überblicke bei SMEND (1981) 83; SEEBASS (1982) 520f. und WEIMAR (1991) 527ff.

⁴⁶¹ Anders WEIMAR (1991) 529, der 35,1-7* mit dem Grundbestand von 46,1ff. verknüpfen will.

⁴⁶² Auch unter der Maßgabe, daß in 35,1ff.* ein Element des elohistischen Werkes sichtbar geworden ist, ist aufgrund der kontroversen Diskussion über den Umfang dieses Erzählwerkes kein eindeutiger Schluß möglich. Ein expliziter Rückbezug auf 28,10-22 findet sich im Rahmen der Jakob-Laban Überlieferungen nur in 31,13; diskutiert wird aber nicht nur eine Zugehörigkeit von 31,1-16* zu dem sogenannten elohistischen Erzählwerk, sondern auch die Zugehörigkeit von Textelementen aus Gen 30 und 32/33 (vgl. nur SMEND (1981) 83 und SEEBASS (1982) 520f.). Da sich weder in 27,1ff. noch in 25,19ff. Hinweise auf das zweite ältere Erzählwerk ergeben hatten, ist allerdings damit zu rechnen, daß dieses Erzählwerk nur aus sehr wenigen, kein erzählerisches Kontinuum bildenden Szenen bestanden hat.

wurde die Sichernierzählung ebenso wie die Rahmenstücke 33,18-20* und 35,1-7* erheblich überarbeitet und so die heute vorliegende Erzählfolge 33,18-35,5 in ihrer klaren kompositionellen Disposition geschaffen. Wie in 26,34-28,9 ist also erneut eine Schlußredaktion in den Blick gekommen, die sowohl literarisch als auch inhaltlich konzeptionell tief in die überlieferten Texte eingegriffen und die Aussageperspektiven noch einmal neu entworfen hat. Der mehrfach zu beobachtende weite Blick auf die Erzählungen des Genesisbuches (vgl. nur die gewollte Spannung in der Zuordnung von Nomen und Verb in 33,20; bzw. die Beziehung zwischen der Einführung der Namen Simeon und Levi in 34,25 und 49,5-7) spricht dafür, in dieser Redaktion eine *Genesis*-Schlußredaktion zu sehen. Die Beobachtungen zur Beziehung auf Jos 24 legen darüber hinaus die Vermutung nahe, daß die Gestaltung des Genesisbuches und die abschließende Gestaltung des Pentateuch auf eine einzige redaktionelle Hand zurückgehen. Ob diese weitreichenden Schlußfolgerungen tatsächlich tragfähig sind, muß sich nicht zuletzt an dem theologisch-literarischen Profil der Überarbeitung von 33,18-35,5 selbst erweisen. Da sich im Unterschied zu 26,34-28,9 für 34,1-31 keinerlei Hinweise finden ließen, die für einen in sich gestuften Redaktionsprozess sprachen und daher von nur *einer einzigen* Überarbeitung auszugehen ist, sind die schlußredaktionellen Anteile bei dieser Erzählung wesentlich höher. Dies eröffnet besondere Perspektiven im Hinblick auf eine nähere Erfassung von literarischem wie theologischem Profil der »letzten Redaktion«. Vorgängig dazu aber ist eine grobe Skizze der literarisch-theologischen Besonderheiten der älteren Sichernierzählung nötig, nicht nur um die Vermutung einer ehemals eigenständigen Erzählung, die erst im Rahmen ihrer redaktionellen Bearbeitung in das Gefüge der Jakoberzählungen integriert wurde, abzusichern, sondern auch um die Gründe für Aufnahme und Umformung gerade dieser Erzählung durch die redaktionelle Bearbeitung näher erfassen zu können.

2.3 Redaktionskritische Perspektiven

2.3.1 Die Sichernierzählung als ehemals selbständige Erzählung

Vor allem zwei Beobachtungsreihen sprechen für die These einer erst durch die redaktionelle Bearbeitung integrierten, ursprünglich selbständig (bzw. präziser nicht im Zusammenhang der sonstigen in der Genesis überlieferten Jakoberzählungen) tradierten Erzählung. Zum einen erweist sich die Sichernierzählung in verschiedener Hinsicht deutlich als eine dem Genesisbuch fremde Erzählung (gerade im Vergleich mit den übrigen Jakoberzählungen), zum anderen spricht eine Reihe von Indizien für eine sehr späte Entstehungszeit dieser Erzählung, so daß nach den literargeschichtlichen Er-

gebnissen der Analyse von 26,34-28,9 eine Aufnahme der Erzählung frühestens durch die dort sichtbar gewordene Schlußredaktion denkbar scheint.

(1) Als fremd gegenüber den übrigen Jakoberzählungen der Genesis erweist sich zunächst der Figurenbestand dieser Erzählung, wie bereits an der Erzähleröffnung 34,1-2a deutlich wird:

*Und es ging hinaus Dina, Tochter Leas,
welche sie geboren dem Jakob,
um zu sehen nach den Töchtern des Landes
und es sah sie Sichem, Hiwiter, Fürst des Landes.*

Das bemerkenswerteste Phänomen dieser Erzähleröffnung ist die Rede von einer Figur namens »Sichem«: "Daß der Sichem von Gen. 34 nur der Eponym und als solcher der typische Vertreter der Sichemiten ist, liegt auf der Hand".⁴⁶³ Weil der Name »Sichem« in den übrigen Erzählungen des Genesisbuches durchgängig als Stadtname gebraucht wird (vgl. Gen 12,6; 33,18; 35,4 und 37,12.13.14), besteht eine unverkennbare Spannung zwischen 34,1 und dem Genesisbuch insgesamt. Die heutige Erzähleröffnung 33,18-20 mit der Notiz von einem Landkauf »aus der Hand der Söhne *Hamors, des Vaters von Sichem*« (33,19) hat daher auch die Funktion, diese typologische, der Genesis fremde Figurenbezeichnung in den Kontext des Genesisbuches einzupassen.

Wie der Figur Sichem aufgrund des Namens als Personifikation der entsprechenden Stadt vor allem thematische Bedeutung zukommt, so muß allem Anschein nach auch die Rede von einer Erzählfigur »Dina« vorrangig unter inhaltlichem Aspekt gelesen werden. Zwar ist das Auftreten dieser Figur *im vorliegenden* Text des Genesisbuches insofern vorbereitet, als sich in 30,21 eine entsprechende Geburtsnotiz findet. Diese Notiz allerdings ist, wie allein das Fehlen einer etymologischen Ableitung des Namens bzw. das Fehlen einer Nutzung der im Namen enthaltenen Wurzel in Analogie zu 30,6 zeigt, unverkennbar sekundär⁴⁶⁴, so daß sie eher ein indirektes Zeugnis für die Fremdheit der Rede von einer »Tochter Jakobs« darstellt. Die thematische Dimension der Figur und ihre enge Bezogenheit allein auf die Sichemerzählung zeigt zunächst wieder der Name selber, der von der Wurzel ךָ her "sekundär entwickelt worden" sein dürfte⁴⁶⁵ und vielfach im Sinne von »Rechtsstreit« verstanden wird.⁴⁶⁶ Ernsthaft zu erwägen ist allerdings die Überlegung NOTHs, ob nicht entsprechend dem " ךָ נְקָמָה לְךָ von Jer 20,10" eine

⁴⁶³ So NOTH (1948) A438; vgl. ansonsten vor allem SCHARBERT 226, der von einer typologischen Denkweise spricht, nach der Sichem als Repräsentant der Stadt anzusehen ist.

⁴⁶⁴ Zum Konsens der Forschung vgl. nur die methodisch ganz unterschiedlich orientierten Arbeiten von GUNKEL 336; SPEISER LIX; IN DER SMITTEN (1971) 8; DIEBNER (1984) 70; BLUM (1984) 110; THOMPSON (1987) 113, aber auch schon KEIL 244. Bei der Analyse von 29,31-30,24 wird die Begründung für diese Position näher zu entfalten sein.

⁴⁶⁵ Vgl. NOTH (1948) 94 A256.

⁴⁶⁶ Vgl. nur STAMM (1980) 127.

»Redensart« (לקח דינא) im Hintergrund der Namensbildung steht, so daß der Name Dina innerhalb der Erzählung quasi selbst gedeutet wird: »Und sie nahmen die Dina/das Recht aus dem Hause Sichems« (34,26b).⁴⁶⁷ Die Programmatik des Namens und die Bedeutung der Figur als paradigmatische Tochter Jakobs wäre in diesem Fall noch deutlicher. Was Dina geschieht, geschieht Israel, wie indirekt ja auch die Redeweise von einer נבלה בישראל in 34,7b anzeigt.

Fremd im Rahmen des Genesisbuches ist schließlich auch der Ausdruck »Töchter des Landes«. Er findet sich allerdings bereits in der redaktionell eingefügten Aussage 27,46, so daß ähnlich wie in 33,19 in bezug auf den Namen Sichem erneut die Fremdheit eines Ausdrucks von 34,1 durch eine vorgängige Erwähnung gemildert worden ist - und zwar auf der schlußredaktionellen Ebene!⁴⁶⁸

Fremd innerhalb der im Rahmen des Genesisbuches überlieferten Jakoberzählungen ist auch die aktiv handelnde Rolle der in 34,5aß eingeführten Figurengruppe »Söhne Jakobs«, die bisher als *Kinder* Jakobs gezeichnet waren und die nie wieder in einer solch kollektiven Weise handeln. Der Verzicht auf jede individuelle Namensnennung läßt vor dem Hintergrund der bisher beobachteten typologischen Figurenbenennung fragen, ob mit der Rede von »Söhnen Jakobs« nicht sehr direkt das Volk der »Söhne Israels« gemeint ist (vgl. wiederum 34,7b!). Unterstützung findet diese Vermutung einer kollektiven Bedeutung des Ausdrucks »Söhne Jakobs«, wenn die "seltsam wenig aktive Rolle", die die Jakobfigur in der Sichemerzählung spielt⁴⁶⁹, berücksichtigt wird (allein dadurch erweist sich Gen 34* bereits als eine der Genesis fremde Erzählung!). Eine aktive Rolle als Präfiguration der späteren »Söhne Israels« konnten daher nur die »Söhne Jakobs« spielen.

Neben dem singulären Figurenbestand der Sichemerzählung sind weiter zwei Erzählzüge zu beachten, die ebenfalls in den übrigen Erzählungen des Genesisbuches keinerlei Entsprechung finden. Im übertragenen Sinn eine »fremde Sprache« sprechen die ab 34,25 geschilderten kriegerischen Handlungen, welche das Urteil, daß diese Erzählung "ihrem Charakter nach (...) eher dem Richterbuch verwandt" sei als dem Genesisbuch, verständlich machen.⁴⁷⁰ Besonders auffallend und diese Erzählung nicht nur im Rahmen der Genesis isolierend, ist sodann die, in der Sichemerzählung eine entscheidende Rolle spielende, kaltblütige und hinterlistige Funktionalisierung des Ritus der Be-

⁴⁶⁷ Für eine solche Deutung könnte eventuell unterstützend auch sprechen, daß 34,26b durch Stichwortverknüpfung über das Verbum לקח auf das die Erzählung initiiierende Ausgangsereignis 34,2b zurückbezogen ist.

⁴⁶⁸ Damit ist zugleich ein erster wichtiger Hinweis dafür gewonnen, daß in der Tat in bezug auf die redaktionelle Bearbeitung von 34,1ff.* und die schlußredaktionelle Bearbeitung von 27,1ff.* von einer gemeinsamen Schlußredaktion ausgegangen werden darf.

⁴⁶⁹ So die Beschreibung durch NOTH (1948) 93; vgl. schon SMEND (1912) 96 ("sinkt er plötzlich zu einer passiven Nebenfigur herab").

⁴⁷⁰ IN DER SMITTE (1971) 7; zur Auffälligkeit der kriegerischen Erzählzüge vgl. weiter PROCKSCH 203 und WESTERMANN (1975) 54.

schneidung zum Zwecke der Ermordung. Nie wieder findet sich eine solche Profanisierung dieses rituellen Zeichens.

Wie gerade das letztgenannte Phänomen deutlich macht, steht hinter den bisher genannten fremden Elementen eine den übrigen Jakobierzählungen durchaus fremde theologische Stoßrichtung. Um diese theologische Intention näher zu erfassen, ist zunächst die sich schon anhand der Figurennamen abzeichnende symbolische Dimension der Erzählung näher zu analysieren. Bereits das zentrale, die Handlung insgesamt initiiierende Ausgangsereignis in 34,2b, hat in mehrfacher Hinsicht symbolischen Charakter. Zunächst ist Sichem, der Fürst des Landes (34,2aß), "an uncircumcised, impure outsider", so daß das vordergründig »private« Geschehen als "outside pollution or outside impurity defiles the whole Jacobite community"⁴⁷¹. Darüber hinausgehend muß das in 34,2b erzählte Geschehen aber auch als Bild gesehen werden für "Israel's vulnerability to being dominated, taken over and absorbed (...). Israel imagines itself as a woman violated as a way of speaking of its struggle to retain a distinctive and separate cultural identity".⁴⁷² Für eine solche Dimension von 34,2b und gegen jede Deutung des Geschehens als nur private Affäre zwischen zwei Individuen spricht textintern neben der erwähnten Programmatik der Figurennamen vor allem, daß "für die direkte Herleitung des blutigen Racheaktes aus der Vergewaltigung als solcher (...) keine biblische Analogie" gegeben ist, so daß die Erzählung "nicht aus der Konfrontation »israelitisch-kananäisch« gelöst werden" kann.⁴⁷³ Zu beachten ist daneben auch die Bezeichnung der Tat durch das Wort טמא in 34,5a, womit der schon in 34,2b indirekt anklingende Aspekt »kultischer Verunreinigung« deutlich zum Ausdruck gebracht wird⁴⁷⁴ und die Formel עשה נבלה in 34,7b, ein "stehender Ausdruck für Verbrechen, die mit der Würde und Bestimmung Israels als Volkes Gottes unvereinbar sind".⁴⁷⁵ Die hinter 34,2b stehende Furcht vor Überfremdung und Verunreinigung wird explizit aber erst in 34,14 greifbar, wo die Brüder Dinas als Grund ihrer Ablehnung des sinnvollen und für eine vergewal-

471 BECHTEL (1994) 32.

472 KEEFE (1993) 84; von einer »politisch zu wertenden Untat an Dina« spricht auch SEEBASS (1992) 273.

473 So ROSE (1981) 204.

474 Vgl. nur KEIL 233; JACOB 649; WESTERMANN 650 ("eigentlich entweihen"); BRUEGGEMANN 275f. ("the women (...) is made ritually unacceptable"); DIEBNER (1984) 71 und BECHTEL (1994) 32 A31 gegen BLUM (1984) 223, der die symbolische Dimension der Erzählung unterschätzt.

475 So KEIL 233. Der Ausdruck findet sich noch in Dtn 22,21; Jos 7,15; Ri 19,23.24; 20,6.10; 2Sam 13,12 und Jer 29,23; vgl. dazu aus der neueren Diskussion nur VON RAD 270 ("um dieses Wort (...) der Schauer eines Sakrilegs (...) das die ganze Kultgemeinde vor Gott belastete"); SAEBO (1976) 28f.; BRUEGGEMANN 276 und BAR EFRAT (1989) 262, der herausstellt, daß diese Formel jehesmal auf »sexual crime« bezogen ist und den Tod des Schuldigen zur Folge hat.

tigte Frau in der damaligen Gesellschaft einzig akzeptablen Vorschlags Sichems⁴⁷⁶ formulieren, daß es für sie eine »Schmach« sei, ihre Schwester einem *Unbeschnittenen* zur Frau zu geben. Die so ins Zentrum gerückte Problematik der »Mischehe«⁴⁷⁷ stellt offensichtlich für die Brüder Dinas, die Söhne Jakobs, aber wohl auch für den Erzähler eine Existenzfrage Israels dar, die jedes Mittel der Abwehr legitimiert: "marriage to an uncircumcised outsider means that her sexual power, which continues the existence of the group, is leaving the tribal group and building an outside, unbonded (uncircumcised) group".⁴⁷⁸ Getragen von einem tiefen Haß gegen alle »Unbeschnittenen« sowie einer extremen Tendenz der Abschottung⁴⁷⁹, wird jeder Gedanke an eine solche Verbindung als obszön gebrandmarkt.⁴⁸⁰ Die literarische Umsetzung dieser Thematik in eine Erzählung, die vordergründig nur vom Schicksal eines Mädchens und dem Handeln ihrer Brüder berichtet, muß unter didaktisch-propagandistischem Aspekt bewertet werden⁴⁸¹ und spricht nicht gegen eine Interpretation der Sichemerzählung als stark symbolisch angelegte Beispielerzählung, in der "eine hauptsächlich politische Angelegenheit" ver-

476 Vgl. zum einen die Regelung der Vergewaltigungsfolgen in den rechtlichen Überlieferungen Israels (Ex 22,15-16 und Dtn 22,22f.) und zum anderen die Erzählung 2 Sam 13, wo Tamar bittet: "Rede doch zum König, er wird mich dir nicht vorenthalten" (13,13).

477 Vgl. auch ROSE (1981) 204, für den »das Stichwort Konnubium zum Konstitutivum der Erzählung« gehört.

478 BECHTEL (1994) 33. Vor diesem Hintergrund gewinnt die Verwendung der Wurzel נס sowohl in 34,1 als auch in 34,6 erheblich an inhaltlichem Gewicht; vgl. die Aussage von BECHTEL ebd. 32: "In each of these cases (...) people (...) cross over the boundary of a group".

479 Vgl. dazu nur BECHTEL (1994) 36.

480 Zwar findet sich eine negative Wertung von Mischehen auch in Gen 24,1ff. und 26,34.35 bzw. 28,1ff.; allerdings geht es hierbei um das Problem der Weitergabe des abrahamitischen Segens in der "Hauptlinie der Erzeltern" (FISCHER (1994) 79f.), so daß die Annahme einer generellen Programmatik dieser Erzählelemente allein aus diesem Grund nicht unproblematisch ist. Zu beachten ist aber vor allem, daß in der erzählten Welt des heute vorliegenden Genesisbuches "mit der definitiven Abgrenzung der beiden Sippen, die im Vertrag mit Laban gipfelt (Gen 31) (...) diese Praxis der Endogamie ihr Ende" findet. "Die Söhne Jakobs holen ihre Frauen fortan nicht mehr von der Stammsippe". "Die beiden Hauptlinien der Geschichte Israels, das Haus Josef und das Haus Juda, werden beide durch fremdstämmige Frauen (Asenat und Tamar) auferbaut", so die Nachzeichnung der Ereignisse der erzählten Welt bei FISCHER (1994) 79f. (vgl. dazu auch STERNBERG (1985) 353, der in der Segnung und Adoption der beiden *in Ägypten von einer Ägypterin* geborenen Söhne Josefs das Resultat eines Lernprozesses sieht: "Far from driving sons away, as a result of historical necessity (like his grandfather) or personal bungling (like his father), Jacob redeems his own past and ensures the national future by keeping them all around him"). Inwieweit die letztbearbeitende Redaktion dieser erzählten Welt eine grundsätzliche Bedeutung für das Thema Endogamie/Konnubium beigemessen hat, wird sich nicht zuletzt anhand der Analyse der redaktionellen Bearbeitung der Sichemerzählung zeigen müssen.

481 Die Charakterisierung des Erzählziels des heute vorliegenden Textes durch WALTERS (1992) 606 trifft diesen Aspekt der *älteren* Erzählung recht gut: "a justly sharp warning against sexual irregularity and against assimilation".

handelt wird.⁴⁸² Nur wenn die Erzählung so grundsätzlich gelesen wird, erklärt sich schließlich auch der bemerkenswerte Schluß der älteren Erzählung in 35,5. Der Bericht von einem die Mörder deckenden Gottesschrecken ist zugleich ein deutlicher Hinweis darauf, daß der politische Aspekt dieser »mörderischen« Erzählung aus einer theologischen Überzeugung erwächst. Von Gott läßt der Erzähler seine Figuren Rettung erfahren; vor Gott fühlt sich dieser Erzähler mit seiner Sicht der Dinge im Recht.

Eine ähnliche Theologie findet sich in der Tora nur in einigen wenigen deuteronomi(sti)schen Gesetzstexten (vgl. besonders Dtn 7,1-4). Vielleicht erklärt sich von dieser theologischen Tendenz der Erzählung her auch erst die eigenartige Schatzenexistenz der Jakobfigur. Der deutliche Widerspruch zur theologischen Aussage der übrigen Erzähltraditionen über Jakob könnte dazu beigetragen haben, daß eine Erzählung mit solcher theologischer Tendenz nur von »Söhnen Jakobs« zu erzählen war.

(2) Diese hier nur in Umrissen skizzierte, den übrigen Erzählungen des Genesisbuchs deutlich fremde, theologische Stoßrichtung läßt unmittelbar die Frage nach dem zeitgeschichtlichen Horizont der Schemerzählung aufkommen. Erst im Rahmen einer solchen historischen Einordnung werden auch einige andere Erzählelemente verständlich.

Auszugehen ist von der Rolle, die die Institution »Beschneidung« in der Schemerzählung spielt. Nach den bisherigen Beobachtungen kann mit dem diesbezüglichen Wunsch der Söhne Jakobs in 34,14 kaum "eine vor der Heirat vorgenommene Weihe zur Mannbarkeit"⁴⁸³ gemeint sein, sondern Beschneidung muß etwas zu tun haben mit der Identität der Jakobfamilie. Von daher ist es mehr als wahrscheinlich, daß im Hintergrund bereits die erst während des Exils aufgekommene Vorstellung steht, daß durch Beschneidung sich "Aufnahme in die israelit. Volksgemeinschaft"⁴⁸⁴ vollzieht. Für einen solchen Hintergrund spricht textintern vor allem die offensichtliche Ausweitung der Beschneidung auf alle Mitglieder des »Hauses seines Vaters« (vgl. 34,19b.24b und 25b); zu beachten dürfte aber auch das in 34,14 verwendete Wort **קִרְבָּה** sein, das sich sonst nur an der "höchst merkwürdigen Stelle Jos 5,9 gerade von der Schmach des Nichtbeschneidenseins"⁴⁸⁵ findet. Die Schemerzählung kann damit frühestens während des Exils entstanden sein.

⁴⁸² So SOGGIN (1991) 115; wenn ROSE (1981) 205 nur von einer »dienenden Funktion« der politischen Angelegenheit ausgeht und als eigentliches Erzählthema eine Variation des Motivs »betrogener Betrüger« sieht, liegt eindeutig eine Überinterpretation von 34,23 vor. 34,23 stellt keinen Betrugsversuch, sondern einen Überredungsversuch dar, vgl. dazu A 508.

⁴⁸³ So der von KORNFELD (1991) 277 vermutete ältere Sinn der Beschneidung.

⁴⁸⁴ KORNFELD (1989) 277.

⁴⁸⁵ So CORNILL (1891) 7.

Auch die thematische Konzeption einer rigorosen Abgrenzung von allen heidnischen Völkern gerade in bezug auf eheliche Verbindungen wird in der neueren Forschung zunehmend als eine erst relativ spät entwickelte Überzeugung beurteilt, die keineswegs eine frühe Phase israelitischer Geschichte widerspiegelt.⁴⁸⁶

Im Rahmen des vorliegenden Pentateuch aber ist ein anderes, ebenfalls deutlich auf exilisch/nachexilische Entstehung hinweisendes Indiz besonders zu beachten. Es bestehen schon auf der Ebene der älteren Sichernzählung verschiedene sprachliche Berührungen mit priesterschriftlicher Sprachtradition.⁴⁸⁷ Eine Zuordnung dieser Erzählung zu P⁴⁸⁸ verbietet sich allein wegen der Funktionalisierung des religiösen Symbols Beschneidung, aber auch aufgrund der nur partiellen Überschneidung im sprachlichen Bereich.⁴⁸⁹ Es wäre eher zu fragen, ob nicht geradezu polemisiert wird gegen die priesterschriftliche Konzeption der Beschneidung als Bundeszeichen, indem dieses »heilige« Zeichen in einer seinen ursprünglichen Sinn pervertierenden Weise zur Durchsetzung einer reinen exklusiven JHWH-Gemeinde verwandt wird.

Diese verschiedenen Beobachtungen sprechen mit bemerkenswerter Eindeutigkeit für eine sehr späte Entstehung der Sichernzählung.⁴⁹⁰ Auch aufgrund ihrer offensichtlichen sprachlichen und damit zeitlichen Nähe zu P steht die Erzählung innerhalb des Genesisbuches isoliert da und ist näherhin nur als ehemals selbständige Einzelerzählung,

486 Schon PEDERSEN (1926) 288 hatte vermutet, daß das ältere Israel "was not afraid to make covenants with the older population of Canaan"; vgl. weiter ROSE (1981) 206 (die Verurteilung jeglichen Konubiums ist "die letzte Frucht einer ängstlichen Abkapselung"); GUNNEWEG 168 und jetzt RÖMER (1990) 186ff., sowie GERSTENBERGER (1990) 481. Bezeichnend innerhalb der Genesisüberlieferungen ist auch, daß die das Thema ebenfalls anschlagenten Verse 26,34.35; 28,1ff. erst als durch die Schlußredaktion integrierte priesterschriftliche Traditionsbildung verstanden werden müssen; ebenfalls relativ spät datiert werden in der neueren Forschung die thematisch in die gleiche Richtung weisenden Aussagen in 24,2-4 (vgl. zur Einordnung von Gen 24 Teil B mit Anmerkung 240).

487 Was "könnte charakteristischer für P sein als טָמֵא V 5, 13, 27, einer der wichtigsten Begriffe seines Ritualgesetzes", so polemisch JACOB 1009, ja in bezug auf "כל וכו' muß man, um P zu entgehen, bis 1K 11,15 flüchten" (1011); vgl. weiter die Verwendung des Wortes נָשָׂא in 34,2a ("in der Vätergeschichte nur noch 17,20; 23,6; 25,16, alle bei P" sich findend, so WESTERMANN 655). Bemerkenswert schließlich auch die einzig direkte Parallelstelle zu der Constructusverbindung פָּרָה וְעֵז: "Fleisch von Heiden sollt ihr fressen, und das Blut der Fürsten der Erde sollt ihr trinken" (Ez 39,18).

488 So z.B. KNOBEL 238 und KEIL 111: "Die Chamor-Stücke gehören ersichtlich zu P".

489 Vgl. nur CORNILL (1891) 1; HOLZINGER 213; SIMPSON (1948) 121 und in der neueren Forschung WESTERMANN 658. Auch mit der "Annahme einer Überarbeitung (...) von einer Hand aus der Schule P" (so HOLZINGER 213) kann nicht gearbeitet werden, weil die fraglichen Elemente "form an integral part of the story", so mit Recht SIMPSON (1948) 121 A239.

490 Für eine nachexilische Datierung hat schon IN DER SMITTEN (1971) 10 votiert.

entstanden in kritischer Auseinandersetzung mit der priesterschriftlichen Traditionsbildung, verständlich.⁴⁹¹

Angesichts der Bedeutung des Themas Konnubium für Gen 34* und der offenkundig späten Entstehungszeit ist zu überlegen, ob die in ihrer inhaltlichen Bedeutung bzw. ihrem symbolischen Gehalt bisher noch nicht entschlüsselte Figurenbezeichnung »Töchter des Landes« in 34,1b nicht von Neh 10,31 her (»Wir werden unsere Töchter nicht den Völkern im Land zu Frauen geben«; vgl. auch Esr 9,2) zu lesen ist und auf diese Weise geradezu eine implizite Themaangabe der Erzählung darstellt.⁴⁹² Nur vor einem (spät-) nachexilischen Horizont wird schließlich auch verständlich, warum gerade »Sichem« eine solche Bedeutung als Gegenpart zu »Israel« zukommt. Denn im Laufe des allmählichen Prozesses der Entfremdung zwischen Nord (Israel) und Süd (Juda), der nach der Rückkehr aus dem Exil einsetzte und in der Abspaltung der samaritanischen Gemeinde gipfelte⁴⁹³, wurde das alte, zerstörte Sichem (evtl. wegen Hellenisierung von Samaria⁴⁹⁴ oder auch wegen programmatischer Anknüpfung an das alte Israel⁴⁹⁵) wieder aufgebaut und gewann erhebliche Bedeutung.⁴⁹⁶ Spätestens seit diesem Zeitpunkt ist mit der Bezeichnung »Sichemiten« für die Nordgruppen zu rechnen. Und ein wesentliches Element der Spannung zwischen Nord und Süd war höchstwahrscheinlich gerade das Problem »Mischehe«!⁴⁹⁷

491 Ob die Erzähler der Sichemerzählung in Kreisen der dtr Bewegung zu suchen sind, ist angesichts des Fehlens eindeutiger sprachlicher Hinweise unsicher (so BLUM (1984) 222; vgl. auch die Auflistung der sprachlichen Berührungen mit dtn/dtr Texten bei ROSE (1981) 205). Unter thematischem Aspekt besteht allerdings eine deutliche Affinität: "in dieser Perspektive (...) das dtr. Thema der Einstellung gegenüber den Landbewohnern gleichsam in einem exemplarischen Fall zur Diskussion gestellt" (so wiederum BLUM (1984) 221, bezogen allerdings auf den vorliegenden Textzusammenhang mit 34,30 und 35,1ff.). Vgl. auch die generelle Charakterisierung von DtrN durch SMEND (1981) 124: "vor der Vermischung (...) zu warnen, betrachtet DtrN als eine seiner Hauptaufgaben".

492 Schon KUENEN (1894) 274 hatte Verbindungslinien zu Esra und Nehemia beobachtet und zu der Verwendung von מִשְׁחָם unter Verweis auf Esra 9,11 angemerkt: ein Wort "gewählt im Hinblick auf das Schreckgespenst des nachexilischen Judentums, die Geschlechtsgemeinschaft mit Fremden".

493 Zu dieser Entwicklung, vgl. KIPPENBERG (1971) 57ff.; WELTEN (1973) 172f; COGGINS (1975); HENGEL (1989) 42ff.; PURVIS (1989) 595ff.; und SOGGIN (1991) 219ff.

494 So WRIGHT (1965) 179.

495 So KIPPENBERG (1971) 58.

496 Vgl. dazu vor allem KIPPENBERG (1971) 57f. Wenn KIPPENBERG recht hat, daß die Gruppen, die im ausgehenden 4. Jahrhundert Sichem wieder erneuerten, ursprünglich aus Jerusalem stammten und von dort vertrieben wurden, "da sie in Mischehen lebten" (ebd. unter Berufung auf Jos Ant XI §312), ergäbe sich eine überraschend plausible zeitgeschichtliche Situierung.

497 Für ein grundsätzliches Ernstnehmen der entsprechenden literarischen Nachrichten in Esra, Nehemia und bei Josephus plädieren KIPPENBERG (1971) 33ff. und 53; SCHÄFER (1983) 18ff. und jüngst R.EGGER (1986) passim.

Angesichts einer so spät anzusetzenden Entstehung der *älteren* Sichemerzählung wird das beobachtete literargeschichtliche Phänomen einer bloß einmaligen Überarbeitung verständlich: Nur die Schlußredaktion konnte diese Erzählung (die aus ihrem unmittelbaren zeitlichen Umfeld stammen muß!) aufnehmen.⁴⁹⁸ Denn die Annahme daß 33,18-35,5 ein punktueller größerer Nachtrag *nach* dem eigentlichen Abschluß des Genesisbuches bzw. des Pentateuch darstellt, ist aufgrund der bisher schon beobachteten Verzahnung der redaktionellen Bearbeitung mit den übrigen Genesiserzählungen (vgl. nur die Funktion von 27,46; 30,21; aber auch 49,5-7) mit einiger Sicherheit auszuschließen. Bei der näheren Analyse der thematisch wie literarischen Charakteristika der Bearbeitung werden sich zudem noch eine Vielzahl von Genesisbezügen und Verzahnungen zeigen, die die Annahme stützen, daß hier in der Tat eine Genesisschlußredaktion, wenn nicht gar eine Pentateuchschrlußredaktion vorliegt.

2.3.2 Die Jakob-Hamorerzählung als planvolle Integration eines »fremden Blocks im Fluß der Volkssage«⁴⁹⁹

Auszugehen ist zunächst von dem Phänomen der Rahmung der älteren Sichemerzählung durch die Textabschnitte 33,18-20 bzw 35,1-5. Wie gesehen sind diese Abschnitte nicht genuine Neubildungen der die Sichemerzählung integrierenden Redaktion, sondern weisen einen komplexen literargeschichtlichen Werdegang auf. Ihre letzte Überarbeitung steht allerdings, wie sich sowohl in 33,18-20 als auch in 35,1-5 gezeigt hat, in Zusammenhang mit der Integration der Sichemerzählung. Die äußeren Rahmenteile wurden demnach nicht nur passiv rezipiert, sondern aktiv übernommen und geformt - nicht zuletzt auch, um die Sichemerzählung zu einem Stück des »Genesisbuches« werden zu lassen. Allein mit Hilfe dieser Rahmenstücke erreicht die Redaktion bereits eine tiefgreifende Umgestaltung der älteren Sichemerzählung. Eine erste wichtige Veränderung betrifft die Rolle, die die Jakobfigur in der Erzählfolge spielt, denn in beiden Rahmenteilern ist Jakob die haupthandelnde Figur. Unterstrichen wird diese Neudefinition der Rolle Jakobs darüber hinaus durch zwei redaktionelle Elemente innerhalb von 34,1-31. So wird Jakob durch die redaktionelle Aussage 34,30 von einer stummen Hintergrundfigur zu einer kritisch kommentierenden Erzählfigur aufgewertet, wobei besonders

⁴⁹⁸ Eine solch späte Ansetzung der Schlußbearbeitung des Pentateuch erscheint gerade aufgrund der jüngeren Diskussion denkbar; vgl. nur SCHMITT (1995) 273, der in Num 24,15-24 eine Anspielung auf die Alexanderzeit gegeben sieht. Für die schwierige Frage der zeitgeschichtlichen Einordnung der Endredaktion kann Num 24,15ff. allerdings erst dann herangezogen werden, wenn die Möglichkeit einer nachschlußredaktionellen Glossierung explizit ausgeschlossen werden kann.

⁴⁹⁹ Vgl. PROCKSCH 202.

bemerkenswert ist, daß aufgrund der ebenfalls erst auf dieser Textstufe eingefügten Notiz, daß »Jakob schwieg bis zu ihrem Kommen« (34,5b), bereits zu Beginn der Erzählung sehr geschickt die Erwartung auf eine Äußerung Jakobs hingelenkt wird. Auch wenn Jakob nicht in dem Sinn »Held der Erzählung« geworden ist, daß er eine die Handlung tragende Figur darstellt, werden die Ereignisse der Sichemerzählung sowohl durch 34,5 und 30 als auch durch den neuen Rahmen zu Ereignissen, die Jakob widerfahren und die Jakob zu bewerten hat.⁵⁰⁰

Mit dieser »Jakobisierung« wird aber nicht nur eine Angleichung der Erzählung an die übrigen Jakoberzählungen erreicht.⁵⁰¹ Viel zentraler erscheint, daß sich das Profil der Erzählung vollständig verändert. Die Erzählung ist nicht länger eine zeitlose symbolisch-programmatische Parabel über den Umgang mit »Unbeschnittenen«; sondern sie stellt ein konkretes Ereignis im Leben Jakobs dar: »bei seinem Kommen aus Paddan-Aram« (33,18a). Ein solcher Prozeß bewußter Auflösung der symbolischen Dimension läßt sich durchgängig beobachten. So wird die Bedeutung der Sichemfigur als Repräsentant der gleichnamigen Stadt einerseits dadurch unterminiert, daß mit 33,18a bereits von Sichem als realer Stadt die Rede ist und andererseits dadurch, daß Sichem nun als Sohn der neu eingeführten Hamorfigur erscheint. Als Sohn ist Sichem keine symbolisch deutbare Figur, sondern eine reale Person der erzählten Welt. Eine ähnliche Veränderung erfährt auch die Erzählfigur Dina, insofern sie aufgrund der ihr Auftreten vorbereitenden Geburtsnotiz in 30,21 einen konkreten Ort in der erzählten Welt Jakobs hat.⁵⁰² Und die Möglichkeit, das in 34,2b erzählte Ereignis auch unter einem symbolischen Aspekt wahrzunehmen, wird durch die Anfügung von 34,3, mit dem die Figur Sichem zugleich in ein ganz neues positives Licht gerückt wird⁵⁰³, wirkungsvoll zerstört.

500 Vgl. zur Rolle der Jakobfigur in der vorliegenden Erzählung vor allem JACOB 659 und FEWELL/GUNN (1991) 208.

501 Vgl. nur SPEISER LIX, der neben der Fremdheit der (Sichem!)erzählung auch notierte, daß Gen 34 "goes chronologically with the Jacob cycle, and Jacob himself becomes personally involved"; zu beachten ist unter dieser Perspektive auch die oft notierte Beziehung zwischen 33,18 und 28,21 über die verwandten Worte שלום bzw. שלם (vgl. nur SEEBASS (1966) 26; FOX (1983) 137 und LEVIN (1993) 262; aber auch schon die Diskussion im Midrasch Bereschit Rabba (WÜNSCHE 387).

502 Auch die Einführung von Simeon und Levi in 34,25 wäre zu beachten; vgl. bereits SEEBASS (1966) 39 A137: ein "weiterer Schritt der Konkretion der handelnden Personen".

503 Verwunderung über die Vielzahl der Ausdrücke, mit denen Sichems Liebe umschrieben wird, findet sich schon im Midrasch Bereschit Rabba: "Mit drei Ausdrücken that Gott den Israeliten seine Liebe kund (...) und alle drei Ausdrücke finden sich in dem Abschnitte von diesem Frevler" (WÜNSCHE 393; vgl. neben 34,3 auch 34,8 und 19 und zur Charakterisierung der Sichemfigur im vorliegenden Text ansonsten vor allem FEWELL/GUNN (1991) 169, die gegen STERNBERG (1985) 447 zu Recht betonen, daß Ammons »Liebe« wesentlich negativer gezeichnet ist). Auch die redaktionelle Hinzufügung des Rechtsterminus מיד in 34,12, die deutlich macht, daß "Sichem nach seiner Untat seiner Verpflichtung in jeder Hinsicht nachkommt" (BLUM (1984) 212), ist für die heutige Figurenprofilierung zu beachten.

In engem Zusammenhang zu dieser Auflösung der symbolischen Dimension steht eine weitere bemerkenswerte Eigenart der Überarbeitung der Sichernierzählung. Verschiedene, in der älteren Erzählung implizit angelegte Themen werden nun explizit gemacht. Erst im Rahmen dieser Strategie wird die massive Ausweitung der Dialogpartien verständlich. Die Hamorrede in 34,8-10 entfaltet ausführlich das in der Sichernierzählung nur indirekt angesprochene Thema Konnubium, und die in der Grundschrift ebenfalls nur angedeutete religiöse Funktion der Beschneidung wird dadurch, "daß in V.15 das Beschneidungsgebot mit den Worten von Gen 17,10.12 P^S wiedergegeben ist"⁵⁰⁴, ausdrücklich in Erinnerung gerufen. Der scharfe Kontrast zwischen »heiligen Zeichen« und mörderischen Betrug wird so wesentlich deutlicher als in der älteren Sichernierzählung, und die Funktionalisierung der Beschneidung wirkt dadurch noch abstoßender.⁵⁰⁵

Wie die letzten Beobachtungen schon andeuten, ist die Bearbeitung vor allem als kritische Auseinandersetzung mit der älteren Sichernierzählung zu verstehen. Wiederum kommt bei dieser kritischen Rezeption zunächst den Rahmenabschnitten eine wichtige Funktion zu, weil sie in unterschiedlicher Weise als Kontrastbild zu den in 34,1-31 erzählten Ereignissen fungieren. Durch die Schilderung von Jakobs friedlicher Ankunft, seinem Lagern vor der Stadt und dem Grundstückserwerb in 33,18-20 wird ein positives Bild der Stadtbewohner (und Jakobs⁵⁰⁶) hervorgerufen⁵⁰⁷ und das Angebot Hamors in 34,10 wirkt vor diesem Hintergrund vertrauenswürdig.⁵⁰⁸ Besonders bemerkenswert ist darüber hinaus die vermutlich erst auf die redaktionelle Schlußbearbeitung selbst zurückgehende Aussage 33,20, weil der dort erzählte Altarbau im Angesicht einer kanaänischen Stadt geradezu an religiöse Toleranz von Seiten der Kanaanäer denken läßt. Als religiös-theologische Kontrasterzählung erscheint vor dem Hintergrund der blutigen Ausrottung der Unbeschnittenen in 34,25ff. vor allem aber das in 35,2-4 geschilderte

504 So LEVIN (1993) 264; vgl. auch SOGGIN (1993) 134 und bereits JACOB 1009; bemerkenswert ist weiter, daß die Verbindung von רבה Hif mit באר (so 34,12α) sich zweimal in Gen 17 findet (17,2 und 20).

505 Wenn HOLZINGER von einer »schmutzigen Geschichte« sprach, dürfte der beabsichtigte Effekt gut getroffen sein; vgl. auch BLUM (1984) 213: "scheint die Erzählung geradezu darauf angelegt zu sein, das ungerechtfertigte Übermaß der Rache von Simeon und Levi herauszustellen".

506 Von einem "Beweis von Jakobs friedlichem und redlichen Verhalten", sprach bereits JACOB 648.

507 Vgl. bereits JACOB 887: "33,19 soll ein (...) Gegensatz zu dem blutigen Überfall c.34 sein".

508 Vgl. die Stichwortbeziehungen zwischen 33,19 und 34,23 über die Wurzel קנה und zwischen 33,18a und 34,21 über die Wurzel שלם, die für eine sachgerechte Interpretation von 34,20-24 wesentlich sind. Die vor allem aufgrund von 34,23 schon im Midrasch Bereschit Rabba sich findende negative Interpretation der Rede Hamors und Sichems ("Die Sichemiten glaubten (...) zu hintergehen, aber sie wurden selbst hintergangen" [WÜNSCHE 394], ähnlich JACOB 657; STERNBERG (1985) 466; ROSE (1981) 205 und BERLIN (1983) 76f.) übersieht nicht nur die rhetorische Anlage der Rede in 34,20-24 (so FEWELL/GUNN (1991) 204 und WESTERMANN 660; vgl. aber auch schon EISING (1940) 297), sondern auch diese Funktion der Stichwortbezüge.

Vorgehen Jakobs. Statt »Scheidung von den Heiden selbst«, vollzieht Jakob eine »Scheidung von den Heidengöttern«⁵⁰⁹, was vor dem Hintergrund der in 34,29 erzählten Mitnahme der sichemithischen Frauen durchaus als alternativer Lösungsvorschlag im Hinblick auf das Problem »Mischehe« verstanden werden kann.⁵¹⁰ Beachtenswert ist weiter, daß im vorliegenden Textzusammenhang erst nach dieser Aktion religiöser Reinigung von Jakob »und allen die mit ihm waren« (35,2a) sich der »Gottesschrecken« (35,5), der Jakob und sein Haus aus der durch Simeon und Levi verursachten Krise rettet, ereignet: "Dieser entschiedenen Zukehr zum Herrn folgte der Segen Gottes auf dem Fuße".⁵¹¹

Eine weitere, in eine ähnliche Richtung zielende Funktion, vor allem von Gen 33,18-20 besteht darin, daß durch Anspielungen und Stichwortassoziationen verschiedene Genesiserzählungen in Erinnerung gerufen werden, die als Kontrastgeschichten zu dem erzählten Geschehen der älteren Sichemerzählung verstanden werden können. Die Bedeutung dieser Anspielungen wird nicht unwesentlich dadurch verstärkt, daß sie z.T. durch redaktionelle Textelemente in 34,1-31 fortgeführt und verstärkt werden, worin zugleich ein weiterer deutlicher Hinweis auf den Zusammenhang der redaktionellen Bearbeitungen von 33,18-20 und 34,1-31 zu sehen ist.

Hinzuweisen ist zunächst auf die bereits im Rahmen der kompositionellen Analyse diskutierte Aufnahme zentraler Stichworte aus Gen 32/33 in 33,18b, zu der korrespondierend hinzukommt, daß in 34,30 mit **והבני** ein Verbum benutzt wird, das zuletzt in 32,9+12 eine wichtige Rolle gespielt hat.⁵¹² Ein noch weiter ausgreifender Rückbezug wird im Rahmen des vorliegenden Genesisbuches mit 33,19 erreicht, insofern, als der dort geschilderte Landkauf zwangsläufig den einzigen anderen bisher erzählten Landkauf in Gen 23 in Erinnerung ruft. An 23,10.18 »muß man« schließlich auch bei der auffälligen Verdoppelung der Wendung **שער עירו** in 34,24 denken⁵¹³. Sowohl die beispielhafte Versöhnung zwischen Jakob und Esau als auch der in Gen 23 geschilderte Umgang Abrahams mit den Landesbewohnern stellen einen scharfen Kontrast zum Vorgehen der Söhne Jakobs dar und die Erinnerung daran hat von daher unverkennbar eine kritische Funktion. Auf die Abrahamerzählungen wird aber nicht nur durch die Rückbezüge auf Gen 23 angespielt (vgl. bereits den Bogen, den die ältere Notiz 33,19 über

⁵⁰⁹ So SMEND (1912) 94f., der allerdings darin eine korrespondierende Aktion sehen will (Reinigung von den Heiden - Reinigung von den fremden Göttern); vgl. auch BRUEGGEMANN 281: "this ritual permits Israel to be Israel in the land".

⁵¹⁰ Vgl. dazu auch CARMICHAEL (1979) 37.

⁵¹¹ So KÖNIG 236; vgl. zum Zusammenhang von 35,2-4 und 35,5 ansonsten die Ausführungen im Rahmen der diachronen Analyse von 35,1-5(7). Die Bedeutung des heute gegebenen Kontextes von 35,5 verschärft sich noch einmal, wenn er im Kontrast zu der älteren Konstellation gesehen wird. Dort folgte 35,5 unmittelbar auf 34,29*!

⁵¹² Vgl. JACOB 659. Das Verbum **נכה** (Hif.) kommt sonst in der Genesis noch in 4,15; 8,21; 14.5.7.17; 19,11; 36,35 und 37,21 vor.

⁵¹³ So JACOB 1011.

das Motiv des »Zeltaufschlagens« sowohl zu Abraham als auch Isaak geschlagen hat 514). Zunächst ist nochmals auf das Phänomen der ungewöhnlichen Verbindung der Worte **נצב** (Hif) und **מזבח** in 33,20 zurückzukommen, womit an die Altarerrichtungen Abrahams in 12,7b+8 und 13,18 erinnert wird. Besonders eng ist dabei der Bezug zu dem in 12,7b erzählten Altarbau Abrahams, denn dieser erfolgte ebenfalls in Sichem und der Ort wird danach im Genesisbuch bis 33,18 nicht wieder genannt! Wenn beachtet wird, daß auch 34,30 dadurch, daß »Kananäer und Perisiter« außer in Gen 13,7 "nur noch in Ri 1,4f (...) allein zusammengenannt" werden⁵¹⁵, deutlich auf Gen 13 zurückverweist, scheint dem in Gen 12 und 13 erzählten »Weg« Abrahams geradezu paradigmatische Bedeutung zuzukommen. Für eine Interpretation von Gen 34 wäre dabei sowohl die in Gen 13 erzählte exemplarische Konfliktlösung zwischen Lot und Abraham als auch die erste und grundlegende Landverheißung an Abraham in 12,7 näher auszuwerten.

In einem erstaunlichen Ausmaß kritisiert und korrigiert die redaktionelle Überarbeitung der Sichemerzählung demnach die ältere Überlieferung.⁵¹⁶ Die Sichemfigur wird positiv dargestellt, die positiv gezeichnete⁵¹⁷ Hamorfigur neu eingeführt, die abstoßenden Züge der jetzt auf Simeon und Levi beschränkten Bluttat werden verstärkt, Jakob wird als die Handlung seiner Söhne kritisierende Figur eingeführt⁵¹⁸ und mit Hilfe vielfältiger Stichwortverklammerungen wird an Kontrastgeschichten aus dem Bereich der Abrahamerzählungen erinnert. Wie zum einen die Vielfalt, mit der die erzählte Welt der Genesis einbezogen bzw. über 30,21 und 27,46 mit der Sichemerzählung harmonisiert wird und zum anderen der deutliche Bezug auf priesterschriftliche Texte zeigt⁵¹⁹, kann die kritisierende redaktionelle Überarbeitung darüber hinaus nur als Schlußredaktion des Genesisbuches sachgerecht verstanden werden. Diese Redaktion hat nun aber nicht nur die

514 Vgl. dazu schon SMEND (1912) 88, der aufgrund des in 12,8; 26,25; 33,19 und 35,21 identischen Relativsatzes **אשר נטה שם אהלו** eine quellenkritische Zuordnung versuchte.

515 JACOB 361.

516 Vgl. bereits das vorsichtige Urteil bei HAUGE (1975) 124, der davon spricht, daß die Erzählung "seems to suggest that there are certain means which are intolerable".

517 Vgl. zur Charakterisierung der Hamorfigur nur HAUGE (1975) 123f.

518 Vgl. bereits MENES (1928) 12: haben "wir es in Wirklichkeit mit einem Konflikt zwischen Jakob und seinen Söhnen Simeon und Levi zu tun"; vgl. weiter IN DER SMITTEN (1971) 8f., der über den Erzähler ausführt: "Seine eigene Meinung projiziert er dabei in die Person Jakobs, der jede Art von »Revolution« ablehnend sich friedfertig verhält (...), nicht einfachhin nimmt, sondern rechtmäßig erwirbt (...) die Extreposition seiner Söhne verurteilt und friedliche Nachbarschaft sucht". Das so erzielte Bild Jakobs hat HAUGE (1975) 123 bündig so zusammenzufassen gesucht: "The Blessed are (...) ultimately most benevolent in their relations with the locals as 'Blessers'".

519 Vgl. auch die bemerkenswerte Stichwortbeziehung zu den generell als priesterschriftlich (vgl. nur ELLIGER (1952) 174; LOHFINK (1978) 198 A29 und WEIMAR (1984) 85 A18) eingestuftes Versen 31,18 bzw. 36,6 über die Wortverbindung **קנין + מקנה**, die sich in 34,23 findet (und sonst nebeneinander nur noch in Jos 14,4 und Ez 38,12+13); siehe dazu schon CORNILL (1891) 8, sowie JACOB 657.

Erzählungen des Genesisbuches im Blick, sondern verrät zumindest an zwei Stellen explizite Kenntnisse ganz unterschiedlicher Partien des Pentateuch. Zum einen wird in 34,9 über das sonst im Pentateuch nicht vorkommende Wort חתן⁵²⁰ eine deutliche Beziehung zu Dtn 7,3 geschaffen⁵²¹, dem generellen Verschwägerungsverbot, und zum anderen wird mit der Einführung des Rechtsterminus מדר⁵²² in 34,10 auf die gesetzliche Bestimmung Ex 22,16 angespielt, der einzigen Stelle im Pentateuch, wo dieses Wort noch einmal verwandt wird.⁵²³ Die Schlußredaktion der Genesis kann demnach nicht isoliert vom übrigen Pentateuch gedacht werden, was den aufgrund verschiedener Beobachtungen bereits aufgekommenen Verdacht, daß eine einzige Schlußredaktion für alle Bücher des Pentateuch anzunehmen ist, erheblich verstärkt. Die kritische Haltung der Schlußredaktion scheint sich dabei nicht allein auf die Sichernzählung mit ihrer Theologie zu erstrecken, denn wenn durch die erwähnte Anspielung auf Dtn 7 die Aktion von Simeon und Levi als "Beispiel der Durchführung dieses deuteronomischen Gesetzes" dargestellt wird⁵²⁴, richtet sich die in 34,30⁵²⁵ und 49,5-7 (wo "der Ahnherr selbst (...) die Leidenschaft und die Arglist der Brüder" verflucht⁵²⁶) erzählte Kritik des Jakob - wie auch die bisher herausgearbeitete kritische Kommentierung durch den redaktionellen »Erzähler« selbst - auch gegen diese deuteronomistische Torabestimmung.⁵²⁷ Der

520 Die übrigen Vorkommen dieses Wortes sind Jos 23,12; 1Sam 18,21.22.23.26.27; 1Kg 3,1; Esra 9,14 und 2Chr 18,1.

521 Vgl. bereits HOLZINGER 214; CORNILL (1891) 5; JACOB 653 ("reden beide Parteien in der Sprache des Gesetzes") und WESTERMANN 651 ("fast wörtliche Parallele"); die Annahme, hier liege nur eine zufällige durch den Stoff bedingte Parallele vor (so GUNKEL 374), bürdet dem Zufall zuviel Logik auf.

522 Vgl. zu den juristischen Aspekten vor allem LIPINSKI (1984).

523 Wenn es zutrifft, daß die vorexilische Sitte des מדר "was replaced by the סוּבָחָה in post-exilic Judaism", so ROFE (1990) 31, wäre die Funktion des Wortes מדר in 34,12 sogar rein anspielender Art.

524 So WESTERMANN 663.

525 "Jakob war demnach bereit, seine Tochter dem Sichern zu überlassen und auf sein Angebot einzugehen; denn nur dann hat der Vorwurf V30 einen Sinn", so MENES (1928) 12 (ähnlich bereits KNOBEL 238!); auch STEINBERG (1984) 184 betont, daß Jakob "agrees to marry his daughter outside" (sieht aber gerade darin einen Fehler Jakobs!). Zum inhaltlichen Gewicht des Vorwurfes 34,30 vgl. vor allem JACOB 658, der zu עַבְדָּא anmerkt: "an den vorkommenden Stellen (Jos 6,18; 7,25; 1Kg 18,17f.) bereits in dem besonderen moralischen Sinne: durch einen Frevel ganz Israel zugrunde richten".

526 So GUNKEL 373 zu Gen 49,5ff. Im Kontext des Genesisbuches gesehen kann daher in keiner Weise davon gesprochen werden, daß Jakob nach 34,30 "does not speak again. We do not know if he has been persuaded" (BRUEGGEMANN 279). Auch eine Wertung von 34,31 als "structural goal, the principle element in the unit" (so COATS 235) übersieht diese Verbindung zu Gen 49 (und unterschätzt das Gewicht von 34,30 als Äußerung eines der drei »Patriarchen«).

527 Vgl. auch HOOYSMA (1986) 44: "Simeon und Levi stehen offenkundig auf der Linie des Deuteronomiums, des Esra und Nehemia. Jakob steht mehr auf der Linie der Gegner Nehemias"; ähnlich bereits HAUGE (1975) 125 A37 ("polemical against a mechanical interpretation of the Blessed as

letzte Redaktor scheint die Sichemerzählung benutzt zu haben, um eine massive Kritik an einer bestimmten deuteronomistischen Theologie zu üben. Mit der Aufnahme der "archaisierenden Anekdote von Gen 34" sollen nicht nur »die Extrempositionen« herausgestellt werden ("einerseits die Exklusivität einer »reinen« Gemeinde und zum anderen den in Mischehen lebenden עַם הָאֲרָץ")⁵²⁸, sondern es wird dezidiert Stellung bezogen und die eine Extremposition in ihrer mörderischen Logik als nicht dem Weg der Väter entsprechend entlarvt. Eine ganz ähnliche theologische Intention wird möglicherweise mit Gen 38 verfolgt, insofern die zentrale Handlung von Gen 38, die "Erzählung von der Verführung Judas durch die vermeintliche (Kult)Prostituierte Tamar (...) geradezu als Parodie auf die Befürchtung gelesen werden" kann, "fremde Frauen könnten die Israeliten zum »Götzendienst« verführen"⁵²⁹. Wiederum also wird die "religiöse bzw. theologische Legitimation einer rigorosen Abgrenzung nach außen"⁵³⁰ in Frage gestellt. Und auffälligerweise dreht sich genau um diese Frage der Abgrenzung bzw. Reinheit der (nachexilischen) Gemeinde auch "der einzige Fall einer aktuellen Abrogation im Alten Testament"⁵³¹ - Jes 56,1-7: "Wenn der Prophet im Namen Jahwes die Zugehörigkeit von Nichtisraeliten und Eunuchen zur Gemeinde (...) proklamiert, dann befindet er sich nicht nur in faktischem Gegensatz zur Fremden- und Mischehenpraxis der Zeit Nehemias und Esras, sondern setzt im Namen Jahwes Dt. XXIII 2-9 außer Kraft"⁵³². Ob Gen 38 tatsächlich erst auf die Schlußredaktion zurückgeht⁵³³, kann in diesem Zusammenhang ebenso offen bleiben wie die Frage nach der Beziehung zwischen »Tritojesaja« und dem Genesisbuch bzw. der Pentateuchschlußredaktion. Wichtig zur Abstützung der hier vorgetragenen Interpretation ist allein, daß es im nachexilischen Juda bezüglich der Fragen nach Abgrenzung und Reinheit der Gemeinde offensichtlich stark miteinander ringende theologische Richtungen gegeben hat. Die ältere Fassung von Gen 34 geht auf die eine, auf dtr Bestimmungen gestützte, theologische Strömung zurück (die vor allem auch in den Büchern Esra und Nehemia deutliche Spuren hinterlassen hat); die redaktionelle Bearbeitung und damit die Schlußredaktion von Genesis

separated among the peoples"); anders ROSE (1981) 214, der die Spannung zum »deuteronomischen Verbot« ebenfalls sieht, sie aber überlieferungsgeschichtlich erklären will.

528 So IN DER SMITTEN (1971) 8.

529 So KRÜGER (1993) 223.

530 So KRÜGER (1993) 223. Die thematische Parallele zwischen Gen 34 und Gen 38 war schon SMEND (1912) 96 aufgefallen.

531 DONNER (1985) 94.

532 So DONNER (1985) 87.

533 Wenigstens "mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Gen 38 seine vorliegende Gestalt im Zusammenhang der nachexilischen Diskussion über die Möglichkeit eines Konnubiums mit Nicht-Judäern bzw. Nicht-Juden erhalten hat", hält KRÜGER (1993) 224 für geboten; vgl. aber bereits die Zuordnung bei KEBEKUS (1990) 339.

und Pentateuch repräsentiert die, wie Jes 56 anzeigt, möglicherweise in prophetischen Kreisen beheimatete, Gegenposition.⁵³⁴

⁵³⁴ Die so deutlich die Sichmerzählung kritisierende Schlußredaktion des Genesisbuches hat demnach in der Tat den in Gen 24,1ff. und 26,34.35 bzw. 28,1ff. enthaltenen negativen Wertungen von Mischehen keine grundsätzliche Programmatik mehr zuerkannt (vgl. die Überlegungen in A 480). Es ist innerhalb des Genesisbuches daher mit einem Prozeß einer "reduction of the significance of the Wife motifs" zu rechnen, wobei die redaktionelle Veränderung der Sichmerzählung möglicherweise als entscheidender Denkanstoß gedacht gewesen ist, oder - von der erzählten Welt her gesehen - mit den heute in 33,18-35,5 erzählten Ereignissen, ist ein entscheidender Wendepunkt gegeben zur Überwindung einer "mechanical interpretation of the Blessed as separated among the peoples" (so die Formulierungen von HAUGE (1975) 125 A37).

C Die Jakoberzählungen des heute vorliegenden Genesisbuches als gewachsene wie auch gestaltete literarische Größe. Eine Zwischenbilanz

"Der Mann¹, der die Genesis in ihrer vorhandenen Gestalt geschaffen hat, war mit großer Fähigkeit zu disponieren und zu verbinden ausgerüstet. Wie ein schwerer orientalischer Teppich mit vielen Mustern, die dennoch als Einheit wirken, liegt sein Buch vor uns da."²

(1) Der synchrone Einstieg in die Analyse hat sich sowohl bei Gen 27 (und Gen 25) als auch bei Gen 34 bewährt. Es zeigte sich jeweils eine sorgfältig komponierte Erzählfolge. Der vorliegende Text des Genesisbuches - ein, wie sich erwiesen hat, in der Tat heterogener »gewachsener« Text! - ist ein literarisch gestalteter.³

Der von SMEND gewählte Ansatz der diachronen Rückfrage bei der Endgestalt⁴ hat insofern weit mehr methodische Konsequenzen als generell gesehen, denn an jedes diachrone Entstehungsmodell ist nun die Forderung zu richten, das Phänomen überraschend *wohlkomponierter* Erzähleinheiten *auf der heute vorliegenden Textebene* erklären zu können.

Dabei scheint es unter formal-logischem Aspekt für die Frage nach dem Zustandekommen des vorliegenden Textes eine Wahl lediglich zwischen drei theoretischen Modellvorstellungen zu geben:

(A) Der Wachstumsprozeß der Texte wird als fortwährende redaktionelle Überarbeitung und Fortschreibung verschiedener älterer »literarischer Kerne« verstanden.⁵ Die Redaktio-

-
- 1 Die Rede von »einem Mann« (bzw. von einer »redaktionellen Hand«) ist eine abkürzende und verkürzende Rede, denn angesichts der Stofffülle der Genesis und des Pentateuch ist eher an die "Arbeit eines Schulkreises" zu denken (so schon HOLZINGER (1893) 502; vgl. jetzt auch SMEND (1981) 39). Die beobachtete bemerkenswerte Profilierung der Rebekkafigur erlaubt zwar nicht den Schluß, "that we are hearing a woman's narrative" (so BLEDESTEIN (1993) 292), könnte aber durchaus ein Hinweis darauf sein, daß im Rahmen dieses Kreises auch Frauen eine nicht ganz unwichtige Rolle gespielt haben.
 - 2 So PROCKSCH 5 (ohne aber daraus Konsequenzen für die Auslegung und Analyse zu ziehen).
 - 3 Beachtenswert ist die Parallelität der jeweiligen redaktionell geschaffenen literarischen Gestaltung, denn sowohl in bezug auf Gen 27* als auch in bezug auf Gen 34* wird mit dem Mittel der Rahmung ein älteres Erzählstück literarisch und thematisch umgestaltet.
 - 4 Vgl. SMEND (1981) 11.
 - 5 Eine solche Modellvorstellung findet sich sowohl in quellenkritischer Variation, vgl. z.B. GUNKEL LXXI, für den nach der Vereinigung von JE mit P »die Arbeit im einzelnen noch lange weiter« geht (ähnlich bereits KUENEN (1890) 310; SMEND (1912) 8ff. und jetzt ZENGER (1987) 177 und LEVIN (1993) 441: "Der Strom der Fortschreibungen versiegt vielmehr allmählich") als auch als überlieferungsgeschichtliches Konzept, vgl. BLUM (1984) 454ff. bzw. (1990) 381f. ("ein Prozeß z.T. punktueller Fortschreibungen").

nen haben nicht das Ziel, eine literarische Einheit zu schaffen⁶, sie kommentieren und aktualisieren. Dieser Prozeß der Fortschreibung endet durch äußere (politische bzw. gesellschaftliche und/oder religiöse) Ereignisse.⁷ Das Ergebnis dieses abgebrochenen Prozesses ist die vorliegende Endgestalt.

(B) Die vorliegende Endgestalt wird, wenn auch unter Druck oder Antrieb von außen, als Endgestalt angestrebt und im wesentlichen in einem Redaktionsvorgang hergestellt. Ein Redaktor übernimmt dafür die Zusammenstellung der wichtigsten vorliegenden literarischen Texte. Er bleibt dabei ein reiner Kompilator.⁸ Das Unternehmen ist »eine konservativ kompilierende Redaktion«⁹, direkt vergleichbar mit den späteren Evangelienharmonien.¹⁰

(C) Wie (B), mit dem einzigen Unterschied, daß der Redaktor zwar unter dem Aspekt disponiert, die überkommenen Texte zu bewahren, dies ihn aber nicht hindert an eigenem Urteil und Wertung und auch an eigener Ergänzung. Er ergänzt, arbeitet um, verbindet entlegene Einzeltraditionen und schafft so in produktiver Auseinandersetzung mit der Tradition ein neues Werk, das als geschlossener literarisch-theologischer Entwurf wahrgenommen werden will und kann. Der Redaktor ist ein textgestalterisch aktiver und theologisch eigenständiger »Autor«¹¹, die Endredaktion ein "lebendiger Aktualisierungsprozeß".¹²

-
- 6 Vgl. wiederum GUNKEL LXXI: "Man darf vielleicht bedauern, dass der letzte große Genius, der aus den einzelnen Geschichten ein grosses Ganzes (...) gestaltet hätte, nicht gekommen ist".
- 7 In bezug auf den Pentateuch werden als außerliterarische Anstöße zur schlußredaktionellen Fertigstellung vor allem "Bedingungen der persischen Innenpolitik" (BLUM (1991) 53) diskutiert. Entscheidendes Stichwort dabei ist das zuerst von FREI (1984) beschriebene Rechtsinstitut der »Reichsautorisation«; vgl. ZENGER (1987) 177; CRÜSEMANN (1989) 250f. bzw. (1992) 387ff.; BLUM (1990) 345ff. bzw. (1991) 53; BLENKINSOPP (1992) 239ff.; explizit gegen diese These argumentiert SCHMITT (1995) 263ff.
- 8 So noch HARAN (1990) 176: "the wide and diverse material that was accessible to the composers of the Pentateuch came to them, for the most part, ready made", so daß nur "slight necessary touches" nötig waren.
- 9 HOLZINGER (1893) 497.
- 10 Dieses Vergleichsmodell hat vor allem DONNER (1980) in die neuere Diskussion eingeführt.
- 11 Von der zutreffenden Beobachtung ausgehend, daß "the Pentateuch as it has come down to us cannot have come into being without the direction of a controlling genius", hat WHYBRAY (1987) 235 die Hypothese eines »single author« entwickelt, der in Analogie zu griechischen Historikern eine Reihe von (nicht mehr zu rekonstruierenden) »Quellen« verarbeitet habe (ebd.). In diesem Modell wird die Leistung der Schlußredaktion zwar im Prinzip richtig gesehen, nicht aber die Komplexität des Materials. Die in Gen 25; 26,34-28,9 und 33,18-35,5 beobachteten Spannungen und Brüche lassen kaum auf freie Verwendung von »Quellen« schließen, und sie lassen sich wohl auch kaum in Beziehung setzen zu einigen Unstimmigkeiten bei Herodot!
- 12 So H.C.SCHMITT (1982) 188. Neben diesen drei Varianten sind natürlich Mischformen aufgrund fehlender Möglichkeit zur Durcharbeitung eines gesamten »Buches« denkbar. Die Frage, wie weit die Kraft und die Möglichkeiten einer Redaktion gereicht haben, ist gerade im Blick auf den Pentateuch, einem Gebilde aus immerhin fünf »Büchern«, ernst zu nehmen. Vor allem der Interpretation der gesetzlichen Materialien im heute vorliegenden Textzusammenhang des Pentateuch kommt bei dieser Frage eine entscheidende Bedeutung zu. Für CRÜSEMANN (1992) 382 bleiben in bezug auf die Rechtskorpora "Wiederholungen und Widersprüche massivster Art offen und unverdeckt stehen. Derartige scheint geradezu ein Prinzip der Pentateuchkomposition zu sein".

Welches literarhistorische Entstehungsmodell auch immer vertreten wird, bei der Beantwortung der Frage, wie der heute vorliegende Text entstanden ist, muß eine dieser drei Modellvorstellungen gewählt werden, sofern man nicht mit der Hypothese arbeiten will, daß ein einziger Autor über vorgegebene Stoffe weitgehend frei verfügt hat. Dann aber dürften im Grunde überhaupt keine Hinweise für einen »gewachsenen« Text mehr vorliegen. Es ist unmittelbar deutlich, daß der synchrone Befund zweier wohlgestalteter literarischer Erzählfolgen große Bedenken weckt, ob die Modelle A und B zutreffen können.¹³ Die diachronen Beobachtungen haben diese Bedenken nicht nur bestätigt, sondern eindeutig einen im Sinne der dritten Modellvorstellung arbeitenden Redaktor aufzeigen können. Es hat eine textgestalterisch aktive, die theologischen Akzente noch einmal neu setzende Schlußredaktion des Genesisbuches (und wahrscheinlich zugleich des Pentateuch) gegeben: R^P. Nicht nur eine »große Fähigkeit zu disponieren und zu verbinden« (PROCKSCH) ist sichtbar geworden, sondern auch eine bemerkenswert weitgehende, redaktionell ergänzende Arbeit - bis hin zur Aufnahme einer Einzelerzählung.¹⁴ Für die Diskussion um ein neues Pentateuchentstehungsmodell heißt dies überspitzt ausgedrückt: R^P ist endlich auch als »Quelle« ernst zu nehmen.

(2) Für die Frage nach einem angemessenen Pentateuchentstehungsmodell nicht ganz unwichtig ist die Beobachtung, daß R^P nicht identisch mit dem priesterschriftlichen »Erzählfaden«¹⁵ sein kann, sondern, wie die Überarbeitung gerade auch dieses Materi-

Es wäre also zu klären, ob sich das Phänomen einer literarisch und theologisch gestalterisch aktiven Schlußredaktion nur auf den Bereich der Erzählungen beschränkt hat oder ob möglicherweise doch auch die Gesetzsammlungen unter einer gewissen Perspektive bearbeitet worden sind. Die Beobachtungen zur Bezogenheit von Gen 33,18-35,5 auf Dtn 7,3 im Sinne einer kritischen Revision sind immerhin ein Hinweis darauf, daß die im Genesisbuch zu beobachtende Schlußredaktion die gesetzlichen Bestimmungen mit im Blick gehabt hat - und um Korrektur bemüht war (vgl. zu diesem Problem jetzt auch OTTO (1994) 79f.).

- 13 Die gesamten neueren synchron orientierten Untersuchungen sind unter dieser Perspektive als ein weiteres in die gleiche Richtung weisendes Indiz anzusehen (vgl. bereits WHYBRAY (1987) 233); jede synchrone Arbeit, die einen »gewachsenen« Text als literarisch gut konzipiert erweist, ist indirekt ein Hinweis auf die Existenz einer Schlußredaktion im Sinne der dritten Modellvorstellung.
- 14 Obwohl die Arbeit des Redaktors in der älteren Forschung durchgängig nach Art des Modells (B) bestimmt wurde, hat man seltensamerweise vielfältig mit der Aufnahme von Gen 14 erst auf schlußredaktioneller Ebene gerechnet: Die Aussage, daß "die Aufnahme von Gen 14 (...) ein ganz isolierter Fall" ist (HOLZINGER 1893) 499), löst den modellogischen Widerspruch in keiner Weise.
- 15 Die neuerdings wieder viel erörterte Frage, ob das priesterschriftliche Material wirklich als eigener (und ehemals selbständiger) Erzählfaden zu verstehen ist, oder ob es sich doch nur um eine Bearbeitungsschicht handelt (einen Überblick über die Diskussion bietet H.SCHMID (1991) 11ff.), ist aufgrund der beiden Stichproben nicht sicher zu entscheiden (es sei denn man folgert aus der Differenz zwischen P und R^P unmittelbar, daß "we may accept that an independent P narrative has been used", so BLENKINSOPP (1992) 119). Angesichts des beobachteten engen Zusammenhangs zwischen 26,34-35 und 28,1ff. stellt sich m.E. aber die Frage, ob die Annahme einer Be-

als zeigt, als eine spätere Redaktion davon abzuheben ist.¹⁶ Ein weiteres, im Hinblick auf eine Entstehungshypothese wichtiges Ergebnis ist die Beobachtung, daß das von P vorgefundene vorpriesterschriftliche Erzählwerk nicht einheitlich ist, sondern sich einer größeren Überarbeitung noch älteren Erzählmateriale verdankt. Ob dieses ältere Erzählmateriale zu einem einzigen Erzählwerk gehört hat, ob mit mehreren älteren Erzählwerken zu rechnen ist, oder ob es sich eher um unzusammenhängende Einzelerzählungen handelt, deren Zusammenhang erst durch die erste größere (vorpriesterschriftliche) Überarbeitung geschaffen worden ist¹⁷, konnte bislang nicht sicher geklärt werden. Wahrscheinlich sind diese Alternativen aber zu eng, und es ist mit sämtlichen Phänomenen zu rechnen (vgl. die beobachtete Beziehung zwischen 25,19ff.* und Gen 32/33; die Beobachtungen zur isolierten Sonderstellung von Gen 27 und schließlich die Eigenart des in 35,2ff. sichtbar gewordenen älteren Erzählstücks). Ebenso näher zu prüfen wäre ferner die von 33,19 her in den Blick gekommene Möglichkeit, daß (eventuell auf der Ebene der älteren Redaktion) ein bis Jos 24 durchlaufendes Erzählwerk bestanden hat.

(3) Die literarische Vorgehensweise der sichtbar gewordenen Endredaktion unterscheidet sich nicht sonderlich von der Art der ersten redaktionellen Bearbeitung, die in dem nach Ausscheidung des priesterschriftlichen Materials verbliebenen Textbestand zu beobachten war. Gen 27 ist von der älteren Redaktion in ähnlicher Weise aufgenommen und überarbeitet worden wie Gen 34 von R^P. Diese Beobachtung macht deutlich, daß R^P kein Sonderfall redaktioneller Bearbeitung darstellt.¹⁸ Wie auch neuere Analysen der Bearbeitungsprozesse in prophetischen Büchern zeigen¹⁹, ist das beschriebene Vorgehen von R^P keineswegs einzigartig, sondern spiegelt eher die normale Art und Weise redaktioneller Traditionsaneignung wider. Die Redaktoren sind nicht »treue Seelen«²⁰,

arbeitungsschicht nicht die schwierigere Hypothese darstellt, zumal die Analyse von 28,1-9 gezeigt hatte, daß einige Phänomene, die verschiedentlich als Indiz dafür gewertet worden sind, daß das priesterschriftliche Material eine Bearbeitungsschicht darstellt, als Kontextanpassung durch R^P zu verstehen sind. Allein die Tatsache, daß R^P so offenkundig das priesterschriftliche Material an den Kontext anpassen mußte, spricht gegen die These, daß hier eine Bearbeitungsschicht vorliegt.

- 16 Vgl. jetzt auch - von ganz anderen Beobachtungen herkommend - CRÜSEMANN (1992) 382: "Entscheidend (...) die Erkenntnis, daß die Gesamtgestalt des Pentateuch und seine Endredaktionen deutlich von der Priesterschrift zu unterscheiden ist".
- 17 So jüngst VAN SETERS (1992) 328: "By Yahwist is meant the pre-Priestly corpus of the Pentateuch as a whole (...). This historian is also a »redactor« of materials from a variety of works in the scribal tradition".
- 18 Ein ähnliches Fazit zieht aufgrund der Untersuchung der Joseferzählungen H.C.SCHMITT (1980) 111, der ebenfalls von einem durch zahlreiche innerbiblische Parallelen gestützten "Modell der Aktualisierung vorgegebener schriftlicher Überlieferung durch Ergänzung" (ebd.) ausgeht.
- 19 Vgl. exemplarisch nur zum Jonabuch WEIMAR (1982); zu Jesaja STECK (1991); zu Hosea YEE (1987) und NISSINEN (1991).
- 20 So GUNKEL (1919) 350.

die den Mut nicht gefunden haben, das (Streit)Gespräch mit den älteren Überlieferungen aufzunehmen, sondern sie suchen durchgängig die autoritativ verstandene Tradition für die eigene Zeit neu zum Sprechen zu bringen.

(4) Auffallend war bezüglich der Neuakzentuierung von Gen 27 und Gen 34, daß ein gemeinsames Thema bei der Überarbeitung durch die jeweilige Schlußredaktion leitend war, die Frage nach dem rechten Umgang Israels mit den/m »Fremden«: "Genesis 25-36 reveal an astounding degree of empathy with Israel's antagonist".²¹ Auch unter thematischem Aspekt erweist sich daher die These einer durchgehenden Genesissschlußredaktion als plausibel. Das Streitgespräch über dieses Thema mit der älteren Tradition ist insofern besonders bemerkenswert, als R^P nicht davor zurückscheute, eine ausdrücklich als Gotteswort gekennzeichnete dtr/dtn Toraweisung in Frage zu stellen - durch eine Vätererzählung.²² Damit wird zugleich ein bemerkenswertes Verständnis der Vätererzählungen generell sichtbar, denn ein solches Vorgehen macht nur Sinn, wenn dem Genesisbuch im Hinblick auf die gesamte Tora eine hermeneutische Funktion zukommt. Die paradigmatisch verstandenen Taten der Väter bilden den interpretatorischen Maßstab zur Beurteilung des Gesetzes²³ oder, in Anlehnung an Ex 3,13-15 formuliert, der

21 So GAMMIE (1979) 130 unter Verweis auf 26,8-11; 27,40; 33; und 35,29; vgl. dazu bereits MORGENSTERN (1965) 23 (bezogen auf Beobachtungen zu Gen 1-11) und jetzt SYREN (1993) 144 ("active interest in the world around Judah") und CRÜSEMANN (1994).

22 Insofern trifft die Qualifizierung von Gen 25-36 durch GAMMIE (1979) 131: a model of theonomous self criticism" durchaus zu.

23 Zu Recht hat daher CRÜSEMANN (1994) 68 von "aspects of a narrative ethics" gesprochen; vgl. aber bereits die Qualifizierung von MORGENSTERN (1965) 31: "the religious and ethical teachings of Genesis, and the evident, underlying purpose of the entire book accord completely with the teachings of the great prophets of Israel". Die von CARMICHAEL (1979) in die Diskussion gebrachte Bezogenheit von bestimmten Gesetzespartien des Pentateuch auf erzählte Ereignisse des Genesisbuches wäre unter diesem Aspekt zu überprüfen. Zugleich ergeben sich neue Perspektiven für die Streitfrage, ob das "Riesenwerk als ausgesprochen unprophetisch und uneschatologisch, ja als im Ansatz anti-eschatologisch (so CRÜSEMANN (1992) 402 gegen H.C.SCHMITT (1989) 199ff.) angesehen werden muß. Solange zur theologischen Intention der Schlußredaktion des Pentateuch nicht umfassendere Beobachtungen und Analysen vorliegen, wird man mit generellen Qualifizierungen vorsichtig sein müssen. Die beobachtete thematische Korrespondenz zwischen der theologischen Intention der Schlußredaktion von Gen 33,18-35,5 und Jes 56,1-7 ist allerdings ein erster Hinweis, daß auch über die Qualifizierung »prophetisch« in bezug auf den Pentateuch neu nachgedacht werden muß (beachte daneben auch die erst schlußredaktionelle Einfügung von 25,23 [das "orakel is in de metrische stijl der profeten", so VAN SELMS 60]). Vgl. zu der Frage der theologischen Leistung der Schlußredaktion jetzt vor allem SCHMITT (1995) 267: "eine theologische Vermittlungsposition, die sich um eine Definition der Identität Israels bemüht, die das bloß pluralistische Nebeneinander theokratisch-priesterlicher und deuteronomistisch-prophetischer Tendenzen überwindet".

Gott JHWH ist als Gott Israels zu erkennen an seiner Identität mit dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.²⁴

(5) Die beiden Stichproben haben noch keine direkten Hinweise in bezug auf eine Makrostruktur des Genesisbuches erbracht, sie erlauben aber eine erste Kritik verschiedener in der Literatur vorgeschlagener Strukturierungen:

Die Beobachtung, daß Gen 25,1-34 insgesamt als eine wohlkomponierte literarische Einheit anzusehen ist, spricht gegen die oft - zumeist ohne jede nähere Begründung²⁵ - vorgetragene These, daß mit 25,19 auf der heute vorliegenden Textebene die Eröffnung einer neuen größeren makrostrukturellen Einheit gegeben ist (Jakob oder Isaakzyklus).²⁶ Gegen die These einer makrostrukturellen Zäsur nach 25,18, die (abgesehen von einer gelegentlichen Berufung auf die Toledotformel in 25,19) im wesentlichen auf der Beobachtung beruht, daß innerhalb von 25,19-34 eine neue, für die folgenden Erzählungen zentrale Erzählfigur eingeführt wird, spricht aber auch, daß die Schilderung des Lebens dieser Figur mit dem nächsten Kapitel, Gen 26, sofort abrupt unterbrochen wird.

Das strukturelle Problem von Gen 26 wird in den erwähnten synchronen Arbeiten, die einen planvoll konzipierten, in Gen 25 einsetzenden Jakobzyklus behaupten, dadurch zu lösen versucht, daß eine Korrespondenz zwischen Gen 26 und 34 - "in symmetrical relationship to each other"²⁷ - angenommen wird. Der äußerlich verbindende Faktor beider Erzählungen liege darin, daß mit ihnen der Erzählzusammenhang "drastically interrupted" sei.²⁸ Auch ohne eine (hier nicht zu leistende) differenzierte entstehungsgeschichtliche Analyse von Gen 26 sprechen aufgrund der Beobachtungen zu Gen 34 vor allem zwei literarische Faktoren strikt gegen die Annahme, daß beide Erzählungen auf der vorliegenden Textebene bewußt miteinander in Beziehung gesetzt worden sind. Zunächst ist eine ganz andere Art der Integration in den Erzählzusammenhang bei Gen 26 und 34 zu beobachten. Während 34,1-31 mit 33,18-20 und 35,1-5 (aber auch durch 34,5 und 30!) in die fortlaufende Ereigniskette des »Jakoblebens« integriert ist²⁹, fehlt in bezug auf Gen 26 eine solche Integration voll-

-
- 24 In dieser Hinsicht berühren sich die Beobachtungen mit der von RÖMER (1990) 561ff. postulierten »Patriarchenredaktion« und lassen es zugleich fraglich erscheinen, ob man dem Pentateuch mit der Kategorie "characteristic example of the work of an ancient historian" (so WHYBRAY (1987) 242; und jetzt VAN SETERS (1992) 2ff.) gerecht werden kann. Denn dieser antike Historiker erscheint zuerst als (antiker) Theologe.
- 25 Der Versuch, die Qualifizierung von 25,19ff. als "opening act in the Jacob drama" (so MORGENSTERN (1965) 206; vgl. weiter VON RAD 211; FISHBANE (1975) 21f. bzw. (1979) 44ff.; GOLDINGAY (1980) 17) dadurch abzusichern, daß Parallelen zur »Eröffnung des Abrahamerzählkreises« (= Gen 12,1ff.) herausgestellt werden (vgl. nur GOLDINGAY (1980) 17 und THOMPSON (1987) 158), erscheint eher als der Versuch einer nachträglichen Stützung - von dem Problem, welche Funktion Gen 12,1ff. im heute vorliegenden Genesisbuch spielt, einmal abgesehen.
- 26 Vgl. die in Teil B Anmerkung 160 angeführte Literatur.
- 27 FISHBANE (1975) 24.
- 28 So FOKKELMAN (1987) 39; die ebd. 40 betonte formale Parallelität (Gen 26 und 34 seien jeweils "separated from the boundary of their cycle by the space of one story") setzt sowohl Existenz als auch Umfang einer Jakobgeschichte schon voraus; kritisch dazu auch H.SCHMID (1991) 70.
- 29 Gegen FISHBANE (1979) 46f., für den in Gen 34 jegliche "visible relationship to its surrounding context" fehlt.

ständig. Und während Gen 34 im vorliegenden Textzusammenhang bewußt als Jakob-erzählung gestaltet ist, liegt mit Gen 26 die einzige allein um Isaak kreisende Erzähleinheit vor.³⁰ Eine Funktion der beiden Erzählungen als im Rahmen eines symmetrisch (oder chiasmisch) aufgebauten Textkomplexes aufeinander bezogene literarische Größen müßte angesichts dieser gravierenden Unterschiede sehr stark markiert sein. Wenn als eigentliches Spezifikum beider Erzählungen formuliert wird, daß beide Kapitel "involve relations with the 'uncircumcised'"³¹, so wird die Problematik einer solchen These allein aufgrund des Fehlens jeglichen zum Thema Beschneidung einschlägigen Vokabulars in Gen 26 deutlich.³² Ist dieses Spezifikum demnach zu allgemein, um eine chiasmische Bezogenheit zu behaupten³³, so ist das Thema »Verteidigung der Ehre« einer "ancestress of Israel"³⁴ wesentlich zu eng, insofern es in bezug auf Gen 26 nur auf 26,1-11 zutreffen könnte und in bezug auf 33,18ff. höchstens eine Intention der *älteren* Sichererzählung trifft.³⁵ Auch die angeführten Stichwortensprechungen zeigen keine besonderen Auffälligkeiten, die direkt dazu zwingen, beide Erzählungen aufeinander zu beziehen.³⁶ Völlig außer acht bleiben bei dieser These schließlich die Gen 26 in so bemerkenswerter Weise auszeichnenden Rückbezüge auf die Abrahamerzählungen, denen auch unter strukturellem Aspekt einiges Gewicht zukommen dürfte.³⁷

Auch die verschiedentlich vertretene These, daß mit Gen 33,17 der Abschluß eines Jakob-erzählkreises gegeben ist³⁸, hat sich nicht bestätigt. Sowohl die beobachteten Stichwortverknüpfungen zwischen Gen 32/33 und 33,18ff. als auch die besonderen erzählstrategischen Zwänge, die hinter der Erzählzäsur in 33,17 stehen (Herstellen eines größeren

-
- 30 Die Aussage, daß "both passages are about people from other generations than Jacob's" (so FOKKELMAN (1975) 240; vgl. auch FISHBANE (1979) 47, der in bezug auf Gen 34 von einem Ereignis "in the life of Jacob's sons" spricht), trifft von daher auf die Erzählfolge 33,18-35,5 gerade nicht zu.
- 31 So FISHBANE (1975) 25; WALTERS (1992) 600 spricht von "relations with indigenous population".
- 32 Dieses Desiderat hat RENDSBURG (1986) 57 durch den Hinweis auszugleichen gesucht, daß Philister "the uncircumcised people par excellence" darstellen. Nur wird eben diese Eigenschaft der Philister erst in den Daviderzählungen literarisch genutzt!
- 33 Ähnliches gilt von der Aussage, daß "both show what a source of problems the land of canaan is in itself", so Fokkelman (1975) 241.
- 34 So COATS 180.
- 35 Insgesamt dürfte daher auf die Versuche, Gen 26 und 34 miteinander zu parallelisieren, die Warnung von BAR-EFRAT (1980) 169 zutreffen: "Since themes or ideas are not stated overtly, but have to be extracted by means of interpretation, one should exercise a good deal of self-restraint and self-criticism before proceeding to the delineation of thematic or ideational structures".
- 36 Vgl. vor allem die Liste bei RENDSBURG (1986) 58, der acht »themewords« anführt: חֵיפ in 26,4 und 34,12; דָּרִי in 26,7 und 34,25-26; אָוֶד הַיֵּם in 26,10 und אָוֶד in 34,22; מִקְנֵה in 26,14 und 34,5+23; רֹחַב in 26,22 und in 34,21; אָחִי in 26,26 und in 34,10; בְּנֵהוּתִי in 26,28 mit 34,9+21 (בְּנֵהוּתִי) und schließlich בְּשֵׁלֹם in 26,29.31 mit 34,21 שְׁלָמִים.
- 37 Vgl. nur H.SCHMID (1991) 39: "Die Erwähnungen Abrahams in Gen 26 sind nachträglich und verbinden die Komposition mit der Abrahamgeschichte".
- 38 So BLUM (1984) 145ff.; vgl. auch MORGENSTERN (1965) 196; und BRUEGGEMANN 211, für den "33,18-36,43 occur outside the main dramatic structure of the narrative".

Zeitraumes, um die erzählte Welt von 34,1-31 integrieren zu können), und schließlich die Beziehung, die zwischen der Itinerarangabe in 33,18 (»im Lande Kanaan«) und 31,18 besteht (»um zu seinem Vater Isaak ins Land Kanaan zu ziehen«), weisen deutlich darauf hin, daß mit 33,17 Jakobs erzählter Weg zu keinem Ende gefunden hat. Die Jakoberzählungen des vorliegenden Genesisbuches umfassen aufgrund der Integration der Welt der Sichemerzählung in die Welt Jakobs nicht mehr nur die Jakob-Esau bzw. Jakob-Laban Stoffe und Themen.

Zu prüfen bleibt nach dieser kritischen Durchsicht verschiedener neuerer Entwürfe, ob mit Gen 35,29, wo die in 31,18 begonnene Bewegung ihren definitiven Schlußpunkt findet, das Ende eines größeren Erzählteils erreicht ist. Die Zwischenbilanz ist damit an einem Punkt angekommen, wo nur weitere Textanalysen zu einer Klärung verhelfen können. Neben einer Analyse von 35,6-29, die besonders auf die diachrone Zuordnung der vielfältigen rückwärtigen Bezüge zu achten haben wird, erscheint auch eine Analyse von Gen 32/33 unabdingbar. Zum einen kann damit die Relevanz der Textzäsur zwischen 33,17 und 18 noch einmal überprüft werden, zum anderen bedarf die beobachtete Beziehung zwischen Gen 25,25 und 32,4 einer näheren Klärung. Auch eine Überprüfung der bislang deutlich gewordenen thematischen Akzentuierung der Schlußredaktion scheint zunächst anhand von Gen 32/33 möglich. Denn bemerkenswerterweise hat zur Charakterisierung der Aussagetendenz der heute vorliegenden Erzählfolge Gen 32/33 SYREN auf Jes 56,3-7 verwiesen³⁹, auf jenen fremdenfreundlichen Prophetentext also, der bereits in bezug auf die schlußredaktionelle Überarbeitung von Gen 34 in den Blick kam. Vor einer Analyse von Gen 32-33 aber ist - nicht zuletzt um für die Frage nach dem möglichen Beginn eines größeren Erzählblocks von Jakoberzählungen im vorliegenden Text des Genesisbuches neue Aspekte zu gewinnen - eine Analyse von 29,1-30 (und wie sich zeigen wird auch von 29,31-30,24) nötig. Nur so kann auch der Frage nachgegangen werden, ob die in 25,19ff.* (oder möglicherweise auch 27,1ff.*) herausgearbeitete älteste Erzählfassung Teil einer älteren Jakobgeschichte gewesen ist, deren Strukturierung für die Erhebung der heute vorliegenden Kompositionsverhältnisse des Genesisbuches möglicherweise von Relevanz ist. Angesichts des bedenklichen Umfangs, den die beiden Stichproben bereits erreicht haben, wird auf eine Analyse von 30,25-31,54 verzichtet, auch wenn damit die Rekonstruktion älterer makrostruktureller Textformungen nicht mehr so präzise erfolgen kann, wie es im Prinzip wünschenswert wäre.

39 SYREN (1993) 144.

D Jakob, Rahel und Lea - Gen 29 und 30

1 Beobachtungen zur kompositionellen und entstehungsgeschichtlichen Problematik von Gen 29,1-30

1.1 Das Problem der vorliegenden Gestalt von Gen 29

Mit 29,1 beginnt, wie die deutlich markierte Aufbruchnotiz (ישא רגליו) in Kombination mit 28,22b (durch Wechsel in die direkte Anrede herausgehobenes Ende einer sowohl strukturell [vgl. nur die Stellung nach 28,19] als auch durch verschiedene Rückbezüge [vgl. nur 28,15 mit 20+21] als Schluß einer Erzählung gekennzeichneten Rede) spricht für einen Erzählanfang in 29,1. Ihr Ende findet die in 29,1 einsetzende Erzählbewegung zunächst mit 29,30, was intern, außer durch den Zeitsprung in der erzählten Welt¹, vor allem dadurch markiert ist, daß der Erzählerbericht 29,30aa das in 29,18 zum erstenmal angeschlagene Thema definitiv abschließt (vgl. auch die enge Beziehung zwischen 29,30aa und den auf eben dieses Thema bezogenen Wunsch der erzählten Figur in 29,21b). Indirekt bestätigt sich die Abgrenzung durch den Charakter von 29,31 als Eröffnung einer neuen Erzählsequenz. Zu beachten ist zunächst das erneute Auftreten JHWHs als erzählter Figur in 29,31a, womit über 29,1-30 hinweg an 28,10-22 angeknüpft wird², sowie das mit dem Auftreten JHWHs in Verbindung stehende, ab 29,31b handlungsbestimmende neue Thema (Fruchtbarkeit/Unfruchtbarkeit). Der Abschnitt 29,1-30 läßt sich demnach zunächst als eigene Erzählsequenz aus dem Gesamtzusammenhang der Genesiserzählungen abheben.

Für die interne Gliederung dieser so abgegrenzten Erzählfolge ergeben sich erste wichtige Hinweise aufgrund von 29,6bß und 9b, wo jedesmal die Ankunft einer Erzählfigur (Rahel) konstatiert wird (konstruiert jeweils mit der Verbalform באה). Unter der Voraussetzung linearer Erzählprogression wird 29,6bß weithin als vorläufiger Hinweis "auf die in einiger Entfernung eben sichtbar werdende Rahel erklärt"³ und 29,9b als Feststellung des abgeschlossenen Herannahens mit dementsprechender Differenzierung der Verbalform באה als Partizip in 29,6bß und als »Perfekt« in 29,9ba.⁴ Die mangelnde Kenn-

1 "Der Dienst der zweiten sieben Jahre wird vorgehend schon jetzt berichtet", so JACOB 592.

2 "Nach all der Weltlichkeit der vorhergegangenen Geschichte ist nun Gott wieder das Subjekt eines Geschehens", so VON RAD 237.

3 So EISSFELDT (1922) 22.

4 Vgl. nur SKINNER 382. Die Differenzierung haben schon die Masoreten mit Hilfe ihres Akzentsystems getroffen (und die Festlegung von באה in 29,6bß als מֵבֹאֵה, d.h. auf der letzten Silbe zu beto-

zeichnung einer solch diffizilen Differenzierung verwundert allerdings ebenso wie der in 29,7-8 geführte Dialog an sich⁵, selbst wenn - wie öfters vermutet - literarhistorische Prozesse für diese Abfolge verantwortlich sind. Es ist deshalb zu prüfen, ob die der herkömmlichen Lösung zugrundeliegende Annahme einer linear verlaufenden erzählten Zeit nicht gerade den Blick für die strukturelle Eigenart des Textes versperrt. Wenn die auf die erste Notiz vom Kommen der Rahel in 29,6bß folgenden Verse 29,7 und 8, die *thematisch* auf den Beginn der Erzählung in 29,2b-3 zurückgreifen, auch *erzählerisch* als Rückschritt zu verstehen sind und sich zeitlich *vor* 29,6bß ereignet haben, ergibt sich ein ganz ungezwungenes Verständnis der zweifachen Notiz vom Kommen der Rahel. Der Text würde sich dann nach thematisch bestimmten Bildern oder Szenen und nicht primär nach der Chronologie der erzählten Zeit aufbauen. Zwischen 29,6 und 7 bestünde demnach eine erste Textzäsur. Diese bisher nur durch das Phänomen der doppelten Ankunftsnotiz und des thematischen Rückgriffs in 29,7+8 gestützte Hypothese einer nicht linear verlaufenden Erzählung findet einen weiteren wichtigen Anhalt in 29,12. Immer wieder haben Kommentatoren Anstoß genommen an der Stellung dieses Verses, weil erst hier Jakob sich der Rahel gegenüber vorstellt, obwohl im heute vorliegenden Text mit 29,10 und 11 die Schilderung einer länger andauernden (und mit einem Kuß abgeschlossen!)⁶ Begegnung zwischen Jakob und Rahel vorausgeht, die von der Erzähllogik her eine Vorstellung zwingend impliziert.⁷ Wiederum ist demnach eine Aussage des Textes unter der Perspektive eines linearen Erzählverlaufs nicht sinnvoll zu erklären. Von daher legt sich auch hier die Annahme eines mit 29,12 erfolgenden erzählerischen Rückschritts nahe, der noch einmal unter anderem Aspekt sehr knapp die *gesamte* Begegnung zwischen Jakob und Rahel schildert bis hin zur Übermittlung der Nachricht von Jakobs Ankunft an Laban (vgl. die Entsprechung zwischen 29,12aa und 12b, wodurch ein Bogen geschlagen wird zwischen der Vorstellung Jakobs [Rahel gegenüber] und dem Vorstellen Jakobs [Laban gegenüber]).⁸ 29,12 ist von daher als eine Überleitung zu der ab 29,13 erzählten Begegnung zwischen Jakob und Laban zu sehen (vgl. nur die Korrespondenz zwischen den Ausdrücken »Sohn Rebekkas« in 29,12aß

nendes Wort noch zusätzlich dadurch gesichert, daß in mm 279 Parallelfälle angeführt wurden) und damit bei nahezu allen Kommentatoren Nachfolger gefunden, vgl. nur GUNKEL 326; EISSFELDT (1922) 22 und JACOB 587.

- 5 Vgl. nur SIMPSON (1948) 97: "Jacob's remarks in 7 are a curious reply to the statement made to him in 6 that Rachel was approaching".
- 6 Zur Singularität des Phänomens eines Kusses zwischen Fremden im Rahmen des AT vgl. TURNER (1990) 136 A2. Schon CALVIN nahm an dieser Stelle einen Redaktionsfehler des Mose an (vgl. CALVIN, Opera Omnia 23, 400), und SMEND (1912) 72 spricht von einer »Ungehörigkeit« und rechnet von daher mit redaktioneller Einschiebung.
- 7 Vgl. nur JACOB 587: "Natürlich hat Jakob der Rahel schon vor (...) dieser Arbeit gesagt, wer er ist."
- 8 Auf die in 29,12b erzählte Weitergabe der Information an Laban als Grund für die Stellung von 29,12 hat BOECKER 67 hingewiesen, ohne die Möglichkeit eines erzählerischen Rückschrittes näher zu diskutieren.

und »Sohn seiner Schwester« in 29,13a). Sowohl diese vorbereitende Funktion für 29,13 als auch der erzählerische Rückschritt sprechen demnach dafür, zwischen 29,11 und 12 eine weitere Textzäsur anzunehmen.⁹ Für eine Zäsur zwischen 29,11 und 12 spricht aber auch, daß verschiedene interne stilistische Beobachtungen auf eine bemerkenswerte Geschlossenheit von 29,7-11 hinweisen. Unübersehbar ist zunächst die enge Verbindung von 29,10-11 mit 7-8, nicht nur aufgrund der gemeinsamen Phrase **הַאֵבֶן מֵעַל פִּי הַבְּאֵר** in 29,8bß und 10b α , sondern auch unter dem erzählerischen Aspekt von »Einführung eines Problems« (29,7-8) und »Lösung durch den Helden« (29,10). Daneben ist der Abschnitt 29,7-11 lexikalisch eng verklammert, insofern die drei entscheidenden Stichworte jeweils dreifach vorkommen (»Rahele« 29,9b.10a.11a; »Jakob« 29,10a.b.11a und die Wendung **צָאן שָׁקֵד** 29,7b.8b.10b).¹⁰ Nicht nur aufgrund der Annahme einer nicht linear verlaufenden Erzählweise legt sich demnach eine Untergliederung in die Abschnitte 29,1-6 und 7-11 nahe.

In der mit 29,12 eröffneten, von der Begegnung zwischen Jakob und Laban geprägten Szene, fällt unter strukturellem Aspekt zunächst 29,14 auf. Zu beachten ist die im Rahmen der Szene 29,12ff. erstmalige Figurenrede in 29,14a, die inhaltlich mit der sogenannten »Verwandschaftsformel«¹¹ die Begegnung zwischen Jakob und Laban abschließt. Der Eindruck eines gewissen Abschlusses der Erzählbewegung¹² wird durch die Erzählmotiv in 29,14b wirkungsvoll unterstrichen, denn die sich dort findende Zeitaumangabe ergibt zusammen mit dem Verbum **יָשַׁב** einen deutlichen Ruhepunkt im Erzählfluß. Diese Zäsur ist um so stärker zu gewichten, weil eine inhaltliche Bedeutung der Zeitangabe auf der Ebene der erzählten Welt nur schwer zu finden ist.¹³ Die sich daher nahelegende Annahme einer vorrangig strukturellen Relevanz von 29,14b wird

-
- 9 Wie eng auf der vorliegenden Textebene der Zusammenhang von 29,12 und 13 gedacht ist, zeigt nicht zuletzt auch das beiden Versen gemeinsame Verbum **יָרַח**, welches nicht nur eine lexikalische Verknüpfung darstellt, sondern wodurch 29,12 und 13 auch ein einheitliches Raumkonzept bilden. Deswegen kann (zumindest auf der vorliegenden Textebene) der stark markierten Eröffnung von 29,13a (**יָרַח** + Temporalsatz) keine weitergehende strukturierende Funktion zugesprochen werden.
- 10 Diese Verklammerungen belegen, daß die 29,10 eröffnende syntaktische Konstruktion (**יָרַח** + Umstandsbestimmung der Zeit ebenfalls keine strukturelle Funktion im vorliegenden Text innehat.
- 11 So die (vielfältig aufgenommene) Benennung der noch in Gen 2,23; Ri 9,2; 2Sam 5,1; 19,13.14 vorkommenden Wendung durch REISER (1960); zur Bedeutung vgl. jüngst DIEBNER (1989/90a) 26, der sie als Ausdruck »national-politischer und religiöser Gemeinsamkeit« zu verstehen sucht.
- 12 Vgl. zum abschließenden Charakter dieser Labanrede vor allem die Ausführungen bei EISING (1940) 166; aber auch die Interpretation von KEIL 240, der von einer Anerkennung als Blutsverwandten, spricht "womit ihm eo ipso das Wohnen in seinem Hause zugesichert war".
- 13 Die Deutungen der Zeitangabe **יָמֵי שָׁשָׁן** reichen von der Annahme einer Art »Probezeit« (so STRACK 95) über die überlieferungsgeschichtliche Hypothese von einem Relikt einer älteren Erzählgestalt, die den Aufenthalt Jakobs bei Laban auf diesen Zeitraum beschränkte (so NOTH (1948) 168), bis hin zur Annahme der rein erzählstrategischen Funktion, den Leser neugierig zu machen, "what will happen at the end of the month" (so SHERWOOD (1990) 53, in Aufnahme einer Überlegung von RUPPERT (1984) 60).

indirekt dadurch gestützt, daß mit 29,15 ein neues Thema angeschlagen wird (Dienst und Lohn Jakobs), welches die Erzählbewegung bis zum Abschluß in 29,30 prägt und steuert, wie nicht zuletzt die Verwendung des Verbuns עָבַד sowohl in 29,15aß als auch in der textabschließenden Aussage 29,30b zeigt.

29,12-14 sind demnach ebenfalls als eigener Unterabschnitt anzusehen. Zu beachten für die weitere Gliederung ist, daß die abschließende Zeitraumangabe in 29,14b eine Änderung der bisher zu beobachtenden, mit Rückschritten arbeitenden thematischen Erzählweise anzuzeigen scheint. Auch die *nach* 29,14 kaum als Rückschritt zu begreifende Aussage 29,15 spricht für einen Wechsel zur linearen Erzählprogression.

Das in 29,15 in Figurenrede (und auch von daher noch einmal abgehoben vom Erzählstil der Verse 29,12-14) angeschlagene neue Thema wird mit 29,16-17 durch einen informierenden, ausführlichen Hintergrundbericht unterbrochen. Strukturelle Relevanz aber ist diesem Hintergrundbericht ebensowenig wie den ebenfalls unterbrechenden Versen 29,2b-3 zuzuschreiben, wie der thematisch (עָבַד) und erzählerisch (Rede/Gegenrede) auf 29,15 hin ausgerichtete Vers 29,18 zeigt. Erst mit 29,19 findet der in 29,15 einsetzende kleine Dialog in einer erneuten Labanrede einen gewissen Abschluß, was nicht zuletzt durch die Aufforderung שְׁבֵה עִמָּדִי signalisiert wird, die unverkennbar auf die mit demselben Verbstamm gebildete Feststellung in 29,14b Bezug nimmt. Die Ausführung der in 29,15-19 ausgehandelten Abmachung wird ab 29,20 erzählt, wobei 29,20 in bemerkenswerter Weise einen großen Zeitraum überbrückt und so zum einen die zeitliche Situation der folgenden Ereignisse markiert (vgl. auch die lexikalische Verknüpfung von 29,20+21 über das Nomen »Tage«¹⁴) und zum anderen einen deutlichen Abstand zu 29,15-19 signalisiert. 29,15-19 sind demnach als eigener Unterabschnitt anzusehen¹⁵, der in 29,20ff. auf einer deutlich anderen Zeitstufe fortgeführt wird.

Die in 29,20 einsetzende Schilderung der Durchführung der zwischen Jakob und Laban getroffenen Abmachung bezüglich des Lohnes für Jakobs »Dienen« prägt den gesamten weiteren Erzählverlauf.¹⁶ Gleichwohl scheint eine weitere Unterteilung beabsichtigt, wie der unter strukturellem Aspekt sehr auffällige Erzählerbericht 29,24 signalisiert, der sowohl die Erzählprogression scharf unterbricht als auch den engen Bezug der unverkennbar aufeinander bezogenen Zeitangaben וַיְהִי בֵּעֶרְבֹם 29,23aa und וַיְהִי בַבֶּקֶר in 29,25aa aufbricht. Der Eindruck eines Texteschnitts nach 29,24 wird dadurch noch verstärkt, daß zwischen 29,23b und 24a abrupt das Subjekt wechselt, wodurch 29,24 erheblich isoliert und aus dem Fluß der Erzählung herausgehoben wird (vgl. dagegen nur den Übergang zwischen 29,28b und der zu 29,24 parallelen Notiz 29).¹⁷

14 Auf diese Verbindung hat SHERWOOD (1990) 96 aufmerksam gemacht.

15 Von 29,15-19 als eigenem Unterabschnitt geht auch - ohne nähere Diskussion - COATS 209 aus.

16 Vgl. COATS 213: "Vv 20-30 describe the transaction based on the negotiations between Jacob and Laban".

17 Vgl. zur unterschiedlichen Technik der Einfügung von 29,24 und 29 nur BOECKER 68.

Wenn weiter beachtet wird, daß mit 29,25b ein neues Thema angeschlagen wird (Betrug) und 29,25bß und 29,30b über die Wendung עַבְד עַבְד aufeinanderbezogen sind, legt sich eine Interpretation von 29,25-30 als eigener Unterabschnitt nahe. Die Zeitangabe in 29,25aα wäre dann unter strukturellem Aspekt durchaus mit 29,20a vergleichbar, insofern dort ebenfalls der zeitliche und sachliche Zustand beschrieben wurde, vor dessen Hintergrund die folgenden erzählten Ereignisse spielten.

Es ergeben sich demnach ab 29,15 drei thematisch je eigen profilierte, aber eng aufeinander bezogene Szenen (»Abmachung« - »Durchführung« - »Konflikt«), die sich untereinander dadurch abheben, daß sie je auf einer anderen Zeitstufe der erzählten Welt spielen. Dieses gleichbleibende Gliederungsprinzip, das 29,15-30 von 29,1-14 abhebt, legt die Annahme einer Zweiteilung der Erzählung in jeweils als dreiteilige Kompositionen angelegte Erzählhälften nahe. Die Annahme einer Hauptzäsur in 29,14b¹⁸ wird zudem nicht nur dadurch unterstrichen, daß dort die einzige nicht aus der erzählten Welt selbst abgeleitete Zeitangabe zu finden ist, sondern auch durch das bemerkenswerte Phänomen, daß sich die den zweiten Teil rahmende Wurzel עַבְד in der zweiten Erzählhälfte genau siebenmal findet (29,15.18b.20a.25b.27b und 30b).¹⁹

Unterstützend spricht für diese bisher vornehmlich auf formalen Beobachtungen abgeleitete Struktur, daß unter thematischem Aspekt gewisse symmetrisch angelegte Beziehungen zwischen den Unterabschnitten der beiden Erzählhälften zu beobachten sind. So ist zunächst unter dem Aspekt eines weiter gefaßten Verständnisses von Figurenkonstellation, das nicht nur die auftretenden und genannten Figuren in den Blick nimmt, sondern auch die Figuren, um die sich eine Szene »dreht«, bemerkenswert, daß sowohl in der ersten Szene 29,1-6 als auch in der abschließenden Szene 29,25-30 eine kollektive Größe eine wichtige Rolle spielt (»Hirten« - »Männer des Ortes«). Die mittleren Szenen der beiden Erzählhälften (29,7-11 bzw. 20-24) sind dementsprechend als Jakob-Rahel-Szenen zu charakterisieren, während die direkt aufeinanderfolgenden Szenen 29,12-14 und 15-19 von dem Verhältnis Jakob-Laban geprägt sind. Darüber hinaus scheinen die so einander zugeordneten Szenen durch eine gewisse Antithetik gekennzeichnet, wie zunächst die Aufeinanderfolge der beiden Jakob-Laban-Szenen zeigt. Während in 29,12-14 die Szene von einer Atmosphäre der Gastfreundschaft geprägt ist, wird mit 29,15 das Thema »Dienst (um Lohn)« eingeführt. Ein noch schärferer Gegensatz ist zwischen den Jakob-Rahel-Szenen zu beobachten, wo der Spannungsbogen von selbstloser Hilfe (29,7-11) hin zu selbstsüchtigem Verrat (29,20-24) reicht. Und der in 29,25 dar-

18 Allgemein wird zwischen 29,14 und 15 die Hauptzäsur der Erzählung gesehen, vgl. nur EISING (1940) 168f.; OTTO (1979) 53f.; COATS (1980) 85; BLUM (1984) 99; RUPPERT 56; SHERWOOD (1990) 76f (mit ausführlicher Diskussion) und BOECKER 67.

19 Auch hieran zeigt sich die anders gelagerte Strukturierung von 29,1-14 und 15-30. Zwar ist in 29,1-14 ein siebenfaches Vorkommen des Namens Jakob zu beobachten (29,1a.4a.10a.b.11a.12a.13a), doch kommt diesem Stilmittel ein wesentlich geringerer Stellenwert zu, wie das nur fünfmalige Vorkommen des Namens Rahel anzeigt (29,6b.9b.10a.11.12a).

über geführte Streit hat dann vielleicht sein thematisches Gegengewicht in dem ansonsten innerhalb einer Begrüßung nicht weiter auffallenden doppelten Vorkommen des Wortes **שלום** in 29,6.

Diese hier nicht weiter zu vertiefenden inhaltlichen Beobachtungen sind ein deutlicher Hinweis darauf, daß 29,1-30 in der vorliegenden Gestalt nicht nur literarisch, sondern auch thematisch eine bewußt gestaltete Erzählfolge darstellt. Zu klären verbleibt nun, ob auch bei dieser Erzählfolge die heute zu beobachtende literarische Gestaltung erst das Ergebnis einer bewußt komponierenden schlußredaktionellen Überarbeitung darstellt.

1.2 Die Frage nach der Entstehungsgeschichte von Gen 29,1-30

In der gegenwärtigen Forschung gilt diese Erzählung weithin als literarisch einheitlich.²⁰ Allerdings rechnet man dabei auffälligerweise meist mit kleineren redaktionellen Ergänzungen:

Generell anerkannt ist zunächst die Ausgrenzung von 29,24 und 29 wegen offenkundiger Störung des Erzählverlaufes.²¹ Auch das Phänomen, daß die in diesen Versen eingeführten Figuren keinerlei Funktionen innerhalb der erzählten Welt von 29,1-30 haben, spricht für eine redaktionelle Ergänzung.

Außerdem ist des öfteren eine Spannung zwischen den Ortsangaben in 29,1 (**בני קדם**) und 29,4 (**חרן**) gesehen worden.²² Vor allem weil Haran nur an drei Stellen in den Jakoberzählungen vorkommt (27,43; 28,10; 29,4), zweimal in deutlichem Widerspruch zur sonstigen erzählten Welt steht²³ und zudem dem »Lokalkolorit« der Erzählung (Hirtenumgebung) nicht entspricht²⁴, liegt es nahe, zwischen den Ortsangaben 29,1 und 4 eine nicht

20 So u.a. OTTO (1979) 47; WESTERMANN 565f.; BLUM (1984) 104; vgl. aus der älteren Forschung aber bereits die Positionen von WELLHAUSEN (1899) 35f. und NOTH (1948) 30.

21 Vgl. WELLHAUSEN (1899) 35 ("sehr lose an wenig schicklicher Stelle aufgetragen"); DILLMANN 341; SMEND (1912) 71; EISING (1940) 175; WESTERMANN 569 und BLUM (1984) 104; anders YAWTER 322 unter Verweis auf Parallelen in »Nuzi marriage contracts«. Eine solche eventuelle Parallele, unter ganz anderen literarischen Formmerkmalen stehend als diese Erzählung, kann die vor allem von EISING ausführlich dargelegten literarkritisch relevanten Phänomene aber nicht entkräften.

22 Vgl. nur BLUM (1984) 164f., der hier die Position der alten Literarkritik aufgenommen hat (zur Forschungsgeschichte vgl. ebd. A103) und jüngst BOECKER 65.

23 Sowohl die Zeitangaben in Gen 31,22ff. als auch die in Gilead lokalisierte Erzählung vom Grenzvertrag in Gen 31,44ff. lassen sich mit der Ortsangabe »Haran« nicht in Übereinstimmung bringen; vgl. dazu nur EICHRODT (1916) 80 und BLUM (1984) 164.

24 Vgl. GUNKEL 325 und SKINNER 382.

synchron²⁵, sondern nur diachron aufzulösende Differenz zu sehen. Umstritten ist allerdings, ob der diachrone Prozeß in den Bereich der Literarkritik oder in den Bereich der Textkritik fällt.²⁶

Statt von isolierten glossenhaften Zusätzen bzw. Textänderungen auszugehen ist - zumal vor dem Hintergrund der bisherigen Beobachtungen zu Gen 25; 27 und 34 - zu fragen, ob die skizzierten Phänomene nicht Anzeichen eines größeren literarischen Umgestaltungsprozesses sind. Nun ist in der Tat in der älteren Forschung ein recht komplexer Umgestaltungsprozess des öfteren postuliert worden, wobei die Spannungen im Text aus dem Zusammenwachsen mehrerer Quellenschriften erklärt wurden. Der Ausgangspunkt dafür war die Beobachtung einer erzähllogischen Spannung in 29,16:

Mit 29,16-17 unterbricht der Erzähler den Dialog zwischen Jakob und Laban (29,15-19), um eine Hintergrundinformation einzuschieben. Die in 29,16 gegebene Information über die Existenz zweier Töchter Labans ist aber dem Leser nach der vorangehenden Szene von der Begegnung zwischen Jakob und Rahel schon zur Hälfte bekannt, was vom Erzähler in keiner Weise berücksichtigt wird. Beide Töchter werden in gleicher Weise eingeführt, "als ob Rahel bisher nicht genannt gewesen wäre".²⁷

Gegen diese Beobachtung ist geltend gemacht worden, daß eine erzählerische Notwendigkeit bestand, beide Schwestern kontrastierend gegenüberzustellen.²⁸ Doch ein solcher Einwand kann nicht erklären, warum Rahel *in gleicher Weise* wie ihre Schwester vorgestellt wird, *nachdem* sie schon in der Brunnenszene 29,2-12 eine wichtige Rolle gespielt hat. Eine kontrastierende Gegenüberstellung der Schwestern *nach der Brunnenszene* zwischen Jakob und Rahel wäre etwa allein durch Voranstellung von 29,18α («Und Jakob liebte Rahel, Laban aber hatte zwei Töchter») wesentlich organischer gewesen.²⁹ Die Art, *wie* der Erzähler sich in 29,16 mit einer Hintergrundinformation in den Gang des Dialoges zwischen Jakob und Laban einschaltet, erweckt den Eindruck, daß die von ihm intendierten Leser noch keinen Einblick in die Familienverhältnisse Labans hatten: "Hieraus muß mit Notwendigkeit auf eine Ankunft-Szene geschlossen werden, an der Rahel nicht beteiligt ist"³⁰.

-
- 25 Der synchrone Lösungsvorschlag, die zu »Haran« in Spannung stehende Bezeichnung ארצה בני קדם in 29,1 als Richtungsangabe zu lesen (so EERDMANS (1908) 59f. und KÖNIG 581), bietet für die erwähnten weiteren Probleme, die mit der Lokalisierung »Haran« verbunden sind, keine Lösung. Außerdem widerspricht er dem vorliegenden engen Zusammenhang zwischen 29,1 und 2 (vgl. dazu EISSFELDT (1922) 21); zu dem Problem insgesamt vgl. auch BLUM (1984) 165 A10.
- 26 So rechnet z.B. BLUM (1984) 166 in 29,4 mit der »Überschreibung« einer älteren Ortsbezeichnung.
- 27 So DILLMANN 338; vgl. weiter KNOBEL 217; GUNKEL 327; PROCKSCH 345 und SKINNER 383, der in der Art und Weise der Einführung Rahels gar die beabsichtigte Markierung eines Quellenwechsels sehen will.
- 28 So der Einwand BLUMs (1984) 103, in Aufnahme einer Argumentation von VOLZ (1933) 80; vgl. auch HEINISCH 304.
- 29 So (in Auseinandersetzung mit EERDMAN, der die Eigenart von 29,16 damit zu erklären sucht, daß der antike Erzähler nicht über die erzählerischen Mittel verfügt, diese Notiz besser anzupassen) auch EICHRODT (1916) 79: "eine (...) Fassung wie »Rahel war die jüngere, die ältere aber hieß Lea« wäre einem gewandten Erzähler wohl zuzutrauen."
- 30 So EISSFELDT (1922) 22.

Dieser von EISSFELDT gezogene Schluß ist allerdings erst dann wirklich zwingend, wenn die Ursprünglichkeit des Hintergrundberichtes 29,16-17 innerhalb der zweiten Erzählfte 29,15-30 *positiv* gesichert werden kann. Folgende Beobachtungen sind dabei von besonderem Interesse:

Da zu der syntaktischen Konstruktion von 29,16 verschiedene Parallelen existieren, die inhaltlich ebenfalls Figuren einführende und benennende Hintergrundinformationen darstellen (z.T. auch unter Verwendung des Wortes $\square\psi$; vgl. nur 1Sam 1,2; 9,2 und Ri 8,30)³¹, ist die Einschaltung von 29,16 unter syntaktischem Aspekt zunächst unproblematisch. Syntaktisch ebensowenig zu beanstanden ist der interne Zusammenhang von 29,16 und 17. Problematisch erscheint allerdings aufgrund des durch sie aufgesprengten Dialoges 29,15-19 die Breite der Hintergrundinformation 29,16-17. Daher ist für 29,16 und 17 getrennt nach inhaltlicher Verankerung und nach der Notwendigkeit der Information für den weiteren Erzählverlauf zu fragen.

Ein erster Rückbezug auf die mit 29,16 gegebene Information findet sich in Figurenrede in 29,18b β (»Rahel, deine kleine Tochter«). Auch die Qualifizierung der Lea in 29,23a als Tochter Labans setzt ganz offensichtlich voraus, daß das Verhältnis zwischen ihr und Rahel bekannt ist. Wenn sich die in 29,16 gegebene Information ursprünglich erst im Laufe der Erzählung erschließen sollte, wäre in 29,23a eine zu 18b β korrespondierende Kennzeichnung Leas zu erwarten, und die in 29,18b β gegebene Information hätte bei der ersten Erwähnung der Rahel in 18a stehen müssen. Von einer Störung des Spannungsbogens der Erzählung durch die Vorinformation in 29,16 kann ebenfalls nicht gesprochen werden, weil mit der scheinbar neutralen Gegenüberstellung der beiden Töchter als ältere und jüngere die in 29,18a erzählte Wahl Jakobs geradezu erst ihre Spannung erhält.³² Auch wenn die literargeschichtlichen Verhältnisse der zweiten Erzählfte noch im einzelnen der Klärung bedürfen, erscheint eine Erzählfassung ohne die in 29,16 gegebene Information somit nicht denkbar. Deutlich anders verhält es sich dagegen mit der in 29,17 gegebenen Information über die unterschiedliche Schönheit der beiden Töchter. Sie findet im weiteren Erzählverlauf Widerhall höchstens in der Notiz von der größeren Liebe zu Rahel in 29,30a β .³³ Sodann sind gewisse Störungen im Erzählverständnis durch diesen Vers nicht zu übersehen. Die Aussage 29,18a erscheint nach 29,17 nicht mehr als überraschende, die Konvention sprengende Wahl, sondern als schlichte Konsequenz der in 29,17 geschilderten Fakten. Der Bruch der Konvention wird also gewissermaßen rational begründet und damit in einem gewissen Sinne entschuldigt. Wenn zudem beachtet wird, daß in 29,17a nicht die »Augen« Leas beschrieben werden³⁴, sondern ihr »Augenschein«, also ihre Gestalt, ihr körperlicher Gesamteindruck, wie sowohl das Adjektiv $\eta\eta$, als auch der Parallelismus nahelegen³⁵, ergibt sich für den Leser ein erhebliches Verständnisproblem in bezug auf das für die Erzählung zentrale Motiv der »vertauschten Braut« in 29,23. Gerade weil die in 29,23 geschilderte Aktion für den Leser

31 Vgl. neben GK §156a vor allem die Ausführungen bei BARTELMUS (1982) 175ff.

32 Voraussetzung ist dabei, daß die Wahl der jüngeren von zwei Schwestern im kulturellen Kontext der Leser zumindest als ungewöhnlich galt. Da eine ähnliche Voraussetzung auch den Hintergrund von 29,26 bildet, scheint der Erzähler eine solche Konvention offenkundig als bekannt vorauszusetzen.

33 Vgl. LEVIN (1993) 223.

34 Gegen PROCKSCH 346 und HEINISCH 304.

35 Vgl. zu dieser Interpretation des Verses COATS (1980) 87 und SHERWOOD (1990) 88f.

generell schwer vorstellbar ist³⁶, überrascht diese zusätzliche Erschwernis durch explizite Differenzierung der beiden Frauen nach ihrem *äußeren* Eindruck.

Die Problematik von 29,17 wird in der weiteren Analyse aufzugreifen sein; die Unverzichtbarkeit von 29,16 für den gesamten Geschehensablauf der zweiten Erzählfälfte aber erlaubt nur eine Zuordnung dieser Notiz bereits zur älteren Erzählfassung. Damit kann eine Lösung der oben skizzierten Problematik bezüglich der Vereinbarkeit von heute vorliegender »Brunnenszene« und der Art des Erzählerberichtes in 29,16 nur in der ersten Erzählfälfte 29,1-14 gesucht werden. Die von der älteren quellenorientierten Literarkritik als Lösung vorgeschlagene These einer ursprünglichen literarischen Selbstständigkeit der beiden Hälften dieses Kapitels (1-14//15-30)³⁷ ist allerdings schon methodisch (Annahme zweier nur fragmentarisch erhaltener Erzählstücke als Ausgangspunkt einer heute literarisch vollständigen Erzählung) nicht unproblematisch³⁸ und von daher mit Recht auf Kritik gestoßen.³⁹ Methodisch problematisch ist ebenfalls die von EISSFELDT als Lösung vorgeschlagene Eliminierung der Begegnung zwischen Jakob und Rahel aus der Brunnenszene⁴⁰, denn der Übergang zur Begegnung zwischen Jakob und Laban setzt die Rahelfigur voraus (vgl. 29,12), so daß auch bei dieser Hypothese mit der Annahme eines nur fragmentarisch erhaltenen Erzählfadens operiert werden muß.⁴¹ Die einzig verbleibende Lösung liegt demnach in der Ausgrenzung der gesamten »Brunnenszene«. ⁴² Nur wenn 29,13 ursprünglich direkt auf den erzähleröffnenden Vers 29,1 gefolgt ist, wird die Art des Hintergrundberichtes in 29,16 erzählerisch

-
- 36 Wie sehr die Ausleger Erklärungsbedarf gesehen haben, zeigen die an dieser Stelle in allen Kommentaren einsetzenden kulturgeschichtlichen (die Mehrzahl der Kommentatoren denkt unter Bezug auf 24,65 an Verschleierung, vgl. nur HERXHEIMER (1854) 101; TUCH 384; DILLMANN 341; DELITZSCH 463; STRACK 96 und PROCKSCH 346) bzw. anthropologisch-medizinischen Spekulationen (für Trunkenheit plädieren COATS 214 und DIAMOND (1984) 212f.). Für eine Kombination beider Erklärungsvarianten jetzt SCHARBERT 202.
- 37 Vgl. DILLMANN 338 (unter Bezug auf KNOBEL) und GUNKEL 327. In überlieferungsgeschichtlicher Variation hat sich diese Lösung bis in neuere Kommentare erhalten; vgl. nur WESTERMANN 565 und BOECKER 68.
- 38 Vgl. das Urteil SPEISERS 225: "an artificial fragmentation which ran counter to the logical unity of the content".
- 39 Vor allem das Fehlen weiterer unterstützender Kriterien ist immer wieder kritisch gegen diese Lösung angeführt worden, vgl. nur VOLZ (1933) 80; WESTERMANN 565 und BLUM (1984) 102f.
- 40 EISSFELDT (1922) 22.
- 41 EISSFELDT (1922) 22 gesteht selbst ein, daß dem von ihm postulierten Erzählfaden 29,1-3.7.8.10b wichtige Teile fehlen; zur Kritik an seiner Konzeption vgl. besonders VOLZ (1933) 79.
- 42 Anders allerdings LEVIN (1993) 221, der 29,2-15 als einen »nachgetragenen Vorspann« ausgrenzen will. Diese Lösung aber ist nur möglich unter der Voraussetzung, daß 27,43 (und 28,10) als Vorbereitung in einen Zusammenhang bereits mit der ältesten Erzählfassung von 29,1ff. gestanden hat. Angesichts des aufgezeigten redaktionellen Charakters von 27,43 erscheint diese Voraussetzung kaum möglich.

plausibel. Für eine solche weitgehende Reduktion der Erzählung sprechen nun in der Tat noch andere Beobachtungen:

Zunächst ist auf die zu Beginn der Analyse bereits erwähnte Spannung zwischen den Ortsangaben in 29,1 und 4 hinzuweisen, die ebenfalls eine unterschiedliche Herleitung von 29,1 und der »Brunnenszene« 29,2-12 nahelegen könnte.

Der heute bestehende enge Zusammenhang zwischen 29,1 und 2⁴³ ist zudem bei näherem Zusehen durchaus nicht ganz unproblematisch. Zu beachten ist zunächst, daß der Wendung וַיִּרְאֵהוּ הַנְּהַל in 29,2 nicht, wie so oft, die stereotype Aussage »und er hob seine Augen« vorausgeht.⁴⁴ Nun findet sich in 29,1a die formal verblüffend parallele (singuläre) Aussage »und er hob seine Füße«. Auch wenn diese Aussage deutlich auf 29,1b bezogen ist, entsteht angesichts des engen Zusammenhangs von 29,1 und 2 eine erhebliche Irritation.⁴⁵

Problematisch ist auch der Übergang von 29,12 nach 13, wie zunächst das Nomen שָׁמַע in 29,13 signalisiert. שָׁמַע ist ein recht selten gebrauchtes Wort⁴⁶, das sonst *niemals* im Zusammenhang einer konkreten Botenhandlung benutzt wird. Das Wort bezeichnet immer ein unbestimmtes allgemeines Hören, ohne Bezug auf einen konkreten Überbringer der Nachricht (vgl. im Pentateuch nur Num 14,15 und Dtn 2,25).⁴⁷ Das Wort eignet sich von daher in 29,13 nur schlecht als Aufnahme und Weiterführung von Rahels in 29,12 erzähltem Botendienst.⁴⁸

Die aufgrund der Verwendung des Wortes שָׁמַע lexikalisch angezeigte Distanz zwischen 29,12 und 13 wird auch syntaktisch unterstrichen, insofern die Eröffnung von 29,13a ungewöhnlich deutlich markiert ist. Die dort sich findende Kombination von וְיָרַח+*Umstandssatz der Zeit* ist häufig Signal eines Neueinsatzes, wie die mehrfach belegte Verwendung dieser Konstruktion als Erzähleröffnung deutlich macht.⁴⁹ Da der so markierte Beginn von 29,13a im Rahmen der Struktur des heute vorliegenden Textes funktionslos bleibt, verdient die 29,13 eröffnende Konstruktion unter literargeschichtlicher Perspektive besondere Beachtung

43 So EISSFELDT (1922) 21.

44 Eine Verbindung von וַיִּרְאֵהוּ mit וַיִּרְאֵהוּ + וַיִּרְאֵהוּ findet sich u.a. in Gen 18,2; 22,3; 24,63; 31,10.33; 33,1; 37,25; Jos 5,13; 2Sam 13,34; 18,24; Sach 2,1; 5,1.9; 6,1; Dan 8,3 und 10,5. Hinzu kommen noch Verwendungsweisen unter Wegfall von וַיִּרְאֵהוּ so in Gen 13,4.14; 31,12; 43,29; Num 24,2; Dtn 4,19; Ri 19,17 und 1Sam 6,13.

45 Vgl. nur PROCKSCH 345, der aus diesem Grund an Verderbnis einer ursprünglichen Aussage »und er hob seine Augen« denkt.

46 Es steht nur in Ex 23,1; Num 14,15; Dtn 2,25; 1Kg 10,1 [= 2Chr.9,1]; Hi 28,22; 42,5; Ps 18,45; Jes 23,5; 66,19; Jer 37,5; 50,43; Hos 7,12; Nah 3,19 und Hab 3,2.

47 Von daher ist als Übersetzung neben »Gerücht« (Ex 23,1; Hi 28,22; Ps 18,45 ZÜ) auch »Hörensagen« zu finden (Hi 42,5 ZÜ).

48 Die von PROCKSCH 178 notierte abweichende Lesart der LXX, die statt שָׁמַע שָׁמַע gelesen haben muß (vgl. auch BHK; anders BHS) ist von hier aus nicht als "gleich gut" (so PROCKSCH, ebd.) zu bewerten, sondern als erster Interpretationsversuch der ungewöhnlichen Aufeinanderfolge der Verse 29,12 und 13.

49 Vgl. nur Jos 5,1; 9,1; 10,1; 11,1; 1Kg 9,1; 2Kg 19,1 und Jer 43,1 (eine vollständige Auflistung findet sich bei BARTELMUS (1982) 211).

und könnte ebenfalls dafür sprechen, daß der heute gegebene enge Zusammenhang zwischen 29,12 und 13⁵⁰ erst ein sekundäres Phänomen darstellt.

Eine diachrone Differenzierung zwischen 29,12 und 13 wird zuletzt auch durch die unterschiedliche Art der Benennung von Verwandtschaftsverhältnissen in beiden Versen (vgl. »Bruder ihres Vaters« [29,12aa] mit »Sohn seiner Schwester« [29,13a]) gestützt. Allerdings liegt ein ähnlicher Wechsel zwischen übertragener Verwendung von פֶּן bzw. wörtlicher Verwendung von הָאֵל bereits innerhalb von 29,12 in bezug auf die beiden mit הָאֵל eröffneten Nominalsätze vor. Nun ist das heute gegebene Nebeneinander von zwei parallel gebauten הָאֵל-Sätzen zwar sehr ungewöhnlich⁵¹, ohne daß aber literarkritisch relevante Kriterien gegeben sind. Die in 29,12 zu beobachtende literarkritisch nicht aufzulösende interne Spannung könnte daher ebenfalls ein Indiz dafür sein, daß 29,12 erst sekundär unter Blick auf 29,13 geschaffen worden ist.

Mit der Notwendigkeit einer diachronen Trennung zwischen 29,12 und 13 ist allerdings die Ausgangsfrage nach einem ursprünglichen Zusammenhang zwischen 29,1 und 13 noch nicht hinreichend beantwortet, da verschiedene Beobachtungen die Ursprünglichkeit der Verbindung von 29,12 mit der »Brunnenszene« selbst fraglich erscheinen lassen:

Zunächst ist auf die schon im Rahmen der Überlegungen zur Komposition diskutierte inhaltliche Problematik der Abfolge von 29,11 und 12 zu verweisen. Das eigenartige Phänomen, daß Jakob Rahel küßt (29,11) und sich erst dann vorstellt (29,12a), ist zwar in struktureller Hinsicht auf der heute vorliegenden Textebene prinzipiell auflösbar, gleichwohl aber aufgrund seiner Mißverständlichkeit wohl leichter mit textgenetischen Prozessen in Verbindung zu bringen, als als Stilmittel eines mit dem Material frei umgehenden Erzählers zu verstehen.

Auch sprachliche Beobachtungen lassen eher an eine redaktionell gewordene Abfolge 29,11 und 12 denken. So ist der von 29,11 nicht zu trennende Vers 29,10⁵² geprägt durch die dreimalige Wiederholung der Qualifizierung Labans als »Bruder seiner Mutter«, was den Unterschied zu 29,12a, wo Jakob sich Rahel gegenüber als »Bruder ihres Vaters« vorstellt, um so schärfer hervortreten läßt. Das Wort »Bruder« hat in 29,12 offensichtlich eine weiter gefaßte Bedeutung. Auffallend ist daneben die parallel gestaltete Eröffnung von 29,11 und 12⁵³, die dazu führt, daß in 29,12 das Subjekt "is needlessly repeated"⁵⁴ und 29,12a als redaktionelle Nachahmung von 29,11a erscheinen läßt.

50 Vgl. dazu die in der kompositionskritischen Analyse gemachten Beobachtungen.

51 Bereits im Midrasch Bereschit Rabba wurde über diese Doppelung diskutiert (vgl. WÜNSCHE 343); vgl. ansonsten LEVIN (1993) 228, der von einer Dublette spricht.

52 Vgl. nur das Wortspiel zwischen der den letzten Satz von 29,10 einleitenden Verbalform und der den Vers 29,11 eröffnenden !

53 Jeweils Narrativ + Jakob [Subjekt] + Rahel [mit הָאֵל angeschlossenes Objekt]; vgl. dazu auch SHERWOOD (1990) 49.

54 SHERWOOD (1990) 49; vgl. bereits SIMPSON (1948) 98f.

Der sich mit diesen Beobachtungen abzeichnenden Problematik einer zweiten Bearbeitungsschicht der ersten Erzählfte 29,1-14 muß noch genauer und im Zusammenhang nachgegangen werden. Deutlich aber ist schon beim jetzigen Stand der Untersuchung, daß zur Beantwortung der Ausgangsfrage nach einem ursprünglichen Zusammenhang von 29,1 und 13 nicht nur der Übergang von 29,12 nach 13, sondern auch der, womöglich als älter anzusehende, Übergang von 29,11 nach 13 zu untersuchen ist:

Von den oben angeführten Beobachtungen zur Frage eines ursprünglichen Zusammenhanges von 29,12 und 13 betrifft nur die Beobachtung der stark markierten Erzähleröffnung von 29,13 auch die Frage nach einem Zusammenhang zwischen 29,11 und 13. Denn in dem von 29,11 nicht zu trennenden Vers 29,10 findet sich eine ähnlich stark markierte Eröffnung.⁵⁵ Zwar ist eine solche Aufeinanderfolge zweier verwandter Struktursignale, wie Gen 39 zeigt, nicht undenkbar, aber gerade Gen 39 zeigt auch, daß dann eine durchgehende Prägung der Erzählung durch dieses Stilmittel zu beobachten ist, die in Gen 29 bezeichnenderweise fehlt.

Eine ursprüngliche Verbindung zwischen 29,13 und 29,1 wird aufgrund dieser verschiedenartigen Beobachtungen den syntaktischen und lexikalischen Verhältnissen in 29,13 eher gerecht. Bei einer kompletten Ausgrenzung der Brunnenszene finden sowohl die oben skizzierten Probleme der heutigen Erzähleröffnung 29,1 und 2 als auch die Spannungen zwischen den Ortsbezeichnungen in 29,1 und 4, sowie nicht zuletzt die Art des Erzählerberichtes in 29,16 eine plausible und einfache Erklärung. 29,1 und 13 sind darum zusammen als ältere Form der »Erzähleröffnung« anzusehen.

Die Hinweise auf eine zweifache Bearbeitung der Erzählung, die sich bei der Diskussion des Textverlaufes 29,11-13 ergeben haben, fordern als nächsten Schritt der Analyse nun eine sorgfältige Prüfung der literarischen Integrität von 29,2-12 selbst:

Ein erstes Textproblem wird sichtbar anhand der immer schon aufgefallenen fehlenden Einführung der Gesprächspartner Jakobs in 29,4.⁵⁶ In 29,2a werden nur Schafherden erwähnt; in 29,4 aber beginnt Jakob ein Gespräch mit einer nicht näher spezifizierten kollektiven Gruppe von Figuren, die offensichtlich als Hirten der Herden zu denken sind und demnach "mit den Herden einfach vorausgesetzt"⁵⁷ werden. Bei einer solchen Konstruktion ist um so auffälliger, daß der unmittelbare Zusammenhang zwischen 29,2a und 4 durch eine Hintergrundinformation unterbrochen ist, die erst in 29,7-8 wichtig wird.⁵⁸ Hinzu kommt, daß sich

55 Vgl. zur Konstruktion $\text{ׁוּׁ} + \text{Umstandsbestimmung der Zeit}$ nur die Übersicht bei BARTELMUS (1982) 216, die das strukturelle Gewicht gut erkennen läßt.

56 Schon die alten Übersetzungen (Sam; LXX) haben hier korrigierend eingegriffen und in 29,3 und 8 »Herden« durch »Hirten« ersetzt, was öfter übernommen wurde, vgl. EHRLICH (1908) 138 und SPEISER 221. Diese Lesung ist aber offensichtlich Textverbesserung, so mit Recht SHERWOOD (1990) 25.

57 EISING (1940) 163 sieht den Grund für diese ungewöhnliche Erzählstrategie darin, daß "es unmöglich und unkünstlerisch wäre, alles Neue (...) allein durch Jakob oder als Vorbemerkung einzuführen".

58 "It is as if the stone has become an obstacle to the flow of the narrative just as it obstructs the mouth of the well", so SHERWOOD (1990) 29.

in 29,4aa die auf die nicht explizit eingeführten Hirten bezogene Objektangabe **וְהָרְעוּ** an hervorgehobener Position vor der Subjektnennung findet, was ebenfalls als Indiz für einen ursprünglich bestehenden unmittelbaren Zusammenhang zwischen 29,2a und 4a gewertet werden kann⁵⁹, zumal mit **וְשָׁקָו** in 29,2ab (aktivisch und nicht wie meistens passivisch übersetzt) ein guter rückwärtiger Bezugspunkt für die Objektangabe **וְהָרְעוּ** und damit für den ab 29,4 sich entwickelnden Dialog insgesamt gegeben ist.⁶⁰ Die zwischen 29,2a und 4 stehende Aussage 29,2b-3 unterscheidet sich zudem durch eine auffällige Breite der Darstellung⁶¹ deutlich von der übrigen Erzählung, so daß sich eine unterschiedliche Herleitung von 29,2a und 4ff. und 29,2b-3 auch unter einem stilistischen Aspekt nahelegt.

Eine solche Reduzierung des Textes wirft als nächstes die Frage nach der Ursprünglichkeit der stilistisch wie thematisch mit 29,2b-3 in enger Verbindung stehenden Verse 29,7-8 auf. Zwei Beobachtungen erscheinen für diese Frage von besonderem Gewicht:

Zum einen läßt sich in 29,7-8 eine von 29,4-6 deutlich verschiedene Profilierung der Jakobfigur beobachten⁶², und zum anderen stehen diese Verse in einem strukturell ungewöhnlich komplexen Zusammenhang, insofern sowohl am Ende von 29,6b als auch in 9b das Ankommen Rahels erwähnt wird.⁶³ Die im Rahmen der Überlegungen zur Komposition diskutierten Möglichkeiten, diese auffällige zweimalige Ankunftsnotiz zu verstehen, liefern noch keine Erklärung für die erzählerische Notwendigkeit einer solch komplexen Erzählanlage.⁶⁴ Eine erzählstrategische Funktion dieser Verdoppelung der Ankunftsnotiz liegt ohne Zweifel in der Integration der die Thematik der sekundären Passage 29,2b-3 in den Dialog 29,4-6 eintragenden Aussagen 29,7-8.

Zusammen mit 29,2b-3 sind daher auch 29,7-8 als eine redaktionelle Einfügung anzusehen, die mit Hilfe entweder von 29,6bß oder von 29,9 in den Zusammenhang hin-

⁵⁹ Vgl. HOLZINGER 194.

⁶⁰ Die Problematik von 29,2b-3 kann daher nicht durch Ausgrenzung von 29,4-6 (so SIMPSON (1948) 98) gelöst werden, denn in 29,7 folgt im Unterschied zu 29,4aa auf die Redeeinleitung keinerlei Objektangabe (SIMPSON rechnet bezeichnenderweise mit einem Textausfall!)

⁶¹ Selbst EISING (1940) 169 konstatierte "gemäßigte Stilfülle". Zu beachten ist, außer den vier Verbalsätzen, vor allem die neben der Ortsangabe **לְמִקְדָּם** grammatisch unnötige Wiederholung der Aussage **עַל פִּי הַבְּאֵר** aus 29,2b in 3b. Stilistisch wird durch diese Wiederholung eine klar komponentierte Aussagenfolge geschaffen, wobei der dreimalig wiederholten Aussagenfolge **עַל פִּי הַבְּאֵר (...)** deutlich Verklammerungsfunktion zukommt. Der in sich geschlossene Charakter von 29,2b-3 ist unter literargeschichtlichem Aspekt ein zusätzliches Indiz dafür, daß es sich hierbei um einen insgesamt aus dem Erzählzusammenhang auszugrenzenden Einschub handelt.

⁶² Vgl. dazu jüngst SHERWOOD (1990) 41f.; schon JACOB 586 kennzeichnete die Jakobfigur von 29,7-8 aufgrund der von ihm als "ungeduldig und gebieterisch" empfundenen Imperative als »herrlich auftretender Fremder«.

⁶³ Die Schwierigkeiten, die 29,7-8 schon rein inhaltlich für ein synchrones Verständnis des Textes bereiten, lassen sich auch an der oft zu findenden »romantischen« Deutung ablesen, daß Jakob "ein Alleinsein mit Rahel herbeizuführen" sucht, so HOLZINGER 194; ähnlich schon HERXHEIMER (1854) 100 und KEIL 240.

⁶⁴ Vgl. zur auch diachronen Auffälligkeit der Verse 29,6bß und 9 vor allem EISSFELDT (1922) 22.

eingestellt wurde. Für die Frage, welche der beiden Ankunftsnotizen als redaktionell anzusehen ist, sind folgende Beobachtungen zu berücksichtigen:

Wichtig für eine Klärung der literargeschichtlichen Priorität sind zunächst einige interne stilistische Differenzen zwischen 29,6bß und 9. So fällt als erstes eine unterschiedliche Einführung der Rahelfigur auf. Während in 29,6bß eine klare Zuordnung dieser neuen Figur zu den bis dahin erwähnten Erzählfiguren durch die Apposition »seine Tochter« geschieht und damit zugleich auch ihre Bedeutung geklärt wird, erfolgt in 29,9b nur die einfache Nennung des Namens. Ein solches Verfahren ist sonst nur üblich bei entweder eingeführten Figuren oder bei Figuren, deren Bekanntheit allgemein vorausgesetzt werden kann.⁶⁵ Korrespondierend dazu fällt die (in 29,6bß fehlende) Qualifizierung des Kleinviehs in 29,9b durch הַבָּרִיאַת auf. Die Rede von »ihrem Vater« ist ebenfalls nur bei einer schon eingeführten und zugeordneten Erzählfigur verständlich und von daher als direkter Rückbezug auf die in 29,6bß erfolgte Qualifizierung Rahels als »seine Tochter« zu werten.

Der 29,9 einleitende Nominalsatz verlangt als vorausgehenden Text einen Dialog. Er könnte von daher auch als Fortsetzung von 29,6abα gedacht werden. Allerdings erscheint die ausdrückliche Betonung der Gleichzeitigkeit des Geschehens von Ankunft und Gespräch, signalisiert sowohl durch das einleitende Wort עַדְוָה (vgl. nur die weiteren Vorkommen in Gen 18,22; 43,28 und 44,14) als auch durch die Nominalsatzkonstruktion selbst⁶⁶ sinnvoller im Anschluß an 29,7-8 (und vor dem Hintergrund von 29,6bß) als im Anschluß an 29,4-6abα.

In diesem Zusammenhang sind schließlich auch zwei, für sich allein nicht unbedingt beweiskräftige, lexikalische Berührungen zwischen 29,9 und 7-8 zu beachten. Sowohl die Rede Jakobs in 29,7, als auch der Erzählerbericht in 29,9 beginnen mit einer zeitlichen Umstandsbestimmung unter Verwendung des Wörtchens עַד (עַדְוָה in 29,9 bzw. עַד הֵן in 29,7), und der den Erzählerbericht 29,9 abschließende וְכִי -Satz bezeichnet Rahel als רַעְיָה , ein Wortfeld, das im vorliegenden Erzählzusammenhang nur noch in 29,7b eine Rolle spielt.

29,9 läßt sich demnach am einfachsten als redaktionelle Bildung verstehen, welche die Informationen von 29,6bß voraussetzt und weiterführt. Weil der Einschub 29,7-8 demnach mit 29,9 zurückgeführt wird bis auf den Stand der erzählten Ereignisse von 29,6bß, erscheint zunächst 29,10ff. als originäre Fortführung von 29,6. Problematisch bei einer solchen Deutung ist allerdings die enge thematische Verbindung zwischen 29,10-11 und 7-8 die durch die identische Wortfolge in 29,8aß und 10bα hergestellt wird. Zu fragen ist daher, ob 29,10bα* ursprünglich ist, oder ob eine ältere Szene vom Tränken des Kleinviehs sekundär durch das Motiv des »Brunnensteins« dramatisiert wurde:

Interne literarkritisch relevante Spannungen, die eine Herausnahme von 29,10bα*, der Notiz über das Wegrollen des Steines vom Brunnen, erlauben würden, sind innerhalb von 29,10 nicht auszumachen.

⁶⁵ Zwar wird auch in 29,10aa Rahel als Tochter Labans bezeichnet, doch wenn 29,9 als unmittelbare Fortsetzung von 29,6ba genommen würde, ergäbe sich die Abfolge Einführung einer neuen Figur ohne Qualifizierung (29,9) und anschließend indirekte Qualifizierung (29,10). Die Frage, warum bei demnach offensichtlichem Qualifizierungsbedarf eine solche nicht schon bei der ersten Erwähnung der Figur in 29,9 erfolgt, verschärft sich dann eher noch.

⁶⁶ Vgl. dazu GK §116u mit Anmerkung A1.

Zur Beantwortung der Frage nach der Integrität von 29,10 sind deshalb auch erzählstrategische Überlegungen zu berücksichtigen. Die die Brunnenszene erstmalig in den Erzählzusammenhang einstellende Redaktion hat in den Versen 29,2a.4-6 mit Sorgfalt und Geschick eine Szenerie aufgebaut, die mit der plötzlichen und für Jakob und den Leser überraschenden Mitteilung des Kommens der Rahel in 29,6bβ ihren Höhepunkt erreicht. Es ist schwer vorstellbar, daß ein Erzähler an diesem Punkt ausblendet und die neu eingeführte Figur sowie die Szenerie nicht weiter nutzt, zumal die in 29,10 geschilderte Aktion durch die Funktionsbeschreibung des Brunnens in 29,2aβ (beachte vor allem das dort verwandte Verbum »tränken«) schon vorbereitet erscheint. Eine theoretisch denkbare Fortsetzung von 29,6 erst mit 29,12 oder 13 ist erzählerisch kaum verständlich zu machen; eine Herausnahme des Brunnensteinmotivs aus 29,10 bereitet dagegen erheblich weniger Schwierigkeiten, da sich dieses Motiv sowohl in 29,2b-3, als auch in 7-8 schon der »Brunnenszene« gegenüber als sekundär erwiesen hat.

Zu berücksichtigen ist weiterhin 29,11. Bei einer Herausnahme des Brunnensteinmotivs liegt der Zielpunkt der in 29,10 erzählten Handlung in der in 29,11 geschilderten emotional gefärbten Begegnung zwischen Jakob und Rahel. Das Tränken des Viehs hätte den Charakter einer zu dieser Begegnung hinführenden Aktion. Im vorliegenden Text dagegen ist durch das so auffällig und breit vorbereitete Motiv des Brunnensteins alles Gewicht auf die (wundersame) Tränkung des Viehs gelegt. 29,11 verliert dadurch heute erheblich an Bedeutung; der Vers ist nicht mehr Ziel und Höhepunkt, sondern Nachklang.

Eine Herausnahme der Brunnensteinnotiz aus 29,10ba erscheint daher möglich⁶⁷, dem Zusammenhang von 29,10 und 11 angemessen und von der erzählerischen Vorbereitung und Logik her unverzichtbar.⁶⁸

Damit sind der ursprünglichen Brunnenszene nur 29,2a.4-6.10a.bα*[nur יְגִישׁ יַעֲקֹב].β und 11 zuzurechnen. 29,12 dagegen ist aufgrund der bereits angeführten Beobachtungen, aber auch aufgrund der durchaus auffälligen Berührung zwischen 29,12a und dem zu 29,11 sekundären Vers 9b über die gemeinsame Objektangabe לְאֵבֵי הַיָּדָיִם zu der bisher in 29,2b-3.7-9 sowie 10bα* greifbar gewordenen zweiten redaktionellen Bearbeitung von 29,1ff. zu zählen.

Sowohl die vorgenommene Ausgrenzung der Brunnenszene (und die damit verbundene Annahme eines ursprünglichen unmittelbaren Zusammenhangs von 29,1 mit 13) als auch die Reduktion der Brunnenszene selbst, werfen nun Fragen bezüglich der literargeschichtlichen Integrität von 29,13-15 auf:

67 Ob im Gefolge dieser redaktionellen Überarbeitung von 29,10 auch die Wortverbindung אִמְצָא אֶת־אֱלֹהֵי אֲבוֹתַי erst ihre Verdreifachung erfahren hat, ist nicht sicher zu entscheiden. Die durch das heutige dreimalige Vorkommen der Wendung bedingte stilistische Parallelität zwischen 29,10 und 29,2b-3 (vgl. nur das dortige dreifache Vorkommen von הַבְּאֵר וְהַיָּדָיִם und von הַבְּאֵר וְהַיָּדָיִם) könnte allerdings dafür sprechen.

68 Anders LEVIN (1993) 227, der 29,6bβ und 11 als älteren Textzusammenhang ansieht. Ungeachtet der Frage, wie eine Differenzierung von 29,10 und 11 zu begründen ist, spricht allein die sich deutlich verschärfende inhaltliche Problematik der in 29,11 geschilderten Handlung gegen eine solche Lösung.

Verständnisprobleme aufgrund der vorgenommenen Reduktion des ersten Erzählteils ergeben sich zunächst für die Aussage 29,13b. Die Frage, worauf der sich in 29,13b findende Ausdruck **כל הדברים האלה** Bezug nehmen könnte, ist in der Forschung lebhaft diskutiert worden. Umstritten ist, ob mit einem Rückbezug auf die Ereignisse aus Gen 25 und 27⁶⁹, oder *nur* mit einem Rückbezug auf Ereignisse aus dem nahen Kontext, d.h. aus 29,1-12 zu rechnen ist.⁷⁰ Unumstritten aber ist, daß *immer auch* auf die unmittelbar vorangegangenen Ereignisse Bezug genommen wird.⁷¹ Demnach läuft 29,13b im Rahmen der Grundschrift gewissermaßen ins Leere, und selbst in der älteren Brunnenszene ist eine im Sinne von Ex 2,19 erzählenswerte »Heldentat« noch nicht angelegt, so daß sich eine Rückführung dieses Elementes erst auf die zweite redaktionelle Überarbeitung nahelegt.

Ein unterstützendes Indiz für eine Ausgrenzung von 29,13b ist darin zu sehen, daß der Subjektwechsel von 29,13a nach 13b nicht markiert ist. Dies ist bei durchlaufenden Narrativen ein im Rahmen dieser Erzählung durchaus erklärungsbedürftiges Phänomen, wie der unmittelbar folgende Übergang von 29,13b nach 14a zeigt. Denn auch in 29,14a geschieht ein Subjektwechsel, doch durch die Stellung des pronominalisierten Objektes (= pronominalisiertes Subjekt in 29,13b) in zweiter Position vor der Subjektangabe wird in 29,14a ein eindeutiges Verständnis ermöglicht.

Die skizzierte enge syntaktische Verknüpfung von 29,13b und 14a läßt darüber hinaus eine gemeinsame (redaktionelle) Herkunft beider Aussagen vermuten. Für diese These spricht auch die Bedeutung von 29,14 für den Abschluss des ersten Teiles der Erzählung in vorliegender Gestalt. Denn für die eine deutliche Zäsur schaffende Zeitraumangabe in der von 29,14a nicht zu trennenden Notiz 14b fehlt bei einer stark reduzierten Erzähleröffnung jede erzählerische Logik und Notwendigkeit. Nur vor dem Hintergrund einer mit Handlung angefüllten wirklichen Eröffnungsszene macht diese Angabe erzählerisch Sinn, zumal eine inhaltliche Bedeutung der Zeitangabe auf der Ebene der erzählten Welt nur schwer zu finden ist.

Zu klären bleibt die Einordnung von 29,15. Auch diesem Vers kommt als Eröffnung des zweiten Hauptteiles der Erzählung zunächst für den vorliegenden Text eine wichtige strukturelle Funktion zu. Die (rhetorische) Frage Labans, ob Jakob etwa unentgeltlich arbeiten wolle (29,15), wird zudem richtig verständlich erst vor dem Hintergrund eines schon einige Zeit andauernden Aufenthaltes, da offensichtlich ein schon bestehendes Dienen vorausgesetzt wird.⁷² Wenn diese Überlegung richtig ist, besteht zwischen 29,14b und 15 nicht nur ein erzählstrategischer Zusammenhang, weil 29,14b den nötigen Abstand zwischen den beiden Labanreden 29,14a und 15 schafft, sondern auch eine enge erzähllogische Beziehung. Nun ist 29,15 noch in anderer Hinsicht auffällig. Im vorliegenden Text bilden 29,15-19 einen zusammenhängenden Dialog über den Lohn Jakobs. Nicht nur die mit 29,16 (+17) erfolgende Unterbrechung, sondern auch die fehlende Wiederaufnahme des für 29,15 entscheidenden Stichwortes »Lohn« in 29,18b und 19 (aber auch in 29,21 und 25b), lassen die

69 So z.B. GUNKEL 326 und SIMPSON (1948) 99. Als sprachliches Indiz wird die Verwendung von **כל** in diesem Ausdruck angesehen, vgl. auch FOKKELMAN (1975) 126 A5.

70 So KEIL 240; EISING (1940) 166 und BLUM (1984) 100. Sprachlicher Anhaltspunkt bei dieser Deutung ist die Demonstrativpartikel **האלה**.

71 Vgl. bereits HERXHEIMER (1854) 100 ("die Veranlassung zu seiner Reise und die Begebnisse auf derselben"). Den Ausdruck auf die bloße Mitteilung »er sei sein Verwandter« zu reduzieren (so LEVIN (1993) 222) erscheint dagegen sehr unwahrscheinlich.

72 Vgl. nur die synchrone Textbeschreibung bei HEINISCH 303f.

Ursprünglichkeit der vorliegenden Dialogkonzeption im Umfang von 29,15-19 fraglich erscheinen. Zu beachten ist auch der nicht unproblematische Zusammenhang von 29,15 und 18b. Das in 29,18b von Jakob gemachte Angebot siebenjährigen Dienstes kommt als Antwort auf die Frage nach dem *Lohn Jakobs* aus 29,15 überraschend. Die Aussage von 29,18b ist ohne 29,15, als von Jakob unaufgefordert vorgetragener Antrag, die Rahel zu ehelichen, einfacher zu verstehen (zumal mit 29,18a eine zureichende Motivierung für einen solchen Antrag hergestellt wird). Das Angebot eines *siebenjährigen* Dienstes ist dann berechnet auf eine mögliche Ablehnung des Heiratsantrages für die *jüngere* Tochter.

Zuletzt ist für eine Bewertung von 29,15 die Bezeichnung Jakobs als »Bruder« durch Laban zu berücksichtigen, wobei nicht so sehr die Verwendung von Verwandtschaftsbezeichnungen im übertragenen Sinne bemerkenswert ist (obwohl sie sonst gerade in redaktionellen Partien begegnet, vgl. 29,4a⁷³ und 5a⁷⁴) als vielmehr der durch diese Bezeichnung geschaffene deutliche Bezug auf die redaktionelle Aussage 29,12a.

Aufgrund des engen Zusammenhangs der Verse 29,13b.14 und 15 stützen sich diese verschiedenartigen Beobachtungen gegenseitig und sprechen deutlich für eine Ausgrenzung der Textelemente, wobei aufgrund ihrer nicht zu übersehenden zentralen Bedeutung für die heutige Textkomposition allein eine Zuordnung zur zweiten Redaktionschicht in Frage kommt. Auch der Bezug zwischen 29,12 und 15 spricht für eine solche Zuordnung.

Wenn so erst auf der letzten redaktionellen Ebene die Jakobrede in 29,18b als Teil eines von Laban in 29,15 begonnenen Dialoges dargestellt wird, legt sich zugleich in bezug auf das als sekundär zu qualifizierende Element 29,17, welches den unmittelbaren Zusammenhang des Dialoges stark unterbricht, eine Zuordnung zur ersten Redaktion nahe. Auf der ältesten Textstufe hat demnach eine direkte Aufeinanderfolge von 29,13a und 16 bestanden, wobei das 29,13a abschließende Wort בית aufgrund seiner Doppeldeutigkeit einerseits als »Haus« und andererseits als »Familie«, im Sinne einer indirekten Vorbereitung für die das »Haus« Labans vorstellende Hintergrundnotiz 29,16 verstanden werden kann.

Während sich 29,1-14 demnach als ein erst durch umfassende redaktionelle Umarbeitung zu seiner heutigen Gestalt gewachsenes Erzählstück erwiesen hat, ist in bezug auf die zweite Hälfte des vorliegenden Erzähltextes, wie die Beobachtungen zu 29,24 und 29⁷⁵ - aber auch zu 29,15 und 17 - zeigen, nur eine punktuell eingreifende Überarbeitung festzustellen. Zwei Probleme verbleiben dabei in bezug auf 29,15-30 noch zu klären:

73 Auch wenn in der Forschung die Interpretationen der Anrede אָדָם von berufsbezogener Deutung (so EHRlich (1908) 138 »Kollegen«) bis zu volksbezogener (so PROCKSCH 174 »Halbaramäer«) differieren, ist die Tatsache einer übertragenen Verwendung unbestritten.

74 Zumindest für den vorliegenden Textzusammenhang des Genesisbuches ist ein Verständnis der Bezeichnung Labans als בֶּן נָחוֹר wegen Gen 22,23 und 24,15.47 nur im übertragenen Sinne als »Enkel« möglich, so schon HERXHEIMER (1854) 99 und DILLMANN 338.

75 Vgl. zum redaktionellen Charakter von 29,24 und 29 vor allem die Ausführungen bei EISING (1940) 175.

Ein erstes, oft diskutiertes Problem betrifft die Frage nach der richtigen Deutung der Verbform ונתנה in 29,27b, die entweder als 1.Pers Pl.Koh Kal⁷⁶ oder als 3.Pers Sg Nifal⁷⁷ verstanden werden kann. In den alten Übersetzungen findet sich zudem noch als Variante die Lesung 1.Pers Sg.⁷⁸ Als literarischer Auslöser, sowohl der texthistorischen Varianten als auch der forschungsgeschichtlichen Lösungsansätze, ist der in 29,28b folgende Ausführungsbericht anzusehen, der eindeutig singularisch (mit Laban als Subjekt) formuliert ist, während vom vorausgehenden Kontext her eine pluralische Formulierung eher zu erwarten wäre (vgl. den in 29,26a über das Wort מְקוֹן geschaffenen Rückbezug auf die Erwähnung »aller Männer des Ortes« in 29,22a). Aber nicht nur dadurch hebt sich 29,28b vom Kontext ab. Zunächst fällt die syntaktische Konstruktion des Satzes auf, die bezeichnenderweise in Gen 29 nur in den redaktionellen Aussagen 29,24 und 29 eine Parallele hat.⁷⁹ Zu beachten ist auch der nicht markierte Subjektwechsel beim Übergang von 29,28a nach 28b, der gerade vor dem Hintergrund der Beobachtungen zu 29,13a und b auch diachron von Belang sein dürfte.

Die Annahme redaktioneller Einfügung von 29,28b (in Zusammenhang mit der Einfügung von 29,24 und 29) löst nicht nur das Problem der im jetzigen Text unklaren Verbform ונתנה in 29,27b, die nach Ausgrenzung von 29,28b eindeutig und unproblematisch pluralisch zu verstehen ist, sondern auch das bei alleiniger Ausgrenzung von 29,29 auftretende Problem einer erklärungsbedürftigen doppelten Beschreibung ein und desselben Sachverhaltes in unmittelbarer Abfolge (vgl. 29,28b mit 30a).⁸⁰

Ein zweites oft textkritisch angegangenes Problem liegt in dem Vorkommen der Partikel ו sowohl in 29,30α als auch in 30αβ, jeweils mit Bezug auf Rahel. Während die Verwendung dieses Wortes in 29,30α sachgerecht und von daher im Verständnis unproblematisch ist (vgl. die Parallelität von 29,23b und 30α), ist der Gebrauch der Partikel in 29,30αβ wegen des schwierig zu bestimmenden Verhältnisses zwischen ו und וְ ungewöhnlich.⁸¹ Angesichts dieser Verstehensschwierigkeiten ist eine literargeschichtliche Lösungsvariante auf jeden Fall bedenkenswert.

Bei einer solchen Lösung wäre 29,30αβ als in bewußter Nachahmung von 30α gestaltete redaktionelle Erweiterung anzusehen, in der die Partikel ו aus Gründen des Anschlusses und

-
- 76 Für diese pluralische Interpretation hat jüngst wieder SHERWOOD (1990) 79 unter Verweis auf die Rolle der »Männer des Ortes« ab 29,22 plädiert (vgl. auch BOECKER 70 und aus der älteren Forschung HERXHEIMER (1854) 102 und JACOB 592).
- 77 So GK §121b; SKINNER 384 und nach JACOB 592 auch die jüdischen Ausleger IBN ESRA und RASCHB.
- 78 Für diese Lesung plädieren EHRlich (1908) 143 und KÖNIG 602.
- 79 Diese Parallelität ist nicht unbeobachtet geblieben, vgl. schon WELLHAUSEN (1899) 35; SKINNER 381 und SMEND (1912) 71.
- 80 EISING (1940) 175 macht zusätzlich darauf aufmerksam, daß bei alleiniger Ausscheidung von 29,29 "Rachel dann zweimal hintereinander mit Namen genannt wäre (...), obgleich man (wie in V.23b) an zweiter Stelle Suffix erwarten könnte."
- 81 Vgl. zur Problematik vor allem die Ausführungen bei DILLMANN 342. Seit DILLMANN wird darum gerne LXX und Vulg. gefolgt, die dieses Wort auslassen; vgl. nur STRACK 96; GUNKEL 329 und SKINNER 384; etwas anders KÖNIG 602 A3, der an einen Schreibfehler denkt und das ו nach 29,28b transponiert.

der Parallelisierung aus 29,30aa aufgenommen wurde. Denn für eine Ausgrenzung von 29,30aß spricht, daß der die Erzählung in 29,30b abschließende Ausdruck **שבע שנים אחריו** nach einem unmittelbar vorhergehenden Bezugspunkt in der erzählten Welt verlangt (beachte vor allem die Schlußposition von **אחריו**!).⁸² Als solcher Bezugspunkt kann nur die Aussage vom »Eingehen auch zu Rahel« in 29,30aa angesehen werden. Die Aussage 29,30aß ist also zwischen zwei direkt aufeinander bezogenen Sätzen eingeschoben⁸³, was deutlich auf einen redaktionellen Charakter des Elementes hinweist.

Damit sind die für eine Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte entscheidenden Beobachtungen genannt. Die Erzählfolge Gen 29,1-30 hat sich unter literargeschichtlichem Aspekt als überraschend komplexe Größe erwiesen, ihre heutige Gestalt ist in der Tat, wie anfangs vermutet, erst das Ergebnis größerer literarischer Umgestaltungsprozesse. Im Unterschied zur älteren Forschung können die beobachteten Spannungen im Text allerdings nicht als aus dem Zusammenarbeiten mehrerer Quellschriften resultierend erklärt werden, sondern müssen erneut im Rahmen redaktionskritischer Hypothesenbildung verstanden werden. Dabei ist - wie in Gen 25 und Gen 27 - von einer zweifachen redaktionellen Umarbeitung auszugehen, wie vor allem die Beobachtungen zur ersten Erzählfälfte 29,1-14 gezeigt haben. Die als literarischer Ausgangspunkt anzusehende ursprüngliche Erzählung umfaßte lediglich 29,1.13a.16.18-23.25-28a und 30aab. Ihre Erzähleröffnung 29,1 und 13 wurde in einer ersten Bearbeitung aufgesprengt und zu einer Eröffnungsszene erweitert (29,2a.4-6.10*11). Mit 29,2b-3.7-9.10ba* und 12 ist diese Eröffnungsszene in einer erheblichen Weise noch einmal überarbeitet und - zusammen mit dem Textstück 29,13b-15 - zu der heute vorliegenden ersten Erzählfälfte ausgebaut worden. Die zweite Redaktion erweist sich demnach wiederum als eine textkomponierende, aber auch erstaunlich textproduktive Schlußredaktion.

Noch nicht zugeordnet werden konnten bisher 29,24.28b und 29. Hierfür bedarf es offensichtlich umfassenderer redaktionskritischer Überlegungen, wobei die immer aufgefallene Nähe von 29,24 und 29 zu dem priesterschriftlichen Traditionsbereich⁸⁴ ebenso zu berücksichtigen sein wird, wie das bereits erwähnte eigenartige Phänomen, daß diese Aussagen erst innerhalb von 29,31-30,24 funktionalisiert werden. Da auch das ebenfalls noch nicht sicher zuzuordnende Textelement 29,30aß in einem engen Zusammenhang mit 29,31ff. zu stehen scheint (vgl. nur 29,31aa!), erweist sich eine Analyse von 29,31ff. als unabdingbar, um Kriterien für eine exakte Bestimmung der redaktionellen Schichtungen innerhalb von 29,1ff. zu gewinnen. Aber auch für die Frage nach den thematisch-literarischen Perspektiven der redaktionellen Ebenen von 29,1ff. ist angesichts der beobachteten Verknüpfungen eine vorgängige Analyse von 29,31ff. unverzichtbar.

82 In der älteren Literarkritik wurde darüber hinaus in 29,30aß öfters eine Dublette zu der ebenfalls von der Liebe Jakobs berichtenden Aussage 29,18a gesehen, vgl. nur PROCKSCH 347.

83 Vgl. auch SIMPSON (1948) 99.

84 Vgl. nur WELLHAUSEN (1899) 35 ("könnten (...) Spuren von Q sein") und GUNKEL 387.

2 Beobachtungen zur kompositionellen und entstehungs- geschichtlichen Problematik von Gen 29,31-30,24

2.1 Das Problem der vorliegenden Gestalt der Erzählung

Die erzähleröffnende Funktion von 29,31 ist bereits im Rahmen der Umfangsbestimmung von 29,1-30 in den Blick gekommen und knapp skizziert worden. Dieser Vers hat durch die Einführung einer neuen handelnden Figur (JHWH), die mit ihrer Aktion Erwartungen auf eine neue Geschehenskette weckt und durch die spannungsvolle Gegenüberstellung der beiden Frauenschicksale durch den Erzähler (gehaßt/fruchtbar - [geliebt]/unfruchtbar), auf die im folgenden vielfältig Bezug genommen wird, den Charakter einer geradezu klassischen Erzähleröffnung.⁸⁵ Die mit 29,31 eröffnete neue Episode findet ihren Abschluß in 30,24, wie zunächst indirekt durch den in 30,25 stattfindenden Wechsel der Figurenkonstellation (von Rahel-Lea hin zu der schon in 29,1-30 zentralen Konstellation Jakob-Laban)⁸⁶ angezeigt und sodann durch die in 30,22-24 unverkennbaren Rückbezüge auf den Erzählanfang signalisiert wird. Die sowohl in 29,31 als auch in 30,22 sich findende Aussage *את רחל את יפתח* wirkt dabei nicht nur als "inclusion"⁸⁷, sondern zeigt zugleich an, daß eines der in 29,31 eingeführten spannungserzeugenden Themen eine definitive Lösung erfährt. Dabei ist 30,24 kein ruhender Abschluß, sondern bildet durch den in 30,24b formulierten Ausblick in eine noch zu erzählende Zukunft ein offenes Erzählende. Strukturell aufgefangen wird dieses nach vorne weisende Element durch den gerade über diesen Ausblick laufenden lexikalischen Rückbezug auf 29,31a (vgl. die gemeinsame Verwendung des Gottesnamens JHWH).⁸⁸ Aber auch das Phänomen, daß in 29,31-30,24 heute von genau zwölf Geburten erzählt wird, zeigt, daß das offene Ende in 30,24b keine Unabgeschlossenheit dieser Erzählfolge insgesamt impliziert. Die in 30,24b auf Zukunft hin von der Erzählfigur erhoffte weitere Geburt, die die Vollzahl von zwölf *Söhnen* (für Jakob) ermöglichen wird, ist durch den Erzähler gewissermaßen vorweggenommen, indem er mit 30,21 von der Geburt einer *Tochter* erzählt und so schon jetzt die Vollzahl Zwölf erreicht.⁸⁹

85 Vgl. zu 29,31 als Erzähleröffnung die Ausführungen bei EISING (1940) 185f.; WESTERMANN 577 und SHERWOOD (1990) 144f.

86 Auf diesen Wechsel hat SHERWOOD (1990) 138 aufmerksam gemacht.

87 So SHERWOOD (1990) 138; vgl. aber schon SMEND (1912) 74.

88 Vgl. dazu JACOB 600: "So schließt die Reihe mit demselben Namen, mit dem sie begonnen hatte".

89 Von einem "Lückenbüßer wegen der Zwölfzahl" spricht WESTERMANN 581; vgl. zur Funktion der Dinanotiz im vorliegenden Textaufbau bereits EISING (1940) 187 und JAKOB 599, der darauf aufmerksam macht, daß mit der Geburt Dinas genau von 7 Geburten Leas berichtet wird, was als weiterer Hinweis auf eine genaue Strukturierung der Erzählung gewertet werden kann.

Eine kühne Verbindung zwischen 30,21 und 24b wird im Midrasch Bereschit Rabba gezogen (s. WÜNSCHE 353). In listig verspielter Exegese wird dort der erhoffte *בן יחיד* aus 30,24b mit der For-

Die Beobachtung, daß die Erzählfolge ihren Zusammenhalt nicht zuletzt aus einer klaren Zahlensymbolik gewinnt, läßt unmittelbar die Frage nach der Binnenstruktur dieses Textes aufkommen. Dabei scheint 29,31ff. zunächst - ähnlich wie Gen 27 - aufgrund von Figurenkonstellationen in Szenen gegliedert.

So ist in 29,32-35 die einzig handelnde Figur Lea, wobei ein Zusammenhang zwischen 29,32-35 nicht nur durch diese gleichbleibende Figurenkonstellation gegeben ist, sondern auch durch eine bemerkenswerte thematische Geschlossenheit. Die in der ersten Namensgebung in 29,32b angesprochenen Themen, das Verhältnis Lea - JHWH einerseits und das Verhältnis Lea - Jakob andererseits, werden in den folgenden namenbe gründenden Reden in vielfältiger Variation aufgenommen (vgl. 29,33 und 35 [Verhältnis Lea - JHWH] bzw. 29,34 [Verhältnis Lea - Jakob, lexikalisch mit 29,32b zudem über die Worte אשׁי und עתה verknüpft]). Neben dieser thematischen und strukturellen Geschlossenheit ist auch die ungewöhnlich deutliche Markierung des Szenenendes zum einen thematisch durch die letzte Namensklärung (dankendes Lob für den Kinder schenkenden Gott)⁹⁰ und zum anderen strukturell durch die Erzählerbemerkung über ein Ende des Gebärens bei Lea in 29,35 zu beachten. Der thematische Bogen zwischen 29,31aß und diesem abschließenden Erzählerkommentar in 29,35b (vgl. die Korrespondenz der Aussagen »und er öffnete ihren Schoß« / »und sie hörte auf zu gebären«) spricht dafür, daß die gesamte Erzählung eröffnende Aussage 29,31 nicht separat gestellt werden kann⁹¹, sondern einen integralen Bestandteil dieser ersten Szene bildet. Auch der thematische Rückbezug auf die in 29,31a berichtete Tat JHWHs in 29,32ba (unter Verwendung desselben Verbuns) und die Aufnahme der Wurzel שׁנא aus 29,31a in 33a sprechen gegen eine Separierung von 29,31. Der wörtliche Rückbezug in 29,33a auf 31aα bewirkt darüber hinaus eine besondere Geschlossenheit der ersten drei Verse, zumal 29,33 thematisch eng an 32 anschließt.⁹² Wenn zudem die gleiche Form der Namensgebungsnotizen in 29,32a und 33b beachtet wird (im Unterschied zu 29,34 und 35 [קרא+על] jeweils וחקרא שׁמו), legt sich - zumal 29,34 und 35 auch über die Benutzung der recht seltenen Vokabel הבעם⁹³ miteinander verbunden sind - der Gedanke nahe, daß der erste Erzählabschnitt 29,31-35 noch einmal zweigeteilt ist.

Die Zusammengehörigkeit von 29,31-35 insgesamt wird schließlich auch dadurch unterstrichen, daß mit 30,1 die Szene zu einer Begegnung zwischen Jakob und Rahel wech-

mulierung ילדה אחר aus 30,21 in Verbindung gebracht. Das, was Rahel erhofft, hat Lea schon geboren, einen »anderen« Sohn = eine Tochter!

90 Vgl. WESTERMANN 577, der auf das einen Lobpsalm abschließende Lobgelübde als Parallele verweist.

91 Gegen SHERWOOD (1990) 176.

92 Vgl. zur engen Verknüpfung von 29,31-33, aber auch von 29,31-35 insgesamt vor allem die Beobachtungen bei SHERWOOD (1990) 153ff.

93 Sie steht sonst nur noch in Gen 2,23; 18,32; 29,34.35; 30,20; 46,30; Ex 9,27; 10,17; Ri 6,39; 15,3 und 16,8.28.

selt, so daß von der Figurenkonstellation her eine offenkundige Zäsur zwischen 29,31-35 und 30,1-8 besteht. 30,1 greift dabei das in 29,31b eingeführte und bisher nicht ausgeführte Thema der Unfruchtbarkeit Rahels auf.⁹⁴ Der Rückbezug auf 29,31b wird auch formal durch die gleiche Eröffnung beider Verse (jeweils mit Narrativ von **וְרָחֵל**) angezeigt und damit zugleich der analoge Charakter von 30,1 als abschnittseröffnender Vers herausgestellt. Wiederum durch eine vollständig veränderte Figurenkonstellation von 30,1-8 abgehoben ist der Abschnitt 30,9-13, der eine Szene zwischen Jakob und Lea schildert. 30,9 nimmt dabei einleitend Bezug auf 29,35b, womit neben dem Figurenwechsel auch thematisch ein Neueinsatz markiert ist. Die Parallelität zwischen 30,9a und 30,1 (jeweils Narrativ von **וְרָחֵל** + **וַיְבַרְכֵהָ**-Satz) legt zunächst den Gedanken an eine tiefgehende Zäsur in der Erzählung nahe.⁹⁵ Allerdings ist 30,9a nicht die einzige syntaktisch-lexikalische Wiederaufnahme aus 30,1-8. Vor allem die parallelen Sätze 30,4a//9bß und 30,7aß.b//12 fallen auf.⁹⁶ Hinzu kommt eine bemerkenswerte Verknappung des Erzählten in 30,9ff., insofern nicht nur eine die Handlung erläuternde Rede analog zu 30,3 fehlt⁹⁷, sondern auch bei den Geburtsnotizen in 30,10-12 die ansonsten stereotype Notiz vom »empfangen« (**וַתַּחַרְרֵם**) weggefallen ist. Und wenn darüber hinaus beachtet wird, daß das erzählte Geschehen in 30,9-13 eine direkte Reaktion auf 30,1-8 darstellt, insofern Lea den von Rahel in 30,1-8 gewählten Weg zur Überwindung der eigenen Gebärungsfähigkeit übernimmt, legt sich trotz der deutlich markierten Zäsur in 30,9 der Gedanke an eine enge Zusammengehörigkeit beider Abschnitte nahe.⁹⁸

Anders als in Gen 27 kommt demnach dem Kriterium der Figurenkonstellation auf der vorliegenden Textebene offensichtlich nur eine untergeordnete Funktion zu. Dies wird ebenfalls deutlich an dem in 30,14 neu einsetzenden Abschnitt. Eingeleitet durch eine Aktion Rubens, der sonst nie als handelnde Figur erscheint, wird eine Begegnung zwischen Lea und Rahel geschildert. Nach der ab 30,14b erzählten Verhandlung zwischen den beiden Frauen wird dann in 30,16 die Ausführung der Abmachung berichtet, wodurch sich die Figurenkonstellation hin zu Jakob-Lea ändert. Mit 30,17-21 folgen hierauf drei Geburtsnotizen Leas und ab 30,22 eine Geburtsnotiz Rahels. Abgesetzt sind diese Geburtsnotizen dadurch von der Szene 30,14-16, daß sowohl in 30,17a als auch in 22a einleitend eine explizite theologische Begründung für die im folgenden erzählten

94 EISING (1940) 186 spricht von »gesteigertem Wiederaufleben der Situation« von 29,31.

95 Zu beachten ist auch die Namensherleitung in 30,8, die ähnlich wie 29,35 als Schlusssignal verstanden werden kann. So trennt u.a. GUNKEL 329 zwischen 30,8 und 9 und geht dementsprechend von vier Abschnitten aus.

96 Vgl. die synoptische Übersicht über die Parallelen zwischen 30,1-8 und 30,9-13 bei SHERWOOD (1990) 160.

97 EISING (1940) 187 spricht von einer »schwächeren Einführung«. Unübersehbar aber ist, daß ohne 30,3 die erzählte Handlung Leas nicht verständlich ist, so daß auch von einer fehlenden Einführung gesprochen werden kann.

98 Vgl. zur Zusammengehörigkeit der beiden Stücke jüngst auch SHERWOOD (1990) 173f.

Geburten gegeben wird. Andererseits besteht thematisch unverkennbar eine enge Beziehung zwischen 30,14-16 und 17-21 sowie 22-24, weil der Dialog der Frauen in 30,14-16 unausgesprochen um die Frage nach der Möglichkeit weiterer Geburten kreist und der Erzähler damit eine Leseerwartung weckt, die nach einer Ausführung verlangt. Zu beachten ist auch, daß die eine gewisse Zäsur schaffenden theologischen Erhöhungsnotizen in 30,17a und 22a zunächst thematisch bedingt sind, insofern sie einen zu direkten Zusammenhang zwischen den Geburten und den in 30,14-16 als medizinisch-magisches Mittel zur Fruchtbarkeit eingesetzten Früchten abwehren.⁹⁹ Man wird deswegen 30,14-24 als zusammenhängenden Schlußabschnitt dieser Erzählung ansehen dürfen¹⁰⁰, der allerdings aufgrund des durch die erste theologische Notiz noch besonders unterstrichenen Übergangs zwischen »szenischer« und »genealogischer« Darstellung in 30,17a ebenfalls zweigeteilt zu sein scheint.

Die Erzählung insgesamt ist aufgrund dieser Beobachtungen als dreigeteilte Erzählfolge anzusehen, bei der jeder Erzählabschnitt noch einmal in zwei szenische Einheiten aufgeteilt ist und den Bericht von genau vier Geburten umfaßt:¹⁰¹

29,31-33 // 34-35

30,1-8 // 9-13

30,14-16 // 30,17-24

Die sich durch die auffällige Zwölfzahl schon andeutende besondere Rolle zahlenmäßiger Ordnung hat sich also bestätigt. Ausgehend von der unverkennbaren Bezogenheit von 30,9-13 auf 1-8 wäre für eine Interpretation näher zu erwägen, ob nicht generell eine Bezogenheit der jeweiligen Unterabschnitte aufeinander gegeben ist. Ein konz-

⁹⁹ So auch VOLZ (1933) 87: "geistliche Zutat (...) um den Namen Issachar von der Sache mit den Liebesäpfeln zu entfernen".

¹⁰⁰ Strukturierungsvorschläge, die zwischen 30,14-21 und der in 30,22-24 erzählten Rahelgeburt trennen (so RUPPERT 68), verkennen, daß die Szene 30,14-16 einen »Ausführungsbericht« gerade auch in bezug auf Rahels Schicksal unverzichtbar macht, insofern sie es ist, die um einen hohen Preis die fruchtbarmachenden Früchte erhandelt. Auch die gegenüber 30,17a durch eine doppelte Notiz vom göttlichen Erbarmen noch einmal herausgehobene Eröffnung in 30,22 kann nicht unbesehen strukturell gewertet werden, wenn zum einen die besondere Bedeutung dieser Geburt beachtet wird, auf die hin der Leser schon seit 29,31b harrt und zum anderen beachtet wird, daß gerade bei der Rahelgeburt jeder Gedanke an eine medizinisch-magische Wirksamkeit der Früchte in Konkurrenz zur Wirksamkeit Gottes abzuwehren war!

¹⁰¹ Schon EISING (1940) 187 notierte: Die "Aufteilung in Gruppen zu vieren scheint Absicht zu sein". Von einer dreigeteilten Erzählfolge mit je vier erzählten Geburten geht weiter FOKKELMAN (1975) 132 aus (vgl. aber auch COATS 216, der in der Texterklärung von drei »sets of four birth reports« spricht).

trischer oder chiasmischer Aufbau ist dagegen trotz der notierten Rahmung der gesamten Erzählfolge offensichtlich nicht intendiert gewesen.¹⁰²

Auch wenn sich die Verse 29,31-30,24 damit als "eine geschlossene und durchaus kunstvolle Komposition" erwiesen haben¹⁰³, erscheinen literargeschichtliche Rückfragen allein aufgrund der Zusammensetzung dieses Erzählstückes aus literarisch recht disparaten Elementen (vgl. nur die knappen genealogischen Notizen 29,32-35 und den erzählerisch relativ selbständigen¹⁰⁴ Abschnitt 30,14-16)¹⁰⁵ und aufgrund der komplexen Figurenkonstellation¹⁰⁶ legitim. Hinzu kommt, daß auch bei dieser Erzählung weithin mit zumindest einer redaktionellen Ergänzung gerechnet wird, insofern die Notiz über die Geburt Dinas in 30,21 als eine im Blick auf Gen 34 gemachte redaktionelle Ergänzung gilt.¹⁰⁷ Den zur Begründung angeführten Argumenten¹⁰⁸ stehen allerdings gewichtige Gegenargumente gegenüber, welche eine *alleinige* Ausgrenzung von 30,21 kaum erlauben. Neben der methodischen Problematik, die die Annahme einer ganz isolierten punktuellen Bearbeitung generell bedeutet, und der Relativierung der für eine Ausgrenzung von 30,21 vorgebrachten stilistischen Beobachtungen dadurch, daß *nur* in diesem Vers von der Geburt einer *Tochter* erzählt wird¹⁰⁹, ist vor allem die heutige

102 Dies wird nicht zuletzt an dem von SHERWOOD (1990) 173f. zur Diskussion gestellten Versuch einer konzentrischen Struktur aus acht Teilen deutlich (31//32-35//1-3//4-8//9-13//14-16//17-21//22-24). Sowohl die nötige Isolierung von 29,31, als auch die Trennungen zwischen 30,3 und 4, sowie zwischen 30,14-16 und 30,17ff. sprechen gegen eine solche Struktur.

103 So BLUM (1984) 106; vgl. auch das Urteil bei COATS (1980) 93 und SCHARBERT 204.

104 BLUM (1984) 106.

105 Vgl. auch WESTERMANN 575: "Das Problem des Kapitels ist, wie die Verbindung der Genealogie der zwölf Kinder Jakobs mit der Erzählung von der Rivalität der Frauen Jakobs zu verstehen und wie sie entstanden ist". WESTERMANN schlägt (im Anschluß an LEHMING (1963)) zur Lösung der Frage einen formgeschichtlich orientierten Weg ein, doch rechnet auch er im Ergebnis mit der Überarbeitung eines älteren Erzähltextes (vgl. ebd. 575f.), ohne allerdings die ältere Vorlage und die Anteile der Überarbeitung genau zu bestimmen.

106 Vor allem die genauere Bestimmung der Rollen, die Lea und Rahel in dieser Erzählung spielen, bereitet Schwierigkeiten, vgl. dazu SHERWOOD (1990) 140.

107 Vgl. zum Konsens der Forschung Teil B mit Anmerkung 464.

108 Neben dem Rückschluß von Gen 34 her sind es vor allem stilistische Beobachtungen, die angeführt werden. Nur in 30,21 folgt der Geburtsnotiz keine Namensherleitung (darauf verweisen z.B. GUNDEL 336; COATS 216 und BLUM (1984) 110) und nur in 30,21 fehlt einleitend das sonst übliche **וְהָיָה** (vgl. 29,33a.34a.35a; 30,7.19). Der unvermittelte Beginn mit **וְהָיָה** hebt in der Tat 30,21 deutlich von seiner Umgebung ab.

109 "Die Geburt einer Tochter wird hier wie 4,22. 4M 26,47. nur einfach erwähnt, gleichwie sie noch heute bei den Arabern nicht mit Freude begrüßt wird", so HERXHEIMER (1854) 104; ähnlich DELITZSCH 468; EHRlich (1908) 148; JACOB 599 und jetzt SCHARBERT 206. Dies ist auch zu berücksichtigen bei der Interpretation der oft (vgl. nur SKINNER 389 und BLUM (1984) 110) zur Stützung der (alleinigen) Ausgrenzung von 30,21 herangezogenen Aussage von 32,23. Wenn zudem beachtet wird, daß die heute vorliegende Erzählung 29,31-30,24 mit dem Ausblick auf den fehlenden zwölften Sohn endet, ist eine Nennung von elf **בָּנָי** in 32,23 nicht nur nicht auffällig, son-

kompositionelle Funktion von 30,21 im Rahmen eines von *zwölf* Geburten in *drei* Abschnitten zu je *vier* Geburten erzählenden Textes zu beachten. Allein diese zentrale Bedeutung für den vorliegenden Textaufbau spricht zwingend gegen die These einer rein punktuellen Bearbeitung.¹¹⁰ Nur wenn eine tiefgreifende Umarbeitung nachzuweisen ist, die einen kompositionell ganz anders konstruierten Text in seine heutige Form gebracht hat und *dazu* auch die Dinanotiz verwandte, wären die stilistischen Differenzen als unterstützende Hinweise literarkritisch relevant. Den Beobachtungen zur Problematik von 30,21 kommt also zunächst nur insofern Bedeutung zu, als sie die Frage nach einer tiefgreifenden Überarbeitung dieser Erzählung aufwerfen¹¹¹ und ein erstes Indiz dafür sein könnten, daß möglicherweise auch in bezug auf 29,31-30,24, wie bereits in den bisher analysierten Erzählungen, die heute vorliegende wohlkomponierte Textgestalt nur als Produkt (schluß)redaktioneller Arbeit richtig verstanden werden kann.

dem führt geradezu die Programmatik des offenen Schlusses von 30,24b weiter. Die fehlende Namensherleitung in 30,21 ist darüber hinaus nicht nur mit einer kulturgeschichtlichen bedingten Abwertung der Geburt eines Mädchens zusammenzubringen, sondern muß auch vor dem Hintergrund einer in 30,6 schon erfolgten Namensherleitung über die Wurzel r^{t} gesehen werden (so bereits HERXHEIMER (1854) 104; vgl. jetzt auch SHERWOOD (1990) 172).

- 110** BLUM (1984) 111 sieht das Problem und will darum in der auf Benjamin hinweisenden Notiz 30,24b die Wahrung der Zwölfzahl sehen. Schon der 30,21 hinzufügende Redaktor hätte dann allerdings diese Funktion von 30,24b nicht mehr verstanden. Zur durchaus gelungenen Integration von 30,21 in den *vorliegenden* Text vgl. COATS 216; SHERWOOD (1990) 172 ("Lea has reached the ideal (...) number of children. The name Dina indicates that justice has been done her, and balances (...) 30,6b") und MEYERS (1992) 200 sowie die bereits in A 89 zitierte Literatur.
- 111** In der älteren Forschung ist im Rahmen des quellenkritischen Lösungsmodells ein solcher Prozeß redaktioneller Überarbeitung weithin angenommen worden, allerdings mit z.T. sehr fraglichen Kriterien und Ergebnissen; vgl. zur Schwierigkeit der Quellenscheidung in diesem Textbereich bereits die Ausführungen von EICHRODT (1916) 83 und zur generellen Kritik JACOB 997 (der angesichts der in den quellenorientierten Analysen zu beobachtenden »Atomisierung« des Textes zu Recht anmerkt: "Man stelle sich den unglücklichen Redaktor bei dieser Arbeit vor"); WESTERMANN 576 und BLUM (1984) 106f. Aufgrund der Problematik quellenorientierter Lösungsversuche hatte von primär formkritischen Gesichtspunkten aus LEHMING (1963) eine weitgehende Differenzierung versucht (ähnlich jetzt WESTERMANN 574ff., der zwischen erzählenden und genealogischen Bestandteilen trennt und mit einer stark eingreifenden textverändernden Redaktion rechnet). Ohne Nachweis wirklich bestehender *literarischer* Spannungen scheinen formkritisch begründete Reduktionen allerdings methodisch nicht legitim.

2.2 Die Frage nach der Entstehungsgeschichte von Gen 29,31 -30,24

Die Bemerkung WESTERMANNs, daß 29,31-30,24 die Frage aufwirft, "wie die Verbindung der Genealogie der zwölf Kinder Jakobs mit der Erzählung von der Rivalität der Frauen Jakobs zu verstehen und wie sie entstanden ist"¹¹² macht deutlich, daß eine Vorstufe dieser Erzählung (mit einer zwangsläufig erheblich reduzierten Zahl von erzählten Geburten) vorrangig als *Erzählung* von der Rivalität zwischen Rahel und Lea konzipiert gewesen sein dürfte. Das Augenmerk ist daher zunächst auf die Integration von 30,14ff. zu richten, der narrativen Szene, in der diese Rivalität explizit thematisiert wird:

Die ab 30,14b erzählte Verhandlung zwischen den beiden Frauen kreist um die von Ruben gefundenen Früchte, die Rahel für sich erbittet, weil sie von einer medizinisch-magischen Wirkung dieser פירות als Mittel zur Fruchtbarkeit ausgeht.¹¹³ Im Hintergrund steht demnach die in 29,31 einleitend skizzierte Situation, nach der Rahel unfruchtbar, Lea aber fruchtbar ist. Auf die in 29,31-33 deutlich herausgestellte negative Einstellung Jakobs der Lea gegenüber scheint die Aussage Leas in 30,15 anzuspähen (»genommen meinen Mann«), aber auch das Angebot der Rahel in 30,15b wird erst vor dem Hintergrund von 29,31-33 verständlich und bedeutet gewissermaßen eine Umkehrung der dort beschriebenen Konstellation, weil nun Rahel selbst Lea »ihren« Mann Jakob überläßt, dafür aber über die Früchte Fruchtbarkeit erhandelt. Die in 30,16 erzählte Durchführung der Abmachung weckt dementsprechend eine doppelte Leseerwartung. Wird Leas Nacht mit Jakob zu einer erneuten Geburt führen und wird sich jetzt das Schicksal der Rahel wenden?¹¹⁴ Die erste Frage findet in direktem Anschluß an die Dudaimszene in 30,17-18 mit der Erzählung von einer Geburt der Lea eine Antwort, die zweite Frage dagegen wird auffälligerweise erst mit 30,22-24 beantwortet, obwohl die Dudaimszene die seit 29,31b virulente Erwartung des Lesers auf eine Wende von Rahels unfruchtbarem Zustand noch einmal erheblich verschärft hatte.¹¹⁵ Wenn zudem beachtet wird, daß die für diesen sehr problematischen Abstand verantwortlichen Notizen über zwei weitere Geburten Leas in 30,19-21 nicht nur keinen Bezugspunkt in 30,14-16 haben (und insofern *erzählerisch* nicht vorbereitet sind¹¹⁶), sondern auch zu der

¹¹² Vgl. A 105. Zu beachten ist auch die - allerdings traditionsgeschichtlich gemeinte - Aussage von COATS (1980) 96, daß "strife between Leah and Rachel (or Jacob and Rachel) constitutes the oldest element in the background of the story".

¹¹³ Vgl. zur Funktion der Dudaim und der Dudaimszene vor allem die Ausführungen bei EISING (1940) 188, der sachlich richtig unterscheidet zwischen dem Glauben der erzählten Figuren an die fruchtbarmachende Kraft der Früchte und dem Glauben des Erzählers an die fruchtbarmachende Kraft JHWHs: "die Dudaim (...) sind ein scenisches Mittel, das auf einem Glauben an eine besondere Kraft dieses Gewächses beruht": "sonst würden die Frauen sich kaum darum zanken"!

¹¹⁴ Zu diesem Spannungsmoment der Erzählung vgl. besonders LEHMING (1963) 79 und SHERWOOD (1990) 145: »Wird Gott mit Rahel Erbarmen haben, wie er es mit den übrigen Erzmüttern Sara und Rebekka hatte?«

¹¹⁵ Daß ein Textabschluß ohne Lösung der in der Erzähleröffnung 29,31 in bezug auf Rahel berichteten Komplikation auch für die ältere Textfassung nicht denkbar ist, betont u.a. WESTERMANN 581.

¹¹⁶ So mit Nachdruck jetzt auch LEVIN (1993) 228.

dort beschriebenen Situation, nach der für Lea eine Nacht mit Jakob offensichtlich etwas Besonderes darstellt (vgl. 30,15b), in leichtem Widerspruch stehen, scheint hier ein erstes diachrones Problem sichtbar zu werden.¹¹⁷ Hinzu kommt, daß gerade innerhalb dieses erzähllogisch problematischen Abschnittes 30,19-21 sich die auch stilistisch eine Sonderstellung einnehmende Notiz von der Geburt einer Tochter findet. Eine diachrone Differenzierung zwischen 30,14-18.22-24 einerseits und 30,19-21 andererseits legt sich daher insgesamt gesehen nahe.

Mit dem erzählerisch nicht vorbereiteten Abschnitt 30,19-21 wurde demnach in der Tat eine ältere Erzählung an neuentstandene genealogische Interessen und erzählerische Sachzwänge (Einführung der Dinafigur) redaktionell angepaßt.

Wie umfangreich diese Überarbeitung gewesen ist, wird anhand einer auffälligen Spannung innerhalb von 30,18 sichtbar:

Die in 30,18 in Figurenrede gegebene Namensklärung des Sohnes nimmt zunächst über die Wurzel שָׁכַר Bezug auf 30,16aß (und damit auf die gesamte Episode um die Dudaim 30,14-16) und unterstreicht so die enge Bezogenheit zwischen der in 30,17 erzählten Geburt und der Dudaimszene.¹¹⁸ An 30,18aα schließt heute allerdings ein weiterer Verbalsatz an, der, eingeleitet durch אֲשֶׁר, nur als Begründung verstanden werden kann.¹¹⁹ Dieser אֲשֶׁר-Satz bezieht sich nun überraschenderweise über die Dudaimepisode hinweg zurück auf das in 30,9-13 erzählte Geschehen.

Im Gegensatz zu 30,18aα wird also die Dudaimszene in keiner Weise berücksichtigt, sondern es wird die auf 30,16aß bezogene Aussage »gegeben hat mir Gott meinen Mietpreis« (30,18aα) uminterpretiert zu einer auf die in 30,9-13 erzählte »Gabe« der eigenen Magd an Jakob bezugnehmenden Aussage. Diese Umdeutung ist synchron kaum verständlich zu machen¹²⁰, zumal wenn beachtet wird, daß die in 30,18b folgende Namensgebung auf die 30,18aα und 16aß verbindende Wurzel שָׁכַר zurückgreift und *nicht* auf das den vorliegenden Vers 30,18a durch den אֲשֶׁר-Satz 30,18aß prägende Wortspiel von נָתַן אֱלֹהִים und נָתַתִּי.¹²¹

117 Vgl. bereits GUNKEL 335.

118 Bezüglich der Ableitung des Namens Issachar aus der Dudaimszene herrscht ebenso weitgehend Konsens wie bezüglich der Einschätzung, daß 30,14-16 auf Geburt und Namensgebung hinlaufen, vgl. DILLMANN 344; GUNKEL 335; SMEND (1912) 73 und BLUM (1984) 106.

119 Zur Verwendung von אֲשֶׁר als kausaler Konjunktion vgl. R.MEYER III §105; etwas anders in Bezug auf diesen Vers SASSON (1987) 206, der אֲשֶׁר "as equivalent to ka'aser" verstehen will.

120 Vgl. nur EHRlich (1908) 146f., der das Problem nur durch (freie) Konjekturen lösen kann.

121 Auch wenn "man mit WELH., Text der BBSam.V, שָׁכַר = יֵשֶׁבֶט, "איש שכר" versteht (so HOLZINGER 198; vgl. auch WESTERMANN 574; anders allerdings die Masoreten, die als Quere perpetuum das Wort ohne das zweite ש lesen) ist damit kein organischer Zusammenhang der beiden Sätze in 30,18a gegeben, weil das Wort אִישׁ in dem fraglichen אֲשֶׁר Satz in einem ganz anderen Zusammenhang steht (gegen SASSON (1987) 206). Auch die Deutung אִישׁ שָׁכַר wird demnach nur von 30,16 her verständlich.

Diese Beobachtung einer offensichtlich erst sekundär hergestellten Beziehung zwischen 30,9-13 und der in 30,17-18 erzählten Geburt hat weitreichende Konsequenzen, weil sie die Frage nach der Ursprünglichkeit von 30,9-13 aufwirft.¹²²

In dem Unterabschnitt 30,9-13 wird davon erzählt, wie Lea ihre Magd Silpa dem Jakob zuführt, damit diese für sie Kinder gebiert. Erzählvoraussetzung für diese Szene ist die in 30,9a wieder aufgenommene Notiz 29,35b, daß Lea zu gebären aufgehört hatte. Die in 30,14-16 erzählte Abgabe von empfängnisfördernden Früchten durch Lea steht zu dieser Erzählvoraussetzung in ebenso offenkundigen Widerspruch wie die im Anschluß an die Dudaimszene erzählte Geburt Leas. Leas Problem in der Dudaimszene ist nicht Unfruchtbarkeit, sondern, daß Rahel ihr ihren Mann »weggenommen hat«. ¹²³ Von der Logik der erzählten Welt her besteht demnach ein unüberbrückbarer Widerspruch zwischen 29,35b bzw. 30,9-13 und der Dudaimszene.¹²⁴

Zwischen der Dudaimszene 30,14-16.17a?b.18aα.b und 22-24 und der Magdszene 30,9-13 ist demnach unter diachronem Aspekt zu trennen¹²⁵, zumal sich die Einführung der Magd Leas bereits innerhalb von 29,1-30 sehr deutlich als eine erst redaktionelle Überarbeitung erwiesen hatte. Das Phänomen, daß auch die Einführung der Magd Rahels im Rahmen von 29,1ff. eine sekundäre Bildung darstellt, spricht darüber hinaus dafür, die

122 Die umgekehrte Lösung u.a. bei BÖHMER 122; TUCH 381 und EICHRODT (1916) 84, die von einem sekundären "Einschub von V.14-16" ausgehen, unterliegt starken Bedenken. Sowohl die Bezugnahme von 30,18aα auf 16aβ als auch die Schwierigkeit, daß die Vorstellung einer göttlichen Belohnung für die »Gabe einer Magd« nirgends sonst belegt ist (und in bezug auf Rahel auch nicht entfaltet wird), sprechen gegen eine solche Konstruktion.

123 Der Versuch von COATS 215, den Widerspruch dadurch zu lösen, daß Leas Unfruchtbarkeit "derives from an absence of Jacob", erscheint deutlich als künstliche Harmonisierung.

124 Dieser Widerspruch könnte möglicherweise auch Anlaß gewesen sein für die nicht ganz unproblematische Notiz 30,17a. Nachdem in 30,16 als erfolgreicher Abschluß von Leas Verhandlungstaktik erzählt wurde, daß Jakob bei ihr schläft »in jener Nacht«, liegt der Gedanke an Empfängnis und Geburt unmittelbar nahe, sodaß die den Zusammenhang zwischen 30,16b und den Notizen über Empfängnis und Geburt in 17b unterbrechende Aussage, daß Elohim Lea erhört habe (30,17a), relativ überraschend kommt. Der Verdacht, daß diese selbständige und von 30,16b unabhängige Begründung für das erneute Gebären Leas in einem Zusammenhang mit den redaktionellen Notizen 30,9a bzw. 29,35b steht, die vom Ende des Gebärens für Lea gesprochen haben, liegt nahe. Der aus jenen Notizen erwachsende Widerspruch zu jeder weiteren Geburt Leas mußte ausgeglichen werden, was (für den Erzähler) am plausibelsten über eine Notiz göttlichen Eingreifens zu lösen war; vgl. dazu bereits EISING (1940) 187. Deswegen ist es nicht angemessen, von einer »plumpen Theologisierung« eines Bearbeiters zu sprechen (so WESTERMANN 580). Aufgrund der auf Rahel bezogenen identischen Wendung in 30,22a ist auch der Aspekt einer Gleichstellung der beiden Frauen mitzubedenken. Von einer »geistlichen Zutat um den Namen Issachar von der Sache mit den Liebesäpfeln zu entfernen« (so VOLZ (1933) 87) kann allerdings nicht gesprochen werden, denn die Liebesäpfel werden von Lea gerade aus der Hand gegeben.

125 Als Intention für die Einfügung von 30,18aβ ist auch zu bedenken, daß die in bezug auf 30,9-13 bestehende schlechte Motivierung der Aktion Leas (die bereits vier Söhne geboren hatte!) durch 30,18aβ insofern verbessert wird, als nun das Neuaufleben der Gebärfähigkeit als Motiv für Leas Handeln in 30,9-13 erscheint.

vielfältigen Berührungen zwischen 30,9-13 und 1-8¹²⁶ nicht als eine redaktionelle Bezugnahme von 30,9-13 auf 1-8, sondern als einen Hinweis auf einen ursprünglichen Zusammenhang zu interpretieren und demnach beide Magdszenen als eine einzige redaktionelle Erweiterung zu verstehen.¹²⁷ Die genealogische Ausweitung der Erzählung hat also auch erzählerische Elemente eingeführt und nicht nur - wie in 30,19-21 - weitere Geburtsnotizen an eine vorhandene Szene angehängt. Aufgrund des engen Bezugs zwischen 30,9 und 29,35b ist mit den bisherigen Beobachtungen zugleich die Frage nach dem ursprünglichen Umfang der ersten szenischen Einheit 29,31-35 gestellt:

Unverzichtbar als Eröffnung erscheint zunächst 29,31, wie neben den Beobachtungen zur erzähleröffnenden Funktion, die so keine andere Aussage dieser Erzählung wahrnimmt, vor allem der implizite Rückbezug von 30,14ff. auf 29,31 deutlich macht. Ebenso unverzichtbar erscheint auch der Bericht über die Geburt des Ruben (29,32a), weil Ruben in 30,14 ohne weitere Erklärung und damit als offensichtlich schon eingeführte Figur das »Feld« betritt. Thematisch eng mit 29,32 verknüpft ist weiter 29,33 (vgl. 29,32ba mit 33aa). Die enge Verbundenheit beider Verse zeigt sich außer durch die gemeinsame Verwendung des Gottesnamens und den Gebrauch des emphatischen ׀ als Redeeinleitung nicht zuletzt auch daran, daß in beiden Namensherleitungen Stichworte der Erzähleröffnung 29,31a aufgenommen werden und zwar in der Weise, daß 29,32ba und 33aa erst *zusammengenommen* eine vollständige Aufnahme von 29,31a darstellen.¹²⁸ Dieses Phänomen spricht in bezug auf 29,32 und 33 eher für eine planmäßige literarische Bildung als für einen erst redaktionell gewachsenen Zusammenhang.

Innerhalb von 29,32 selbst ist allerdings noch ein Problem zu diskutieren. Der Name Ruben wird durch Lea mit zwei thematisch ganz unterschiedlich ausgerichteten und asyndetisch

126 Neben der thematischen Parallelität, insofern die Handlung Leas eine direkte Imitation der Aktion der Rahel darstellt (vgl. nur die Bezugnahme von 30,9aa auf 1aa) sind vor allem die parallelen Wendungen 30,9bß // 30,4, sowie 30,12 // 30,7aßb zu beachten; vgl. insgesamt dazu auch die Ausführungen im Rahmen der kompositionellen Analyse S. 172.

127 Zu beachten ist auch, daß die auf die göttliche Lösung in 30,22 hin ausgerichtete Spannung bezüglich der Frage, ob Rahel von ihrer Unfruchtbarkeit geheilt wird, durch die in 30,1-8 erzählte menschliche Lösung nicht unwesentlich gestört wird. Das öfter diskutierte Problem, wie der Anspruch Rahels in 30,8, wo sie in bezug auf ihre Auseinandersetzung mit Lea von ׀ כֹּלֶתָּ אֲנִי spricht, genau zu deuten ist (vgl. GUNKEL 334: "Aber diese hat sie doch nicht besiegt, da sie selber auch jetzt erst zwei, diese aber schon vier Söhne hat. So bleibt nichts anders übrig, als mit Sievers II 322 ׀ אֲחֵי אֵשׁ zu streichen"; aufgenommen u.a. von SKINNER 387), kann diachron nicht ausgewertet werden, da die Möglichkeit, daß in 30,8 nur der Triumph über ihre Unfruchtbarkeit gefeiert wird, in keiner Weise auszuschließen ist.

Ebenfalls keine ausreichenden Hinweise sind für eine interne Differenzierung innerhalb von 30,1-8 gegeben. Die gleichzeitige Verwendung der Worte אִמָּה (so 30,3) und שְׂפֹחָה (so in 29,24.29 und 30,4.7.9.10.12) in bezug auf die Mägte ist bemerkenswert, berechtigt aber nicht zu einer Scheidung (vgl. bereits den Hinweis von JACOB 999 auf 1 Sam 25,41, wo אִמָּה und שְׂפֹחָה zusammenverwendet werden und die Beobachtung von VOLZ (1933) 83, daß in 30,3 Figurenrede vorliegt, in 30,4a aber Erzählerbericht). Die auffällige explizite Nennung von Rahel als Subjekt sowohl im ersten als auch im zweiten Satz von 30,1 ist schließlich ebenfalls allein kein hinreichendes Argument für die Annahme literargeschichtlichen Wachstums (so mit Recht VOLZ (1933) 87).

128 Vgl. dazu SHERWOOD (1990) 153f., der von einer »chiastischen Struktur« spricht.

hintereinander gestellten, jeweils mit emphatischem ׀ eingeleiteten Aussagen begründet.¹²⁹ Der erste Satz thematisiert das Verhältnis zwischen Lea und JHWH, der zweite dagegen das Verhältnis zwischen Lea und Jakob. Auffällig ist zunächst, daß eine wortspielartige »Erklärung« des Namens nur durch den ersten ׀-Satz geleistet wird, der zweite ׀-Satz also funktional überflüssig ist. Auffällig ist weiter, daß das Thema des zweiten Satzes, die Hoffnung auf eine positive Veränderung der Beziehung zwischen Lea und Jakob, sich in der als sekundär bestimmten Namensherleitung 30,20 ebenfalls findet (vgl. »diesmal wird wohnen mein Mann bei mir« mit »jetzt wird lieben mich mein Mann«). Da dieses Thema zudem in der zur älteren Erzählung zu rechnenden Aussage 30,18aα fehlt und auch dadurch eine Sonderrolle einnimmt, daß es in der weiteren Erzählung keine Lösung findet¹³⁰, legt sich eine Ausgrenzung des zweiten ׀-Satzes in 29,32b, mit dem dieses Thema zuerst eingeführt wird, nahe.

Eine solche These aber hat unmittelbare Konsequenzen auch für 29,34, wie allein die enge Verwandtschaft zwischen der dortigen Aussage »diesmal wird mein Mann anhänglich sein« und 30,20 bzw. 29,32bβ zeigt. Zudem besteht auch aufgrund stilistischer Eigenheiten eine enge Beziehung zwischen 29,32bβ; 30,20 und 29,34, so daß eine gemeinsame (redaktionelle) Herleitung zwingend erscheint.¹³¹ Zunächst ist die sowohl 29,32bβ als auch 34a und schließlich 30,20aα prägende Bezeichnung Jakobs als ׀׀׀ zu beachten. Sie findet sich sonst in dieser Erzählung nur noch in der vorwurfsvollen Frage Leas in 30,15. Statt der vielfältig variierten Hoffnung auf die Liebe ihres Mannes in 29,32bβ.34 und 30,20 liegt in 30,15 das verbitterte Konstatieren eines Verlustes vor, womit auch thematisch eine gewisse Differenz gegeben ist. Eine weitere gemeinsame stilistische Eigenart von 29,34 und 30,20 besteht darin, daß nur in diesen beiden Versen als Abschluß der Namenserklärung noch innerhalb der Figurenrede die Anzahl der bislang geborenen Söhne festgehalten wird (jeweils identisch konstruiert: Zahl + לו ׀ ׀׀ ׀׀׀ ׀׀׀). Weiter fällt auf, daß in den das Verhältnis Lea zu Jakob ansprechenden Sätzen sowohl in 29,34 als auch in 30,20 die Partikel ׀׀׀׀ benutzt wird. In 29,34 ist dem ׀׀׀׀ noch ein ׀׀׀ vorgeschaltet, das in 29,31-35 bezeichnenderweise nur noch in der als sekundär bereits verdächtigen Aussage 29,32bβ steht.

Für die Ausgangsfrage nach dem Umfang der älteren Erzähleröffnung folgt aus diesen Beobachtungen, daß 29,32bβ und 34 aus der Eröffnungsszene 29,31-35 auszugrenzen sind. Diese Ausgrenzung hat nun Konsequenzen auch für die Frage nach der ursprünglichen Zugehörigkeit von 29,35:

Schon in der synchronen Analyse wurde die enge Verknüpfung von 29,34 mit 35 aufgrund der Verwendung der Partikel ׀׀׀׀ sowie der gleichen syntaktischen Struktur der Namensgebungssätze 29,34b und 35aβ erwähnt. Zu beachten sind aber auch erzählerische Momente. So scheint die Namensherleitung in 29,35aα ebenso für den Abschluß eines größeren Erzählabschnittes konzipiert wie die schon als redaktionell bestimmte Erzählernotiz 29,35b. Da zu-

¹²⁹ Vgl. zu dieser Auffälligkeit neben WESTERMANN 577 (»ungeschicktes zweimaliges ׀ kurz hintereinander«), bereits EICHRODT (1916) 83, der von einer »doppelten Erklärung« spricht.

¹³⁰ Die fehlende Durchführung dieses Themas ist am deutlichsten von EISING (1940) 182f. herausgearbeitet worden; vgl. auch COATS 215 (»The tension and its resolution produce children, not reconciliation«) und SHERWOOD (1990) 140f.

¹³¹ Vgl. zum Zusammenhang dieser Verse bereits VOLZ (1933) 85.

dem auch keine internen Gründe für eine Differenzierung zwischen 29,35a und 35b erkennbar sind, legt sich eine redaktionelle Herleitung für den gesamten Vers 29,35 nahe.

Die mit 29,32bβ.34-35 und 30,1-13.17a?.18aβ.19-21 in den Blick gekommene, ungewöhnlich umfangreiche, redaktionelle Überarbeitung hat wahrscheinlich auch im Schlußteil 30,22-24 eingegriffen:

So wurde in 30,22aba vielfältig eine klassische Doppelung gesehen, denn zweimal wird vom lösenden Tun Gottes gesprochen, "wobei die Folge וַיִּשְׁמַע וַיִּזְכֹּר besonders ungeschickt" sei¹³². Wenn allerdings beachtet wird, daß hier nicht nur ein Höhepunkt der Erzählung besonders herausgehoben wird¹³³, sondern vor allem ein zu enger Zusammenhang zwischen Empfängnis bzw. Geburt und dem medizinisch-magischen Weg über den Genuß der Dudaim verhindert werden mußte, erweist sich die »Doppelung« als weit weniger problematisch. Auffällig ist zudem, daß die sehr knapp gehaltene Notiz über Rahels Gebären in 30,22+23 aus genau zwei dreigliedrigen Narrativketten besteht, die eine in 30,22 mit dem Subjekt Elohim (gedenken/erhören/öffnen), die andere in 30,23 mit dem Subjekt Rahel (empfangen/gebären/sprechen). Damit erscheint eine Interpretation von 30,22aba als nach Art eines Parallelismus membrorum gestaltete volltönende Eröffnung insgesamt plausibler.¹³⁴

Die zweite - immer als Doppelung empfundene - Besonderheit von 30,22-24 ist auf diese Weise allerdings nicht zu lösen. Es finden sich als Abschluß der Geburtsnotiz zwei Herleitungen des Namen Josef. Während 30,23b in der üblichen syntaktischen Form gehalten ist, wird 30,24b mit dem sonst nie verwendeten לֵאמֹר "etwas künstlich"¹³⁵ an die in 30,24a erfolgte Namensgebung angeschlossen. Eine diachrone Differenzierung legt sich nahe. Generell wird dabei 30,24b wegen des nur losen Anschlusses und des Ausblicks auf die erst in Gen 35 berichtete Geburt des Benjamin als sekundär betrachtet¹³⁶, während 30,23b (in Verbindung mit 30,24a) wegen des inhaltlichen Bezuges auf die "unmittelbare Gegenwart des Lebens der Rahel" als ursprünglich angesehen wird.¹³⁷ Ein Problem allerdings ergibt sich bei dieser herkömmlichen Differenzierung. Die Namensgebungsnotiz 30,24a zeichnet sich dadurch aus, daß das Objekt durch die Akkusativpartikel תָּא hervorgehoben wird. Nach-

¹³² So WESTERMANN 581.

¹³³ Darauf will SHERWOOD (1990) 173 die Doppelung zurückführen.

¹³⁴ Vgl. SHERWOOD (1990) 173. Auch die Parallelität zwischen 30,22ba und der wahrscheinlich redaktionellen Aussage 30,17a spricht nicht gegen eine Integrität von 30,22. Wenn beachtet wird, daß das Problem der Gebärfähigkeit Leas, das hinter 30,17a steht, erst eine redaktionelle Weiterführung darstellt, legt sich die Annahme eines Rückgriffs auf vorgegebene Formulierungen zur Lösung dieser Unfruchtbarkeit nahe.

¹³⁵ EISING (1940) 190.

¹³⁶ Vgl. nur BÖHMER 224; TUCH 381; EHRlich (1908) 148; EISING (1940) 191 und RUPPERT 77. LEHMING (1963) 79 weist darüber hinaus darauf hin, daß die "Geburt des Rahelsohnes Joseph (...) die gleichsam wunderbare Lösung, der mit jeder neuen Geburt (...) größer werdenden Frage nach Rahel" darstellt, so daß aufgrund dieser kompositorisch einzigartigen Stellung von 30,23 die folgende Notiz 30,24b als "bewußte Mißachtung der Verherrlichung Josephs" nur als sekundäre Weiterführung interpretiert werden kann.

¹³⁷ So VOLZ (1933) 84f.

denklich macht nicht so sehr, daß die syntaktischen Strukturen der Namensgebungsnotizen auf der Ebene der älteren Erzählung bei Einbeziehung von 30,24a nicht einheitlich wären¹³⁸, sondern vor allem die Verteilung dieser syntaktischen Variante im vorliegenden Text von 29,31-30,24. Sie findet sich noch in 30,11b.13b.20b und 21b. Alle diese Aussagen sind nicht nur als redaktionell einzustufen, sondern die dazu gehörigen Geburtsnotizen scheinen auch einen bewußten Zusammenhang zu bilden, wie zunächst in bezug auf 30,19b (und 30,17b¹³⁹) eine weitere stilistische Besonderheit, die der eigentlichen Geburtsnotiz beigelegte Objektangabe ליעקב deutlich macht. Diese Objektangabe erscheint in der Erzählung zum erstenmal in 30,5b bei der Geburt der Magd Bilha und wird stereotyp bei allen Magdgeburten wiederholt (30,7b.10 und 12).¹⁴⁰ Der Verwendung der erwähnten syntaktischen Variante des Namensgebungssatzes sowohl in 30,9-13 als auch in 30,20b kommt offensichtlich eine diesen Zusammenhang weiter unterstützende Funktion zu.

Eine Deutung dieses interessanten Phänomens, durch daß die Geburten der Mägde mit den weiteren Geburten der Frauen Jakobs verknüpft werden, fällt schwer.¹⁴¹ Wie auch immer genau der Zusammenhang zu interpretieren ist, für die hier interessierenden textgenetischen Fragen ergibt sich, daß das Vorkommen der syntaktischen Variante der Namensgebungsnotiz auch bei Rahel stärker zu gewichten ist. Denn es fällt zusätzlich auf, daß die Einbindung der älteren Geburtsnotiz 30,17-18* in dieses Verweisungsnetz über die Objektangabe ליעקב geschaffen wird, während dies für 30,22-24 über die syntaktische Struktur des Namensgebungssatzes geleistet wird. Dies legt den Schluß nahe, daß eine behutsame Anpassung unter Berücksichtigung der Vorgaben des älteren Textes vorgenommen wurde, was in bezug auf 30,22ff. dafür spricht, daß in der älteren Textfassung (in Unterschied zu 30,18) kein Namensgebungssatz vorgegeben war. 30,24 ist demnach mit hoher Wahrscheinlichkeit *insgesamt* als sekundär anzusehen. Aufgrund der ungewöhnlich klaren etymologischen Herleitung des Namens in 30,24b¹⁴² besteht in der Tat auch ein enger Zusammenhang zwischen der Namensgebung in 30,24a und der Deutung in 30,24b. Das Fehlen einer expliziten Namensnennung auf der Ebene der äl-

138 Auf das Problem unterschiedlicher syntaktischer Strukturen im Rahmen einer einheitlichen, älteren Erzählung hat vor allem LEHMING (1963) 75 hingewiesen.

139 Die Tatsache, daß sich die Objektangabe ליעקב in Verbindung mit einer Zählung auch in 30,17b findet, kann angesichts der schon beobachteten intensiven Überarbeitung von 30,17 und 18 kein Gegenargument darstellen, zumal in 30,17 in deutlichem Unterschied zu 29,34 und 30,19.20 keine Verankerung der Zählung in der namensherleitenden Figurenrede vorliegt, und damit die Möglichkeit eines punktuellen redaktionellen Eintrags um so wahrscheinlicher erscheint (so in bezug auf die Zählung auch WESTERMANN 580).

140 Sie macht bei diesen Geburten auch einen guten Sinn, da die Mägde für jemand anderes gebären und rechtlich gesehen selbst keine Kinder bekommen; vgl. zu dieser Besonderheit auch SHERWOOD (1990) 159.

141 JACOB 593 sieht in dieser stilistischen Parallelisierung der Geburten Leas mit denen der Mägde einen Hinweis darauf, daß Lea als Rahels Magd geboren hätte, und somit alle Frauen eine gleiche Anzahl an Kindern geboren haben. Allerdings ist im Text eine solche Interpretation sonst durch keinen Hinweis gestützt (kritisch zu JACOB auch SHERWOOD (1990) 171).

142 Vgl. dazu EISING (1940) 190f. und WESTERMANN 581.

teren Erzählung muß nicht gegen eine solche Lösung sprechen, wenn die Fortsetzung der Erzählfolge in 30,25 beachtet wird; "Und es geschah, wie geboren die Rahel den Josef". Die fehlende Namensnennung könnte durchaus ein bewußtes Mittel darstellen, um einen möglichst engen Anschluss an 30,25ff. zu erreichen. Sie wäre von ihrer Funktion her dann vergleichbar mit der am Anfang der Erzählfolge beobachteten engen Verzahnung zwischen 29,30aß und 31 («mehr lieben« - »gehaßt«).

Damit sind die Beobachtungen zur diachronen Problematik von 29,31-30,24 abgeschlossen. Die immer wieder angeführten stilistischen Differenzen des Verses 30,21 sowie das an sich schon ungewöhnliche Phänomen der Überlieferung von der Geburt einer Tochter, haben sich demnach in der Tat als Hinweise auf eine komplexe redaktionelle Umarbeitung einer älteren Erzählung erwiesen. Als literarischer Ausgangspunkt sind nur die Verse 29,31.32a.b.33; 30,14-16.17b*.18a.b.22 und 23 anzusehen. Die Umarbeitung dieser Erzählfolge zu ihrer vorliegenden, genau zwölf Geburten umfassenden Gestalt ist, wie die vielfältigen Verknüpfungen zwischen den redaktionellen Textpartien gezeigt haben, einer einzigen Redaktion zuzuschreiben, die damit auch für die heutige literarische Gestalt der Erzählung verantwortlich zeichnet. Inwieweit diese Schlußredaktion identisch ist mit der in 29,1ff. beobachteten zweiten, ebenfalls den Text abschließend gestaltenden, Redaktion und wie weit auch bezüglich 29,31ff. von einer Genesisschlußredaktion gesprochen werden kann, wird im folgenden Kapitel ebenso wie die Konsequenzen aus der diachronen Analyse von 29,31ff. für die noch offen gebliebene Frage nach der Zuordnung der redaktionellen Textelemente 29,24.28b.29 sowie 30aß näher zu erörtern sein. Allein die Tatsache aber, daß die Geburtsnotiz der Dina in 30,21 als eine bewußte Vorbereitung für die erst durch die Schlußredaktion geleistete Integration der Schem-Hamor Erzählung anzusehen ist, liefert bereits einen deutlichen Hinweis.

3 Redaktionskritische Perspektiven

Sowohl in bezug auf 29,1-30 als auch in bezug auf 29,31-30,24 haben sich die Ergebnisse der ersten Stichproben bestätigt. Die heute vorliegende Textgestalt ist in beiden untersuchten Fällen literarisch überlegt komponiert, und diese Komposition ist - wiederum - Leistung einer die Erzählungen intensiv abschließend überarbeitenden Redaktion. Die Frage nach den literarischen Kontexten dieser Redaktion(en?) und damit die Frage, ob diese Schlußredaktion auch positiv als Genesisschlußredaktion bestimmt werden kann, ist allerdings noch offen.

(1) Zu klären ist im Rahmen dieser Fragestellung zunächst, ob in bezug auf 29,1-30,24 von einer zusammenhängenden Schlußredaktion gesprochen werden kann. Wichtige Hinweise zu diesem Problem ergeben sich gerade über die ebenfalls noch offen gebliebene Frage nach der Zuordnung der redaktionellen Textelemente 29,24.28b.29 sowie 30aß:

Zu beachten ist zunächst, daß die Eröffnung der neuen Erzählfolge in 29,31aα bereits auf der Ebene der älteren Erzählung mit der Aussage »und es sah JHWH, daß gehaßt Lea« offenkundig auf das innerhalb von 29,1ff. als redaktionell zu qualifizierende Element 29,30aß Bezug nimmt.¹⁴³ Da angesichts der beobachteten einmaligen Überarbeitung von 29,31-30,24 die Annahme kaum plausibel erscheint, daß diese Erzählfolge erst auf der Ebene der zweiten textüberarbeitenden Redaktion von Gen 29,1ff. in den Zusammenhang der Jakoberzählungen eingestellt wurde, muß 29,30aß allein aufgrund dieser Beobachtung zur ersten redaktionellen Überarbeitungsstufe von 29,1ff. zählen. Eine gewisse Unterstützung erfährt diese Zuordnung angesichts des nicht nur thematisch, sondern vermutlich auch kompositorisch (Rahmung der älteren zweiten Erzählfälfte 29,16-30*) bestehenden Zusammenhangs zwischen 29,17 und 30aß, denn für 29,17 legte sich aufgrund der problematischen Stellung innerhalb des Dialogs zwischen Jakob und Laban 29,15-19 ebenfalls eine Zuordnung zur ersten Redaktionsstufe nahe.

In Verbindung mit der zweiten Redaktion von Gen 29,1-30 müssen dagegen die Aussagen 29,24 und 29 (aufgrund der syntaktischen Parallelität aber auch 29,28b) gebracht werden, wie neben der bereits erwähnten Nähe dieser Aussagen zu priesterschriftlicher Ausdrucksweise die Analyse von 29,31ff. deutlich gemacht hat. Denn erst im Rahmen des innerhalb von 29,31-30,24 redaktionellen Textabschnitts 30,1-13 findet sowohl 29,24 als auch 29 eine erzählerische Nutzung (vgl. auch die Stichwortverknüpfung zwischen 30,4.7.9.10.12 und 29,24 bzw. 29 über das Wort שוכח).

Da 29,24 sowohl im Rahmen der Komposition von 29,1-30 als auch unter dem Aspekt einer Vorbereitung in bezug auf 29,31ff. eine wichtige Funktion ausübt, kann die enge sprachliche Berührung zwischen der zweiten redaktionellen Bearbeitung von 29,1-30 und der ersten Überarbeitung von 29,31ff. nur dahingehend gedeutet werden, daß in bezug auf 29,1-30,24 *eine gemeinsame*, beide Erzählteile umfassende Schlußredaktion vorliegt. Bevor die Frage nach dem literarischen Horizont dieser Schlußredaktion näher verfolgt werden kann, ist vorgängig - wenigstens in Umrissen - nach Gestalt und Kontextbezug der älteren Textstufen zu fragen, deren Profil für die Schlußredaktion die maßgebende Vorlage gewesen ist.

¹⁴³ Vgl. dazu nur BOECKER 73. Zu beachten ist in bezug auf die Redeweise von einer »geliebten« und einer »gehaßten« Frau vor allem die Parallele in der Rechtsbestimmung Dtn 21,15 (vgl. EHRlich (1908) 143; GUNKEL 332; SKINNER 385; HEINISCH 305 und RUPPERT 69). Die Möglichkeit, daß stereotype Rechtssprache vorliegt, unterstützt erheblich die Zuweisung dieser Elemente an eine einzige Redaktion.

(2) Wie die innerhalb von 29,1-30 erst sekundär eingefügte, als Anknüpfungspunkt für 29,31 dienende Aussage 29,30aß zeigt, ist es wie schon in Gen 27 eine ältere redaktionelle Bearbeitung gewesen, die das Gesicht der Jakoberzählungen in ganz entschiedenem Maße geprägt hat, indem sie den vorhandenen Erzählbestand um eine neue Erzählfolge (29,31-30-23*¹⁴⁴) ergänzt hat. Für die Frage nach Eigenart und Umfang dieser demnach letztlich auch für die vorliegende Textgestalt grundlegenden Redaktion ergeben sich aufgrund verschiedener, z.T. bereits bei der diachronen Analyse in den Blick gekommener Querbezüge gerade der Erzählfolgen 29,1-30* bzw. 29,31-30,23* wichtige Hinweise:

Auf einen bemerkenswerten erzählerischen Bogen weisen zunächst verschiedene Beobachtungen zu der in 29,4b eingeführten Ortsangabe Haran hin. Bezeichnend ist sowohl die Art der Einführung dieser Ortsangabe als auch ihre unmittelbar folgende erzählerische Nutzung in 29,5a. Denn direkt nachdem - durchaus unvermittelt - in Figurenrede der Name Haran in 29,4 eingeführt ist, schließt sich - wiederum in Figurenrede - die Frage nach der Person Labans an. Der Erzähler setzt also nicht nur die Bekanntheit der Ortsangabe Haran voraus, sondern rechnet auch damit, daß die Verbindung zwischen diesem Ort und der Person Laban geläufig ist; und zwar nicht nur bei seinen Lesern, sondern, wie das Mittel Figurenrede zeigt, auch auf der Ebene der erzählten Welt. Dies erfordert notwendigerweise eine vorhergehende, mit 29,1ff. in enger Verbindung stehende Erzählung, in der Jakob diese Informationen erhält. Mit der in 27,43 erzählten Aufforderung der Rebekka an Jakob, zu Laban (»meinen Bruder« vgl. 29,10!) in Haran zu fliehen, ist nun tatsächlich genau ein solcher rückwärtiger Anknüpfungspunkt gegeben. Und so wie 29,4b und 5a die Aussage von 27,43 voraussetzen, läuft andererseits 27,43 ins Leere ohne Verbindung mit Gen 29. Von daher erscheint eine Rückführung dieser Aussagen auf eine *gemeinsame* Redaktion zwingend.¹⁴⁵ Als zwischen beiden Erzählungen verbindendes Glied ist dabei 28,10 anzusehen, eine Aufbruchnotiz, die nicht nur aufgrund der Ortsangabe Haran, sondern auch aufgrund der Aufnahme der für Gen 26 zentralen Ortsangabe Beerscheba am ehesten der älteren redaktionellen Schicht zuzurechnen ist.¹⁴⁶

¹⁴⁴ 29,31-30,23* wird dabei zwar - wie die beobachteten Anknüpfungspunkte an 29,1ff. zeigen - als Eigenbildung dieser Redaktion zu verstehen sein, ohne daß damit aber behauptet würde, daß hinter 29,31ff. keine (älteren) Traditionen stünden. Die Frage allerdings, wie weit "genuine elements of tradition are embodied in such a narrative is a question which is obviously impossible to answer with certainty" (SKINNER 385); zumindest gilt dies im Rahmen dieser Arbeit.

¹⁴⁵ Zu beachten ist auch, daß 27,43 ein Element des durch die ältere Redaktion neu gestalteten Erzählchlusses von Gen 27 darstellt, und dieser Erzählschluß insgesamt bereits die Vermutung nahelegt, daß für diese Redaktion ein Interesse an einer zusammenhängenden Jakoberzählung besteht.

¹⁴⁶ Ob mit der auffälligen Betonung von Haran zugleich ein Bogen zur Abrahamsüberlieferung geschlagen werden soll (wie unübersehbar mit der Ortsangabe Beerscheba [vgl. Gen 21,31.32.33 und 22,19]), hängt entscheidend davon ab, wie man den Abschnitt Gen 11,27-32 entstehungsgeschichtlich beurteilt; wenn hierin ein einheitliches Stück frühestens priesterschriftlicher Herkunft (so BLUM (1984) 440) oder gar ein nachpriesterschriftlich überarbeitetes Textelement (so GÖRG (1989) 65) gesehen wird, kann kein Zusammenhang mit der Ebene der ersten redaktionellen Überarbeitung der Jakoberzählungen bestehen; deutlich anders sieht dies aus bei der »klassischen« Zuordnung von 11,28-30 zu einer vorpriesterschriftlichen Quelle (so DILLMANN 213; SKINNER 235; PROCKSCH 153 und jüngst - mit dezidiertem Auseinandersetzung: "recent attempts to reject or mo-

Die in 29,1ff. zu beobachtende ältere Bearbeitung ist also kein punktuelles Phänomen, sondern steht in einem unmittelbaren literarischen Zusammenhang mit der in 27,1ff. festgestellten älteren Bearbeitung (und damit auch mit der ersten Überarbeitung von 25,19ff.).¹⁴⁷ Zumindest auf der Ebene dieser Bearbeitung ist demnach eine zusammenhängende Jakobsgeschichte gegeben. Die Beobachtung einer Verknüpfung der ersten redaktionellen Ebene von Gen 27 mit der ersten redaktionellen Bearbeitungsstufe von 29,1ff. wirft darüber hinaus die Frage auf, ob generell erst auf der Ebene dieser redaktionellen Bearbeitung ein Zusammenhang zwischen Gen 27 und 29 hergestellt wurde. In der Tat sind nun noch weitere auffällige Verklammerungen zwischen Gen 27 und 29 zu beobachten, die genau in diese Richtung weisen, weil Elemente der ältesten Textfassung von Gen 29 mit erst als redaktionell zu qualifizierenden Aussagen in Gen 27 in Beziehung stehen:

Zunächst besteht zwischen der Aussage, daß die Zeit des siebenjährigen Dienstes in den Augen Jakobs als **יָמֵי אֲחֻזָּיִם** erscheint (29,20b) und "Rebkkas Anweisung in 27,44a, »einige Zeit« (**יָמֵי אֲחֻזָּיִם**) bei Laban zu bleiben"¹⁴⁸, eine deutliche, von einiger Ironie¹⁴⁹ geprägte Beziehung¹⁵⁰, die um so stärker ins Gewicht fällt angesichts der in 27,44a unmittelbar vorausgehenden Aufforderung an Jakob, nach Haran zu Laban zu fliehen, was literarisch als Vorverweis auf Gen 29 erscheint. Sodann sind zwischen der in Gen 29 erzählten Täuschung Jakobs und der in Gen 27 erzählten Täuschung Isaaks *durch* Jakob immer wieder inhaltliche Parallelen gesehen worden. Ein expliziter Rückbezug besteht stichwortmäßig aber nur von 29,25b aus auf die innerhalb von Gen 27 sekundäre, die Täuschung Jakobs als Betrug

dify the analysis have been unconvincing" - EMERTON (1992) 37ff.[45]). Ohne daß eine eingehende Analyse hier zu leisten ist, sei zumindest angefragt, ob angesichts der in bezug auf die Jakob erzählungen offenkundig *vorpriesterschriftlichen* Verwendung der Ortsangabe Haran, die in 11,27-32 vorliegenden Spannungen (vgl. dazu vor allem GÖRG (1989)) nicht doch eher im Sinne des »klassischen« Modells aufzulösen sind. Dies gilt um so mehr, weil gerade über das bemerkenswerte Interesse an Haran sich auch eine Möglichkeit ergibt, »nach den geschichtlichen Voraussetzungen« der ersten Bearbeitung zu fragen, so BLUM (1984) 343 A111, der (in Aufnahme älterer Positionen) auf »das neuassyrische Reich, vom Ende des 8 Jhs an« verweist. Auch die geschichtlichen Hintergründe verweisen demnach möglicherweise in *vorpriesterschriftliche* Zeiten!

147 Zu beachten in diesem Zusammenhang ist auch die synchrone Beobachtung, daß zwischen 25,28 und 29,30aß eine deutliche Parallele besteht: "The terseness of the statement is like that of 25,28 (...) And as we shall immediately see, trouble comes again to this man" (BRUEGGEMANN 253), denn wie 29,30aß zur Integration von 29,31ff., so wurde von der älteren Bearbeitung 25,28 zur Vorbereitung der Integration von 27,1ff. eingefügt (beachte auch die Verwendung von **אָרֶב** in beiden Aussagen!). Damit ist ein weiterer gewichtiger Hinweis gewonnen für die Annahme, daß die älteren Redaktionen von 25,19ff.; 27,1ff. und 29,1ff. als eine zusammenhängende Bearbeitungsschicht verstanden werden müssen.

148 Vgl. LEVIN (1993) 226, der allerdings 29,20b ohne internen Grund für einen erst redaktionellen Ausgleich zwischen Gen 29 und 27 hält.

149 Vgl. SHERWOOD (1990) 96.

150 Vgl. dazu schon JACOB 590 und jetzt UEHLINGER (1990) 351.

(מַרְמוֹה) bezeichnende Rede Isaaks in 27,35a.¹⁵¹ Zu beachten ist schließlich auch die Korrespondenz zwischen der Einführung von Rahel und Lea in 29,16 und der Bezeichnung Esaus als »großer Sohn« bzw. Jakobs als »kleiner Sohn« in den erst auf die erste redaktionelle Überarbeitung zurückgehenden Aussagen 27,15 und 42.¹⁵²

Die Vermutung, daß erst auf der Ebene der älteren redaktionellen Bearbeitung eine Beziehung zwischen Gen 27 und 29 hergestellt worden ist, läßt sich demnach solide sichern. Von Gen 29 aus erhärtet sich so die These einer ursprünglich nicht in den Rahmen der Jakobserzählungen des Genesisbuches integrierten Grundschrift von Gen 27 weiter. Auch die These, daß die ältere Bearbeitung besonders die schuldhaft Dimension der in Gen 27 von Jakob erzählten Handlungen akzentuiert hat, scheint sich zu bestätigen, insofern der Rückbezug auf 27,35a die Ereignisse von Gen 29 als Folge der in Gen 27 von Jakob begangenen Tat erscheinen läßt: "Der eine Betrug wird mit dem anderen bestraft".¹⁵³

Das im Rahmen der Beobachtungen zur Beziehung zwischen Gen 29 und 27 sichtbar gewordene Interesse der älteren Redaktion an enger Stichwortverknüpfung der Erzählungen untereinander, läßt sich nun auch in bezug auf die erzählerische Gestaltung von 29,31-30,23* feststellen:

Zunächst bestätigt die Beobachtung, daß die Aussage 29,32bα nahezu "wörtlich mit dem Geburtsorakel, das Hagar von dem Engel Jahwes empfangen hat", übereinstimmt, die aufgrund der Betonung der Ortsangabe Haran in 29,4b entstandene Vermutung, daß die Jakobserzählungen bewußt mit den Abrahamüberlieferungen in Beziehung gebracht werden.¹⁵⁴ Dieser Stichwortverknüpfung ist auch deswegen besondere Beachtung zu schenken, weil die Annahme eines bewußten Rückbezuges auf Gen 16,11 erklären könnte, warum *nur* in 29,32 die Reihenfolge von Namensherleitung und darauf folgender Namensgebung umgekehrt

151 Die sich verschiedentlich findenden Hinweise auf geschehensmäßige Zusammenhänge (Täuschung "under circumstances in which the victim cannot see [blindness/evening]", so SHERWOOD (1990) 106; vgl. bereits FOKKELMAN (1975) 129) bzw. Täuschung durch Bekleidung ("wie er selbst sich verhüllt hatte ... so wird er durch den Schleier betrogen", JACOB 591) haben dagegen keinen Anhalt im Text selbst, so daß sie für die Frage eines *ursprünglichen* Zusammenhangs nicht herangezogen werden können (vgl. auch die wichtigen Beobachtungen bei SHERWOOD (1990) 106 über die Unterschiede in der Ausgestaltung der Szenen, der darauf hinweist, daß der Erzähler die Umstände des Betrugs in 29,1ff. im Dunkeln läßt und [im Unterschied zu den Kommentatoren!] von einer Verschleierung gerade nicht spricht).

152 Als Zeichen für die gleiche Hand bereits notiert von DILLMANN 341 und PROCKSCH 345.

153 Vgl. JACOB 600; in vielfältiger Variation aufgenommen, vgl. nur FISHBANE (1975) 30; SHERWOOD (1990) 105 ("the incident of chapter 27 comes back to Jacob like a bad penny") und jetzt ZAKOVITCH (1993) 140f.

154 LEVIN (1993) 223; ähnlich SHERWOOD (1990) 154. Vgl. zur entstehungsgeschichtlichen Problematik von Gen 16 vor allem die umsichtige Diskussion der einschlägigen Beobachtungen bei KNAUF (1989) 25ff. (zur Zuordnung von 16,11 zur "ältesten feststellbaren literarischen Schicht des Kapitels" vgl. ebd. 26) und jetzt FISCHER (1994) 259ff., die mit 16,1.2.4-8.11-14 als literarischem Ausgangspunkt rechnet.

worden ist, denn auch in Gen 16,11 findet sich zunächst die Namensnennung, bevor (ebenfalls mit יצחק angeschlossen!) die Namensherleitung erfolgt. Der Sinn dieses so gekonnt an den Anfang der neuen Erzähleinheit gesetzten Rückbezugs erschließt sich, wenn beachtet wird, daß eine gewisse Parallelität in der thematischen Ausrichtung beider Erzählungen gegeben ist. Die im Zentrum der älteren Geburtserzählung stehende dramatische Szene 30,14ff. kreist ebenso um den Versuch, das Geschick der Unfruchtbarkeit aus eigener Kraft zu meistern wie die Eingangsszene von Gen 16 (vgl. nur 16,2). Ein Verständnis von Gen 16 als Geschichte "de hominum confusione et Dei providentia"¹⁵⁵ trifft daher auch eine wichtige Aussagelinie von Gen 29,31-30,23*.

Der Bezug auf Gen 16 ist unter redaktionskritischem Aspekt auch deswegen besonders bemerkenswert, weil damit zu rechnen ist, daß Gen 16* ebenfalls erst auf der Ebene einer redaktionellen Bearbeitung in den Zusammenhang einer älteren Abrahamerzählung eingestellt wurde.¹⁵⁶ Die in 29,1-30,24 zu beobachtende ältere redaktionelle Bearbeitungsschicht ist demnach wahrscheinlich ein nicht allein auf die Jakoberzählungen beschränktes Phänomen, sondern hat auch im Bereich der Abrahamüberlieferungen Spuren hinterlassen. Ob ein erzählerischer Zusammenhang zwischen Abraham und Jakoberzählung auf dieser Redaktionsstufe zum ersten Mal geschaffen wurde, oder eine schon ältere »Väterkomposition« nur in erheblicher Weise ausgebaut worden ist, kann aufgrund der bisherigen Beobachtungen allerdings noch nicht entschieden werden.

Der literarische Horizont der ersten redaktionellen Bearbeitungsschicht der Jakoberzählungen erweist sich auch noch in anderer Hinsicht als äußerst weit gespannt, so daß auf der Ebene dieser Redaktion mit vollem Recht von einer *Vätererzählung* zu sprechen ist:

Die bemerkenswerte kompositorische Anlage der älteren Erzählung, die auf die Geburt Josefs zuläuft und darin sowohl ihren Höhepunkt findet als auch die Auflösung der mit 29,31 angelegten Spannung¹⁵⁷, läßt unwillkürlich die Frage nach der Art der Beziehung zwischen Jakoberzählung und Joseferzählung auf der Ebene dieser Redaktion aufkommen. Da aufgrund der "weisheitlichen Elemente, auf die vor allem v.Rad aufmerksam gemacht hat" und der »kunstvollen Gestaltung«¹⁵⁸ ein Zusammenhang der Joseferzählungen mit den bisher

155 So die Themabestimmung bei KNAUF (1989) 33.

156 Vgl. KNAUF (1989) 35, der mit überzeugenden Argumenten herausarbeitet, daß "Gen 16* (...) keine »alte Sage«, sondern eine gekonnte, von Anfang an literarisch verfaßte Erzählung, die einer frühen Ergänzungsschicht im Pentateuch angehört", darstellt. Diese »frühe Ergänzungsschicht« dürfte mit der bisher im Bereich der Jakoberzählungen beobachteten ersten redaktionellen Bearbeitung identisch sein, was sich nicht zuletzt aufgrund der parallelen zeitlichen Einordnung beider Redaktionen nahelegt. Ebenso wie die Verwendung des Ortsnamens Haran auf vorexilische Zeiten hindeutet, muß auch Gen 16 in der älteren Gestalt als "auf alle Fälle vorexilisch, da V.12 die Existenz der ostjordanischen Randstaaten voraussetzt" beurteilt werden, so KNAUF (1989) 36.

157 Vgl. nur SEEBASS (1966) 35 A118 ("die Erzählung bildet selbst nicht einen wirklichen Höhepunkt aus, sondern dient als Folie für den unglaublichen Aufstieg Josephs: Geboren nach allen Söhnen Leas und der Mägde wird er doch zum Ersten in Israel") und BRUEGGEMANN 255 ("the narrative waits for verses 22-24").

158 So L.SCHMIDT (1988a) 256.

sichtbar gewordenen ältesten Jakoberzählungen aus sprachlich-stilistischen Gründen so gut wie auszuschließen ist¹⁵⁹, dürfte überhaupt frühestens auf der Ebene dieser redaktionellen Bearbeitung der Jakoberzählungen mit der Einfügung einer Josefsnovelle zu rechnen sein¹⁶⁰, so daß 29,31-30,23* erzählstrategisch die Funktion einer Hinführung auf diesen neu aufgenommenen Textkomplex zukommen könnte.¹⁶¹ Für diese These spricht nicht nur der wichtige Stichwortbezug über das Wort **אָב** ¹⁶² zwischen der die Geburtserzählung eröffnenden Aussage 29,31 und der Eröffnung der Josefsnovelle in Gen 37 (vgl. 37,4,5 und 8) ¹⁶³, sondern vor allem das Phänomen, das im Rahmen der älteren Geburtserzählung das Augenmerk des Lesers nicht nur auf Josef gelenkt wird, sondern auch auf die Gestalt des Ruben. Denn in "günstiger Beleuchtung"¹⁶⁴ erscheint Ruben in den Vätererzählungen außer in Gen 30 nur in den Joseferzählungen (vgl. 37,21f. und 42,22.37), so daß mit 29,31-30,23* die Einführung gerade der zwei wichtigsten im Rahmen der Joseferzählungen neu in den Blick tretenden Figuren erreicht wird.¹⁶⁵

Die sowohl in den Joseferzählungen als auch in 29,31-30,23* ungewöhnliche Herausstellung der Figur des Ruben wirft angesichts des Phänomens, daß es »äußerst schwierig ist, die Ge-

159 Vgl. auch die Beurteilung der Joseferzählung durch SMEND (1981) 87: "Ihr Umfang und ihr Inhalt machen sie zu einem höchst besonderen, von der alten erzählenden Überlieferung weit entfernten Bestandteil des Pentateuchs".

160 Vgl. zur These einer ursprünglich selbständigen, erst auf der Ebene redaktioneller Bearbeitung in den Zusammenhang des Genesisbuches integrierten »Josefsnovelle« H.C.SCHMITT (1980) 13ff. und 127ff.; BARTELMUS (1985) 47 (der von einer »heilsgeschichtlichen Überformung einer ursprünglich weisheitlichen Lehrerzählung« spricht); L.SCHMIDT (1988a) 256; KEBEKUS (1990) 242f. und VAN SETERS (1992) 324. Eine exakte Klärung dieser Frage(n) bedürfte einer vollständigen Analyse von Gen 37-50. Erst eine solche Analyse könnte auch die skizzierten Stichwortbeziehungen redaktionskritisch präzise verorten. Beides kann hier verständlicherweise nicht geleistet werden.

161 Die Aussage, daß "die Vorstellungen über die Israelsöhne in der ursprünglichen Josephsgeschichte nicht von der Jakobtradition von Gen 29,31-30,24; 35,16ff. abhängig sind" (H.C.SCHMITT (1980) 127) spricht nicht gegen eine solche Funktion, sondern unterstreicht die ursprüngliche Selbständigkeit einer Joseferzählung, die aber nach ihrer Integration mit den übrigen Jakoberzählungen harmonisiert werden mußte!

162 Das Wort findet sich im Genesisbuch sonst nur noch in Gen 26,27!

163 Zu beachten sind in diesem Zusammenhang auch verschiedene Berührungen, die zwischen der ebenfalls erst durch die ältere Bearbeitung integrierten Erzählung Gen 27 und Gen 37 bestehen (vgl. vor allem die parallele Rolle, die der Kleidung als Hilfsmittel beim Betrug des Vaters zukommt, siehe dazu nur FRIEDMAN (1986) 26).

164 So PAP (1966) 1624, bezogen auf die Aussagen der Joseferzählung. Auch 30,14ff. dürfte keine hintergründige Depotenzerung Rubens darstellen (gegen SASSON (1987) 208, der zu stark von 35,22 aus urteilt), sondern eher eine positive Wertung der Rubenfigur als ein seiner Mutter, einer der »Mütter Israels«, helfender Sohn.

165 Besonders zu beachten ist, daß es Indizien dafür gibt, daß auf einer ersten redaktionellen Ebene der Joseferzählung die Profilierung des Ruben nochmals verstärkt wurde, vgl. nur KEBEKUS (1990) 265. Sollte darüber hinaus 37,3 im wesentlichen auf die Hand der älteren Bearbeitung selbst zurückgehen (vgl. KEBEKUS (1990) 26), würde erneut (vgl. 25,28 bzw. 29,30aß) eine neu aufgenommene Erzähltradition gerade über das Stichwort **אָב** vorbereitet!

schichte des Stammes Ruben« zu verfolgen¹⁶⁶, eine Reihe von weitergehenden inhaltlichen Fragen auf. Wieso wird eine Figur als Erstgeborener des späteren Stammvaters positiv profiliert, wenn eine Ahnfunktion dieser Figur historisch nicht greifbar ist? Handelt es sich bei Ruben um eine rein fiktive Figur, die in positiver Kontrastierung reale »Söhne Jakobs« (Haus Juda?) ersetzen soll? Bot sich vielleicht der Name Ruben gerade wegen seiner historischen Bedeutungslosigkeit als utopisch ideale Kontrastfigur an? Ein diese letzte Vermutung stützender Hinweis ergibt sich möglicherweise gerade von 29,32ba aus. »Merkwürdigerweise« geht der Erzähler bei der »halsbrecherischen Etymologie«¹⁶⁷ des Namens Ruben "an der naheliegenden Deutung (רָאָה בֶּן) Seht, ein Sohn!) vorüber und spricht von dem Ansehen des Elends (עָנִי)"¹⁶⁸. Durch die Verbindung dieses so überraschend und gewaltsam eingefügten Nomens עָנִי mit dem Verbum רָאָה wird über die spezifische etymologische Abzweckung hinausgehend geschickt ein thematischer Bogen gespannt, nicht zurück auf die Abraham¹⁶⁹ - sondern voraus auf die im Buch Exodus erzählte Volksgeschichte. Denn innerhalb des Pentateuch wird die Wendung NN רָאָה יְהוָה אֶת עָנִי vorrangig in bezug auf die Errettung Israels aus der Not Ägyptens gebraucht (vgl. Ex 3,7,9; 4,31; Dtn 26,7).¹⁷⁰ Es erscheint, zumal angesichts der gut begründeten Annahme, daß Ex 3,7,9 und 4,31 relativ alte Textelemente darstellen¹⁷¹, sehr wahrscheinlich, daß in Gen 29,32ba eine bewußte Vorwegnahme einer zentralen heilsgeschichtlichen Wendung vorliegt. Untrennbar verknüpft wird die heilsgeschichtliche Wendung dabei mit dem Namen Ruben, so daß dieser Name immer wieder auch die in 29,32ba ausgedrückte Erfahrung in Erinnerung ruft¹⁷², eine Erfahrung, die mit Ex 3,7 zu *der* konstitutiven Erfahrung Israels wird.

Mit diesem Vorausverweis auf das Buch Exodus ist die Perspektive einer reinen Vätererzählung überschritten. Zumindest auf dieser älteren Bearbeitungsstufe des Genesisbuches scheint ein literarischer Zusammenhang zwischen Vätererzählungen und Exoduserzählungen bestanden zu haben. Auch die Einfügung der Josefsgeschichte bekommt von daher noch einmal Sinn (und kann so indirekt die These stützen), denn mit ihr wird ein sehr direkter erzählerischer Zusammenhang zwischen der »Vätergeneration« und der Exoduserzählung geschaffen.

166 So PAP (1966) 1624.

167 So GUNKEL 333; vgl. aber bereits TUCH 384.

168 So VON RAD 237.

169 In 16,11bb findet sich eine Verbindung von עָנִי mit שָׂמַע; von einem "Zugeständnis an die Ismael-Etymologie" spricht LEVIN (1993) 149, denn eine solche Kombination von עָנִי mit שָׂמַע ist sehr selten, während die Kombination NN רָאָה יְהוָה אֶת עָנִי recht vielfältig belegt ist und "ihren eigentlichen Sitz im Leben wahrscheinlich in den individuellen Klage und Dankliedern" hat (so WEIMAR (1980) 93 unter Verweis auf Ps. 9,14; 25,18; 31,8; 119,153; Hi 10,5 und Kgl. 1,9).

170 WESTERMANN 577 macht darauf aufmerksam, daß bereits die Erzähleröffnung 29,31 durch die Verbindung von »Sehen« und rettenden Eingreifen eine Strukturparallele zu Ex 3,7 darstellt.

171 Vgl. nur W.H.SCHMIDT 109 und WEIMAR (1980) 93.

172 Vgl. auch LEVIN (1993) 149, der (allerdings bezogen auf Gen 16) formuliert: "die Erfahrung der Hagar ist es, die der Leser sich (...) zu eigen machen soll".

(3) In welchem literarischen Zusammenhang die älteste, den entstehungsgeschichtlichen Ausgangspunkt von 29,1-30 bildende Erzählung gestanden hat, ist demgegenüber schwieriger zu bestimmen. Die Annahme einer ursprünglich selbständig überlieferten Erzählung ist allein aufgrund der unvermittelten Einführung der Labanfigur in 29,13 unwahrscheinlich. Hinzu kommt, daß die die Erzähleinheit eröffnende Notiz 29,1 weder durch eine Eröffnungsformel, noch durch Angabe von Zeit oder Ort besonders ausgezeichnet ist.¹⁷³ Eine unmittelbare Fortsetzung der ältesten Fassung von Gen 27 durch Gen 29* ist aufgrund der bisherigen Beobachtungen auszuschließen und die Zielangabe in 29,1 "scheint zu 28,10 in Widerspruch zu stehen"¹⁷⁴. Wenn der literarische Zusammenhang der ältesten Erzählfassung von Gen 29 nicht verloren gegangen sein sollte, dann muß die Gen 29* vorausgehende Jakoberzählung in der in 25,19ff.* sichtbar gewordenen ältesten Textfassung gesucht werden.¹⁷⁵ Auch von 25,19ff.* aus gesehen sprechen einige Überlegungen dafür, frühestens in 29,1ff. eine Fortsetzung des ältesten Erzählfadens zu suchen. Denn eine Fortführung von 25,19ff.* durch Gen 26 erscheint nicht allein aufgrund der beschriebenen Funktion von Gen 26 im Rahmen einer Trennung zwischen 25,29-34 und Gen 27 unwahrscheinlich, sondern vor allem deswegen, weil Isaak innerhalb von 25,19ff.* keine eigene Rolle spielt, sondern die Erzählung sich sehr schnell allein auf Jakob und Esau konzentriert (vgl. auch den bemerkenswerten Wechsel der literarisch-stilistischen Erzählanlage zwischen 25,19-28* und 29-34*). Eine ausgeführte explizite Isaakerzählung wie sie Gen 26 darstellt, ist daher als Fortsetzung des ältesten Erzählfadens von Gen 25 äußerst unwahrscheinlich. Wenn nun, wie bereits dargelegt, Gen 27 als Fortsetzung von 25,19ff.* nicht in Frage kommt, verbleibt nur die Möglichkeit, eine Fortsetzung entweder in 28,10ff. oder erst in 29,1ff. zu suchen. Nun ist 28,10 aufgrund der Nennung der Ortsnamen Haran bzw. Beerscheba deutlich innerhalb eines erst als redaktionell anzusehenden Textzusammenhangs eingeordnet, so daß auch unter dieser Perspektive als mögliche Fortsetzung von 25,19ff.* nur die älteste Textform von Gen 29 ernsthaft in Erwägung zu ziehen ist. Positiv spricht für einen ursprünglich engen Zusammenhang der ältesten Erzählstufen von Gen 25 und 29 vor allem eine gewichtige Stichwortbeziehung. Die Rede Labans in 29,26+27 weckt aufgrund des Nomens בְּכִירָה unmittelbar Assoziationen an den in 25,29-34 erzählten Handel zwischen Jakob und Esau um die בְּכִירָה¹⁷⁶ (vgl. 25,31.32.und 33).¹⁷⁷ Da schließlich auch

173 Vgl. auch die Beurteilung von 29,1 bei BLUM (1984) 100: "mit Sicherheit keinen eigenständigen Textanfang".

174 So SCHARBERT 200.

175 An einen solchen ältesten Zusammenhang hat bereits EISSFELDT (1922) 20 gedacht, u.a. aufgrund der Beobachtung, daß 29,1 in Parallele zu 28,5 und 10 als eigenständige Aufbruchsnotiz zu sehen ist, mit der keine "Weiterwanderung gemeint" sein kann.

176 In Gen 27 dagegen wird, obwohl der Vorrang des Erstgeborenen den Hintergrund des Konfliktes bildet, in der Exposition dieser Ausdruck nicht verwendet, sondern zunächst in 27,1 von Esau als dem älteren Sohn gesprochen. Erst in 27,32 fällt das Stichwort בְּכִירָה - auf der Ebene der ersten re-

von der knappen Erzählanlage her deutliche Parallelen zu bestehen scheinen (eine detaillierte Untersuchung der Erzählanlage und kompositionellen Gestalt kann hier nicht erfolgen), ist die Hypothese, daß diese beiden Erzählungen in den literarischen Zusammenhang *einer* »Jakobgeschichte« gehört haben, naheliegend.¹⁷⁸ Deutlichere Hinweise sind aber erst nach Analyse von Gen 32/33 zu erhoffen, denn nicht nur zwischen 25,19ff.* und Gen 32/33* besteht aufgrund der Ortsangabe »Seir« eine Beziehung, sondern auch von 29,1ff.* her ist eine durchaus auffällige Stichwortbeziehung zu Gen 33 gegeben. Die Wendung **וְרִיחַ לְקָרְאֵת** in 29,13 hat eine nicht zu übersehende Entsprechung nicht nur in 18,2¹⁷⁹, sondern auch in 33,4 - und wird im Genesisbuch darüber hinaus nicht mehr verwendet! Die Stichwortverknüpfung zwischen 29,1ff.* und 33,1ff.* ist auch deswegen bemerkenswert, weil über 33,1a+3b ebenfalls ein ungewöhnlich deutlicher Bogen zu Gen 18,2 hin geschlagen wird. Sollten diese Anspielungen auf gleicher

daktionellen Bearbeitung fällt es dagegen bereits in 27,19 und in 27,36a wird das Stichwort **בְּרִיחַ** aus Gen 25 erinnert.

- 177 "The man who took away the firstborn privilege of his brother has now suffered because of the firstborn privilege of his beloved's sister", so FRIEDMAN (1986) 24. Eine vollständige Parallele zu dem von Laban in Gen 29 verwandten Wortpaar **צַעֲדֵךְ // בְּרִיחַ** findet sich nicht im Bereich der Jakob Erzählungen, sondern im Umkreis der Abrahamüberlieferung in 19,30-38 (vgl. 19,31 und 34). Wie diese Parallele zu werten ist, ist angesichts der besonderen thematischen Probleme, die 19,30ff. aufwirft, schwierig zu entscheiden. Diese Parallele macht aber wiederum deutlich, daß die Begrenzung dieser Arbeit auf den Jakoberkreis eine durchaus künstliche ist - und sich nur arbeitspragmatisch rechtfertigen läßt.
- 178 Die Annahme einer ursprünglich einmal bestehenden direkten Aufeinanderfolge von 25,19ff.* und 29,1ff.* könnte darüber hinaus auch ein Problem in bezug auf 29,1 selbst lösen helfen. Wie bereits erwähnt, ist 29,1 eine Notiz, die als Erzählanfang nicht besonders gekennzeichnet ist (bestehend aus zwei jeweils mit Narrativen eröffneten Verbalsätzen). Mit 29,13 folgt auf diese Notiz eine durch **וְיָדִי**+Temporalsatz deutlich als Neueinsatz gekennzeichnete Aussage. Auch wenn eine solche Aufeinanderfolge sprachlich nicht unmöglich ist, bleibt m.E. zu überlegen, ob hinter diesem Phänomen nicht erst eine diachrone Entwicklung steht und ursprünglich 29,1 eine *abschließende* »Aufbruchsnotiz« darstellt, die vom Verlassen eines Schauplatzes durch die zentrale Erzählfigur spricht. Nun wurde bereits im Rahmen der Analyse von 25,19-34 die Problematik des vorliegenden Textendes von Gen 25 angesprochen und als älterer Abschluß 25,34a² diskutiert. Zu überlegen ist, ob sich 29,1 nicht ursprünglich hieran angeschlossen haben kann und eine - nach dem kühnen Handel unmittelbar plausible, aber auch notwendige - Ortsveränderung anzeigen soll. Ob aufgrund einer solchen ursprünglichen Situierung von 29,1 auch neues Licht auf den viel umrätelten »wundersamen Ausdruck« (so WELLSHAUSEN (1899) 35) »seine Füße heben« in 29,1 fällt (vgl. die Deutung durch VAN SELMS 95: "In het licht van Ps.74:3 denken wij liever aan haast"), kann hier offenbleiben. Erwähnt sei aber, daß, wenn 29,1 mit der Szene 25,29-34 verbunden wird, genau siebenmal der Name Jakob fällt (vgl. 25,29.30.31.33.34a und 29,1).
- 179 Dieser Bezug ist in der älteren Forschung vielfältig notiert worden, vgl. nur HOLZINGER 194 und SMEND (1912) 72. Für die Frage nach einem möglichen Zusammenhang von Abraham und Jakob Erzählung bereits auf der ältesten noch rekonstruierbaren Textstufe ist dieser Bezug allerdings erst nach Analyse der sehr komplexen literargeschichtlichen Verhältnisse in Gen 18 (und 19) sicher auszuwerten.

literargeschichtlicher Ebene einzuordnen sein, ergäbe sich demnach ein eindrucksvoller »bewußt angezierter Zusammenhang«¹⁸⁰, in den dann auch 25,19ff.* einzuordnen wäre.

(4) Auf der Ebene der schlußredaktionellen Bearbeitung ist nicht nur das literarisch kompositorische Profil der beiden Erzählungen noch einmal völlig verändert worden, sondern auch die literarischen Querbezüge wurden sowohl erheblich ausgeweitet als auch zum Teil neu gestaltet:

Zunächst ist eine auffällige Verstärkung sowohl der Rückbezüge auf Gen 16 als auch der Bezüge zur Joseferzählung festzustellen. Eine Bezugnahme auf Gen 16 erfolgt heute bereits innerhalb von 29,1-30, weil eine deutliche Parallelität zwischen Gen 16,3 und 29,24 bzw. 28b-29 besteht.¹⁸¹ Vor allem aber "das künstliche, von **ב** denominierte **בְּנֵי נִי** (...), das sich nur in Gen 16,2 (...) und 30,3 findet, an beiden Stellen im selben Satzzusammenhang und in nahezu derselben Form", weist deutlich darauf hin, daß als "Vorbild für Bilhas Schwangerschaft (...) die stellvertretende Schwangerschaft Hagens für Sara in Gen 16 gedient" hat.¹⁸² Ähnlich deutlich sind die Parallelen zwischen 30,4a bzw. 9b und 16,3.¹⁸³ Auch 30,18aß scheint über die Wendung **לְאִישׁוֹ בְּנֵי** auf diese Aussage aus Gen 16 anzuspieren.¹⁸⁴ Aufgenommen bzw. erinnert wird mit 16,3 genau jenes Element, das nach klassischer Analyse als priesterschriftlich angesehen wird.¹⁸⁵ Auch ungeachtet der Theorie, wonach die Integration priesterschriftlicher Elemente eine der spätesten redaktionellen Stufen darstellt, weist allein das Phänomen, daß mit diesen Bezügen auf 16,3 nun die gesamte *heute* vorliegende Erzählung Gen 16 in den Blick genommen wird, darauf hin, daß die Schlußredaktion von Gen 29,1-30,24 zeitlich frühestens auf der Stufe einer Schlußredaktion des gesamten Genesisbuches verständlich wird.¹⁸⁶ Als eine erst auf schlußredaktioneller Ebene aufgenommene Einzelerzählung ist möglicherweise auch Gen 39 anzusehen¹⁸⁷, wo Josef als

¹⁸⁰ So WEIMAR (1989b) 82 in bezug auf das Verhältnis von 33,1a+3b und 18,2.

¹⁸¹ Vgl. zu diesen Bezügen bereits WELLHAUSEN (1899) 35.

¹⁸² So LEVIN (1993) 229, der darüber hinaus auch in dem **בְּנֵי נִי ב** in 30,3bß einen Hinweis »nicht allein auf Lea, sondern auch auf Sara« sieht; vgl. zur Parallelität zwischen 30,3 und 16,2 ansonsten bereits JACOB 595 und in der neueren Forschung SHERWOOD (1990) 158.

¹⁸³ Vgl. bereits HOLZINGER 184 und aus der neueren Diskussion SHERWOOD (1990) 160 und LEVIN (1993) 230.

¹⁸⁴ So SHERWOOD (1990) 160

¹⁸⁵ Vgl. zum Bestand von P innerhalb von Gen 16 neben den Übersichten bei ELLIGER (1952) 174 (16,1.3.15f.); LOHFINK (1978) 198 A29 und WEIMAR (1984) 85 A18 (16,1a.3*.15-16) vor allem die Diskussion bei KNAUF (1989) 25 und FISCHER (1994) 260ff., die zwar für 16,1 keine hinreichenden Kriterien für eine Zuordnung zu P gegeben sehen, den Konsens ansonsten aber bestätigen.

¹⁸⁶ Die Bezugnahme auf das generell als priesterschriftlich qualifizierte Textelement 16,3 ist auch deswegen bemerkenswert, weil bereits in Gen 26,34-28,9 und 33,18-35,5 eine ganz ähnliche Vertrautheit der abschließenden textgestaltenden Bearbeitung mit priesterschriftlichem Material zu beobachten war.

¹⁸⁷ Vgl. zur Sonderstellung von Gen 39 H.C.SCHMITT (1980) 81ff. und zur Zuordnung zur Schlußredaktion KEBEKUS (1990) 43ff.

genauso schön geschildert wird (39,6) wie in 29,17 seine Mutter.¹⁸⁸ Die Bezüge zur Josefzerzählung werden aber nicht nur durch diese ungewöhnliche Parallele verstärkt. Zu beachten ist sowohl der wichtige Stichwortbezug zwischen 30,1 und 37,11 über das Verbum **קָנָה**¹⁸⁹ als auch die deutliche thematische Berührung zwischen 30,2 und 50,19.¹⁹⁰

Als neuer, erst auf dieser Redaktionsstufe geschaffener Querbezug ist zunächst die oft notierte enge Beziehung zwischen 29,1-14 und Gen 24 zu nennen. Die Rückerinnerung der Leser auf die mit 29,1-14 allein durch die zentrale Rolle des Schauplatzes »Brunnen« eng verbundene Erzählung Gen 24 wird vom Erzähler aktiv unterstützt, wie vor allem die erst auf die zweite redaktionelle Überarbeitung zurückzuführende Aussage 29,12 zeigt. Einerseits führt sie den Namen »Rebekka« in die Erzählung ein (vgl. dazu 24,15) und andererseits schlägt sie mit der Wiederholung der Narrativfolge **וַתֵּן** (...) **וַתִּרְרַץ** aus 24,28a einen expliziten Bogen. Unter redaktionskritischem Aspekt interessant ist aber vor allem, daß die zweite Redaktion wichtige Stichworte der älteren Erzählfassung(en) aufgreift und als Stichwortverknüpfung mit Gen 24 neu konzipiert. So wird der erwähnte Rückbezug auf 18,2 (vgl. auch 18,7) über das Verb **רָץ** durch die nun bestehenden Querbezüge zwischen 24,28 (vgl. daneben auch die Verwendung des Verbs in 24,17.20. und 29!) und 29,12b und 13 gewissermaßen aufgesprengt.¹⁹¹ Und das auf der Stufe der ersten Bearbeitung von 29,1ff. eine wichtige Rolle spielende Verb **שָׂקָה** (vgl. 29,2a und 10b) wird so eingesetzt (vgl. 29,3.7 und 8), daß die heutige Prägung des Textes durch dieses Wort unmittelbar an Gen 24 erinnert (**שָׂקָה** steht in 24,14.18.19.43.45.46 und danach erst wieder in 29,2.3.7.8 und 10).

Da auch in bezug auf Gen 24, ähnlich wie bei Gen 39, mit der Aufnahme einer Einzelerzählung in einer sehr späten Phase redaktioneller Bearbeitung der Vätererzählungen zu rechnen ist¹⁹², weisen die neu geschaffenen Querbezüge wiederum deutlich darauf hin, daß die zweite redaktionelle Bearbeitung von 29,1-30,24 frühestens als Schlußredaktion des Genesisbuches verständlich wird. Diese Einordnung läßt sich noch präzisieren, wenn die vorbereitende Rolle insbesondere von 29,31ff. für das vorliegende Genesisbuch insgesamt beachtet wird:

Von Interesse ist unter diesem Aspekt zunächst die Ausweitung der Erzählfolge 29,31ff. auf die Zahl von elf erzählten Geburten eines Sohnes (in Verbindung mit der Andeutung eines künftigen zwölften Sohnes), insofern dadurch einerseits im vorliegenden Textzusammenhang die generell als priesterschriftlich angesehene Liste der Söhne Jakobs in 35,23-26

188 39,6 und 29,17 sind die einzigen Stellen, wo **יָפָה** sowohl mit **תָּאָר** als auch mit **דָּרָאָה** in einem Zusammenhang steht.

189 Auch dieses Wort ist im Genesisbuch ansonsten nur noch einmal belegt (25,14). 30,1 und 37,11 gehören darüber hinaus zu den nur sechs Vorkommen (von 32 im AT insgesamt), wo **קָנָה** "mit der Präposition **b^e** konstruiert wird" (so BRONGERS (1963) 271), was den Zusammenhang beider Aussagen erheblich verstärkt. Zu beachten sind schließlich auch die unübersehbaren thematischen Parallelen beider Erzählungen, in denen es jeweils um einen »innerisraelitischen« Konflikt und um die Frage, wer in der Gunst Jakobs steht, geht.

190 Vgl. dazu bereits JACOB 595 und jetzt SHERWOOD (1990) 158.

191 Das Verb **רָץ** steht im Genesisbuch nur in 18,2.7; 24,17.20.28.29; 29,12.13 und 33,4.

192 Vgl. die in Teil B A 240 angeführte Literatur.

vorbereitet wird (vgl. aber auch 33,1+2!)¹⁹³ und andererseits die Voraussetzung geschaffen wird für den in Gen 49 sich findenden Jakobsegen über *alle* Söhne Jakobs (als Sinnbild der Stämme Israels), der für den Schluss des Genesisbuches eine zentrale Rolle spielt.¹⁹⁴

Schon im Rahmen der redaktionskritischen Bemerkungen zur vorliegenden Gestalt der Erzählfolge 33,18-35,5 wurde die wichtige Funktion notiert, die 30,21 für die Vorbereitung der Figurenwelt von Gen 34 spielt. Auch die im unmittelbaren Anschluß an Gen 34 erzählte Geburt eines zweiten Sohnes durch Rahel in 35,16-20 ist im vorliegenden Textzusammenhang durch 29,31ff. vorbereitet, indem durch die erst auf die zweite redaktionelle Bearbeitung zurückzuführende Aussage 30,24b eine Spannung aufgebaut wird, die ihre Lösung erst in 35,16ff. findet. Und zuletzt sei auf 35,22 verwiesen, einer viel umrästelten Notiz, die unter literarischem Aspekt sowohl Gen 29,31-30,24 als auch den in Gen 49,1ff. erfolgenden »Segen« Jakobs voraussetzt.

Die für den *vorliegenden* Text des Genesisbuches an mehreren Punkten unverzichtbare vorbereitende Rolle von 29,31ff. in *vorliegender* Gestalt läßt nur die Folgerung zu, daß die schlußredaktionelle Überarbeitung dieser Erzählfolge *zugleich* eine schlußredaktionelle Gestaltung des Genesisbuches insgesamt gewesen ist.¹⁹⁵ Unter einer solchen Perspektive fällt dann auch neues Licht auf eine bemerkenswerte literarische Beziehung, die heute zwischen 29,1ff. und dem Exodusbuch besteht:

Von Szenerie und Handlungsfolge her ist mit Ex 2,15-22 eine deutlich zu 29,1-14 parallele Szene gegeben.¹⁹⁶ Von einer direkten Vorbereitung dieser Szene durch 29,1-14 kann nicht gesprochen werden; literargeschichtlich ist darüber hinaus Ex 2,15-22 wahrscheinlich früher anzusetzen als 29,1-14 in seiner vorliegenden Gestalt¹⁹⁷, so daß die Szenerie in Ex 2 möglicherweise geradezu als Modell für die Umgestaltung(en?) der ersten Erzählhälfte von Gen 29 verstanden werden kann.¹⁹⁸ Allerdings, auch wenn 29,1-14 literargeschichtlich später anzusetzen ist, vom vorliegenden erzählerischen Zusammenhang her kommt 29,1-14 *früher* in den Blick. Und auch, wenn keine expliziten Stichwortverbindungen auszumachen sind (soweit man die Verwendung von $\eta\kappa\psi$ [vgl. Ex 2,16.17.19] nicht als eine solche werten will), wird spätestens in Ex 2,18 aufgrund der thematischen Parallele zwischen der Frage

193 Zur präzisen diachronen Einordnung sowohl von 35,23ff. als auch von 33,1-2 vgl. die entsprechenden Analysen dieser Arbeit (F 2.2 und E 1.2).

194 Vgl. dazu nur JACOB 929 ("der gegebene Abschluß des Buches" und "die beste Überleitung zum zweiten Buch").

195 Wie eng die in Gen 25; 27 und 29,31ff. jeweils beobachteten Schlußredaktionen untereinander thematisch und literarisch zusammenhängen und auch von daher nur als eine einzige Genesis-schlußredaktion verstanden werden können, zeigt auch die deutliche Parallelität zwischen 25,22ab; 27,46bb und 30,1bb (vgl. dazu bereits JACOB 595).

196 Vgl. nur die Auflistung der parallelen Handlungselemente bei CULLEY (1976) 42f. und W.H.SCHMIDT 84.

197 Vgl. W.H. SCHMIDT 83f., der in Ex 2,16-22a eine ehemals selbständige Einzelerzählung sieht, die bereits (durch den Jahwisten) in den Zusammenhang des vorpriesterschriftlichen Pentateuch integriert gewesen sei; ähnlich WEIMAR (1980) 19 A9.

198 Vgl. nur die erzählerisch mit dem rettenden Eingreifen Moses in Ex 2,17 auf einer Ebene liegende, erst durch die Schlußredaktion in 29,10 eingetragene »Heldentat« Jakobs zugunsten der Rahel.

"Warum seid ihr heute so früh gekommen?" und der (erst auf schlußredaktioneller Ebene in die Erzählung eingefügten) Aufforderung Jakobs aus 29,7, zu gehen und zu weiden, denn noch sei der Tag »groß«, die Szene 29,1-14 in Erinnerung gerufen. Durch die Vorschaltung von 29,1-14 ändert sich nun die Leserichtung in Ex 2. Es wird heute zunächst von Anfang an deutlich, daß dieses Ereignis nur auf eine Heirat des Mose hinauslaufen kann. Zugleich wird aber auch deutlich, daß Mose in die Spur seiner Väter tritt. Mose, der am Hof des Pharaos großgeworden (2,10) und in Midian folgerichtig als »ägyptischer« Mann angesehen wird (2,19), erweist sich als ein wahrer Sohn Jakobs, als ein wahrer Israelit. Dieser allein durch die heute gegebene Parallelität und Abfolge der beiden Szenen bewirkte Eindruck¹⁹⁹, daß Mose sich in den Spuren seiner Väter bewegt, ist durchaus zu vergleichen mit der Aussage der - vermutlich relativ spät zu datierenden²⁰⁰ - sogenannten »Vätergottformel« in Ex 3,6.15.16 und 4,5.

Ein letzter für die Fragestellung dieser Arbeit besonders wichtiger Aspekt ergibt sich aus der Beobachtung, daß hinter einigen Querbezügen ein gewisses Interesse der Schlußredaktion an makrostrukturellen Zusammenhängen zu stehen scheint:

Zunächst ist auf das bereits mehrfach erwähnte Phänomen der engen Verklammerung von 29,1-30 und 29,31-30,24 zurückzukommen. Während auf der älteren Textebene mit dem Rückbezug von 29,31 auf 30aß (»hassen«-»mehr lieben«) eine thematisch lockere Verknüpfung zwischen beiden Erzählsequenzen hergestellt wurde, wird jetzt durch die vorgezogene Einführung der erst in 30,1-13 eine Rolle spielenden »Mägde« in 29,24 und 29 der Zusammenhang beider Erzählungen erheblich verstärkt.²⁰¹ Für die Frage nach der Intention dieser Verklammerungen scheint zunächst ein internes Phänomen der zweiten Erzählfolge wichtig. Innerhalb von 29,31-30,24 ergeben sich keinerlei Verständnisschwierigkeiten, die einen Rückgriff auf die Angaben von 29,24 und 29 zwingend nötig machten.²⁰² Die erzählte Welt von 29,31ff. ist aus sich heraus durchaus verständlich (vgl. nur die explizite Einführung der Magd durch Rahel in 30,3), zumal auf der redaktionellen Ebene die Rückbezüge auf Gen 16 noch einmal erheblich verstärkt worden sind. Das aber heißt, daß die Einfügung von 29,24 und 29 nicht aus Gründen inhaltlicher Vorbereitung von 29,31ff. erfolgt sein kann, sondern einen anderen erzählstrategischen Sinn haben muß. Es liegt dann nahe, hinter dieser auffälligen Verzahnung der beiden Erzählfolgen²⁰³ auf der schlußredaktionellen Ebene struktu-

199 Die von HENDEL (1987) 139 notierte gemeinsame "general pattern of episodes" zwischen Jakob- und Moseüberlieferung in Ex 2-4 könnte m.E. durchaus in eine ähnliche Richtung interpretiert werden, indem sie als bewußte Parallelisierung der beiden Figuren auf der vorliegenden Textoberfläche verstanden wird (anders HENDEL ebd., der eine formgeschichtliche Erklärung favorisiert).

200 Vgl. dazu nur WEIMAR (1980) 341f. und RÖMER (1990) 565.

201 Vgl. auch WESTERMANN 575: "Der größere Erzählzusammenhang wird mit einer neuen Episode fortgeführt".

202 Von »unvermittelter Einführung der Leibmägde« (so BOECKER 68) kann gerade nicht gesprochen werden, vgl. bereits WELLHAUSEN (1899) 35: 30,3 und 9 "verstehen sich ebenso gut ohne" 29,24 und 29. Die Einführung der Leibmägde ist zudem schon von Gen 16 her »vermittelt«.

203 Eine stilistische Kleinigkeit erscheint unter dieser Perspektive ebenfalls nicht ganz unwichtig: die Wendung לִי הָבָה findet sich sowohl in 29,21 als auch in 30,1ba. SHERWOOD (1990) 169 verweist darüber hinaus auf das in 29,23 und 30,16 verwandte Wort עָרַב und die in 29,15 ebenso wie in 30,16+18 gebrauchte Wurzel שָׁבַר. Da sich sowohl eine Zuordnung von 29,15 als auch von 30,1ba

relle Gründe zu vermuten und diese Sätze, die 29,1-30 zu einem Teil der erzählten Welt von 29,31ff. machen, vorrangig als Verklammerungselemente zu verstehen, mit denen zwei Erzähleinheiten sekundär zu einer einzigen größeren Erzähleinheit zusammengebunden werden sollen.²⁰⁴

Während 29,30aß nur als Bezugspunkt diente, um eine weitere Erzähleinheit anzuschließen, ist demnach damit zu rechnen, daß auf der schlußredaktionellen Ebene 29,1-30,24 eine einzige Erzählfolge bilden.²⁰⁵ Damit kommt zum erstenmal ein expliziter makrostruktureller Gestaltungswille in den Blick. Die letzte Redaktion scheint nicht nur die überkommenen Erzählungen neu gestaltet zu haben, sondern auch in bestimmten Fällen einzelne Erzählungen zu neuen »Kapiteln« zusammengestellt zu haben. Ein solches Verfahren aber macht nur Sinn, wenn eine Strukturierung auch des ganzen *Buches* im Blickfeld dieser Redaktion liegt. Zwei weitere Beobachtungen scheinen in die gleiche Richtung zu weisen:

Ein erster Hinweis ergibt sich aufgrund der bemerkenswerten Öffnung der Erzählfolge 29,31ff. durch 30,24b. Der Zielpunkt der älteren Erzählung, die Geburt Josefs, wird ersetzt durch die Erwartung einer weiteren Geburt der Rahel. In 35,16-20 bedarf es denn auch keines Rückbezuges, um deutlich zu machen, daß hier die in 30,24b geweckte Spannung ihre Lösung erfährt. Ungeachtet der Frage möglicher Sachzwänge für eine solche Konstruktion²⁰⁶ ergibt sich auf diese Weise ein deutlicher Spannungsbogen, der unmittelbar fragen läßt, ob ihm nicht auch großkompositionelle Bedeutung zukommt (zumal in Gen 35 noch zwei andere Elemente auf 29,31ff. verweisen; vgl. die Notiz in 35,22²⁰⁷ und die Liste der Jakobsöhne in 35,22ff., die *im vorliegenden Text* wie ein Resumee des Themas von 29,31-30,24 wirkt). Die Frage, ob Gen 35 auch literarisch-strukturell als Schlußpunkt eines größeren »Buchabschnitts« der Genesis gedacht ist, stellt sich also erneut.

Ein weiteres möglicherweise auch strukturell relevantes Phänomen stellt der bei der erstmaligen Erwähnung des Brunnensteins in 29,2b auffallende bestimmte Artikel dar, der anson-

zur schlußredaktionellen Bearbeitung nahelegte, könnte hier durchaus ein bewußter Gestaltungswille vorliegen, der zufällig vorhandene Stichwortbezüge aufnahm und verstärkte.

204 Vgl. VAN SELMS 107, der von einem Zusammenhang 29,1-30,24 ausgeht und 29,24+29 mit der "compositie techniek van de auteur van Genesis" in Verbindung bringen möchte und BOECKER 68, der "von einer späteren Redaktion (...), der die Verknüpfung der verschiedenen Abschnitte wichtiger war als die erzählerische Stringenz der einzelnen Szenen" spricht.

205 Bereits SANT (1960) 14 sah 29,15-30,24 als zusammengehörig an. Ohne nähere Erläuterung gehen SCHARBERT 200 und auch LEVIN (1993) 221 (in der Überschrift) von einer Einheit 29,2-30,24 aus, die allerdings kaum mit »Jakob bei Laban« sachgerecht überschrieben werden kann (so LEVIN ebd.), sondern die figurenmäßig ihre Zusammengehörigkeit durch das Verhältnis zwischen Jakob einerseits und Rahel und Lea andererseits erhält.

206 Vgl. NOTH (1948), der aufgrund des mit dieser Geburt verbundenen Todes der Rahel mit eigenständiger, ortsgebundener Überlieferung der Geburt Benjamins rechnet (aufgenommen u.a. von BLUM (1984) 111).

207 Auch die auf den ersten Blick überraschende und 35,22 von 29,31ff. unterscheidende Rede von Bilha als *אִשְׁתִּי בִלְהָא* könnte durchaus als Bezug auf die Aussage 30,4a, nach der Rahel die Bilha dem Jakob *zur Frau* gegeben hat, verstanden werden.

sten dazu dient, auf etwas schon Bekanntes oder Eingeführtes zurückzuweisen.²⁰⁸ Gerade vor dem Hintergrund der thematischen Nähe von 29,1-14 zu Ex 2,16-22 und unter der literargeschichtlichen Vorgabe, daß 29,1-14 in Anlehnung an diese Szene des Exodusbuches gestaltet wurde, stellt sich darüber hinaus die Frage, warum als vom Helden zu lösende Komplikation überhaupt das Motiv eines Brunnensteins in Gen 29 eingeführt wird und andere von Ex 2 her sich nahelegende Möglichkeiten (die zudem noch zu einer wesentlich engeren Verbindung der beiden Szenen geführt hätten) außer acht gelassen wurden.²⁰⁹ Sowohl die Wahl eines Steines als für den Helden zu überwindende Schwierigkeit ist demnach erklärungsbedürftig als auch seine Einführung als gewissermaßen »bekannte« Größe. Nun ist gelegentlich eine zunächst eher assoziativ anmutende Deutung des Steinmotivs vorgetragen worden, bei der der Brunnenstein mit dem in 28,10-22 eine wichtige Rolle spielenden (Masseben)Stein (vgl. 28,11.18.22) in Beziehung gebracht wird.²¹⁰ Unübersehbar ist, daß eine solche Deutung den problematischen Artikel in 29,2b am elegantesten erklärt. Andererseits ist die Beziehung zwischen dem Stein, der in 28,10ff. zur Massebe wurde und dem Brunnenstein unter inhaltlichem Aspekt wenig ergiebig. Es ist daher m.E. zu fragen, ob nicht wiederum sowohl bei der Wahl eines Brunnensteins als vom Helden zu beseitigende Schwierigkeit als auch bei seiner grammatisch so auffälligen Einführung durch 29,2b in den Erzählzusammenhang vorrangig strukturelle Überlegungen leitend gewesen sein könnten. Mit dem sowohl in 28,10-22 als auch in 29,1ff. sich findenden Steinmotiv wäre dann vorrangig eine (sekundäre) Verknüpfung der beiden Erzählungen beabsichtigt gewesen.

Diese makrostrukturellen Perspektiven werden durch entsprechende Textanalysen von Gen 28,10ff. und 35,6ff. noch zu überprüfen sein. Vorrangig dazu aber ist zunächst eine diachrone Analyse von Gen 32/33 durchzuführen, um die Beobachtungen zum literarischen Zusammenhang der bisher in den Blick gekommenen ältesten Jakoberzählungen weiterführen zu können.

208 Vgl. zur Funktion des Artikels allgemein nur R.MEYER III §96/4 und GK §126. Die schon früh einsetzende textkritische Korrektur in 29,2b (vgl. Apparat BHS, in der Forschung u.a. SKINNER 381: "perhaps better to omit") verfängt bei diesem Phänomen nicht, weil nicht ersichtlich ist, wie dieser Schreibfehler entstanden sein kann (gegen eine Änderung votierte u.a. EHRlich (1908) 138; vgl. jetzt auch SHERWOOD (1990) 37)

209 Auch zur Szenerie von Gen 24 ergibt sich von daher eine Differenz, denn wegen des Steins "muß es ein anderer Brunnen sein als der von 24", so SCHARBERT 201; vgl. aber bereits SIMPSON (1948) 98.

210 Vgl. EHRlich (1908) 138; VAWTER 318 ("perhaps the same thing is intimated in the E story of the raising of the monolith of Bethel") und MUFFS (1982) 91 A46 (Folge des Segens).

E Jakob und Esau - Gen 32 und 33

1 Beobachtungen zur kompositionellen und entstehungsgeschichtlichen Problematik von Gen 32 und 33

1.1 Das Problem der vorliegenden Gestalt der Erzählfolge

Weithin unbestritten ist zunächst, daß Gen 32 + 33 im Rahmen des heute vorliegenden Genesisbuches einen unmittelbaren erzählerischen Zusammenhang bilden. Anders als bei 29,1-30 und 29,31-30,24 liegt hier allerdings keine sekundäre Verknüpfung zweier noch deutlich als ursprünglich selbständige Erzählfolgen erkennbarer Textstücke vor, sondern die in Gen 32 erzählten Handlungen scheinen durchgängig auf das in 33,1 erzählte Ereignis der Ankunft Esaus hin konzipiert und mit dem ab 33,1 erzählten Geschehen auch stichwortmäßig eng verknüpft (vgl. nur die Wendung **מִצָּא חַן בְּעֵינַי** in 32,6b bzw. 33,8b.10 und 15b und die Aufnahme [und Weiterführung] des Stichwortes **מִחְנָה** aus 32,8f. in 33,8 bzw. **מִנְחָה** aus 32,14b-22 in 33,10); so daß - zumal 33,1 als Zäsur nicht besonders markiert ist - die Annahme zwingend erscheint, daß der Übergang von Gen 32 nach Gen 33 - zumindest bezogen auf den vorliegenden Text, wahrscheinlich aber auch in bezug auf mögliche Vorstufen - nur eine untergeordnete Textzäsur darstellt.¹ Umstritten ist allerdings die präzise Abgrenzung der Erzähleinheit Gen 32 und 33. Wie bereits bei der Analyse von Gen 34 deutlich geworden ist, kann dabei der vorliegenden Kapiteleinteilung mindestens in bezug auf das Erzählende nicht gefolgt werden, weil im vorliegenden Text bereits mit 33,17 - und nicht erst mit 33,20 - ein klar markierter Erzählschluß gegeben ist. Ein wichtiges Argument für diese Festlegung des Erzählendes war die Beobachtung, daß die in formelhafter Weise geschilderte Trennung der beiden bisher handlungstragenden Hauptfiguren in 33,16-17 als geradezu klassischer Erzählschluß gelten kann. Diese Beobachtung hat nun direkte Konsequenzen für die Frage nach der vorliegenden Erzähleröffnung, denn in 32,1b und 2a findet sich ebenfalls die formelhafte Schilderung einer Trennung zweier bisher handlungstragender Hauptfiguren.² Da 32,1 zudem auch erzählerisch unmittelbar an 31,54 anschließt (vgl. vor al-

1 Auf das Problem, der diesem Befund auf den ersten Blick entgegenstehenden Aussage 32,33, wird im Rahmen der Literarkritik näher einzugehen sein. Weithin wird allerdings bezüglich 32,33 von einer erst nachschlußredaktionellen Herkunft ausgegangen, denn das dort gegebene Speiseverbot, "das sonst im AT nie vorkommt", erkläre sich am besten "aus einer bestimmten Form midraschischer Tätigkeit, die ihre Blütezeit in der rabbinischen Periode hatte" (so WESTERMANN 634 [in Aufnahme von WEINGREEN]); vgl. weiter nur BLUM (1980) 5; WEIMAR (1989a) 76f. und jetzt LEVIN (1993) 254.

2 Vgl. zur Parallelität von 32,1b und 2a mit 33,16-17 unter diesem Aspekt schon SEELIGMANN (1962) 309.

lem die direkte Fortsetzung von 31,54bß **בהר וילינו** durch **בבקר לבן וישכם** in 32,1aa), ist demnach wiederum die Kapitelmarkierung für die Frage nach den vorliegenden Textgrenzen unbrauchbar. Ein neuer Erzählauftakt ist, da von 32,2a die kleine ätiologische Szene 32,2b+3 nicht abzutrennen ist, erst mit 32,4 gegeben.³ Die mit einer ätiologischen Namenserklärung schließende kurze Episode 32,2b-3 unterstreicht zudem nachhaltig den Schlußcharakter von 32,1b und 2a, insofern solche Ätiologien vielfältig am Erzählende zu beobachten sind (vgl. nur 33,17b!). Das Phänomen, daß die für 32,2b-3 zentralen Stichworte **מלאך** und **מחנה** auch eine bemerkenswerte Rolle innerhalb von 32,4ff. spielen (vgl. nur die Verwendung von **מלאך** in 32,4a und von **מחנה** in 32,8b)⁴, kann nicht als strukturelles Gegenargument gewertet werden, wie allein der - unter diachronem Aspekt noch näher zu untersuchende - Bedeutungswandel von **מלאך** in 32,2b (himmlische Boten) zu 32,4a (menschliche Boten) anzeigt, der aus sich heraus eine Textzäsur zwischen 32,3 und 4 zu verlangen scheint. Die Stichwortverknüpfungen signalisieren daher keine literarische Einheit von 32,1-3 und 32,4ff., sondern nur eine bemerkenswert enge literarische Bezogenheit zweier Erzählfolgen, die deutlich darauf hinweist, daß 32,4ff. nicht isoliert, sondern als Teil eines größeren Erzählkranzes interpretiert werden muß. Auch die Erzähleröffnung 32,4 selbst legt einen solchen Schluß nahe, weil einerseits 32,4 als Neubeginn zwar positiv durch den abrupten Thema- und Figurenwechsel (Jakob/Laban// Jakob/Esau) sowie das damit verbundene Einsetzen einer neuen Handlung (Botensendung) markiert ist⁵, andererseits aber weder eine Markierung durch Zeitangaben (oder Ortswechsel) noch direkte formale Mittel eigenständiger Erzähleröffnungen aufweist. Auch dieser »unvermittelte«⁶ Neueinsatz von 32,4 zeigt demnach, daß die Erzähleinheit 32,4-33,17 in enger Verbindung zu vorhergehenden Jakoberzählungen steht.

Die Binnengliederung der so abgegrenzten Erzählfolge 32,4-33,17, die durch vielfältige Stichwortbezüge zwischen 32,4-6 und 33,15-16 (vgl. nur »Seir« 32,4/33,16; »Herr-Knecht« 32,5/33,14; »Gnade finden in den Augen« 32,6/33,15)⁷ nicht nur literarische Geschlossenheit zeigt (und so intern die Textabgrenzung noch einmal bestätigt)⁸, son-

3 Gegen BLUM (1984) 140 und BOECKER 93 (die mit 32,1 oder 2 als Eröffnung rechnen; ähnlich bereits DELITZSCH 479); mit STRACK 105; HOLZINGER 207; DILLMANN 359; GUNKEL 356; JACOB 630; EISING (1940) 101; COATS 224 und RUPPERT 112.

4 Vgl. zu diesem Aspekt von 32,2b-3 FOKKELMAN (1975) 199f.; BLUM (1984) 141 und WEIMAR (1989b) 59.

5 Vgl. zu 32,4 als Beginn besonders die Textbeschreibung bei EISING 101.

6 So BOECKER 95, vgl. dazu auch die Beobachtungen bei COATS 225.

7 Vgl. dazu vor allem WEIMAR (1989b) 60.

8 Zu beachten ist unter diesem Aspekt auch die durchaus auffallende thematische und stichwortmäßige Bezogenheit von Anfang und Schluß des Abschnittes 33,1-17 aufeinander (vgl. vor allem 33,13-14 mit 1-3).

dern auch planvolle Gestaltung verrät, ergibt sich zunächst unschwer durch die genau in der Mitte plazierte, thematisch und literarisch ganz eigenständige und den unmittelbaren Textzusammenhang von 32/33 aufsprengende Gotteskampfepisode 32,23-33.⁹ Durch sie wird Gen 32,4-33,17 zu einer dreigeteilten Komposition.

Eine weitergehende Unterteilung des Textes legt sich zunächst für den Abschnitt 32,4-22 nahe, denn dieses "Stück zerfällt in zwei Teile"¹⁰, insofern mit 32,14a eine zeitliche, einen Ruhepunkt markierende Zäsur gesetzt wird, die ihre strukturelle Funktion auch dadurch zeigt, daß mit ihrer Wiederaufnahme in 32,22b der gesamte erste Abschnitt der Erzählfolge schließt.

Von besonderer Bedeutung für die weitere Gliederung der Erzählung ist die Beobachtung, daß die erzählte Zeit zwischen 32,14a und 22b in eigenartiger Weise stillzustehen scheint (bzw. - wenn man die Ereignisse in einer einzigen »hellen Nacht des Orients« lokalisieren will¹¹ - zumindest stark verlangsamt ist). Denn in der Gotteskampfepisode, dem zweiten Abschnitt der Erzählung, findet sich bemerkenswerterweise ein ganz ähnliches Phänomen. Nachdem in 32,25b mit einem einzigen Satz fast die gesamte erzählte Zeit des Gotteskampfes überbrückt wird und 32,27 in Figurenrede die verstrichene und die knappe verbleibende Zeit als Problem der erzählten Welt explizit nennt, folgt mit 32,28-30a ein ausführlicher, »zeitraubender« Dialog. Die Zeit scheint ab 32,28 in ähnlicher Weise angehalten, wie ab 32,14a, was dahingehend zu werten sein dürfte, daß auch die Gotteskampfepisode in ihrer vorliegenden Gestalt zweiteilig angelegt ist und aus den Abschnitten 32,23-27 und 28-33 besteht. Zu beachten ist unter dieser Perspektive auch die abrupte Unterbrechung des in 32,27b angeschlagenen Themas durch 32,28. Erst in 32,30b findet 32,27b Fortsetzung und Abschluß.¹²

Schwieriger ist dagegen die Frage nach einer Untergliederung von 33,1-17 zu beantworten. Der "nahtlose Diskurs"¹³ erlaubt hier keine zeitlichen Zäsuren. Es ist deswegen nach anderen Textgliederungssignalen Ausschau zu halten. Eine erste Zäsur im Handlungsverlauf ist zunächst mit 33,7 gegeben. Die Erzählbewegung, die in 33,1b+2 ihren Anfang nahm, kommt hier zu einem definitiven Abschluß (vgl. die auf 33,2b rückbezogene Erwähnung von Rahel und Josef in 33,7b). Zu beachten ist neben der auffallenden Inversion von 33,7b, die die Abfolge der Narrative deutlich unterbricht, vor allem der

9 Vgl. zur Stellung von 32,23ff. nur EISING (1940) 118; für VAN SELMS 146 wird der Zusammenhang durch diese Episode sogar so stark gestört, daß er Gen 32 und 33 als je eigene Erzählheiten ansieht.

10 So die zunächst diachron gemeinte, aber auch synchron sinnvolle Beobachtung von GUNKEL 356.

11 So der Versuch von VOLZ (1933) 116, zeitliche Logik in das Geschehen zu bringen; vgl. aber bereits KEIL 227 (»in der nämlichen Nacht«).

12 Vgl. zur Komposition der Gotteskampfepisode insgesamt die detaillierten Ausführungen bei WEIMAR (1989a) 61f.

13 So BLUM (1984) 142 A11; bereits EISING (1940) 99 sah daher in 33,1-16 einen einzigen Unterabschnitt.

interne Aufbau von 33,1-7. Auf das in 33,1 einleitend mit der formelhaften Wendung **וַיֵּשֶׁב יַעֲקֹב בְּאֶרֶץ עֵינִי** erzählte Erkennen der neuen Situation durch Jakob wird in 33,1b und 2 von Maßnahmen bezüglich seiner Familie und in 33,3 von der Reaktion Jakobs selbst erzählt. Mit 33,4 wechselt der Erzähler hin zu einer Beschreibung der Reaktion Esaus, bevor in der ersten erzählten gemeinsamen Handlung der Brüder die Szene ihren Höhepunkt findet. Mit 33,5 wird (unter Wiederaufnahme der formelhaften Wendung aus 33,1) in Figurenrede auf die in 33,1b+2 erzählten Maßnahmen Jakobs bezüglich seiner Familie Bezug genommen und die so wieder eingeführte Familie Jakobs vollzieht dann in 33,6-7 dieselbe Demutsäußerung gegenüber Esau, wie sie in 33,3b in bezug auf Jakob geschildert wurde. Durch die bemerkenswert parallele Abfolge der beiden Textsequenzen 33,1-4 und 5-7 und ihre unmittelbare Bezogenheit aufeinander wird eine starke Geschlossenheit von 33,1-7 erreicht, die diesen Abschnitt durchaus als eigenen Unterabschnitt erscheinen läßt. Auch die Beobachtung, daß mit 33,8 die Familie Jakobs als handelnde Figurengruppe verschwindet und die Szene sich im folgenden auf die Figuren Esau und Jakob beschränkt, spricht für eine Zäsur nach 33,7.

Der in 33,8 auch durch das Anschlagen eines neuen Themas eröffnete Abschnitt erfährt eine erste Zäsur mit der den Dialog unterbrechenden Erzählernotiz 33,11b. Der hierauf in 33,12 neu einsetzende Dialog¹⁴ kreist dann um die (neue) Frage eines gemeinsamen Aufbruchs und der Trennung der Brüder. Zunächst scheint daher Gen 33 aus drei thematisch und szenisch getrennten Abschnitten zusammengesetzt. Andererseits ist ein auffälliges Phänomen an der Textoberfläche zu beachten, das dreimalige Vorkommen der Wendung »Gnade in den Augen finden« (33,8b/10a/15b). Vor allem die Wendungen in 33,8b und 15b sind eng aufeinanderbezogen, weil hier (und nur hier) von den »Augen meines Herrn« gesprochen wird. Durch die Variante der Redewendung in 33,10a gewinnen die so formal gerahmten Verse 33,8-17 noch zusätzlich an Geschlossenheit, so daß zu fragen ist, ob damit nicht auch in bezug auf Gen 33 eine zweiteilige Textstrukturierung angezeigt ist (33,1-7 und 33,8-17). Einige weitere, zunächst eher randläufige Phänomene können diese Hypothese noch ein wenig stützen. Auffällig ist zunächst, daß nur zweimal in Gen 33 das Wort »Bruder« verwandt wird, zunächst in 33,3b im Mund des Erzählers auf Esau bezogen und dann in 33,9 im Munde Esaus auf Jakob bezogen. Da die ebenfalls in 33,3 geschilderte siebenmalige Verneigung Jakobs durchaus als sachliches Pendant zur Wendung »Gnade in den Augen finden« angesehen werden kann, liegt der Gedanke, daß die Textanfänge der beiden Unterabschnitte von 33,1-17 bewußt miteinander parallelisiert wurden, nahe. Eine weitere Parallelisierung der beiden Abschnitte ist dadurch gegeben, daß im ersten Unterabschnitt das Verbum **חָתַם** dreimal

14 Mit einer Zäsur nach 33,11 rechnet WEIMAR (1989b) 62, wobei das Vorkommen der Wendung »Gnade in den Augen finden« in 33,10 und 15b als Parallelisierung der Abschlüsse beider Unterabschnitte verstanden wird. Dies wird jedoch der sprachlichen Differenz der beiden Wendungen und dem Vorkommen einer zu 33,15b identischen Wendung in 8b m.E. nicht gerecht.

vorkommt; den Abschnitt also ebenso prägt, wie die dreimalige Verwendung des Ausdrucks »Gnade in den Augen finden« den zweiten Abschnitt gestaltet.

Es ergibt sich demnach folgendes Bild der strukturellen Gestalt von Gen 33,1-17:

Bruder (33,3)	(33,3) niederwerfen
	(33,7a) niederwerfen
	(33,7b) niederwerfen
.....	
Bruder (33,9)	(33,8b) Gnade finden in den Augen meines Herrn
	(33,10a) Gnade finden
	(33,17) Gnade finden in den Augen meines Herrn

1.2. Die Frage nach der Entstehungsgeschichte von Gen 32,4-33,17

In der neueren Forschung hat sich aufgrund breiter Anerkennung der Tatsache, "daß die Quellenscheidung dem Text eine unangemessene Deutung auferlegt"¹⁵, die These einer weitgehenden literarischen Einheitlichkeit von 32,4-33,17 durchgesetzt.¹⁶ Die in der Forschung oft betonte intensive Prägung dieser Erzählfolge durch ein komplexes Leitwortsystem¹⁷ kann allerdings nicht als ein die Möglichkeit literargeschichtlicher Prozesse zwingend ausschließendes Argument angesehen werden. Sowohl die erwähnte Problematik der Bedeutungsbreite des für die Erzählung wichtigen Wortes מַחֲנִיף als auch generell gerade die Fülle an Wortspielen in diesem Text, die nur schwer zu thematischen Linien zu bündeln sind, lassen fragen, ob das "unentwegte Spiel"¹⁸ der Querbezüge auch innerhalb von 32,4ff. nicht als gewachsenes Textverweisungsgeflecht verstanden werden muß.¹⁹ Auch die auf den ersten Blick zunächst ebenfalls Einheitlichkeit

¹⁵ So BLUM (1984) 142; vgl. den Überblick über die forschungsgeschichtliche Situation ebd. 141f.

¹⁶ Vgl. jüngst wieder BOECKER 95; anders jedoch SCHREINER (1989) 295.

¹⁷ In der älteren Forschung sind vor allem die Arbeiten von BÖHL (1926) und EISING (1940) wichtig gewesen, in der neueren die Analyse von FOKKELMAN (1975). Eine bündige Zusammenfassung findet sich bei WEIMAR (1989b) 64f.

¹⁸ So BLUM (1984) 142.

¹⁹ Wie sehr die Fülle an Wortspielen in dieser Erzählfolge aus sich heraus nach einer literargeschichtlichen Hinterfragung verlangt, zeigen exemplarisch die überlieferungskritischen Hypothesen bei BÖHL (1926) 22f.!

suggestierende klare kompositionelle Gestaltung der Erzählfolge wirft bei näherem Zusehen erste Fragen literargeschichtlicher Art auf:

Die Zweiteilung der ersten Erzählfälfte 32,4-22 beruht wesentlich darauf, daß zweimal von Maßnahmen erzählt wird, die auf das Nahen Esaus reagieren (32,4-14a/14b-22), wobei das den ersten Unterabschnitt abschließende Gebet 32,10-13 als eigene dritte »Maßnahme« gewertet werden kann. Wird hier in einem ursprünglich einheitlichen Erzählvorgang psychologisch sensibel durch die Abfolge der einzelnen Maßnahmen *nur* eine Entwicklung Jakobs von ängstlicher Resignation hin zu kreativem, hoffendem Vertrauen gezeichnet²⁰, oder ist diese Vielfalt der Maßnahmen *auch* ein Indiz dafür, daß 32,4ff. eine erst auf redaktionellem Weg gewachsene Sammlung von »Konfliktlösungsmöglichkeiten«²¹ darstellt? Immerhin sind durchaus sachliche Spannungen zwischen den einzelnen Aktionen zu beobachten.²² So ist die in 32,8b berichtete Vorsichtsmaßnahme einer Teilung des »Volkes« in zwei Lager in ihrer militärischen Auseinandersetzung als unvermeidlich ansehenden Haltung schwierig zu vereinbaren mit dem ab 32,14b erzählten Bemühen, »das Angesicht zu versöhnen mit einem Geschenk« (32,21b).²³ Auch die in 32,8a geschilderte starke Furcht der Erzählfigur Jakob steht in erheblicher Spannung zu der souveränen, auf Versöhnung hoffenden Reaktion, die ab 32,14b geschildert wird. Das zwischen den so unterschiedlichen Reaktionsweisen stehende Gebet Jakobs gerät aufgrund dieser Spannungen zudem in die Gefahr, nur noch als psychologisch plausibler Übergang zwischen unterschiedlichen Reaktionsweisen auf das drohende Nahen Esaus angesehen zu werden²⁴ und verliert insofern durch seine heutige Stellung entschieden an Gewicht und eigenständigem (theologischem) Profil.

Auch wenn diese inhaltlichen Beobachtungen noch nicht im strengen Sinne als literargeschichtliches Argument angesehen werden können, machen sie deutlich, daß die Frage nach literargeschichtlichen Hintergründen bei dieser "Scenenreihe"²⁵ kein

20 Vgl. zu einer solchen Deutung des vorliegenden Erzählzusammenhangs EISING (1940) 152.

21 Vgl. dazu jetzt die allerdings nur auf 32,21 zielende Bemerkung von LEVIN (1993) 246: "ein Beispiel, wie Schuld und Konflikte sich bewältigen lassen, die unter Brüdern, das heißt unter Menschen, die beide zu Jahwe gehören, entstanden sind".

22 Schon HOLZINGER 207 sprach von der "Unmöglichkeit, ein klares Bild der vorbereitenden Aktionen Jakobs zu gewinnen"; vgl. ansonsten vor allem die Bedenken bei EISING (1940) 112: "Zu bezweifeln ist nur, ob die einzelnen Szenen auch mit ihrer ganzen Motivierung und mit ihrem konkreten Ziel nebeneinander möglich sind".

23 Vgl. nur die ausführliche Beschreibung der unterschiedlichen »Haltungen« Jakobs bei VON RAD 257f.

24 Vgl. EISING (1940) 112: ein Stück "geschaffen, um von der Charakterisierung der Scene vor dem Gebet ausgehend, zu einer zweiten Scene überzuleiten".

25 So aufgrund der lockeren Art der Anbindung der einzelnen Szenen die - auch unter literargeschichtlichem Aspekt beachtenswerte - Formbeschreibung durch EISING (1940) 152 (in Abhebung von Erzählungen nach Art von Gen 27, die er als "Scenengefüge" bezeichnet); vgl. auch WESTERMANN 614, der von »Episoden« spricht.

»müssiger Scharfsinn«²⁶ ist, sondern eine für das Verstehen auch des vorliegenden Textes notwendige Frage darstellt.

Erste Ansatzpunkte für eine genauere literargeschichtliche Rückfrage lassen sich zunächst an den für die heutige Komposition bedeutsamen Nahtstellen 32,14a und 22 gewinnen:

Auffällig an 32,14a ist zunächst, daß "das וש in V.14 eine nahe liegende Beziehung vermissen lässt"²⁷. Der einzig mögliche Bezugspunkt für וש ist die in 32,2b-3 eingeführte und benannte Örtlichkeit Mahanajim.²⁸ Noch ein zweites Element in 32,14a verweist auf den Abschluß der vorhergehenden Erzähleinheit. Ebenso überraschend wie die lokale Präzisierung durch וש ist die zeitliche Bestimmung »in jener Nacht«. Sendung und Rückkehr der »Boten« in 32,4 und 7 erfolgten ohne jede zeitliche Situierung. Auch das Gebet in 32,10 war nicht zeitlich eingeordnet (z.B. »Abend«).²⁹ Zeitlich situiert war allein der Abschluß der vorhergehenden Erzähleinheit, denn die Gen 31 abschließende Trennung von Jakob und Laban geschah am »Morgen« (vgl. 32,1a). Der große Abstand zwischen 32,1-3 und 14a, das Phänomen, daß in dem dazwischen stehenden Text jede zeitliche und lokale Verankerung fehlt, die Künstlichkeit des von 32,14a suggerierten Zeitr Rahmens, insofern als "diese zeitliche Ansetzung allerdings mit den Entfernungen, welche die Boten (...) zurücklegen, nicht zusammenpaßt"³⁰ und die Isoliertheit des Rückgriffs auf den Ort »Mahanajim«, der in der Erzählfolge 32,4-33,17 ansonsten keine Rolle spielt, sprechen deutlich für eine erst rektionelle Herkunft von 32,14a.

Hinzu kommt, daß ein ursprünglicher Zusammenhang zwischen der als Bezugspunkt für 32,14a dienenden Szene 32,2b-3 und der in 32,4ff. einsetzenden erzählten Handlung überaus fraglich ist, weil der abrupte Bedeutungswechsel zwischen מלאכים in 32,2b [himmlische Boten] und מלאכים in 32,4a [menschliche Boten] als "difficult to imagine within a homogeneous tradition"³¹ erscheint. Gravierend ist vor allem, daß dieser Bedeutungswechsel von 32,2b nach 4a nicht markiert ist, so daß die nicht näher präzierte Rede von מלאכים in 32,4 aufgrund der vorgängigen Erwähnung von אלהים מלאכי Irritationen hervorruft.³²

26 Diesen Einwand fürchtete WELLHAUSEN (1899) 43 bezüglich seiner literargeschichtlichen Rückfrage zu Gen 32/33.

27 WELLHAUSEN (1899) 43.

28 Vgl. schon EHRlich (1908) 165; SKINNER 406; EISING (1940) 145; und jüngst SCHREINER (1989) 294: "Eine Verbindung zu V13 hin ist nicht gegeben. Vielmehr schließt V14 eher an 32,3 an". Eine solche Bezugnahme liegt allemal näher als dem Problem mit der Annahme eines Textausfalls zu begegnen, so WELLHAUSEN (1899) 43 und GUNKEL 358.

29 Ein durchaus auffälliges stilistisches Phänomen, wie die Bemühungen von EISING (1940) 145 zeigen, für dieses Gebet eine Abendzeit zu erweisen; vgl. jetzt auch SCHREINER (1989) 294.

30 So EISING (1940) 145.

31 So HOUTMAN (1978) 42.

32 Vgl. zur Problematik bereits die im Midrasch Bereschit Rabba aufgezeichneten Diskussionen (s. WÜNSCHE 366f.). Auch die Paraphrase bei BLUM (1984) 141, daß 32,2 und 4 dadurch verbunden seien, "daß Jakob nach der Erscheinung der מלאכים Gottes seine מלאכים dem Bruder entgegenseudet" ist mit ihrer Kennzeichnung »seine מלאכים « durchaus verräterisch.

Die Vermutung auf redaktionellen Charakter von 32,14a hat allerdings wegen der engen Verbindung dieses Halbverses mit der Szene vom Gotteskampf 32,23-33, für die der Kontrast von Nacht und Tag unverzichtbar ist (vgl. 32,23.27 und 32)³³, weitreichende Konsequenzen. Auch die Gotteskampfepisode muß dann als sekundäres Element der Szenenreihe 32,4ff. angesehen werden.³⁴ Zwar ist der sich bei einem Wegfall der Gotteskampfepisode ergebende direkte Bezug zwischen dem Gebet 32,10ff. (mit der Bitte um Rettung aus der Hand Esaus 32,12) und dem Erscheinen Esaus in 33,1 durchaus als positiver, die These sekundärer Einfügung von 32,23-33 stützender Hinweis zu werten (zumal 32,12 und 33,1 unverkennbar lexikalisch miteinander verknüpft sind³⁵); gleichwohl ist aber aufgrund der weitreichenden Konsequenzen die Bestimmung von 32,14a als redaktionell von einer anderen Seite aus noch näher abzusichern. Verschiedene Hinweise sprechen dafür, daß der Abschnitt 32,4-13 seine heutige Gestalt erst im Verlauf intensiver redaktioneller Überarbeitung gewonnen hat. Von einer Erhellung dieser Entstehungsgeschichte kann dann durchaus noch einmal neues Licht auf die Problematik von 32,14a fallen:

Die Erzählfolge wird in 32,4 eröffnet mit der Schilderung einer Aussendung von »Boten« (מַלְאֲכִים) durch Jakob zu seinem Bruder Esau. In 32,7 folgt der Bericht über die Rückkehr der Boten, von deren Auszug ebenso wenig erzählt wird wie von den zeitlichen Dimensionen dieser Aktion. In 32,7 berichten die »Boten« weder von der Durchführung eines Auftrags noch von einer Begegnung mit Esau. Das Partizip וַיָּבֹאוּ im Bericht der »Boten« 32,7b scheint Esau als jemanden zu kennzeichnen, der - unabhängig von den »Boten« - von Jakobs Ankunft gehört hat und ihm deswegen entgegenzieht.³⁶ Die »Boten« haben dies beobachtet und berichten Jakob, sie scheinen eher als Kundschafter gedacht denn als klassische Boten.³⁷ Zwischen 32,4, der Aussendung, und 32,7, der Rückkehr, aber befindet sich heute die Erzählung einer beauftragenden Rede Jakobs an die Boten. Sowohl das eigenartige Phänomen, daß von der Ausführung dieses Auftrags in 32,7 keine Rede ist als auch die Beobachtung, daß in 32,5-6 sowohl Jakob von Esau als »seinem Herrn« spricht³⁸ als auch den

-
- 33 Schon BÖHMER 114 sah in וַיָּבֹאוּ (32,14a) die notwendige Einleitung zu 32,25ff.; vgl. weiter L.SCHMIDT (1978) 135 und LEVIN (1993) 251.
- 34 Sekundärer Charakter der Gotteskampfepisode ist in der Forschung vielfältig unter der Prämisse vorisraelischer mündlicher Herkunft der Szene vermutet worden (vgl. nur OTTO (1979) 41f. und jetzt BOECKER 99); im Rahmen eines Modells rein literarischen Wachstums hat vor allem WEIMAR (1989b) 74f. den sekundären Charakter von 32,23ff. in bezug auf die älteste Textstufe von 32,4ff. betont.
- 35 Vgl. WEIMAR (1989b) 75. Bereits NOTH (1948) 110f. sprach aus diesem Grund von einer »unglücklichen Stellung« von 32,23ff. inmitten der Erzählung von der Begegnung Jakobs mit Esau.
- 36 Vgl. schon HOLZINGER 208; PROCKSCH 192 und GUNKEL 357.
- 37 Zu der seltenen erzählerischen Technik, dem Leser nur durch »Boten« von einem Geschehen zu berichten und so den Informationsstand von Leser und erzählter Figur anzugleichen, vgl. BAR-EFRAT (1989) 185.
- 38 Für SPEISER 254 besteht auch ein Widerspruch zwischen 32,12 (»Bruder«) und 5 (»Herrn«), was (die noch zu erweisende Zugehörigkeit von 32,12 zur Grundschrift einmal vorausgesetzt) ebenfalls als unterstützendes Argument gewertet werden kann.

Boten aufgetragen wird, Esau als »Herrn« zu bezeichnen, spricht dafür, in 32,5 und 6 ein sekundäres Interpretament zu sehen. Denn nach einer ausdrücklichen Weisung »zu meinem Herrn, zu Esau« zu sprechen, ist die im Munde der Boten 32,7 sich findende Bezeichnung Esaus als »dein Bruder« synchron nicht zu erklären. Mit dieser Bezeichnung Esaus rekurren die Boten unverkennbar auf 32,4 und stellen eine enge Beziehung zwischen beiden Versen her, die eine Ausgrenzung von 32,5 und 6 zusätzlich legitimiert.

Die »Boten« berichten in 32,7 nicht nur von Esaus Kommen, sondern auch von »vierhundert Mann«, die mit Esau ziehen. Sachgerechte Reaktion Jakobs ist zunächst die in 32,8a berichtete Furcht. Aus dieser Furcht erwachsen jetzt zwei Handlungen, deren ursprünglicher Zusammenhang aus verschiedenen Gründen fraglich ist:

In 32,8b-9 wird zunächst von einer Teilung des »Volkes« in zwei »Lager« berichtet, wodurch Jakob hofft, zumindest einen Teil seiner Leute zu retten. Es folgt in 32,10-13 ein Gebet Jakobs mit der Bitte, den Schlag Esaus doch gänzlich abzuwenden (32,12). Problematisch wird der vorliegende Zusammenhang zunächst durch "das Aufeinanderfolgen zweier mit ״מִן הַמַּחֲנֵה״ beginnender Sätze (am Anfang von V.9 und 10)".³⁹ Weiter ist zu beachten, daß die in 32,8b-9 entwickelte Vorstellung eines zweigeteilten Lagers in der Rettungsbitte des Gebetes 32,12 zu fehlen scheint (vgl. 32,9 »das eine Lager schlagen, das andere kann fliehen« mit 32,12bß). Beachtenswert erscheint auch die enge Verknüpfung dieser Rettungsbitte mit den der Teilungsnotiz vorausgehenden Versen 32,7-8a über die Stichworte »fürchten« und »Bruder«. Die Teilungsnotiz in 32,8b-9 ist dagegen über das in Gen 32 sonst nicht verwandte Wort מִן (vgl. demgegenüber nur 32,15+16!) mit dem bereits als redaktionell bestimmten Textstück 32,5-6⁴⁰ und über das Stichwort »Lager« mit der redaktionellen Passage 32,2b-3 verknüpft.⁴¹ Zwar liegt auch zwischen 32,3 und 8b ein Bedeutungswechsel des Wortes מִן vor, anders als in 32,4 aber ergeben sich hier keinerlei Verständnisprobleme, und zwar nicht allein aufgrund des Abstandes zwischen 32,3 und 8b, sondern auch, weil in 32,8b mit der vorhergehenden Rede von der Trennung des »Volkes, das bei ihm war« klar gestellt wird, um welche »Lager« es sich hier handelt. Der Verdacht, daß die assoziative Anknüpfung von 32,8b an 3 auf gleiche (redaktionelle) Hand für beide Aussagen verweist, wird aber vor allem durch ein grammatisches Phänomen geweckt. Der Ortsname Mahanajim als "Bildung mit der Ortsnamenendung -aim"⁴² ist der äußeren Form nach identisch mit der

-
- 39 WESTERMANN 619; vgl. auch HOLZINGER 209, der notierte, daß die Verse 32,10-13 an 32,9 keinen Anschluss haben und jüngst SCHREINER (1989) 293, der von einer »sachlich richtigen Stellung nach 32,8a« spricht.
- 40 In 32,8b ist eine auffällige Diskrepanz in der Art der Anfügung der Objekte zu beobachten. Nachdem dreimal das Objekt jeweils mit מִן angebunden wird, erfolgt zum Schluß eine einfache Anreihung (מִן הַמַּחֲנֵה). Ob hier eine sekundäre Auffüllung der Reihung vorliegt, kann erst nach Klärung der literargeschichtlichen Einordnung von 32,16a entschieden werden, wo die in 8b am Schluß stehende Tierart eine wichtige Rolle spielt.
- 41 Vgl. PROCKSCH 192 ("entfernte Anspielung") und jüngst BRISMAN (1990) 86. Die Diskussion über einen möglichen ätiologischen Charakter der Notiz vom Teilen des »Lagers« in 32,8b (vgl. WELLHAUSEN (1899) 43; SKINNER 404; WESTERMANN 619) hat diese Anspielung häufig nicht recht in den Blick treten lassen.
- 42 FRITZ (1991) 703.

Dualform von מַחֲנֶה.⁴³ Es hätte daher nahegelegen, in der ätiologischen Szene 32,2b-3 eine Dual- oder Pluralform) von מַחֲנֶה zur Vorbereitung des Ortsnamens einzuführen. Weil dies nicht geschieht kommt es in 32,2b-3 nur zu einer unvollständigen Herleitung des Ortsnamens. Eine solche unvollständige Herleitung ist prinzipiell nicht unmöglich, auffällig allerdings ist, daß in 32,8b mit der Rede von genau zwei Lagern eine präzise Herleitung »nachgeholt« wird, wobei "diesmal die Pointe unausgesprochen bleibt".⁴⁴ Statt an spätere »Vervollständigung« zu denken, liegt es näher, einen intendierten Zusammenhang zu sehen. Demnach wäre die beobachtete Unvollständigkeit von 32,2b-3 als direkte Vorbereitung für die Notiz 32,8b zu verstehen.

Insgesamt sprechen diese Beobachtungen deutlich für eine erst redaktionelle Herkunft von 32,8b-9, zumal wenn beachtet wird, daß die Vorstellung einer Trennung nach Lagern im weiteren Erzählverlauf nicht durchgeführt ist.⁴⁵ Hinzu kommt, daß die beobachtete Beziehung zwischen 32,7-8a und 12 ursprünglich noch unmittelbarer gewesen sein muß, denn verschiedene Beobachtungen weisen auf eine intensive Überarbeitung des Jakobgebetes 32,10ff. hin:

Aus dem Zusammenhang des Gebetes auszugrenzen ist zunächst 32,11. Dieser Vers unterbricht die Gebetseinleitung in 32,10 mit ihrem Verweis auf vergangene göttliche Hilfszusage⁴⁶ von der sich daran logisch anschließenden Errettungsbitte 32,12 durch eine religiöse Demutsäußerung, die nur schwer in Zusammenhang mit der erzählten Situation zu bringen ist. Lexikalisch wirkungsvoll unterstrichen wird dieser (erzähl)weltabgehobene Charakter von 32,11 einerseits durch die innerhalb des Jakoberzählkreises singuläre Rede von einer Jordanüberquerung Jakobs⁴⁷ und andererseits durch den expliziten Rückgriff auf die in den sekundären Versen 32,8b-9 entwickelte Vorstellung von »zwei Lagern«, die jetzt aber in souveräner Umdeutung ihres ursprünglichen Sinnes als mächtiges Zeichen des segnenden

43 Vgl. zu den Spekulationen über den Sinn dieses Duals den Überblick bei HOUTMAN (1978) 40 A12.

44 LEVIN (1993) 246.

45 Vgl. dazu schon HERXHEIMER (1854) 118, der zu Gen 33 beobachtete: "Er scheint (...) die Lager beim Übersetzen wieder vereinigt zu haben"; ähnlich dann auch WELLHAUSEN 45 und jetzt SCHARBERT 219.

46 Ob in 32,10 weiter zu differenzieren ist, kann erst vor dem Hintergrund breiter ansetzender redaktionskritischer Beobachtungen geklärt werden; vor allem die Frage, ob in der vielfach als "überfüllt" (BOECKER 97) empfundenen Einleitung des Gebetes das "unverbunden nachgestellte »Jahwe«" spätere Ergänzung ist (so BOECKER ebd.) oder die vorangestellte Vatergottbezeichnung als sekundär anzusehen ist (so WESTERMANN 620 und WEIMAR (1989b) 72 A137) verlangt nach einer vorgängigen Klärung der literargeschichtlichen Verhältnisse vor allem von 28,10-22.

47 Vgl. zu den Konnotationen dieser Wendung SCHREINER (1989) 300 und BOECKER 98. Auffällig ist auch die Berührung zwischen 32,11 und 24,27.49 über die Stichworte מַחֲנֶה und מַחֲנֶה; vgl. schon BÖHMER 229 und EISING (1940) 115 A11, der notiert, daß diese Worte "in solchen Stücken häufiger vorkommen, die nicht den kompakten Stil älterer Erzählungen haben"; vor allem der Plural von מַחֲנֶה "zeigt eindeutig die Sprache einer späten Zeit", so WESTERMANN 620; L.SCHMIDT (1978) 137 und SCHARBERT 219.

Handelns Gottes verstanden werden!⁴⁸ Explizit ausgesprochen wird dieses segnende und mehrende Handeln Gottes dann in dem allein aufgrund seiner nachhängenden Stellung problematischen Vers 32,13, der sich auch aufgrund von Sprache und Rückbezügen eindeutig als "Redaktionszusatz" erweist.⁴⁹ Als eigentlicher Kern des Gebetes kann daher allein die Errettungsbitte 32,12 angesehen werden.⁵⁰

Damit sind die wesentlichen entstehungsgeschichtlichen Probleme von 32,4-13 angesprochen. Als literarischer Ausgangspunkt des Textstückes können allein 32,4*⁵¹.7.8a.10 und 12 angesehen werden. Von diesem Ergebnis her ergibt sich nun in der Tat ein weiterer gewichtiger Hinweis auch in bezug auf 32,14a, weil diese Aussage angesichts der Knappheit der ältesten Szene durchaus befremdlich wirkt und in ihrer Funktion als Ruhepunkt erst nach einer ausführlich gestalteten ersten Szene erzählerisch sinnvoll erscheint. Auch unter dieser Perspektive erweist sich demnach die Annahme redaktionellen Charakters in bezug auf 32,14a (und damit wie erwähnt auch der gesamten Gotteskampfepisode) als unumgänglich.

Der enge Zusammenhang zwischen der in 32,14a eingeführten Zeitangabe und der Gotteskampfepisode wirft zugleich auch Fragen auf in bezug auf den heute dazwischenstehenden Abschnitt 32,14b-22:

Eigenartigerweise wird die mit 32,14a so überraschend und unvorbereitet eingeführte Zeitangabe zunächst überhaupt nicht erzählerisch genutzt. Mit 32,14b beginnt eine umfangreiche Handlung Jakobs, die auf die Übernachtungsnotiz in 32,14a nicht nur nicht angewiesen ist, sondern mit 32,14a nur schwer in Übereinstimmung zu bringen ist. Die zunächst naheliegende Vermutung, daß eine Handlung am Morgen nach der Nacht geschildert wird⁵², ist durch keine Zeitangabe gestützt⁵³ und durch die in 32,22b folgende fast wörtliche Wiederholung der Übernachtungsnotiz aus 32,14a geradezu unmöglich gemacht: "die Erzählung langt hier wieder auf dem Punkte an, den sie bereits dort erreicht hatte".⁵⁴ Angesichts der

-
- 48 Schon SMEND (1912) 85 zweifelte aus diesem Grund an der Ursprünglichkeit von 32,11; vgl. auch SKINNER 406; GUNKEL 357 sowie jüngst SCHREINER (1989) 301.
- 49 So schon BÖHMER 230; vgl. auch HOLZINGER 209; PROCKSCH 192; WESTERMANN 621 (der auf die nur lose Verknüpfung durch יָמָיו hinweist); L.SCHMIDT (1978) 136 (der auf die späten Parallelen zu der Wendung »Gutes tun« [Dtn 28,63 + 30,5] verweist); OTTO (1979) 36; SCHREINER (1989) 302 und BERGE (1990) 175f.
- 50 In der neueren Forschung vor allem von WESTERMANN 619f. vertreten; aufgenommen u.a. von BOECKER 97; SCHARBERT 219 und mit eigener ausführlicher Begründung von WEIMAR (1989b) 70f. und BERGE (1990) 181f.
- 51 Die zweite Ortsangabe am Ende von 32,4 (»Gefilde von Edom«) muß - wie im Rahmen der Beobachtungen zu Gen 25 bereits angesprochen - aufgrund ihrer Isolierung innerhalb der Erzählfolge Gen 32/33 als sekundär angesehen werden.
- 52 So EERDMANS (1908) 61; HEINISCH 327; vgl. auch BÖHMER 230f., der diesbezüglich von »harmonistischer redaktioneller Anordnung« spricht.
- 53 So mit Recht VOLZ (1933) 115.
- 54 So WELHAUSEN (1899) 43 (ähnlich bereits DILLMANN 362 und STRACK 108). Diese Beobachtung ist vielfältig aufgenommen worden, vgl. nur SKINNER 404 und SMEND (1912) 85. Der Ein-

mit dieser auffälligen Wiederholung verbundenen Schwierigkeit einer zeitlichen Lokalisierung von 32,14b-22a liegt der Gedanke, daß 32,14bff. von 32,14a redaktionell abzuheben sind, mehr als nahe.⁵⁵ Da 32,22 eine literarkritisch nicht weiter auflösbare Einheit darstellt, wie vor allem die Inversion in 32,22b anzeigt und die Wiederaufnahme von 32,14 in 22 unter chiasmischer Umkehr der Reihenfolge⁵⁶, kann 32,14b-22 dabei nicht als ehemals selbständiger Erzählfaden verstanden werden.⁵⁷ Auch die Möglichkeit, daß mit 32,14b-22 die ursprüngliche Fortsetzung des in 32,4ff. bisher sichtbar gewordenen ältesten Erzählfadens vorliegt, ist auszuschließen. Zwar könnte aufgrund der Beobachtung, daß in 32,14bff. die Teilung in zwei Lager aus 32,8b nicht vorausgesetzt wird⁵⁸, zunächst an eine *altere* Tradition gedacht werden; allerdings zeigte bereits 32,11, wie sich die »Lagervorstellung« in später Überarbeitung ändern kann! Gegen eine Zuordnung von 32,14bff. zum bisher eruierten ältesten Erzählfaden sprechen aber gewichtige Argumente. Zunächst wäre in einem solchen Fall die Einfügung von 32,14a nicht zu erklären, sodann ist die anfangs erwähnte Diskrepanz in der psychologischen Profilierung der Jakobfigur in 32,8a und 14bff. zu beachten, vor allem aber kann 32,22 genausowenig auf der Ebene der ältesten Erzählung verortet werden wie 32,14a. Es verbleibt daher zur Erklärung allein die These, daß 32,14b-22 eine nach dem Prinzip der Wiederaufnahme eingeschaltete *zweite* redaktionelle Bearbeitung darstellt.⁵⁹

wand von BLUM (1984) 142, daß »in Wahrheit« die Nennung der szenischen Gliederung diene (unter Berufung auf EISING), geht fehl, da er den heute vorliegenden Text beschreibt, ohne auf die eben gerade von EISING schon erkannten »Schwierigkeiten« (EISING (1940) 145) dieser Strukturierung zu achten. Zudem ist die Rede von »Nächten« bei BLUM etwas kühn, da im Text zwischen 32,14a und 22b kein Unterschied zu erkennen ist, so daß die Rede von einer einzigen Nacht sachgerechter erscheint.

- 55 Eine Differenzierung zwischen 32,4-14a und 14b-22 hat in literarkritisch ausgerichteten Analysen eine lange Tradition, wenn auch in der älteren Forschung generell verknüpft mit einer quellensorientierten Lösung, vgl. nur HOLZINGER 207.
- 56 Vgl. FOKKELMAN (1975) 205.
- 57 Eine »Unselbständigkeit« dieses Textstückes hat schon GUNKEL 358 beobachtet (vgl. auch HEINISCH 327 und EISING (1940) 114), sich aber mit der Annahme eines Textausfalls beholfen; vgl. zum redaktionellen Charakter ansonsten vor allem WEIMAR (1989b) 69 A124+125. Nicht ohne Bedeutung sind schließlich auch die von SCHREINER (1989) 302 beobachteten Zusammenhänge zwischen 32,14b-22 und dem redaktionellen Element 32,13.
- 58 So EICHRODT (1916) 91; GUNKEL 356 (unter Verweis auf במזנה in 32,22 und jüngst wieder SCHREINER (1989) 294. Der Versuch von EHRlich (1908) 165 und VOLZ (1933) 114, in der Formulierung מן הבה בידו (32,14b) einen Bezug auf das eine Lager, das Jakob nach der Teilung verblieben war, zu sehen, ist sprachlich kaum möglich (vgl. nur die nächsten Parallelen zu dieser Wendung in 30,35 und 35,4). Die Differenz zwischen 32,14bff. und 8b dürfte im übrigen unausgesprochen im Hintergrund stehen bei verschiedenen Vorschlägen, den Problemen des Textes durch Ausgrenzung von 32,8b-14a (so FRITZ (1991) 704) bzw. von 32,8-13 (so BÖHMER 229) beizukommen. Auch wenn 32,14bff. sich zunächst syntaktisch und inhaltlich an 32,8a bzw. 7 anschließen könnte, so spricht allein schon die Differenz zwischen der Rede von »Boten« in 32,4 und 7 und der Rede von »Knechten« in 32,17 gegen einen ursprünglichen Zusammenhang.
- 59 Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang auch an die syntaktisch auffallende Stellung der Tierbezeichnung גמל in dem redaktionellen Element 32,8b. Der Gedanke, daß redaktionell ein Ausgleich zwischen 32,8b und 16, wo diese Tierart erneut eine Rolle spielt, versucht wurde, liegt nahe (vgl. schon SPEISER 254). Auch aufgrund dieser Detailbeobachtung kann 32,14bff. erst auf einer zweiten redaktionellen Stufe in die Erzählfolge eingeschaltet worden sein.

Auch eine Reihe von lexikalischen und syntaktischen Besonderheiten sprechen für eine solch späte redaktionelle Herkunft von 32,14b-22. So besteht eine deutliche Differenz sowohl zu 32,6 als auch zu 32,8b aufgrund der präziseren, die einzelnen Tierarten aufzählenden Terminologie von 32,15 und statt der Wendung »Gnade finden« (32,6) werden in 32,21 die Ausdrücke »versöhnen« und »erheben des Angesichtes« verwandt, statt der in 32,5 sich findenden Bezeichnung Esaus als »Herrn«, findet sich in 32,18 *in derselben Situation* die Formulierung »mein Bruder« (vgl. auch 32,14b).⁶⁰

Beachtenswert (und zumindest als indirektes Argument zu werten) ist schließlich, daß die haupthandelnde Figur Jakob nach 32,10 erst wieder in 32,25 mit Namen bezeichnet wird. Die Gotteskampfepisode beginnt in 32,23-24 mit pronominalisiertem Subjekt. Wenn 32,14b-22 als zweite redaktionelle Überarbeitung ausgeklammert wird, ergibt sich für die Eröffnung der Gotteskampfepisode eine wesentlich bessere »Anbindung« über 32,14a hin zu 32,10.

Auch diese letzte Beobachtung spricht deutlich dagegen, in 32,14bff. die Fortsetzung des ältesten Erzählfadens sehen zu wollen. 32,14b-22 ist unter literarhistorischem Aspekt nur als redaktionelle Fortsetzung des bereits in bezug auf die älteste Erzählfassung als sekundär bestimmten Verses 32,14a zu verstehen. Der erwähnte Bezug zwischen 32,12 und 33,1 ist auf der ältesten Textebene daher auch literarisch sehr direkt zum Tragen gekommen.

Die Literaturgeschichte von Gen 32 hat demnach mit einer sehr knapp gehaltenen Erzählung begonnen, die nur 32,4*.7.8a und 10+12 umfaßt hat. Dieser literarische Ausgangspunkt ist dann in zwei Schritten zu seiner vorliegenden Gestalt gewachsen. Bei einer ersten Überarbeitung sind die Verse 32,5.6.8b.9. und 14a hinzugekommen sowie die Szene vom Gotteskampf in 32,23ff. (ob in der vorliegenden Textgestalt bleibt noch zu untersuchen). Die zweite Überarbeitung hat sich dagegen (bis auf die Ergänzungen des Gebetes durch 32,11 und 13⁶¹ und die Einfügung von גַּמַּל in 32,8b) auf den großen Einschub 32,14b-22 beschränkt. Die enge, durch vielfältige thematische und lexikalische Querbezüge unterstrichene Verbindung zwischen Gen 32 und 33 läßt vermuten, daß in Gen 33 ein ähnlicher Wachstumsprozeß wie in 32,4ff. vorliegt.⁶² Allerdings ist die Er-

60 Dieser Widerspruch ist schon von EHRlich (1908) klar gesehen worden (vgl. aber auch SPEISER 254), der aus diesem Grund לַאֲדָמָה in 32,5 als Beginn der Rede der Boten an Esau sehen will, was kaum wahrscheinlich zu machen ist.

61 Für die Zuordnung von 32,11 und 13 ist zunächst der bereits angesprochene sprachliche Befund wichtig. In bezug auf 32,11 ist darüber hinaus aufgrund der Uminterpretation der als militärische Vorsichtsmaßnahme gedachten Teilung des Volkes in zwei Lager (32,8) in ein Zeichen des segnenden Handelns Gottes deutlich, daß eine Zugehörigkeit zur ersten, die Teilung einführenden Redaktion keinen Sinn ergibt. Von dem segnenden Handeln Gottes spricht explizit dann 32,13, der auch aufgrund der »vom Stilgesetz des Chiasmus bestimmten Anordnung der Bezugnahmen auf Gen 32,10bß« "allem Anschein nach den vorliegenden Textzusammenhang des Jakobgebetes voraussetzt" (so WEIMAR (1989b) 72) und damit nur zur zweiten Bearbeitung gehören kann.

62 Gegen BLUM (1984) 142, der in diesen textvernetzenden Querbezügen ein Argument für Einheitlichkeit sieht: Weil 33,1-17 ein »nahtloser Diskurs« sei, müsse auch 32,4ff. einheitlich sein. Das Ar-

zählfolge in 33,1-17 wesentlich enger und bruchloser gestaltet als in 32,4ff.⁶³ Gewisse Probleme vor allem im Geschehensablauf aber lassen sich vor dem Hintergrund der Beobachtungen zu Gen 32 durchaus als literargeschichtlich relevante Phänomene verstehen:

Eine besondere Rolle spielt zunächst der Abschnitt 33,13-15, ein kurzes Dialogstück über die als Angebot einer Begleitung zu verstehende Aussage 33,12b. Im Rahmen seiner Versuche, dieses Angebot abzuwehren, spricht Jakob von der Absicht »zu meinem Herrn nach Seir zu kommen« (33,14b). Diese Aussage steht in scharfem Gegensatz zu der vorliegenden Schlußnotiz 33,17, nach der Jakob in Sukkot siedelt und findet auch in den weiteren Jakob-erzählungen keinerlei Widerhall. Nun ist diese Diskrepanz immer wieder als Ausdruck einer raffinierten Taktik des Jakob und eines dahinterstehenden tiefen, bleibenden Mißtrauens psychologisch ausgewertet worden.⁶⁴ Auch wenn diese Interpretation das Richtige treffen sollte, bleibt zu fragen, ob dieser Aspekt ursprünglich zur Erzählung gehört haben kann. Die Schlußnotiz 33,16-17 selbst spricht aufgrund der Analogie zu 32,1b und 2a eher dafür, daß die friedliche Trennung in beiderseitigem Einvernehmen geschah. Auch das Angebot Esaus, Jakob zu begleiten (33,12b) ist daher schwierig zu vereinbaren mit dieser von getrennten Wegen der beiden Hauptfiguren sprechenden Schlußnotiz. Die in Gen 33 sonst zu beobachtende Charakterisierung der Esaufigur bietet zudem keinerlei Anhaltspunkte für negative Absichten des Esau (vgl. nur 33,4). Weil demnach 33,13-15 thematisch nicht ohne Probleme in den Gesamtduktus von 33,1-17 zu integrieren ist, bekommt die Beobachtung besonderes Gewicht, daß sehr dichte sprachliche Berührungen zwischen diesem Abschnitt und Textelementen aus Gen 32, die der ersten Redaktion zuzuschreiben waren, bestehen.

Bemerkenswert ist zunächst die viermalige Rede von Esau als »Herrn« innerhalb von 33,13-15, die sowohl die erste Jakobrede 33,13-14 strukturiert und prägt als auch die zweite Rede in 33,15b bestimmt. Auch durch diese Bezeichnung hebt sich der Abschnitt 33,13-15 stark von seiner Umgebung ab (nur in 33,8b findet sich noch einmal die Rede von Esau als »Herrn«). Schon in Kapitel 32 war die Bezeichnung Esaus als »Herrn« eines der Merkmale, durch die sich der redaktionelle Abschnitt 32,5-6 deutlich von 32,4 und 7 unterschieden hat. Die sprachliche Bezugnahme auf 32,5-6 ist aber noch dichter, denn sowohl die Wendung »Gnade finden in den Augen meines Herrn« (33,15b) hat ebenfalls dort eine Parallele (32,6b) als auch das Wort אֲדֹנָי (33,13, vgl. 32,6a). Das in 33,13 zweimal verwendete Wort אֲדֹנָי findet sich darüber hinaus auch in dem redaktionellen Abschnitt 32,8b-9 und gehört damit zu den sprachlichen Elementen, mit denen die in Gen 32 zu beobachtende erste redaktionelle Bearbeitung ihre Ergänzungen miteinander verbunden hat, was angesichts des Fehlens dieses Wortes im sonstigen Text entsprechende Rückschlüsse auch für 33,13-15 nahelegt. Ein solcher Rückschluß auf Herkunft von der Hand der ersten redaktionellen Bearbeitung wird schließlich auch durch den wiederum auf 32,8b verweisenden Ausdruck אֲשֶׁר אֶתִּי הָיָה עִמָּךְ (33,15a), der in der übrigen Erzählung fehlt, nachhaltig gestützt.

Ein Zusammenhang zwischen der in Gen 32 zu beobachtenden ersten redaktionellen Bearbeitung und 33,13-15 (sowie 33,12b als diesen Abschnitt vorbereitende Aussage) legt sich

gument dreht sich nach den bisherigen Beobachtungen genau um: Weil die Verse 32,4ff. deutlich un- einheitlich sind, kann 33,1-17 kein nahtloser Diskurs sein!

63 Gen 33 wurde darum oft als im wesentlichen einheitlich eingestuft; vgl. schon WELLHAUSEN (1899) 45; HOLZINGER 211 (unter Berufung auf DILLMANN 360); SPEISER 260 und jüngst wieder BOECKER 106.

64 So u.a. SMEND (1912) 84; PROCKSCH 198; und jüngst BOECKER 108.

aber darüber hinaus auch von der Figurenprofilierung her nahe, insofern im Hintergrund der in 32,8b und 9 erzählten Handlungen Jakobs offensichtlich eine äußerst negative Einschätzung der Absichten Esaus steht. Genau eine solche negative Einschätzung des Esau muß nun auch für 33,13-15 angenommen werden, um das tiefe Mißtrauen Jakobs zu erklären, das sowohl hinter der falschen Zielangabe in 33,14b als auch generell hinter der Ablehnung des Angebotes einer Begleitung in 33,15 steht. Auch die Charakterisierung Jakobs als einer Figur, die ihre Rettung allein durch eigene listige Tat zu verwirklichen sucht, verbindet die Textstücke 32,8b-9 und 33,13-15.

Die erste redaktionelle Bearbeitung hat allem Anschein nach aber nicht nur in 33,12b-15 den Text erweitert. Eine andere Spur dieser Redaktion wird in 33,8 sichtbar, wo zunächst die bereits notierte sowohl für 32,6 als auch für 33,13-15 wichtige Wendung **מִצָּאָה הָאֵין** nach der literarhistorischen Einordnung dieses Verses fragen läßt. Zu klären ist in diesem Zusammenhang vor allem, auf welche Realität Bezug genommen wird, wenn Esau in 33,8a von einem »Lager, auf das er gestoßen sei« spricht. Die in 32,8b-9 geschilderte Aufteilung von Volk und Besitz in zwei Lager kann nicht gemeint sein, weil Esau hierauf nicht gestoßen sein kann.⁶⁵ Anders verhält sich dies mit den entgegengesandten Geschenken (vgl. 32,14bff.). Diese wurden allerdings nicht als »Lager« bezeichnet, und sie wurden mit erklärenden Boten abgesandt, so daß Esau nicht erst jetzt zu fragen bräuchte.⁶⁶ Auch wenn also im *vorliegenden* Text ein Zusammenhang von 32,14bff. und 33,8a vom Leser unwillkürlich hergestellt wird⁶⁷, spricht doch einiges dagegen, daß ein solcher Zusammenhang *ursprünglich* ist. Von daher ist an einen älteren Zusammenhang mit 32,6 zu denken. Denn in 32,6 erklärt Jakob nach Erwähnung seines Reichtums den Boten gegenüber: "und nun möchte ich senden, es meinem Herrn kund zu tun, um Gnade in deinen Augen zu finden". Diese Formulierungen legen es durchaus nahe, mit einer mitgesandten »Probe« des Reichtums zu rechnen.⁶⁸ Und die sprachliche Berührung mit 32,6 über die Wendung **מִצָּאָה הָאֵין** erscheint vor dem Hintergrund dieser Überlegungen dann doch als gewichtige und keineswegs zufällige Berührung, weil durch sie die Antwort Jakobs in 33,8b auf Esaus Frage nach den

-
- 65 Die Vertreter einer Beziehung auf 32,8b sind deswegen zu der Hilfhypothese gezwungen, daß Jakob in geistesgegenwärtiger Verstellung die Lager als Geschenk umdeutet; vgl. VON RAD 266 und GUNKEL 367. Dagegen spricht allein schon das Phänomen, daß in Gen 33 die Vorstellung eines geteilten Lagers sonst nicht durchgeführt erscheint.
- 66 So auch SKINNER 413; zu beachten ist auch der Einwand von HOLZINGER 208, daß der Singular »Lager« nicht recht zur Bezeichnung einer dreifach gestaffelten Geschenkfolge paßt.
- 67 An einen Zusammenhang mit 32,14bff. denken u.a. JACOB 646 (unter Verweis auf das hier und in 32,18 verwandte Verbum **פָּוּשׁ**) und VOLZ (1933) 114. Die Verwendung von **פָּוּשׁ** in 32,18 könnte, angesichts der Zuordnung des Verses zur zweiten redaktionellen Bearbeitung, aber auch ein Hinweis darauf sein, daß die zweite redaktionelle Bearbeitung einen Zusammenhang zwischen *ihrem* Text 32,14b-22 und dem älteren Element 33,8a suggerieren wollte.
- 68 Schon EHRlich (1908) 163 sah in 32,6 "offenbar (...) Bezug auf das beabsichtigte Geschenk"; ähnlich BLUM (1984) 143. Diese Interpretation von 32,6 wurde allerdings als Indiz für einen ursprünglichen Zusammenhang von 32,6 mit 14b-22 gewertet (vgl. nur BLUM ebd.). Völlig dunkel bleibt bei einer solchen Sicht die Frage, wieso nach 32,6 noch einmal und nun explizit Geschenke gesandt werden. Auch ohne die angeführten Beobachtungen, die für eine Differenzierung zwischen 32,6 und 14b-22 sprechen, weist allein dieses Problem darauf hin, daß hier eher eine Motivdoppelung vorliegt, so daß 32,14bff. als redaktionelle Explizierung eines vorgegebenen, impliziten Themas zu interpretieren sein dürfte.

ihm begegnenden »Lagern« als direkte Wiederholung seiner Rede an die Boten aus 32,6 wird.

Das nach diesen Beobachtungen zur ersten redaktionellen Bearbeitung zu rechnende Dialogstück 33,8 wird fortgesetzt mit den Versen 33,9-11. Die Integrität dieser Textpassage ist insofern problematisch, als mit 33,10aß und 11aα zwei weithin inhaltlich parallele Aussagen gegeben sind (»daß du nimmst mein Geschenk aus meiner Hand« bzw. »nimm doch meine Segensgabe«). Auffällig ist zunächst, daß diese Wiederholung⁶⁹ nicht motiviert ist durch eine dazwischen tretende Ablehnung Esaus (in Parallele zu 33,9). Bemerkenswert ist aber auch die unterschiedliche Bezeichnung der Objekte. Während 33,11aα vom Nehmen einer »Segensgabe«⁷⁰ spricht, wird in 33,10aß das zentrale Stichwort »Geschenk« aus 32,14bff. aufgegriffen. Ein solcher Rückbezug auf Formulierungen aus 32,14b-22 ist auch sonst für 33,10 bezeichnend (vgl. vor allem die Floskel »sehen des Angesichts« in 33,10b und 32,21).⁷¹

Zu beobachten sind aber nicht nur sprachliche, sondern auch stilistische Unterschiede zwischen 33,10 (und dem von ihm nicht zu trennenden Vers 33,9) und 33,11. Während in 33,11b - trotz Subjektwechsels - nur äußerst knapp allein mit pronominalisierten Verbformen erzählt wird, findet sich in 33,9 und 10 jeweils die explizite Angabe des Sprechenden. Damit heben sich 33,9 und 10 zugleich auch von 33,8 ab, wo, wie in 33,11, trotz Sprecherwechsels ebenfalls allein pronominalisierte Verbformen stehen. Da zudem 33,11b und 9 nicht ganz spannungsfrei nebeneinander stehen (vgl. »mir gehört viel« - »mir gehört alles«) und auch 33,10 einen anderen Akzent als 33,8 aufweist, insofern die Anrede Esaus als »Herr« durch Jakob fehlt (und angesichts von 33,10bß fehlen muß), erscheint die Annahme einer ursprünglichen Weiterführung von 33,8 erst mit 11 und eine Abhebung und Rückführung von 33,9-10 auf die zweite redaktionelle Erweiterung durchaus plausibel.

Wenn demnach sowohl 33,12b-15; 33,8 und 11 als auch 33,9-10 am ehesten als redaktionelle Elemente zu verstehen sind, verbleiben als literarischer Grundbestand lediglich die Aussagen 33,12a.16 und 17. Für die Beantwortung der Frage, ob damit ein sinnvoller Erzählzusammenhang gegeben ist⁷², bedarf es zunächst einer näheren Untersu-

69 Vor allem in der älteren Forschung wurde hierin immer wieder eine Doppelung gesehen (vgl. nur HOLZINGER 211; EICHRODT (1916) 92 und PROCKSCH 377); demgegenüber hat die jüngere Forschung 33,10-11 als sinnvoll geplante rhetorische Abfolge zu erweisen gesucht (vgl. schon VOLZ (1933) 121 und sodann FOKKELMAN 227 [Chiasmus] und WEIMAR (1989) 85). Eine solche chiasmisch angelegte rhetorische Sequenz ist aber unschwer auch als redaktionelles Produkt denkbar; z.B. wenn 33,9 ein bewußt gestaltetes Gegenelement zu 11aß darstellt und 33,10a als auf 11a hin konzipiert verstanden wird, so daß ein doppelter Rahmen um die theologisch gewichtige Aussage 33,10b entsteht.

70 Das Wort **בִּיָּדָה** wird von HOLZINGER 211 unter Verweis auf 1 Sam 25,27 und 30,26 als Begrüßungsgeschenk gedeutet; die Konnotationen dieses Wortes gehen aber noch erheblich weiter. Zunächst ist an einen Bezug zur vorangehenden Gotteskampfepisode zu denken (vgl. dazu nur WEIMAR (1989) 107), darüber hinaus aber auch an eine Stichwortverknüpfung mit Gen 27 (vgl. EISING (1940) 156). Angesichts dieser Konnotationen erscheint daher als Übersetzung des Wortes insgesamt der Ausdruck »Segensgabe« (so Buber/Rosenzweig) angemessener.

71 Vgl. schon WELLHAUSEN (1899) 45.

72 Durchaus beachtenswert ist allerdings in bezug auf diese Frage bereits die Korrespondenz zwischen den in 33,12a und 16-17aa verwandten Verben. So ist einerseits ein unmittelbarer Stichwortbezug

chung von 33,1-7, wo in sehr ausführlicher Weise das Aufeinandertreffen von Jakob und Esau geschildert wird:

Das Erzählstück 33,1-7 gewinnt seine heutige »feierliche« Breite weniger durch eine intensive Beschreibung der Versöhnung der beiden Brüder als durch die umfassende Einbeziehung von Jakobs gesamter Familie in die Begegnung. Nach den literarkritischen Ergebnissen zu Gen 29,31-30,24 kann diese vollständige⁷³ Auflistung der gesamten Jakobsippe nur auf die abschließende textgestaltende Hand zurückgehen. Wenn für Gen 33 insgesamt mit einer älteren Textstufe zu rechnen ist, sind demnach zwingend 33,1b.2.3a und 5-7 als redaktionell auszuscheiden.⁷⁴

Von zwei Seiten aus ist eine interne Rechtfertigung dieser zunächst rein von externen Daten her durchgeführten Scheidung möglich. Zunächst bilden 33,1a.3b+4 einen guten Erzählzusammenhang zu dem 33,12a eine durchaus sachgerechte Fortsetzung bildet⁷⁵, sowohl was die Knappheit des Stils angeht als auch inhaltlich, denn die maßlosen und beispiellosen Aktionen Jakobs und Esaus 33,3b+4⁷⁶ lassen als (emotionaler) Höhepunkt keine Fortsetzung der Begegnung mehr erwarten, sondern verlangen nach einem Abschluß.⁷⁷ Daneben sind gewisse interne Differenzen nicht zu übersehen, die eine Ausgrenzung zwar nicht allein tragen können aber eine solche doch stützen. Eine leichte Konkurrenz besteht zunächst zwischen 33,3b und 6-7. Denn dadurch, daß in 33,6-7 die Verneigung bezüglich der Familie Jakobs als »normaler« Begrüßungsgestus gesehen wird, verliert die in 33,3b erzählte siebenmalige Verneigung Jakobs etwas von ihrem Gewicht. Weiter fällt auf, daß in 32,4-22 Jakobs Familie selbst an den Stellen, wo ihre Erwähnung natürlich wäre (vgl. neben 32,6 vor allem 32,12, wo in der Formulierung »die Mutter samt den Söhnen« ein direkter Widerspruch zu der in 33,1b-2 auftretenden Figurenkonstellation gesehen werden kann), nicht eingeführt wurde. Erst zu Beginn der Gotteskampfszene in 32,23 wird - sehr abrupt - diese Figurengruppe eingeführt. Abgesehen davon, daß sich die Gotteskampfszene schon insgesamt als sekundär erwiesen hat, ist gerade auch der Vers 32,23 immer wieder bezüglich seiner Integrität kritisch diskutiert worden.

Die Analyse der Eröffnung von Gen 33 hat demnach eine wesentlich durch externe literarhistorische Daten getragene, aber von internen Beobachtungen durchaus gestützte Scheidung zwischen einem älteren Erzählfaden und einer redaktionellen Bearbeitung

über das Verbum נָסַע zwischen 33,12a und 17a^a hergestellt, darüber hinaus aber auch ein indirekter Bezug zwischen 33,12a und 16, insofern die 33,16 auszeichnende »eigentümlich verquere« (so LEVIN (1993) 257) Verbindung von שׁוּב mit לָדַבַּר ansonsten generell mit dem zweiten Verbum von 33,12 הִלֵּךְ konstruiert wird. Die Wahl von שׁוּב dürfte dabei wohl keine literarhistorischen Hintergründe haben (gegen LEVIN), sondern darauf beruhen, daß auf diese Weise eine explizite Stichwortverbindung mit dem Abschluß des vorangehenden Erzählteils 32,1b hergestellt wird.

73 Zum Fehlen der Dina in den Auflistungen in Gen 32,4ff. vgl. die im Rahmen der Analyse von 29,31ff. angeführten Überlegungen über ihre Rolle in der Familie.

74 Vgl. auch LEVIN (1993) 257f.

75 Vgl. auch WEIMAR (1989b) 73.

76 Vgl. zu dieser im Rahmen des AT singulären Häufung eines normalen Begrüßungsgestus als ein-drucksvolles Zeichen äußerster Verdemütigung nur die Ausführungen bei BOECKER 107.

77 Vgl. jetzt auch LEVIN (1993) 257: "Die Szene läßt sich an Dramatik nicht steigern", daher "wird in 33,4 die Erzählung von Jakob und Esau beschlossen".

plausibel machen können. Der ältere Erzählfaden (33,1a.3b und 4) ist dabei auch aufgrund der Tatsache, daß er eine gute Fortsetzung von 32,7.8a.10 und 12 ergibt, als Teil der bisher in dieser Erzählfolge sichtbar gewordenen Grundschicht zu deuten. Die redaktionellen Elemente innerhalb von 33,1-7 dagegen sind, wie die Korrespondenz mit der erzählten Welt von Gen 29,31-30,24 in heute vorliegender literarischer Gestalt zeigt, vermutlich erst auf die zweite redaktionelle Bearbeitung zurückzuführen. Aufgrund der offensichtlichen Beziehung zwischen den redaktionellen Elementen innerhalb von 33,1-7 und 32,23 in bezug auf die Figurenkonstellation ist damit zugleich die Frage nach der literarischen Integrität der durch die *erste* redaktionelle Bearbeitung integrierten Gotteskampfepisode 32,23-33 aufgeworfen.⁷⁸ Folgende Beobachtungen sind für diese Fragestellung vor allem von Gewicht⁷⁹:

Erst mit 32,25b beginnt das diese Episode prägende Geschehen, die Verse 32,23-25a bilden hierzu eine - ungewöhnlich lange - Eröffnungssequenz. Die Problematik dieser vorliegenden Eröffnung⁸⁰ wird allein schon daran sichtbar, daß mit 32,25a die Erzählung von der Figurenkonstellation her wieder zurückgeführt wird zu ihrem Ausgangspunkt in 32,23aa*, wo nur von Jakob die Rede ist. Nach dem die gesamte Szene eröffnenden, Zeit und Situation umreißen und an 32,14a anschließenden Satz **וְיָקֵם בְּלִילָהּ הוּא** in 32,23a wird - im Rahmen des bisher innerhalb von Gen 32 Erzählten überaus unvermittelt - zunächst von der Mitnahme der gesamten Familie Jakobs berichtet, sodann aber erneut von einer Handlung allein durch Jakob (32,23b).⁸¹ Die Einbeziehung der Familie Jakobs in die in 32,23b von Jakob erzählte Handlung geschieht (unter Aufnahme des Verbums aus 23b) mit 30,24. In 30,25a schließlich erreicht die Handlung wieder ihren Ausgangspunkt: Jakob ist alleiniger Akteur. Der Eindruck, daß hier aus übergeordneten Gründen Informationen - obwohl für die Szene selbst funktionslos - eingeführt werden sollen, drängt sich auf. Eine übergeordnete Notwendigkeit zur Einführung der Informationen über die Familie Jakobs besteht nun in der

⁷⁸ Vgl. zur ungewöhnlich komplexen Forschungsgeschichte dieser Szene die Übersichten bei BLUM (1980) 2f; UTZSCHNEIDER (1988) 188f. und WEIMAR (1989a) 53 A2.

Gegenüber der die Diskussion über literargeschichtlich relevante Phänomene nach Aufgabe der Quellenlösung (vgl. dazu schon das harte Urteil von SMEND (1912) 86: "Die Dubletten, die man in der Erzählung hat nachweisen wollen, beruhen auf schlechter Exegese") weithin leitenden Vorstellung einer sich im vorliterarischen Bereich abspielenden komplexen Entwicklung der Erzählung (vgl. ELLIGER (1951) 149f.; HERMISSON (1974) 243f., L.SCHMIDT (1978) 126 und WESTERMANN 626f.) hat vor allem WEIMAR (1989) 83ff. und (1989a) 55f. (vgl. aber auch schon DIEBNER (1978) 16ff.) die Gotteskampfepisode als ein literarisches, für den vorliegenden Textzusammenhang konzipiertes Produkt erwiesen, so daß sich die literargeschichtliche Frage von einer überlieferungskritischen hin zu einer literar- und redaktionskritischen verschiebt.

⁷⁹ Angesichts der äußerst dichten und komplexen Erzählweise beanspruchen die folgenden Beobachtungen keine vollständige Beschreibung aller literarkritisch relevanten Phänomene im Detail. Ziel ist nur, mit vor allem auf die erzählerisch-logische Ebene bezogenen Beobachtungen eine Entstehungsgeschichte plausibel skizzieren zu können.

⁸⁰ In der literarkritisch orientierten Forschung gehören die Probleme dieser Eröffnung zu den »klassischen« Anzeichen literargeschichtlichen Wachstums, vgl. nur HOLZINGER 209 und ELLIGER (1951) 147: "so etwas wie eine Doppelung nicht zu bestreiten".

⁸¹ Vgl. zur engen Verbindung von 32,23aa* und 23b WEIMAR (1989a) 71.

Tat, weil das in 33,1bff. erzählte Geschehen eine vorherige Einführung der Figuren zwingend verlangt. Daher ist von einem unmittelbaren literarischen Zusammenhang zwischen der redaktionellen Ebene, die für die vorliegende Gestalt von 33,1ff. verantwortlich ist und den Familiennotizen in 32,23 und 24 auszugehen.⁸² Für eine redaktionelle Erweiterung der Erzähleröffnung der Gotteskampfepisode spricht auch die Beobachtung, daß zwischen 32,23 und 25 eine enge Beziehung besteht, die jetzt aufgrund der dazwischen erzählten Handlungen nur noch begrenzt zum Tragen kommt (vgl. das Wortspiel **יָבֵק** - **יָבֵק**⁸³ und die Verbindung zwischen 32,23aa und 25b über die Zeitangaben »in jener Nacht« - »bis daß die Morgenröte aufstieg«). Der redaktionelle Eintrag⁸⁴ dürfte dabei näherhin sowohl 32,24 als auch die Vorbereitung in 32,23a (ab **וְיָקִי**) und 25a umfassen haben.⁸⁵

Die erwähnte Zeitangabe in 32,25bß ist in verschiedener Hinsicht bemerkenswert. Mit einem einzigen Satz wird mit ihr das Geschehen der ganzen Nacht zusammengefaßt, was auf eine ursprünglich sehr knappe, Details aussparende, Erzählweise hindeutet, wie sie sich bezeichnenderweise gerade in 32,23aa* und 23b im deutlichen Unterschied zu 32,23aß und 24 findet.⁸⁶ Weiterhin ist zu beachten, daß nach 32,25b dem Erzähler nicht mehr allzuviel erzählte Zeit verbleibt (vgl. auch die Wiederaufnahme der Zeitangabe in 32,27, wo in Figurenrede gerade der Aspekt der Zeitknappheit ausdrücklich hervorgehoben wird), so daß die breit ausgeführte Dialogszene 32,28-30a allein von daher problematisch ist. Die zentrale Rolle der Zeitangabe in 32,25b erweist sich aber vor allem am Szenenende in 32,32a, wo sie eine sachgerechte Fortführung erfährt, mit der der Schluss der gesamten Erzählung markiert wird.

Während demnach aufgrund der Zeitangaben die Aussagen 32,25b und 32a einen festen Zusammenhang bilden, wirft die Abfolge 32,31 und 32 mehrere Fragen auf. Zunächst ist bemerkenswert, daß die ätiologische Notiz 32,31 nicht, wie "es formgeschichtlich (...) zu erwarten ist"⁸⁷, als direkter Erzählschluß fungiert. Erstaunlich und synchron nicht zu deuten ist aber vor allem, daß der in 32,31 ätiologisch hergeleitete Name **פְּנִיָּאל** in 32,32 mit anderer Schreibung aufgenommen wird (**פְּנִיָּאל**), ohne daß ein interner Grund für die Änderung ersichtlich ist. Weil eine textkritische »Bereinigung« wegen mangelnder Textzeugen methodisch nicht durchführbar ist, bleibt zur Erklärung dieses Phänomens nur die Annahme erst redaktionellen Zusammenwachsens von 32,31 und 32, wobei 32,32 zunächst allein deswegen als älterer Abschluß anzusehen ist, weil die Abwandlung der Ortsbezeichnung **Penuel** zu **Peniel** von 32,31 her intern zu begründen ist.⁸⁸ Für 32,32 als älteren Abschluß spricht

82 Vgl. jetzt auch LEVIN (1993) 254.

83 Als Argument schon von GUNKEL 361 herangezogen.

84 BOECKER 99 trifft zwar den vorliegenden Text genau, wenn er 32,23 als zusammenfassende Beschreibung und 32,24 als Ausführung im einzelnen bestimmt. Die Frage nach dem »Warum« aber bleibt offen; selbst EISING (1940) 133 konstatierte: für "die Ausscheidung spricht manches".

85 Vgl. schon BÖHMER 231: "24 und 25a (...), die durch Beziehung auf den Zusatz in 23, ohne den sie keinen Halt haben, sich gleichfalls als Zusatz kennzeichnen"; L.SCHMIDT (1978) 128 und WEIMAR (1989a) 69f.; anders LEVIN (1993) 251, der nur 32,24b (als unstrittige Dublette zu 23b) ausgrenzt.

86 Vgl. BLUM (1980) 15, der von »außerordentlicher Raffung« spricht.

87 So L.SCHMIDT (1978) 128; vgl. auch GUNKEL 363 ("ein sehr häufiger Schluß der Lokalsagen") und WESTERMANN 626+632.

88 Auf die Zusammenhänge zwischen der Rede von **פְּנִיָּאל** und **פְּנִיָּאל** in 32,31 ist oft aufmerksam gemacht worden, vgl. schon HOLZINGER 210 und jüngst wieder BOECKER 103.

weiter nicht nur die erwähnte Bezogenheit über die Zeitangabe auf 32,25b (und indirekt auf 32,23⁸⁹), sondern auch der auffallend knappe indirekte Stil. Der vom Erzählanfang her nicht vorbereitete Name Penuel soll offensichtlich mindestens in bezug auf seine letzte Silbe »El« der Szene eine programmatische Deutung geben. Eine solche zurückhaltene, auf die Sachverhalte nur indirekt anspielende, Erzählweise war bereits in 32,25b zu beobachten, wo nur von einem שׂאִי gesprochen wird. Auch von daher steht die explizite Feststellung 32,31a in scharfem Kontrast zu 32,32 bzw. 32,25b.⁹⁰

Von 32,31 aus ergeben sich wertvolle Hinweise für die Frage nach dem Verhältnis von älterem Text und jüngerer Überarbeitung im eigentlichen Erzählkern.

Eine enge Verbindung besteht zunächst zwischen 32,31 und 29, hergestellt nicht nur über das gemeinsame Stichwort »Elohim«, sondern vor allem durch die sowohl strukturell (jeweils namenbegründende Sätze) als auch thematisch verwandten Aussagen 32,29b und 31b (»...und hast überwunden« bzw. »und mein Leben wurde gerettet«).⁹¹ Aber nicht nur die Beziehung zwischen 32,31 und 29 spricht für redaktionellen Charakter von 32,29, sondern auch der lexikalische Wechsel von אֲבָקָה zu שְׂרָה zwischen 32,25b und 29⁹², die Beobachtung, daß mit 32,29 Jakob die kämpferisch aktive Rolle zugesprochen wird, während in 32,25b diese Rolle dem שׂאִי zukommt und schließlich die ebenfalls mit der Aussage 32,25b, die "den Partner Jakobs offenbar bewußt im Zwielficht beläßt"⁹³ nicht leicht zu vereinbarende Verwendung des Wortes Elohim in 32,29. Das Thema von 32,29, die Umbenennung Jakobs, wird zudem - in scharfer Unterbrechung des in 32,27 begonnenen Themas »Segnung« - erst in 32,28 eingeführt.⁹⁴ Zu dem Thema »Segnung« wird dann - ebenfalls überaus abrupt - in 32,30b zurückgeblendet. Der Verdacht auf redaktionellen Eintrag sowohl des thematisch geschlossenen Textkomplexes 32,28-30a⁹⁵ als auch von 32,31 erscheint demnach insgesamt solide begründet.⁹⁶

89 Zur planvollen Bezogenheit von 32,23 und 32 vgl. nur die Ausführungen bei WESTERMANN 633f. und WEIMAR (1989a) 54f.

90 Vgl. dazu auch die Beobachtungen bei WESTERMANN 633.

91 Zur Zusammengehörigkeit von 32,29 und 31 unter erzählerisch stilistischem Aspekt vgl. VOLZ (1933) 118 und WEIMAR (1989a) 75. Die in der quellenkritisch orientierten Forschung häufig notierten »Spannungen« zwischen beiden Versen (vgl. nur HOLZINGER 210 und GUNKEL 359) sind deutlich abhängig vom Postulat zweier ehemals selbständiger Erzählfäden als literargeschichtlichem Ausgangspunkt der Erzählung. Nur dann können 32,29 und 31 als Doppelung bestimmt werden, weil "die ganze Erzählung in zwei Etymologien" ausläuft (HOLZINGER ebd.). Ein Widerspruch zwischen den Verben von 32,29 und 31 (so SEEBASS (1966) 17 und L.SCHMIDT (1978) 125) kann nur behauptet werden, wenn die unterschiedlichen Sprecher in 32,29 und 31 nicht beachtet werden!

92 Vgl. schon SEEBASS (1966) 20: "Die Wurzel שְׂרָה (29a) wird in der Erzählung durch nichts vorbereitet"; angesichts des Phänomens, daß die Erzählung sonst durchgängig mit dem Mittel lautlicher Verknüpfung (und damit indirekter Vorbereitung) arbeitet (vgl. nur die Verankerung des Parallelbegriffs אֲבָקָה über den Anklang an יִעֲקֹב וְיִבְקָה) kommt dieser Beobachtung einiges Gewicht zu.

93 SEEBASS (1966) 18.

94 Nicht zu übersehen sind auch die Bezüge zwischen dem Thema von 32,29, der Umnamung Jakobs zu Israel und dem Phänomen, daß in der Einleitung der Szene im vorliegenden Text "die Frauen, die Sklavinnen und seine elf Kinder eigens aufgeführt" sind, so BLUM (1980) 13.

95 Zu beachten ist auch der geschlossene Aufbau von 32,28-30a. Durch die strukturelle (Frage-Antwort) wie thematische (»Name«) Bezogenheit von 32,28 auf 30 wird die inhaltlich zentrale, sorg-

Das Szenenende zeigt aber außer der bereits diskutierten Spannung zwischen 32,32 und 31 noch weitere Spuren redaktioneller Tätigkeit. Problematisch ist zunächst der interne Zusammenhang von 32,32a und b.⁹⁷ Die nominale Feststellung 32,32b steht sodann einerseits in einer gewissen Spannung zu den körperlichen Aktionen, die von Jakob in 33,3b berichtet werden⁹⁸ und andererseits ist der Bezugspunkt von 32,32b in der Gotteskampfszene selbst (30,26b) nicht ohne Probleme. Schon EISING beobachtete, daß 32,26b "den gleichen Inhalt in umgekehrter Reihenfolge beider Teile" hat wie 32,26a, hielt dies aber für einen gewollten "schönen Chiasmus"⁹⁹. Nun wird allerdings in 32,26a von einem »Berühren« (נגע) der Hüfte gesprochen¹⁰⁰, in 32,26b von einem »herausspringen (קָטַע) der Hüftpfanne Jakobs (כַּפּ יָרֵךְ יַעֲקֹב)«. ¹⁰¹ Problematisch ist diese Abfolge vor allem deshalb, weil in 32,26a mit dem Verbum נגע eine eher magisch zu verstehende Berührung gemeint sein dürfte, die näherhin auf Jakobs Fortpflanzungsfähigkeit zielt, für die das Wort »Hüfte« als Euphemismus steht.¹⁰² Demgegenüber ist in 32,26b unzweideutig die Hüfte im eigentlichen Sinn gemeint. Hinzu kommt die syntaktische Schwierigkeit, "daß von der Hüftpfanne Jakobs erst in V.26b die Rede ist, in V.26a heißt es nur »seine Hüftpfanne«".¹⁰³ Die genau umgekehrte Reihenfolge von Pronominalisierung und Namensnennung wäre zu erwarten. Zudem erscheint auch der Zusammenhang von 32,26b mit 27 problematisch, weil in 32,26b eine starke Überlegenheit des Unbekannten herausgestellt wird, in 32,27 aber eher ein gleichstarkes Ringen vorausgesetzt ist.¹⁰⁴ Eine Ausgrenzung sowohl von 32,26b als auch 32b erscheint deshalb geboten.

fältig zweigliedrig konstruierte Aussage 32,29 gerahmt. Die erste Hälfte von 32,29 ist dabei auf die Fragestellung von 32,28 bezogen, während die zweite dem Leser die Antwort auf die offen bleibende Frage 32,30a erleichtern soll. Diese Geschlossenheit des Textstückes 32,28-30a ist als unterstützendes Kriterium für eine Ausgrenzung der *gesamten* Textpassage anzusehen; sie erlaubt auf keinen Fall eine Abtrennung von 32,29 gegenüber 30 (gegen DIEBNER (1978) 28f.; L.SCHMIDT (1978) 127 und WESTERMANN 631).

- 96 Vgl. schon VOLZ (1933) 118 (aufgenommen jetzt bei LEVIN (1993) 250), der gegen Quellenlösungen argumentierend ausführt: "läge es viel näher, die ganze Namenszene v.28-30a als einen späteren Eintrag anzusehen. So würde man in der übrigen alttestamentlichen Literarkritik verfahren (...) Nimmst man die Verse 28-30a heraus, so ergibt sich ein überraschend einheitlicher Gedankenbau von 23-27.30b-33"; vgl. weiter OTTO (1979) 41f. und WEIMAR (1989a) 73f.
- 97 DIEBNER (1978) 39 spricht von einem »auffälligen Nachklappen« in bezug auf 32,32b; ähnlich jetzt LEVIN (1993) 253; eine solche Einschätzung kann allerdings nur in Zusammenhang mit anderen Beobachtungen argumentatives Gewicht bekommen.
- 98 So schon GUNKEL 365.
- 99 EISING (1940) 134.
- 100 Vgl. zu dieser Deutung nur EHRlich (1908) 167 : "נגע fassen die alten Versionen hier richtig im Sinn von "berühren".
- 101 Von "Zauberschlag" bzw. "Ringertrick" sprach PROCKSCH 373; vgl. auch SKINNER 409 und schon HOLZINGER 210.
- 102 Eine solche Deutung findet sich nach BAUER (1989) 21 schon bei JAKOB VON EDESSA (+708); vgl. in der neueren Forschung VAN TRIGHT (1958) 287 und WEIMAR (1989) 93
- 103 So L.SCHMIDT (1978) 126; vgl. auch WEIMAR (1989a) 72.
- 104 So schon BÖHMER 232; vgl. auch VON RAD 260 und COATS 229.

Als sekundäres Element wurde desweiteren nahezu durchgängig 32,33 angesehen.¹⁰⁵ Eine solche Einordnung von 32,33 ist allerdings nicht ganz unproblematisch, weil dieser Vers zwei leichte Spannungen enthält, die nach einer internen Literargeschichte von 32,33 fragen lassen. So ist das zweite als präzisierende Erläuterung zu verstehende Objekt von 32,33b nicht nur aufgrund des asyndetischen Anschlusses, sondern vor allem wegen der ungewöhnlichen Nachstellung auffällig.¹⁰⁶ Nun stellt die so ungewöhnlich nachgestellte Objektaussage 32,33b eine Wiederaufnahme des Objektes von 32,33a dar. Erst durch 32,33b wird der erläuternde $\bar{\omega}$ -Satz 32,33b eindeutig zu einer Erläuterung von 32,33a. Die so auffällig nachgestellte Objektaussage 32,33b wirft demnach die Frage nach der Ursprünglichkeit des Zusammenhangs von 32,33a und b auf. Nun ist auch unabhängig von der Problematik 32,33b an der Abfolge von 32,33a und b Anstoß genommen worden, denn 32,33a erscheint "mit den Worten »bis auf diesen Tag« deutlich abgeschlossen. Um so mehr sind wir freilich erstaunt, daß in V33b ein (...) Kausalsatz folgt".¹⁰⁷ Wenn damit einiges dafür spricht, daß zwischen 32,33a und b zu differenzieren ist, dann kann kaum der, wie beobachtet, sekundär an 32,33a angeglichene $\bar{\omega}$ -Satz 32,33b als »spätere Glosse« bezeichnet werden, sondern es ist von einem sekundären Einschub 32,33a auszugehen, der mit Hilfe von 32,33b integriert worden ist. Ursprünglich muß sich der $\bar{\omega}$ -Satz demnach begründend auf 32,32b bezogen haben.¹⁰⁸

Da sich 32,32b bereits als redaktionell innerhalb der Gotteskampfepisode erwiesen hatte, ist in 32,33a demnach eine noch spätere Überarbeitungsstufe zu sehen. Eine solche dritte Bearbeitungsstufe ist ansonsten innerhalb von Gen 32,4-33,17 nicht zu beobachten, sodaß die in der Forschung vertretene Einordnung von 32,33 als nachschlußredaktionelle Aussage sich in bezug auf 32,33a (+b) durchaus auch textintern sichern läßt.

Mit diesen Beobachtungen sind die wesentlichen Argumente für eine literargeschichtliche Differenzierung innerhalb von 32,23-33 genannt. Zugleich hat sich damit auch das Bild der redaktionellen Überarbeitung von 32,4-33,17 insgesamt geschärft. Unübersehbar sind vor allem die Stichwortverknüpfungen zwischen der redaktionellen Bearbeitung der Gotteskampfepisode und der zweiten Redaktionsschicht von 32,4ff. (vgl. nur 32,21 mit 31 und 33,10), worin durchaus ein eigenes, die Analyse stützendes Argument gesehen werden kann. Ausgangspunkt der Literargeschichte von Gen 32,4-33,17 war demnach eine sehr knapp gehaltene, kleine Erzählung von der Wiederbegegnung Jakobs mit Esau (32,4a.b*.7.8a.10*.12; 33,1a.3b.4.12a.16.17), die in zwei Stufen zu ihrer vorliegenden Gestalt gewachsen ist¹⁰⁹:

¹⁰⁵ Vgl. bereits BÖHMER 233 und in der neueren Forschung WESTERMANN 634; BLUM (1980) 5; WEIMAR (1989a) 76f. und LEVIN (1994) 254.

¹⁰⁶ Vgl. L.SCHMIDT (1978) 126 (»deutlich nachklappende spätere Erläuterung«).

¹⁰⁷ So HENTSCHEL (1977) 19, vgl. bereits PROCKSCH 375 ("hinkt nach und ist überflüssig, also vielleicht Zusatz") und ELHORST (1912) 300 (»späte Glosse«).

¹⁰⁸ Die Beobachtung, daß 32,32b in engem Zusammenhang mit 32,26b steht, 32,33ba aber aufgrund des Verbuns $\bar{\omega}$ J vorrangig auf 32,26a Bezug nimmt, kann gegen diese Schlußfolgerung nicht angeführt werden, denn bereits die Einfügung von 32,26b ist von einer Uminterpretation des Verbuns $\bar{\omega}$ aus 32,26a geleitet. 32,32b+33ba bilden insofern eine exakte Widerspiegelung des *vorliegenden* Verses 32,26.

¹⁰⁹ Vgl. auch WEIMAR (1989b) 75f.

32,5-6.8-9.14a.23aα*.b.25b.26a.27.30b.32a; 33,8.11.12b.13-15 bzw.

32,4bβ.11.13.14b-22.23aβ.24.25a.26b.28-30a.32b.33bα; 33,1b.2.3a.5-7.9-10.¹¹⁰

Bemerkenswerterweise ist nicht nur die erste redaktionelle Bearbeitung in starkem Maße textproduktiv gewesen, indem vor allem durch die Einfügung der Gotteskampfepisode sowohl literarisch als auch thematisch die Erzählung neu entworfen wurde, sondern auch die zweite redaktionelle Bearbeitung hat stark in den Textbestand eingegriffen und mit 32,14b-22 einen kompletten Erzählteil neu geschaffen, dem aufgrund von Stichwortbeziehungen zu anderen redaktionellen Veränderungen durch die zweite Redaktion (vgl. vor allem מנחה in 32,14b.19a.21b.22a und 33,10 und die Verwendung des Wortes פנים in 32,21.22 und 31 sowie 33,10) eine entscheidende erzählstrategische Rolle im vorliegenden, von dieser Redaktion verantworteten, Textaufbau zukommt.

Abschließend ist vor dem Hintergrund der bisher erreichten literargeschichtlichen Klärung nun noch einmal die Problematik von 33,16 und 17 aufzugreifen. Die bereits im Rahmen der Analyse von 33,18-20 gewonnene Vermutung, daß 33,17aβ.b (und damit zugleich die Lokalisierung סוכה in 33,17aα) erst eine sekundäre Bildung darstellt, läßt sich unter mehreren Aspekten sichern:

Zunächst ist allein aufgrund der Kürze und des unnötige Details aussparenden Erzählstils (vgl. nur die Abfolge 32,4 und 7!) eine Zugehörigkeit der Notizen in 33,17, die vom Bau von Haus und Hütten durch Jakob berichten, unwahrscheinlich. Zu beachten ist weiter, daß die nicht allzu häufig in alttestamentlichen Texten zu findende Ortsangabe Sukkot¹¹¹ gerade im Zusammenhang mit den Ortsnamen Mahanajim (vgl. Jos 13,26) bzw. Penuel (vgl. Ri 8,8) genannt wird, wobei anhand von Ri 8,4ff. deutlich wird, daß die Linie »Jordan«, »Sukkot« und »Penuel« eine bekannte Route darstellt. Die Vermutung, daß erst nach der redaktionellen Einfügung der Ortsnamen Mahanajim und Penuel auch von Sukkot gesprochen werden konnte, liegt daher nahe. Die Nennung von Sukkot als erste Station nach Durchquerung des Jordans in Ri 8,4 (vgl. auch 1Kg 7,46: »in der Jordanaue zwischen Sukkot«) könnte darüber hinaus ein Indiz für eine Zuordnung dieser Notizen zu der Bearbeitung darstellen, die in 32,11 von der Überquerung des Jordan spricht. Und schließlich ist auch die Rede von »Herden« (מקנה) in 33,17 deswegen aufschlußreich, weil zum einen ein unmittelbarer erzählerischer Hintergrund erst nach Einfügung von 32,6 bzw. 32,15ff. gegeben scheint und zum anderen, weil im Rahmen der Jakoberzählungen nach den bisherigen Beobachtungen eine auffallende Häufung der Vokabel מקנה gerade in schlußredaktionellen Einschüben zu beobachten ist.¹¹²

¹¹⁰ Mit der Zuordnung von 32,29 zur abschließenden Überarbeitung des Textes bestätigt sich zugleich die im Rahmen der Beobachtungen zu Gen 33,18-20 diskutierte literargeschichtliche Einordnung von 33,20. Auch für die Interpretation von 33,20 ist die Beziehung zu 32,29 daher von zentraler Bedeutung.

¹¹¹ Als "Ort im Jordangraben, und zwar auf der Ostseite" (ELLIGER (1966) 1888) erscheint Sukkot in Jos 13,27; Ri 8,5ff; 1Kg 7,46 (=2Chr 4,17); Ps 60,8 (=Ps 108,8).

¹¹² Direkt auf die Schlußredaktion zurückgeführt werden konnten bisher 29,7 sowie 34,5 und 23; als möglicherweise priesterschriftlichem Umfeld entstammende (also erst von der Schlußredaktion integrierte) Belege sind 31,18; 36,6 und 7 anzusehen, so daß als eventuell vorpriesterschriftliche Verwendungen allein 30,29 und 31,9 verbleiben.

Die sich bereits aufgrund der erzählerischen Funktion einer Vorbereitung der Integration von Gen 34 nahegelegende These, daß 33,17 erst im Rahmen der schlußredaktionellen Bearbeitung seine heutige Gestalt bekommen hat, läßt sich nach diesen Beobachtungen also auch aufgrund einer internen Analyse stützen. Zu fragen bleibt, wo die Fortsetzung der offenkundig unvollständigen Aussage »und Jakob brach auf«, die sich als ältester Kern von 33,17 herausgestellt hat, zu suchen ist:

Wenn mit einer ursprünglichen Fortsetzung von 33,17a* durch 18a gerechnet wird, ergibt sich zunächst insofern ein Problem, als sowohl 33,17a* als auch 18a den Jakobnamen verwenden. Um einen literarisch bruchlosen Zusammenhang zu erreichen, wäre man gezwungen, in 33,18a nicht nur die beiden nebeneinanderstehenden Worte עיר שלם als sekundär auszuklammern, sondern auch den unmittelbar voranstehenden Jakobnamen. Eine solche Ausgrenzung des Jakobnamens in 33,18a wird durch kein internes Argument gestützt, was die Problematik der These einer ursprünglichen Verbindung von 33,17a* mit 18a anzeigt. Zudem ist - gerade angesichts der kargen, auf jede Lokalisierung verzichtenden Erzählweise der ältesten Textfassung von 32,4ff. - die Frage zu stellen, welche Bedeutung die Ortsangabe »Sichem« im Gegenüber zu der Lokalisierung Esaus in »Seir« haben soll. Sichem als Ortsname erscheint erst sinnvoll für diejenige Hand, die mit 33,19 von einer Handlung an diesem Ort zu erzählen wußte. Zur ältesten Erzählstufe von 32,4ff. paßt 33,19 nicht, so daß es naheliegt, hierin, wie bereits aufgrund der Beziehung zu Jos 24 vermutet, die Hand der ersten redaktionellen Bearbeitung zu sehen.¹¹³ Für eine Zuordnung von 33,18* zur älteren Bearbeitung spricht zudem auch 33,18b, denn die Wurzel חנה spielte vor allem im Rahmen der ersten redaktionellen Bearbeitung eine wichtige Rolle (vgl. 32,3.8b und 33,8). Die Differenz in der Ausdrucksweise zwischen 33,18b und der Aussage שם אהלו in 33,19a ist demnach nicht literarkritisch zu werten, sondern unter thematischen Aspekt zu bedenken.¹¹⁴

Im Rahmen der Analyse von Gen 32,4-33,17 bzw. 33,18-20 ist demnach die Frage nach der ursprünglichen Fortsetzung von 33,17a* nicht zu klären. Wenn sich nicht noch Hinweise bei der Analyse von Gen 35 ergeben sollten, ist damit zu rechnen, daß die 33,16.17a* fortführende Aussage verlorengegangen ist - möglicherweise im Zusammenhang der erst durch die erste redaktionelle Bearbeitung geleisteten Integration einer Joseferzählung.

¹¹³ Eine Absicherung dieser Zuordnung von 33,19 zur ersten redaktionellen Bearbeitung könnte sich möglicherweise anhand einer Analyse von Gen 31 ergeben, weil die Aussage שם אהלו durch die Szenerie von 31,33-35 vorbereitet erscheint. Denn das in 31,33ff. im Mittelpunkt stehende Motiv des Terafimdiebstahl ist wahrscheinlich ebenfalls erst eine sekundäre Ergänzung (vgl. das durchaus auffällige Nebeneinander von 31,19b und 20a, wobei trotz der parallelen Anlage beider Sätze und ihrer direkten Aufeinanderfolge abrupt zwischen realer und metaphorischer Ebene gewechselt wird [Stehlen der Terafim durch Rahel//Stehlen des Herzens Labans durch Jakob]; vgl. dazu bereits E.MEYER (1906) 235: »deutliche Dubletten«; aufgenommen u.a. von GUNKEL 344, vgl. aber auch EICHRODT (1916) 88. und zur Bewertung des Motivs insgesamt COATS (1980) 94).

¹¹⁴ Näherhin ist dabei neben dem Rückbezug auf 31,33ff. vor allem zu berücksichtigen, daß in den Abrahamerzählungen der Terminus אהל vielfältig begegnet (vgl. 12,8; 13,3.5; 18,1.2.6.9 und 10).

1.3 Redaktionskritische Perspektiven

(1) Auch die Analyse von Gen 32,4-33,17 hat das bisherige Ergebnis, wonach das Genesisbuch seine vorliegende Fassung einer literarisch überlegt komponierenden, die Erzählungen dabei intensiv bearbeitenden Schlußredaktion verdankt, weiter gefestigt. Neben einer Vertiefung des Bildes, das bisher von der Schlußredaktion gewonnen wurde, haben sich darüber hinaus erneut auch einige wichtige Perspektiven für ein präziseres Erfassen der literarischen Gestalt der vorausgehenden Entstehungsstufen der Erzählungen ergeben.

(2) Wiederum, wie in 25,19ff. und 29,1ff., ist als literarischer Kern von Gen 32,4ff. eine erstaunlich knapp formulierte, kleine, aber bewußt und beziehungsreich konstruierte Erzählung sichtbar geworden.¹¹⁵ Läßt bereits die stilistische Nähe an einen ursprünglichen literarischen Zusammenhang dieser drei älteren Jakoberzählungen denken, so erhärtet sich ein solcher Verdacht, wenn zwei bemerkenswerte Stichwortbeziehungen mitberücksichtigt werden:

Zunächst ist die Ortsangabe **שַׁעִיר אֶרְצָה** in 32,4 zu beachten. Sie ist literarkritisch nicht herauszulösen¹¹⁶, wie nicht nur die feste Verankerung der Lokalangabe »Seir« in 33,16 anzeigt¹¹⁷, sondern auch der Textzusammenhang von 32,4 selbst. Denn die Erwähnung von »400 Männern« als Begleitung Esaus in 32,7 sprengt ebenfalls deutlich jegliche »Familienperspektive«¹¹⁸ und weist auf eine völkergeschichtliche oder besser politische Note bereits dieser ältesten Erzählfassung hin.¹¹⁹ Die Ortsangabe in 32,4 hat geradezu den Charakter einer Vorbereitung auf die in 32,7 folgende Aussage über Esaus (militärische) Stärke. Da die älteste Erzählfassung von 32,4ff. in einem literarischen Zusammenhang gestanden hat, wie der abrupte Erzähleingang 32,4 deutlich anzeigt¹²⁰, muß in den vor-

115 Vgl. zur detaillierten inhaltlichen Interpretation vor allem WEIMAR (1989b) 81f.

116 Die von LEVIN (1993) 248 versuchte Ausgrenzung von »Seir« in 32,4 mit dem Argument, daß Esaus Ortswechsel nicht mitgeteilt wurde und nicht zu erwarten gewesen sei (ähnlich bereits BLANK (1936) 179), übersieht nicht nur die mit der Ortsangabe gut korrespondierende Aussage 32,7, sondern scheint darüber hinaus auch stark von Gen 27 aus zu urteilen. Ob die älteste Erzählfassung von 32,4ff. in einem literarischen Zusammenhang mit Gen 27 gestanden hat, ist aber durchaus fraglich.

117 Zu beachten ist weiter, daß durch die - angesichts der knappen, auf unnötige Details verzichtenden Erzählweise besonders auffällenden - Lokalangaben in 32,4 und 33,16 eine gewisse Rahmung der ältesten Erzählfolge erreicht wird. Auch diese strukturelle Funktion spricht deutlich gegen die Hypothese einer nur punktuellen Glossierung des Textes durch die Ortsangabe **שַׁעִיר אֶרְצָה**.

118 Vgl. auch OTTO (1979) 39: "paßt schlecht zu Hirten und Jägern". Statt über "Erfahrungen vorstaatlicher Zeit mit Banden im Ostjordanland" (so OTTO ebd.) zu spekulieren, liegt es m.E. wesentlich näher, an einen bewußt gesetzten politischen Akzent zu denken.

119 Vgl. SEEBASS (1983) 196, der ebenfalls damit rechnet, daß bereits auf der ältesten Textstufe Jakob eine »corporate personality« darstellt.

120 Vgl. zur Kontextverwiesenheit auch die - allerdings auf den vorliegenden Text bezogenen - Beobachtungen bei BLUM (1984) 145.

ausgehenden Erzählungen dieses lokal/politische Element vorbereitet worden sein. Eine solche Vorbereitung leistet nur 25,19ff.* , wobei nicht nur die Anspielung auf eine Verbindung zwischen Esau und Seir in 25,25a zu beachten ist, sondern auch die generell für eine Interpretation der Figuren als "Ahnherren der geschichtlichen Völker Israel und Edom"¹²¹ offener Erzählweise. Gen 27 ist demgegenüber viel stärker als Familienerzählung gestaltet und steht mit dieser Perspektive eher in Spannung zu 32,4ff.* , als daß von einer sachgerechten Vorbereitung gesprochen werden könnte. Der in 25,19ff.* abschließend erzählte Verkauf der Erstgeburt erklärt zudem auch hinreichend die in 32,4ff.* im Hintergrund stehende Furcht Jakobs¹²², denn dieser »Abkauf« unter Ausnutzung einer Notsituation ist unter moralischem Aspekt mindestens ebenso fragwürdig, wie der in Gen 27 erzählte »Betrug« bezogen auf den Erstgeburtssegen; der Verlust des Erstgeburtsrechtes ist aber auch unabhängig von jeder moralischen Bewertung der Umstände so schwerwiegend, daß mit einer Rachehandlung zwingend zu rechnen ist.

Auch die bereits notierte Stichwortbeziehung zwischen 29,13 und 33,4 über die Wendung **רוץ לקראת** besteht bereits auf der Ebene der ältesten Textstufe von 32,4ff., so daß die Vermutung, daß 25,19ff.*; 29,1ff.* und 32,4ff.* einen literarischen Zusammenhang gebildet haben, wohlbegründet erscheint. Angesichts der bemerkenswerten Bezüge zu Gen 18,2, sowohl über die Wendung **רוץ לקראת** als auch über die Struktur des Erzählaufakts in 33,1a α +3, könnte zudem bereits auf dieser frühen Textstufe ein literarischer Zusammenhang zwischen Jakob- und Abrahamerzählungen bestanden haben.¹²³

Die alle drei älteren Jakoberzählungen auszeichnende knappe Art der Schilderung spricht dafür, daß der Umfang des ältesten in der Genesis noch nachweisbaren Jakobzyklus relativ begrenzt gewesen ist. Man wird mit einer Szenenfolge rechnen müssen, bei der die einzelnen Szenen planvoll aufeinander bezogen waren, ohne aber unbedingt in einem direkten Erzählkontinuum zu stehen. Zwischen 29,1ff.* und 32,4ff.* muß allerdings mindestens noch eine andere Erzählung gestanden haben, die die Labanthematik zu Ende führt und von Jakobs Aufbruch erzählt. Eine solche Rolle erfüllt nur die Erzählung Gen 31. Nun weist gerade auch der Grundbestand von 32,4ff.* an einer zentralen Stelle auf Gen 31 zurück, so daß sich eine Zugehörigkeit von Gen 31* auch positiv sichern läßt. Denn das Jakobgebet in 32,10-12*, als "Anrufung, die zugleich eine Berufung auf Gott ist"¹²⁴, rekurriert zu Beginn auf eine Rede JHWHs. Erzähllogisch gesehen muß diesem Rekurs die Erzählung einer solchen Wortoffenbarung vorausgegangen sein,

¹²¹ GUNKEL (1912) 239.

¹²² Vielfältig allerdings wird diese Furcht erst als Reflex der in Gen 27 erzählten Ereignisse verstanden (vgl. nur EISING (1940) 155 und BLUM (1984) 146). Sowohl die Beobachtung, daß die Furcht Jakobs "ohne eine ausdrückliche Beziehung auf den Betrug" angelegt ist (EISING (1940) ebd.) als auch das Fehlen expliziter Rückbezüge lassen diese Position allerdings fraglich erscheinen. Hinzu kommt, daß "wesentliche Differenzen, ja scheinbare Widersprüche" (EISING (1940) 157; vgl. dazu auch BLUM (1984) 147) zwischen Gen 27 und 32,4ff. beobachtet wurden, die die Möglichkeit eines ursprünglichen Zusammenhangs geradezu ausschließen (vgl. zu dem Problem bereits die Ausführungen bei TUCH 401).

¹²³ Vgl. dazu auch WEIMAR (1989b) 82.

¹²⁴ So JACOB 633.

weil nur dann der Leser die Legitimität der Berufung auf eine Zusage Gottes einschätzen kann. Die sprachlich engsten Berührungen mit 32,10 weist nun, wie häufig notiert, die Aussage in 31,3 auf.¹²⁵ Ob demnach auf der ältesten Stufe der Jakoberzählungen mit einem vierteilig angelegten Szenenzyklus (25*//29* \wedge 31*//32-33*) zu rechnen ist, oder ob auch hinter der sehr komplexen Erzählung 30,25ff. ein zu diesem Zyklus gehörender Text steht, so daß sich eine fünfteilige Struktur ergäbe, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht näher geklärt werden.

In beiden Fällen allerdings dürfte mit 32,4ff.* ein Abschluß der älteren Jakoberzählung erreicht gewesen sein, weil die als Ausgangspunkt dienende Spannung zwischen den

125 Vgl. bereits BÖHMER 229 und aus der neueren Forschung nur BLUM (1984) 152; SCHREINER (1989) 298 ("Wiederholung von 31,3") und BERGE (1990) 211 ("stellt die Wendung עַדְךָ אֵיבָהּ somit Jakobs Auffassung der Beistandszusage in 31,3 dar")

Eine Zuordnung von 31,3 zu den ältesten bisher in den Blick gekommenen Jakoberzählungen scheint allerdings zunächst deshalb unmöglich, weil immer wieder diese Aussage aus ihrem unmittelbaren Kontext als sekundär ausgegrenzt wird (vgl. nur HOLZINGER 202; GUNKEL 341; WESTERMANN 598; BLUM (1984) 121 und LEVIN (1993) 237). Sowohl der enge Bezug, der zwischen 31,2 und 4+5 zu beobachten ist, als auch die deutlichen Differenzen zwischen der nicht im Traum ergehenden Rede *JHWHs* in 31,3 und der in 31,11-13 von Jakob berichteten Traumoffenbarung eines *Boten Elohims* sprechen in der Tat für eine Ausgrenzung von 31,3 (der Einwand von BERGE (1990) 211 unter Verweis auf die Stichwortverbindung לַמַּלְאָכִים zwischen 31,3 und 13 trifft nicht, da nicht auszuschließen ist, daß hier redaktionelle Angleichung vorliegt). Doch folgt aus einer solchen Ausgrenzung noch nicht zwangsläufig eine Zuordnung von 31,3 zur (ersten) redaktionellen Bearbeitungsschicht, wenn beachtet wird, daß der Grundbestand von 31,1-16* generell als elohistisch qualifiziert wird, es sich also bei 31,1-16* um ein weiteres Element des bisher nur in 35,1-7* sichtbar gewordenen zweiten älteren Jakoberzählkranzes handeln könnte. Da sich weder in 29,1-30 noch in 29,31-30,24 bzw. 32,4-33,17 Spuren dieses Erzählkranzes finden ließen, andererseits aber der Grundbestand von 35,1-7 einen rückwärtigen Bezugspunkt voraussetzt, spricht auch ohne nähere Analyse von 31,1-16 vieles dafür, daß diese traditionelle Position im Recht ist, zumal der Rückbezug von 31,13 auf 28,10ff. ebenso explizit geschieht wie in 35,3 (vgl. bereits Teil B mit A 461). Ausweislich der Beobachtungen zu 35,1-7 kann nun von einem ursprünglichen Zusammenhang zwischen der möglicherweise als elohistisch zu bezeichnenden zweiten älteren Jakoberzähltradition und dem in 25,19ff.*; 29,1ff.* und 32,4ff.* sichtbar gewordenen Jakoberzählkreis nicht gesprochen werden, sondern erst auf einer redaktionellen Ebene wurden die beiden Erzähltraditionen zusammengebunden. Wenn so damit zu rechnen ist, daß erst der Grundbestand der in 31,17 einsetzenden Erzählbewegung mit dem Grundbestand von 32,4ff. in Verbindung gebracht werden kann, ist die beobachtete Isolierung von 31,3 neu zu bewerten. Da die Differenzen zwischen 31,3 und 13 auch die Annahme, daß 31,3 eine redaktionell unter Bezug auf 31,13 gestaltete Aussage darstellt schwierig erscheinen lassen, könnte 31,3 durchaus die ursprüngliche Eröffnung der ältesten Textfassung von 31,17ff. darstellen. Eine solche Erzähleröffnung durch eine »unvermittelte Jahwerede« ist, wie Gen 12,1 zeigt, nicht ohne Parallelen in der Väterüberlieferung (vgl. nur LEVIN (1993) 237, der 12,1f. als »Gegenstück« zu 31,3 bezeichnet). Ob diese Parallelität - zumal angesichts auch der engen Berührungen zwischen den Aussagen von 31,3 und 12,1 (s. dazu nur RENDTORFF (1977) 50 und SHERWOOD (1990) 291) - als weiterer Hinweis auf einen bereits auf dieser Stufe der Vätererzählungen gegebenen Zusammenhang zwischen Jakob- und Abrahamerzählungen zu werten ist, kann hier nicht näher diskutiert werden.

beiden Brüdern nun zu einem definitiven (und guten) Ende kommt.¹²⁶ Auch die Beobachtung, daß mit der Lokalisierung Esaus in Seir ein in 25,25 keimhaft angelegter Akzent der Erzählung nun (unter großem Zeitsprung) explizit gemacht wird, deutet an, daß mit Gen 32,4-33,17* das in Gen 25,19ff.* angelegte erzählerische Programm an ein Ende gekommen ist.

(3) Für das (makro)strukturelle Profil der älteren redaktionellen Bearbeitung von erheblicher Bedeutung ist zunächst die Fortführung der Erzählung über den älteren Erzählschluss 33,16.17aα* hinaus durch 33,18* und 19. Die auf der älteren Ebene als Schlußaussage dienende Notiz von der Trennung der beiden zentralen Erzählfiguren Jakob und Esau (33,16 und 17aα*) fungiert dementsprechend auf der Ebene der älteren Bearbeitung als Eröffnung der eigentlichen Schlußsequenz 33,18*+19. Die in 33,19 erzählte Nachricht vom Erwerb des Grundstücks bei Sichem dürfte dabei eine ähnliche Funktion gehabt haben wie im vorliegenden Text die Erweiterungen in 33,17. Jeweils wird ein längerer Aufenthalt der Erzählfigur signalisiert und durch diesen zeitlich unbestimmten Faktor ein ruhender Abschluß erreicht. Ein solcher allein auf Jakobs Geschick konzentrierter Erzählschluß legte sich für die ältere Redaktion auch angesichts der Einfügung des Dialoges 33,12b-15 nahe, denn durch ihn wird geradezu eine neue Spannung aufgebaut, so daß 33,16 und 17aα als Notiz von einer friedlich und einvernehmlich verlaufenden Trennung keinen sinnvollen Abschluß mehr darstellen konnten.

Da ein zentrales Argument für die Frage nach dem Umfang der heute vorliegenden Erzählfolge Gen 32/33 die auffällige Parallelität zwischen 33,16 und 17aα und 32,1b.2a gewesen war, die im Sinne zweier korrespondierender Abschlüsse gedeutet wurde, haben die beschriebenen Veränderungen bezüglich des Erzählschlusses unmittelbar Konsequenzen in bezug auf das kompositionelle Gefüge von Gen 32 und 33 insgesamt:

Zu fragen ist zunächst nach der Erzähleröffnung von Gen 32 auf der Ebene der älteren Bearbeitung. Diese Frage stellt sich auch insofern, als sich genau zwischen den die Handlung von Gen 31 abschließenden Notizen in 32,1b.2a und der älteren Eröffnung 32,4 die kleine ätiologische Szene 32,2b-3 findet, die für das erzählerische Profil von Gen 32 auf der Ebene der ersten redaktionellen Bearbeitung in verschiedener Hinsicht von zentraler Bedeutung ist. So dient die Szene als assoziativer Anknüpfungspunkt für 32,8b, aber auch als erzählerischer Bezugspunkt für die Ortsangabe in 32,14a und indirekt damit auch als Bezugspunkt für die thematisch gewichtigste Ergänzung dieser Redaktion, die ältere Fassung der Gotteskampfepisode. Durch 32,14a wird Mahanajim zum zentralen Schauplatz von Gen 32, der erst mit 32,23b durch Überschreiten des Jabbok verlassen wird. Die in 32,23b erreichte andere Seite des Jabbok wird in 32,32a als Penuel bezeichnet, wobei dieser Name unverkennbar auch einen thematischen, die ab 32,23b erzählten Ereignisse deutenden, Charakter hat. Auf der Ebene der erzählten Welt sind Mahanajim und Penuel demnach als zwei sich direkt gegenüberliegende Orte am Jabbok konzipiert. Diese Raumkonzeption erweckt den Verdacht, daß 32,2b-3 [Mahanajim] und 32,23ff.* [Penuel] bewußt aufeinander hinkonzipiert sind und

¹²⁶ Von einem »Finale der ganzen Jakoberzählung« spricht auch BLUM (1984) 145, allerdings in bezug auf den vorliegenden Text.

einen theologischen »Rahmen« um Gen 32 bilden sollen.¹²⁷ 32,2b-3 wäre dann auf der Ebene der älteren Bearbeitung als Teil der Eröffnung von Gen 32 anzusehen.¹²⁸

Mit den Beobachtungen zur - strukturellen wie thematischen - Bezogenheit von 32,2b-3 und 32,23ff.* aufeinander ist zugleich ein erster Hinweis dafür gewonnen, daß durch die ältere Redaktion die zusammenhängende Erzählfolge 32,4-33,17* aufgebrochen wurde und Gen 32 und 33 als je eigenständige Erzähleinheiten konzipiert sind.¹²⁹ Für eine solche Eigenständigkeit von Gen 32 spricht weiter vor allem eine Beobachtung zur zeitlichen Struktur der auf dieser Redaktionsebene angefügten Gotteskampfepisode. In durchaus auffälliger Häufung finden sich in 32,25bβ.27aβ und 32aα eng aufeinander bezogene Zeitangaben im weiteren Sinne.¹³⁰ Die Aussage vom »Aufgang der Sonne« in 32,32a, mit der auf der älteren Ebene die Gotteskampfepisode (und damit Gen 32) schloß, bildet dabei unübersehbar ein Gegenstück zu der Angabe in 32,1 »am Morgen«. Die innerhalb von 32,1-32a erzählten Ereignisse werden so auf den Zeitraum genau eines Tages festgelegt. Der Verdacht, daß hinter dieser bemerkenswerten zeitlichen Strukturierung auch kompositionelle Überlegungen stehen, liegt nahe.¹³¹ Durch das Zeitkonzept wird dabei nicht nur der Zusammenhalt der in 32,1ff. erzählten Ereignisse unterstrichen, sondern diese erzählten Ereignisse werden so auch von

127 Vgl. auch FISHBANE (1975) 29 bzw. (1979) 54, der eine solche »Rahmung« allerdings für den heute vorliegenden Text gegeben sieht und als verbindendes Stichwort das Nomen מלאכי ansieht, was er in bezug auf 32,23ff. durch Rückgriff auf Hos 12,4f. zu sichern sucht!

128 Ob dabei mit 32,1 als Texteröffnung zu rechnen ist (vgl. den Rückbezug auf die Zeitangabe von 32,1αα בברך in 32,14a), oder ob mit der Anfügung von 32,2b die Aussage יהי לך לידו (32,2a) den Charakter eines Neueinsatzes bekommen sollte, ließe sich erst durch eine umfassende literarkritische Analyse von Gen 31 klären, wobei besonders die Problematik der die Schlußaussage von Gen 31 prägenden Rede von »Brüdern Jakobs« zu diskutieren wäre. Sollte diese, außer in 31,54 nur noch in 31,32.37 begehende, Figurengröße, die von der erzählten Welt her kaum vermittelt ist ("Das plötzliche Auftreten dieser »Brüder« Jakobs macht aber sehr große Schwierigkeit", so GUNKEL 345) erst durch die erste Bearbeitung eingefügt worden sein (bezeichnenderweise geschieht die erstmalige Erwähnung von »Brüdern« Jakobs im Rahmen des in 31,19b eingeführten, wahrscheinlich erst redaktionellen Terafindiebstahlmotivs in 31,32), so wäre angesichts des überraschenden Subjektwechsels zwischen 31,54 und 32,1, wodurch 32,1 in gewisser Weise abgehoben wird und nicht mehr als unmittelbare Fortsetzung des linearen Erzählverlaufs erscheint, durchaus auch mit einer Erzähleröffnung 32,1 zu rechnen.

129 Zu beachten ist für die Frage nach möglicher Eigenständigkeit von Gen 32 auf der Ebene der älteren Bearbeitung auch, daß zwischen dem Jakobgebet in 32,10ff. und der Gotteskampfepisode eine wesentlich engere Beziehung bestanden hat, da 32,23 ursprünglich unmittelbar an 32,14a anschloß (vgl. bereits KEIL 229: "Die Antwort Gottes auf dieses Gebet ist dieser Kampf mit Gott"). Wenn demnach für die ältere Bearbeitung *thematisch* vorrangig mit rückwärtigen Bezugspunkten für die Gotteskampfepisode zu rechnen ist (32,2b-3 bzw. 32,10ff.*), legt sich für diese Redaktion *strukturell* eine Separierung von Gen 32 überaus nahe.

130 In der älteren Fassung der Gotteskampfepisode ist nicht zuletzt aufgrund dieser Angaben möglicherweise von einer dreigeteilten Kompositionstruktur auszugehen: 32,23aα*.b.25b // 26a.27 // 30b.32a. Die zeitliche Notiz in 32,32a wirkt aufgrund der intensiven Vorbereitung dabei als starker, die Spannungen der erzählten Nacht endgültig aufhebender Schluß. Auch aufgrund dieser formalen Geschlossenheit der älteren Fassung der Gotteskampfepisode gewinnt Gen 32 auf der Ebene der älteren Redaktion einen in sich geschlossenen Charakter.

131 Nicht zuletzt könnte diese zeitliche Strukturierung auch ein weiterer Hinweis dafür sein, daß auf der Ebene der älteren Bearbeitung 32,1 als Erzähleröffnung anzusehen ist.

33,1ff., wo diese Zeitstruktur nicht mehr zu beobachten ist, abgesetzt. Als ein indirekter, den Verdacht auf Eigenständigkeit von Gen 32 auf der Ebene der älteren Redaktion stützender Hinweis ist möglicherweise die redaktionelle Ausweitung von 32,32a durch die Schlußredaktion zu werten.

Dadurch, daß an die Schlußaussage 32,32a asyndetisch die nominale Feststellung 32b samt dem begründenden וְ- Satz 33b angefügt wurde, wird nicht nur die strukturelle, abschließende Funktion der Zeitangabe in 32,32a relativiert, sondern der Blick auf die Handlung und das Geschick der Hauptfigur konzentriert. Auf diese Weise schließen die in 33,1ff. erzählten Aktionen Jakobs viel unmittelbarer an die Gotteskampfepisode an, als dies auf der Ebene der älteren Bearbeitung der Fall gewesen ist.¹³² Wenn diese Interpretation der redaktionellen Veränderungen bezüglich des Erzählschlusses der Gotteskampfepisode zutrifft, ergibt sich daraus sowohl ein direkter bestätigender Hinweis für die These eines im vorliegenden Textes bestehenden Zusammenhangs von Gen 32 und 33 als auch ein indirekter Hinweis darauf, daß dieser Zusammenhang durch die Schlußredaktion erst wiederhergestellt werden mußte.

Die kompositionellen Gesetzmäßigkeiten von Gen 32 und 33 haben sich also auf der Ebene der älteren Bearbeitung entscheidend verändert. Über weitergehende (makrostrukturelle) Konsequenzen dieser Veränderungen bezüglich Gen 32 und 33 wird im Rahmen der Schlußbilanz zu diskutieren sein. Für diese Diskussion nicht ganz unwichtig sind möglicherweise zwei Rückbezüge, die erstmalig im Rahmen der älteren Redaktion geschaffen wurden:

Unübersehbar wird zunächst mit der Szene 32,2b-3 der Blick des Lesers zurückgelenkt auf 28,10-22, denn die Berührungen zwischen beiden Texten sind, wie immer wieder notiert wurde, ungewöhnlich dicht und vielfältig (vgl. nur die beiden Texten gemeinsame Rede von אֱלֹהִים sowie die Verwendung des Verbums פָּגַע).¹³³ Gerade weil die Berührungen beider Texte so dicht sind, fällt der Unterschied in der narrativen Ausfaltung der Elemente besonders auf (vgl. das drastische Urteil 32,2b-3 sei "ein knapper Abklatsch der Bet-El-Ätiologie"¹³⁴). Wegen dieser so unterschiedlichen erzählerischen Durchführung gleicher Motive erscheint daher trotz der offensichtlichen Zugehörigkeit von 28,10 zur ersten redaktionellen Bearbeitung der Jakoberzählungen, die Annahme, daß sowohl 28,10-22 als auch 32,2b-3 insgesamt eine Eigenbildung dieser Redaktion darstellen, schwierig. Aufgrund der sich im Rahmen der Analyse von 35,1-7 ergebenden Hinweise ist eher damit zu rechnen, daß 28,10-22 in einer älteren Form ebenfalls als Element eines zweiten Jakoberzählkranzes, der erstmalig durch die erste Redaktion integriert wurde, anzusehen ist. Im Rahmen dieser Integration wurde dann 32,2b-3 selbständig entworfen, womit auch die beschriebene zentrale Rolle dieser Episode für das literarisch strukturelle Profil von Gen 32 auf der Ebene der älteren Bearbeitung am besten erklärt wäre.

Ein weiterer thematisch gewichtiger Rückbezug wurde in 33,11a mit dem Satz לָךְ נָא אֶת בְּרַכְתִּי אֲשֶׁר הִבְאֵת לְךָ geschaffen. Er bildet nicht nur aufgrund des Wortes בְּרַכְתָּ einen expliziten Rückbezug auf Gen 27 (vgl. die redaktionelle Aussage 27,35b die - im

¹³² Zu beachten ist auch, daß auf der vorliegenden Textebene die Figurenkonstellation von 33,1ff. durch 32,23 und 24 vorbereitet wird.

¹³³ Vgl. jetzt nur die übersichtliche Auflistung der Parallelen bei LEVIN (1993) 247.

¹³⁴ So LEVIN (1993) 247.

Munde Esaus! - die Ereignisse von Gen 27 in dem Satz ויקח ברכות (zusammenfaßt)¹³⁵, sondern läßt auch durch die Verwendung der Vokabel בוא die Vorgänge von Gen 27 wieder wachwerden (vgl. nur 27,4 בעבוד תברכה (...)) והביאה לי (und schließlich erscheint sogar die Eröffnung mit Imperativ+ נא gerade in redaktionellen Aussagen von Gen 27 (vgl. 27,19ba).

Wiederum also, wie ähnlich in Gen 29,1ff. zu beobachten, wird erst auf der Ebene der älteren Redaktion ein expliziter Rückbezug auf Gen 27 hergestellt.¹³⁶ Mit 33,11a scheint geradezu ein symbolischer Ausgleich angezielt für die in Gen 27 Esau durch Betrug entwendete ברכה (vgl. vor allem die auf die ältere Redaktion zurückgehende Aussage 27,36a).¹³⁷ Dieser offensichtliche Versuch einer Wiedergutmachung bestätigt die Deutung von Gen 27 als »Sündenfallgeschichte« Jakobs. Die ältere Redaktion hat, wie bereits in Gen 29 deutlich wurde, die weiteren Jakoberzählungen konsequent auf Gen 27 hin gelesen. Möglicherweise ist daher auch die in einer Segnung gipfelnde ältere Gotteskampfszene auf dieser literargeschichtlichen Ebene unter interpretatorischem Aspekt vor den Hintergrund von Gen 27 zu stellen.¹³⁸

Ob mit der Wiederaufnahme des in Gen 27 erzählten Konfliktes, der dabei in einem gewissen Sinn seine Auflösung erfährt, unter strukturellem Aspekt auch auf der älteren redaktionellen Ebene signalisiert werden soll, daß die Thematik eines größeren um Jakob kreisenden Erzählteils mit Gen 33 zu ihrem Abschluß gelangt, bedarf ebenso noch näherer Klärung wie die genaue Intention, die hinter der durch 32,2b-3 in so bemerkenswert deutlicher Weise geleisteten »Rückerinnerung« an 28,10-22 steht. Welchen makrostrukturellen Sinn diese Gen 32 eröffnende Szene hat, und in welchem Verhältnis sie zu der ebenfalls auf 28,10ff. zurückweisenden Szene 35,1ff. steht, kann nur im Rahmen einer umfassenden Diskussion der kompositionellen Verhältnisse auf der Ebene der älteren Redaktion näher beantwortet werden.

(4) Auf der Ebene der zweiten (schlußredaktionellen) Bearbeitung der Erzählung fällt zunächst auf, daß die völkergeschichtlich, politische Perspektive gleich zu Beginn verstärkt wird, indem in 32,4 die Lokalisierung durch שדה אדום ergänzt wird. Von einer

¹³⁵ Bemerkenswerterweise wurde ebenfalls über 27,35a eine explizite Stichwortbeziehung zu Gen 29 hergestellt!

¹³⁶ Weitere in der Literatur angeführte Anspielungen sind demgegenüber im Text selbst nicht besonders markiert, sondern eher als durch den vorliegenden Textzusammenhang suggerierte thematische Berührungen zu verstehen; vgl. nur die Deutung von 32,6 als "stillschweigendes Schuld-eingeständnis" (WESTERMANN 618 ähnlich EISING (1940) 155 und BOECKER 97 [in bezug auf 32,21]).

¹³⁷ Vgl. SCHARBERT 223 und bereits FISHBANE (1979) 52: "What he says, in effect, is »Take [back] the blessing which I have tricked from you".

¹³⁸ "Unübersehbar ist in der Tat der antithetische Zusammenhang mit Gen 27: dort der Segen (...) erschlichen, hier im wörtlichen Sinne »errungen«, so BLUM (1980) 12. Schon BUBER (1936) 1140 interpretierte: "Den erschlichenen Segen soll der errungene decken".

belanglosen Präzisierung wird man allein aufgrund der Beobachtung, daß mit der »Glossierung« sehr geschickt das erst schlußredaktionell integrierte (und überarbeitete) Kapitel 36 vorbereitet wird¹³⁹, kaum sprechen können. Es zeigt sich vielmehr an dieser kleinen Ergänzung, daß auch in 32,4ff. die Schlußredaktion wieder einen Blick für die Gesamtanlage des Genesisbuches hat, wie ihn nur eine die abschließende Gestaltung des gesamten Buches verantwortende Redaktion zeigen kann. Die Verstärkung der politischen Perspektive ist darüber hinaus angesichts der extrem negativen Bedeutung, die gerade der Name »Edom« in weiten Teilen der (späten) Prophetie hat¹⁴⁰, ein äußerst bemerkenswerter thematischer Akzent¹⁴¹, zumal, wenn beachtet wird, daß gerade auf der zweiten Bearbeitungsstufe von Gen 32,4ff. das Bemühen Jakobs um Versöhnung stark in den Vordergrund gestellt wird (vgl. nur 32,14bff.!). Der vorliegende Text von 32,4-33,17 erscheint dadurch geradezu als grundsätzlicher Widerspruch¹⁴² zur weithin herrschenden Edompolemik: "In contrast to the prophetic texts, Genesis 32-33 pursues a more moderate line, endorsing an attitude of integration and reserved openness"¹⁴³. Wie in Gen 26,34-28,9¹⁴⁴ und Gen 33,18-35,5 dominiert als Thema also wiederum die Frage nach dem rechten Umgang mit dem Fremden. Besondere Bedeutung gewinnt dieses Thema nicht zuletzt aufgrund der ebenfalls erst durch die zweite Überarbeitung eingetragenen Umbenennung Jakobs in »Israel« in 32,29.¹⁴⁵ Vor dem Hintergrund der durch Einführung der Namen »Edom« in 32,4 und »Israel« in 32,29 angezeigten

139 Vgl. die explizite Gleichsetzung von Esau und Edom in 36,1.8.9.19 und 43 und die Stellung von 32,4 als Beginn der letzten Jakob-Esau Erzählung vor Gen 36!

140 Vgl. den instruktiven Überblick über die einschlägigen Texte bei SYREN (1993) 114f.

141 Vgl. bereits HEINISCH 325 und jetzt WEIMAR (1989) 108.

142 "The story is both a corrective and a covert criticism of the vindictive attitude of the Prophets and Psalms towards Esau", so SYREN (1993) 144. Erneut kommt demnach einer Erzählung des Genesisbuches eine paradigmatische Funktion in kritischer Abzweckung zu.

143 SYREN (1993) 121.

144 In bezug auf die erst schlußredaktionell eingetragenen Aussagen 27,39+40 spricht BRUEGGMANN 205 von "curious fascination with and inclination toward Esau, the son who has »natural rights«". Für BLUM (1984) 147 bestehen dagegen deutliche Unterschiede zwischen 32,4ff. und Gen 27, weil in 25,23 und 27,29.39f. ein »imperialer Triumphalismus« zum Ausdruck komme. Nun ist es andererseits gerade BLUM (1984) 146, der betont, daß "die breit ausgeführte Selbsterniedrigung Jakobs gegenüber Esau" in Gen 33 (vgl. vor allem 33,3) »hintergründigen Sinn« erst aus dem Vergleich mit den Segenssprüchen in 27,29 gewinnt (»gewagte Antithese«). Das aber heißt - umgekehrt gelesen -, daß die Aussagen von 27,29 für eine sachgerechte Interpretation vor den Hintergrund von Gen 33 gestellt werden müssen. Zumal in bezug auf die erst schlußredaktionell eingetragene »politische« Ergänzung 27,29a erscheint eine solche kontextuale Interpretation zwingend. Der von BLUM beobachtete »Triumphalismus« wäre dann nicht Aussage des Erzählers, sondern als eine vom Erzähler in kritischer Absicht aufgenommene zeitgenössische Einstellung zu verstehen!

145 Zu beachten ist darüber hinaus auch die Einführung und Einfügung der gesamten Jakobfamilie in 32,23 und 33,1b+2 bzw. 5-7, die die Rolle Jakobs als *Stammvater Israels* nachhaltig unterstreichen, so BLUM (1980) 13 und WEIMAR (1989) 108.

»nationalen« Dimension der schlußredaktionellen Bearbeitung müssen schließlich auch die Ausweitungen des Jakobgebetes in 32,10-13 gesehen werden:

Wenn Jakob sich in 32,11 als »Knecht« JHWHs bezeichnet, so wird geschickt deutlich gemacht, daß aus dem Sohn Isaaks nun der dritte »Erzvater« geworden ist (vgl. die Verwendung der Bezeichnung »Knecht« in 26,24 [Abraham] und 24,14 [Isaak]). Einen weiteren Hinweis, wie stark das Interesse der Schlußredaktion auf Jakob als *Stammvater* gerichtet ist, liefert 32,13b, der Abschluß des Gebetes im vorliegenden Text. Der Erzähler läßt Jakob die Mehrungsverheißung in einer sprachlichen Kombination aus Gen 22,17; 16,10 und 13,16 zitieren, womit indirekt deutlich gemacht wird, daß Jakob in direkter Nachfolge Abrahams steht.¹⁴⁶ Die in 28,4a in den priesterschriftlichen Text erst schlußredaktionell eingetragene Formulierung »er gebe dir den Segen Abrahams« wird hier offenkundig vorausgesetzt. Anders als Abraham aber steht Jakob in einer besonderen Beziehung zum späteren Volk Israel, denn die die erzählte Welt vollständig ignorierende Wendung »hinübergezogen über den Jordan« 32,11b ist ausweislich der Parallelstellen¹⁴⁷ eine eindeutige Anspielung auf die Landnahmetradition.¹⁴⁸ Im Geschick Jakobs präfiguriert sich das Geschick Israels und in dem es diesen Akzent in die Erzählung einbringt, bereitet das Jakobgebet in vorliegender Gestalt die in 32,29 erzählte Umnamung vor.

Die »Umnamung« Jakobs in 32,29 ist aber auch - unabhängig von ihren thematischen Konnotationen - unter rein literarisch-strukturellem Aspekt von Interesse, weil eine zweite Umnamung in 35,10 zu finden ist. Daß die "zwischen beiden Umnamungen bestehenden engen Beziehungen nach ihrem wechselseitigen Verhältnis fragen lassen"¹⁴⁹, ist unstrittig. Eine solche Nachfrage ist zudem unverzichtbar angesichts der bisher sich durchaus bewährenden These einer durchgehenden Genesischlußredaktion, denn die Existenz zweier in ihrer Aussage identischer Umnamungsnotizen spräche deutlich gegen eine planvoll konstruierte literarische Anlage des vorliegenden Textes. Nun zeigt sich in der Tat bei näherer Analyse, daß von einer echten »Dublette« nicht gesprochen werden kann:

Auffällig und bemerkenswert ist zunächst, daß den Umnamungsankündigungen 32,29 und 35,10 nur in 35,10 eine Ausführungsnotiz folgt. Die Rede in 32,29 verbleibt auf der Ebene der Ankündigung, es wird von keiner Durchführung der Umnamung gesprochen. Dieser bemerkenswerte Unterschied korrespondiert mit einer auffallenden Differenz in der Verbwahl. Während in 35,10 sowohl in Ankündigung wie Ausführung das bei Benennungen geläufige Verb קרא verwandt wird, findet sich in 32,29 das Verb אמר. Schon JACOB hat mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß hier nicht nur ein stilistischer Unterschied gegeben ist, denn "so massenhaft אמר vorkommt, hat es doch (...) niemals ein Objekt, und die Verba zu שם sind vielmehr קרא, צכר, חצכיר u.v.a."¹⁵⁰. Für JACOB ergibt sich allein aus diesem

146 Vgl. auch BRUEGGEMANN 263f., der zu 32,10-13 anmerkt: "Jacob is presented as completing the sojourn which has been underway for three generations".

147 Vgl. nur Dtn 3,27 und 31,2.

148 Vgl. SCHREINER (1989) 300.

149 So WEIMAR (1989) 105.

150 JACOB 639.

Unterschied heraus zwingend, daß "unsere Stelle sich ausdrücklich auf 35,10 beruft und sie vorbereitet"¹⁵¹, so daß 32,29 im Sinne einer »prophetischen« Ankündigung zu verstehen sei.¹⁵² Bei einer solchen Deutung erklärt sich auch auf plausible Weise das beobachtete Fehlen einer Ausführungsnotiz. Zu beachten ist schließlich noch der literarhistorische Befund, wonach 32,28+29 erst als sekundäre Weiterführung der Gotteskampfepisode zu verstehen sind. Statt von einer von 35,10 unabhängigen Eigenbildung der Redaktion auszugehen, scheint es wesentlich plausibler, "daß 28.29a die feierliche Formel 35,10 in Erzählung umgesetzt haben, indem sie an das Kampfmotiv der Jabbokerzählung anknüpften".¹⁵³

Die vermeintliche Dublette 32,28+29//35,10 ist demnach als präzise angelegter Zusammenhang zu verstehen, der die Bedeutung der Umnennung durch ihre vorherige Ankündigung, aber auch durch die in 32,29b gegebene Herleitung des Namens unterstreicht. Unter literarisch-strukturellem Aspekt aber wird auf diese Weise Gen 32 eng an 35 gebunden. Diese enge Bezogenheit ist damit ein weiteres Indiz für die Vermutung, daß mit 33,17 auf der vorliegenden Textebene kein großkompositioneller Einschnitt mehr gegeben ist.

Erneut und verstärkt stellt sich also die Frage, ob auf der vorliegenden Textebene ein makrostruktureller Zusammenhang bestanden hat, der erst mit Gen 35 zu seinem Abschluß findet. Bevor durch eine diachrone Analyse von 35,8-29 Antwort auch auf diese Frage gesucht wird, erscheint vorgängig dazu eine Untersuchung von 28,10-22 nötig. Nur so können verschiedene Rückbezüge in Gen 35 richtig eingeschätzt werden; nur so können möglicherweise auch für die noch offene Frage nach dem Beginn einer »Jakobgeschichte« auf der Ebene des vorliegenden Genesisbuches Hinweise gewonnen werden.

151 JACOB 639.

152 Bereits BÖHMER 247 sprach davon, daß durch die Umnennung 35,10 im vorliegenden "harmonistischen Text (...) Kap. 32 erst ratifiziert wird".

153 So lautet für SEEBASS (1966) 20 das »unzweifelhafte Ergebnis eines unvoreingenommenen Vergleichs«; vgl. jetzt auch WEIMAR (1989) 105.

F Jakob der Gottesbegegner - Gen 28,10-22 und 35,6-29

1 Beobachtungen zur kompositionellen und entstehungsgeschichtlichen Problematik von Gen 28,10-22

1.1 Das Problem der vorliegenden Gestalt der Erzählung

Schon die Masoreten haben 28,10-22 als eigene Erzähleinheit markiert. Dieses Urteil läßt sich nicht nur durch die Beobachtungen zur abschließenden Funktion von 28,9 bzw. zum erzähleröffnenden Charakter von 29,1 negativ absichern, sondern auch anhand von 28,10-22 selbst unschwer positiv bestätigen.¹ Mit der "Itinerarbemerkung V.10 (...) als Exposition"² besitzt die Erzählung einen regelgerechten Erzählaufakt, der die haupthandelnde Figur und die grundlegende Konstellation der erzählten Welt, die Reisesituation Jakobs, einführt.³ Ebenso klar ist der Abschluß der Erzählung in 28,22b gestaltet, denn durch den Wechsel in die direkte Anrede wird das Ende einer sowohl strukturell (vgl. nur die Stellung nach 28,19) als auch durch verschiedene Rückbezüge (vgl. nur 28,15 mit 20+21) bereits als Erzählschluß gekennzeichneten Rede deutlich markiert. Aufgrund der Wiederaufnahme des Reismotivs aus 28,10 in 20b kann zudem von einer gewissen thematischen Verklammerung gesprochen werden.

Diese kleine, relativ eigenständige und in sich abgeschlossene Erzählung über "ein Erlebnis auf dem Weg"⁴ hat in jüngerer Zeit vor allem aufgrund ihrer literarischen Gestaltung einige Beachtung erfahren.⁵ Diskutiert wurde dabei neben der auffälligen Prägung

-
- 1 Vgl. zur Textabgrenzung vor allem die Beobachtungen bei FOHRER (1989) 182 und jetzt FLEISCHER (1995) 90f.
 - 2 WESTERMANN 550.
 - 3 Vgl. zum erzählerischen Neueinsatz von 28,10 bereits die Beobachtungen bei JACOB 578: "fällt die Umständlichkeit auf. Sie soll nach dem vorläufigen V.4 den entscheidenden Schritt nunmehr mit formellen Nachdruck berichten und auf das Erlebnis unterwegs vorbereiten". Dies gilt unbeschadet der Beobachtung, daß der "Beginn mit einem Verbum im impf.cons. (...) nur als Anschluß an eine vorhergehende Erzählung" verständlich ist (so RENDTORFF (1982) 512). 28,11 kann daher nicht als »Beginn einer kontextunabhängigen Erzählung« angesehen werden (gegen RENDTORFF (1982) 512 und HUSSER (1991) 326), denn das Verbum וַיִּבֶן in 28,11a betont nicht nur "die Zufälligkeit des Eintreffens Jakobs an dem Ort, an dem das Folgende spielt" (so RENDTORFF (1982) ebd.), sondern impliziert eben auch, daß Jakob »hinausgezogen« ist (28,10).
 - 4 WESTERMANN 552.
 - 5 Vgl. vor allem FOKKELMAN (1975) 46ff.; BARTH/STECK (1980) 118ff.; RENDTORFF (1982) 512ff.; BLUM (1984) 9ff. und HUSSER (1991) 325ff. Bezugspunkt in der älteren Forschung ist vor allem die synchron angelegte Untersuchung von EISING (1940) 259ff. Die Erzählung 28,10-22 wandelte sich dabei von einem Modellfall quellenorientierter Literarkritik (vgl. WELLHAUSEN (1899) 30: "Am besten gelingt die Scheidung in 28,10-22", dementsprechend existierte ein erstaun-

von 28,10-22 durch verschiedene Leitworte⁶ vor allem die Frage nach den kompositionellen Gesetzmäßigkeiten der Erzählung. Ausgehend von der Beobachtung, daß 28,11 und 18 in ungewöhnlich dichter Weise aufeinander bezogen sind⁷, und 28,16-17 in umgekehrter spiegelsymmetrischer Abfolge Motive aus der ab 28,12 erzählten Traumoffenbarung aufnehmen⁸, wurde verschiedentlich die These eines insgesamt chiasmisch angelegten Textaufbaus aufgestellt.⁹ Gegen ein solches Strukturierungsmodell sprechen vor allem zwei Beobachtungen. Zum einen ist unübersehbar, daß die Entsprechungen der einzelnen Elemente von auffallend unterschiedlicher Dichte sind¹⁰, so daß durchaus

lich weitgehender Konsens über die Rekonstruktion der beiden als literarische Grundlage der Erzähleinheit angesehenen Erzählfäden [s.dazu nur die Synopse der literarkritischen Lösungen bei OLIVA (1975) 138], und deswegen fand die Erzählung als Beispieltext in Methodenbüchern Verwendung [vgl. FOHRER bzw. BARTH/STECK] zu einem Modellfall für die Infragestellung des quellenkritischen Modells überhaupt (vgl. RENDTORFF (1982) 520 und vor allem BLUM (1984) 20ff.; aber auch WESTERMANN 551ff. und bereits VOLZ (1933) 73ff.). Vor dem Hintergrund der massiven Kritik an der herkömmlichen quellenkritischen Lösung haben dann auch Vertreter eines quellenorientierten Lösungsmodells ihre Position bezüglich 28,10-22 dahingehend modifiziert, daß nicht mehr mit einem zweiten (jahwistischen) fragmentarisch erhaltenen Erzählfaden gerechnet wird, sondern ein redaktionskritisch orientiertes Lösungsmodell gewählt wird; vgl. beispielhaft die Revision der Analyse im Methodenbuch von FOHRER ab der 4.Auflage [1983] (1989) 185, sowie RUPPERT 46.

- 6 Zu diesem Phänomen vgl. nur die Übersichten bei FOKKELMAN (1975) 71 und BAR EFRAT (1989) 103f. Die Textgestalt wird am auffälligsten geprägt durch die redundante Verwendung von מְקוֹם mit Artikel (28,11α.β.b.16αβ.17αβ und 19a), womit indirekt auf eine besondere Bedeutung des Ortes hingewiesen wird. Die so erzeugte Spannung (vgl. BRISMAN (1990) 73: "suggestive ambiguity") findet erst in 28,19 eine endgültige Lösung, ohne daß diese Beobachtung allerdings als "Feststellung über den Umfang und die Abgrenzung der Erzählung" interpretiert werden könnte (gegen RENDTORFF (1982) 512).
- 7 Vgl. dazu neben BARTH/STECK (1980) 118 und RENDTORFF (1982) 512 vor allem BLUM (1984) 9, der von »wörtlicher Wiederholung« und »syntaktisch strukturellen Entsprechungen« spricht (vgl. nur die Wiederholung von אֵבֶן , וְשֵׁם , וְיָקוּם und den durch den אֲשֶׁר-Satz in 28,18 gegebenen expliziten Rückbezug). Zu beachten ist möglicherweise auch die thematische und lautliche Berührung zwischen 28,18α und der 11b abschließenden Übernachtsnotiz (vgl. שָׁבָה mit שָׁבָה); so mit OTTO (1976) 173 gegen BLUM (1984) 9 und HUSSER (1991) 326, die שָׁבָה als Antithese zu יָקוּם verstehen wollen (ähnlich schon EISING (1940) 259).
- 8 Während 28,16 signalisiert durch den Gottesnamen auf die ab 13 erzählte Rede JHWHs rekurriert, nimmt 28,17 - über die Gottesbezeichnung Elohim - Bezug auf das in 28,12 geschilderte Traumbild; vgl. nur RENDTORFF (1982) 513: "Es legt sich nahe, in V.16f die chiasmische Widerspiegelung der Klimax zu sehen: Jahwe - das Gotteshaus - das Himmelstor"; ähnlich BARTH/STECK (1980) 119 und BLUM (1984) 11.
- 9 So OTTO (1976) 172ff. (11αα/11b/11bβ/12 <> 17/18αα/18αβ.b/19a); BARTH/STECK (1980) 119 (10/11αα/11αβ.b/12/13-15 <> 16/17/18/19/20-22; RENDTORFF (1982) 514 (11αα/11αβ.b/12.13αα* <> 16.17/18/19a; vgl. aber auch BLUM (1984) 9ff. und HUSSER (1991) 327 (11αα* [nur בְּקוֹם בְּיָמֵינוּ/11αβ.b/12.13αα* <16> 17/18/19a).

unsicher ist, "about how much chiasitic form one should actually claim to find here"¹¹. Vor allem aber wird mit dieser chiasitischen Struktur weithin nicht der vorliegende Text erfaßt, sondern nur eine um das in 28,20-22 erzählte Gelübde und die in 28,13b-15 stehende Verheißungsrede reduzierte Textfassung.¹² Gerade der Versuch, auch diese Textelemente in ein chiasitisches Kompositionsschema einzubinden, zeigt die gesamte Problematik der chiasitischen Kompositionshypothese, insofern als Gegenstück zu 28,20-22 nur 28,10 herangezogen werden kann.¹³ Sowohl der ungleiche Textumfang als auch das ungleiche thematische Gewicht sprechen entschieden gegen eine solche Lösung.

Die Kompositionsprobleme des vorliegenden Textes 28,10-22 scheinen daher mit der Annahme einer chiasitisch arrangierten Textfolge keineswegs gelöst. Es ist deswegen neu nach den entscheidenden Zäsuren dieser kleinen Erzählung zu fragen:

Die unmittelbare Abfolge der in 28,10 einsetzenden Narrativkette wird ein erstes Mal durch den ך-Satz in 28,11a unterbrochen, der eine zeitliche Begründung für die vorher erzählte Handlung (שׁוּׁל ך) liefert. Nicht nur die Kürze des bis zu diesem ך-Satz Erzählten spricht dagegen, diese Unterbrechung als ersten strukturellen Einschnitt zu werten, sondern vor allem auch die Fortführung der Erzählung. Denn die Handlung schreitet nach 28,11a zunächst nicht voran, sondern es wird in Art einer Nachholung von Handlungen erzählt, die zeitlich vor der in 11a erzählten Übernachtung spielen müssen. Eine solche Deutung der zeitlichen Verhältnisse legt sich auch deswegen nahe, weil in 28,11b mit ך בשׁוּׁל inhaltlich die Information von 11a wiederholt wird. 28,11 bildet also unter dem Aspekt der erzählten Zeit einen sehr engen Zusammenhang. Unter stilistischem Aspekt könnte zudem das dreimalige Vorkommen des Nomens ך ein in die gleiche Richtung weisender Hinweis sein; vor allem wenn die auffällige Abfolge beachtet wird, insofern das erste und dritte, jeweils mit ך konstruierte Vorkommen des Wortes eine Art Rahmen um das mittlere Wort mit dem auch thematisch bedeutsamen Artikel bilden.

-
- 10 Darauf hat vor allem McEVENUE (1994) 378 hingewiesen: Im Unterschied zur Beziehung zwischen 28,11 und 18 sei die "chiasitic correspondence between VV.12-13a und 16-17 (...) not nearly as satisfactory".
- 11 McEVENUE (1994) 379.
- 12 Vgl. RENDTORFF (1982) 512 und 514: "Die eigentliche Bethelerzählung findet in V.19 ihren Abschluß"; ähnlich auch BLUM (1984) 8; HUSSER (1991) 326; für eine Trennung zwischen 28,10-19 und 20-22 hat aber auch schon EISING (1940) 261 votiert (vgl. auch WESTERMANN 550). Weder die Beobachtung, daß eine Ortsbenennung wie in 28,19 in *anderen* Erzählungen häufig als Schlußelement dient, noch die Beobachtung, daß der Abschnitt 28,20-22 formgeschichtlich »eine geschlossene Einheit darstellt« (so OTTO (1976) 174 und RENDTORFF (1982) 514) legitimiert eine Abtrennung von 28,20-22. Vgl. zur Kritik auch BERGE (1990) 168; McEVENUE (1994) 377 A6 und FLEISCHER (1995) 96, der bezogen auf die Analyse BLUMS urteilt: "Der Text, dessen Struktur Blum untersucht, ist bereits ein Produkt willkürlichen Eingreifens in seinen Bestand".
- 13 Vgl. BARTH/STECK (1980) 119, die als verbindendes Element nur das Thema »Reise« nennen können (»Jakob auf der Reise« - »Gelübde bezüglich Reise«). Ebenso problematisch erscheint die These einer Zuordnung von 28,13-15 zu 28,16 im Rahmen eines chiasitischen Textaufbaus. Die überaus deutlichen Bezüge zwischen 28,15 und 20 finden so strukturell keinerlei Berücksichtigung.

Erst mit 28,12 erfolgt eine Fortführung der Handlung, indem von den Ereignissen der Nacht erzählt wird. Auch wenn 28,12a mit einem normalen Narrativ eröffnet wird, zeigt die auf diesen Narrativ folgende dreifach wiederholte syntaktische Konstruktion הַיָּמָה + Ptz. die Veränderung in der Erzählung (und erzählten Welt) deutlich an: "Mit dem Traum tritt die Darstellung in eine andere Gegenstandswelt ein".¹⁴ Zwischen 28,11 und 12 besteht daher eine größere Zäsur. Die erwähnte dreimalige Abfolge durch הַיָּמָה eingeleiteter Aussagen ist zugleich ein starkes Indiz dafür, daß innerhalb der Traumoffenbarung nicht zwischen dem in 28,12 erzählten Traumbild und der ab 28,13 erzählten Traumrede getrennt werden darf.¹⁵ Auch der durch die Angabe וַיָּעַן in 28,13a bewirkte Rückbezug entweder auf 28,12 oder gar auf 28,11¹⁶ spricht dafür, daß 28,12-15 als zusammengehöriger Abschnitt verstanden werden muß. Eine deutliche Zäsur besteht dagegen zwischen 28,15 und 16, wie allein die Verschiebung der erzählten Zeit signalisiert.¹⁷ Inhaltlich werden ab 28,16 die auf die Traumoffenbarung folgenden Reaktionen Jakobs geschildert, so daß auch unter diesem Blickwinkel eine klare Zäsur gegeben ist.¹⁸

Die durch die in 28,17a stehende erneute Redeeinleitung formal deutlich zweigeteilte verbale Reaktion Jakobs auf die Traumoffenbarung in 28,16+17 wird in 28,18 fortgesetzt mit der Schilderung einer ebenfalls auf den Traum bezugnehmenden Handlung. Unumstritten ist, daß mit der darauf folgenden Benennung des Ortes in 28,19 durch Jakob eine starke Zäsur gesetzt wird¹⁹, zu diskutieren bleibt, ob 28,16-19 als zusammengehöriger Abschnitt angesehen werden kann oder 28,16+17 bzw. 18+19 je einen eigenen Abschnitt bilden. Aufgrund der Zeitangabe wie auch aufgrund der Verwendung des Jakobnamens (sonst nur noch in 28,10.16 und 20) erscheint 28,18 zunächst als eben so deutlich markierter Szenenbeginn wie 28,16. Zu beachten ist allerdings, daß von der Logik der erzählten Welt her ein ganz ähnliches Phänomen wie in 28,11 vorzuliegen scheint. Die in 28,18 (und 19) erzählte Handlung ist zeitlich mit den in 28,16+17 erzählten Reaktionen auf einer Stufe zu sehen; von einer zeitlichen Sukzession der Handlung kann nur sehr bedingt gesprochen werden²⁰, wenn

-
- 14 So RENDTORFF (1982) 513, vgl. ansonsten zu 28,12 und 13 neben DELITZSCH 459 (»Fingerzeige kindlichen Stauens«) vor allem LUNDAGER JENSEN (1981) 63: "Präziser kann (...) nicht formuliert werden! Zuhörer, Erzähler, das Erzählte sind in diesem Augenblick: "Siehe"! in diesem absoluten »Jetzt«, wo es keine Zeit gibt und der Text zu Partizipien greift (...) eine und dieselbe Figur, sie *verschwinden*, aufgelöst in der reinen Faszination des Sehens!"
- 15 Vgl. RENDTORFF (1982) 513, der von einer »deutlichen Klimax« spricht und McEVENUE (1994) 380.
- 16 Die Problematik der Bestimmung des genauen Bezugspunktes von וַיָּעַן wird im Rahmen der diachronen Analyse aufzunehmen sein.
- 17 Zur Zäsur zwischen 28,15 und 16 vgl. nur FOKKELMAN (1975) 62 ("the second part of the pericope began"); BAR EFRAT (1989) 103 und SKA (1990) 32: "can easily be divided into two main scenes".
- 18 Von einer »Signalfunktion für die Rückkehr zur realen Gegenstandswelt« spricht BLUM (1984) 10 in bezug auf die 28,16 eröffnende Verbform וַיָּעַן.
- 19 Vgl. nur die Versuche, in der ätiologischen Notiz 28,19 den ältesten Erzählschluß zu sehen und 28,20-22 dementsprechend als sekundären Anhang zu verstehen (so WESTERMANN 550; RENDTORFF (1982) 514; BLUM (1984) 18f.; VAN SETERS (1992) 292; aber auch schon ELSING (1940) 261).
- 20 Gegen WESTERMANN 557, der zwischen »aufwachen in der Nacht« (28,16) und »aufstehen am Morgen« (28,18) unterscheiden will.

nicht Jakob "gegen alle Psychologie nach dem Erwachen aus dem Traum erst noch einige Zeit gelegen" hat²¹. Die 28,18 eröffnende Notiz vom Aufstehen Jakobs »am Morgen« ist daher eine Wiederholung der Angabe von 28,16, mit der die verbale Reaktion und die antwortende Handlung parallelisiert werden. Für einen Zusammenhang von 28,16-19 spricht schließlich auch, daß zwischen 28,17 und 19 sowohl aufgrund der Stichwortverknüpfung über das Wort אָקָד als auch aufgrund der thematischen Beziehung zwischen den Ausdrücken »Haus Elohims« (28,17) und »Bet-El« (28,19) eine enge Beziehung besteht.²² Da über das Stichwort אָקָד zudem auch eine Beziehung zwischen 28,16a und 19a gegeben ist, erscheint 28,16-19 in der Tat als zusammengehöriger Abschnitt, wobei aufgrund der dreimaligen Verwendung von אָקָד eine deutliche Parallele zur Gestaltung von 28,10-11 gegeben ist.

Wenn aufgrund dieser Beobachtungen erst nach 28,19 mit einer erneuten Textzäsur zu rechnen ist, stellt 28,10-22 eine vierteilig angelegte Erzählfolge dar (28,10-11//12-15//16-19//20-22), die offenkundig nicht chiasmisch angelegt ist, sondern sich eher nach dem Modell eines zweigeteilten »Tafelbildes« verstehen läßt, wobei die entscheidende Zäsur zwischen 28,15 und 16 liegt.²³ Für eine solche Zweiteilung sprechen einmal die Zeitverhältnisse der Erzählung (während das erste Bild in der Nacht spielt, ist das zweite Bild geprägt von der Erzählung der am Tage spielenden Reaktionen auf die Ereignisse der Nacht), aber auch die unterschiedlichen Haupthandlungsträger beider Erzählhälften ("God is the initiator, and man responds accordingly"²⁴). Zu beachten sind darüber hinaus sowohl der stark markierte Schluß der Verheißungsrede in 28,15b als auch die auffallenden Berührungspunkte zwischen 28,15a und 20b+21, die den Eindruck von zwei planmäßig aufeinander hin parallelisierten Szenenschlüssen erwecken. Und schließlich lassen sich auch die verschiedenen Stichwortbeziehungen in einem solchen Modell weitgehend²⁵ verständlich machen:

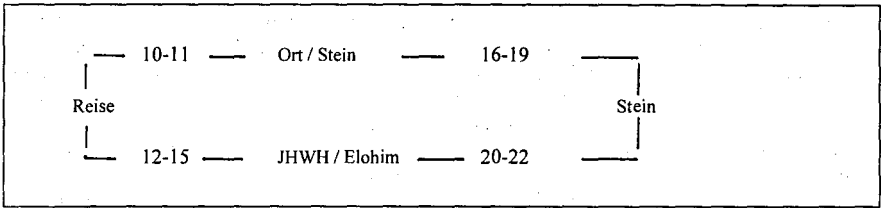
21 EISING (1940) 260.

22 Vgl. vor allem OTTO (1976) 169 (Forschungsüberblick ebd. 168 A12); BERGE (1990) 161 und jetzt FLEISCHER (1995) 93. Auch die Autoren um FOHRER haben dementsprechend ihre Analyse geändert (vgl. (1989) 185; bis zur 4.Auflage vertraten sie die in der älteren Literarkritik öfter erwogene Position eines Zusammenhanges zwischen 28,16 und 19).

23 Vgl. auch FOKKELMAN (1975) 71f. und BAR EFRAT (1989) 103f.

24 BAR EFRAT (1989) 105.

25 Da es sich auch bei 28,10-22 um einen »gewachsenen Text« handelt - wie noch zu zeigen sein wird - ist von vornherein nicht mit einer vollständigen Erklärung aller stilistischen Phänomene auf der vorliegenden Textebene zu rechnen.



Wie vor allem die zwischen 28,11 und 18 bestehenden Gemeinsamkeiten zeigen, wird die Handlung in beiden Szenen in bemerkenswerter Parallelität entwickelt.²⁶ Die bewußte Anknüpfung der zweiten Erzählfälfte an die Traumschilderung erklärt dann auch, daß in 28,16 zunächst auf die Verheißungsrede JHWHs reagiert wird.

Die Entsprechungen zwischen 28,20b+21 und 15a fügen sich demnach gut in die Struktur der vorliegenden Erzählfolge ein, gleichwohl ist dieses Nebeneinander von Gelübde (28,20-22) und vorausgehender, thematisch weitgehend identischer Verheißung (vgl. vor allem 28,15) zu Recht immer auch als ein diachron zu befragendes Phänomen verstanden worden.²⁷ Auch in bezug auf die kleine Erzählung 28,10-22 scheint demnach eine diachrone Rückfrage unerläßlich.

1.2 Die Frage nach der Entstehungsgeschichte von Gen 28,10-22

Die neuere Konzentration auf die synchrone Gestaltung dieser Erzählung hat generell die diachrone Frage nicht beiseiteschieben können, sondern nur die herkömmlichen Lösungen in Frage gestellt. Eine erneute Durchprüfung des gesamten Textes ist darum unumgänglich:

Ein erstes diachrones Problem stellt sich bereits im Rahmen der Erzähleröffnung 28,10+11. Ihren heutigen engen Zusammenhalt gewinnen diese beiden Verse dadurch, daß nach der Übernachtungsnotiz in 28,11a α , deren abschließende Funktion durch eine mit "□" eingeleitete "Begründung für die Übernachtung an diesem Ort"²⁸ nochmals unterstrichen wird²⁹, nicht ein Bericht über die Ereignisse der Nacht folgt, sondern mit 28,11a β eine weitere vor der Übernachtung spielende bzw. diese vorbereitende Handlung Jakobs, die in 28,11b mit einer

26 Vgl. BAR EFRAT (1989) 103, der von "clear parallel (...) by the use of the same words and roots" spricht.

27 Vgl. nur VON RAD 228.

28 FLEISCHER (1995) 91.

29 "Damit ist alles Notwendige gesagt und der Satz logisch wie syntaktisch vollständig", so FLEISCHER (1995) 91.

erneuten Übernachtungsnotiz schließt (mit שׁבב statt לִן formuliert³⁰). Liegt mit dieser Rückführung der Erzählung zu dem schon in 28,11a α erreichten Ruhepunkt, ohne daß markiert wäre, daß "die Sätze einen Regreß oder eine Explikation ausdrücken"³¹, ein einheitlicher Erzählvorgang vor oder ist an redaktionelle Arbeit zu denken?³² Eine Klärung dieser Frage hat zunächst die weitere erzählerische Verankerung des mit 28,11a β eingeführten Steinmotivs näher in Augenschein zu nehmen.

Fortgeführt wird das Steinmotiv zunächst mit 28,18. Der Stein, den Jakob »stellte hinter sein Haupt«, wird von Jakob nun aufge»stellt« als »Massebe«. Die erzählerische Problematik von 28,18 besteht erneut in der zeitlichen Sukzession der Handlung. Nach der Traumoffenbarung 28,12-15 wird schon in 28,16 vom Erwachen Jakobs »aus seinem Schlafe« und einer verbalen Reaktion auf das Geschaute erzählt. Die 28,18 eröffnende Notiz vom Aufstehen Jakobs »am Morgen« überrascht daher, weil Jakob "gegen alle Psychologie nach dem Erwachen aus dem Traum erst noch einige Zeit gelegen" haben muß³³. Unter synchronem Aspekt wird so eindrucksvoll die Zusammengehörigkeit von 28,16-19 unterstrichen, unter diachronem Aspekt aber stellt sich wiederum die Frage, ob diese ungewöhnliche, die normale narrative Logik vernachlässigende Erzählweise ursprünglich sein kann. Zu beachten ist auch, daß die inhaltliche Konkurrenz der Aussagen 28,16a und 18a stilistisch dadurch noch verstärkt wird, daß beide Aussagen durch Renominalisierung herausgehoben sind, was angesichts der sonst recht spärlichen Verwendung des Namens der Hauptfigur (nur noch in 28,10 und 20) besonders auffällt.

Eine weitere Beobachtung kommt hinzu. Wie 28,18 auf 11a β zurückgreift, so greift 28,22a die Notiz 28,18 auf.³⁴ Der in 28,11a β gefundene und in 28,18 als Massebe errichtete Stein soll jetzt zu einem »Haus Elohims« werden. Von einem »Haus Elohims« war nun in ganz anderem Sinn schon in 28,17 die Rede gewesen. Diese "inhaltliche Differenz"³⁵ zwischen 28,22a und 17b unterstützt nachhaltig die sich schon intern nahelegende Differenzierung zwischen 28,16+17 und 18, weil sie zeigt, daß der mit 28,18 verbundene Vorstellungskomplex zu 28,17 in Spannung steht.

Zusammengenommen sprechen diese Beobachtungen zur Verankerung der Aussagen über Stein bzw. Massebe recht eindeutig für einen erst sekundären, redaktionellen Ein-

30 Vgl. zu den Verben שׁבב und לִן jetzt vor allem die detaillierte Untersuchung bei BERGE (1990) 150ff., der schließt: "Nach לִן erscheinen die folgenden Sätze (...) als zu spät". Die Kritik von VAN SETERS (1992) 290, daß *lexikalisch allein* aufgrund des nicht ganz deckungsgleichen Bedeutungsgehaltes von שׁבב und לִן keine Trennung erfolgen kann (und daher auch keine wirkliche Dublette vorliegt), übersieht die sachlich-erzähllogischen Probleme in 28,11.

31 BERGE (1990) 153.

32 "Es gibt keine andere Erzählung, in der ursprünglich nach dem Bericht, daß jemand übernachtete, noch mit Narrativen Ereignisse geschildert werden, die sich vor der Übernachtung zugetragen haben", so L.SCHMIDT (1994) 158; von einer Dublette sprach bereits PROCKSCH 172 (ähnlich jetzt LEVIN (1993) 218).

33 So EISING (1940) 260.

34 "The history of the stone reaches its climax", so FOKKELMAN (1975) 79; zur auch inhaltlich gegebenen Verbindung zwischen Salbung eines Steins und Tempelbau vgl. nur das bei JACOB 583 angeführte religionsgeschichtliche Material.

35 So WESTERMANN 558; BLUM (1984) 23 A65 (dort auch Überblick über die forschungsgeschichtliche Genese dieser Spannung).

trag des Motivs.³⁶ Da offenkundig "11aß.b V.11a voraussetzt"³⁷ kann es sich bei diesem Motiv nicht um den Rest eines ehemals eigenständigen Erzählfadens handeln, sondern nur um eine redaktionelle Bearbeitungsschicht (vgl. auch den Anschluß von 28,22a an 21b!). Die Erzählung wurde demnach ursprünglich nach der Übernachtungsnotiz 28,11a direkt mit der Traumoffenbarung fortgesetzt. Wie im Rahmen der synchronen Untersuchung schon angesprochen, besteht diese Traumoffenbarung aus zwei sehr verschiedenen Elementen. Zunächst wird in 28,12 ein Traumbild geschildert mit »Boten Elohims« als Akteuren, danach wird in 28,13-15 JHWH als Akteur eingeführt und eine ausführliche Verheißungsrede referiert. Auch wenn die Gottesbezeichnungen als literarkritisches Kriterium nicht berücksichtigt werden³⁸, ist die Integrität von 28,13-15 überaus fraglich:

Ein erster Hinweis ergibt sich von der direkten Reaktion auf die Traumoffenbarung in 28,16+17 her. Problematisch ist an diesen beiden Versen zunächst, daß 28,17, ohne daß der Sprecher gewechselt hat, mit einer erneuten Redeeinleitung einsetzt.³⁹ Darüber hinaus besteht zwischen 28,16 und 17 eine doppelte inhaltliche Spannung: Zum einen, weil sehr unterschiedliche Reaktionen auf das Geschehen (Neugier⁴⁰ und Furcht) erzählt werden, die in ihrer Abfolge nicht weiter vermittelt sind⁴¹, und zum anderen, weil 28,16 von der Anwesenheit JHWHs selbst an diesem Ort spricht, 28,17 aber vom »Tor des Himmels« und »Haus Elohims«. In beiden Versen scheint demnach eine unterschiedliche Vorstellung von der Distanz des Göttlichen zu herrschen.⁴²

36 Vgl. jetzt auch LEVIN (1993) 218.

37 So FLEISCHER (1995) 94.

38 Das klassische Kriterium der Gottesbezeichnungen wird in bezug auf 28,10-22 neuerdings vehement angegriffen, vgl. RENDTORFF (1982) 515ff. und BLUM (1984) 20ff., die vor allem argumentieren, daß die Gottesbezeichnung wegen der Ätiologie sachlich vorgegeben sei (so schon VOLZ (1933) 76; kritisch dazu jetzt allerdings McEVENUE (1994) 384f. und FLEISCHER (1995) 89, der zu Recht fordert, daß grundsätzlich "der Wechsel zwischen JHWH und Gottesbezeichnung zu registrieren und zu erklären" sei (ebd. 88 A24). Trotzdem empfiehlt sich eine gewisse Zurückhaltung in der argumentativen Verwendung dieses Kriteriums (vgl. auch die Revision bei FOHRER (1989) 183!).

39 Vgl. VON RAD 228: "sichtlich parallel".

40 Vgl. zu einer solchen Deutung von 28,16 nur LEVIN (1993) 216, etwas anders FLEISCHER (1995) 86, der von »Überraschung« spricht.

41 Vgl. dazu auch NORDHEIM (1992) 66; anders RENDTORFF (1982) 517f. und BLUM (1984) 14, die die Abfolge als Steigerung verstehen wollen und das zweite וַיִּירָא wegen וַיִּירָא für nötig halten. וַיִּירָא aber wäre dann doch wohl besser in den Vers 28,16a integriert worden. Das Phänomen einer doppelten Redeeinleitung wird so nicht erklärt, vgl. zu RENDTORFF und BLUM jetzt auch BERGE (1990) 159: "hätte man eher die Anwesenheit JHWHs als die Heiligkeit der Stätte als Grund des Erschreckens erwartet" und FLEISCHER (1995) 86f. Wie sehr die heutige Textfolge zu problematischen psychologischen Spekulationen verleitet, zeigt deutlich FOKKELMAN (1975) 62, der dem Erzähler attestiert, sehr genau das langsame Bewußtwerden nach dem Erwachen zu schildern.

42 Vgl. dazu FOHRER (1989) 183, der diese Differenz als explizite Spannung wertet; BERGE (1990) 159 und FLEISCHER (1995) 93.

Die letzte Beobachtung führt zurück zu der in 28,12-15 erzählten Traumoffenbarung. Nachdem in 28,12 ein grandioses Traumbild geschildert wird - ein סלם⁴³ gestellt auf die Erde und mit »ihrem Haupt bis an/in den Himmel reichend« und auf ihr ein "busy traffic between heaven and earth"⁴⁴ durch Boten Elohims - setzt mit dem Erscheinen JHWHs in 28,13 eine längere Verheißungsrede ein, wobei das Erscheinen JHWHs stilistisch ebenso wie die סלם und die Boten durch hervorhebendes הנה eingeführt ist: הנה יהוה נצב עליי. Ein erster Hinweis auf diachrone Prozesse liefert die komplexe Frage nach dem Bezugspunkt für die Angabe עליי. Der unmittelbar vorangehende Kontext der Aussage, der vom Aufstellen einer סלם spricht und vom Herauf- und Herniedersteigen der Boten Elohims läßt zunächst an ein Stehen JHWHs auf der Spitze der סלם denken⁴⁵; die Redeeinleitung der Verheißungsrede selbst durch einfaches ויאמר dagegen läßt an ein Stehen JHWHs bei oder neben Jakob denken, "denn im Himmel oben auf der Leiter stehend müsste Jakob laut rufen".⁴⁶ Wenn an ein Stehen JHWHs "in der Nacht bei dem Schläfer auf der Erde" zu denken ist⁴⁷, ergibt sich zum einen das syntaktische Problem, daß עליי seinen Bezugspunkt wider die Regel nicht in der vorhergehenden Aussage 28,12 findet, sondern auf 28,11 zurückbezogen ist⁴⁸ und zum

-
- 43 Umstritten ist nach wie vor die genauere Bedeutung des Wortes סלם, vgl. die ausführliche Darstellung der Forschungsgeschichte bei HOUTMAN (1977) 337f. Aufgrund der strittigen etymologischen Ableitung und der offenen religionsgeschichtlichen Fragen empfiehlt sich m.E. eine Annäherung an die Bedeutung des Wortes vom unmittelbaren Kontext her (so jetzt auch NORDHEIM (1992) 69). Entscheidend ist dabei die Beobachtung, daß im "Gegensatz zu Gen 11,4 (...) die lokale Ausdehnung des סלם ganz deutlich präzisiert" wird. Er "ist auf die Erde bzw. zur Erde hin (He locale) »gestellt« und er »berührt« bzw. »reicht an« (...) den Himmel", so UEHLINGER (1990) 379. Es handelt sich demnach eindeutig um einen hochaufgerichteten *Gegenstand*, sei es eine Leiter, sei es eine Steintreppe (dafür jetzt mit Nachdruck BOECKER 60) und nicht um "the ascent, the slope of the mountain of Bethel" (so HOUTMAN (1977) 347, zur Auseinandersetzung mit ihm vgl. auch BLUM (1984) 11 A13 und UEHLINGER (1990) 233 A155).
- 44 So HOUTMAN (1977) 348.
- 45 So u.a. KEIL 209; HEINISCH 299; JACOB 580 ("Wir entscheiden uns für die Leiter, weil dies erst die Bekrönung des Bildes ist, das im anderen Fall überflüssig wäre" [Lit!]) und jetzt VAN SELMS 89 und BOECKER 60.
- 46 So WELLHAUSEN (1899) 30 unter Verweis auf Gen 21,17 und 22,11; vgl. dazu jetzt auch BERGE (1990) 156, der darauf hinweist, daß aufgrund der in 28,12 durchgeführten klaren räumlichen Differenz zwischen Himmel und Erde ein »Rufen« durchaus zu erwarten wäre und insofern keine naturalistische Pressung mythischer Vorstellungsinhalte darstellt (so die Kritik von UEHLINGER (1990) 233 A155), sondern ein Ernstnehmen der Bildebene bedeutet und McEVENUE (1994) 387: "YHWH could not be imagined as speaking to Jacob while standing on the steps of the ladder, while the angels climb up and down at the same time".
- 47 So SMEND (1912) 70; für eine solche Deutung haben sich u.a. auch BÖHMER 220 (unter Verweis auf 18,2 und 24,13); PROCKSCH 172; SKINNER 377 (ein Stehen auf der סלם wäre deutlicher ausgedrückt: לו ממעל לו); SPEISER 218; DE PURY (1975) 38 und L.SCHMIDT (1994) 157 ausgesprochen. Auch FOKKELMAN (1975) 55 sieht, daß das ויאמר "suggest nearness" und verbindet diese Beobachtung mit 28,16, wo es den Anschein habe, daß Gott "has descended".
- 48 Gegen L.SCHMIDT (1994) 159 folgt allerdings aus diesem syntaktischen Problem nicht zwingend, daß "V.13aα nicht von einem Bearbeiter" sein kann, weil das Suffix einen *ursprünglichen* Anschluß an 28,11aα verlange. Denn wie 28,11aβ.b deutlich 11aα voraussetzt, so setzt 28,13a, wie das einleitende הנה zeigt, deutlich 28,12 voraus. Zu wenig beachtet wird zudem die Möglichkeit, daß die Un-

anderen eine erzähllogische Schwierigkeit in bezug auf das Traumbild von 28,12, weil kaum plausibel zu machen ist, warum solch eine Szenerie eingeführt, aber im folgenden überhaupt nicht benutzt wird.⁴⁹

Ein weiteres Problem kommt hinzu. Durch die ausführliche JHWH-Rede in 28,13b-15 verliert die Traumvision aus 28,12 deutlich an eigenständigem Gewicht.⁵⁰ Während 28,12, wie auch die darauf bezogene deutende Reaktion in 28,17 zeigt⁵¹, die Enthüllung einer beständig diesen Ort prägenden Besonderheit darstellt (Berührungspunkt von Himmel und Erde)⁵², ist in "v.13-16 von einer einzelnen Theophanie bestimmten Inhalts die Rede, wodurch der heilige Ort ein für allemal eingeweiht wird".⁵³

Zu beachten ist schließlich, daß die Verheißungsrede 28,13b-15 in zweifacher Weise aus der Erzählanlage von 28,10ff. herausfällt. Zum einen ist auffällig, daß die gesamte Verheißungsrede von dem Leitwortsystem nicht erfaßt ist, und zum anderen besteht zwischen der göttlichen Landverheißung bezüglich des Landes, »auf dem du schläfst« in 28,13bα und der erzählerischen Strategie den Ort des Nachtlagers bis 28,17 bzw.19 unbekannt zu lassen, ein offenkundiger Widerspruch.

Wenn zu diesen Beobachtungen die anfangs skizzierte Problematik der doppelten, in sich nicht spannungsfreien Reaktion auf die Traumoffenbarung in 28,16+17 hinzugenommen⁵⁴ und schließlich auch beachtet wird, daß zwischen der bereits als redaktionell qualifizierten Aussage 28,11b und 13b über das Verbum שׁכב eine Stichwortbe-

klarheit über den Bezugspunkt für die Angabe לָלַיְךָ auch damit zusammenhängen kann, daß eine möglichst enge Anbindung an 28,12 erreicht werden sollte.

- 49 Wie sehr hier ein Problem liegt, zeigt die Interpretation bei JACOB 580, der das Traumbild als Ablösung der Schutzengel an der Landesgrenze zu verstehen sucht, weil nur so ein thematischer Zusammenhang zwischen Rede und Bild bestehe.
- 50 Deutlich gesehen schon von WELLHAUSEN (1899) 30: "Die Engel sollen doch nicht bloss tanzen" und PROCKSCH 339: "Die große Schönheit des Traumbildes (...) liegt im gänzlichen Schweigen" Auch EISING (1940) 256 bemerkt einen Bedeutungsverlust des Traumbildes in 28,12 durch die sich heute anschließende JHWH-Rede in 28,13-15: "Man muß also zugestehen, daß der Gedanke, es handle sich hier um Ausdrücke und Bilder, die eine ursprünglich vollere Bedeutung haben als heute, sehr nahe liegt" (vgl. auch RICHTER (1963a) 210). Diese Beobachtungen sprechen gegen den Versuch von FOKKELMAN (1975) 54, einen natürlichen Zusammenhang dadurch zu erreichen, daß er die Boten Elohim als »servants« zu verstehen sucht, "whose presence at once reminds one of their boss". Und wenn er darüber hinaus die Funktion der Boten als »eye-catcher« bezeichnet, wird ihre Marginalisierung bis ins Extrem getrieben.
- 51 Wenn JACOB 995 für einen Zusammenhang von 28,12 und 13-15 anführt, daß bei einer Trennung "zum Bilde die Erklärung" fehlt, übersieht er m.E. diese deutende Funktion von 28,17.
- 52 "So mag sich auch die auffallende Reihenfolge der beiden Verben erklären. Zuerst wird das Hinaufsteigen, dann das Hinabsteigen genannt. Bei der Schilderung eines einmaligen Vorgangs wäre die umgekehrte Reihenfolge zu erwarten", so BOECKER 60.
- 53 So WELLHAUSEN (1899) 30; vgl. jetzt auch McEVENUE (1994) 387.
- 54 Auch wenn hierin keine direkte Spannung gesehen wird, bleibt die Beobachtung, daß der heutige Zusammenhang "does not fit well" (VAN SETERS (1992) 294).

ziehung besteht, erscheint eine generelle Ausgrenzung von 28,13-16⁵⁵ (wobei die Frage der internen Einheitlichkeit der Rede JHWHs in 28,13-15 noch zu diskutieren bleibt) durchaus gerechtfertigt.⁵⁶

Als ältester Erzählfaden haben sich demnach bisher die Verse 28,10.11a.12 und 17⁵⁷ erwiesen.

Zu klären verbleibt nun die schwierige Frage, wie diese sehr kleine und karg erzählte Geschichte ursprünglich geendet hat. Zwei Möglichkeiten sind dabei gegeneinander abzuwägen. Zum einen ist öfter in der ätiologischen Notiz 28,19 der älteste Abschluß gesehen und 28,20-22 dementsprechend als sekundärer Anhang verstanden worden⁵⁸, zum anderen aber ist vielfach auch an einen Abschluß dieser kleinen Geschichte durch das Gelübde 28,20-22 gedacht worden.⁵⁹ Zur Klärung dieser Problematik erscheint zunächst eine nähere Analyse von 28,19 nötig:

Immer aufgefallen und diskutiert wurde in der Forschung 28,19b, denn dieser die Abfolge der Narrative unterbrechende Nominalsatz spricht statt von **שם העיר** von **שם המקום**. Diese in sich zunächst nicht weiter problematische Variation (gerade wenn die Konstruktion nach Art des Parallelismus membrorum von 28,19 beachtet wird⁶⁰) bereitet allerdings im Rahmen von 28,10ff. große Probleme, weil vom "Duktus der Erzählung her (...) der Ort nicht schon besiedelt, geschweige denn eine Stadt gewesen sein" kann.⁶¹ Aber noch ein weiteres Ele-

-
- 55 Ob dabei innerhalb von 28,16 noch einmal dergestalt zu differenzieren ist, daß die Notiz vom Erwachen aus dem Schlaf in 28,16a noch mit zur älteren Erzählfassung zu rechnen ist (so VAN SETERS (1992) 291), kann hier offenbleiben und bedürfte einer Klärung vom Gesamtprofil des älteren Erzählfadens aus.
- 56 Eine Differenzierung zwischen 28,12+17 einerseits und 28,13-16 andererseits kann durchaus als eine "alte und gut begründete Einsicht" (LEVIN (1993) 216) bezeichnet werden; schon WELLSHAUSEN (1899) 30 berief sich auf HUPFELD; vgl. aber auch BÖHMER 221. Zu den Versuchen von RENDTORFF und BLUM 28,13a (und damit zusammenhängend auch 28,16) noch mit zur Grundschrift zu zählen, weil sich stilistisch die Einführung JHWHs mit **יהוה** gut an 28,12 anschließen (»bemerkenswerte Geschlossenheit«, so BLUM (1984) 24), vgl. die ausführliche Kritik bei BERGE (1990) 156ff., der zu Recht auf das religionsgeschichtlich gesehen äußerst seltsame Traumbild aufmerksam macht, welches sich bei Beibehaltung der Notiz über JHWHs »Stehen« ergibt. Der höchste Gott erscheint - und bleibt stumm und ohne Funktion. Wenn El in ugaritischen Mythen erscheint, dann hat er eine konkrete Aufgabe oder Botschaft (s.KTU 1.171,34-36). Kritisch jetzt auch VAN SETERS (1992) 291, der einwendet, daß es bei Ausgrenzung der JHWH-Rede und Beibehaltung von 28,16 unklar bleibe, "how was Jacob able to identify this numinous presence (...) without the deity making his identity quite clear".
- 57 Vgl. zum Zusammenhang von 28,12 und 17 jetzt nur die Beobachtungen bei L.SCHMIDT (1994) 160.
- 58 So WESTERMANN 550; RENDTORFF (1982) 514; BLUM (1984) 18f.; VAN SETERS (1992) 292; FLEISCHER (1995) 95, aber auch schon EISING (1940) 261.
- 59 So durchgehend im Rahmen der quellenorientierten Lösung, wo in 28,20-22 der Abschluß eines der beiden Erzählfäden vermutet worden ist, vgl. nur die Übersicht bei OLIVA (1975) [138].
- 60 Die Worte **שם העיר** und **שם המקום** finden sich im Wechsel z.B. noch in Gen 18,24 und Dtn 21,19.
- 61 So NORDHEIM (1992) 67; vgl. auch FOHRER (1989) 183 und LEVIN (1993) 220.

ment in 28,19b ist unter diachroner Perspektive bemerkenswert. Der mit 28,19a eingeführte Ortsname Bet-El wird in 28,19b mit dem Ortsnamen Lus in eine zeitliche Beziehung gesetzt.⁶² Zu fragen ist, ob sich hierin nur das Interesse umfassender Information ausspricht oder ob auf einer bestimmten Textstufe eine erzählerische Notwendigkeit für eine solche Präzisierung erkennbar ist. Auffällig ist in dieser Hinsicht vor allem das nächste Vorkommen des Namens Lus in Gen 35,6: »und so kam Jakob nach Lus (...), das ist Bet-El«. Ohne vorgängige Klärung wird hier der Name Lus eingeführt und erst danach, um den Zusammenhang mit der Gen 35 einleitenden Gottesrede, die von einem Hinausziehen nach Bet-El spricht (35,1), nicht zu verlieren, wird der Name Bet-El erklärend nachgestellt. Nicht geklärt wird dabei, in welchem Verhältnis die beiden Namen zu dem einen Ort stehen. Eine solche Klärung muß unter erzählstrategischem Aspekt nicht unbedingt gegeben werden, sie würde dem Erzähler aber eine zusätzliche Gewähr bieten, daß der Wechsel in der Zeichnung den Lesefluß nicht stört. Da Gen 35,6 generell als sehr spätes Element qualifiziert wird, und die erklärende Apposition nochmals als redaktionelles, auf die abschließende Bearbeitung zurückzuführendes Element zu verstehen ist⁶³, erfüllt 28,19b daher erst auf der *heute* vorliegenden Textebene des Genesisbuches eine wichtige Funktion.⁶⁴

Sowohl die Spannung zwischen der Rede von einer »Stadt« und dem Duktus der vorangehenden Erzählung als auch die Beziehung zwischen 28,19b und 35,6 sprechen demnach dafür, daß 28,19b nicht zur ältesten Erzählfassung zu zählen ist. Der weitergehende Schluß, daß damit 28,19 insgesamt nicht den ältesten Textabschluß darstellen kann, wird vielfältig allerdings dadurch vermieden, daß 28,19b als späte Ergänzung diachron von 28,19a abgehoben wird.⁶⁵ Interne Spannungen zwischen den beiden auch formal ausgewogenen Vershälften sind nun aber nicht zu erkennen. Der allein durch die Konstruktion nach Art des Parallelismus membrorum angezeigte enge Zusammenhang des Verses wird zudem durch die auffällige "less common order of predicate plus subject"⁶⁶ in 28,19b noch erheblich verstärkt.⁶⁷ Wenn schließlich beachtet wird, daß mit Ri 18,29 eine vollständige (und literarkritisch nicht zu beanstandende) Parallele zu 28,19 *insgesamt* gegeben ist⁶⁸, wird vollends deutlich, daß nach literarkritischen Kriterien eine "Abtrennung von V.19b als literarisch sekundärer Zusatz (...) nicht gerechtfertigt" ist.⁶⁹ Eine Trennung innerhalb von 28,19 wäre nur zu legitimieren, wenn unbezweifelbar 28,19a als ätiologischer Abschluß der älteren Er-

-
- 62 Vgl. zur dadurch verursachten synchronen Problematik von 28,19 WYATT (1990a) 45: "since V 19 cites the older name of the place (Luz), we would expect this to be an aetiology for renaming it, yet the narrative of VV 10-18 has no older name".
- 63 Vgl. dazu die Ausführungen im Rahmen der Analyse von 35,1ff., siehe S. 118.
- 64 Auf den Zusammenhang zwischen 28,19b und 35,6 haben u.a. aufmerksam gemacht HOLZINGER 193; RUPPERT 56; WYATT (1990a) 47 und LEVIN (1993) 220. FLEISCHER (1995) 102 spricht in bezug auf 28,19b von dem "Wunsch nach geographischer Präzisierung und vor allem nach Vereinheitlichung im Pentateuch und im DtrGW".
- 65 Zuerst von WELLHAUSEN (1899) 31 vermutet, vor allem von GUNKEL 320 näher begründet; vgl. aber auch DILLMANN 334; HOLZINGER 193; NOTH (1948) 30 A8; FOHRER 1989) 183; LEVIN (1993) 220; BOECKER 57 und FLEISCHER (1995) 95.
- 66 FOKKELMAN (1975) 68.
- 67 Vgl. zum »chiastisch makellosen« Zusammenhang von 28,19a und 19b vor allem FOKKELMAN (1975) 68
- 68 Vgl. zur sprachlichen Besonderheit und zu Parallelen zu 28,19b ANDERSEN (1970) 41.
- 69 So mit Recht OTTO (1976) 169 A15; vgl. schon SMEND (1912) 71 und PROCKSCH 173.

zählung funktioniert haben *muß*⁷⁰ oder wenn direkte interne Spannungen sichtbar wären. Beides ist nicht gegeben. Von daher besteht zwischen 28,19 insgesamt und 28,10ff. eine deutliche Spannung.

Die Vermutung auf sekundären Charakter von 28,19 läßt sich noch weiter absichern. Gelegentlich wurde aufgrund der Stichwortverknüpfung über das Wort **מקור** ein enger Bezug zwischen 28,19 und 17 gesehen.⁷¹ Die zusätzlich behauptete Bezogenheit zwischen den Ausdrücken »Haus Elohims« (28,17) und »Bet-El« (28,19) markiert allerdings eher ein Problem. Denn mit dem Ausdruck »Haus Elohims« in 28,17 wird in indirekter Weise auf den Ortsnamen angespielt. In dieser indirekten Anspielung scheint sogar die Hauptintention für die Einführung dieses Ausdrucks zu liegen; denn wie oft gesehen ist erst mit dem in 28,17bß folgenden Ausdruck »Tor des Himmels« ein direkter Rückbezug auf das Traumbild 28,12 gegeben.⁷² Es ist von daher nicht ganz einsichtig, warum ein Erzähler, der auf indirekte Weise den Ortsnamen ins Spiel bringt, direkt im Anschluß eine explizite Benennung vornehmen soll, zumal in einem solchen Fall "he would surely have used the same name as occurs".⁷³ Eine weitere Überlegung kommt hinzu. Mit 28,17 wird offensichtlich die schon in 28,11 (vgl. die bemerkenswerte Verwendung des Artikels bei **מקור**⁷⁴) zu beobachtende Konzeption der indirekten Anspielung auf einen gut bekannten Ort fortgesetzt.⁷⁵ Die hinter der Benennung des Ortes in 28,19 stehende Erzählerkonzeption dagegen geht von einem zuvor unbekanntem und namenlosen, erst durch Zufall in seiner Heiligkeit enthüllten Ort aus.

70 Eine solche Notwendigkeit ergibt sich, wenn von der Hypothese ausgegangen wird, daß der "Grundcharakter der Erzählung (...) als einer Heiligtumsätiologie" unbezweifelbar feststeht (so NORDHEIM (1992) 63) Problematisch wird eine solche Annahme (vor allem durch GOLKA (1976) 411 in die neuere Diskussion eingeführt und seitdem vielfältig vertreten, vgl. nur VAN SELMS 92, BOECKER 58 und jetzt L.SCHMIDT (1994) 162ff. [Ätiologie von Bet-El als Grundlage sowohl von E als auch von J]) in bezug auf 28,10ff. allein durch die aufgrund der bisherigen Beobachtungen schon erheblich reduzierte Textbasis, wie die Zusammenfassung bei SKINNER 371 zeigt: "The concrete features which point to a local origin - the erection of the mazzabeh, the ladder, the gate of heaven, and the institution of the tithe". Wie sehr eine Heiligtumsätiologie sich von der bisher rekonstruierten Erzählfassung unterscheidet, zeigt unfreiwillig auch die freie Rekonstruktion einer solchen Ätiologie bei L.SCHMIDT (1994) 167f. Nicht unberücksichtigt bleiben darf schließlich, daß die Hypothese der Existenz solcher »aetiological narratives« in sich nicht unproblematisch ist, vgl. WESTERMANN (1964) 42: "bei der Bestimmung der Arten von Erzählungen in der Genesis von einer Gruppe »ätiologischer Sagen« (...) zunächst ganz absehen und die Ätiologie - wie Gunkel das auch tut - unter die Motive rechnen". Auch in bezug auf 28,10ff. - für GOLKA (1976) 411 "one of the best examples" - ist WESTERMANN sehr vorsichtig: "Daß Jakob diese Begegnung unterwegs hat, bestimmt die ganze Erzählung (...). Damit aber bekommt die Erzählung (...) eine andere Linie, die nicht in der Ätiologie aufgeht" (ebd. 84).

71 Vgl. vor allem OTTO (1976) 169.

72 So jüngst LEVIN (1993) 218; vgl. zum spannungsvollen Zusammenhang von 28,17 ansonsten WESTERMANN 556 und zum Verständnis vor allem EHRlich (1908) 136.

73 So WYATT (1990a) 44; vgl. aber bereits HOLZINGER 193, der 28,19 als »Parallele« zu 17 ansieht und DE PURY (1975) 42.

74 Damit ist »die Entdeckung des heiligen Ortes hier schon angedeutet«, so WESTERMANN 553; vgl. auch BOECKER 59 und bereits KEIL 209.

75 Vgl. dazu nur BOECKER 59.

Zu überlegen ist weiter, ob nicht ein engerer Zusammenhang zwischen dem als redaktionell bestimmten Vers 28,18 und 19 besteht als aufgrund eines postulierten Zusammenhangs von 28,17 und 19 oft zugestanden. Denn mit 28,18 wird ein wichtiger Schritt hin zu einer Kultstätte getan, weil der Ort "received in the massebah a characteristic cult object".⁷⁶ Die Benennung des Ortes mit dem Namen der berühmtesten nordisraelitischen Kultstätte könnte geradezu als Dokumentation der »von Jakob mit der Errichtung der Massebe geschaffenen irdischen Realität«⁷⁷ angesehen werden.

Zusammengenommen sprechen diese Beobachtungen deutlich gegen die These einer auf eine Ortsätiologie zulaufenden Erzählung⁷⁸; der Textabschluß der ältesten Erzählstufe von 28,10ff. muß daher in 28,20-22 gesucht werden. Aufgrund der bereits skizzierten Spannung zwischen 28,17 und 22a⁷⁹, aber auch aufgrund der vorgenommenen Ausgrenzung von 28,11ba.b und 18 generell kann die älteste Erzählung allerdings nicht mit dem Versprechen in 28,22a geendet haben, da dafür keinerlei Bezugspunkt gegeben ist. Die Schlußfolgerung, daß in 28,20-22 der älteste Textabschluß zu sehen ist, kann also nur aufrecht erhalten werden, wenn innerhalb von 28,20-22 literarhistorisch differenziert werden kann:

Immer wieder ist unter diesem Aspekt zunächst die Aussage in 28,21b **וַיִּזְהַר לִי לְאֵלֹהִים** auffgefallen, denn unter syntaktischem Gesichtspunkt kann sie sowohl als Apodosis⁸⁰ als auch als Teil der Paradosis⁸¹ verstanden werden. Für ein Verständnis dieser Aussage als Apodosis spricht vor allem, daß entgegen weitverbreiteter Ansicht 28,22a aufgrund der Inversion aus syntaktischen Gründen "nicht als Einsatz der Apodosis gestanden haben" kann.⁸² Zudem ist bei einem Verständnis von 28,21b als Apodosis das spannungsreiche Verhältnis zwischen der Rede von Elohim in 28,20ba und der Verwendung des Gottesnamens in 28,21b wesentlich leichter zu deuten (wenn sich göttlicher Beistand zeigt und erweist, dann

-
- 76 So HOUTMAN (1977) 343; vgl. schon EISING (1940) 258, der das Errichten einer Massebe zu den Indizien zählt, die auf ein »ätiologisches Ziel der Erzählung« hinweisen und auch FOKKELMAN (1975) 68, der in bezug auf die Namensnennung von "continuation and conclusion of the erection and anointment of the massebe" spricht.
- 77 Vgl. BLUM (1984) 16.
- 78 Vgl. schon EERDMANS (1908) 50 : "Die Namengebung in V.19 gehört wohl nicht zum alten Text".
- 79 Vgl. zu dieser Spannung vor allem die sorgfältig abwägenden Beobachtungen von EISING (1940) 261f. ("eine nachträgliche Entwertung der Ätiologie, die man dem Verfasser nicht zuschreiben darf"), aber auch VON RAD 228.
- 80 Dafür, daß mit **וַיִּזְהַר** in 28,21b »der Nachsatz eröffnet wird«, votierten bereits DELITZSCH 461; KEIL 210 und STRACK 93; vgl. ansonsten JACOB 584 und jüngst NORDHEIM (1992) 73.
- 81 Gerade synchron orientierte Analysen haben vielfältig versucht, 28,21b als Teil der Paradosis zu verstehen (vgl. nur VOLZ (1933) 75 A1; EISING (1940) 253f und FOKKELMAN (1975) 75; aber auch VAN SELMS 91); zur Auseinandersetzung mit diesen Positionen vgl. BLUM (1984) 89ff.
- 82 So LEVIN (1993) 219; vgl. auch KAISER (1986) 268, der aufgrund der Ausgrenzung von 28,21b mit inversiver Umformung von 28,22a rechnet. Nach EISING (1940) 253 A10 hat schon HETZENAUER, M., *Commentarius in librum Genesis*, Graz 1910, 419 notiert, daß "Apodosis non cum verbis V22 "et lapis iste" incipit".

soll JHWH sein Gott werden).⁸³ Wenn so bereits mit 28,21b als Apodosis zu rechnen ist, ergibt sich das auffällige Phänomen, daß dieses Gelübde im Unterschied zu allen anderen Gelübden im AT in ein doppeltes Versprechen mündet.⁸⁴ Wenn darüber hinaus beachtet wird, daß die Aussage 28,21b durch die Weiterführung in 28,22a erheblich ihrer Wirkung beraubt wird⁸⁵ und daß 28,22 deutlich Bezug nimmt auf redaktionelle Partien der kleinen Erzählung, erscheint eine literarhistorische Differenzierung innerhalb des Gelübdes legitim.⁸⁶ Das Gelübde hat demnach auf der ältesten Textstufe nur die Verse 28,20+21 umfasst.

Aufgrund dieser auch intern sich nahelegenden Differenzierung steht der Annahme, daß das Gelübde in seiner älteren Form zur Grundschrift zu rechnen ist und näherhin dort den Abschluß gebildet hat, nichts im Weg. Die Annahme einer in dieses Gelübde einmündenden ältesten Erzählung hat darüber hinaus den Vorteil, daß sie ein etwas einfacheres redaktionskritisches Erklärungsmodell ermöglicht. Denn wenn mit einer ursprünglich in 28,19a auslaufenden Heiligtumserzählung gerechnet wird, muß die Anfügung von Gottesrede und Gelübde auf verschiedene Redaktionsstufen verteilt werden, denn "beides zusammenzustellen, wäre dem Frommen unerträglich"⁸⁷, so daß sich ein äußerst komplizierter Redaktionsprozeß ergibt⁸⁸; zumal, wenn nicht nur 28,20-22 sondern auch 28,13-15 als in sich geschichtet angesehen werden müssen.

-
- 83 Vgl. JACOB 995, der die Nennung von Elohim in 28,20 als unumgänglich bezeichnet, denn von ihm aus "soll die Entwicklung zu J-h-w-h führen"; ähnlich bereits KEIL 210. Häufig allerdings ist 28,21b aufgrund des spannungsreichen Verhältnisses zwischen der Rede von Elohim und der Verwendung des Gottesnamens als redaktioneller, isolierter Eintrag angesehen worden (vgl. WELLHAUSEN (1899) 31; SPEISER 218; OTTO (1976) 170f; RENDTORFF (1982) 516; BLUM (1984) 91 A20; FOHRER (1989) 184; BERGE (1990) 162 und FLEISCHER (1995) 95). Eine Qualifizierung von 28,21b als redaktionell löst diese Spannung aber gerade nicht, da eine solche These die heutige Position des Satzes nicht erklären kann, der nach 28,20ba wesentlich geschickter integriert worden wäre. Eine Ausgrenzung übersieht zudem die syntaktische Problematik von 28,22a; vgl. jetzt auch VAN SETERS (1992) 293, der darauf hinweist, daß Elohim in 28,20 "cannot any god but a specific deity", so daß von einer direkten Spannung zwischen 28,20 und 21b nicht gesprochen werden kann.
- 84 Vgl. die Übersicht bei RICHTER (1967) 22. Von einer Dublette spricht daher OTTO (1976) 169; vgl. auch FOHRER (1989) 184.
- 85 Hierin liegt wohl der entscheidende Anstoß für die Versuche gerade synchron orientierter Analysen 28,21b als Element der Bedingung zu lesen.
- 86 Innerhalb von 28,22 ist wahrscheinlich noch einmal zwischen den beiden Verschäften zu differenzieren, denn 28,22b führt "syntaktisch und thematisch ein Eigenleben", so FLEISCHER (1995) 95. Zu beachten ist vor allem der »Personenwechsel in bezug auf אלהים von der 2. zur 3. Person« (vgl. hierzu vor allem die Ausführungen bei BERGE (1990) 162 A80, der sich intensiv mit dem gegenteiligen Votum von OTTO (1976) 170 auseinandersetzt). Da zudem die Rede von der Gabe eines »Zehnten« sich innerhalb des Genesisbuches nur noch in dem anerkannt späten Text 14,20 findet, liegt der Gedanke an einen Zusammenhang beider Stellen nahe.
- 87 So GUNKEL 317; vgl. auch WESTERMANN 558.
- 88 Vgl. die Kritik an der Analyse BLUMs bei VAN SETERS (1992) 294: "there are no less than four subsequent redactions".

Dieser noch offenen Frage nach möglicher interner Schichtung innerhalb der Verheißungsrede 28,13-15 und damit indirekt auch der ebenfalls noch offenen Frage nach der Anzahl redaktioneller Bearbeitungen dieser Erzählung ist nun im folgenden genauer nachzugehen:

Auffällig ist zunächst die Sonderstellung von 28,15, insofern allein "die Reihenfolge der Verheißungen eigenartig"⁸⁹ anmutet. Erst am Schluß der Verheißungsrede, bestehend aus Landverheißung (28,13b), Mehrungsverheißung (28,14a) und Segensverheißung (28,14b), kommt ein auf die Situation des Helden der Erzählung genau zugeschnittenes Wort. Doch nicht allein die Reihenfolge, sondern auch die Stellung nach dem universalen Ausblick in 28,14b (»alle Sippen des Erdbodens«), die einen deutlichen Schlußpunkt zu markieren scheint, ist erklärungsbedürftig.⁹⁰ Zwischen dem auch stilistisch von der vorangehenden Rede durch die eröffnende Partikel הנהה deutlich abgesetzten⁹¹ Vers 28,15 und 14b besteht darüber hinaus aufgrund der unterschiedlichen Verwendung des Wortes הוהה eine gewisse Spannung.⁹² Zu beachten ist weiter eine bemerkenswerte stilistische Differenz. Während in 28,13a das Pronomen הוה verwandt wird, steht in 28,15a הוה.

Die so auf verschiedene Weise zu Tage tretende Sonderstellung von 28,15 wurde zum einen dahingehend interpretiert, daß hier das älteste Element der Verheißungsrede gegeben sei.⁹³ Nun könnte man sich 28,15 in der Tat auf den ersten Blick gut an 28,13a angeschlossen vorstellen. Die »besonders auffallende«⁹⁴ Asyndese des invertierten Verbalsatzes 28,13b würde dann den Einsatz eines redaktionell dazwischen geschalteten Elementes markieren.

Gegen eine solche Lösung spricht aus zwei Gründen allerdings 28,15b. Der Satz »bis daß ich getan habe, was ich geredet habe zu dir« bildet einen so ausgezeichneten Abschluß der heute vorliegenden Verheißungsrede, daß es naheliegt in 28,15b einen bewußt auf seine jetzige Position hin konstruierten Schluß zu sehen.⁹⁵ Hinzu kommt, daß wegen der in 28,15b verstärkt zu beobachtenden »Dtr-Phraseologie« eher von "der Arbeit einer deuteronomistischen Bearbeitung" gesprochen werden kann⁹⁶, als von einem - relativ - alten Verheißungselement. Nun wurde, gerade weil "die Versicherung, daß Gott ausführen werde, was er verheiß (...) später Stil" ist⁹⁷, 28,15b gelegentlich von 15a abgetrennt.⁹⁸ Eine solche interne

89 So FOHRER (1989) 183.

90 Vgl. auch COATS 207.

91 Vgl. dazu vor allem BERGE (1990) 209, der von einem Aufmerksamkeits- und Übergangssignal mit einem gewissen »Trennungseffekt« spricht.

92 Vgl. zu dieser Differenz jetzt auch FLEISCHER (1995) 92.

93 Vgl. HOFIJZER (1956) 16; EMERTON (1982) 22 und NORDHEIM (1992) 71, der 28,13a + 15a als Kern der Verheißung ansieht. Von Hos 12,7 aus ist freilich kein Argument für eine solche Position zu gewinnen; dies hat BLUM (1984) 161f. deutlich gezeigt.

94 So FOHRER (1979) 185.

95 Vgl. FOKKELMAN (1975) 62 (»conclusion«); BLUM (1984) 163; BERGE (1990) 168 (»Rückgriff auf die ganze Verheißungsrede«) und LEVIN (1993) 220 (»verklammernde Funktion«).

96 So BLUM (1984) 163. Er verweist u.a. auf die "nicht gerade übliche mehrfache Hypotaxe" in 28,15b (ebd.159), sowie auf die Verwendung von הוה ("nur in dtn/dtr [bearbeiteten] Texten (...) [Dtn 1,11;9,28;11,25;12,20; 29,12])" (ebd.160)].

97 So WESTERMANN 555.

Differenzierung von 28,15 übersieht aber den engen thematischen Zusammenhang zwischen der Verheißung »ich lasse dich zurückkommen« in 28,15aß und der Zusage »nicht verlasse ich dich« in 28,15bα und übersieht weiter, daß auch für 28,15a recht späte Parallelstellen vorliegen, so daß auch unter diesem Aspekt ein enger Zusammenhang der beiden Verhältnissen von 28,15 gegeben ist.⁹⁹

Für eine Einordnung von 28,15 nicht ganz unwichtig ist schließlich auch die immer wieder beobachtete besondere sprachliche und sachliche Nähe zu den Formulierungen des Gelübdes in 28,20ff.¹⁰⁰ Zu überlegen ist, ob die Einfügung eines zu diesen Formulierungen thematisch so parallelen Verheißungselementes wie 28,15 nicht erst auf der Ebene der heute bestehenden Textkomposition im Rahmen der Parallelisierung der Abschlüsse der beiden Erzählfünftel sinnvoll ist.

Insgesamt erscheint demnach die These, daß 28,15 eine späte, von 28,13-14 abzusetzende Ergänzung darstellt, am einfachsten zu begründen. Ergänzende Überarbeitung läßt sich zudem auch innerhalb von 28,13-14 beobachten:

Als deutlichstes Anzeichen redaktioneller Überarbeitung gilt aufgrund der ungewöhnlichen syntaktischen Stellung generell das Wort בורעך in 28,14b.¹⁰¹ Zu klären ist, ob dies nur eine einzelne Glossierung darstellt, oder ob die problematische syntaktische Stellung von בורעך als Anzeichen einer größeren redaktionellen Überarbeitung gesehen werden muß. Auffällig ist unter dieser Fragestellung zunächst der Abschluß von 28,13. Wiederum findet sich in extrem nachhängender Position das Wort ורע.¹⁰² Die ungewöhnliche syntaktische Er-

98 So WESTERMANN 555; BERGE (1990) 167 ("schließt sich nur lose an V.15 an") und LEVIN (1993) 220.

99 Vgl. nur VAN SETERS (1992) 304, der für eine späte traditionsgeschichtliche Einordnung der sog. Beistandsformel in 28,15 votiert und BLUM (1984) 159, der für 15aα auf Jos 1,7,9; 2Sam 7,9; 8,6b.14b verweist und die Beziehung zwischen 28,15aß und 1Kg 8,34 betont. Besonders beachtenswert ist, daß sowohl die Wendung אִתְּךָ אֲשֶׁר דָּבַר לִי zweimal innerhalb des Tempelgebetes vorkommt (1Kg 8,24+25) als auch die 28,15 prägenden Themen »Mitsein« bzw. »nicht verlassen« (vgl. nur 1Kg 8,57). Zur literargeschichtlichen Einordnung des Tempelgebets Salomos in 1Kg 8 vgl. nur SMEND (1981) 120 ("Ein klassisches Stück der dtr. Theologie"), der bezüglich der V.22-53 urteilt, daß hier "die exil.-nachexil. Zeit einen eindrucksvollen Vorausblick auf sich selber (...) sub specie Dei in die Gründungsstunde (...) zurückprojiziert".

100 Vgl. dazu nur die Ausführungen von BLUM (1984) 163ff., der u.a. deutlich herausarbeitet, daß 28,15 sich an 20-22 orientiert und die Abhängigkeit daher nicht umgekehrt verläuft.

101 Das Postulat redaktioneller Glossierung ist ungewöhnlich einmütig, vgl. nur WELLHAUSEN (1899) 31; EERDMANS (1908) 50; GUNKEL 318; PROCKSCH 172; OTTO (1976) 167 A8; BERGE (1990) 165; NORDHEIM (1992) 76 und jetzt auch FLEISCHER (1995) 92. Interessant ist ein vergleichender Blick auf alle Verheißungen der Segenswirkung für andere (vgl. die Übersicht bei RENDTORFF (1977) 43). Fünfmal ist diese Verheißungszusage zu finden, zweimal ist sie persönlich auf den Patriarchen (Abraham) bezogen (Gen 12,3 und 18,18), und zweimal ist sie allein auf die Nachkommen bezogen. Diese auf die Nachkommen bezogenen Verheißungen 22,18 und 26,4 gelten weithin als sehr späte Elemente (vgl. nur L.SCHMIDT (1992) 10). Der Eindruck, daß in 28,14b mit dem nachhängenden בורעך eine sekundäre Angleichung an diese Spätformen beabsichtigt ist, drängt sich auf (so jetzt auch L.SCHMIDT (1992) 5).

102 Vgl. zum syntaktischen Phänomen, daß die Zufügung des zweiten Objekts nach dem Verbum geschieht (ähnlich noch in 13,15 und 35,12) vor allem RENDTORFF (1977) 42ff. RENDTORFF

scheinung ist hier allerdings aus dem Bemühen "den Kernsatz **לך אהנה** nicht zu zerreißen" besser erklärbar¹⁰³, und zudem ist eine Überleitungsfunktion zur in 28,14aa folgenden auf den Samen bezogenen Verheißung nicht auszuschließen. Zu fragen ist allerdings, ob mit dem nachgestellten Wort **ולדואך** »und [zwar] deinem Samen« in 28,13bß nicht die in 28,13 ergehende Landgabezusage als ein erst zukünftiges Geschehen umgedeutet wird. Von einer konkreten Übergabezusage scheint ein Wechsel hin zu einer sehr generellen Aussageebene zu erfolgen.

Der bisherige Befund ist noch mehrdeutig. Ist **ולדואך** ursprüngliche Überleitung und liegt in 28,14bß eine redaktionelle Nachahmung dieses Elementes vor? Aber mit welchem Ziel geschah diese Nachahmung? Oder ist 28,14 insgesamt redaktionell (vgl. in diesem Zusammenhang die Bedeutungsdivergenz zwischen 28,13b, wo mit **ארץ** »ein ganz bestimmtes Land« bezeichnet ist, und 28,14aa, wo mit demselben Wort »die Erdkrume« benannt wird¹⁰⁴) und wurde 28,13bß dabei als Überleitung eingefügt und mit 28,14bß nachgeahmt; oder aber ist an einen generellen Nachtrag *des Themas Same/Mehrung* zu denken?

Es sind vor allem zwei Beobachtungen, die die letztere Alternative m.E. am wahrscheinlichsten erscheinen lassen:

Zunächst ist innerhalb von 28,14 ein auffälliger Wechsel bezüglich des in den Verheißungen jeweils angesprochenen Gegenübers zu beobachten. Während es in 28,13b.14aß und 14b um Jakob geht, ist Subjekt in dem ersten Satz der Mehrungsverheißung 28,14aa »dein Same«. Gerade die wieder zu der Perspektive von 28,13b zurückkehrende Fortführung der Mehrungsaussage in 28,14aß irritiert: "Statt »und du wirst dich ausbreiten...« würde man nach »und es wird dein Same sein« (...) eher erwarten »und er wird sich ausbreiten...«"¹⁰⁵. Eine zweite Beobachtung in bezug auf 28,14aß kommt hinzu. "C. Westermann hat (...) mit Recht darauf hingewiesen, daß die Erwähnung der vier Himmelsrichtungen eigentlich besser zu einer Landverheißung (...) paßt als zu einer Mehrungsverheißung"¹⁰⁶. Auch die "eigenartige Formulierung **וּפְרִצוּת**"¹⁰⁷ enthält von der Grundbedeutung des Wortes **פָּרַץ** her [»durchbrechen«¹⁰⁸] zunächst nicht primär den Bedeutungsaspekt »Mehring«. Die Grundbedeutung des Verbs, die zunächst wortwörtlich auf den Durchbruch einer Mauer bezogen war, hat sich in einigen Belegen dann dahingehend verschoben, "daß eine Grenze, wie eine Mauer durchbrochen wird", so daß mit diesem Verb ein "Vorstoß in bisher nicht zugängliche Bereiche und deren Inbesitznahme als Ausdruck von Macht und Überlegenheit"¹⁰⁹ bezeichnet wird. Unter diesem Aspekt wird die in 28,14aß vorliegende Verbindung des Verbums mit dem Bild der Himmelsrichtungen unmittelbar verständlich; zugleich aber entsteht die Frage,

postuliert eine generelle Entwicklungslinie von einer Zusage an einen Einzelnen hin zu einer Zusage für die Nachkommen (ebd. 43) und sieht in den nachgestellten Wendungen **ולדואך** Belege für dieses »überlieferungsgeschichtliche Werden« (ebd.). Vor einer direkten literarkritischen Auswertung dieses Phänomens hat allerdings A.R.MÜLLER (1989) 261 gewarnt und von einer notwendigen Überleitungsfunktion der Wendung gesprochen; ähnlich BERGE (1990) 165 und L.SCHMIDT (1992) 5.

103 So JACOB 580.

104 Vgl. dazu FOHRER (1979) 189.

105 So L.SCHMIDT (1992) 7.

106 So L.SCHMIDT (1992) 7; vgl. WESTERMANN 554.

107 So WESTERMANN 554.

108 Vgl. dazu CONRAD (1989) 764.

109 CONRAD (1989) 767.

ob eine solche Konzeption des Mehrungsgedankens als »Ausbrechen« und »Überfließen« in alle Himmelsrichtungen nicht eher in widersprüchlicher Konkurrenz zu 28,14aα steht, als daß mit diesem Bild die Verheißung, daß der Same werde wie Staub der Erde sachgerecht eine Fortführung erfährt. Die so ganz von räumlichen Vorstellungen geprägte Mehrungsverheißung in 28,14aβ scheint dagegen gut an die Landverheißung 28,13b anzuschließen.¹¹⁰

Sowohl vom angesprochenen Gegenüber als auch von der thematischen Ausrichtung sind demnach 28,13b und 28,14aβ eng mit einander verbunden. Es legt sich daher nahe, in 28,14aα ein redaktionelles Element zu sehen¹¹¹, das den in 28,14aβ implizit enthaltenen Mehrungsgedanken explizit macht.¹¹² Das nachgestellte Wort **לזרעך** in 28,13b wäre dann als dazugehörige redaktionelle Überleitung anzusehen.

Noch ein anderer Punkt ist anzusprechen, der kein eigenes Argument darstellen kann, aber unter der Hypothese eines generellen redaktionellen Eintrags des Themas »Mehring« von Interesse ist. Die Einführung des Ortsnamen Lus in 28,19b könnte neben der strukturellen Funktion einer Vorbereitung auf 35,6 noch einen weiteren, inhaltlichen Bedeutungsaspekt besitzen. Denn es ist auffällig, daß sich dieses Wort noch einmal in den Jakoberzählungen findet - zur Bezeichnung des Mandelbaums (30,37)! Der Rückgriff auf diesen Baum durch Jakob kann aufgrund der dort von Jakob erzählten Tiermanipulationen nur mit der vielfältigen und zentralen Rolle gerade dieses Baumes in Fruchtbarkeitskulten zusammenhängen.¹¹³ Wenn "der alte Name Luz kein loser Zufall ist"¹¹⁴, liegt daher der Gedanke an einen Zusammenhang zwischen der redaktionellen Einfügung des Namens Lus und der Erweiterung der Verheißung unter dem thematischen Aspekt »Mehring« überaus nahe.

110 Eine weitere Absicherung dieser Rekonstruktion müßte auf dem Feld der Redaktionskritik geleistet werden, was plausibel nur vor dem Hintergrund umfassender Diskussion der Einordnung der eruierten Textschichten geschehen kann. Einige Vermutungen aber sind durchaus auch von diesem kleinen Textstück aus möglich. Auffällig ist zunächst die betonte Voranstellung des Wortes **לזרעך** in 28,13b. Zusammen mit der skizzierten Eigenart von 28,14aβ läßt diese Betonung des Landes an eine zeitgeschichtliche Situation großer Bedrängnis und starker territorialer Einschränkung denken, wo Jakob/Israel nur noch einen kleinen Rest des Landes bewohnt und selbst dieser Rest fraglich geworden ist. Es muß eine Situation gewesen sein, wie sie von Hiskia in 2Kg 18+19 überliefert ist. Dort verheißt Jesaja: »Denn von Jerusalem wird ein Rest ausgehen und Entronnene vom Berge Zion« (2Kg 19,31). Ob man die Reihenfolge der Himmelsrichtungen, die in 28,14aβ mit dem »Westen« beginnen (vgl. dagegen Gen 13,14!), allerdings mit dem in 2Kg 18,8 erwähnten Feldzug Hiskias gegen die Philister in Beziehung setzen darf, wird wohl immer reine Spekulation bleiben.

111 Zu beachten ist unterstützend auch, daß das Bildwort »Staub der Erde« ungewöhnlich und selten ist (vgl. dazu vor allem FOKKELMAN (1975) 58 A31), bezeichnenderweise sich aber gerade im späten chronistischen Werk findet (2Chr 1,9), wo mit dieser Metapher ein älteres Bildwort aus den Königsbüchern ersetzt wird!

112 So auch SCHARBERT (1985) 362 (wegen Fortsetzung der direkten Du Anrede) und SEEBASS (1983) 196ff. (in Auseinandersetzung mit BERGE (1990) 166).

113 Vgl. zu dieser Funktion des Baumes vor allem die Ausführungen bei C.NAUERTH (1985) 34f.

114 So C.NAUERTH (1985) 34.

Als ältester Erzählfaden sind nach diesen Beobachtungen lediglich die folgenden Verse anzusehen: 28,10*¹¹⁵.11a.12.17.20-21. Die Beobachtungen zur internen Differenzierung innerhalb des redaktionellen Elementes 28,13-15 haben darüber hinaus deutlich gemacht, daß mit mehr als einer einzigen Bearbeitung zu rechnen ist.

Als thematisch zusammenhängend sind näherhin die Ausweitung der Verheißung in 28,13bß* (nur ולורעד) .14aα und 14b* (nur ובורעד) mit der Einführung des Ortsnamen »Lus« in 28,19 unter dem Aspekt »Mehrung« anzusehen. Aufgrund der wichtigen Stellung von 28,19 im heutigen Textaufbau scheint es sich bei dieser »Schlußredaktion« der Verheißungselemente demnach zugleich um die Schlußredaktion der vorliegenden Erzählung zu handeln. Eine Zuordnung des ebenfalls im heutigen Text eine wichtige kompositorische Funktion einnehmenden Verses 28,15 (aber auch der als Schlußelement fungierenden Aussage 28,22b) zu dieser Redaktion liegt daher nahe. Auf die Spur eines Zusammenhangs zwischen älterer Verheißungsrede und »Steinmotiv« führt die Beobachtung des Stichwortbezugs zwischen 28,13bα und 11b über das Wort שכב; zu beachten ist aber auch, daß mit 28,22b das das Steinmotiv fortführende redaktionelle Element 28,22a nochmalig bearbeitet wurde, was ebenfalls für eine Rückführung des »Steinmotivs« auf eine erste redaktionelle Bearbeitung spricht. Als ältere Redaktion sind demnach die Verse 28,11aß.b.13*[ohne ולורעד] .14aß.b*[ohne ובורעד] .16.18 und 22a anzusehen. Aufgrund des prägenden Motivs »Stein/Massebe«, aber auch aufgrund der Einführung einer Rede JHWHs bilden diese Verse untereinander einen sehr dichten Zusammenhang, der die verschiedenen in der Forschung zu beobachtenden Versuche, hierin einen eigenständigen Erzählfaden zu sehen verständlich macht. Die Beobachtungen zu 28,11aß wie auch zu 28,22a haben aber deutlich gezeigt, daß eine Deutung dieser Verse als Bearbeitungsschicht sachgerechter ist.

2 Beobachtungen zur kompositionellen und entstehungsgeschichtlichen Problematik von Gen 35,6-29

2.1 Das Problem der vorliegenden Gestalt der Erzählung

Erzählerischen Zusammenhalt gewinnt dieses Textstück vor allem aus den vielfältigen Reise- und Lokalnotizen (vgl. 35,6.16a.21 und 27).¹¹⁶ Die Reise Jakobs zu Isaak, sei-

¹¹⁵ Wie bereits im Rahmen der Beobachtungen zu Gen 27 und 29 deutlich wurde, sind die heute in 28,10 zu findenden Ortsangaben »Beerscheba« und »Haran« erst mit der älteren Bearbeitung in Verbindung zu bringen. Ob insofern mit einem Ausfall einer älteren Ortsbezeichnung zu rechnen ist, oder ob auf der ältesten Stufe die Eröffnung lediglich aus יעקב ויצא (28,10α) bestanden hat, dürfte kaum noch zu klären sein.

¹¹⁶ Vgl. bereits TUCH 410 und EISING (1940) 291 ("erfolgt die Ordnung der Notizen nach dem Reiseweg des Patriarchen") und jetzt WESTERMANN 668; aber auch COATS 178, der zwar einerseits

nem Vater, nach »Mamre, nach Kirjat Arba, das ist Hebron« (35,27) bildet allerdings nur den äußerlichen Handlungsfaden; ausgestaltet wird nicht die Reise im engeren Sinn, sondern es werden Ereignisse erzählt, die sich an Stationen dieser Reise zugetragen haben. Das Reisemotiv wird auf diese Weise geschickt ausgenutzt, um ganz verschiedene Ereignisse miteinander in einen Zusammenhang zu bringen. Die Unterteilung von 35,6-29 in Erzählsequenzen ist aufgrund dieses stark episodischen Charakters relativ unproblematisch.

So bilden 35,27-29, die Erzählung von der Ankunft Jakobs bei seinem Vater Isaak und vom Tod und Begräbnis des Isaak, ebenso deutlich einen eigenen Abschnitt¹¹⁷, wie die sowohl aufgrund des gemeinsamen Themas als auch aufgrund des gemeinsamen Ortes (»nur noch eine Strecke Lands nach Efrat zu kommen« (35,16)) verbundenen Verse 35,16-20. Auch das in 35,22* erzählte Ereignis ist von 35,20 deutlich abgesetzt durch die Aufbruchnotiz in 35,21a und die neue Ortsangabe »Migdal Eder« 35,21b und so als relativ eigenständige Episode gekennzeichnet.

Zu diskutieren verbleibt nur die Zugehörigkeit der als Erzählerbericht nicht in das Reiseschema integrierten Verse 35,22b-26 und die Frage, ob der Abschnitt 35,6-15 aufgrund des gemeinsamen Schauplatzes als eine einzige Erzählsequenz anzusehen ist.

Für eine sachgerechte Zuordnung von 35,22b-26 ist vor allem die thematische Berührung zwischen 35,21-22* und diesem sich unmittelbar daran anschließenden Erzählerbericht wichtig.¹¹⁸ Beide Erzählsequenzen berichten über Söhne Jakobs, wobei die in der kurzen Notiz 35,21-22* berichtete Tat eines Sohnes das Verständnis von 35,22b-26, der listenartigen Aufzählung sämtlicher Söhne, verändert. Erst vor dem Hintergrund der in 35,23 erfolgenden Qualifizierung von Ruben als »Erstlings Jakobs« bekommt andererseits die in 35,22a erzählte (Un)tat Rubens ihr volles Gewicht. Aufgrund dieser thematischen Bezogenheit sind die Verse 35,21-26 daher als zusammenhängender Unterabschnitt zu verstehen.¹¹⁹

Der Abschnitt 35,6-15 dagegen erscheint noch einmal in die beiden Sequenzen 35,6-8¹²⁰ und 9-15 unterteilt. Dafür spricht zunächst die thematische und formale Geschlos-

35,16-37,2 als "looser collection of traditions about the patriarch's last days" bezeichnet und von 25,19-35,15 absetzt, andererseits aber konzediert, daß "an itinerary structure ties the two items together".

117 Vgl. COATS 245, der von »Isaac Death Report« spricht.

118 Vgl. auch die Anfrage an 35,22b-26 bei VAN SELMS 165: "Wat is de zin van deze herhaling, die ons niets nieuws leert? Geschiedt ze met het oog op Rubens daad"?

119 Zu erwägen wäre, ob der unbestrittene, schon von den Masoreten markierte (und viel diskutierte) fragmentarische Charakter von 35,22 ("es klafft hier etwas und deshalb ist der Übergang zu der folgenden Einheit, der Liste der Jakobsöhne, so holprig wie sonst kaum mehr in der Genesis", so VON RAD 278) nicht damit zusammenhängt, daß die Notiz über die Tat des Ruben und die Liste der Jakobsöhne heute einen einzigen Abschnitt bilden sollen. Der Übergang zwischen beiden Stücken ist eben nicht nur holprig, sondern vor allem unvermittelt und sehr direkt.

120 Zur Zäsur zwischen 35,8 und 9 vgl. vor allem COATS 239.

senheit von 35,9-15 (vgl. nur die Beziehung zwischen der Eröffnung in 35,9aα und dem Abschluß in 35,15b). Zu beachten ist aber auch die in 35,9 die Gotteserscheinung näher qualifizierende Angabe **בבוא מופץ ארם**. Sie findet sich wörtlich bereits in 33,18 und markiert dort zusammen mit dem Relativsatz **אשר בארע כנען** den erzählerischen Neueinsatz. Da sich nun auch dieser Relativsatz wörtlich in 35,6a wiederfindet, hat es den Anschein, als seien zwei, eine Erzähleröffnung markierende Elemente bewußt verteilt worden, um sowohl 35,6 wie auch 9 als erzählerischen Neueinsatz zu kennzeichnen. Eine gewisse Zäsur zwischen dem in 35,6-7 erzählten Altarbau Jakobs und der ab 35,9 berichteten Gotteserscheinung ergibt sich schließlich auch durch die Notiz 35,8, in der von Tod und Begräbnis der Amme Rebekkas erzählt wird, wobei durch die Angabe des Begräbnisplatzes »unterhalb von Bet-El« ein enger Rückbezug auf 35,6-7 hergestellt wird.

Das Textstück 35,6-29 unterteilt sich nach diesen Beobachtungen in folgende Abschnitte: 35,6-8//9-15//16-20//21-26//27-29.

Zu fragen ist in einem nächsten Schritt, ob dieses auf den ersten Blick aus recht disparaten Erzählnotizen aufgebaute Textstück 35,6-29¹²¹ über die formale Verknüpfung durch das Reisemotiv hinaus einen planvollen Aufbau erkennen läßt. Auszugehen ist dabei von dem auffälligsten thematischen Motiv, das diese Erzähleinheit prägt, den Todesnotizen. Sowohl 35,8 als auch 35,19 und schließlich 35,27 handeln vom Tod einer erzählten Figur. Da 35,8 auch dadurch, daß an Rebekka, Isaaks Frau, erinnert wird, in einer gewissen Beziehung zu dem durch die Isaakfigur geprägten Abschnitt 35,27-29 steht¹²², könnte eine bewußte Rahmung der Erzählung vorliegen. Ein weiterer wichtiger Hinweis auf die der Erzähleinheit 35,6-29 zugrundeliegenden strukturellen Gesetzmäßigkeiten liefert eine Beobachtung, die bezüglich der Disponierung der generell als priesterschriftlich qualifizierten Erzählsequenzen 35,9-15 und 22b-26 gemacht wurde. Danach besteht zwischen beiden Abschnitten insofern eine intentionale Beziehung, als "die Geburt der Jakob-Söhne als anfängliche Erfüllung der an Jakob ergangenen Sezensusage und als beginnende Volkwerdung gekennzeichnet werden soll"¹²³. Mit 35,9-15 und 22b-26 (heute erweitert um 35,21-22a) wird nun gerade die mittlere Szene des Textstückes umrahmt, die von neuem Leben (Geburt Benjamins) und vom Tod (der Rahel) erzählt.

¹²¹ Vgl. nur die berühmt gewordene Formulierung des ersten Leseindrucks (bezogen auf das gesamte Kapitel 35) bei GUNKEL 343: "lose zusammengehäuftes »Geröll«"; ähnlich bereits DELITZSCH 469 und dann u.a. VON RAD 277; noch die Anlage des Kommentars von COATS 236ff. spiegelt dieses Urteil wider, insofern er jede Erzählsequenz als eigenes Kapitel behandelt.

¹²² Vgl. WESTERMANN 672: Zu "seiner [Isaaks] Generation gehört auch noch die Amme Rebekkas". Auch für COATS 238, der in bezug auf 35,8 von "introduction to the section of narratives dealing with death and burial" spricht, ist ein Zusammenhang zwischen den Todesnotizen gegeben.

¹²³ So WEIMAR (1974) 185.

Der vorliegende Text von 35,6-29 erweist sich nach diesen Beobachtungen als eine insgesamt überraschend planvoll konzipierte Szenenreihe, wobei im näheren sogar mit einem symmetrischen Bauplan zu rechnen ist:

A	35,6-8	<i>Tod</i> Deboras, der Amme der <i>Mutter</i>
B	35,9-15	Segen > Israel
C	35,16-20	<i>Tod</i> und Leben/Zukunft ¹²⁴
B'	35,21-26	Söhne > Israel
A'	35,27-29	<i>Tod</i> Isaaks, des <i>Vaters</i>

Ob diese, dem ersten Leseindruck wie auch der Forschungsgeschichte relativ zuwiderlaufende, planvolle Struktur mit Recht behauptet werden kann, wird zunächst anhand einer diachronen Analyse und damit verbunden einer präzisen Klärung der gestalterischen Eingriffe der Schlußredaktion zu überprüfen sein. Denn angesichts der Disparität des in Gen 35 versammelten Erzählmateriale erscheint die diachrone Analyse erneut als ein zur Absicherung und Präzisierung synchroner Beobachtungen unverzichtbarer methodischer Schritt.

2.2 Die Frage nach der Entstehungsgeschichte von Gen 35,6(8)-29

Die literarhistorische Rückfrage wird in bezug auf diesen Text durch den generellen Konsens in der Forschung, daß hier ein auf priesterschriftliche Traditionsbildung zurückgehendes Erzählstück die literarische Grundlage bildet, sehr erleichtert. Zu dieser Tradition werden generell die Verse 35,9-15 und 22b-29 gezählt.¹²⁵ Kontrovers dis-

¹²⁴ Für LEACH (1983) 26 steht der Ortsname in einer Art symbolischer Topographie für Thema und Dramatik dieses Abschnittes: "So Bethlehem-Ephratah seems to be a betwixt and between sort of place, between death and birth, between lowliness and kingship, between Saul and David, a threshold to the new life".

¹²⁵ Vgl. zum Umfang des vermutlich durch 35,6* eröffneten, priesterschriftlichen Erzählfadens in Gen 35 die Arbeiten von ELLIGER (1952) 174 (35,9-13.15.22b-29); LOHFINK (1978) 198 A29 (35,9-15.22b-29); SMEND (1981) 47 (35,9-13.15.23-26.27-29) und WEIMAR (1984) 85 A18 (35,9-13.15.22b.23-26.27*.28-29). Auch ohne Annahme eines priesterschriftlichen Erzählwerkes werden sowohl 35,9-15 als auch 35,22b-29 als auf eine einzige Redaktion zurückzuführende Elemente angesehen (vgl. nur MORGENSTERN 262 und BLUM (1984) 265f. und 446). Zum Zusammenhang der Textstücke untereinander vgl. vor allem die Beobachtungen bei GROSS (1968) 322ff. und WEIMAR (1974) 185ff.

Die eigenartige Unbekümmertheit, mit der in 35,22b-26 von einer Geburt Benjamins in Paddan-Aram gesprochen wird, obwohl heute unmittelbar vorangehend von eben gerade dieser Geburt erzählt wurde (HEINISCH 337 kann sich bezeichnenderweise nur mit der Annahme einer »falschen

kutiert wird dabei nur die Frage der Einordnung von 35,14 und der Zugehörigkeit von 35,10:

Die Frage nach der Ursprünglichkeit von 35,10 innerhalb der Offenbarungsszene 35,9ff. wurde vor allem durch drei Beobachtungen aufgeworfen. So kann 35,10bß als Abschlußformel verstanden werden, darüber hinaus überrascht die Position der erst nach 35,10 in 35,11 sich findenden »Selbstvorstellungsformel« *אני אל שדי* und zuletzt werden direkte »P Merkmale« in bezug auf 35,10 vermißt.¹²⁶ Die besondere Stellung von 35,10 vor der eigentlichen Selbstvorstellung in 35,11 läßt sich allerdings aufgrund der Bedeutung und des inhaltlichen Gewichts, die der Zusage des Namens »Israel« im Gesamt der Rede zukommen, durchaus plausibel erklären.¹²⁷ Wenn zudem die immer wieder konstatierten Parallelen zwischen dieser Gottesrede und der in Gen 17 an Abraham ergangenen Offenbarung beachtet werden¹²⁸, so kann angesichts der in 17,5 vollzogenen Umnennung Abrams zu Abraham die Umnennung Jakobs in 35,10 thematisch kaum als ein dem priesterschriftlichen Material fremdes Element angesehen werden.¹²⁹ Insgesamt scheint das Fazit von GROSS, daß die für eine Differenzierung zwischen 35,10 und 11ff. sprechenden "Gründe (...) nicht durchschlagen", immer noch gerechtfertigt.¹³⁰

Eine Zugehörigkeit von 35,14 zu 35,9-15 ist dagegen vor allem aus inhaltlichen Gründen heraus sehr unwahrscheinlich, weil in dem gesamten sicher auf priesterschriftliche Traditionsbildung zurückzuführenden Material sonst nie von der Aufstellung einer Massebe die Rede ist und angesichts einer noch gut erkennbaren allmählich wachsenden Distanz zu diesem Kultgegenstand, die dazu führte, daß "Masseben schließlich von Dtr grundsätzlich, spä-

Glosse« helfen), spricht im übrigen erneut deutlich gegen eine Interpretation dieser priesterschriftlichen Elemente als Teil einer *Bearbeitungsschicht*.

126 So SEEBASS (1966) 13; vgl. daneben vor allem die ausführlichen Erörterungen bei GROSS (1968) 329ff.

127 Vgl. bereits JACOB 664, der von 35,11 aus argumentiert: "Mit neuem Ansatz wegen des neuen Inhalts, der nicht einfach Fortsetzung ist"; vgl. weiter BOECKER 127, der darauf hinweist, daß eine Voranstellung der Umnennung auch deswegen sinnvoll ist, weil so "Jakob zu Israel geworden ist, bevor die auf das Volk Israel zielende Verheißungsrede an ihn ergeht".

128 Die "Parallelität zu Kap.17 (...) der entscheidende Gesichtspunkt (...). Inhaltlich geht es in beiden Texten weitgehend um die gleichen Sachverhalte", so BOECKER 128.

129 So auch BLUM (1984) 266; vgl. zum Zusammenhang der beiden Umnennungsnotizen weiter GROSS (1968) 330f. und WEIMAR (1988) 26 A17.

130 Vgl. GROSS (1968) 332; für eine Zugehörigkeit dieses Verses zum priesterschriftlichen Textbestand votieren auch BLUM (1984) 266 und WEIMAR (1989) 105. Zu beachten ist auch, daß die Analyse von Gen 32 ergeben hatte, daß mit 32,29 ein redaktionelles, auf 35,10 vorausweisendes Element eingetragen worden ist, so daß 35,10 auf keinen Fall als redaktionelle Nachahmung einer älteren Notiz gelten kann.

Angesichts fehlender innerer Spannungen sind auch keinerlei Hinweise gegeben, die auf eine redaktionelle Überarbeitung der Offenbarungsrede 35,10-13 hindeuten. Das Fehlen von 35,10bß in LXX ist kaum ein hinreichendes Argument für einen Eingriff der Schlußredaktion (gegen WESTERMANN 673, der auch *שדי יקב* als redaktionell ansieht, weil dazu in 17,5 kein Gegenstück gegeben sei und es wie 35,10bß "nicht nötig" sei). Zu der von WESTERMANN 673 (vgl. aber auch DE PURY (1975) 559) wieder aufgegriffenen Theorie GUNKELS, daß die Schlußredaktion diese Offenbarungsszene aus einer Situation vor Paddan-Aram in eine Situation nach der Rückkehr Jakobs verlegt hat, vgl. bereits WEIMAR (1974) 185 A48.

testens nach dem Exil tatsächlich abgeschafft"¹³¹ worden sind, auch kaum die Rede sein kann.¹³² Aber auch ein internes Problem von 35,14 liefert einen interessanten Hinweis. Das als Objekt des Satzes dienende Nomen מצבה wird durch die Constructusverbindung אבן מצבה näher erläutert. Diese asyndetisch angeschlossene Apposition ist nun von ihrem Bezugswort מצבה sowohl durch die Angabe במקום als auch durch den sich hieran anschließenden אש- Satz getrennt und findet sich erst am Schluß von 35,14a. Von daher ist gelegentlich in diesem »merkwürdigen« Schluß eine spätere, die theologische Problematik entschärfende Glossierung gesehen worden, mit der die Massebe als "blosses Steinmal charakterisiert werden" soll.¹³³ Es bleibt allerdings undeutlich, wieso allein in der Betonung des Materials der Massebe eine gewisse Depotenzenierung liegen sollte. Auf eine andere Lösung führt die Beobachtung, daß in 28,18 - einer Aussage, auf die 35,14 durch die wörtliche Wiederholung von 28,18b in 35,14bß eng bezogen ist - vom Aufrichten eines Steines als Massebe gesprochen wird (vgl. auch 28,22a). Mit der Constructusverbindung אבן מצבת könnte also vorrangig beabsichtigt sein, den Rückbezug auf Gen 28 zu verstärken.¹³⁴ Eine solche Intention aber spricht eher für eine ursprüngliche Zugehörigkeit dieses Elementes, als für eine sekundäre Glossierung. Es ist daher zu fragen, ob nicht auf einer älteren Stufe des Verses diese Apposition unmittelbar ihrem Bezugswort gefolgt ist und die Angabe במקום + אש- Satz als sekundärer Einschub zu verstehen ist. Der Sinn eines solchen Einschubs wird deutlich, wenn beachtet wird, daß sich die Angabe במקום+erläuternder אש- Satz wörtlich bereits in 35,13b findet, wo sie den Abschluß der Erscheinungsszene bildet und die in 35,15¹³⁵ folgende Ortsbenennung vorbereitet. Die Annahme, daß erst eine sekundäre Verzahnung zwischen 35,14 und der Offenbarungsrede zu der ungewöhnlichen Schlußstellung der Apposition אבן מצבת geführt hat, liegt daher nahe.¹³⁶

131 So GAMBERONI (1984) 1073; der Versuch von GROSS (1968) 335, die Aussage 35,14 als Bestandteil einer alten priesterschriftlichen Bet-El Tradition zu verstehen, ist daher, auch wenn mit einem Rückgriff von P auf ältere Bildungen gerechnet wird, äußerst problematisch.

132 Vgl. nur das Urteil bei SEEBASS (1966) 13: "14 kann unmöglich von P stammen". Auch wenn die priesterschriftlichen Elemente als Bearbeitungsschicht verstanden werden, bleibt dieses Argument gültig (gegen BLUM (1984) 266), denn auch innerhalb der von BLUM postulierten »El-Sadday-Texte« findet sich das Thema Massebe sonst nie wieder (vgl. die Übersicht über den Textbestand ebd. 428).

133 So DILLMANN 378; ähnlich GAMBERONI (1984) 1069 ("wie eine Warnung vor Ascheren und Bildern aus Holz").

134 So bereits JACOB 665: "daß sie aber mit jener korrespondieren soll, besagt die Apposition".

135 Für die literargeschichtliche Zuordnung von 35,15 sind vor allem zwei Beobachtungen wichtig. Zunächst ist zu beachten, daß in 35,1 und 7 bereits der in 35,15 erst dem Ort verliehene Name verwandt wird, nicht aber in der Itinerarotiz 35,6aa, die den Ort unter einem anderen Namen einführt. Die Annahme, daß ein Zusammenhang zwischen 35,6aa und 15 besteht, ist daher naheliegend (vgl. bereits KNOBEL 244). Sodann ist der den Ort näher bestimmende Relativsatz in 35,15 zu beachten, der direkt auf 35,9-13 Bezug nimmt. 35,6aa.9-13 und 15 bilden daher einen engen und wie die sekundäre Harmonisierung von 35,6a mit 35,1 und 7 anzeigt, wahrscheinlich ursprünglich selbständig existierenden, literarischen Zusammenhang.

136 Allerdings ist verschiedentlich auch die Ursprünglichkeit von 35,13b bestritten worden, vgl. nur CORNILL (1891) 19; SKINNER 425 und SIMPSON (1948) 121. Dies würde die hier zu 35,14 vortragene Position allerdings nicht wesentlich berühren, da die Ursprünglichkeit der entsprechenden Angabe in 35,15 außer Frage steht, so daß, sollte 35,13b sekundär sein, mit einem redaktionellem Eintrag der fraglichen Angabe sowohl in 35,13 als auch in 14 zu rechnen wäre. Wenn allerdings be-

Nicht nur die theologisch-inhaltliche Problematik, sondern auch die syntaktische Schwierigkeit in 35,14a, die für einen redaktionellen Eintrag von **במקום אשר דבר אמו** nach der Vorgabe von 35,13 (oder 15) spricht, lassen 35,14* als ein gegenüber 35,9-13 *älteres* Textelement erscheinen.

Eine Rückführung von 35,14* auf dieselbe redaktionelle Hand, die bereits in 28,10ff. das Thema Massebe eingetragen hat, ist von daher am plausibelsten¹³⁷, zumal sich gerade diese Redaktion offensichtlich an Rückbezügen auf 28,10ff. interessiert zeigt (vgl. nur 32,2b-3!).¹³⁸

35,14* muß sich demnach auf einer älteren Textebene direkt an 35,7¹³⁹ angeschlossen haben, wobei die durchaus spannungsvolle Abfolge 35,7 und 14 (vgl. einerseits das sachliche Problem der Vereinbarkeit von Altar und Massebe und andererseits unter erzählerischem Aspekt die Funktion von 35,7b als Schlußmarkierung) ein weiterer Hinweis darauf ist, daß 35,14* frühestens auf die ältere Bearbeitung zurückzuführen ist und kein originärer Bestandteil des in 35,1-7 aufgenommenen Erzählstücks 35,2a.3 und 7 sein kann. Damit bestätigt sich die Vermutung, daß innerhalb von 35,8-29 eine Fortführung des ältesten Kerns von Gen 35, des Fragments 35,2a.3 und 7, nicht geschieht. Erst die ältere Bearbeitung hat über 35,7 hinaus weitererzählt. Denn auf die Hand dieser Be-

achtet wird, daß in 35,13a die Schlußformel aus Gen 17,22b wörtlich wiederholt wird und 35,13b mit bewußtem (polemischen) Seitenblick auf 28,16 geschrieben sein könnte (vgl. GROSS (1968) 342: "Für P ist Bethel nicht ein Ort dauernder göttlicher Gegenwart, sondern der Schauplatz einer einmaligen Gottesoffenbarung") scheint die "sprachliche Härte" (so GROSS (1968) 335 A4), die sich in 35,13 aus der unmittelbaren Aufeinanderfolge einer Verbindung von **על** sowohl mit der Präposition **ב** als auch mit der Präposition **ב** zunächst ergibt, durchaus erklärbar. Das im App d. BHS vermerkte Fehlen der Angabe in der »versio latina vulgata« kann für eine Lösung der Probleme dagegen nicht herangezogen werden, denn angesichts des heutigen dreifachen Vorkommens der Angabe **במקום אשר** Satz in 35,13b.14 und in leichter Variation in 35,15 ist die Möglichkeit von Schreibfehlern zu groß.

- 137** Der Einwand von CORNILL (1891) 17, daß 28,18 und 35,14 wegen einer Konkurrenz der beiden Kultobjekte keinesfalls auf die gleiche Hand zurückgehen könnten (ähnlich auch OTTO (1979) 75 »Dubletten«), erscheint keineswegs zwingend, wenn beachtet wird, daß Masseben "an einem schon bestehenden Heiligtum (...) kaum als Grundlage oder Ausdruck dessen basishafter Heiligkeit, eher als Dokumentation einer konkreten (zusätzlichen) Widmung" anzusehen sind, so GAMBERONI (1984) 1068; vgl. aber bereits HEINISCH 337.
- 138** Möglicherweise ergäbe eine Analyse von Gen 31 hierfür noch weitere Hinweise, insofern sich sowohl auffällig starke Rückbezüge auf 28,10ff. finden (vgl. nur 31,13!) als auch erneut das Thema Massebe begegnet (vgl. 31,45.51 und 52).
- 139** Auch ohne nähere Diskussion der literargeschichtlichen Zuordnung von 35,8 ist deutlich, daß ein Anschluß von 35,14* (als Grabmassebe gedeutet) an 35,8 nicht in Frage kommt, denn als Erinnerungszeichen für das in 35,8 erzählte Begräbnis dient die »Eiche des Weinens« (**אלון בכות**); zur Kritik der von CORNILL (1891) 15ff. in die Diskussion gebrachten These eines Zusammenhangs von 35,14 mit 35,8 (aufgenommen u.a. von GUNKEL 379; SIMPSON (1948) 122 und RUPPERT 163) vgl. bereits PROCKSCH 382 und GROSS (1968) 335 A4.

arbeitung weisen auch verschiedene Beobachtungen zu dem in 35,16-20 vorliegenden Bericht über die Geburt Benjamins hin:

Deutlich ist zunächst, daß dieses Textstück in einer engen Beziehung zur Joseferzählung steht¹⁴⁰, denn erst ab Gen 42 spielt die Benjaminfigur, von deren Geburt in 35,16-20 erzählt wird, eine wichtige Rolle.

Bereits die Einführung der Figur in 42,4aα durch die Formulierung וְאֵת בְּנֵימִין אָחִי יוֹסֵף (einzige) Söhne der Rahel bereits kennt. Auch die Qualifizierung Benjamins als »jüngsten Bruder« (vgl. nur 42,13) verlangt nach einer entsprechenden erzählerischen Vorbereitung. Da, wie anhand der literarischen Bezüge der älteren Fassung der Geburtsgeschichten in 29,31ff. deutlich wurde, erst auf der Ebene der älteren Bearbeitung mit einer Fortführung der Jakobgeschichten durch eine Joseferzählung zu rechnen ist (vermutlich in Form der Integration einer ursprünglich selbständigen Josef»novelle«), muß auf dieser Ebene der Gestaltung der Jakoberzählungen von der Geburt des Benjamin erzählt worden sein - und zwar, wie 42,13 nahelegt, deutlich zeitversetzt zu den anderen erzählten Geburten.

Für eine Zuordnung von 35,16-20 zur älteren Redaktion der Jakoberzählungen spricht indirekt auch die Beobachtung, daß die ältere Fassung der Gotteskampfszene zentral geprägt ist durch das Thema Fruchtbarkeit - Segen. Eine Notiz über eine weitere Geburt fügt sich daher sehr gut in das durch die Gotteskampfepisode veränderte Leben der Jakobfigur ein.

Zu beachten ist möglicherweise aber auch 31,35, denn die Wendung וְלֹא יֵשׁוּב "is ambiguous: there is no reason not to take it as »pregnant« rather than the usual »menstruant«".¹⁴¹ Sollte diese Deutung zutreffen (und 31,35 ebenfalls auf die ältere Bearbeitung zurückgehen), wäre 35,16-20, als Erzählung einer erneuten Geburt der Rahel, sehr sorgfältig in die erzählte Welt der ersten redaktionellen Bearbeitung integriert worden.

Für eine im Grundbestand ältere, vorpriesterschriftliche Herkunft der Erzählsequenz 35,16-20 spricht indirekt schließlich auch die Beobachtung einiger deutlicher Bearbeitungsspuren, die die Frage nach der internen Literargeschichte des Abschnitts aufwirft:

Ein erster Hinweis läßt sich zunächst von 35,19 aus gewinnen.

Als glossenhafte Überarbeitung wird hier generell der erläuternde Nominalsatz הוּא בֵּית לַחֶם in 19bβ angesehen.¹⁴² Sowohl die Beobachtung, daß nach 1Sam 10,2 das Grab Rahels sicher nördlich von Jerusalem (und damit auch von Bethlehem), an der Grenze/dem Gebiet (גְּבוּל) Benjamins zu suchen ist¹⁴³, als auch das auffällige Phänomen, daß die präzisierende

¹⁴⁰ Vgl. nur DE PURY (1975) 559, der von einem Zwischenstück zwischen Jakob- und Joseferzählung spricht.

¹⁴¹ So COOPER/GOLDSTEIN (1993) 295; vgl. bereits SHERWOOD (1990) 328f; anders COATS 240 ("The narrative context (...) gives no indication that Rachel is pregnant").

¹⁴² Seit STADE (1883) 6 (»falsche Glosse«) besteht ein weitgehender Konsens; vgl. nur SKINNER 426; HEINISCH 336; SOGGIN (1961) 432; BLUM (1984) 207; BOECKER 128 und LUKER (1992) 608.

¹⁴³ Die historische Auswertung von 1 Sam 10 bereitet allerdings recht große Schwierigkeiten; vgl. zu den Problemen, die der in 1Sam 10,2 genannte Ortsname Zelzach bereitet, vor allem TSEVAT (1962) 111f. und jetzt KNOPF (1991) 103ff., der - wie TSEVAT - an eine symbolische Bezeichnung

Näherbestimmung von Efrata als Bethlehem erst in 35,19, nicht dagegen in der die Lokalisierung vorbereitenden Notiz 35,16 steht, wird als Argument angeführt.¹⁴⁴ Im älteren Text wäre demnach nur von "dem sonst nicht identifizierten Orte Efrat im mittelpalästinischen Berggebiet"¹⁴⁵ gesprochen worden. Die Annahme einer solch punktuellen Glossierung ist allerdings mit dem gravierenden Problem behaftet, daß ein Ort Efrat(a) in der sonstigen biblischen Literatur vollkommen unbekannt und auch außerbiblisch nicht bezeugt ist.¹⁴⁶ Zu beachten ist vor allem aber, daß eine "Kennzeichnung Bethlehems als Gebiet der Efratiter" durchaus belegt ist (vgl. Rut 4,11; Mi 5,1 und Jos 15,59 (LXX))¹⁴⁷, so daß der vorliegende Text von 35,19b zumindest vor dem Hintergrund dieser (späten) Stellen keinesfalls durch eine »nicht zutreffende Glosse«¹⁴⁸ gestört ist: "Wenn also hier Efrath genannt wird, so wird damit wirklich Bethlehem gemeint sein".¹⁴⁹

Statt von einer singulären Glossierung in 35,19b auszugehen¹⁵⁰, ist vielmehr zu überlegen, ob nicht die gesamte Lokalisierung der Geburt Rahels »auf dem Weg nach Efrata (das ist

denkt. Ob auch in Jer 31,15 auf das Rahelgrab angespielt wird, ist weniger sicher als generell angenommen; vgl. den gut begründeten Versuch von TSEVAT (1962) 107f., das generell als *Ortsnamen* gelesene Wort *בְּרַחֵם* als *Ortsangabe* *בְּרַחֵם* zu verstehen.

144 Vgl. bereits STADE (1883) 6 und HOLZINGER 218.

145 So SOGGIN (1961) 432 ("Efrat, nicht Efrata, da es sich um ein *ת* locale handelt"); vgl. auch GÖRG (1991) 474, der die genaue Namensform offenläßt.

146 Bemerkenswert ist vor allem das Fehlen des Namens Efrat(a) in der Liste der zu Benjamin gehörenden Ortschaften in Jos 18,21-28. Um dieser Problematik zu entgehen, wurde versucht, Efrata ausgehend von 1Chron 2,50f. als Gebietsbezeichnung zu verstehen, innerhalb dessen der Ort des Grabes Rahels ebenso liegt wie der Ort Bethlehem, so VOGT (1975) 35 (positiv aufgenommen u.a. von BLUM (1984) 208; vgl. aber bereits KÖNIG 648). Eine solche These löst elegant die geographischen Schwierigkeiten, verursacht aber erhebliche erzählerische. Ist die Annahme einer Erzähltradition vom Tode der Ahnmutter vorstellbar, in der von der bleibenden Markierung ihres Grabes berichtet wird, ohne daß eine *genaue* Lokalisierung geboten wird?

147 So GÖRG (1991) 474. Diese Stellen müssen wahrscheinlich in Zusammenhang gesehen werden mit jener Tradition, die von einem gleichnamigen »kalibbit-jud. Geschlecht (in 1Chr 2,19.24.50; 4,4 Frau Kalebs), das in Bethlehem ansässig war« spricht (vgl. JENNI (1962) 421). Nach LUKER (1992) 557 ist Efrata ursprünglich ein »judahite clan« und Bethlehem als Teilbesitz im Gefolge der übermächtigen Davidtraditionen später damit gleichgesetzt worden (ähnlich bereits SKINNER 426). Zu den schwierigen historischen bzw. überlieferungsgeschichtlichen Fragen vgl. jetzt auch SCHWAB (1993) 122, der Efrata "als regelmäßig gebildetes Gentilicum zu verstehen sucht. Zur Beurteilung von 35,19b aber spielt die exakte Genese der Verbindung Bethlehem/Efrata keine Rolle, sondern nur das Phänomen, daß eine solche Verbindung hergestellt worden ist.

148 So die Einschätzung von WESTERMANN 668.

149 So bereits DILLMANN 379; DELITZSCH 50 und STRACK 113; vgl. auch HOLZINGER 218, der anmerkt, daß *אֶפְרַתָּה* "sonst überall mit Bethlehem zusammengebracht" wird und JACOB 667 ("Ephrat(a) und Bethlehem (...) in der poetischen Sprache als zwei Hälften eines Namens benutzt"). Auch das Phänomen, daß in 35,16 die präzisierende Angabe *לְרַחֵם בֵּית הָרַחֵם* fehlt, erklärt sich ebenfalls am einfachsten, wenn mit »Efrata« Bethlehem bereits mitgemeint ist.

150 Gegen die Annahme einer sehr späten, isolierten Glossierung spricht auch eine textgeschichtliche Beobachtung. Wenn die LXX den Vers 35,21 vor 35,16 transponiert, um offensichtlich eine historisch mögliche Reiseroute (von Jerusalem nach Bethlehem) zu gewinnen (vgl. dazu nur SMEND (1912) 10 und SOGGIN (1961) 434), hat sie nicht nur die Ortsangabe Migdal Eder in 35,21b von

Bethlehem)« als sekundär anzusehen ist, denn am Anfang der Erzählsequenz ist eine auffällige Störung zu beobachten. Die Aufbruchsnotiz **וַיִּסַּע מִבֵּית אֵל** eröffnet in 35,16a den Abschnitt. Weder als Fortsetzung von 35,15 noch von 14 erscheint diese pluralische Verbform sachgerecht, denn in beiden Versen ist allein Jakob handelndes Subjekt. Einzig in 35,5 findet sich eine weitere pluralische Aufbruchsnotiz, bemerkenswerterweise ebenfalls mit dem Verb **נִסַּע** gebildet¹⁵¹ (vgl. auch 35,4a, wo in Weiterführung und Aufnahme der alten Notiz 2a ebenfalls pluralisch formuliert wird). Die erst auf schlußredaktioneller Ebene angenommene Kombination von singularischer Formulierung in 35,6a (»und es kam Jakob nach Lus«) und nachgetragener »pluralischer« Präzisierung (»er, und alles Volk, das mit ihm«) erscheint geradezu wie eine direkte Vorbereitung des unvermittelten Wechsels von singularischer Handlung Jakobs in 35,14 bzw. 15 und pluralischer Aufbruchsnotiz in 35,16aa.

Nicht nur die Rede von Bethlehem als Ort des Geschehens in 35,19 ist also bemerkenswert, sondern bereits die Lokalisierung des Ereignisses als Geschehen auf dem Wege fällt insgesamt deutlich aus dem Erzählkontext heraus. Von daher ist davon auszugehen, daß auf einer älteren Ebene die Erzählung relativ unvermittelt erst in 35,16b eingesetzt hat.¹⁵² Demnach ist die Geburt Benjamins also ursprünglich ein Ereignis, welches in *Bet-El* zu lokalisieren ist. Eine solche These liefert zudem sowohl eine plausible Erklärung für die Aufforderung von 35,1 in Bet-El zu *wohnen*¹⁵³ als auch für die bei einer Geburt auf der Reise doch relativ überraschende Einführung einer Geburtshelferin in 35,17b.

Auszugrenzen ist nach diesen Beobachtungen neben 35,16a zunächst nur 35,19b. Allerdings wirft eine solche Reduktion der Erzählung die Frage auf, ob dann nicht auch der Bericht über Rahels Tod selbst als erst sekundäres Element anzusehen ist. Verschiedene Beobachtungen und Überlegungen sind bei dieser schwierigen Frage gegeneinander abzuwägen:

Den Ausgangspunkt der in der Joseferzählung die Handlung auslösenden Konflikte bilden die Träume Josefs in 37,5ff. Der zweite Traum in 37,9 spielt dabei mit dem Bild von Sonne, Mond und elf Sternen eindeutig auf die Familienkonstellation Jakobs an. Die Reaktion des

Mi 4,8 her als Anspielung auf Jerusalem gelesen, sondern eben auch in 35,19 die dazu vordergründig nicht kompatible Angabe Bethlehem bereits vorgefunden.

151 Diese Beobachtung scheint bereits bei BÖHMER 240 im Hintergrund zu stehen, wenn er 35,16ff. an 35,5 anschließt.

152 Sollte darüber hinaus der lautliche Anklang zwischen dem Verbum **נִסַּע** in 35,11 und der Rede von **אֶרְדָּה** nicht ganz zufällig bestehen (so mit Nachdruck KNOPF (1991) 83 A60), ergäbe sich nicht nur ein weiterer Hinweis auf redaktionelle Einordnung der mit dem Tod der Rahel im vorliegenden Text verbundenen Lokalisierung, sondern auch ein wichtiger Hinweis zur präzisen literargeschichtlichen Zuordnung dieses Elements.

153 Vgl. zur Problematik des **שָׁם וְשָׁב** in 35,1 vor allem EHRlich 176f., der sich nur mit der Annahme einer späten Glosse zu helfen weiß und JACOB 661, der zur Bedeutung ausführte: "natürlich nicht (...) »und wohne daselbst« (...), weil diesen Widerspruch zu V 16 sich kein Redaktor hätte zuschulden kommen lassen". Ein Widerspruch aber besteht nur zu 35,16aa!

Vaters in 37,10 lautet dementsprechend: "Sollen etwa ich und deine Mutter....". Eine leichte Spannung zwischen der Todesnotiz eben dieser Mutter in 35,19a und der Antwort Jakobs ist unübersehbar¹⁵⁴, zumal auf der Ebene der älteren Redaktion eine viel unmittelbarere Aufeinanderfolge der Erzählungen von Gen 35 und 37 gegeben war, denn Gen 36 ist erst im Zuge der Einarbeitung des priesterschriftlichen Materials entstanden. Andererseits ist zu beachten, daß der in 37,9 erzählte Traum, auf den 37,10 deutend Bezug nimmt, mit hoher Wahrscheinlichkeit zur ältesten, möglicherweise unabhängig von den Erzelternerzählungen des Genesisbuches entstandenen Josefs»novelle« gehört¹⁵⁵, so daß die Spannung für die die »Novelle« integrierende Redaktion unvermeidbar gewesen sein kann. Allerdings bleibt die Frage, worin der Zwang gelegen hat, bei der Geburt des Benjamin von dem Tod der Rahel erzählen zu *müssen*.

Ein weiteres Problem ist schließlich auch darin zu sehen, daß eine Todesnotiz auf der älteren Textebene nach der bisherigen Rekonstruktion bedeutet, daß Rahel in *Bei-El* starb und begraben wurde. Eine solche Lokalisierung scheint mit 1Sam 10,2 kaum zu vereinbaren und wirft daher eine Reihe schwieriger Fragen auf.¹⁵⁶

Zu prüfen ist aufgrund dieser Überlegungen die Verankerung der Todesnotiz innerhalb von 35,16-20. Im vorliegenden Text kommt die Aussage vom Tod der Rahel insofern nicht überraschend, als die Nachricht von einer erneuten Geburt unmittelbar verknüpft ist mit einem Hinweis auf die Schwere dieser Geburt (בְּלִדְתָהּ בְּמִקְשָׁה 35,16bß). Zwei Dinge allerdings fallen bei der weiteren Durchführung dieses Themas auf. Die Wiederholung der Aussage von 35,16bß in 17a¹⁵⁷ als einleitender Temporalsatz (וַיְהִי בְהַקְשָׁתָהּ בְּלִדְתָהּ) überrascht angesichts der Kürze dieser Erzählsequenz.¹⁵⁸ Mit dieser Wiederholung wird offenkundig die Aussage in 35,18aa vorbereitet (»als ausfuhr ihre Seele«). Allerdings ist die Stellung von 35,18aa zwischen der Rede der Geburtshelferin 35,17b und der auf diese Nachricht unmittelbar Bezug nehmenden Aussage 35,18aß wiederum nicht ganz unproblematisch. Beachtenswert erscheint weiter, daß die syntaktische Konstruktion von 35,17a wie auch von 18aa (וַיְהִי + mit

154 Der offenkundige Widerspruch hat schon im Midrasch Bereschit Rabba eine Diskussion ausgelöst, vgl. WÜNSCHE 412 (37,10 entweder auf »Totentauferstehung« bezogen, oder auf Bilha, "Rachels Magd, die ihn wie eine Mutter gross gezogen"); vgl. weiter einerseits SMEND (1912) 89; VON RAD 287; SARNA (1971) 389 und andererseits HOLZINGER 225 (»als lebend ist sie hier so wenig als 44,20 vorausgesetzt«) und jetzt H.C.SCHMITT (1980) 99 A26 (Lit!).

155 Vgl. nur die überzeugenden Ausführungen bei KEBEKUS (1990) 37.

156 Weitere schwierige Fragen ergeben sich aufgrund der Notiz vom Aufrichten einer Massebe über Rahels Grab in 35,20. Zunächst legt sich aufgrund dieser Aussage durchaus eine Zuordnung des Erzählelements von Tod und Begräbnis der Rahel zu der Redaktion nahe, die sowohl in 28,18 als auch in 35,14 ein deutliches Interesse an diesen Kultobjekten gezeigt hat. Unklar dabei allerdings ist, ob nicht eher eine Spannung zwischen der Verwendung der Massebe in 28,18 und 35,14 einerseits und in 35,20 andererseits besteht. Sind "Grabstelen als eigene Gattung anzusehen", "wobei (...) »Massebe« als Funktionsbezeichnung erst sekundär auf den »Grabstein« übertragen worden ist", so HUTTER (1993) 104 oder muß geradezu von einer vorrangigen Funktion der Massebe als Grabmarkierung ausgegangen werden, so jetzt COOPER/GOLDSTEIN (1993) 294 (gestützt allerdings nur auf »pre-Islamic cult of the dead«)?

157 Bemerkenswert in 35,17a ist auch die unmittelbare Aufeinanderfolge von zwei mit ׀ eingeleiteten Infinitivkonstruktionen.

158 Vgl. HOLZINGER 218; GUNKEL 382 ("dessen erster Teil//16b zu sein scheint") und jetzt LEVIN (1993) 259, der von einem »nachträglichen Anschluss« spricht.

□ angeschlossener Temporalsatz) sich ähnlich in dem sekundären Element 35,16aß und in der, wie noch zu zeigen sein wird, erst schlußredaktionellen Notiz 35,22aa findet.

Einige Beobachtungen sprechen demnach dafür, daß auf einer älteren Textebene in 35,16-20 ursprünglich nur von der (schweren) Geburt der Rahel erzählt worden ist.¹⁵⁹ Vor allem die textinternen Phänomene sind aber ambivalent. Sowohl 35,17a als auch 18aa könnten möglicherweise auch lediglich ein stilistisches Phänomen darstellen. Die Möglichkeit, daß auf einer älteren Ebene bereits vom Tod der Rahel erzählt wurde, kann daher nicht ausgeschlossen werden.¹⁶⁰

Allerdings muß dann innerhalb von 35,19b und 20 nocheinmal diachron differenziert werden. Nur der 35,19b eröffnende Narrativ und die Notiz 35,20 von der Errichtung einer Massebe kann zur älteren Textfassung gerechnet werden; 35,20b dagegen ist mit einiger Sicherheit erst eine späte (schlußredaktionelle) Aussage.¹⁶¹ Dies legt zum einen die Formel »bis auf diesen Tag« nahe¹⁶² und zum anderen die syntaktische Konstruktion von 35,20b, denn dieser Nominalsatz ist ebenso mit הוּאָ angeschlossenen wie der in 35,19b stehende Nominalsatz, mit dem die Gleichsetzung von Efrata mit Bethlehem erreicht wird. Auch inhaltlich scheint ein Bezug zwischen 35,20b und der heute vorliegenden Gestalt von 19b zu bestehen, insofern der hervorgehobene, die dauernde Existenz des Grabmals bis in die Zeit der Leser betonende Schluß von 35,20b¹⁶³ mit der durch den Nominalsatz הוּאָ בֵּית לַחַם erreichten, bemerkenswerten Verlagerung des Grabes der Rahel an einen Ort *südlich* von Jerusalem zusammenhängen dürfte.

159 Zu beachten ist möglicherweise auch 48,7. Von der Beobachtung ausgehend, daß in Gen 35 jeglicher Ausdruck der Trauer über den Tod der Rahel fehlt, urteilt JACOB zu 48,7: "Der Vers ist nicht (...) aus 35,16-20 »entnommen«, sondern umgekehrt hat die Tora dort bereits auf unsere Stelle geblickt" (871). Da 48,7, allein schon aufgrund seines direkten Anschlusses an das frühestens als priesterschriftlich zu qualifizierende Textstück 48,3-6, ein wahrscheinlich erst auf die Schlußredaktion zurückgehendes Element darstellt (vgl. bereits SMEND (1912) 10), könnte auch dieser Zusammenhang für eine Zuordnung der Todesnotiz in 35,19 erst zur schlußredaktionellen Ebene sprechen. Erst auf dieser Ebene bestand zudem Erklärungsbedarf für die Nichterwähnung der Rahel im »Erbgrabnis zu Hebron« (vgl. 49,31 und zum Zusammenhang JACOB 666).

160 Eher auszuschließen ist allerdings ein Zusammenhang zwischen der Aussage Jakobs in 31,32 und dem in Gen 35 erzählten Tod der Rahel (so u.a. MORGENSTERN (1965) 193 und FRIEDMAN (1986) 28). Selbst wenn der Ausspruch Jakobs als wirksamer Fluch zu deuten wäre, spricht der Wortlaut gegen einen Zusammenhang: Nicht der soll sterben, der die Terafim *hat*, sondern der, bei dem du sie *findest!* Auch die Beobachtung einer Reihe von beachtenswerten Parallelen zwischen der Erzählung vom Diebstahl der Terafim und der Anklage Benjamins in Gen 44 (vgl. ZAKOVITCH (1993) 141f.) spricht eher gegen einen unmittelbaren Bezug dieser Diebstahlerzählung in Gen 31 auf 35,16-20.

161 Beachtenswert erscheint auch die Beobachtung, daß zwischen dem seltenen Wort כְּבֹרֶת in 35,16aß und dem Wort קְבֹרֶת in 35,20 ein lautlicher Anklang gegeben ist (vgl. DIEBNER (1989/90b) 51: "die Ortsangabe (...) nimmt (...) onomapoetisch das 'Grab Rachels' (...) vorweg").

162 So mit Nachdruck bereits BÖHMER 246, der auf 32,33 als Parallele verweist.

163 Vgl. zu diesem Stilmittel nur die Ausführungen bei BAR EFRAT (1989) 25.

Nachdem in 35,19 und 20 von Tod und Begräbnis der Rahel erzählt wurde, folgt im heutigen Text von Gen 35 eine durch die einleitend in 35,21 geschilderte Ortsveränderung deutlich abgesetzte, kurze und fragmentarisch wirkende Erzählnotiz über eine Handlung Rubens. Für ihre literarhistorische Einordnung sind vor allem die folgenden Beobachtungen wichtig:

Zunächst fällt ins Auge, daß hier "der einzige Text in Gen 25-36 mit der Bezeichnung Jakobs als Israel" vorliegt.¹⁶⁴ Weniger der "abrupte Namenswechsel"¹⁶⁵ ist dabei unter diachronem Aspekt von Interesse, als die offenkundig erstmalige Aufnahme der in 35,10 erfolgten Umnamung Jakobs durch den Erzähler. Damit ist zum einen ein wichtiger Hinweis auf die frühestmögliche literargeschichtliche Einordnung von 35,21 gewonnen und zugleich wird deutlich, daß dieser Notiz vom Erzähler eine erhebliche thematische Bedeutung zugemessen wird.¹⁶⁶ Ruben wird - für Israel - "politically insignificant".¹⁶⁷

Einen weiteren literargeschichtlich wichtigen Hinweis liefert die Schilderung des Vergehens selbst, denn da "Bilha erwähnt ist, müssen die späten Ergänzungen von Gen 29-30 vorhanden sein"¹⁶⁸. Auch der immer aufgefallene abrupte Abschluß der kurzen Notiz in 35,22a ist zu beachten, denn "es sind die gleichen Worte, die Gn 34 auf die Schandtat Sichems an Dina folgen".¹⁶⁹ Bemerkenswert ist der Satz »Und Jakob hörte« in 35,22 aber vor allem deswegen, weil "the sentence is complete without it"¹⁷⁰. Will man dieses überaus abrupte Ende von 35,22 nicht als »Abbruch«, d.h. Wegfall einer ursprünglichen Fortsetzung deuten¹⁷¹, so verbleibt als Lösung nur, daß das "Abgebrochene (...) den Fluch 49,4 vorbereiten" soll.¹⁷²

Nur eine Zuordnung von 35,21 und 22a zu einer schlußredaktionellen, das gesamte Genesibuch schon überblickenden Überarbeitung, ergibt demnach Sinn. Eine ähnliche

164 So WESTERMANN 676.

165 WESTERMANN 676.

166 Vgl. bereits EISING (1940) 317 für den Jakob "als Stammvater des Volkes, in dem die Tat Rubens unerhört ist, bezeichnet sein soll" (unter Hinweis auf 34,7b).

167 SPEISER 274.

168 So LEVIN (1993) 264.

169 So WESTERMANN 677. An einen Zusammenhang mit der Einfügung von Gen 34 denkt auch CARMICHAEL (1979) 49 aufgrund der ähnlich im Weisheitsbuch zu beobachtenden Technik der Zusammenstellung: "associating like with like, or presenting contrasting cases".

170 So SARNA (1981) 82, die über den »Schlußsatz« in 35,22a weiter ausführt: "Possessing no direct object, and indicating no reaction on Jacob's part, it juts out as a literary membrum suspensum, and one wonders why it is there".

171 So z.B. EISING (1940) 316. Häufig wird dabei an einen bewußt unterdrückten Fluch als Abschluß gedacht, vgl. nur GUNKEL 383: "jetzt bricht sie mitten in der Geschichte (...) ab; der Abschreiber (...) erschrickt über das, was er weiter liest".

172 So bereits HERXHEIMER (1854) 125; DILLMANN 380; KEIL 239; STRACK 113; TUCH 414 und EISING 317; vgl. auch SARNA (1981) 82 »the most plausible solution suggested by Rashbam. Erst diese Lösung "saves the poetic passage of 49,3f. from unintelligibility".

Wertung legen verschiedene Beobachtungen auch in bezug auf die bisher noch nicht näher diskutierte Todesnotiz der Amme Rebekkas in 35,8 nahe:

Immer wieder ist die Fremdheit der Notiz konstatiert worden¹⁷³, die sich zunächst allein dadurch ergibt, daß die in 35,8 genannte Erzählfigur bisher mit Jakob in keinerlei Zusammenhang gebracht worden ist. Auch von der Logik der erzählten Welt her erscheint die Vorstellung, daß eine Amme Rebekkas Jakob auf seiner Flucht begleitet hat, eigenartig.¹⁷⁴ Gänzlich unvorbereitet allerdings ist diese seltsame Todesnotiz nicht, denn in 24,59 wird davon gesprochen, daß »Rebekka samt ihrer Amme« mit dem Knecht Abrahams fortzieht.¹⁷⁵ Dieser Rückbezug auf Gen 24 spricht deutlich gegen eine »traditionsgeschichtliche« Lösung, nach der hier eine alte ursprünglich selbständige Notiz aufgenommen wurde. Viel näher liegt der Gedanke an eine literarische Bildung¹⁷⁶, die im Zusammenhang mit Gen 24 steht und allein von daher kaum als sehr altes Textelement anzusehen ist. Eine Deutung dieser Notiz als »Platzhalter« für Rebekka¹⁷⁷ scheidet allerdings an dem bemerkenswerten Phänomen, daß in 24,59 die Amme ohne Namen eingeführt wird, hier aber ihr Name genannt wird, und zwar ohne daß er in irgend einer Weise funktionalisiert wird¹⁷⁸: »Wir dürfen daher annehmen«, "dass wir diesen erzählerisch gesehen »überflüssigen« Namen erfahren, weil sich damit eine Aussageabsicht der Verfasser und Tradenten verbindet"¹⁷⁹. Der Name Deborah ist nun wie die Namen Rahel und Lea ein Tiername; bezeichnet werden damit nach Dtn 1,44; Ri 14,8; Jes 7,18 und Ps 118,12 die Bienen. Wenn das »Produkt« der Bienen in Zusammenhang gebracht wird mit dem »Produkt«, für das der Stand der »Ammen« steht, der Milch, erinnert die Erzählfigur »Amme Debora« unwillkürlich an die Floskel »Milch und Honig«¹⁸⁰, mit der in deuteronomistischer Terminologie das Land Kanaan bezeichnet wird.¹⁸¹ Die Notiz vom Tod einer Amme mit dem Namen Deborah hat demnach mög-

173 Vgl. nur HOLZINGER 217; Skinner 425; VOLZ (1933) 132; (»in many ways perplexing«); JACOB 663 und jetzt WALTERS (1992) 606f.; anders allerdings KEIL 237, für den die Amme von Rebekka ihren Schwiegertöchtern zur Unterstützung in der Pflege der Kinder nachgesandt wurde. Diese - im Text ohne Anhaltspunkt bleibende - midraschartige Spekulation würde - diachron gelesen - im übrigen für eine Zuordnung von 35,8 erst zur Schlußredaktion sprechen, denn nur auf der heute vorliegenden Textebene entstand aufgrund von zwölf erzählten Geburten erheblicher Pflegebedarf!

174 Von daher ist gelegentlich an eine Verwechslung gedacht worden, dergestalt, daß eigentlich die Amme Rahels gemeint sei, so HEINISCH 335; vgl. aber auch KÖNIG 645.

175 An eine Verwechslung mit der Prophetin Debora ist daher auf keinen Fall zu denken, gegen GUNKEL 384; SKINNER 125 und JAROS (1976) 251.

176 Vgl. DIEBNER (1988a) 180: "möglich, dass die Amme c.24,59 erwähnt wird, damit sie in c.35,8 sterben und begraben werden kann".

177 So RENDSBURG (1986) 365 (in etwas modifizierter Form aufgenommen bei WALTERS (1992) 606f.); vgl. dazu die dezidierte Auseinandersetzung bei DIEBNER (1988a) 179.

178 Darauf, daß jede Erklärung von 35,8 auch und gerade die Namensnennung zu klären hat, insistiert mit Recht DIEBNER (1988a) 179f. Auch die Lösung JACOB's greift unter dieser Perspektive zu kurz, insofern für die »Anknüpfung einer weiteren Namensgebung in der Nähe von Bet-El« (JACOB 663) eben gerade der Eigenname der Amme nicht notwendig ist, denn die Örtlichkeit bekommt lediglich den Namen **בית אל**.

179 So DIEBNER (1988a) 175.

180 DIEBNER (1988a) 181.

licherweise einen rein symbolischen Sinn, der auf die grundlegende Wende verweist, die mit der Rückkehr Jakobs nach Lus, »welches ist im Lande Kanaan« (35,6) erreicht ist.¹⁸² Auch diese hier nur kurz angerissene und in anderem Zusammenhang noch näher zu bedenkende inhaltliche Dimension der Notiz 35,8 macht deutlich, daß eine Zuordnung dieses Verses nur zu der Redaktion Sinn ergibt, die mit der Integration priesterschriftlichen Sprachmaterials vom Lande Kanaan gesprochen hat.¹⁸³

Gen 35,8-29 weist nach diesen Beobachtungen eine relativ komplizierte Entstehungsgeschichte auf. Den Ausgangspunkt bildete einerseits eine priesterschriftliche Erzähltradition, die die Verse 35,9.10-13.15.22b-29 umfasst hat (wobei der Grundbestand von 35,6 mit hinzuzunehmen sein wird) und andererseits ein vorpriesterschriftlicher, wohl auf die umfassende erste redaktionelle Überarbeitung zurückgehender Erzählstrang¹⁸⁴:

35,14* [ohne אשר דבר אמו]. 16b.17a?.b.18aa?.a.b.19a?.19b* [nur ומקבר]?.20a?. Dieser zweite Erzählfaden in 35,8ff. ist dabei näherhin als redaktionelle Fortsetzung von 35,1-7* zu verstehen. Die Verknüpfung dieser Fortsetzung mit der priesterschriftlichen Erzähltradition ist wiederum nicht mechanisch vor sich gegangen (vgl. nur die Veränderungen innerhalb von 35,14), sondern es wurde überlegt, auch mit Hilfe einer Reihe von gezielt platzierten eigenen Erzählnotizen (vgl. 35,8 und 20b-22a), eine neue Szenenfolge hergestellt. Die behutsame Technik der Anpassung des älteren Materials wird vor allem anhand der bis jetzt noch nicht näher diskutierten Frage nach Spuren redaktioneller Überarbeitung der priesterschriftlichen Erzähltradition bei ihrer Einarbeitung sichtbar:

Zunächst herrscht weithin Konsens darüber, daß in 35,9 mit dem Wort עַד eine kleine, offensichtlich auf den Kontext des vorliegenden Genesisbuches bezugnehmende »Glosse« vorliegt.¹⁸⁵ Zu fragen ist aber auch, ob "22b-29 (...) von R unverändert seinem Abschluß eingefügt worden"¹⁸⁶ ist. Denn es fällt auf, daß in 35,27aß drei Orte genannt werden: Mamre, Kirjat-Arba und Hebron. Bemerkenswert ist vor allem die Vorschaltung der Ortsangabe

181 Vgl. zu dieser Floskel, ihrer Verbreitung und literargeschichtlichen Einordnung den Überblick bei W.H.SCHMIDT 138f. ("nicht einer alten Quellenschrift (...) sondern der Redaktion zuzuschreiben"); vgl. aber auch WEIMAR (1980) 319ff., der darauf hinweist, daß einige Belege im Pentateuch deutlich erst auf eine deuteronomistische mit priesterschriftlicher Terminologie und Theologie mischende, (schluß)redaktionelle Hand zurückgehen (so Ex 13,5 und 33,3).

182 Vgl. auch WALTERS (1992) 607: "The Aramean way of life is gone; Israel (...) will occupy the land of promise".

183 Auch unter diesem thematischen Aspekt erscheint demnach eine Zuordnung von 35,8 zu 35,6-7 und die Annahme eines Unterabschnittes 35,6-8 als durchaus sinnvoll.

184 Zu beachten sind in diesem Zusammenhang sowohl die Beziehungen zur redaktionellen Bearbeitung von 28,10-22 als auch der unverkennbare Zusammenhang mit der erst von dieser Redaktion eingefügten Erzählung von der Geburt der Jakobsöhne in Gen 29/30.

185 Vgl. bereits BÖHMER 245; KUENEN (1890) 312; HOLZINGER (1893) 489 (als mit Rücksicht auf 28,10ff. geschehene »Harmonistik«); ebenso DILLMANN 377; SMEND (1912) 89; JACOB 663; WEIMAR (1989) 106 A107 (explizite Bezugnahme auf 32,29); LEVIN (1993) 263.

186 So WESTERMANN 677.

»Mamre«. Abgesehen von 14,13 und 24, wo eine Figur dieses Namens agiert, findet sich der Ortsname entweder als Teil der Wortverbindung **אֶלְנֵי מַמְרֵא** (vgl. 13,18 und 18,1, aber auch 14,13) oder in der Kombination **עַל-פְּנֵי/לְפָנֵי מַמְרֵא** (vgl. 23,17.19; 25,9; 49,30 und 50,13). Die letztgenannte Kombination dient dabei generell als Näherbestimmung der »Höhle Machpela«. 35,27aß ist demnach die einzige Stelle, wo **מַמְרֵא** sozusagen absolut gebraucht wird. Eine zweite Beobachtung bezieht sich auf den Ortsnamen Kirjat-Arba. Innerhalb der »Erzelternerzählungen« findet sich diese Ortsbezeichnung nur noch in 23,2 und zwar mit der gleichen präzisierenden Erklärung **הוּא הַבְּרֶךְ** wie in 35,27. Kirjat-Arba wird in 23,2 allerdings auffälligerweise nicht mit Mamre in Beziehung gebracht, denn erst in 23,17 und 19 bei der Näherbestimmung des Grabfeldes wird von Mamre gesprochen! Die singuläre Kombination »Mamre, Kirjat-Arba« sieht demnach weniger nach einer etwas unpräzisen Zusammenfassung von 23,2 und 23,17.19 aus (in einem solchen Fall wäre eher mit einer nachgestellten Angabe **עַל-פְּנֵי/לְפָנֵי מַמְרֵא** zu rechnen) als nach dem Versuch, die Angabe Kirjat-Arba mit dem in 13,18; 14,13 und 18,1 genannten Aufenthaltsort der *Abrahamfamilie* in Einklang zu bringen. Der Wegfall, der dort mit Mamre verbundenen Angabe **אֶלְנֵי** könnte sich daraus erklären, daß der Bezug auf einen (heiligen?) Baum bei einer Gleichsetzung von Mamre mit einer Stadt (Kirjat-Arba bzw. Hebron) sinnlos wurde. Da 13,18; 14,13 und 18,1 mit Sicherheit nicht mit der priesterschriftlichen Erzähltradition in Verbindung zu bringen sind¹⁸⁷, ist daher damit zu rechnen, daß auf der Ebene der priesterschriftlichen Tradition nur von Kirjat-Arba+Hebron gesprochen wurde.¹⁸⁸ M.E. vermag auch einzig die eng und un-

¹⁸⁷ Hierüber herrscht allgemeiner Konsens, vgl. nur die Übersichten bei ELLIGER (1952) 174; LOH-FINK (1978) 198 A29 und WEIMAR (1984) 85 A18. Keinerlei Konsens ist allerdings in bezug auf die Zuordnung von 13,18; 14,13 und 18,1 zu beobachten. Das auffällige Phänomen, daß innerhalb von Gen 14 der Ortsname Mamre personalisiert wird (vgl. 14,13), könnte für ein besonderes Interesse an diesem Namen auf der Ebene der letzten schlußredaktionellen Bearbeitung sprechen (sofern eine Zuordnung von Gen 14 erst zu dieser letzten Bearbeitung sich positiv sichern ließe). Ebenfalls erst auf eine »späte Hand« ist vermutlich auch 18,1 zurückzuführen, weil mit der überschriftartigen Zusammenfassung **וְדָא אֵלֵי דִּיהָ** das Geheimnis der drei Männer bereits enthüllt wird, was, wie verschiedene Spannungen innerhalb der Erzählung andeuten, erst eine (späte) redaktionelle Präzisierung darstellen dürfte.

¹⁸⁸ Vgl. bereits PROCKSCH 549: "מַמְרֵא könnte auch Zusatz sein". Mit diesen Überlegungen ist darüber hinaus indirekt das schwierige Problem einer präzisen Bestimmung der Entstehungsgeschichte von Gen 23 angesprochen. Vielfältig ist anerkannt, daß die Erzählung in ihrer vorliegenden Gestalt erzählerisch-stilistisch nicht zu der erzählerischen Eigenart des eigentlich priesterschriftlichen Materials paßt (vgl. aus der älteren Forschung nur SMEND (1912) 11 und aus der neueren Forschung RENDTORFF (1977) 128f.). Allein aus diesem Grund ist mit einer sekundären erzählerischen Ausweitung einer relativ knappen älteren Notiz zu rechnen, worauf aber auch interne Spannungen hindeuten (vgl. die bemerkenswerte Wiederholung der Aussagen von 23,17-18 in 23,20, und die zwei jeweils mit **אֲשֶׁר** eingeleiteten Relativsätze in 23,17, wodurch zugleich das Problem aufgeworfen ist, ob die Verbindung von »Machpela« mit »Mamre« als ursprünglich gelten kann). Eine umfassende Analyse (vgl. zur entstehungsgeschichtlichen Problematik von Gen 23 vor allem TENGSTRÖM (1981) 39; WEIMAR (1984) 110 A83; aber auch die [nicht literarkritisch ausgewerteten] Beobachtungen bei WESTERMANN 454) kann hier nicht geleistet werden, zumal dazu auch die offenkundig (mehrfach?) überarbeitete Textpassage 49,29-32 kontrollierend herangezogen werden müßte ("wohl wegen der Holprigkeit des Textes von Kapitel 23 her glossiert", so VOLZ (1933) 172f.; vgl. zur Analyse nur die ausführlichen Beobachtungen bei KEBEKUS (1990) 210f.). Mit einer Verankerung der Ortsangabe Kirjat-Arba in 23,2 ist aus syntaktischen Gründen (aber auch wegen der Wiederaufnahme in 35,27!) allerdings bereits auf der ältesten denkbaren Erzählstufe dieses Kapitels

mittelbar auf die in Gen 23 erzählte Grablegung Saras bezugnehmende Ortsangabe Kirjat-Arba das Phänomen zu erklären, daß von dem genauen Ort des Begräbnisses in 35,29 (in deutlichem Unterschied zu 25,9!) nicht gesprochen wird.

Durch die Einfügung der Ortsangabe Mamre wird so in 35,27aß in geschickter Weise eine zusammenfassende Verklammerung der Abraham- und Jakob erzählungen oder andersherum eine geschickte Anpassung der priesterschriftlichen Aussage an ihre neue literarische Umgebung, das Genesisbuch, erzielt.

3 Redaktionskritische Perspektiven

Im folgenden soll einer Reihe von weiterführenden Aspekten bezüglich des literarischen (aber auch theologischen) Profils der verschiedenen diachronen Ebenen der Jakob erzählungen, die sich bei der Analyse von 28,10-22 bzw. von 35,6(8)-29 ergeben haben, etwas näher nachgegangen werden. Makrostrukturelle Fragen im engeren Sinne werden dabei allerdings zunächst ausgespart, um sie in größerem Zusammenhang zusammenfassend im abschließenden Teil der Arbeit diskutieren zu können.

(1) Zu klären ist in einem ersten Schritt die literargeschichtliche Einordnung der ältesten Erzählfassung von 28,10-22*. Wichtig ist dazu zunächst die Beobachtung, daß 28,10-22* im Unterschied zu 27,1-41a* nicht als eine ehemals selbständige Einzelerzählung verstanden werden kann, denn das bereits die älteste Erzählung abschließende Gelübde ist deutlich auf einen größeren Kontext hin angelegt. Zu beachten ist weiter das Phänomen einer zweifachen Überarbeitung von 28,10ff.*. Eine doppelte Überarbeitung war bisher bei Erzählungen zu beobachten, die zum ältesten in Gen 25,19ff.* einsetzenden Jakoberzählkranz zu rechnen waren. Eine Zugehörigkeit von 28,10ff.* zu diesem Erzählkranz ist aber aufgrund des bemerkenswert anders gehaltenen Erzählstils und Erzählinhalts auszuschließen. Weder ein besonderes Interesse an theologischen Aspekten noch auch eine herausgehobene Verwendung der Gottesbezeichnung Elohim prägen die bisher in den Blick gekommene älteste Jakoberzählfolge 25,19ff.*; 29,1ff.* und 32,4ff.*. Hinzu kommt, daß die im Gelübde angesprochenen Umstände der Reise Jakobs weder die Ereignisse aus Gen 27 deutlich widerspiegeln noch die in 25,29-34 erzählte Handlung. Und schließlich sind die impliziten oder expliziten Rückbezüge auf

zu rechnen (möglich wäre, daß sich an 23,2 ursprünglich direkt 23,19 und 20 angeschlossen haben). Sollte sich nicht nur eine intensive Überarbeitung einer priesterschriftlichen Erzählfassung, sondern auch eine Rückführung dieser Überarbeitung auf die Genesis-schlußredaktion plausibel machen lassen, gewönne im übrigen auch die im Rahmen der Analyse von Gen 34 in den Blick gekommene enge sprachliche Beziehung zwischen 34,24 und 23,10 und 18 noch einmal an Gewicht.

28,10-22* in den folgenden Erzählungen auffallend schmal.¹⁸⁹ Da sowohl aufgrund des Phänomens, daß die Ereignisse aus Gen 27 innerhalb von 28,10ff.* keine direkte Resonanz finden als auch aufgrund der Beobachtungen zur literargeschichtlichen Einordnung von 32,2b-3 und schließlich vor allem aufgrund der zweifachen Bearbeitung eine unmittelbare Zugehörigkeit von 28,10ff.* zur älteren Bearbeitungsschicht der Jakoberzählungen ebenfalls ausgeschlossen werden kann, bestätigen sich die bereits im Rahmen der Analyse von 35,1-7 gewonnenen Hinweise auf ein zweites älteres Erzählwerk über die Jakobfigur. Sowohl die älteste Erzählfassung von 28,10ff. als auch der aufgrund von 35,3 eng auf 28,10ff.* zurückbezogene Grundbestand von 35,1-7 sind als Szenen eines ursprünglich selbständigen und erst durch die ältere Überarbeitung integrierten, sehr knapp konstruierten literarischen Werkes zu verstehen. In 35,1-7 liegt dabei näherhin nur noch ein Bruchstück einer Szene vor, weil 35,1, wie nicht zuletzt die notwendige Differenzierung innerhalb von 28,10ff.* zwischen Traumbild und Offenbarungsrede noch einmal bestätigt hat¹⁹⁰, noch nicht zur ältesten Textfassung von 35,1-7 gerechnet werden kann. Sollte sich der erste Teil des Szenenstücks 35,2a.3 und 7 noch erhalten haben, muß er innerhalb von 31,1-16 gesucht werden¹⁹¹, wie gerade vor dem Hintergrund der Analyse von 28,10-20 der Rückbezug von 31,13a auf 28,10ff. deutlich macht.¹⁹² Denn bemerkenswerterweise wird der Rückbezug auf 28,10-22 in 31,13a durch zwei unmittelbar hintereinander gestellte וְאֵל-סָאָטֵי geleistet, wobei der erste Satz auf die Aufstellung der Massebe in 28,18 verweist, der zweite dagegen auf das Gelübde in 28,20-22. Wie die diachrone Analyse von 28,10-22 gezeigt hat, ist das Massebenmotiv in 28,10ff. erst redaktionell eingetragen worden. Demnach kann der erste וְאֵל-סָאָטֵי-Satz nur als sekundäre Vorschaltung verstanden werden¹⁹³, mit dem der Rückbezug an die durch die erste redaktionelle Bearbeitung geschaffene Form von 28,10-22* angeglichen wurde. Diese Beobachtung erlaubt nun aber gleichzeitig den weitergehenden Schluß, daß sich ursprünglich 31,13 auf *die ältere Gestalt von 28,10-22* bezogen haben muß. Der zweite ältere Erzählkranz über Jakob hat demnach auf ein erzählerisches Konti-

189 Vgl. dazu vor allem die intensive Durchprüfung des Textes bei EISING (1940) 263ff; vgl. aber auch das Fazit bei COATS 206: "This unit is relatively isolated in its context".

190 Vgl. zur Bedeutung dieser Differenzierung für die Einordnung von 35,1 Teil B S. 122f.

191 Vgl. dazu bereits Teil B mit A 461 und Teil E mit A 125. Auszuklammern aus 31,1-16 sind dabei sicher 31,1 (aufgrund des unmittelbaren Rückbezugs auf 30,25-43) und 3 (wegen der Bezogenheit auf 32,12 und der Störung des Zusammenhangs von 31,2 und 4). Das verbleibende Erzählstück 31,2.4-16 wirkt (ungeachtet möglicher weiterer Überarbeitungsspuren, vgl. nur 31,10) thematisch in sich geschlossen und muß in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit den in 31,17ff. erzählten Ereignissen gestanden haben, sondern könnte durchaus mit 35,2a.3 und 7 seinen ursprünglichen Abschluß gefunden haben. Der im Rahmen der bisherigen Analysen überaus auffällige fragmentarische Zustand von 35,1-7* wäre so plausibel zu erklären.

192 Vgl. zur Bedeutung von 31,13a nur die Bemerkung von SKINNER 395: "the first assurance given to Jacob that his vow (28,20-22) had been accepted".

193 Vgl. bereits EISING (1940) 264.

num weitgehend verzichtet und lediglich eine »Bilderfolge« exemplarischer, eng aufeinander bezogener Szenen dargestellt.

Ein viel diskutiertes Phänomen innerhalb von 28,10ff.* könnte darüber hinaus ein Hinweis darauf sein, daß auch dieser zweite ältere Jakoberzählkranz bereits als »Vätererzählung« konzipiert gewesen ist:

Immer wieder hat die Verwendung des Artikels bei dem ersten Vorkommen des Wortes אִיקוּל in 28,11 Aufmerksamkeit erregt.¹⁹⁴ Generell wird angenommen, daß der Artikel an dieser Stelle "eine kataphorische, die Aufmerksamkeit weckende Bedeutung" besitzt.¹⁹⁵ Da ansonsten aber die Funktion des Artikels darin besteht, auf schon eingeführte Elemente eines Textzusammenhangs zurückzuweisen¹⁹⁶, bleiben Fragen offen. Nun wurde vielfältig sowohl aufgrund der gemeinsamen "Betonung der Verborgenheit Gottes"¹⁹⁷, als auch aufgrund der Beobachtung, daß in beiden Erzählungen "zur Darstellung der Erfahrung des »verborgenen Gottes« vor bzw. außerisraelitische Vorstellungen aufgegriffen werden"¹⁹⁸ eine gemeinsame Herkunft von 28,10-22* und 22,1-19* angenommen. Auffälligerweise spielt nun gerade das Wort אִיקוּל in 22,1-19* eine wichtige Rolle (vgl. 22,3.9 und 14), so daß es unter der Voraussetzung, daß der zweite ältere Erzählkranz nur sehr wenige Szenen umfasst und auf ein erzählerisches Kontinuum weitgehend verzichtet hat, durchaus möglich erscheint, daß ursprünglich eine direkte Aufeinanderfolge von 22,1ff.* und 28,10ff.* gegeben war. Über die gemeinsame Betonung des Wortes אִיקוּל wurde dabei eine Stichwortbeziehung hergestellt und aufgrund des Artikels ein zusätzlicher direkter Rückverweis auf den unmittelbar vorangehenden Kontext geschaffen.

(2) Mit der Aufnahme der ehemals selbständig existierenden Erzählfolge 28,10ff.*; 31,2.4-16* und 35,2a.3 und 7 hat sich das Gesicht der Jakoberzählungen auf der Ebene der ersten redaktionellen Bearbeitung erheblich gewandelt. Für das literarische (aber auch theologische) Profil dieser Redaktion dürfte daher vor allem die im Zusammenhang mit der Eingliederung vorgenommene literarische Überarbeitung der Erzählfolgen wichtige Hinweise liefern:

In bezug auf 28,10-22* erscheint zunächst die Umwandlung der älteren Erzählung von Traumvision und Gelübde in eine Traumoffenbarungserzählung durch die Einfügung der Verheißungsrede in 28,13*.14aß.b* von besonderem Gewicht. Auffälligstes Kennzeichen dieser Rede ist ihr intensiver Rückbezug auf die Abrahamfigur. *Nur* Abraham wird in der die Verheißungsrede eröffnenden Selbstvorstellung Gottes als »Vater« bezeichnet, nicht

194 Vgl. nur MORGENSTERN (1965) 231 ("difficult and mystifying") und BRISMAN (1990) 73 ("suggestive ambiguity").

195 So BLUM (1984) 13 A17; vgl. aber bereits STRACK 94 und GK §126r.

196 Vgl. dazu nur BARTELMUS (1994) 40.

197 So H.C.SCHMITT (1986) 99.

198 So H.C.SCHMITT (1986) 100, unter Verweis auf das Motiv des Menschenopfers in 22,1ff. und die Motive »Massebe« und »Traum« in 28,10ff.*. Das Motiv »Massebe« ist allerdings erst im Rahmen der redaktionellen Fortschreibung von 28,10ff. hinzugekommen, aber bereits das für die Grundschicht entscheidende Traumbild in 28,12 scheint, wie das Nomen אִיקוּל signalisiert, ebenfalls außer- bzw. vorisraelitisch inspiriert.

Isaak, der eigentliche Vater.¹⁹⁹ Auch die syntaktische Konstruktion scheint auf eine Hervorhebung dieses Vaternamens angelegt, weil der Name Abraham *in* die sog. Vatergottformel אלהי אבִי+Suff.²⁰⁰ hineingestellt ist, anstatt angehängt zu werden (vgl. demgegenüber nur 32,10). Und schließlich könnte bereits die Redeeinleitung in 28,13a. eine indirekte Anspielung auf 18,2aß darstellen (jeweils Verbindung des Verbuns נצב mit על, eingeleitet durch הנה) und so bereits einleitend die grundlegende Perspektive dieser Verheißungsrede markieren: Jakob wird als Sohn Abrahams gesehen, bzw. soll mit dieser Verheißungsrede als Sohn Abrahams profiliert werden.²⁰¹ Diese Intention wird nicht zuletzt auch daran deutlich, daß zu jeder der auf diese bemerkenswerte Eröffnung folgenden Verheißungsaussagen enge Parallelen innerhalb der Abrahamerzählungen gegeben sind²⁰² (vgl. zu 28,13b*²⁰³ nur 13,15*²⁰⁴; zu 28,14aß vergleiche 13,14aß.b sowie zu 28,14b* die Verheißung in 12,3b²⁰⁵).

199 Vgl. zur Bedeutung dieser Formulierung nur L.SCHMIDT (1992) 9.

200 Vgl. zu dieser Formel und ihren verschiedenen Ausprägungen die Übersicht bei WEIMAR (1980) 151 A23 und A24.

201 Vgl. bereits TUCH 378: "Eins aber vermisst der Ergänzer (...). Es fehlt noch die göttliche Offenbarung und Verheißung, um ihn völlig zum Nachfolger Abrahams zu weihen".

202 Die enge Beziehung, die aufgrund der Wendung אלהי אברהם אבִיךָ heute zwischen 28,13aα und 26,24 besteht, kann dagegen für die Intention der ersten redaktionellen Bearbeitung nicht herangezogen werden, da der generell als sekundär beurteilte Vers 26,24 (vgl. die ausführliche Diskussion bei BERGE (1990) 116ff.) aufgrund seiner Bezüge zur Verheißungsrede in 26,2-5 in vorliegender Gestalt (vgl. dazu nur THIEL (1993) 262: "nimmt die Termini von 3aß (...) auf, bezieht sie aber mit der Mehrungszusage und dem Rekurs auf Abraham auf 3b-5 zurück") mit 22,15-16 und 26,3b-5 "zu einer sehr späten Bearbeitung im Umkreis der Endredaktion des Pentateuchs" gehört (so L.SCHMIDT (1992) 10, ähnlich bereits KÖCKERT (1988) 171 bzw. 316 [mit synoptischer Übersicht]).

203 Zu der von SEEBASS (1966) entwickelten These, daß die Formulierung in 28,13b als Verheißung nur der unmittelbaren Umgebung von Bet-El zu verstehen ist (positiv aufgenommen u.a. bei DE PURY (1975) 167f. und SCHARBERT (1985) 362) vgl. nur BLUM (1984) 17 A35: "aus vielerlei Gründen grundlos". Gerade wenn 28,13 als redaktionelle Ergänzung angesehen wird, ist der Relativsatz »das Land, auf dem du schläfst« *literarisch* (und eben nicht historisch!) als Versuch einer Anpassung an bzw. Aufnahme der erzählten Welt zu deuten, so mit Recht WESTERMANN 554 und BOECKER 63.

204 Vgl. zur Parallelität der Verheißungsreden in Gen 13 und 28 nur die Übersichten bei BLUM (1984) 290; KÖCKERT (1988) 320 und L.SCHMIDT (1992) 3: "können beide Texte nicht unabhängig voneinander entstanden sein". Unter der Voraussetzung, daß die literargeschichtliche Lage innerhalb der Abrahamerzählungen in etwa vergleichbar ist mit dem Bild, das bisher in den Jakobserzählungen sichtbar geworden ist, so daß eine relativ knappe, aber zusammenhängend komponierte Abrahamerzählung in zwei Phasen intensiver redaktioneller Bearbeitung zur heute vorliegenden Gestalt gewachsen ist, muß der literarhistorische Ausgangspunkt von Gen 12 (wegen des literarischen Zusammenhangs aber auch von Gen 13) der Redaktion, die die Verheißungsrede in 28,13*.14aß.b* erstmalig gestaltete, bereits vorgelegen haben (vgl. zum »literarischen Horizont« von Gen 12 auch BERGE (1990) 31ff.). Nun wird 13,14-17 allerdings seit WELLHAUSEN (1899) 23f. weithin als späterer Einschub innerhalb von Gen 13 angesehen (vgl. nur L.SCHMIDT (1992) 3, der auf die Differenz zwischen 13,17 und 18 bzw. auf die gute Anschlußmöglichkeit von 13,18 an 12bß hinweist). Gegen eine solche Beurteilung von 13,14-17 sind jüngst beachtliche Einwände formuliert worden (vgl. BERGE (1990) 173f. und ZWICKEL (1992) 213; aber auch die Beobachtung von L.SCHMIDT (1992) 3f., daß "die Aufforderung Jahwes an Abraham, in die vier Himmelsrichtungen zu blicken (...) das Gegenbild zu dem Verhalten Lots in 13,10a.11a" darstellt), so daß 13,14-17

Die Verheißungsrede in 28,13*.14aß.b* dient so vorrangig der rückwärtigen Verknüpfung der Jakoberzählungen mit den Abrahamerzählungen²⁰⁶, sie hat in bezug auf die Jakoberzählungen selbst kaum makrostrukturelle, verknüpfende Funktion. Dementsprechend fehlen in den weiteren Jakoberzählungen auf dieser Redaktionsstufe weitgehend explizite Rückverweise auf diese Verheißungsrede.²⁰⁷ Der literarische Zusammen-

möglicherweise doch als »Ur-Verheißung der Abraham-Tradition« (so SCHARBERT (1985) 363) zu bezeichnen ist. In einem solchen Fall wäre 13,14-17 die direkte Vorlage, nach der die Verheißungsrede in 28,13*.14aß.b* gestaltet wurde. Wenn dagegen 13,14-17 erst eine redaktionelle Ergänzung darstellen sollte, liegt eine Rückführung der Verheißungsrede in 28,13*.14aß.b* und 13,14-17 auf ein und dieselbe redaktionelle Hand nahe. Gegen beide Möglichkeiten hat jüngst allerdings L. SCHMIDT (1992) 4 Einspruch erhoben und auf die Elemente 13,16b (Unzählbarkeit der Nachkommen) und 13,15b (»und deinem Samen für immer«) verwiesen, die in Gen 28,13-14* fehlen und die nicht nur späte Herkunft signalisierten, sondern anzeigten, daß »dem Verfasser von 13,14-17« "die Verheißung an Jakob in 28,13f. vorgegeben war". Doch sind diese Beobachtungen in sich nur begrenzt zwingend (u.a. wäre die Möglichkeit, daß damit nur der besondere Status des Abraham herausgestellt wird, zu prüfen) und tragen überhaupt nur dann, wenn die ursprüngliche Zugehörigkeit der in 13,14-17 gegenüber 28,13-14* zusätzlichen Elemente zweifelsfrei gesichert wäre. Nun fällt aber auf, daß in 13,15b die Wendung *וְלִירְדָּךְ* ebenso nachgestellt wird wie in 28,13bß, wo sich die syntaktisch problematische Stellung bereits als redaktionell erwiesen hatte. Auch das Phänomen, daß nach der Mehrungsverheißung 13,16 mit 17 das Thema Landverheißung weitergeführt wird, weist darauf hin, daß mit einer sekundären Überarbeitung von 13,14-17 durch 13,15b und 16 ernsthaft zu rechnen ist.

- 205 Vgl. zur Parallelität dieser Verheißungszusagen nur RENDTORFF (1977) 43 sowie ZENGER (1977) 50 und zur relativ frühen Einordnung von 12,3 die Beobachtungen bei BERGE (1990) 72ff.
- 206 Sollte darüber hinaus auch Ex 1,12 als Reflex auf 28,14aß zu verstehen sein, wäre zudem mit einer bewußten Verzahnung zwischen Väter und Exoduserzählung auf dieser Redaktionsstufe zu rechnen. Frühestens auf der Ebene dieser älteren Bearbeitung kann schließlich auch die bemerkenswerte Beziehung zwischen Ur- (11,4: *בְּשֵׁמִים*, *וְרֵאשׁוֹ*) und Vätergeschichte (28,12: *הַשְּׂמִימָה* (...): *רֵאשׁוֹ*) entstanden sein. Die Frage, ob es sich um eine bewußt angelegte Parallelisierung zweier Erzählungen handelt, bedingt vor allem eine Klärung der diachronen Einordnung der Wendung in 11,4, da 28,12 als ein vorgegebenes Element anzusehen ist. Direkte Kriterien für eine erst sekundär, von 28,12 aus inspirierte Hinzufügung der Wendung sind in 11,4 zunächst nicht auszumachen; andererseits ist zu fragen, ob, angesichts der Deutung von *עִיר וְמִדְּבָר* in 11,4 als "die beiden stereotypen essentials bildlicher Darstellungen von Städten in der vorderasiatischen wie altägyptischen Kunst" (so UEHLINGER (1990) 377), die Wendung *רֵאשׁוֹ בְּשֵׁמִים* wirklich mit diesem Ausdruck in einem organischen Zusammenhang steht, oder nicht doch besser als spätere Überarbeitung anzusehen ist (vgl. auch die Spannung zu dem in 11,5 begegnenden Motiv vom »herabsteigen JHWH's«).
- 207 Ein Hinweis darauf, "daß der Verheißungssegen in der Erzählung doch nicht fremd dasteht" (EISING (1940) 264 findet sich höchstens in 30,27b und 30aß, insofern in beiden Versen davon gesprochen wird, daß "Jakob durch seine Anwesenheit und sein Wirken bei Laban zu einem »Segensmittler«" wird (BERGE (1990) 238) und in 30,30aα sowie 43, wo das in 28,14aß eine wichtige Rolle spielende Verbum *פָּרַץ* aufgenommen wird. Allerdings ist an diesem Beziehungsnetz wahrscheinlich vor allem die Schlußredaktion beteiligt, wie zunächst Beobachtungen zu der Aussage 30,43 (die aufgrund der unverkennbar rahmenden Funktion über das Verbum *פָּרַץ* mit 30,30 auf einer literarischen Ebene liegen muß) nahelegen. Denn in 30,43 ist die "Bezeichnung *רֵאשׁוֹ* (...) unmotiviert. *כִּסֵּף כִּסֵּף* kommt sonst nur bei P vor, die Aufzählung des Reichtums wirkt formelhaft und paßt hier nicht" (so WESTERMANN 590). Vor allem aber werden in 30,43 bei der Aufzählung des

halt des in dieser Phase seiner Entstehung recht umfangreich gewordenen Komplexes der um Jakob kreisenden Erzählungen wird nicht durch Rückbezüge auf die Verheißungsrede, sondern durch Rückbezüge auf die gesamte Erzählung 28,10-22* unterstützt. Sowohl 31,13 als auch 32,2b-3 und schließlich 35,1-20* haben in erzählstrategischer Perspektive die Funktion, die verschiedenen Erzählungen zu einem Kontinuum zu verbinden und eine gewisse Einheitlichkeit eines »Jakoblebens« zu suggerieren.²⁰⁸

Neben der Verheißungsrede in 28,13*.14aß.b* besteht die zweite größere Ergänzung, die auf die Hand der 28,10-22* erstmalig integrierenden Redaktion zurückgeht in der Eintragung des Stein/Massebenmotivs in 28,11aß.18 und 22a. Wie der erst sekundär hergestellte Rückbezug auf dieses Motiv in 31,13 und die ebenfalls auf die Hand erst dieser Redaktion zurückzuführenden Aussagen in 35,14* und 20 (möglicherweise aber auch 31,51 und 52) zeigen, kommt diesem Motiv für die ältere Redaktion einige Bedeutung zu. Da eine literarisch-strukturelle Bedeutung nur in begrenztem Maße zu beobachten ist (lediglich die zweite Hälfte der Erzählfolge 35,1-20* ist möglicherweise bewußt durch die Massebennotizen in 35,14 und 20 gerahmt), muß vor allem nach thematischen Aspekten gefragt werden, die zur Einführung dieser »Kultsteine«²⁰⁹ auf der Ebene der älteren Redaktion geführt haben. Diese Frage verlangt zunächst einen näheren Blick auf die Art der Einführung dieses Motivs in die erzählte Welt von 28,10ff.:

Reichtums »Kamele« erwähnt, was nicht nur eine bemerkenswerte Unstimmigkeit zur vorangehenden Erzählfolge darstellt, sondern aufgrund des Vorkommens dieser Tierart in dem als schlußredaktionell bestimmten Abschnitt 32,14b-21 auch direkte literargeschichtliche Schlüsse zuläßt. Für die Vermutung einer erst schlußredaktionell geschehenen Aufnahme und narrativen Umsetzung von Verheißungszusagen (die nur mit einer vollständigen Analyse von 30,25-43 endgültig zu sichern wäre), spricht neben der inhaltlichen Frage, ob in 30,27b und 30 wirklich eine *adäquate* Aufnahme von 28,14b vorliegt (vgl. dazu nur die Diskussion bei BERGE (1990) 238ff.) vor allem die Beobachtung, daß es wiederum erst die Schlußredaktion ist, die in das Jakobsgebet in 32,10ff. Verheißungselemente einträgt (vgl. besonders 32,13). Auf die erste redaktionelle Bearbeitung geht dagegen wohl nur die Ausweitung der Einleitung des Gebetes in 32,10 durch die dem Gottesnamen in 32,10 unverbunden vorangestellte Vatergottbezeichnung zurück, denn in 31,3, worauf sich 32,10 zurückbezieht, wird nur von einer Offenbarung JHWH's gesprochen, so daß - auch aufgrund der weitgehenden Parallelität der Wendungen - die Annahme eines von 28,13a aus inspirierten redaktionellen Eintrags naheliegt (vgl. auch WESTERMANN 620 und WEIMAR (1989b) 72 A137).

208 Dabei geht vermutlich nur 32,2b-3 direkt auf die Hand der redaktionellen Bearbeitung zurück. Die Beobachtung, daß die Redaktion den älteren Zusammenhang mit 32,2b-3 zu einem System sich verzahnender Rückverweise ausgebaut hat, gibt zugleich Hinweise zur Beantwortung der viel diskutierten Frage, ob 35,1ff. als »Erfüllung« des in 28,20-22* ausgesprochenen Gelübdes verstanden werden muß. Bereits auf der Ebene der älteren Redaktion ist diese Frage offensichtlich wesentlich zu eng; nicht eine Rahmung nach dem Schema Versprechen/Erfüllung scheint intendiert, wie die insgesamt doch eher spärlichen Rückbezüge von 35,1ff.* (vgl. demgegenüber nur 32,2b-3) zeigen, sondern ein Zusammenhalt der verschiedenartigen Erzählungen zu einer »Geschichte«.

209 Vgl. zur »sakralen Aura« der Massebe nur GAMBERONI (1984) 1066f.

Jakob findet in 28,11a^c *zufällig* einen Stein, benutzt ihn zunächst in *profaner* Weise und errichtet ihn nach Traum und Offenbarung als Massebe. Die Massebe in 28,18 dient als Zeichen für das nächtliche Ereignis²¹⁰ und wird so zu einem (kleinen!)²¹¹ Gedenkstein für ein konkretes »historisches« Ereignis im Leben des Erzvater Jakob. Zu beachten ist weiter der Rückbezug von 28,22a auf 18. Die Massebe wird nicht als »Haus Elohim« bezeichnet, sondern Jakob gelobt, daß aus der Massebe ein »Haus Elohim« werden soll.²¹² Vor dem Hintergrund des sonstigen biblischen Befundes, der durch eine tiefgreifende Abneigung gegen Masseben bestimmt ist (vgl. nur Lev 26,1; Dtn 16,22 und 1Kg 14,23), und der historischen Situation, die vermutlich reziprok zur Stärke des Verbots von eben dieser (religiösen) Praxis geprägt gewesen sein dürfte²¹³, weisen die skizzierten Eigenheiten in der Durchführung und Verwendung des Stein/Massebenmotivs deutlich darauf hin, daß die ältere Redaktion versucht hat, einen Kultgegenstand nicht durch Verbot, sondern durch Uminterpretation zu entschärfen.²¹⁴ Die Masseben sollen depotenziert und historisiert werden. Auch das öfter als »Doppelung« empfundene Phänomen einer zweimaligen Aufstellung einer Massebe am selben Ort (28,18 und 35,14*) ist möglicherweise vor diesem Hintergrund zu sehen. Sowohl die in 28,18 berichtete Salbung des Steins als auch die Wiederholung dieser Handlung in 35,14 (verbunden mit einer Libation)²¹⁵ können deswegen nicht einfach als »Verehrung des Gottes der die Stele bewohnt«²¹⁶ verstanden werden, sondern es wäre eher zu überlegen, ob der Massebe hier nicht eine ähnliche Funktion zukommt wie einem Altar.²¹⁷ Die kultische Handlung in 35,14 dürfte zudem als symbolisch vorgreifender Ritus für das in 28,22a im Gelübde Gelobte gedacht gewesen sein.

(3) Wie prägend die Arbeit der ersten Bearbeitung auch für die Gestalt des heute vorliegenden Textes ist, zeigt sich sehr deutlich sowohl anhand von 28,10-22 als auch anhand von 35,6-29. Die schlußredaktionelle Bearbeitung hat nicht nur sehr zurück-

²¹⁰ Vgl. FOKKELMAN (1975) 69, der auf die lautliche Verwandtschaft von מצב (28,12), נצב (28,13) mit מצבה verweist und interpretiert: "transforming one of its outstanding moments, the raisedness of the ladder and of God, and to fix it in an erected stone".

²¹¹ "Wer würde sich einen Felsblock als Kopfkissen wählen", so HEINISCH 300. Die verschiedentlich angestellten Überlegungen, daß für den Erzähler Jakob hier als mit Riesenkräften ausgestattet gedacht wird (vgl. nur GUNKEL 317 und VON RAD 230), berücksichtigen zwar die Größe sonstiger Masseben, aber eben nicht diese erzählerische Einführung des Steins in 28,11.

²¹² Vgl. zu diesem Aspekt WESTERMANN 560.

²¹³ Vgl. KEEL/UEHLINGER (1992) 416 A391, die unter archäologischem Aspekt auf das Heiligtum von Arad verweisen, wo die (rotbemalte) Massebe möglicherweise sogar JHWH selbst repräsentierte; vgl. ansonsten HUTTER (1993) 100ff. Deutlich wird zugleich, daß auch aufgrund der Vertrautheit mit solchen Kultpraktiken die redaktionelle Bearbeitung nur vor einem vorexilischen Hintergrund plausibel wird (vgl. zu den Datierungsfragen in bezug auf Arad KEEL/UEHLINGER ebd.)

²¹⁴ Ähnlich in bezug auf 28,18 und 22 GAMBERONI (1984) 1069: "Mögliche sakrale Vorstellungen (Incubation) sind also eher abgeschwächt".

²¹⁵ Vgl. zu 35,14 bereits die Beobachtung von KUENEN (1890) 312, wonach "durch וסך עליה נסך (...) diese Handlung wenigstens einigermaßen mit dem gesetzlich geordneten Cultus in Einklang gebracht" wird.

²¹⁶ So HUTTER (1993) 101.

²¹⁷ Vgl. bereits HEINISCH 335 (in bezug auf 35,14).

haltend in den Text eingegriffen, sie hat z.T. auch explizit literarische und thematische Linien der älteren Redaktion aufgenommen und ausgebaut:

So sind die Bezüge zwischen den Verheißungen in Gen 13,14-17 und 28,13-15 durch die Einfügung der Mehrungsverheißung 28,14aα (und möglicherweise auch 13,16) noch verstärkt worden.²¹⁸ Auf der Ebene dieser Redaktion steht Jakob nicht nur in der Nachfolge Abrahams (und Isaaks, wie der bemerkenswerte Bezug zwischen 28,13aα und 26,24 anzeigt!), sondern er handelt auch wie Abraham, denn die Erweiterung des Gelübdes in 28,22b hat bezeichnenderweise eine Parallele nur in der Abrahamerzählung Gen 14 (14,20b), und die Erweiterung der Ortsangaben in 35,27 durch den Ortsnamen »Mamre« weist den Weg Jakobs explizit als Weg Abrahams aus.²¹⁹

Neben der Einfügung der Mehrungsverheißung wurde die Rede JHWHs in 28,13ff. durch die Anfügung von 28,15 entscheidend verändert. Erst für die theologische Aussage des vorliegenden Textes bekommt damit die komplexe Relation zwischen Verheißung und Gelübde ihr Gewicht. Vor allem aber sind durch 28,15 *alle* weiteren göttlichen Interventionen zugunsten Jakobs in einem gewissen Sinne vorangekündigt und dienen der machtvollen Unterstreichung der »Wahrheit« des hinter 28,15 stehenden Gottesbildes. Auf der vorliegenden Textebene wird über das Element der Verheißungszusagen ein enger literarischer Zusammenhang hergestellt, und es werden alle älteren theologischen Elemente zusammengebunden unter dem »leitenden Gedanken eines Nachweises von Schutz und Segen Gottes«²²⁰.

Wie 28,15 zeigt, hat die Schlußredaktion erneut durch wenige, geschickt plazierte reaktionelle Zufügungen nicht nur eine bemerkenswerte Komposition des älteren Materials erreicht, sondern vielfältig auch eine geschickte Neuinterpretation. Auch die Frage, warum die Schlußredaktion an einer Verlagerung des Rahelgrabes nach Bethlehem (s. 35,19b) interessiert war, läßt wichtige thematische Akzente sichtbar werden:

In jüngster Zeit ist zu 35,19b eine interessante symbolische Deutung in die Diskussion eingebracht worden, die ihren Ausgangspunkt von der Beobachtung nimmt, daß einerseits mit *Benjamin* in 35,18 der »Ahnvater« des ersten israelitischen Königs Saul (vgl. zur benjaminitischen Herkunft Sauls 1Sam 9,1) geboren wird und daß andererseits mit *Bethlehem* sich vor allem die Erinnerung an David, den aus Juda kommenden König, verbindet. Von daher wird 35,16-20 in vorliegender Gestalt als "(schmähliche) Unterordnung des (»ursprünglich« von JHWH legitimierten) Königtums Israel unter das durch seinen Ur-

²¹⁸ Das auch anhand von 32,13 sichtbar werdende Interesse an dem Verheißungsthema »Mehrerung« dürfte textintern nicht zuletzt mit der Ausweitung von 29,31ff. auf die Zahl von zwölf Geburten zusammenhängen.

²¹⁹ "Jacob geht denselben Weg wie Abraham, er beginnt mit Sichem, baut dort einen Altar, zieht dann nach Betel, baut dort einen Altar (35,1ff.) und endet in Hebron, wie Abraham 12,6.8", so JACOB 649; vgl. bereits HERXHEIMER (1854) 119 und weiter CASSUTO (1961) 80f.; BLUM (1984) 336 und HA (1989) 198. Erst dadurch, daß die Schlußredaktion Jakob in 35,27 auch Mamre erreichen läßt, wird die Parallelität zwischen den Reisestationen Abrahams in Gen 12 und 13 und Jakobs ab 33,18 unübersehbar: "The itinerary thus assumes the union of all three patriarchal figures", so COATS 245.

²²⁰ Vgl. DILLMANN 338.

sprungsort proleptisch symbolisierte Königtum Judas²²¹ gedeutet. Allerdings ist eine (nord)israelitische Tradition, die Benjamin (und Rahelgrab) in Verbindung mit dem israelitischen Königtum bringt, nicht belegt, so daß eine solche politische Deutung relativ problematisch ist. Zu überlegen ist daher, ob die reale politische Ebene auf der schlußredaktionellen Textebene nicht längst auf eine eher messianische Dimension hin überschritten ist. Dabei dürfte weniger an eine "an Benjamin gebundene Messias-Tradition" zu denken sein²²², weil Benjamin selbst in dieser Geburts- und Todesszene nur eine Nebenrolle spielt. Ausgangspunkt einer messianischen Deutung kann nur der in 35,19 überraschend (und widersprüchlich zu sonstiger Überlieferung) ins Spiel gebrachte Ortsname sein. Bethlehem²²³ als Ursprungsort symbolisiert nun nicht nur proleptisch das Königtum Davids, sondern könnte, da das "Rückgrat der messianischen Relecture (...) die königsideologischen und davidstypologischen Aussagen"²²⁴ bilden, auch für an David orientierte Messiaserwartungen stehen. Diese allgemeinen Überlegungen gewinnen durch Mi 5,1 erheblich an konkreter Kontur, insofern dort ein direkter Beleg für eine sich an Bethlehem als Ort Davids orientierende »Messias«-erwartung gegeben ist. Mi 5,1 erscheint schließlich allein auch deswegen eine »naheliegende« Parallele, weil mit der auf das Begräbnis Rahels folgenden Aufbruchsnote 35,21 eine Ortsbezeichnung eingeführt wird, die sonst nur noch in Mi 4,8 sich findet!²²⁵ Mit der Lokalisierung des Rahelgrabes in *Bethlehem* könnte daher geradezu beabsichtigt sein, für die nach Mi 5,1 *aufgrund der Davidstradition* an Bethlehem gebundene Messiaserwartung einen neuen Bezugspunkt zu schaffen!²²⁶

Der in bezug auf 35,19b (und 21b) diskutierte mögliche messianische Kontext bietet eventuell auch einen Hinweis zum Verständnis von 35,22. Das dort erzählte Beilager Rubens mit Bilha ist aufgrund von 35,21b auffälligerweise in Migdal-Eder lokalisiert.²²⁷ Ruben wird in

221 So DIEBNER (1989/90b) 51; ähnlich KNOPF (1991) 129, der allerdings statt von »Unterordnung« stärker von »Verwebung der Königstraditionen Israels« sprechen möchte und einen messianischen Akzent sieht.

222 So KNOPF (1991) 97 unter Verweis auf das Testament Levi.

223 Mit 35,19 wird dieser Ort zum erstenmal im Genesisbuch und damit in der gesamten biblischen Überlieferung genannt; für LEACH (1983) 26 hat daher 35,16-20 insgesamt prototypische Bedeutung als »Definition« Bethlehems: "a little way from the birthplace of Benjamin and the death-place of Rachel".

224 So WERNER (1989) 265.

225 Von "einem anderen Herdenturm wissen wir nichts", so bereits BÖHMER 246. Weil in Mi 4,8 der Herdenturm in enger Beziehung zu Jerusalem gebracht wird, liegt im übrigen eine entsprechende Lokalisierung auch in bezug auf 35,21 nahe, vgl. schon KNOBEL 247; STADE (1883) ("mit der jüdischen Tradition auf Jerusalem" oder "vielleicht nur auf Mi 4,8 zurück") und HOLZINGER 218; anders SKINNER 427 ("Mic 4,8 proves nothing"); in der neueren Diskussion ist auf den Bezug zu Mi 4,8 vor allem von DIEBNER (1988) 123ff. mit Nachdruck hingewiesen worden; vgl. jetzt aber auch LUKER (1992) 608.

226 Wenn SMEND (1912) 9 die Aussage 35,19 als Beleg dafür anführt, "daß der Ahnenkult bei den nachexilischen Juden fortbestand" (unter Verweis auch auf 48,7), so ist eine solche Deutung einerseits sicher überzogen, macht andererseits aber auf einen Bedeutungsaspekt aufmerksam, der hinter diesen Grabnotizen stehen muß, weil ansonsten das Interesse der Erzähler gerade am Grab der »Erzelter« überhaupt nicht verständlich wird.

227 Gegen DIEBNER (1988) 125, der die Ortsangabe mit der aus priesterschriftlicher Traditionsbildung stammenden Aufzählung der Söhne Jakobs verbindet.

Migdal-Eder "politically insignificant"²²⁸ und auf diese Weise wird - vor dem Hintergrund von 34,30-31, wo Simeon und Levi zumindest in ein problematisches Licht gerückt worden sind - die Frage nach Juda aufgeworfen.²²⁹ Näher zu prüfen wäre daher die Möglichkeit, das diese indirekte, aber nachdrückliche Weise, die Bedeutung Judas hervorzuheben, nicht nur mit der Rolle zusammenhängt, die Juda in der sogenannten Joseferzählung spielt (zumindest auf der vorliegenden Textebene, s. nur Gen 38), sondern auch mit den Sprüchen in Gen 49, wo bereits in der Einleitung 49,1 unter "Benutzung der aus der exilisch-nachexilischen Prophetie herzuleitenden Wendung b'aharit hajjamim (...) die Stammessprüche (...) im Sinne einer eschatologischen Ankündigung interpretiert" werden²³⁰, so daß auch der Judaspruch 49,8ff. im vorliegenden Zusammenhang nicht auf das historische Königtum David zu beziehen ist, sondern "auf die nach dem Exil mit einer Wiederherstellung des davidischen Königums verknüpften Messiaserwartungen"²³¹.

Wenn diese Bestimmung der Intention von 35,19 und 20, aber auch von 35,21 und 22a das Richtige trifft, dürfte es sich dabei wohl insgesamt auch um eine interpretierende Auseinandersetzung mit der aus priesterschriftlicher Tradition übernommenen Verheißungsformulierung 35,11b »und Könige fahren aus von deinen Lenden« handeln. Noch eine weitere priesterschriftliche Verheißungsaussage scheint ein Echo in einer Notiz, die erst auf die abschließende redaktionelle Bearbeitung zurückgeht, gefunden zu haben:

»Und das Land, das ich gegeben habe dem Abraham und dem Isaak, dir gebe ich es; und deinem Samen nach dir gebe ich das Land« (35,12), diese Verheißung aus priesterschriftlicher Tradition ergeht im vorliegenden Text an Jakob, nachdem in 35,8 vom Tod der Debora, der Amme Rebekkas, erzählt worden ist. Wenn die symbolische Rolle dieser Erzählfigur richtig gedeutet wurde, hat 35,8 eine doppelte Funktion. Zunächst wird der erste Unterabschnitt, der in 35,6 eröffnet wurde, mit der Aussage von Jakobs Ankunft in Kanaan, abgeschlossen - in programmatisch deutender Weise: "Die »Nährmutter« aus der Golah hat (...) ihre Funktion erfüllt. Die nötige Nahrung an Milch und Honig wird nun in Erez Yisrael selbst gewährt"²³². Mit der symbolischen Notiz 35,8 wird sodann aber auch die Landverheißung vorbereitet²³³ - und wiederum gedeutet: als reale Übereignung des Landes. Kanaan ist ab jetzt das Land Jakobs, der von diesem Zeitpunkt an nicht mehr Jakob heißt, sondern Israel (vgl. 35,10).

Mit diesen Beobachtungen sind nicht nur wichtige thematische Perspektiven der Schlußredaktion sichtbar geworden, sondern es ist unter literarischem Aspekt auch eine Eigen-

228 So SPEISER 274; vgl. zur inhaltlichen Aussage weiter COATS 242 ("he stakes his claim to the authority of the father's leadership") und BRUEGGEMANN 284.

229 Vgl. KNOPF (1991) 83 A66: "der Weg ist damit frei - für wen?"

230 KEBEKUS (1990) 334; ähnlich jetzt SCHMITT (1995) 273.

231 KEBEKUS (1990) 334f. Vgl. auch LEVIN (1993) 264, der ebenfalls an einen messianischen Hintergrund denkt, allerdings in der Erzählung von Rubens Schandtat einen Versuch sieht, die Spannung zwischen der an das Haus David und damit an Juda gebundenen Messiaserwartung und der in 35,22b folgenden Genealogie, wonach Ruben der Erstgeborene ist auszugleichen.

232 So DIEBNER (1988a) 183f.

233 Etwas anders KNOPF (1991) 84, für den das Grab Deboras die Erfüllung der Verheißung markiert.

art der schlußredaktionellen Bearbeitung deutlicher geworden. Wie 35,8 zeigt, sind auf dieser Textstufe die Fragen nach erzähllogischer Plausibilität («Wie kommt eine Amme Rebekkas in das Gefolge Jakobs?») den Möglichkeiten einer symbolischen Rede untergeordnet. Es geht in keiner Weise darum, »wie es gewesen ist« (Grab Rahels!), sondern in jeder Weise darum »wie es theologisch sein soll«. Diese Eigenart des Erzählens wird zu berücksichtigen sein, wenn es darum geht Perspektiven auch für eine makrostrukturelle Gestaltung des vorliegenden Textgefüges zu erheben.

G Die Frage nach der Komposition des Buches - Annäherungen an eine literarische Makrostruktur der Genesis. Eine Schlußbilanz

*"In the end, it appears that the book of Genesis, far from being a mere collection of traditions about Israel's beginnings, is a text of considerable layering that has been painstakingly knit together with artistic tools of a high caliber"*¹

Das in der Zwischenbilanz aufgrund von drei synchronen und diachronen Stichproben gezogene Fazit bezüglich der literarischen Qualität des vorliegenden Genesisbuches hat sich bei den weiteren Analysen durchgehend bestätigt. Die analysierten Erzählungen des Genesisbuches sind literarisch umsichtig gestaltet, wobei in einer oft intensiven Auseinandersetzung mit den literarischen Vorgängern von der Schlußredaktion auch deutlich eigene thematische Akzente gesetzt wurden.² Die Beobachtung einer derart intensiven Gestaltung der einzelnen Erzählungen wirft zwangsläufig die Frage auf, ob auch hinter der Anordnung der Erzählungen eine literarische Konzeption steht.³ Die Frage verdient um so mehr eine eigene Diskussion, als verschiedene bei der Analyse in den Blick gekommene Phänomene bereits auf ein makrostrukturelles Interesse gerade der Schlußredaktion hindeuteten. In einem ersten Schritt soll zur Beantwortung dieser Frage die bereits in der Zwischenbilanz begonnene kritische Sichtung verschiedener Versuche, einen planvoll konzipierten Jakobzyklus im heute vorliegenden Genesisbuch nachzuweisen, fortgeführt werden:

(1) Unbestritten liegt das große Verdienst der in der Forschung bisher vorgeschlagenen Strukturmodelle darin, die Aufmerksamkeit wieder neu auf die Gestalt des vorliegenden Textes des Genesisbuches gerichtet zu haben. Gerade deswegen fällt aber im Rückblick auf die in dieser Arbeit durchgeführten Analysen besonders auf, daß *die literarische Gestalt der einzelnen Erzählungen selbst* kaum beachtet wird. Die wichtige Aufgabe einer literarisch präzisen Bestimmung des Textumfangs der Erzählungen in ihrer heute vorliegenden, weithin stark überarbeiteten Form bleibt undiskutiert.⁴ Eine sol-

1 So FOX (1989) 37.

2 Damit ist die Frage, die VON RAD (1935) 251 (vgl. Teil A Anmerkung 37) gestellt hat - zumindest für den Bereich des Genesisbuches - tatsächlich positiv zu beantworten.

3 "Is the cycle merely a patchwork of narrative strands, or have these been integrated by a sustained literary imagination", mit dieser Frage begann FISHBANE (1975) 18 seine Untersuchung. Für WALTERS (1992) 600 steht dann bereits fest: "Placement and juxtaposition are among the writer's major techniques".

4 FISHBANE (1975) 20 spricht davon, daß das Textmaterial "has been subdivided by content and theme", wobei die so entstandene Kongruenz von "our thematic subdivisions" mit der traditionellen spätmittelalterlichen Kapiteleinteilung ausdrücklich betont wird (ebd. 21). Gerade diese traditionelle Untergliederung hatte sich allerdings in starkem Maße als korrekturbedürftig herausgestellt.

che, auf synchroner Ebene durchgeführte Kompositionsanalyse hat aber direkte Auswirkungen in bezug auf die Einschätzung von thematisch/strukturellen Querbezügen. Da vorrangig von diesen Querbezügen aus auf die Komposition eines größeren Erzählteils geschlossen wird, ist eine erzählmanente Kompositionsanalyse auch für die Klärung der Struktur größerer Erzählteile des Genesisbuches von unmittelbarer Relevanz. So ist für die Frage nach dem Umfang eines größeren, um die Jakobfigur kreisenden Erzählteils, zunächst die Beobachtung bedeutsam, daß im vorliegenden Text Gen 25,1-34 eine einzige, zusammenhängende Erzähleinheit darstellt. Die in mehreren Analysen vertretene Deutung von Gen 25,19-34 als äußeres, mit Gen 35⁵ korrespondierendes Rahmenelement eines Erzählzyklus trifft daher die literarischen Verhältnisse des vorliegenden Genesistextes nicht, zumal auch keine explizit kenntlich gemachten Verbindungslinien zwischen Gen 25,19-34 und Gen 35 zu beobachten waren.⁶ Die Konzentration auf den Nachweis von Beziehungen zwischen Gen 25,19ff. und Gen 35 scheint zudem den Blick für die Bedeutung einiger anderer zentraler Rückbezüge innerhalb von 35,6-29 zu verstellen. So ist die in 35,15 erzählte Benennung des Ortes vor dem Hintergrund von 28,19 ein äußerst bemerkenswertes Phänomen, und die Namensumbenennung Jakobs in 35,10 muß - statt in Verbindung mit 25,26 gebracht zu werden - zunächst vor dem Hintergrund von 32,29 interpretiert werden.⁷ Diese Wiederaufnahmen könnten in der Tat als "bringing some of the cycles themes to a conclusion"⁸ verstanden werden. Auch das Phänomen, daß nicht nur von Isaaks Tod⁹, sondern auch von Rahel und Deboras Le-

-
- 5 Erstaunlich divergierend ist hier wiederum die Abgrenzung der Erzähleinheit (vgl. nur FISHBANE (1975) 21f.: 35,1-22[!]; GAMMIE (1979) 122: 35,8.16-29; COATS 178: 35,1-15/35,16-37,2; FOKKELMAN (1987) 47: 35,1-15/35,16-28 [ähnlich bereits SANT (1960) 14] und WALTERS (1992) 606f.: 35,1-29. Demgegenüber hat sich gezeigt, daß im vorliegenden Text 35,6-29 eine erzählerische Einheit bilden .
- 6 Entweder sind die angeführten Entsprechungen zu unspezifisch (so z.B. wenn RENDBURG (1986) 55 auf die Verwendung der Wurzel רָבַח in 25,23 und 35,11 bzw. לָו in 25,27 und 35,21 verweist), oder die auf eine Entsprechung führende Deutung der Phänomene wirkt gezwungen (wenn z.B. 35,8 als "complement" zu "Rebekah's unfinished question (25:22)" verstanden wird, so WALTERS (1992) 606). Auch die Annahme, daß ein intendierter Bezug zwischen 25,21+22 und 35,16-20 besteht, weil in beiden Fällen von schwerwiegenden Komplikationen bei einer Geburt erzählt wird (so HENDEL (1987) 162), wirkt gesucht. Die Problematik einer Beziehung von Gen 35 auf Gen 25,19ff. ist deutlich von GAMMIE (1979) 122 gesehen worden, der notiert, daß zu Gen 35,6-7 und 9-15 keine "structural parallel in the first part" gegeben sei. Insgesamt trifft daher auf viele synchrone Analysen das harte Urteil von BAR-EFRAT (1980) 172 durchaus zu: "What should be avoided, however, is the mixing of miscellaneous elements. It is definitely undesirable to base the structural analysis partly on verbal elements, partly on elements of technique and partly on characters, on events, on themes or on other varieties of narrative or conceptual content".
- 7 Vgl. FISHBANE (1979) 46; gegen WALTERS (1992) 606, für den 35,9-15 "nicely balances segment A's giving of the name »Jakob« with the giving of the new name »Israel«".
- 8 So WALTERS (1992) 606; ähnlich bereits FISHBANE (1979) 46.

bensende erzählt wird, kann möglicherweise dahingehend interpretiert werden, daß "the cycle is drawing to a close"¹⁰. Ebenfalls berechtigt erscheint der Verweis auf 35,22b-26 als mögliches Schlußsignal; allerdings nicht, weil hierin eine (Teil-) Erfüllung von 25,23 vorliegt¹¹, sondern weil hier zusammenfassend ein die Erzählungen seit 29,31 bestimmendes Thema abgeschlossen wird.¹² Zu beachten ist schließlich auch - allerdings vor dem Hintergrund von Gen 33,13-15 - die Aussage in 35,29b, die als "final reconciliation"¹³ wohl nicht überinterpretiert ist.

Die sich in verschiedenen Analysen findende These, daß mit Gen 35 - der Erzählung von der endgültigen Rückkehr Jakobs in seine Familie - ein sinnvoller Abschluß eines größeren, um die Jakobfigur kreisenden Erzählteils des heute vorliegenden Genesibuches gegeben ist, erscheint daher durchaus beachtenswert und dürfte sich als diskussionswürdig auch außerhalb eines engen, auf 25,19ff. fixierten Interpretationsrahmens erweisen.

Für eine Beurteilung der bezüglich der Binnenstruktur eines mit Gen 35 abgeschlossenen Erzählteils vorgetragenen Strukturmodelle¹⁴ kommt vor allem der Beobachtung, daß 32,4-33 und 33,1-17 im vorliegenden Textzusammenhang eine einzige Erzählfolge bilden¹⁵, besonderes Gewicht zu. Weil aus diesem Grund 32,2b-3 heute als Schluß der Erzählfolge Gen 31 dient¹⁶ und nicht zur Erzählfolge 32,4-33,17 gerechnet werden darf, kann 32,2b-3 weder als eigenständiger Textabschnitt gedeutet werden¹⁷, der zusammen mit 28,10ff. eine Rahmung des Aus- und Einzugs Jakobs¹⁸ darstellt, noch als Hinweis darauf angesehen werden, daß 28,10-22 und 32,1-33 miteinander korrespondierende Er-

9 Schon FOKKELMAN (1975) 236 sah aus diesem Grund in Gen 35 die Handlung zu einem gewissen Abschluß gekommen: "Now Isaac can die in peace, the great rupture in his family has been healed" (ähnlich auch STEINBERG (1984) 184 und jetzt WALTERS (1992) 607).

10 So WALTERS (1992) 607.

11 Gegen WALTERS (1992) 607.

12 In der Erreichung der Zwölfzahl der Söhne Israels in Gen 35,17 sah bereits VON RAD 211 ein Signal für Abschluß und Vollständigkeit der Erzählungen; vgl. auch FISHBANE (1979) 46 und BLENKINSOPP (1992) 105.

13 So RADDAY (1981) 103; vgl. auch BRUEGGEMANN 285. Ob 35,29 aber deswegen einen Bogen zu 25,22 schlägt (so WALTERS (1992) 607, der vom Abschluß dessen spricht, was als "prenatal jostling" begann), erscheint doch fraglich. Näher liegt die Annahme, daß im vorliegenden Textzusammenhang hier die in Gen 32/33 erzählten Ereignisse und das Thema Jakob - Esau insgesamt einen gewissen Abschluß finden.

14 Vgl. die Auflistung in Teil A mit Anmerkung 32.

15 Vgl. auch COATS 180; bereits SANT (1960) ging von einer Einheit 32,1-33,16 aus.

16 So auch GAMMIE (1979) 121.

17 So COATS 180 und WALTERS (1992) 600.

18 Vgl. dazu auch FISHBANE (1975) 29 und MANN (1988) 59.

zählteile bilden.¹⁹ Eine Korrespondenz zwischen 28,10-22 und 32,1-33 kann ferner auch nicht durch Verweis auf 32,23-33 begründet werden. Denn die Gotteskampfepisode ist im vorliegenden Textzusammenhang nicht als »encounter with divine beings« mit 28,10-22 in Beziehung gesetzt²⁰, sondern hat eine strukturell wie thematisch eingewichtige Position im Zentrum der Erzählfolge 32,4-33,17.²¹ Trotz der Beziehung zwischen 33,3 und 27,29²² und zwischen 33,11 und 27,35b²³ ist daher auch eine literarische Isolierung von 33,1-17 zur Gewinnung eines direkten Gegenstücks zu Gen 27 nicht mehr möglich.²⁴

Diese Kritik der in bezug auf Gen 32 und 33 vorgeschlagenen makrostrukturellen Kompositionszusammenhänge bezieht sich aber nur auf den Anspruch, eine Deutung der heute vorliegenden Textgestalt beider Erzählungen zu geben. Möglicherweise treffen die angeführten Beobachtungen für frühere Stadien der Textentwicklung durchaus zu.²⁵ Denn auf der Stufe der ersten redaktionellen Bearbeitung bildeten Gen 32 und 33 mit einiger Wahrscheinlichkeit je eigene Erzähleinheiten, und auf der Ebene dieser Redaktion wurde nicht nur die direkte Anspielung auf Gen 27 in 33,11 eingefügt, sondern auch 32,2b-3 vorgeschaltet und 28,10ff. erstmalig in den Zusammenhang der Jakoberzählungen integriert. Die makrostrukturellen Fragen, die zu Recht durch die synchronen Analysen gerade in bezug auf die Rolle von 28,10ff., aber auch in bezug auf 32,2b-3 aufgeworfen worden sind, müssen daher offensichtlich zuerst vor dem Hintergrund dieser literarhistorisch älteren Phase der Textgestaltung diskutiert werden.

-
- 19 Gegen FISHBANE (1975) 28f. (bzw. (1979) 53f.); GAMMIE (1979) 121 und RENDBURG (1986) 62f.
- 20 So u.a. FISHBANE (1975) 20; GAMMIE (1979) 123; BRUEGGEMANN 207; FOKKELMAN (1987) 47 und HENDEL (1987) 159. Schon GOOD (1965) 98 hatte 28,10ff. und 32,23ff. als »symmetrische Scharnierstellen zwischen Jakob-Esau I; Jakob-Laban und Jakob-Esau II« bezeichnet.
- 21 Vgl. BLUM (1984) 144, der von einer "Prolepse der Begegnung mit dem Bruder" spricht. Auch nach Durchquerung des Jabbok ist Jakob noch nicht in Kanaan, der Gotteskampf kann daher nicht ohne weiteres als »rite of passage« (HENDEL (1987) 159) verstanden und auf dieser Ebene mit 28,10ff. in Beziehung gebracht werden; gegen COHN (1983) 9: "God appears on the border of the land blessing Jacob's exit and entrance". Die Problematik der Annahme einer (chiastischen) Bezogenheit von 28,10ff. auf 32,23-33 wird am deutlichsten anhand der Skizze, mit der THOMPSON (1987) 162 die "Direction of Plot-Lines" des »Jacob-Esau-Complex« darstellt. In dieser Skizze wird, um eine Entsprechung zu 28,10ff. zu gewinnen, 32,24-32 unmittelbar *neben* 32,1-2 gestellt und damit *vor* 32,3-23 gezogen!
- 22 Vgl. dazu aus den neueren Analysen nur GAMMIE (1979) 124, der von einem "element of ironic reversal" spricht und RENDBURG (1986) 60.
- 23 Vgl. FISHBANE (1975) 28; GAMMIE (1979) 124 und WALTERS (1992) 600.
- 24 Gegen FISHBANE (1975) 27f. (bzw. (1979) 51f.); GAMMIE (1979) 122 bzw. 124 und WALTERS (1992) 600, der mit Verweis auf die beiden Texten gemeinsame Vokabel בִּרְכָה בְרִיכָה Gen 27 (allerdings auf 27,1-40 reduziert!) und Gen 33 unter den Überschriften "Blessing obtained" - "Blessing returned" einander gegenüberstellt.
- 25 Vgl. bereits COATS 180 bzw. 196.

Demnach sind die in den synchronen Analysen angeführten Querbezüge verschiedener Erzählungen aufeinander nicht nur deswegen problematisch, weil die literarische Gestalt der vorliegenden Einzelerzählungen nur ungenügend beachtet wird, sondern sie verlieren auch insofern an Präzision, als weithin die diachrone Dimension der Erzählungen unterschätzt wird.²⁶ Die kritische Durchsicht der in der Literatur vorgeschlagenen synchron erarbeiteten Kompositionsgesetzmäßigkeiten hat daher im wesentlichen nur negative Ergebnisse erbracht, indem vor dem Hintergrund der hier vorgelegten diachronen Analysen deutlich wurde, welche strukturellen Bögen heute nicht mehr bestehen können. Die Diskussion der unterschiedlichen synchronen Entwürfe führt also wiederum die Notwendigkeit einer diachronen Rückfrage in synchroner Absicht vor Augen. Ohne diachronen Seitenblick ist die Beurteilung der zentralen makrostrukturellen Faktoren des Genesisbuches offensichtlich nicht möglich, denn der Text hat seine Geschichte, und auf jeder Ebene seiner Entstehung ist mit einer Strukturierung zu rechnen. Ob ältere Struktursignale bei der Überarbeitung weiterhin Verwendung fanden oder ob sie im vorliegenden Zusammenhang keinerlei Funktion mehr ausfüllen, muß je eigens geklärt werden. Erst nach Klärung der makrostrukturellen Anlage der verschiedenen, noch rekonstruierbaren älteren Vorstufen der Erzählungen kann es gelingen, zumindest Umrisse einer positiven Antwort auf die Frage nach der literarischen Gestalt des Genesisbuches zu gewinnen. Im folgenden sind also zunächst die noch rekonstruierbaren Vorstufen auf ihre je eigene literarische Gestaltung zu befragen.

(2) Die literarische Geschichte des heute vorliegenden Textkomplexes Gen 25-35 begann mit einem kleinen Erzählzyklus, bestehend aus lediglich vier (oder fünf) Einzelerzählungen (Gen 25,19ff.*; 29,1ff.*; [30,25ff.*?]; 31,3.17ff.*; 32,4ff.*). In diesen Zyklus wurden in einem ersten, sehr intensiven Überarbeitungsprozeß nicht nur verschiedene weitere, ursprünglich möglicherweise selbständige Erzählungen eingeflochten (Gen 27,1ff.*; 29,31ff.*), sondern auch Teile eines vordem selbständig existierenden, um die Jakobfigur kreisenden Erzählkranzes aufgenommen (Gen 28,10ff.*; 31,2.4-16*; 35,2a.3.7*).²⁷ Der so vom Umfang her erheblich ausgeweitete Erzählkomplex hat dann seinerseits noch einmal eine intensive Bearbeitung erfahren, wobei wiederum neben einer teilweisen erheblichen Überarbeitung des vorliegenden Textes sowohl Einzelerzäh-

26 Vgl. wiederum COATS 179 ("The Problem in structure (...) derives from the combination of the earlier and later sources for the saga") und ansonsten vor allem ABELA (1988) 183, der in bezug auf die bei RENDSBURG sich findenden Listen der verbindenden »theme and catchwords« nicht nur von "rather mechanical application (...)" spricht, sondern auch eine durchgängige Überprüfung der diachronen Zuordnung der jeweiligen Worte fordert: "is it original (...) or was it introduced by the compiler".

27 Die schwierige Frage, ob dieser Erzählkranz (in der Forschung generell als »elohistisch« bezeichnet) jünger ist als der älteste hinter Gen 25,19ff.; 29,1ff.; 31,3.17ff. und 32,4ff. stehende Erzählzyklus (in der Nomenklatur der Forschung am ehesten als »jawistisch« zu qualifizieren), kann hier nicht entschieden werden, sondern bedürfte einer umfassenden Gesamtinterpretation beider Werke.

lungen integriert (vgl. 34,1ff.*) als auch erneut Elemente eines vermutlich ehemals selbständigen Erzählwerkes (25,19-20.26b; 26,34-35; 28,1-9*; 35,6*.9-15* und 22b-29*; herkömmlich als Priesterschrift bezeichnet) aufgenommen worden sind.

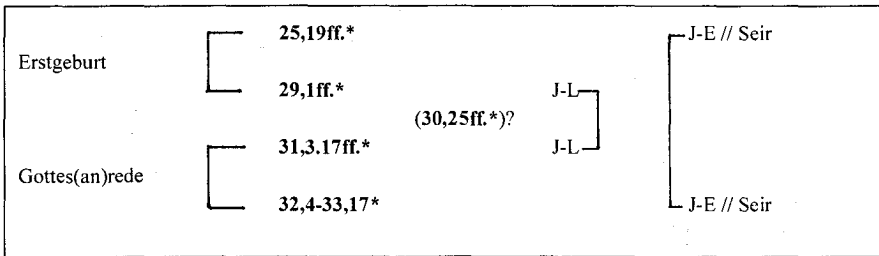
Angesichts dieser literarischen Geschichte ist im Rahmen der Frage nach dem makrostrukturellen Profil der älteren Erzähltraditionen zunächst der mit 25,19ff.* einsetzende, als eigentlicher literarischer Ausgangspunkt von Gen 25-35 anzusehende Jakobzyklus näher in den Blick zu nehmen.²⁸ Als Schlußsequenz dieses Zyklus ist 32,4-33,17* anzusehen, wie nicht zuletzt auch der diachrone Befund von Gen 35 bestätigt hat, denn innerhalb von Gen 35 waren keine Spuren dieses Zyklus mehr festzustellen. Für den ältesten Zyklus gilt demnach: "The overall structure moves from the estrangement (25:19-34) to the reconciliation (33:1-17)".²⁹

Schon die bisher in den Blick gekommenen Stichwortverbindungen auf der Ebene des ältesten Zyklus sprachen für eine sehr planvolle Gestaltung. Ein solcher Eindruck bestätigt sich, wenn auf die Figurenkonstellationen geachtet wird. Die über das Stichwort »Seir« miteinander verknüpften beiden äußeren Erzähleinheiten 25,19ff.* und 32,4ff.* sind auch deswegen eng aufeinander bezogen, weil sie jeweils geprägt sind von dem spannungsreichen Gegenüber der Figuren Jakob und Esau. Das Thema des Konfliktes zwischen Jakob und Esau liegt wie ein Rahmen um die beiden mittleren Erzählungen Gen 29,1ff.* und 31,3.17ff.*, die jeweils um das Verhältnis zwischen Jakob und Laban kreisen. Auf dieser Stufe der Textentwicklung ist also mit Recht von einem chiasmisch angelegten Erzählzyklus zu sprechen.³⁰ Der in den meisten neueren synchronen Analysen zu beobachtende Versuch, einen chiasmischen Aufbau der Jakoberzählungen in Gen 25-35 nachzuweisen, beruht also zum Teil auf Textphänomenen, die auf der ältesten literarisch noch greifbaren Ebene der Jakoberzählungen strukturbildend gewesen sind. Ob die chiasmische Anordnung der Erzählungen im Laufe der Überarbeitungsgeschichte erhalten geblieben ist, wird daher eigens zu prüfen sein.

-
- 28** Im Rahmen der Entstehungsgeschichte von Gen 25-35 bildet der zweite ältere (»elohistische«) Erzählkranz deswegen keine eigene Überlieferungsstufe, weil er im Rahmen einer umfassenden redaktionellen Überarbeitung hinzugefügt wurde. Ihm kommt daher im Rahmen der hier verfolgten Fragestellung nur die Bedeutung eines (allerdings sehr komplexen) Elementes der älteren Bearbeitung zu.
- 29** So BRUEGGEMANN 208; vgl. auch BLUM (1984) 145, der von einem geschlossen komponierten Finale der gesamten Jakoberzählung spricht. Sowohl BRUEGGEMANN als auch BLUM beziehen ihre Interpretationen allerdings auf den heute vorliegenden Text! Offensichtlich sind die verschiedentlich unternommenen synchronen Analysen, die ein Ende der Jakoberzählungen schon mit Gen 33 gegeben sehen, primär als Reflex auf die im vorliegenden Text noch sichtbaren Elemente dieser älteren Strukturierung zu verstehen.
- 30** Sollte allerdings 30,25ff. im Grundbestand ebenfalls zu der ältesten Erzählfolge gehört haben, wäre statt von einem chiasmischen Arrangement (A.B.B'.A') von einer konzentrischen Struktur (A.B.X.B'.A') auszugehen (vgl. zu den verschiedenen Möglichkeiten »symmetrischer Strukturierung« die Übersicht und terminologische Klärung bei BAR-EFRAT (1980) 170).

Der literarische Gestaltungswille des ältesten Erzählers erschöpft sich aber nicht im chiastischen Arrangement der Erzählungen. Unter thematischem Aspekt sind zusätzlich sowohl die ersten beiden als auch die letzten beiden Erzähleinheiten noch einmal besonders einander zugeordnet. So verweist das 25,19ff.* und 29,1ff.* gemeinsame Stichwort **בכרה** auf eine enge thematische Beziehung beider Erzählungen, und der Rekurs auf eine vorangehende Gottesrede in 32,10 bindet 31,3.17ff.* und 32,4ff.* nicht nur eng aneinander, sondern setzt für beide Erzählungen auch einen gewichtigen theologischen Akzent, der in dieser Weise in den ersten beiden Erzählungen gerade nicht zu beobachten ist. Darüber hinaus sind die beiden letzten Erzählungen auch über das generelle Thema »Konflikte und Konfliktlösungen« miteinander verbunden (vgl. das gemeinsame Motiv »Furcht Jakobs« [31,31 bzw. 32,8a] und die positive Zeichnung der jeweiligen nichtisraelitischen Gegenfigur [s. 31,43 bzw. 33,4]).

Es ergibt sich demnach graphisch folgendes Bild:



Bereits auf der frühesten Stufe der Entstehung der Jakoberzählungen ist also ein ausgeprägtes literarisches Gestaltungsinteresse zu beobachten.³¹ Zu prüfen ist, ob es sich hierbei nur um eine spezifische Eigenart des ältesten Jakobzyklus handelt, begünstigt dadurch, daß der Erzähler im wesentlichen frei mit den Erzähltraditionen umgehen konnte, oder ob auch auf den beiden Stufen redaktioneller Überarbeitung versucht worden ist, den Erzählungen eine je eigene makrostrukturelle Gestalt zu verleihen - trotz der besonderen Bedingungen einer redaktionellen Bearbeitung bei weitgehender Bewahrung des ursprünglichen Textbestandes.

Um das makrostrukturelle Profil der ersten umfassenden vorpriesterschriftlichen Bearbeitung, die aus dem älteren Zyklus einen relativ umfangreichen Erzählkomplex geschaffen hat, näher in den Blick zu bekommen, soll zunächst der literarische Ort der maßgeblichen Ausweitungen, die der älteste Zyklus auf dieser ersten Stufe seiner Bearbeitung erfahren hat, graphisch veranschaulicht werden:

³¹ Vielfältig wird dagegen erst mit "considerably artistry" in jüngeren Phasen der Textentstehung gerechnet (vgl. nur BRUEGGEMANN 206).

Grundschrift	1. Bearbeitung
25,19ff.*	26,1ff.* 27,1ff.* 28,10-22*
29,1ff.*	29,31.ff
30,25ff.*(?)	31,2.4-16*
31,19ff.*	32,2b-3
32,4-33,17*	33,18-19* 35,1ff.*

Wie die Übersicht unmittelbar deutlich macht, betreffen die einschneidendsten Veränderungen den Anfangsbereich des älteren Erzählzyklus. Gravierende Erweiterungen hat allerdings auch der Erzählschluß 33,17 erfahren. Ob auch auf der Ebene der älteren Redaktion von einem Erzählzyklus im Umfang von Gen 25 - 33 auszugehen ist, bedarf daher einer eigenen Diskussion. Eine Schlüsselrolle für die Makrostruktur auf dieser Stufe der Textentstehung scheinen die auf 28,10ff.* zurückweisenden Szenen zu spielen (*im Schema fett*). Die auf 28,10-22* zurückbezogenen, wahrscheinlich ehemals eine einzige Szene eines unabhängig existierenden Erzählkranzes bildenden Verse 31,2.4-16*; 35,2a.3 und 7 mußten aufgrund des von dem älteren Zyklus (*Grundschrift*) übernommenen Handlungsverlaufs auseinandergebrochen werden. Während der erste Teil der Szene relativ unproblematisch innerhalb von Gen 31 zu integrieren war, konnte der zweite Teil erst *nach* der Begegnung zwischen Jakob und Esau erzählt werden. Sollte mit dem unmittelbar vor Beginn der Joseferzählung gerückten, auf 28,10ff.* mehrfach zurückbezogenen Szenenstück 35,2a.3 und 7 ein Rahmen um die Erzählungen Gen 29,1-33,19* gelegt werden? Bei einer solchen Rahmung aber verbliebe Gen 27 außerhalb der Struktur, was angesichts der Beobachtung einer absichtsvollen Verzahnung von Gen 27 sowohl mit Gen 29 als auch mit Gen 33 wenig wahrscheinlich ist. Darüber hinaus würde eine solche Rahmung keine Erklärung für die Funktion von 32,2b-3 liefern, einer Eigenbildung der Redaktion an einer kompositionell wichtigen Stelle mit expliziten direkten Bezügen auf 28,10-22*. Die Bedenken gegen die These einer Rahmung durch 28,10ff.* und 35,1ff.* bestätigen sich, wenn etwas genauer nach dem thematischen Schwerpunkt von 35,1-20* gefragt wird:

Verändert wurde das vorgegebene Szenenstück 35,2a.3 und 7 zunächst durch die als Eröffnung dienende Gottesrede 35,1 und die Massebennotiz 35,14* (vgl. das in bezug auf den Nachtrag des Massebenmotivs ganz ähnliche redaktionelle Phänomen in 31,13). Beide Ergänzungen verstärken auf den ersten Blick den Rückbezug auf 28,10-22*. Allerdings wurde in der kontrovers geführten Diskussion darüber, ob mit 35,1ff. (auf vorliegender Textebene)

die Erfüllung des Gelübdes 28,20-22 erzählt wird, darauf hingewiesen, daß 35,1 trotz formaler Verstärkung des Rückbezugs auf 28,10ff.* gerade eine Loslösung von dem in 28,20-22* erzählten Gelübde bewirkt, weil die ab 35,2a erzählten Ereignisse nun durch eine göttliche Intervention in Gang gesetzt werden - und eben nicht mehr als selbständige Erfüllung des Gelübdes erscheinen.³² Ein ganz ähnlicher Effekt einer Auflösung der Beziehung zwischen 35,1-7* und 28,10-22* wird auch dadurch erreicht, daß die Redaktion die ihr *vorgegebene* Notiz von einem Aufenthalt Jakobs in Bet-El in Gen 35,1-7* dazu nutzt, um von der Geburt des Benjamin zu erzählen. 35,16-20* ist von 35,1-7* literarisch nicht zu lösen, wie der unvermittelte Einsatz der Handlung in 35,16b zeigt. Das Schwergewicht der Texteinheit 35,1-20* liegt dabei deutlich auf dieser Geburtserzählung. Als Gegenstück zu 28,10ff.* kann 35,1-20* insofern nicht mehr angesehen werden. Bemerkenswerterweise hat die Redaktion zudem jeglichen vorbereitenden Hinweis auf diese Geburt unterlassen (im deutlichen Unterschied zur vorliegenden Textebene, wo aufgrund von 30,24b die Geburtserzählung vom Leser geradezu erwartet wird). Die Erzählung von der Geburt des Benjamin in Bet-El ist aufgrund des Fehlens eines rückwärtigen Bezugspunktes auf der Ebene der ersten redaktionellen Bearbeitung offensichtlich vorrangig auf die in Gen 37 beginnende Joseferzählung hin orientiert, denn in ihr nimmt neben Josef vor allem Benjamin eine wichtige Rolle ein.

35,1-20* kann demnach kaum als ein eigenständiges, aufgrund thematischer Berührungen mit 28,10ff.* in strukturaler Entsprechung stehendes Rahmenelement angesehen werden. Zu fragen ist eher, ob 35,1-20* nicht insgesamt *primär* als Vorbereitung auf die Integration der Joseferzählung verstanden werden muß. Unter makrostrukturellem Aspekt würde dies bedeuten, daß auf der Ebene der älteren Redaktion die sog. Joseferzählung bereits mit 35,1 eröffnet wurde.³³ Die These einer größeren makrostrukturellen Zäsur zwischen 33,19 und 35,1 entspricht zudem auch den Beobachtungen, die in bezug auf den durch die ältere Redaktion neu konstruierten Erzählschluß von Gen 33 gemacht worden sind. Wie auf der Ebene des ältesten Jakobzyklus kommt also auch auf der Ebene der älteren Redaktion Gen 33 eine Abschlußfunktion in bezug auf einen größeren Erzählkomplex zu.

32 Vgl. dazu BLUM (1984) 38.

33 Vgl. bereits EISING (1940) 434, für den - unter thematischem Aspekt - der "Bericht von Benjamins Geburt (...) zur Josephserzählung" gehört. Die These einer auch strukturellen Zugehörigkeit von 35,1-20* zur Joseferzählung wäre zu stützen aufgrund einer detaillierten Diskussion der kompositionellen Gesetzmäßigkeiten der Joseferzählung auf der Stufe ihrer erstmaligen Integration und Bearbeitung. Einen Versuch in diese Richtung hat KEBEKUS (1990) 259ff. unternommen, der von einer Zweiteilung in die beiden Erzählteile 37,3-45,15* und 45,16-50,26* ausgeht, wobei er allerdings eine bemerkenswerte Ungleichgewichtigkeit bezüglich des Umfangs der Teile konstatieren muß. Bei einer Hinzunahme von 35,1-20* ergibt sich m.E. eine ausgewogener proportionierte Gliederung. Eine erste Zäsur könnte nach der Notiz über die Geburt der Söhne Josefs in 41,50-52 gegeben sein, weil die Namensgebung dazu genutzt wird, ein theologisches Fazit der bisherigen Ereignisse zu ziehen. Der prononciert theologischen Eröffnung durch 35,1-20* würde dann ein ebenso akzentuierter Abschluß folgen. Ob eine weitere Zäsur bereits mit 45,16 gegeben ist, oder ob die Redaktion wiederum - wie in Gen 35 - eine ehemals selbständige und mit 35,2a,3 und 7 möglicherweise ehemals in literarischem Zusammenhang stehende Szene (46,1ff*); vgl. zur Analyse und literargeschichtlichen Einordnung KEBEKUS (1990) 158ff.) zur Strukturierung genutzt hat, kann hier offenbleiben.

Für die Frage nach dem Umfang dieses Komplexes liefert vor allem eine redaktionelle Erweiterung innerhalb von Gen 33 einen ersten wichtigen Hinweis, die mit 33,11a α betriebene Anspielung auf Gen 27,35b. Die Art der Anspielung legte dabei näherhin die Vermutung nahe, daß es nicht nur darum geht, die Erinnerung an den in Gen 27 erzählten Konflikt wachzurufen, sondern diesen Konflikt zur Auflösung zu bringen. Von Gen 27 bis Gen 33 spannt sich daher ein deutlich markierter erzählerischer Bogen, der unter thematischem Aspekt die beobachtete strukturelle Schlußfunktion von Gen 33 stützt. Da somit der rückwärtige Horizont von Gen 33 entscheidend durch Gen 27 bestimmt ist, hat - entgegen der Vorgabe auf der Ebene des ältesten Erzählzyklus - auf der Ebene der älteren Redaktion vermutlich erst mit 27,1 ein größerer Block von Jakoberzählungen eingesetzt.³⁴

Eine solche These entspricht auch dem Gewicht, das die ältere Redaktion der von ihr erstmalig integrierten Erzählung Gen 27 beigemessen haben muß. Sowohl die intensive Überarbeitung der Erzählung generell als auch ihre besondere thematische Akzentuierung als »Sündenfallgeschichte« Jakobs zeigen, daß Gen 27 eine zentrale Rolle im Erzählkonzept der älteren Redaktion spielt. Auch die verschiedenen, durch die ältere Redaktion erst hergestellten Rückbezüge auf Gen 27 machen deutlich, wie sehr die ältere Bearbeitung die Jakoberzählungen von Gen 27 aus konzipiert hat. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang schließlich auch das Phänomen, daß die Integration von Gen 27 vermutlich einhergegangen ist mit der Einarbeitung der den unmittelbaren Zusammenhang zwischen 25,19-34* und 27,1ff.* aufsprengenden Erzählfolge Gen 26.³⁵

Angesichts der offenkundigen Bezogenheit von Gen 27 und 33 aufeinander stellt sich als nächstes die Frage nach der Binnenstruktur des Erzählblocks. Das auffälligste, auf eine makrostrukturelle Funktion hindeutende Phänomen innerhalb von 27,1-33,19 ist dabei unzweifelhaft die wiederum erst durch die Redaktion selbst geschaffene Episode 32,2b-3:

34 Von einem "begin in chapter 27" spricht auch VAN SETERS (1992) 302; allerdings vor dem Hintergrund anders gelagerter diachroner Ergebnisse. Auch die verschiedentlich beobachteten thematisch-geschehensmäßigen Berührungen zwischen Gen 27 und 37 (vgl. nur FRIEDMAN (1986) 26: "Jacob once deceived his father with his brother's clothing and the meat and hide of a goat. Now his sons deceive with their brother's clothing and the blood of a goat") sind möglicherweise ein Indiz dafür, daß Gen 27 auf der Ebene der älteren Redaktion als Erzählaufakt gedacht ist.

35 GOLDINGAY (1980) 17 notiert die komplizierte Zeitstruktur, die durch Gen 26 verursacht wird. Während 25,27-34 weit in die Zukunft ausgreife, geschieht in Gen 26 ein zeitlicher Rückschritt noch hinter 25,26b zurück: "So the Isaac narrative unfolds in a rather jerkey way".

Wenn Gen 26 bereits auf der Ebene der älteren Redaktion in eine Beerschebaätiologie gemündet hat (Gen 26,23-33), wäre zu überlegen, ob die dadurch gegebene Berührung mit Gen 21 (vgl. nur 21,31) nicht ein Hinweis darauf ist, daß auf der Ebene der älteren Redaktion eine »Isaakgeschichte« im Umfang von Gen 21-26 bestanden hat. Eine Klärung dieser - hier nicht näher zu diskutierenden Frage - würde natürlich eine wichtige Abstützung der These eines makrostrukturellen Neuanfangs in 27,1 darstellen.

Weder die mit 32,2b-3 erreichten inhaltlichen Akzente³⁶ noch die Einführung des wichtigen Stichwortes »Lager« können hinreichend erklären, warum so unmittelbar Elemente aus 28,10-22 aufgegriffen werden. Zudem korrespondieren 28,10-22 und 32,2b-3 auch aufgrund ihrer Position im Handlungsablauf, insofern mit beiden Episoden exakt die Jakob-Labanerzählungen 29,1-32,2a umrahmt werden. Der Gedanke an eine primär strukturelle Funktion von 32,2b-3 ist daher naheliegend.

Nun ist allerdings der theologische, aber auch erzählerische »Gehalt« der beiden Szenen 28,10-22* und 32,2b-3 sehr unterschiedlich. 32,2b-3 kann allein kaum als ein mit 28,10-22* korrespondierendes Rahmenelement angesehen werden.³⁷ Zudem ist 32,2b-3 auf der Ebene der älteren Redaktion fest eingebunden in die Erzählsequenz Gen 32*, wie nicht zuletzt das Phänomen eines theologischen »Rahmens« durch 32,2b-3 und 32,23-33* um Gen 32 zeigt. Unter thematischem Aspekt wurde nun als eigentliches Gegenstück zu 28,10-22* aufgrund des in 32,2b-3 fehlenden theologischen »Gehalts« verschiedentlich die Gotteskampfepisode bezeichnet. Auch sie ist literarisch allerdings nicht aus dem Zusammenhang von Gen 32* zu lösen. Zu überlegen ist daher, ob nicht das auf der Ebene der älteren Redaktion als eigenständige Erzähleinheit konzipierte Kapitel 32 *insgesamt* als Gegenstück zu 28,10-22* gedacht gewesen war, wobei 32,2b-3 als einleitendes funktionales Pendant die Blickrichtung steuert und so die in der Gotteskampfepisode nur schlecht zu integrierenden Rückbezüge auf 28,10ff.* ersetzt, während andererseits die Gotteskampfepisode das eigentlich inhaltliche Gegenstück als »counterpart in the larger design of the (...) cycle« darstellt.³⁸ Für eine solche These spricht unterstützend, daß auf der Ebene der älteren Redaktion vermutlich auch die redaktionellen Veränderungen innerhalb von 32,10 von 28,10ff. her inspiriert sind.³⁹

Bezogen auf die Ausgangsfrage nach der makrostrukturellen Anordnung der einzelnen Erzähleinheiten bedeutet dies, daß die eng aufeinanderbezogenen Erzählungen 32* und 33* die in 27* und 28* erzählten Ereignisse aufnehmen - und zwar offenkundig in *chiasmatischer* Umkehrung! Ein solcher, sorgsam chiasmatisch arrangierter Rahmen um die Jakob-Labanerzählungen Gen 29 - 31⁴⁰ spricht dann aber dafür, daß *auf dieser Textstufe* insgesamt eine chiasmatisch orientierte Komposition beabsichtigt gewesen ist. Gen 29* und Gen 31* wären damit auf der Ebene der älteren Redaktion ebenfalls als "opening and closing the inner tale and forming the encasement for Jacob's success story at the center of the entire Cycle" aufeinander bezogen.⁴¹ Und die erst durch die ältere Re-

36 Vgl. zur Interpretation nur die vorsichtig abwägenden Überlegungen bei VON RAD 254: "wird man nur sagen können, daß Jakob mit dem Näherkommen des verheißenen Landes auch dem Bereiche Gottes wieder näher kommt".

37 Gegen COATS 196 (bezogen auf »the Yahwistic structure«).

38 So FOKKELMAN (1987) 47, der vor allem auf die beiden Erzählungen gemeinsame Rolle von Sonnenuntergang bzw. -aufgang hinweist (vgl. 28,11 und 32,32).

39 Vgl. dazu Teil F A 207.

40 Für diese Textstufe gilt demnach die Beobachtung, daß Gen 29 - 31 ist "nicely placed between the theophanies", so BRUEGGEMANN 249.

41 So RENDSBURG (1986) 65. Zur Absicherung der These einer chiasmatisch arrangierten Erzählfolge auf der Ebene der älteren Redaktion wären die bezüglich einer Korrespondenz beider Kapitel angeführten Stichwortbezüge unter diachroner Perspektive auf Eigenbildungen der älteren Redaktion hin

daktion integrierte Erzählfolge 29,31-30,24* könnte möglicherweise in bewußten Kontrast zu 30,25ff.* gesetzt worden sein.⁴² Die These einer solcherart durch die erste redaktionelle Bearbeitung angelegten Komposition liefert darüber hinaus durchaus eine plausible Erklärung für die Beobachtungen, die von synchron orientierten Analysen in bezug auf ein chiasmatisches Arrangement der *heutigen* Textebene angeführt werden. Die heute noch - wie die vielfältigen synchronen Versuche gezeigt haben - deutlich wahrnehmbaren chiasmatisch deutbaren Korrespondenzen und Verknüpfungen der Erzählungen untereinander sind primär Relikte der strukturellen Anlage auf der Ebene der älteren Redaktion (bzw. auf der Ebene des dieser Redaktion vorgegebenen Zyklus) und können so nur mit Vorbehalt für die Strukturierung des vorliegenden Erzähltextes herangezogen werden.

(3) Schon auf den beiden älteren Entstehungsstufen differiert demnach sowohl Umfang als auch Aufbau dessen, was aufgrund der prägenden Rolle der Jakobfigur mit dem Ausdruck »Jakobzyklus« bezeichnet werden kann. Es ist daher von vornherein damit zu rechnen, daß sich ein nochmals anders gestalteter »Zyklus« auf der Ebene der abschließenden Bearbeitung des Genesisbuches zeigt. Deutlich ist zunächst, daß die Bezeichnung »Jakobzyklus« noch unpräziser geworden ist, denn unübersehbar ist Jakob im vorliegenden Text die zentrale Leitfigur von Gen 25,19 bis 50,26.⁴³ Wie schwierig sich die Frage nach der Bestimmung größerer Erzählteile im heute vorliegenden Genesisbuch gestaltet, zeigt exemplarisch die Arbeit von SHERWOOD. Unter Verweis auf die Differenzen in der Forschung bezüglich der Umfangbestimmung eines Jakobzyklus geht er von dem verschiedentlich als "center of the chiasitic structure" angesehenen Textstück 29,31-30,24 aus und gelangt - "backwards" and "forwards"⁴⁴ - zu 29,1-32,2 als unstrittig zusammengehörigem Erzählstück und insofern sicherem Kern eines »Jakobzyklus« auf der heute vorliegenden Textebene.⁴⁵

zu überprüfen. Angesichts des Fehlens einer detaillierten Literarkritik im Hinblick auf Gen 31 kann diese Aufgabe hier nicht geleistet werden

- 42 Von einer bewußten thematischen Gegenüberstellung von 29,31ff. und 30,25 wird in synchronen Analysen häufig ausgegangen, vgl. nur GAMMIE (1979) 121; RENDSBURG (1986) 65f. und WALTERS (1992) 603f. Zu vergleichen ist auch FISHBANE (1979) 56, für den »Genesis 30 composed of two units« "stands at the center of the Jacob Cycle".
- 43 Vgl. bereits SANT (1960) 14: "Jacob's story is intertwined with that of Joseph"; GOLDINGAY (1980) 21, der zu Gen 37 bemerkt: "it is still a Jacob story"; SASSON (1987) 206 und SHERWOOD (1990) 12: "looking forward, we see that the conflict theme (...) will not be fully resolved until the end of the Joseph story". SEEBASS (1992) 272 spricht daher von zwei »Zyklen«, in denen die Gestalt Jakobs bestimmend sei (25,19-35,29 und 37,2-49,33).
- 44 SHERWOOD (1990) 11.
- 45 "These episodes enjoy a loose unity of place and persons, and are dominated by the interaction of Jacob and Laban", so SHERWOOD (1990) 12; vgl. bereits WESTERMANN (1964) 75 und COATS (1980) 95: "The story as a whole appears to me to be a novella".

Da allerdings mit 32,2b-3 eine Szene den Abschluß von Gen 31 bildet, die ein zentrales Leitwort von 32,4-33,17 einführt und so eher als »Brücke« denn als tiefgreifende Textzäsur bezeichnet werden kann, muß auch 32,4-33,17 zu diesem Kern hinzugenommen werden. Der in 31,17+18 begonnene Weg Jakobs ist darüberhinaus mit 33,17 an kein Ende gekommen, sondern 33,18ff. stellt eine weitere Etappe dieses Weges dar. Schließlich muß auch, wie nicht zuletzt die nur schwach markierte Zäsur zwischen 35,5 und 6 anzeigt, 35,6-29 miteinbezogen werden. Auch auf diesem induktiven Weg stellt sich die Frage nach einem größeren Erzählteil demnach zunächst als Frage, ob eine tiefere Zäsur nach Gen 35 plausibel zu machen ist.

Zu einem ganz ähnlichen Ergebnis führt nun vom vorliegenden Text aus auch ein vergleichender Blick auf die Strukturierung der Erzählungen auf der Ebene der ersten redaktionellen Bearbeitung. Die massivste Ausweitung des Erzählkorpus durch die Schlußredaktion besteht gerade in der durch 33,18-20 und 35,1-5 sorgsam in die erzählte Welt eingefügten Erzählung 34,1-31*. Eine größere Zäsur kann demnach heute nicht mehr nach dem Kapitel 33 bestehen, sondern frühestens nach Gen 35. Damit führt die Schlußredaktion die durch die erste redaktionelle Bearbeitung begonnene Ausweitung des Erzählendeschlusses fort. Während sich dort die Textgrenze aber nur geringfügig verschob (von 33,17 auf 19), und die letzte Jakobszene 35,1-20* im Rahmen der Eröffnung der Joseferzählung eingeordnet wurde, ist im vorliegenden Genesisbuch das Kapitel 33 nur noch ein Ereignis auf dem Wege Jakobs »zu seinem Vater Isaak ins Land Kanaan« (31,18). Diese priesterschriftliche Notiz 31,18 ist, wie bereits die Analyse von 33,18 gezeigt hat, von der Schlußredaktion auch in ihren strukturellen Konsequenzen ernst genommen worden.⁴⁶ Generell scheint die zunächst vom Textumfang her nicht besonders gewichtige priesterschriftliche Tradition für die abschließende Überarbeitung in bezug auf die makrostrukturelle Gestaltung von ähnlichem Gewicht gewesen zu sein, wie die Integration des ehemals selbständigen Erzählzyklus 28,10ff*; 31,2.4-16* und 35,1ff.* für die erste redaktionelle Bearbeitung. So ist erst durch die Notwendigkeit einer Integration des priesterschriftlichen Materials aus 35,6ff. ein eigenständiger Erzählabschnitt geworden. Auch die Hinweise, die sich bisher bezüglich der Frage, ob Gen 35 literarisch strukturell als Schluß eines größeren Buchabschnitts der Genesis gedacht ist, ergeben haben, beruhen entweder direkt auf priesterschriftlicher Tradition (wie 31,18 und die damit in Verbindung stehenden Itinerarangaben in 35,6 und 9) oder auf geschickter Ausnutzung priesterschriftlicher Texte und Strukturen (so vor dem Hintergrund von 35,22b-26 die Auffüllung der Geburtserzählung 29,31ff. auf die Zahl von 12 Geburten und die Ankündigung der Umnamung 35,10 durch 32,29). Noch eine Reihe weiterer, bisher nicht näher diskutierter Hinweise auf eine tiefere Zäsur nach

⁴⁶ Dies wird besonders deutlich, wenn die Einordnung von 33,18 in die weitere priesterschriftliche Umsetzung des »Programmes« von 31,18 (בשרן אדם לבוא אליצחק אביז ארצה כנען) beachtet wird: 35,6: בארץ כנען (...). ויבא; 35,9: בבוא משפח אדם; und 35,27: אליצחק אביז (...). ויבא .

35,29 ergeben sich ebenfalls direkt aus der Integration des priesterschriftlichen Erzählfadens:

Die These einer Unterteilung des Stoffes des Genesisbuches nach den elfmal im Text vorkommenden sog. Toledotformeln (תולדות אלה(1)) hat eine lange Tradition und wird gerade auch in verschiedenen neueren Versuchen, einen planvoll konzipierten Jakobzyklus nachzuweisen, aufgenommen.⁴⁷ Aufgrund der stark unterschiedlichen Länge der Buchabschnitte, die bei einer makrostrukturellen Orientierung allein an den Toledotformeln entstehen, und auch aufgrund des auf der vorliegenden Textebene schwierig zu erklärenden Fehlens einer Abrahamtoledot ist die Heranziehung der Toledotformeln aber auch auf dezidierte Kritik gestoßen.⁴⁸ Die Beobachtungen zur planvollen Bezogenheit der unterschiedlichen Teilstücke von Gen 25 aufeinander sprachen ebenfalls gegen eine *makrostrukturelle* Funktion zumindest der in 25,12 und 19 sich findenden Toledotformel für das vorliegende Genesisbuch. Insgesamt ist daher in den Toledotformeln eher das Strukturierungssystem einer älteren Textstufe zu sehen.⁴⁹ Eine solche Einordnung bzw. Zuordnung der Toledotformeln schließt allerdings nicht aus, daß im Einzelfall auch auf der vorliegenden Textebene diesen Formeln noch *strukturelle* Bedeutung zukommt (vgl. bereits die skizzierte Funktion von 25,12 und 19 als Signal für die Bezogenheit beider Abschnitte aufeinander). Die Frage, wie die schlußredaktionelle Einarbeitung des priesterschriftlichen Erzählfadens die Toledotformeln »verarbeitet« hat, ist je eigens zu stellen. Nun ist in bezug auf die in 36,1-43 erzählte Toledot Esaus immer aufgefallen, daß diese Toledot - und nur diese Toledot! - gleich durch zwei Toledotformeln eröffnet wird (36,1 und 36,9). Weithin besteht Konsens darüber, daß die Verdoppelung der Toledotformel nur das Resultat einer späteren Überarbeitung darstellen kann.⁵⁰ Damit aber stellt sich die Frage nach der Intention mit um so größerer Dringlichkeit. Ungeachtet möglicher thematischer Aspekte ist m.E. zu erwägen, ob dieser Verdoppelung nicht auch eine strukturelle Funktion für die *heutige Textebene* zukommt, so daß die zweifache Toledotformel eine tiefere Zäsur des vorliegenden Erzählgefüges signalisieren würde.

Eine nähere Analyse von Gen 36 selbst liefert dazu einen weiteren Hinweis. Mit dem in diesem Kapitel erfolgenden, Jahrhunderte überblickenden Geschichtsabriß Edoms (in explizite Beziehung zu Israel gebracht durch die Notiz in 36,32 »noch war kein König in Israel«)⁵¹ wird unübersehbar eine starke Zäsur zwischen den bis Gen 35 erzählten Ereignissen und den ab 37,2 erzählten neuen Ereignissen im Leben Jakobs erreicht. Diese Zäsur wird durch zwei literarische Phänomene zusätzlich unterstrichen. Verschiedentlich aufgefallen ist zunächst die in 35,28 aus priesterschriftlicher Tradition übernommene, weit vorgehende Altersangabe, welche im vorliegenden Erzählzusammenhang einen bemerkenswerten Effekt hat: "Isaak wird 180 Jahre alt, (...) den Verkauf Josephs überlebt er noch 12 Jahre, denn Jakob war 60 Jahre jünger als sein Vater (25,26) und ist, als er 22 Jahre nach dem Verkauf Josephs (37,1; 41,26; 45,6) nach Ägypten kommt, 130 Jahre alt (47,9), also bei dem Verkauf 108,

47 Vgl. die in Teil A unter A 31 aufgeführte Literatur.

48 Vgl. RADDAY (1981) 96 und COATS 178, der, obwohl an den Toledotformeln sich orientierend, die "successive generations" stärker für verbindende Stücke hält, so daß für "the latest redactional structure of this material no real distinction between Isaac saga and Jacob saga" bestehe, und WEIMAR (1991b) 784.

49 Vgl. nur SMEND (1981) 50.

50 Vgl. dazu bereits Teil B mit A 231.

51 Vgl. zu den thematischen Aspekten von Gen 36 auch Gammie (1979) 131.

demnach Isaak 168 Jahre".⁵² Gen 35 schließt also mit einem Ereignis, das weit in die (erzählte) Zukunft vorgreift.⁵³ Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, daß Gen 36 mit einem Rückblick auf die bereits in 26,34.35 und 28,6-9 erwähnten Heiraten Esaus einsetzt (36,1-5), bevor in 36,6-8 vom Fortgang der in Gen 35 erzählten Ereignisse berichtet wird.⁵⁴ Dieser Gen 36 einleitende Rückblick unterstreicht nachhaltig die zwischen Gen 35 und 36 bestehende Zäsur, zumal ansonsten durchgängig eine strikt lineare Erzählprogression zu beobachten ist.

Das zweite Phänomen stellt die nicht nur thematisch, sondern auch formal bestehende Parallelität zwischen den Aussagen 36,8 und 37,1 dar.⁵⁵ Da dieser Zusammenhang im heute vorliegenden Text durch das Jahrhundertübergreifende Geschlechtsregister Edoms 36,9-43 aufgesprengt ist, wird über die in 36,6-8 insgesamt offenbleibende Frage nach dem Geschick Jakobs eine starke Spannung erzeugt. Aufgrund des krassen Mißverhältnisses zwischen den umfangreichen Nachrichten über Esau und der knappen, abrupten Rückblende in die erzählte Welt Jakobs in 37,1 wird die Spannung durch 37,1 keineswegs aufgelöst, sondern der Leser wird auf Erzählungen über das weitere Geschick Jakobs (bzw. - in Analogie zum Geschlechtsregister Esaus/Edoms - das Geschick der Familie Jakobs/Israels) eingestimmt. Gen 36 kann daher strukturell nur als Eröffnung verstanden werden.⁵⁶

Diese aus synchronen Beobachtungen gewonnenen Hinweise gewinnen an argumentativer Kraft, wenn die diachrone Problematik von Gen 36 mitbedacht wird. Auf einige Faktoren sei kurz hingewiesen.⁵⁷ Wie erwähnt, ist bereits das Vorkommen einer doppelten Toledotformel kaum auf die Übernahme älterer Traditionen zurückzuführen, sondern als erstes Indiz einer tief eingreifenden nachpriesterschriftlichen Bearbeitung zu werten. Einige Gründe

-
- 52 So JACOB 669; vgl. aber bereits KNOBEL 247; DELITZSCH 502; STRACK 113 und KÖNIG 239f., der in bezug auf Isaak interpretiert: "die geschichtliche Bedeutung seines Lebens ist zu Ende, nachdem Jakob mit seinen 12 Söhnen heimgekehrt ist".
- 53 Eine ganz ähnliche erzählerische Technik findet sich bemerkenswerterweise gerade am Schluß des Genesisbuches in 50,23, denn nach "Gen 15,16 ist mit der vierten Generation nämlich schon die Generation des Auszugs erreicht", so BLUM (1984) 257; vgl. aber bereits JACOB 944. Besonders beachtenswert erscheint dabei, daß in Num 32,39-42 gerade von den in 50,23 als bereits geboren erwähnten Söhnen Machirs die Landnahme erzählt wird!
- 54 JACOB 671 spricht bezüglich 36,1-8 von einer »großen Parenthese oder Vorbemerkung«.
- 55 Vgl. dazu vor allem TENGSTRÖM (1981) 31, der - dieses Phänomen diachron deutend - von einem "vermutlich ursprünglichen, unmittelbaren Zusammenhang zwischen der Nennung von Esau und Jakobs Siedlungsgebiet" spricht. Der Eindruck einer Zusammengehörigkeit von 36,8 und 37,1 wird einerseits noch erhöht aufgrund der formalen Parallelität zu den in Gen 32/33 als Schlußsignal verwendeten formelhaften Wendungen 32,1b.2a und 33,16-17a; und andererseits auch deswegen nahegelegt, weil in 36,7 deutlich auf Gen 13,9 angespielt ist. So wie dort anschließend vom Geschick der *beiden* Kontrahenten erzählt wird, muß auch nach Gen 36,7 von Jakobs Geschick noch erzählt werden.
- 56 Vgl. TENGSTRÖM (1981) 32, der zu 37,1 ausführt: "jetzt eher (...) die Einleitung der anschließenden Josefsgeschichte". Die Eröffnung der sog. »Josefsgeschichte« durch Gen 36 ist zudem vor dem Hintergrund der vermutlich ebenfalls erst schlußredaktionellen Einfügung von Gen 38 zu sehen, mit dem die »Josefsgeschichte« eine nicht unwichtige Ausweitung und Veränderung der theologischen Akzentuierung erfährt. Die Tatsache, daß sich sowohl in 36,2 als auch in Gen 38 das Thema »Heirat kanaanäischer Frauen« findet, kann kaum als zufällige Übereinstimmung abgetan werden.
- 57 Vgl. zur diachronen Problematik von Gen 36 auch Teil B mit A 231.

sprechen dafür, daß im Rahmen dieser Überarbeitung nicht nur die häufig als durchgängig priesterschriftlich qualifizierten Verse 36,1-8⁵⁸ erweitert worden sind⁵⁹, sondern auch der Hauptkomplex der Listen (36,15-43).⁶⁰ Gerade die für den Eröffnungscharakter strukturell entscheidenden Faktoren des vorliegenden Kapitels 36 sind demnach möglicherweise erst durch die Schlußredaktion selbst gestaltet worden.

Auch wenn die verschiedenen Hinweise naturgemäß stark unterschiedliche argumentative Kraft haben, so ergibt sich in der Summe doch ein geschlossenes Bild. Nachdem durch Integration von 35,6.9-15*.22b-29* die Möglichkeit eines eigenständigen Schlußkapitels gegeben war, hat die letzte Bearbeitung - die verschiedenen Formen priesterschriftlicher Strukturierung (Toledotformel, Itinerarotiz, Altersangaben) konsequent ausnutzend - mit 35,6-29 einen die wesentlichen Themen und Motive der vorangehenden Jakoberzählungen aufnehmenden⁶¹ oder auch zum Abschluß bringenden (vgl. 35,9-15 mit 28,10-22; 35,16-20 mit 30,24; 35,22 mit 30,1-13; 35,22b-26 mit 29,31-30,24) Erzählschluß gestaltet.⁶² Nach der z.T. selbst geschaffenen massiven Zäsur Gen 36 entfaltet sich sodann - vor der Folie eines gerafften Überblicks über das Geschick des Bruders Jakobs durch die Jahrhunderte - die zweite, wesentlich um Jakobs Sohn Josef kreisende, »Jakoberzählung«.

Auch für die Frage, wo auf der vorliegenden Textebene die Eröffnung des auf diese Weise mit 35,6-29 abgeschlossenen größeren Komplexes von Jakoberzählungen zu suchen ist, liefert zunächst wieder die Art der Integration des priesterschriftlichen Materials wichtige Hinweise:

Zu beachten ist zunächst die Position von 26,34+35. Diese aus priesterschriftlicher Überlieferung stammende Notiz stellt eine direkte Fortsetzung der in 25,27-34 erzählten Nachrichten über die Söhne Isaaks dar. Zugleich wird mit der Altersangabe Esaus in 26,34a nicht nur an 25,20 erinnert bzw. angeknüpft, sondern auch geschickt ein Element der Erzähler-

58 So u.a. NOTH (1948) 18 A51; ELLIGER (1952) 174 und WESTERMANN 684.

59 Von einer Erweiterung von "Esau Geschlechtsregister" durch die Schlußredaktion sprach bereits KUENEN (1890) 313; vgl. auch SMEND (1912) 91, der davon spricht, daß R^P »V.2.3.9-19 mit P verband« und aus der neueren Forschung WEIMAR (1974) 188; LOHFINK (1978) 198 A29 (nur 36,1.2a und 6-8 seien priesterschriftlich) und TENGSTRÖM (1981) 30.

60 Vgl. WEIMAR (1974) 186, der (in Aufnahme älterer Beobachtungen [vgl. vor allem NOTH (1948) 18 A52; EICHRODT (1916) 31; EERDMANS (1908) 26] den "Hauptkomplex der Listen (36,15-43)" auf die Schlußredaktion zurückführen will.

61 In diesem wiederaufnehmenden bzw. wiederholenden Charakter von Gen 35 sah BLUM (1984) 267 "das eigentliche exegetische Problem des Abschnitts 35,9-15" (vor allem aufgrund der Wiederholung der Ortsbenennung). Unter der Annahme, daß Gen 35,6-29 ein gezielt gestaltetes Schlußstück darstellt, ergibt sich aber gerade für die Wiederholungen eine plausible Interpretationsmöglichkeit, vgl. bereits MANN (1988) 65, der - allerdings bezogen lediglich auf 35,1-15 - formuliert: "the unusual number of allusions to previous stories in the cycle suggests that the author constructed this passage as a conclusion".

62 "Für den Redaktor ist jetzt erst der gesamte Erzählkreis um Jakob und Esau zu Ende und befriedigend abgeschlossen", so SCHARBERT 233.

öffnung 27,1, die Betonung von Isaaks hohem Alter, vorbereitet.⁶³ Die auf der Ebene der ersten redaktionellen Bearbeitung bestehende Zäsur zwischen Gen 26 und 27 ist auf diese Weise deutlich gemildert.

Durch die Integration des priesterschriftlichen Erzählstückes 26,34-35; 28,1-9* wurde nicht nur der Übergang zwischen Gen 26 und 27 erleichtert und die direkte Aufeinanderfolge von 27,44a und 28,10 unterbrochen, sondern auch die Aussage von Gen 27 vollkommen verändert. Gen 27 verlor die auf der Ebene der ersten Bearbeitung makrostrukturell entscheidende inhaltliche Dimension einer »Sündenfallgeschichte« Jakobs, die im weiteren Verlauf für Jakob entsprechende Konsequenzen zeitigt. Nur als »Sündenfallgeschichte« entwickelte Gen 27 aber eine die weiteren Erzählungen prägende und bestimmende Kraft. Die vorliegende Erzählfolge 26,34-28,9 hat dagegen thematisch einen in sich geschlossenen Charakter.

Unterstrichen wird dieser geschlossene Charakter vor allem durch die erst schlußredaktionell geschaffene Ausweitung des priesterschriftlichen Abschnittes 28,1-9* mit 28,6-7. Vermutlich bereits auf der priesterschriftlichen Erzählebene fungierte 28,9 (zusammen mit 28,8) als »rahmend das Thema von 26,34 aufgreifende Schlußnotiz«⁶⁴. Bei der Integration des priesterschriftlichen Materials ist diesem Abschluß mit 28,6-7 eine Passage vorgeschaltet worden, die "als stark gekürzte, aber vollständige Wiederholung der Begebenheit 28,1-5"⁶⁵ bezeichnet werden kann. Aus der Perspektive Esaus heraus⁶⁶ werden die Ereignisse rekapituliert, der Wegzug Jakobs konstatiert und dann mit 28,8-9 daraus Konsequenzen gezogen. Die in 28,9 erzählten Ereignisse greifen dabei weit in die erzählte Zeit vor⁶⁷, so daß 28,10 als erzählerischer Rückschritt anzusehen ist. Während das Phänomen der Rekapitulation vor allem die Geschlossenheit der Erzählfolge 26,34-28,9 unterstreicht, spricht der Zeitsprung ebenso wie der Wechsel der Erzählperspektive und das mit diesem Wechsel verbundene Verlassen der unmittelbaren Erzählprogression für eine größere Zäsur zwischen 28,9 und 10. Zu beachten ist schließlich, daß zwar der Textbereich Gen 28,10-35,29 als »Jakoberzählung« gelten kann (gerade in bezug auf 34,1-31 war eine auffallende »Re-Jakobisierung« zu beobachten), nicht aber die Erzählfolge 26,34-28,9! Im vorliegenden Text (und wahrscheinlich nur im vorliegenden Text) liegt hier eine *Rebekkaerzählung* vor, wenn man eine Bezeichnung nach der Hauptfigur vornehmen will. Das (ansonsten durchaus problematische) Kriterium der zentralen Erzählfigur hat für die Frage einer Zugehörigkeit von 26,34-28,9 zu 28,10-35,29 also im Sinne eines unterstützenden Hinweises durchaus eine gewisse Bedeutung.

Auf der schlußredaktionellen Textebene scheint nach diesen Beobachtungen ein größerer erzählerischer Neueinsatz erst mit 28,10 gegeben zu sein, wobei 28,10-22 und 35,6-29 gewissermaßen den äußeren Rahmen eines Erzählteils bilden.⁶⁸ Eine gewisse Absi-

63 Vgl. bereits DILLMANN 328 und jetzt BOECKER 41, der die Altersangabe 26,34 in Verbindung mit 25,26b liest und so für Isaak ein Alter von 100 Jahren errechnet.

64 So WEIMAR (1974) 182.

65 EISING (1940) 86.

66 Vgl. zu dieser ungewöhnlichen literarischen Technik vor allem die Beobachtungen bei WEISS (1963) 469f.

67 Dies wurde bereits von TUCH 377 notiert; vgl. aber auch KNOBEL 214, aufgrund von 28,5 und 7 "glaubte man Jakob schon in Mesopotamien"

68 Schon für SCHILDENBERGER (1947) 147 waren 28,10ff. und 35,9ff., die »erste und letzte« der fünf Offenbarungen an Jakob deutlich als »Anfang und Schluß« aufeinanderbezogen, allerdings zog

cherung dieser These läßt sich gewinnen, wenn verschiedene Phänomene innerhalb von 28,10ff. beachtet werden, die ebenfalls dafür sprechen könnten, daß dieser Erzählung über den gottgestärkten Aufbruch des Jakob im Rahmen des vorliegenden Genesisbuches die Funktion einer Eröffnungserzählung eines größeren, bis Gen 35 sich erstreckenden Erzählkomplexes zukommt⁶⁹:

Zu beachten ist zunächst die Einfügung von 28,19. Nicht nur wird auf diese Weise das Gelübde Jakobs 28,20-22 stärker von der Erzählung getrennt und die Erzählung so »nach vorne hin« geöffnet, sondern vor allem wird dadurch angesichts der als priesterschriftlich zu beurteilenden Aussage 35,15 eine echte Dublette bewußt geschaffen.⁷⁰ Dies kann unter strukturellem Aspekt nur so interpretiert werden, daß auf diese Weise eine besonders enge Beziehung zwischen den beiden Bet-El Offenbarungsszenen hergestellt werden soll.⁷¹ Ein wei-

er aufgrund der Orientierung an den Toledotformeln hieraus keine strukturellen Konsequenzen. Von einem »Rahmen« sprach in bezug auf 28,10ff. und 35,9ff. ebenfalls beiläufig EISING (1961) 387; anders BLUM (1984) 270, der in 27,46-28,9 und 35,9ff. »eine deutliche Klammer« sieht. Diese Klammer aber bezieht sich auf priesterschriftliche Erzählstücke, die im vorliegenden Text nicht mehr für sich existieren.

- 69 Vgl. RADDAY (1981) 103: "the story of Jacob (...) start with his departure from his father's house in chapter 28" und aus der älteren Forschung DILLMANN 317, der von einem Abschnitt 28,10-32,3 ausgeht sowie FREY (1952) 78.
- 70 Es ist also gerade die Schlußredaktion, die den Ort Bet-El nochmals heraushebt und betont. Historisch gesehen ist der "nach der Reichsteilung (...) zu besonderem Ansehen" gelangte Ort (so SCHUNCK (1980) 758) in nachexilischer Zeit ein unbedeutender "zur selbständigen persischen Unterprovinz Juda" (SCHUNCK ebd.) zählender Ort gewesen (vgl. KLEIN (1977) 257: "äußerst erstaunlich (...) daß im Pentateuch der Name Bethel begegnet (...) denn Josia hatte dieses Heiligtum völlig zerstört"). Sollte möglicherweise die Betonung dieser Ortslage gerade wegen der zeitgeschichtlichen Bedeutungslosigkeit geschehen sein und Bet-El - angesichts der Programmatik des Namens ("Bethel is both literally and figuratively an intersection of divine and human paths", so MANN (1988) 55) - als Kontrastbild in bezug auf das nur 16km entfernte Jerusalem dienen?
- 71 Für BLUM (1991) 50 beruht dagegen diese »wasserdicke Dublette« darauf, daß die "Hauptanliegen der Heiligtumsätiologie von Gen XXVIII (...) in einer neuen gleichsam »antiätiologischen« Erzählung korrigiert" werden, insofern "Beth-El (...) eben nicht der Ort ist, an dem Gott gegenwärtig ist, sondern nur einer, an dem er mit Jakob geredet hat". Eine solche Auslegung (vgl. zu den Details in bezug auf Gen 35,9ff. BLUM (1984) 268f.) verkennt m.E. entscheidend, daß 28,10-22 in vorliegender Gestalt von einer Traumoffenbarung zu einer Wortoffenbarung umgearbeitet worden ist. Schon die erste redaktionelle Bearbeitung kann unmöglich von einer lokal gebundenen Präsenz JHWHs ausgegangen sein. Das »richtige Verständnis« ist also bereits »mit Hilfe einer Bearbeitung in den alten Text [=28,10ff.*] eingetragen« und »nicht in unverdecktem Widerspruch daneben [= Gen 35,9ff.] gestellt« (gegen BLUM (1991) 50). Von daher kann die Dublette zwischen 28,10ff. und 35,9ff. auch nicht als Indiz für »intendierte Diskontinuität« (so BLUM (1991) 50, mit der Begründung, daß die Endgestalt "ein konturenreiches Relief, geprägt von mehr als einem Gestaltungs-willen" darstelle (ebd. 53)) angesehen werden. Zuwenig beachtet wird schließlich bei einer solchen Interpretation der Wiederholung der Ortsbenennung aus 28,19 in 35,15, daß Gen 35 in mehrfacher Hinsicht die Gesetze der einfachen Erzähllogik außer acht läßt, was ein Hinweis auf den eher symbolisch-thematischen Gehalt der Erzählelemente darstellt. Die Doppelung 28,19/35,15 kann nur vor dem Hintergrund der anderen Unstimmigkeiten sachgerecht gewertet werden; vgl. exemplarisch die

terer Effekt dieser Wiederholung besteht darin, daß die - ebenfalls vermutlich erst schlußredaktionell eingetragene - Verheißung »ich werde dich zurückbringen zu diesem Erdboden« (28,15aß) in Gen 35,15 definitiv erfüllt ist.⁷² Die nach vorne, auf erzählte Zukunft hin ausgerichtete Perspektivik von 28,15 (vgl. nur die Aussage 15aα »behüten, wo hin du gehst«) wird so nachhaltig unterstrichen.

Die kleine Erzählung 28,10-22 leistet demnach in bezug auf die vorliegende Textebene der Jakoberzählungen ähnliches, wie "the charge to Abram (...) to the Abraham cycle (12:1-3); it provides the foundation for the redactional unity of the narrative".⁷³ Die These eines größeren Erzählteils im Umfang von 28,10-35,29⁷⁴ scheint daher auch angesichts von 28,10ff. durchaus plausibel.

Endgültig läßt sich eine solche These allerdings erst durch eine strukturelle Analyse der benachbarten Erzählungen absichern. Eine Lösung dergestalt, daß sich zwischen einzelnen Erzählzyklen nur "hodgepodes of material which have been culled from various sources" finden⁷⁵, kann nicht befriedigen. Die Beobachtung eines *einzig*en planvoll angelegten größeren Erzählteils ist vielmehr ein starkes Indiz dafür, daß die gesamte Genesis als Buch durchgestaltet wurde, denn die Geschlossenheit von 28,10-35,29 basierte nicht auf Übernahme älteren Erzählmaterials, sondern auf planvoll angelegten Eingriffen *einer* Schlußredaktion. Zu makrostrukturellen Aspekten der umliegenden Erzählungen können im Rahmen dieser Arbeit allerdings nur Vermutungen angestellt werden, denn die Untersuchung der Jakoberzählungen hat überaus deutlich gemacht, daß eine argumentativ abgesicherte Kompositionshypothese bezüglich des vorliegenden Textes des Genesisbuches nur über eine Erhellung der

von FOKKELMAN (1975) 241 versuchte Deutung: "Bethel, the gate of heaven, is the true means of entry to acquire the Promised Land".

- 72 Unterstrichen wird der Aspekt der Erfüllung noch durch ein nur indirekt auf die Hand der Schlußredaktion zurückgehendes Phänomen, die thematische Beziehung zwischen 28,21 und 35,27. Der bereits zur ältesten Textfassung von Gen 28,10ff. gehörige Wunsch Jakobs, »in Frieden zum Haus meines Vaters zurückzukehren« (28,21), findet im vorliegenden Textzusammenhang nach Integration des priesterschriftlichen Materials eine direkte Erfüllung auf der Ebene der erzählten Welt in 35,27 (die von BLUM (1984) 92f. postulierte Erfüllung von 28,21a bereits in "Jakobs Zusammenreffen mit seinem Bruder (Gen 32f.)" kann aufgrund von 35,27 höchstens für eine vorpriesterschriftliche Fassung des Textes zutreffen).
- 73 So MANN (1988) 55; von einer »Einleitung des Jakobzyklus« spricht in bezug auf 28,13-15 auch KÖCKERT (1988) 320.
- 74 Von einem "Jacob-cycle of narratives" im Umfang von Gen 28,10 bis 35,29 sprach - ohne ausführliche Analyse - bereits SANT (1960) 14; vgl. auch RADDAY (1981) 103 und weiter MANN (1988) 65: "Jacob's departure from and return to Bethel provide the main structural pillars of the cycle". Allerdings wäre die Frage einer adäquaten Überschrift über diesen Erzählteil nach einer intensiven inhaltlichen Diskussion wohl noch einmal neu zu stellen. Angesichts des Phänomens, daß die Werbung um Rahel und ihr Tod quasi wie ein Rahmen um den Erzählteil gelegt sind und sowohl in 29,31ff. als auch in 31,19ff. Rahel eine wichtige Rolle spielt, wäre m.E. durchaus - sozusagen aus Jakobs Sicht heraus - von einem Rahelzählkranz zu reden; wegen der besonderen Rolle, die dem Ort Bet-El zukommt, wäre aber auch - vor allem angesichts der programmatischen Bedeutung des Namens - eine lokale Benennung denkbar.
- 75 So RENDSBURG (1986) 71.

entstehungsgeschichtlichen Verhältnisse *im Detail* Erfolg haben kann. Gleichwohl erlauben die bisher vorgenommenen Untersuchungen eine erste grobe Hypothesenbildung, deren Überprüfung und argumentative Absicherung allerdings je eigene Analysen erforderte. Wenn Gen 28,10-35,29 als zusammenhängender Erzählteil anzusehen ist, ist zunächst nach der heutigen Einordnung der generell als Jakoberzählungen gelesenen Geschichten 25,19ff. und 27,1ff. zu fragen. Nun hatte sich bezüglich des heute vorliegenden umfassenden Erzählkomplexes 26,34-28,9 gezeigt, daß statt von einer Jakoberzählung eher von einer *Rebekaerzählung* zu sprechen ist. Rebekka tritt in die Geschichte der Erzväter mit der Erzählung Gen 24 ein, einer Erzählung, der eine besondere Bedeutung für die Schlußredaktion zuzukommen scheint, wie die zahlreichen Stichwortbeziehungen nahelegen, die bei den hier vorgelegten Analysen zu Tage traten (vgl. nur die Verknüpfung zwischen 27,20 und 24,12 über das [sonst selten gebrauchte] Wort $\eta\eta\eta$ *hif* und die Beziehung zwischen 24,59 und 35,8 über die Erzählfigur »Amme Rebekkas«). Möglicherweise ist diese Erzählung daher auch erst durch R^P selbst eingesetzt worden.⁷⁶ Zu fragen wäre demnach, ob nicht in Gen 24 heute ebenfalls ein größerer Erzählblock einsetzt, der dann mit 26,34-28,9 seinen Abschluß findet.⁷⁷ Für eine solche Struktur spräche auch die thematische Korrespondenz über das Thema »Heirat einer fremden Frau« zwischen Gen 24 und 27.⁷⁸ Zudem wäre Gen 23, wie nicht zuletzt das ebenfalls wesentlich durch Todesnotizen geprägte Schlußstück 35,6-29 zeigt, ein durchaus plausibler Abschluß eines um die Figuren Abraham bzw. Sara kreisenden Erzählteils.

Die These eines größeren Erzählteils im Umfang von 24,1-28,9 hätte nun wiederum direkte Konsequenzen für die Frage, wie die makrostrukturelle Organisation der um die Figur Abraham kreisenden Erzählungen auf der vorliegenden Textebene zu denken ist. Angesichts des enormen Umfangs wird man kaum mit einem in 12,1 einsetzenden und bis Gen 23 reichenden größeren Erzählblock rechnen dürfen (zumindest mit dem z.T. erst auf die Integration priesterschriftlichen Materials zurückgehenden Textstück Gen 11,27-32⁷⁹ ein sozusagen »gleitender« Übergang zwischen Gen 11 und 12 geschaffen wurde). Offensichtlich geht es bei den größeren Erzählteilen des Genesisbuches aber auch nicht darum, das Leben eines der »Patriarchen« zu schildern. Stattdessen ist vielmehr eine überaus bemerkenswerte Prägung der Erzählungen und der Erzählfolgen durch die den Patriarchen zugeordneten Frauenfiguren zu beobachten (entweder explizit durch die Schlußredaktion geschaffen oder aber von ihr wesentlich verstärkt). Von dieser Beobachtung ausgehend, wäre, da mit Gen 23 zunächst das Leben Saras schließt, zu fragen, ob es im heutigen Genesisbuch nicht einen, um die Figur der Sara kreisenden Erzählkomplex gegeben hat. Gen 16 böte sich dabei (nicht zuletzt auch wegen der Integration der priesterschriftlichen Notizen 16,1(?).3.15-16) als Eröffnungserzählung an.⁸⁰ Sollten sich diese Überlegungen bestätigen, wäre zugleich ein neuer Ansatzpunkt für die schwierige Frage nach der strukturellen und thematischen Bedeutung der sog. »Urgeschichte« für den vorliegenden Textzusammenhang gewonnen. Eventuell ist mit einer Zäsur bereits im Umkreis von Gen 9 zu rechnen, sodaß die in Gen 9 und 15 erzählten Bundesschlüsse als Rahmung eines eigenen Erzählteils anzusehen und darüberhinaus von

76 Vgl. zur literargeschichtlichen Einordnung die Bemerkungen in Teil B A 240.

77 Vgl. bereits BLEDESTEN (1993) 290.

78 Vgl. auch BRUEGGEMANN 237, für den die Integration der priesterschriftlichen Elemente in 27,1ff. "transform the narrative into a parallel with Gen 24".

79 Vgl. zur Einordnung dieser Passage nur BLUM (1984) 440 und GÖRG (1989) 65.

80 Anders WEIMAR (1991b) 784, der von 15,1-22,24 als »in sich geschlossenen, chiasmisch arrangierten Kompositionsteil« ausgeht.

einem »durch den Spannungsbogen von Schöpfung und Neuschöpfung verklammerten Kompositionsteil« Gen 1,1-8,22 auszugehen wäre.⁸¹ Da auch Gen 36-50 aufgrund des Umfangs kaum als ein einziger makrostruktureller Erzählteil verstanden werden können, wäre das Buch Genesis demnach insgesamt als eine in sieben größere Erzählteile angelegte Komposition zu verstehen. Zur Klärung der Frage nach der Eröffnung des Schlußteils müßte dabei vor allem die Zäsur zwischen Gen 45 und 46 näher analysiert werden. Nicht nur wegen der Parallelen, die zwischen Gen 36 und 46 bestehen, sondern vor allem, weil auch das Exodusbuch mit einer Liste der Israelsöhne einsetzt (Ex 1,1-5), erscheint eine Eröffnung des letzten Genesiskapitels durch die in 46,8-27 berichtete Toledot sehr gut denkbar.⁸²

Von der Basis der hier vorgenommenen Untersuchungen aus läßt sich mehr als solch ein vager Ausblick auf das kompositorische Gefüge des vorliegenden Genesisbuches verantwortet nicht treffen. Auch bezüglich der Binnenstrukturierung dieser Erzählteile und ihrer zentralen thematischen Linien lassen sich allein für 28,10-35,29 präzise Aussagen treffen.

Als jeweils eine zusammengehörige Erzähleinheit bildend, sind innerhalb des durch 28,10-22 und 35,6-29 gerahmten Erzählteils die Verse 29,1-30,24; 32,4-33,17 und 33,18-35,5 anzusehen. Offen ist die Frage nach der Strukturierung im Bereich von 30,25-32,3. Generell wird von zwei Erzählungen ausgegangen, 30,25-43 einerseits und 31,1-54 (bzw. 32,3) andererseits. Allein angesichts des Umfangs von 31,1-32,3 in heute vorliegender Gestalt (vor allem in Kontrast zu 30,25-43) erscheint eine solche Aufteilung überaus problematisch. Verschiedene Beobachtungen sprechen eher dafür, daß 30,25-32,3 heute in zwei, vom Umfang her relativ gleichlange, Erzählsequenzen aufgeteilt sind: 30,25-31,18 und 31,19-32,3. Die wesentlichen Beobachtungen seien kurz skizziert:

Einen ersten wichtigen Hinweis liefert zunächst die Beobachtung, daß 31,1 sowohl inhaltlich durch den rückblickenden, die Ereignisse kommentierenden Charakter als auch syntaktisch aufgrund der fehlenden Renominalisierung kaum als Eröffnung einer neuen Erzählbewegung angesehen werden kann. Zudem besteht nicht nur über das Verb הָשִׁיב in der Bedeutung "acquiring wealth"⁸³ zwischen 31,1 und 30,30 eine enge Beziehung, sondern aufgrund der gemeinsamen, sonst nicht begegnenden Rede von »Söhnen Labans« auch zwischen 31,1 und 30,35b.⁸⁴ Der gut markierte Erzählschluß 30,43 wird auf diese Weise deutlich relativiert, und die Frage einer Fortsetzung von 30,25ff. in Gen 31 stellt sich. Diese Frage stellt sich auch aufgrund der Beobachtung, daß die in 30,25+26 angesprochenen Themen »Herausgabe

81 So WEIMAR (1991b) 784.

82 Vgl. auch TENGSTRÖM (1981) 5, der von der "Einleitung zum Schlußabschnitt von Jakobs Toledot" spricht.

83 So SHERWOOD (1990) 288 unter Verweis auf THAT II 382 (J.VOLLMER).

84 Die durchaus überraschende Einführung von Söhnen Labans erschien schon dem Midrasch Bereschit Rabba diskussionswürdig (vgl. WÜNSCHE 358). Ob dies möglicherweise auch ein literarhistorisch relevantes Phänomen darstellt, so daß die Verbindung zwischen 31,1 und 30,35b als bewußte redaktionelle Arbeit zu gelten hätte, kann hier nicht näher diskutiert werden (beachtenswert ist allerdings, daß die Wendung בְּנֵי לָבָן sich außer in 30,35b gerade wieder in der erst schlußredaktionellen Aussage 32,17 findet)!

der Frauen und Kinder (als Lohn Jakobs verstanden)« und »Freilassung Jakobs zur Heimreise« kein Echo in 30,43 finden, weil dort nur das Thema »Jakobs Hirtenlohn« (zuerst in 30,28 angesprochen) zu einem Abschluß gebracht wird (vgl. den Rückbezug von 30,43 über die Wurzeln פִּרְיָ וְרֵבָב auf 30,30). Gerade die in 30,25+26 angeschlagenen Themen werden nun aber in 31,1ff. wieder aufgenommen (vgl. nur 31,3 und 13) und finden eine (vorläufige) Lösung in der Aufbruchnotiz 31,17-18.

Eine weitere Beobachtung bezieht sich auf die Schauplätze der erzählten Welt. Während nach Ausweis von 31,23b.25 sowie 31,47b.48b und 54 das Gebirge Gilead der gleichbleibende Schauplatz ist, wird der Dialog zwischen Jakob und Rahel und Lea in 31,4b »auf dem Feld bei seinem Kleinvieh« lokalisiert. Der Dialog spielt also auffälligerweise auf dem Schauplatz, der für 30,25ff. vorauszusetzen ist (vgl. nur 30,36b)!

Diese Beobachtungen zusammengenommen lassen fragen, ob der enge thematische Zusammenhang, der zwischen 31,1-16 und 30,25-43 insofern besteht, als der gesamte Dialog zwischen Jakob und seinen beiden Frauen in umfassender Weise die Ereignisse aus 30,25ff. reflektiert⁸⁵, nicht auch strukturelle Konsequenzen hat und 30,25-43 und 31,1-16 zwei Abschnitte eines einzigen Erzählteils darstellen.⁸⁶ Die auf das Ende des Dialoges zwischen Jakob und Rahel bzw. Lea in 31,16 folgenden zwei Aufbruchnotizen 31,17 und 18 sind dabei als eigentlicher Erzählabschluß dieses Erzählteils anzusehen. Dies zeigt nicht nur der Bogen, der sich vom Wunsch der erzählten Figur »zu gehen nach meinem Ort und meinem Land« (30,25) hin zu der Erzählernotiz »um zu kommen zu Isaak seinem Vater in das Land Kanaan« (31,18b) spannt, sondern auch eine Besonderheit von 31,18 selbst. Denn aufgrund der Angabe des Zielpunktes der Reise am Ende der Aufbruchnotiz wird ein gewisser Ruhepunkt gesetzt. Ob nach dieser Notiz von der Reise selbst erzählt oder direkt mit einer Begegnung zwischen Isaak und Jakob fortgefahren wird, ist durchaus offen.

Die Annahme, daß *im vorliegenden Text* mit 30,25 eine Erzählbewegung einsetzt, die erst mit 31,18 ihren Abschluß findet⁸⁷, wird schließlich auch dadurch gestützt, daß sich auf diese Weise relativ gleichgewichtige Erzähleinheiten ergeben (Gen 29,1-30,24 = 65 Zeilen; Gen 30,25-31,18 = 50 Zeilen; Gen 31,19-32,3 = 51 Zeilen; Gen 32,4-33,17 = 60 Zeilen; Gen 33,18-35,5 = 51 Zeilen; lediglich 28,10-22 [nur 18 Zeilen] und 35,6-29 [28 Zeilen] unterscheiden sich umfangmäßig deutlich). Gerade vor dem Hintergrund der

85 Die Bedeutung des thematischen Zusammenhangs erhöht sich möglicherweise, wenn diachrone Beobachtungen hinzugezogen werden. Es besteht weithin Konsens, daß die besonders eng auf 30,25ff. rekurrierenden Verse 31,10 und 12 erst sehr spät eingefügt worden sind (vgl. nur HOLZINGER 202 und VOLZ (1933) 97). Über den inhaltlichen Sinn dieser Änderung letzter Hand besteht kaum hinreichende Klärung. Man wird strukturelle Überlegungen allein aus diesem Grund mit in Betracht ziehen müssen.

86 Bereits SMEND (1912) 74 nahm 30,25-31,16 unter der Überschrift "wo über den Herdenerwerb Jakobs berichtet wird" zusammen; vgl. auch VAN SELMS 119, der 30,25-31,21 als zusammengehörig ansieht und in bezug auf die Rückbezüge in 31,1-16 von "de stilistische methode, die in de film kunst de flashback genoemd wordt", spricht.

87 Zu beachten sind schließlich auch verschiedene Stichwortverbindungen, die den Eindruck einer zusammenhängenden Erzählfolge 30,25-31,18 unterstützen. So findet sich in 30,26.29 und in 31,6 die Wendung »wissen, wie ich gedient« (עָרַף + עָבַד); in 30,43, die auch in 31,18 vorkommende (generell seltene) Angabe vom Besitz von Kamelen; in 30,35.39.40 und 31,8,10 und 12 die Tierbezeichnung עֵקָד und schließlich die Vokabel מִקְנֵה sowohl in 30,29 als auch in 31,9 und 18.

planvoll konstruierten Erzählzyklen auf den beiden älteren Textstufen stellt sich als nächstes die Frage nach der Art der Anordnung der Erzähleinheiten dieses »Jakoberzählteils« des vorliegenden Genesisbuches. Trotz der Bezogenheit von 35,6ff. auf 28,10ff. scheint ein konzentrisch bzw. chiasmatisches Arrangement der Erzähleinheiten heute nicht mehr zu bestehen⁸⁸, wie verschiedene Hinweise deutlich zeigen:

Zunächst signalisiert bereits die Itinerarkette 31,18; 33,18 und 35,6*.9* und 27 eine eher lineare Anordnung.⁸⁹ Zu beachten ist weiter die bemerkenswerte Vielfalt an thematischen Linien, die in Gen 35,6ff. aufgegriffen und zum Abschluß gebracht werden. Dies gilt nicht zuletzt auch für die Jakobfigur, die erst in 35,6ff. "has all the credentials and requirements necessary to serve in this role in his father's lineage".⁹⁰ 28,10ff. bietet daher trotz mehrfacher expliziter Querverbindungen kein eigentliches »Gegenstück« im chiasmatischen Sinn, sondern es ist ein echter Handlungsfortschritt zu beobachten. Ähnliches gilt, wenn die Abfolge von Ankündigung (32,29) hin zur Durchführung der Namensumbenennung der Hauptfigur (35, 10) beachtet wird, aber auch in bezug auf die erst schlußredaktionell eingetragene Mehrungsverheißung (28,14aα) vor dem Hintergrund nicht nur von 29,31ff., sondern eben auch von 35,22b-26 und nicht zuletzt für die Verheißung der Rückführung (28,15aβ), die in 35,6ff. eine gewisse »Erfüllung« findet.

Die Berührungspunkte, die zwischen 29,1-30,24 und 33,18-35,5 bestehen (vgl. die Wendung »nicht tut man so« in 29,26 und 34,7, die Einführung der Dinafigur in 30,21 und das Thema »Israelite marriage practices«⁹¹), können ebenfalls nicht verdecken, daß gerade bezüglich des 29,1ff. und 33,18ff. gemeinsamen Themas »Heirat« eine überraschende Entwicklung innerhalb dieses Erzählteils zu beobachten ist. Während in 29,1ff. von einer Heirat im Bereich des eigenen »Fleisch und Blut« gesprochen wird, steht hinter der Kritik Jakobs an Simeon und Levi die Überzeugung, daß auch Verbindungen mit »Töchtern des Landes« legitim sind.⁹²

Ein weiterer Hinweis ergibt sich aufgrund der unverkennbaren Berührungspunkte zwischen 35,9ff. und 28,3ff. EISING hatte vorsichtig erwogen, ob diese »interessanten« Beziehungen nicht als eine Art "weitere Rahmenbildung zur Jakob-Laban-Erzählung, wodurch auch 28, 10ff. und das entsprechende Rahmenstück 35,1-7 noch umschlossen werden", anzusehen

⁸⁸ Auch RADDAY (1981) 103 lehnt die These einer chiasmatischen Anordnung in bezug auf den heute vorliegenden Jakoberzählkreis ab und schlägt eine Zweiteilung in jeweils durch einen programmatischen Figurennamen geprägte Hälften vor: 28,10-32,1 = Laban [weiß] bzw. 32,2-35,29 = Esau [rot]. So ansprechend die Idee auf den ersten Blick erscheint, wird sie weder dem Eigengewicht der Schem-Hamor Erzählung gerecht noch den Beobachtungen bezüglich der besonderen Schlußfunktion von 35,6-29.

⁸⁹ Vgl. die Deutung durch VON RAD 255: "eine zusammenhängende Geschichte wird erzählt; Etappen eines Wegs werden deutlich, der von Beerseba (28,10) über Bethel nach Haran und von da über Pnuel zurück nach Schem und Bethel führt und in Hebron (Kap. 35,27) endet" und BLENKINSOPP (1992) 103: "What is clear at least is that this story, like the story of Gilgamesh and Odyssey, is organized around the journey away from the homeland and the eventual return to it".

⁹⁰ So STEINBERG (1984) 184.

⁹¹ STEINBERG (1984) 183.

⁹² Gegen STEINBERG (1984) 183, für die beide Erzählfolgen zu derselben Schlußfolgerung gelangen: "Israelites should not marry outside the circle", obwohl sie sieht, daß "Jacob himself (...) agrees to marry his daughter outside" (ebd. 184)!

sind.⁹³ Nun handelt es sich bei 28,1ff. und 35,9ff. um priesterschriftliches Material, so daß sich die Relevanz der beobachteten Beziehungen für den vorliegenden Textzusammenhang deutlich relativiert. Zudem ist 28,1ff. ebenso fest in die Erzählfolge 26,34-28,9 integriert wie 35,1-5 in die Erzählfolge 33,18ff. Die Überlegungen EISINGs zeigen also eine für die vorliegende Textebene *nicht genutzte Möglichkeit* (außer in dem Sinn einer Parallelisierung zweier Buchteilabschlüsse) und werfen so die Frage auf, warum auf eine solche Rahmung verzichtet worden ist. M.E. erlaubt auch diese Beobachtung nur den Schluß, daß eine symmetrische Erzählanlage bewußt aufgegeben wurde.

Wenn andererseits mit 35,15 die Erzählung geographisch zu demselben Punkt gelangt, der bereits in 28,19 erreicht wurde, so ist dies ein Hinweis darauf, daß es in diesem Erzählteil nicht um einen rein äußerlichen Handlungsfortschritt geht. Jakobs Weg endet dort, wo er begonnen hat - und doch ist alles anders geworden. Was in diesen Kapiteln linear entwickelt wird, ist nicht ein Leben Jakobs in biographisch-historischer Sicht. Entscheidend für die Bestimmung des thematischen Schwerpunktes dieses Buchteils ist die Beachtung der Akzente, die der thematisch dichte Schlußabschnitt 35,6-29 setzt. Sowohl die symbolische Notiz 35,8, die von der Ankunft Jakobs im Land von »Milch und Honig« spricht, als vor allem auch die durch die Ankündigung 32,29 nochmals in der Bedeutung gesteigerte Umbenennung Jakobs sprechen dafür, daß das entscheidende Stichwort dieses Erzählteils »Israel« ist (vgl. auch die auf die Schlußredaktion zurückzuführende Aussage 33,20 und die von der Schlußredaktion aufgenommene Notiz 34,7b!). Gen 28,10-35,29 erzählt vom Werden Jakobs zu Israel⁹⁴ und vom Weg Jakobs nach Israel. Dieser Weg beginnt mit der Entdeckung, daß die profane Welt überraschend ein »Gotteshausen« ist, und der Weg, Israel zu werden, führt über eine lange Kette von Auseinandersetzungen, wobei es nicht nur um Konflikte mit »Fremden« geht (Laban, Esau). Gerade die »Fremden« erweisen sich oft als »israelitischer« als der Gesegnete selbst (vgl. die Esaufigur), und die härtesten Konfliktlinien verlaufen innerhalb Israels (Rahel und Lea bzw. Simeon und Levi). Der Weg, Israel zu werden, ist aber auch theologisch keine Idylle.⁹⁵ Das »schöne« Traumbild 28,11 steht in hartem Kontrast zu der eher alptraumhaften Skizze von 32,23ff. Und die letzte Gottesbegegnung in 35,9ff. erfüllt nicht die Verheißungen aus 28,10ff., sondern setzt neue. Israel lebt immer wieder neu aus Gottesbegegnung und Verheißung und lebt nur daraus.⁹⁶

93 EISING (1940) 278.

94 Vgl. auch BLENKINSOPP (1992) 103: "the outcome (...) Jacob is enabled to bear a new name and the destiny that goes with it".

95 Vgl. auch BRUEGGEMANN 209, der (bezogen allerdings auf das Verhältnis von 25,23 zu den nachfolgenden Erzählungen) formuliert: "the narrative affirms that the call of God is not only a call to well-being. It may be a call to strife and dispute".

96 In bezug auf die Jakoberzählungen insgesamt hat WALTERS (1992) 607 davon gesprochen, daß "the sovereign will guides human thought and choice in a gracious interplay both reasonable and mysterious".

Bezüglich der Anordnung der Erzählungen hat sich demnach die Schlußredaktion deutlich von ihren älteren Vorgängern entfernt. Es dürfte dies wohl nicht nur damit zusammenhängen, daß die Genesis nun ein Buch geworden ist, in dem 28,10-35,29 nur ein Kapitel darstellt (und dieses Buch in einer [zumindest auf der Ebene der erzählten Welt] linear angeordneten Großkomposition von fünf Büchern steht), sondern vor allem mit dem von RADDAY als "high degree of individulization of his main character"⁹⁷ beschriebenen Aspekt. Im vorliegenden Text des Genesisbuches wird ein »Jakobleben« gezeichnet; diese Figur bekommt, soweit es die literarischen Vorlagen erlauben, »Seele und Leben«. ⁹⁸ Dafür sprechen die expliziten Rückbezüge in 49,3-7 auf 34,25-29 bzw. 35,22a, die plötzliche Rückerinnerung in 48,7 auf die in 35,16-20 erzählten Ereignisse (die aufgrund ihrer harten Integration zwischen 48,6 und 8 doch wohl eine gewisse Emotion der redenden Figur anzeigen soll) und auch die Segensszene Gen 48 insgesamt, die in geschickter Weise die Erinnerung an Gen 27 wachruft.⁹⁹ Hinter dieser »biographischen« Tendenz der Schlußredaktion aber stehen nicht psychologisch-historische Interessen, sondern theologische (wie bereits die Wandlung Jakobs zu Israel zeigt). Die in Ex 3,6.15.16 und 4,5 an theologisch zentraler Stelle des Pentateuch verwendete Formel »Gott Abrahams, Gott Isaaks und Gott Jakobs«, die - wenn die Namen der Väter literarisch gelesen werden - die Gottesgeschichte und Geschichten der Genesis in einer Formel verdichtet - gewinnt vor dem Hintergrund des breit entfalteten Jakoblebens noch einmal besonderes Gewicht.¹⁰⁰ Vom Gott Jakobs hat man nicht nur gehört, sondern man hat ihn im Leben Jakobs erfahren. Die Bedeutung der öfter beobachteten Prägung der Jakoberzählungen vor allem durch das Verheißungsthema des »Mit-Sein Gottes«¹⁰¹ (im deutlichen Gegensatz zu Abraham, wo die Segensthematik im Vordergrund steht) erschließt sich für den vorliegenden Text erst von hier aus:

"Readers faced in life with the experience of Exodus can »take heart«, so to speak, from Genesis".¹⁰²

⁹⁷ RADDAY (1981) 103.

⁹⁸ Bereits hinter der Formulierung DILLMANNs 328, der von "einer Erziehungsgeschichte Jacob's" spricht, dürfte dieselbe Beobachtung stecken; vgl. aus der neueren Diskussion ansonsten nur SASSON (1987) 206.

⁹⁹ Vgl. auch BLUM (1984) 253, der von »Entsprechung und Gegenstück« spricht. Die »erzählerische Klammer« (so BLUM ebd. 259) soll aber wohl nicht nur »Überlieferungskomplexe« zusammenbinden, sondern einen Buchabschluß vorbereiten. Gen 48 dürfte dabei erst durch die Schlußredaktion selbst (wiederum angeregt durch die Notwendigkeit der Integration von priesterschriftlichem Material) entstanden sein (unter Aufnahme einer Einzeltradition); vgl. zu den literargeschichtlichen Problemen nur KEBEKUS (1990) 204ff. (die dort versuchte gegenteilige Argumentation trägt m.E. gerade nicht!)

¹⁰⁰ Sollte diese Formel sogar - ganz oder teilweise - erst auf die Schlußredaktion selbst zurückgehen (vgl. zur diachronen Einordnung die in Teil D A 200 zitierte Literatur), würde die vorgetragene Interpretation noch zusätzlich gestützt.

¹⁰¹ Vgl. dazu nur RENDTORFF (1977) 50 und KÖCKERT (1988) 319.

¹⁰² So DAHLBERG (1982) 133.

Literaturverzeichnis

Kommentare bzw. deren Teilbände sind mit Verfassernamen und Seitenzahl, Grammatiken mit Verfassernamen und Paragraphenangabe zitiert. Bei allen anderen Veröffentlichungen sind Verfassernamen, Erscheinungsjahr und Seiten- bzw. Spaltenzahl angegeben. Bei mehreren Veröffentlichungen in einem Jahr wurde durch an die Jahreszahl angehängte Buchstaben differenziert.

Abkürzungen:

ACEBT:	Amsterdame Cahiers voor exegese/bijbelse theologie
BN:	Biblische Notizen, München
DBAT:	Diehlheimer Blätter zum Alten Testament, Heidelberg
JSOT:	Journal for the Study of the Old Testament, Sheffield.
SJOT:	Scandinavian Journal of the Old Testament, Aarhus
ZAH:	Zeitschrift für Althebraistik, Stuttgart

Alle weiteren Abkürzungen der Zeitschriften und Lexika nach: S. Schwertner, Abkürzungsverzeichnis, Theologische Realenzyklopädie, Berlin - New York 1976).

- ABELA, A., The Genesis Genesis, MTh 39 (1988) 155-185
- ALT, A., Die Wallfahrt von Sichem nach Bethel (1938), in: DERS., Kleine Schriften 1, München 1953, 79-88
- ALTER, R., The Art of Biblical Narrative, New York 1981
- ALTER, R./KERMODE, F. (Hg.), The Literary Guide to the Bible, London 1987
- ANDERSEN, F. I., The Hebrew Verbless Clause in the Pentateuch, JBL Monograph Series XIV, New York 1970
- BAR EFRAT, S., Some Observations on the Analysis of Structure in Biblical Narrative, VT XXX (1980) 154-173
- BAR EFRAT, S., Narrative Art in the Bible, JSOT Suppl. Ser. 70, Sheffield 1989
- BARTELMUS, R., Einführung in das biblische Hebräisch, Zürich 1994
- HYH. Bedeutung und Funktion eines hebräischen »Allerweltswortes« - zugleich ein Beitrag zur Frage des hebräischen Tempussystems, ATS 17, St Ottilien 1982
 - Topographie und Theologie. Exegetische und didaktische Anmerkungen zum letzten Kapitel der Genesis (Gen 50,1-14), BN 29 (1985) 35-57
- BARTH, H./STECK, O. H., Exegese des Alten Testaments. Leitfaden der Methodik, Neukirchen-Vluyn 1980
- BAUER, J. B., Jakobs Kampf mit dem Dämon, in: Die Väter Israels, FS J. SCHARBERT, Stuttgart 1989, 17-22
- BECHTEL, L. M., What if Dinah is not raped? (Genesis 34), JSOT 62 (1994) 19-36
- BECKER, J., Wege der Psalmenexegese, Stuttgart 1975
- BECKER, U., Richterzeit und Königtum. Redaktionsgeschichtliche Studien zum Richterbuch, BZAW 192, Berlin-New York 1990
- BERG, W., Der Sündenfall Abrahams und Saras nach Gen 16,1-6, BN 19 (1982) 7-14

- BERGE, K., Die Zeit des Jahwisten. Ein Beitrag zur Datierung jahwistischer Vätertexte, BZAW 186, Berlin - New York 1990
- BERLIN, A., Poetics and Interpretation of Biblical Narrative, Bible and Literature 9, Sheffield 1983
- BLANK, S.H., Studies in Post-Exilic Universalism, HUCA 11 (1936) 159-191
- BLENKINSOPP, J., The Pentateuch. An introduction to the first five books of the bible, New York 1992
- BLEDSTEIN, A.J., Binder, Trickster, Heel and Hairy-Man: Rereading Genesis 27 as a trickster tale told by a woman, in: Brenner, A. (Hg.), A Feminist Companion to Genesis, Sheffield 1993, 282-295
- BLUM, E., Die Komplexität der Überlieferung - Zur diachronen und synchronen Auslegung von Gen 32,23-33, DBAT 15 (1980) 2-55
- Die Komposition der Vätergeschichte, WMANT 57, Neukirchen-Vluyn 1984
- Gibt es die Endgestalt des Pentateuch?, in: Emerton, J.A. (Hg.), Congress Volume Leuven 1989, VTS XLIII, Leiden u.a. 1991, 46-57
- Studien zur Komposition des Pentateuch, BZAW 189, Berlin-New York 1990
- BOECKER, H.J., 1. Mose 25,12-37, 1. Isaak und Jakob, ZBK 1.3, Zürich 1992
- BÖHL, F.M.Th.de Liagre, Wortspiele im Alten Testament (1926), in: DERS., Opera Minora. Studies en bijdragen op Assyriologisch en Oudtestamentisch Terrein, Groningen - Djakarta 1953, 11-25
- BÖHMER, E., Das erste Buch der Thora. Übersetzung seiner drei Quellschriften und der Redaktionszusätze, mit kritischen, exegetischen, historischen Erörterungen, Halle 1862
- BOLING, R.G., "And who is s-k-m?" (Judges IX 28), VT XIII (1963) 479-482
- BOORER, S., The Importance of a Diachronic Approach. The case of Genesis - Kings, CBQ 51 (1989) 195-208
- BRAULIK, G., Die Funktion von Siebenergruppierungen im Endtext des Deuteronomiums, in: Ein Gott - eine Offenbarung, FS N.FÜGLISTER, Würzburg 1991, 37-50
- BRETT, M.G. Biblical Criticism in Crisis. The impact of the Canonical Approach on Old Testament Studies, Cambridge u.a. 1991
- BRISMAN, L., The voice of Jacob. On the Composition of Genesis, Indiana Studies in Biblical Literature, Indianapolis 1990
- BRONGERS, H.A., Der Eifer des Herrn Zebaoth, VT XIII (1963) 269-284
- BROOKS, S., "You may enjoy the spoil of your enemies": Rape as a biblical metaphor of war, Semeia 61 (1993) 59-77
- BRUEGGEMANN, W., Genesis, Atlanta 1982
- BUBER, M., Leitwortstil in der Erzählung des Pentateuch (1936), in: DERS., Werke. Zweiter Band. Schriften zur Bibel, München 1964, 1131-1150
- BUBER, M./ROSENZWEIG, F., Die fünf Bücher der Weisung. Verdeutscht von Martin Buber in Gemeinschaft mit Franz Rosenzweig (10. verbesserte Auflage der neubearbeiteten Ausgabe von 1954), Heidelberg 1981
- BUDDE, K., Das Buch der Richter, KHC VII, Freiburg u.a. 1897
- CARMICHAEL, C.M., Women, Law, and the Genesis traditions, Edingburgh 1979
- CASSUTO, U., The Documentary Hypothesis and the composition of the Pentateuch, Jerusalem 1961
- CHILDS, B.S., Introduction to the Old Testament as Scripture, London 1979
- CLIFFORD, R.J., Gen 25:19-34, Interpretation XLV (1991) 397-401
- CLINES, D.A., The Theme of the Pentateuch, JSOT Suppl. Ser. 10, Sheffield 1978
- COATS, G.W., Strife without Reconciliation - a Narrative Theme in the Jacob Traditions, in: Werden und Wirken des Alten Testaments, FS C.WESTERMANN, Neukirchen-Vluyn 1980, 82-106
- COATS, G.W., Genesis, Grand-Rapids 1983
- COGGINS, R.J., Samaritans and Jews. The Origins of Samaritanism Reconsidered, Oxford 1975
- COHN, R.L., Narrative Structure and Canonical Perspective in Genesis, JSOT 25 (1983) 3-16
- CONRAD, J., Art. פֶּטֵחַ, ThWAT Bd.VI (1989) 763-770

- COOPER, A./GOLDSTEIN, B.R., The Cult of the Dead and the Theme of Entry into the Land, *Biblical Interpretation* 1/2 (1993) 285-303
- CORNILL, C.H., Beiträge zur Pentateuchkritik, *ZAW* 11 (1891) 1-34
- CRENSHAW, J.L., *Story and Faith. A Guide to the Old Testament*, New York 1986
- CRÜSEMANN, F., Der Pentateuch als Tora. Prolegomena zur Interpretation seiner Endgestalt, *EvTh* 49 (1989) 250-267
- Die Tora. Theologie und Sozialgeschichte des alttestamentlichen Gesetzes, München 1992
 - Dominion, Guilt, and Reconciliation: The Contribution of the Jacob Narrative in Genesis to Political Ethics, *Semeia* 66 (1994) 67-75
- CULLEY, R.C., *Studies in the Structure of Hebrew Narrative*, Philadelphia - Missoula 1976
- DAHLBERG, B.T., The Unity of Genesis, in: Gros Louis, K.R. (Hg.), *Literary Interpretation Volume II*, Nashville 1982, 126-134
- DELITZSCH, Fr., *Commentar über die Genesis*, Leipzig³ 1860
- DESELAERS, P., *Das Buch Tobit. Studien zu seiner Entstehung, Komposition und Theologie*, OBO 43, Freiburg - Göttingen 1982
- DIAMOND, J.A., The deception of Jacob. A New perspective of an ancient solution for the problem, *VT* XXXIV (1984) 211-213
- DICOU, A., Wann er zement Isaak Jakob?, *ACEBT* 11 (1992) 14-22
- DIEBNER, B.J., Das Interesse der Überlieferung an Gen 32,23-33, *DBAT* 13 (1978) 14-52
- Art. Bibelwissenschaft I/2.6 Geschichte und Methoden. Entwicklungen und Tendenzen in der jüngsten Vergangenheit, *TRE Bd.6* (1980) 361-374
 - Gen 34 und Dinas Rolle bei der Definition "Israels", *DBAT* 19 (1984) 59-75
 - Warum fragst du, wie ich heiße? "Israel" und der NAME seines Gottes, *DBAT* 20 (1984a) 180-185
 - "Die Lage von Migdal Eder ist unbekannt". Anmerkungen zu einer identifizierbaren "symbolischen" Ortslage, *DBAT* 25 (1988) 123-129
 - Deborahs Tod Gen 35,8: "Schwierig und unverständlich?", *DBAT* 25 (1988a) 173-184
 - Es geht um den Text. "Synchronie" als Aufgabe, *DBAT* 26 (1989/90) 5-14
 - "Bein von meinem Gebein...", *DBAT* 26 (1989/90a) 15-31
 - Rachels Niederkunft bei Bethlehem und die jüdische Vereinnahmung der israelitischen Königstradition, *DBAT* 26 (1989/90b) 48-57
- DIEBNER, B.J./SCHULT, H., Alter und geschichtlicher Hintergrund von Gen 24, *DBAT* 10 (1975) 10-17
- DILLMANN, A., *Die Genesis*, KEH 11, ⁶ 1892.
- DONNER, H., Der Redaktor. Überlegungen zum vorkritischen Umgang mit der Heiligen Schrift, *He-noch* 2 (1980) 1-30
- Jesaja lvi 1-7: Ein Abrogationsfall innerhalb des Kanons - Implikationen und Konsequenzen, in: Emerton, J.A. (Hg.), *Congress Volume Salamanca 1983*, VTS XXXVI, Leiden 1985, 81-95
- EERDMANS, B.D., *Alttestamentliche Studien I. Die Komposition der Genesis*, Gießen 1908.
- EGGER, R., *Josephus Flavius und die Samaritaner*, NTOA 4, Freiburg - Göttingen 1986
- EGGER, W., *Methodenlehre zum Neuen Testament. Einführung in linguistische und historisch-kritische Methoden*, Freiburg - Basel - Wien 1987
- EHRlich, A.B., *Randglossen zur hebräischen Bibel. Textkritisches, sprachliches und sachliches. Bd. 1: Genesis und Exodus*, Leipzig 1908 (Nachdruck Hildesheim 1968).
- EHUD, B.Z. The Closing Words of the Pentateuchal Books. A Clue for the Historical Status of the Book of Genesis within the Pentateuch, *BN* 62 (1992) 7-10
- EICHRODT, W., *Die Quellen der Genesis von neuem untersucht*, BZAW 31, Gießen 1916
- EISING, H., *Formgeschichtliche Untersuchung zur Jakobserzählung der Genesis*, Emsdetten 1940
- Zur Redaktion der Genesis, *ZDMG* 111 (1961)

- Rez. von Fuss, W., *Die deuteronomistische Pentateuchredaktion in Exodus 3-17*, Berlin 1972, ThRv 70 (1974) 271-275
- ELSSFELDT, O., Hexateuch-Synopse. Die Erzählung der fünf Bücher Mose und des Buches Josua mit dem Anfang des Richterbuches in ihre vier Quellen zerlegt und in deutscher Übersetzung dargestellt samt einer in Einleitung und Anmerkungen gegebenen Begründung, Leipzig 1922 (Nachdruck Darmstadt 1962).
- Stammesgeschichte und Novelle in den Geschichten von Jakob und von seinen Söhnen (1923), in: DERS., Kleine Schriften. Bd. I, Tübingen 1962, 84-104
- Der Gott Bethel (1930), in: DERS., Kleine Schriften Bd. 1 Tübingen 1962, 206-233
- Einleitung in das Alte Testament, Tübingen³ 1964
- Sechs Jahrzehnte alttestamentlicher Wissenschaft, in: Anderson, G.W. u.a. (Hg.), Volume du Congrès Genève 1965, VTS XV, Leiden 1966, 1-13
- ELHORST, H.J., Gen 32,23-33, ZAW 32 (1912) 299-300
- ELLIGER, K., Der Jakobskampf am Jabbok. Gen 32,23ff. als hermeneutisches Problem (1951) in: DERS., Kleine Schriften zum Alten Testament, TB 32, München 1966, 141-173
- Sinn und Ursprung der priesterlichen Geschichtserzählung (1952), in: DERS., Kleine Schriften zum Alten Testament, TB 32, München 1966, 174-198
- Art. Sukkoth, BHH Bd. III (1966) 1887-1888
- ELLIGER, K./RUDOLPH, W. (Hg.), *Biblica Hebraica Stuttgartensia*, Stuttgart² 1983
- EMERTON, J.A., The Promises to the Patriarchs in Genesis, VT XXXII (1982) 14-32
- The Source Analysis of Genesis XI 27-32, VT XLII (1992) 37-46
- EVEN-SHOSHAN, A., *A New Concordance of the Bible*, Jerusalem 1983
- FABRY, H.-J., Spuren des Pentateuchredaktors in Jos 4,21ff. Anmerkungen zur Deuteronomismus Rezeption, in: LOHFINK, N. (Hg.), *Das Deuteronomium. Entstehung, Gestalt und Botschaft*, BETHL LX VIII, Leuven 1985, 351-356
- Erst die Erstgeburt, dann der Segen. Eine Nachfrage zu Gen 27,1-45, in: *Vom Sinai zum Horeb. Stationen alttestamentlicher Glaubensgeschichte*, FS. E. ZENGER, Würzburg 1989, 51-72
- FEWELL, D.N./GUNN, D.M., Tipping the Balance. Sternberg's Reader and the Rape of Dinah, JBL 110 (1991) 193-211
- FISCHER, I., *Die Erzeltern Israels. Feministisch-theologische Studien zu Genesis 12-36*, BZAW 222, Berlin - New-York 1994
- FISHBANE, M., Composition and Structure in the Jacob Cycle (Gen 25:19-35:22), JJS 26 (1975) 15-38 (überarbeitet in: DERS., *Text and Texture. Close Readings of Selected Biblical Texts*, New York 1979, 40-62)
- FISHER, L.R., The Patriarchal Cycles, in: *Orient and Occident*, FS C.H.GORDON, AOAT 22, Neukirchen-Vluyn 1973, 59-65
- FLEISCHER, G., Jakob träumt. Eine Auseinandersetzung mit Erhard Blums methodischen Ansatz am Beispiel von Gen 28,10-22, BN 76 (1995) 82-102
- FOHRER, G., *Überlieferung und Geschichte des Exodus*, BZAW 91, Berlin 1964
- FOHRER, G. u.a. (Hg.), *Exegese des Alten Testaments. Einführung in die Methodik*, UTB 267, Heidelberg³ 1979 bzw. ⁵ 1989
- FOKKELMAN, J.P., *Narrative Art in Genesis. Specimens of Stylistic and Structural Analysis*, SSN 17, Amsterdam 1975
- Genesis, in: Alter, R./Kermode, F. (Hg.), *The Literary Guide to the Bible*, London 1987, 36-56
- FOX, E., Can Genesis Be Read As a Book?, *Semeia* 46 (1989) 31-40
- FOX, E., *In the Beginning*, New York 1983
- FREEDMAN, D.N., The Symmetry of the Hebrew Bible, *Studia Theologica* 46 (1992) 83-108
- FREI, P., Zentralgewalt und Lokalautonomie im Achämenidenreich, in: Ders./Koch, K. (Hg.), *Reichsidee und Reichsorganisation im Perserreich*, OBO 55, Freiburg - Göttingen 1984, 7-43

- FREY, H., Das Buch des Kampfes. Kapitel 25-35 des ersten Buches Mose, Die Botschaft des Alten Testaments Bd. III, Stuttgart ²1952
- FRIEDMAN, R.E., Deception for Deception. Who breaks the cycle?, Bible Review 2 (1986) 22-31
- FRISCH, M., Wir hoffen, in: Ders./Hentig, H. von, Zwei Reden zum Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 1976, Frankfurt 1976, 85-109
- FRITZ, V., Abimelech und Sichem in Jdc. IX, VT XXXIII (1982) 129-144
- Art. Mahanajim, TRE Bd. 11 (1991) 703-704
- GAMBERONI, J., Art. מצבה, ThWAT Bd. IV (1984) 1064-1074
- GAMMIE, J.G., Theological Interpretation By Way of Literary and Tradition Analysis: Gen 25-36, in: Buss, M.J. (Hg.), Encounter with the Text. Form and History in the Hebrew Bible, Semeia Suppl 8, Philadelphia - Missoula 1979, 117-134
- GERSTENBERGER, E.S., Art. ענה II, ThWAT Bd. VI (1989) 247-270
- Art. Ehehindernisse, NBL Bd. I (1991) 481
- GESE, H., Der auszulegende Text, ThQ 167 (1987) 252-265
- GESENIUS, W./KAUTZSCH, E., Hebräische Grammatik, Leipzig ²⁸1909 (Nachdruck Darmstadt 1985)
- GESENIUS, W., Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament (bearb. v. F. Buhl) ¹⁷1915 (Neudruck Berlin-Göttingen-Heidelberg 1962)
(18. Auflage. hg. v. MEYER, R./DONNER, W., Heidelberg 1987ff.)
- GOLDINGAY, J., The Patriarchs in Scripture and History, in: Millard, A.R./Wiseman, D.J. (Hg.), Essays on the Patriarchal Narrative, Leicester 1980, 11-42
- GOLKA, F. W., The Aetiologies in the Old Testament. Part I, VT XXVI (1976) 410-428
- GOOD, E.M., Irony in the Old Testament, Philadelphia 1965
- GÖRG, M., Abra(ha)m - Wende zur Zukunft. Zum Beginn der priesterschriftlichen Abrahamgeschichte, in: Die Väter Israels, FS J.SCHARBERT, Stuttgart 1989, 61-72
- Art. Efrata, NBL Bd. I (1991) 474
- GROSS, W., Jakob der Mann des Segens. Zu Traditions-geschichte und Theologie der priesterschriftlichen Jakobsüberlieferungen, Biblica 49 (1968) 321-344
- Die Pendenskonstruktion im biblischen Hebräisch. Studien zum althebräischen Satz I, ATS 27, St. Ottilien 1987
- GUNKEL, H., Genesis, HK I/1, Göttingen ³1910 (Nachdruck 1964)
- Art. Jakob und Esau, RGG Bd. III (1912) 239-242
- Jakob, PrJ 176 (1919) 339-362
- GUNN, D.M., New Directions in the Study of Hebrew Narrative, JSOT 39 (1987) 65-75
- GUNNEWEG, A.H., Esra, KAT X/X1, Gütersloh 1985
- HA, J., Genesis 15. A Theological Compendium of Pentateuchal History, BZAW 181, Berlin - New-York 1989
- HARAN, M., Book-Size and the Thematic Cycles in the Pentateuch, in: Die hebräische Bibel und ihre zweifache Nachgeschichte, FS R.RENDTORFF, Neukirchen-Vluyn 1990, 165-176
- HAUGE, M.R., The Struggles of the Blessed in Estrangement, Studia Theologica 29 (1975) 1-30 und 113-146
- HEINISCH, P., Das Buch Genesis, HSAT I/1, Bonn 1930
- HENDEL, R.S., The Epic of the Patriarch. The Jacob Cycle and the Narrative Traditions of Canaan and Israel, HSM 42, Atlanta 1987
- HENGEL, M., The political and social history of Palestine from Alexander to Antiochus III (333-187 B.C.E.), in: Davies, W.G./Finkelstein, L. (Hg.), The Cambridge History of Judaism II, Cambridge 1989, 35-78.
- HENTSCHEL, G., Jakobs Kampf am Jabbok (Gen 32,23-33) - Eine genuin israelitische Tradition?, in: Ernst, W. u.a. (Hg.), Dienst der Vermittlung, Leibzig 1977, 13-37

- HERDER, J.G., Vom Geist der ebräischen Poesie. Erster Teil **1782**, in: DERS., Sämtliche Werke. Erster Teil, Tübingen 1805
- HERMISSON, H.J., Jakobs Kampf am Jabbok (Gen 32,23-33), ZThK 71 (1974) 239-261
- HERXHEIMER, S., Die vierundzwanzig Bücher der Bibel im ebräischen Texte. Erster Theil: Der Pentateuch oder die fünf Bücher Moses, Bernburg **1854**
- HOFTIJZER, Die Verheißungen an die Erzväter, Leiden **1956**
- HOLZINGER, H., Einleitung in den Hexateuch, Freiburg - Leipzig **1893**
- Genesis, KHC I, Freiburg - Leipzig - Tübingen 1898
 - Nachprüfung von B.D. Eerdmans, Die Komposition der Genesis I, ZAW 30 (1910) 245-258
 - Nachprüfung von B.D. Eerdmans, Die Komposition der Genesis II, ZAW 31 (1911) 44-68.
- HOOYSMA, J., Die Vergewaltigung Dinas. Auslegung von Genesis 33,18-34,31, Texte & Kontexte 30 (1986) 26-47
- HOSSFELD, F.L./ZENGER, E., Die Psalmen I. Psalm 1-50, NEB 29, Würzburg **1993**
- HOUTMAN, C., What Did Jacob see in his dream at Bethel?, VT XXVII (1977) 337-351
- Jacob at Mahanaim. Some Remarks on Genesis XXXII 2-3, VT XXVIII (1978) 37-44
 - Der Pentateuch. Die Geschichte seiner Erforschung neben einer Auswertung, Contributions to biblical exegesis and theology 9, Kampen **1994**
- HULST, A.R., Art. עַד, THAT Bd.2 (1976) 268-272
- HUSSER, J.M., Les metamorphoses d'un songe. Critique litteraire de Genese 28,10-22, RB 98 (1991) 321-342
- HUTTER, M., Textgliederung und innerer Textzusammenhang, BZ 28 (1984) 98-100
- Kultstelen und Baityloi. Die Ausstrahlung eines syrischen religiösen Phänomens nach Kleinasien und Israel, in: Janowski, B./Koch, K./Wilhelm, G. (Hg.), Religionsgeschichtliche Beziehungen zwischen Kleinasien, Nordsyrien und dem Alten Testament, OBO 129, Göttingen **1993**, 87-109
- JACOB, B., Das erste Buch der Tora. Genesis, Berlin 1934
- JAROS, K., Sichem. Eine archäologische und religionsgeschichtliche Studie mit besonderer Berücksichtigung von Jos 24, OBO 11, Göttingen **1976**
- JENNI, E., Art. Ephrat, BHH Bd.1 (1962) 421
- KAHRMANN, C./REISS, G./SCHLUCHTER, M., Erzähltextanalyse. Eine Einführung, Königsstein **1986** (zuerst: Erzähltextanalyse. Eine Einführung in Grundlagen und Verfahren, 2Bde, **1977**)
- KAISER, O., Art. נַדָר, ThWAT Bd.V (1986) 261-270
- Grundriß der Einleitung in die kanonischen und deuterokanonischen Schriften des Alten Testaments. Bd 1. Die erzählenden Werke, Gütersloh **1992**
- KAUTZSCH, E., Richter 9,28, ZAW 10 (1890) 299-300
- KEBEKUS, N., Die Joseferzählung. Literarkritische und redaktionsgeschichtliche Untersuchungen zu Genesis 37-50, Münster - New York **1990**
- KEEFE, A.A., Rapes of Women/Wars of Men, Semeia 61 (1993) 79-97
- KEEL, O., Das Vergraben der "fremden Götter" in Gen XXXV4b, VT XXIII (1973) 305-336
- KEEL, O./UEHLINGER, C., Göttinnen, Götter und Gottessymbole. Neue Erkenntnisse zur Religionsgeschichte Kanaans und Israels aufgrund bislang unerschlossener ikonographischer Quellen, QD 134, Freiburg u.a. **1992**
- KEIL, C.F., Biblischer Commentar über die Bücher Mose's. Erster Band. Genesis und Exodus, Leipzig **1866**
- KELLERMANN, D., Art. נָטַף, ThWAT Bd.III (1982) 366-369
- KEVERS, P., Etude litteraire de Genese XXXIV, RB 87 (1980) 38-86
- KIPPENBERG, H.G., Garizim und Synagoge. Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zur samaritanischen Religion der aramäischen Periode, Berlin - New York **1971**
- KLEIN, H., Ort und Zeit des Elohisten, EvTheol. 37 (1977) 247-260

- KNAUF, E.A., *Ismael. Untersuchungen zur Geschichte Palästinas und Nordarabiens im 1 Jahrtausend v. Chr.*, Wiesbaden ²1989
- War "Biblisch-Hebräisch" eine Sprache? Empirische Gesichtspunkte zur linguistischen Annäherung an die Sprache der althebräischen Literatur, ZAH 3 (1990) 11-23
 - Art. Edomiter, NBL Bd.I (1991) 468-471
- KNIERIM, R.P., *The Book of Numbers*, in: Die hebräische Bibel und ihre zweifache Nachgeschichte, FS R.RENDTORFF, Neukirchen-Vluyn 1990, 155-165
- KNOBEL, A., *Die Genesis*, KEH 11, Leipzig 1852
- KNOPF, T., *Rahels Grab - Eine Tradition aus dem TNK*, DBAT 27 (1991) 73-137
- KOCH, K., Art. **אָמֵן**, in: THAT Bd.2, München 1976, 1045-1051
- KÖCKERT, M., *Vätergott und Väterverheißungen. Eine Auseinandersetzung mit Albrecht Alt und seinen Erben*, FRLANT 142, Göttingen 1988
- KÖNIG, E., *Historisch-Kritisches Lehrgebäude der hebräischen Sprache*, 3Bde., Leipzig 1881/1895/1987
- KÖNIG, E., *Die Genesis*, Gütersloh ^{2,3}1925
- KORNFELD, W., Art. *Beschneidung*, NBL Bd.I (1991) 276-279
- KREUTER, J.A., *Warum liebte Isaak Esau?*, BN 48 (1989) 17-18
- KRÜGER, TH., *Genesis 38 - Ein "Lehrstück" alttestamentlicher Ethik*, in: *Konsequente Traditions-geschichte*, FS K.BALTZER, Göttingen 1993, 205-226
- KSELMAN, J.S., *The Book of Genesis. A Decade of Scholarly Research*, Interpretation 45 (1991) 380-392
- KUENEN, A., *Historisch-Kritische Einleitung in die Bücher des Alten Testaments hinsichtlich ihrer Entstehung und Sammlung. Erster Theil. Erstes Stück. Die Entstehung des Hexateuchs*, deutsch v. Th. WEBER, Leipzig 1890
- Beiträge zur Hexateuchkritik VI. Dina und Sichem (Gen 34), in: DERS., *Gesammelte Ab-handlungen zur biblischen Wissenschaft*, Freiburg - Leipzig 1894, 255-276
- LABUSCHAGNE, C.J., *Neue Wege und Perspektiven in der Pentateuchforschung*, VT XXXVI 2 (1986) 146-162
- LASOR, W.S./HUBBARD, D.A./BUSH, F.W., *Old Testament Survey. The Message, Form and Back-ground of the Old Testament*, Michigan 1982
- LEACH, E., *Anthropological approaches to the study of the Bible during the twentieth century*, in: E.Leach/Aycock, D.A. (Hg.), *Structuralist Interpretations of Biblical Myth*, Cambridge 1983, 7-32
- LEEUWEN, C.van, *Die Partikel אָל*, in: Woude, A.S. van der (Hg.), *Syntax and Meaning. Studies in Hebrew Syntax and Biblical Exegesis*, OTS XVIII Leiden 1975, 15-48
- LEHMING, S., *Zur Überlieferungsgeschichte von Gen 34*, ZAW 29 (1958) 228-250
- Zur Erzählung von der Geburt der Jakobsöhne, VT XIII (1963) 74-81
- LEVIN, Chr., *Der Jahwist*, FRLANT 157, Göttingen 1993
- LICHT, J., *Storytelling in the Bible*, Jerusalem 1987
- LIPINSKI, E., Art. **מִדְּבַר**, ThWAT Bd.IV (1984) 717-727
- LISOWSKY, G., *Konkordanz zum Hebräischen Alten Testament*, Stuttgart 1958
- LOHFINK, N., *Die Priesterschrift und die Geschichte*, in: EMERTON, J.A. u.a. (Hg.), *Congress Volume Göttingen 1977*, VTS XXIX, Leiden 1978, 189-225
- LORETZ, O., *Ugarit und die Bibel. Kanaanäische Götter und Religion im Alten Testament*, Darmstadt 1990
- LUKER, J.M., Art. *Rachels Tomb*, *The Anchor Bible Dictionary* Bd.V (1992) 608-609
- LUNDAGER JENSEN, H.J., *Reden, Zeit und Raum in Genesis 28,10-15. Textlinguistische und textsemiotische Exegese eines Fragments*, *Linguistica Biblica* 49 (1981) 54-70
- MANN, Th.W., *The Book of the Tora. The Narrative Integrity of the Pentateuch*, Atlanta 1988

- All the Families of the Earth. The Theological Unity of Genesis, Interpretation 45 (1991) 341-353
- McEVENUE, S., A Return to Sources in Genesis 28,10-22?, ZAW 106 (1994) 375-390
- MENES, A., Die vorexilischen Gesetze Israels im Zusammenhang seiner kulturgeschichtlichen Entwicklung. Vorarbeiten zur Geschichte Israels. Heft 1, BZAW 50, Giessen 1928
- MEYER, E., Die Israeliten und ihre Nachbarstämme, Halle 1906 (Nachdruck Darmstadt 1967)
- MEYER, R., Hebräische Grammatik, 4Bde., Berlin - New York 1966/1969/1972/1972 (Nachdruck Berlin - New York 1992)
- MEYERS, C., Art. Dinah, The Anchor Bible Dictionary Bd. II (1992) 200
- MORGENSTERN, J., The Book of Genesis, New York 1965
- MUFFS, Y., Abraham the Noble Warrior. Patriarchal Politics and Laws of War in Ancient Israel, in: Vermes, G./Neusner, J. (Hg.), Essays in Honor of Yigael Yadin, Journal of Jewish Studies 33, Spring Autumn 1982, 83-107
- MÜLLER, A. R., Die Mehrungsverheißung und ihre vielfältige Formulierung, in: Die Väter Israels, FS J. SCHARBERT, Stuttgart 1989, 259-266
- MÜLLER, H. P., Segen im AT. Theologische Implikationen eines halbvergessenen Themas, ZThK 87 (1990) 1-32
- NAPIER, B. D., From Faith to Faith. Essays on Old Testament Literature, New York 1955
- NAUERTH, C., Es stand ein Mandelbaum in Luz. Zur Bedeutung der Bezeichnung "Bethel, einst Luz", DBAT 21 (1985) 28-42
- NIELSEN, E., The Burial of the Foreign Gods, Studia Theologica 8 (1955) 103-122
- Shechem. A Traditio-Historical Investigation, Copenhagen 1959
- NISSINEN, M., Prophetie. Redaktion und Fortschreibung im Hoseabuch, AOAT 231, Neukirchen-Vluyn 1991
- NORDHEIM, E., Die Selbstbehauptung Israels in der Welt des Alten Orients, OBO 115, Freiburg - Göttingen 1992
- NOTH, M., Eine siedlungsgeographische Liste in 1Chr. 2 und 4, ZDPV 55 (1932) 97-168
- Überlieferungsgeschichte des Pentateuch, Stuttgart 1948 (Nachdruck Darmstadt 1966).
- OEMING, M., Das wahre Israel. Die »genealogische Vorhalle« 1Chronik 1-9, BWANT 128, Stuttgart u.a. 1990
- OESCH, J. M., Petucha und Setuma. Untersuchungen zu einer überlieferten Gliederung im hebräischen Text des Alten Testaments, OBO 27, Freiburg - Göttingen 1979
- Textgliederung im Alten Testament und in den Qumranhandschriften, Henoah 5 (1983) 289-321
- OLIVA, M., Jacob en Betel. Vision y voto (Gn 28,10-22). Estudio sobre la fuente E, Madrid 1975
- OLSON, D. T., The Death of the Old and the Birth of the New. The Framework of the Book of Numbers and the Pentateuch, Chico 1985
- OTTO, E., Jakob in Bethel, ZAW 88 (1976) 165-190
- Stehen wir vor einem Umbruch in der Pentateuchkritik?, VF 22 (1977) 82-97
- Jakob in Sichem. Überlieferungsgeschichtliche, archäologische und territorialgeschichtliche Studien zur Entstehungsgeschichte Israels, BWANT 110, Stuttgart u.a. 1979
- Das Heiligkeitgesetz Leviticus 17-26 in der Pentateuchredaktion, in: Altes Testament. Forschung und Wirkung, FS H. Graf REVENTLOW, Frankfurt u.a. 1994, 65-80
- PEDERSEN, J., Israel. Its Life and Culture I-II und III-IV, London-Copenhagen 1926
- PELLA, G., Les doublets dans la Genèse. Pour une nouvelle approche, Hakhma 10 (1979) 37-63
- POP, L., Art. Ruben, BHH Bd. 3 (1966) 1624
- PREUSS, H. D., Linguistik-Literaturwissenschaft-Altes Testament, VF 27 (1982) 2-28
- PROCKSCH, O., Das nordhebräische Sagenbuch. Die Elohimquelle, Leipzig 1906
- Die Genesis, KAT I, Leipzig - Erlangen 2.3 1924

- PURVIS, J.D., The Samaritans, in: Davies, W.G./Finkelstein, L. (Hg.), The Cambridge History of Judaism II, Cambridge 1989, 591-613
- PURY, A.de, Genese XXXIV et l'histoire, RB 76 (1969) 5-49
- Promesse divine et legende culturelle dans le cycle de Jacob. Genese 28 et les traditions patriarcales, 2Bde, Paris 1975
- PURY, A.de/ RÖMER, Th., Le Pentateuque en Question. Position du probleme et breve histoire de la recherche, in: Ders.u.a. (Hg.), Le Pentateuque en Question. Les origines et la composition des cinq premiers livres de la Bible a la lumiere des recherches recentes, Geneve 1989, 9-80
- RAD, G.von, Das Christuszeugnis des Alten Testaments. Eine Auseinandersetzung mit Wilhelm Visschers gleichnamigen Buch, ThBl 14 (1935) 249-254
- Das erste Buch Mose. Genesis, ATD 2/4, Göttingen⁹ 1972
- RADDAY, Y.T., Chiasmus in Hebrew Biblical Narrative, in: WELCH, J. (Hg.) Chiasmus in Antiquity, Hildesheim 1981, 50-115
- REISER, W., Die Verwandtschaftsformel in Gen 2,23, ThZ 16 (1960) 1-4
- RENSBURG, G.A., The Redaction of Genesis, Winona Lake 1986
- RENTORFF, R., Das Überlieferungsgeschichtliche Problem des Pentateuch, BZAW 147, Berlin - New York 1977
- Jakob in Bethel. Beobachtungen zum Aufbau und zur Quellenfrage in Gen 28,10-22, ZAW 94 (1982) 511-523
- Zur Bedeutung des Kanons für eine Theologie des Alten Testaments (1983), in: DERS., Kanon und Theologie, Neukirchen-Vluyn 1991, 54-63
- Zur Komposition des Buches Jesaja (1984), in: DERS., Kanon und Theologie, Neukirchen-Vluyn 1991, 141-161
- Zwischen historisch-kritischer Methode und holistischer Interpretation. Neue Entwicklungen in der alttestamentlichen Forschung (1986), in: DERS., Kanon und Theologie, Neukirchen-Vluyn 1991, 23-28
- RICHTER, W., Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zum Richterbuch, BBB 18, Bonn 1963
- Traum und Traumdeutung im AT. Ihre Form und Verwendung, BZ 7 (1963a) 202-220
- Das Gelübde als theologische Rahmung der Jakobüberlieferungen, BZ 11 (1967) 21-52
- Exegese als Literaturwissenschaft. Entwurf einer Alttestamentlichen Literaturtheorie und Methodologie, Göttingen 1971
- ROFÉ, A., An Enquiry into the Betrothal of Rebekah, in: Die hebräische Bibel und ihre zweifache Nachgeschichte, FS R.RENTORFF, Neukirchen-Vluyn 1990, 29-39
- RÖMER, Th., Israels Väter. Untersuchungen zur Väterthematik im Deuteronomium und in der deuteronomistischen Tradition, OBO 99, Freiburg - Göttingen 1990
- ROSE, M., Deuteronomist und Jahwist. Untersuchungen zu den Berührungspunkten beider Literaturwerke, Zürich 1981
- ROSENZWEIG, F., Die Einheit der Bibel. Eine Auseinandersetzung mit Orthodoxie und Liberalismus, in: DERS., Kleinere Schriften, Berlin 1937, 128-133
- Zur Encyclopaedia Judaica, in: DERS., Kleinere Schriften, Berlin 1937a, 521-538
- ROTH, W., Art. Deuteronomistisches Geschichtswerk/Deuteronomistische Schule, TRE Bd.8 (1981) 543-552
- RUDOLPH, W., Chronikbücher, HAT 21, Tübingen 1955
- RUPPERT, L., Das Buch Genesis. Teil II: Kap. 25,19-50,26, Geistliche Schriftlesung 6/2, Düsseldorf 1984
- RUPRECHT, E., Art. שׂרָה, THAT Bd.1 (1971) 462.
- SAEBO, M., Art. נָבִי, THAT Bd.2 (1976) 29-31
- SANT, C., The promise narratives in Genesis. 2 The Jacob Cycle of Narratives (28,10-35,29), Melita Theologica 12 (1960) 14-27

- SARNA, N.M., *Understanding Genesis*, New York 1966
- Art. Book of Genesis, *Encyclopaedia Judaica* Bd.7, Jerusalem 1971, 386-398
 - The Anticipatory Use of Information as a Literary Feature of the Genesis Narrative, in: Friedmann, R.E. (Hg.), *The creation of Sacred Literature. Composition and Redaction of the biblical Text*, Near Eastern Studies 22, Berkeley 1981, 76-82
- SASSON, J., Love's roots. On the Redaction of Genesis 30, 14-24, in: *Love and Death in the Ancient Near East*, FS M.H. POPE, Guilford 1987, 205-209
- SCHÄFER, P., *Geschichte der Juden in der Antike. Die Juden Palästinas von Alexander dem Großen bis zur arabischen Eroberung*, Stuttgart 1983
- SCHARBERT, J., Die Landverheißung als "Urgestein" der Patriarchentradition, in: *Melanges bibliques et orientaux*, FS M. DELCOR, AOAT 215, Neukirchen-Vluyn 1985, 359-368
- Genesis 12-50, NEB 16, Würzburg 1986
- SCHICKLBERGER, F., *Literarkritik und linguistische Texttheorie*, ThZ 34 (1978) 65-81
- SCHILDENBERGER, J., Der Aufbau des Buches Genesis, in: *DERS., Zeugnis des Geistes*, Beuron 1947, 139-156
- Vom Geheimnis des Gotteswortes. Einführung in das Verständnis der Heiligen Schrift, Heidelberg 1950
- SCHMID, H., Die Gestalt des Isaak. Ihr Verhältnis zur Abraham- und Jakobtradition, *Erträge der Forschung* Bd.274, Darmstadt 1991
- SCHMID, H.H., Auf der Suche nach neuen Perspektiven für die Pentateuchforschung, in: *Emerton, J.A. (Hg.), Congress Volume Vienna 1980*, VTS XXXII, Leiden 1981, 375-394
- SCHMIDT, L., Der Kampf Jakobs am Jabbok. Gen 32,23-33, *ThViat* 14 (1978) 125-143
- Literarische Studien zur Josephsgeschichte, *BZAW* 167, Berlin - New York 1986
 - Jakob erschleicht sich den väterlichen Segen. *Literarkritik und Redaktion von Gen 27,1-45*, *ZAW* 100 (1988) 159-183
 - Art. Josephsnovelle, *TRE* Bd.17 (1988a) 255-258
 - Väterverheißungen und Pentateuchfrage, *ZAW* 104 (1992) 1-27
 - El und die Landverheißung in Bet-El (Die Erzählung von Bet-El: Gen 28,11-22), in: »Wer ist wie Du, HERR, unter den Göttern«. *Studien zur Theologie und Religionsgeschichte Israels*, FS. O. KAISER, Göttingen 1994, 156-168
 - Zur Entstehung des Pentateuch. Ein kritischer Literaturbericht, *Verkündigung und Forschung* 40 (1995) 3-28
- SCHMIDT, W.H., *Exodus*, BK 2, Neukirchen-Vlyn 1974ff.
- Art. Altes Testament, in: *Strecker, G., (Hg.) Theologie im 20. Jahrhundert*, UTB 1238, Tübingen 1983, 1-60
- SCHMITT, G., Du sollst keinen Frieden schließen mit den Bewohnern des Landes. Die Weisungen gegen die Kanaanäer in Israels Geschichte und Geschichtsschreibung, *BWANT* 91, Stuttgart 1970
- Der Ursprung des Levitentums, *ZAW* 94 (1982) 575-599
- SCHMITT, H.C., Die nichtpriesterliche Josephsgeschichte. Ein Beitrag zur neuesten Pentateuchkritik, *BZAW* 154, Berlin - New York 1980
- Redaktion des Pentateuch im Geiste der Prophetie. Beobachtungen zur Bedeutung der "Glaubens"-Thematik innerhalb der Theologie des Pentateuch, *VT* XXXII (1982) 170-189
 - Die Hintergründe der "neuesten Pentateuchkritik" und der literarische Befund der Josephsgeschichte Gen 37-50, *ZAW* 97 (1985) 161-179
 - Die Erzählung von der Versuchung Abrahams Gen 22,1-19, *BN* 34 (1986) 82-109
 - Tradition der Prophetenbücher in den Schichten der Plagenzählung Ex 7,1-11,10; in: *Prophet und Prophetenbuch*, FS O. KAISER, *BZAW* 185, Berlin - New York 1989, 196-216

- Die Suche nach der Identität des Jahweglaubens im nachexilischen Israel. Bemerkungen zur theologischen Intention der Endredaktion des Pentateuch, in: Mehlhausen, J. (Hg.), Pluralismus und Identität, Gütersloh 1995, 259-78
- SCHNEIDER, W., Und es begab sich. Anfänge von Erzählungen im Biblischen Hebräisch, BN 70 (1993) 62-87
- SCHREINER, J., Das Gebet Jakobs (Gen 32,10-13), in: Die Väter Israels, FS J.SCHARBERT, Stuttgart 1989, 287-303
- SCHULT, H., Art **אָמֵשׁ**, THAT Bd.2 (1976) 974-982
- SCHUNCK, K.P., Art. Bethel, TRE Bd.5 (1980) 757-759
- SCHWAB, E., Die Tierbilder und Tiervergleiche des Alten Testaments. Material und Problemanzeigen, BN 59 (1991) 37-43
- Betlehem Efrata, in: Gottes Recht als Lebensraum, FS H.J. BOECKER, Neukirchen-Vlyun 1993, 117-128
- SCHWEIZER, H., Literarkritik, ThQ 168 (1988) 23-43
- SCULLION, J.J., Art. The narrative of Genesis, The Anchor Bible Dictionary Bd.II (1992) 941-956
- SEEBASS, H., Der Erzvater Israel und die Einführung der Jahweverehrung in Kanaan, BZAW 98, Berlin 1966
- Art. Elohist, TRE Bd.9 (1982) 520-524
- Gehörten Verheißungen zum ältesten Bestand der Vätererzählungen?, Bib 64 (1983) 189-210
- Art. Levi/Levitin, TRE Bd.21 (1991) 36-46
- Art. Jakob, NBL Faszikel 6 (1992) 272-274
- SEELIGMANN, I.L., Hebräische Erzählung und biblische Geschichtsschreibung, ThZ 18 (1962) 305-325
- SEIDL, TH., Die literaturwissenschaftliche Methode in der alttestamentlichen Exegese. Erträge - Erfahrungen - Projekte. Ein Überblick, MThZ 40 (1989) 27-37
- SELMS, A. van, Genesis deel II., De Prediking van Het Oude Testament 2, Nijkerk 1986
- SETERS, J. van, Prologue to History. The Yahwist as Historian in Genesis, Zürich 1992
- SHERWOOD, St.K., "Had God Not Been on My Side". An Examination of the Narrative Technique of the Story of Jacob and Laban. Genesis 29,1-32,2, Frankfurt u.a. 1990
- SIMPSON, C.A., The Early Traditions of Israel. A Critical Analysis of the Pre-deuteronomic Narrative of the Hexateuch, Oxford 1948
- SKA, J.L., "Our Fathers Have Told Us". Introduction to the Analysis of Hebrew Narratives, Rom 1990
- SKA, J.L., Sommaires proleptiques en Gn 27 et dans l'histoire de Joseph, Biblica 73 (1992) 518-527
- SKINNER, J., A Critical and exegetical Commentary on Genesis, ICC, Edinburgh 1910 (2^e 1930)
- SMEND, R., Die Erzählung des Hexateuch auf ihre Quellen untersucht, Berlin 1912
- SMEND, R., Die Entstehung des Alten Testaments, ThW 1, Stuttgart u.a. 2^e 1981
- Ein halbes Jahrhundert alttestamentliche Einleitungswissenschaft, ThR N.F. 49 (1984) 3-30
- SMITTEN, W. Th. in der, Genesis 34 - Ausdruck der Volksmeinung?, BiOr 30 (1973) 7-9
- SOGGIN, J.A., Zwei umstrittene Stellen aus dem Überlieferungskreis um Schechem, ZAW 73 (1961) 78-87
- Einführung in die Geschichte Israels und Judas. Von den Ursprüngen bis zum Aufstand Bar Kochbas, Darmstadt 1991
- Genesis Kapitel 34. Eros und Thanatos, in: History and Traditions of Early Israel, FS E.NIELSEN, VTS L, Leiden u.a. 1993, 133-135
- SPEISER, E.A., »Coming« and »Going« at the »City Gate«, BASOR 144 (1956) 20-23
- SPEISER, E.A., Genesis, AncBI, New York 1964.
- STADE, B., Weitere Bemerkungen zu Micha 4,5, ZAW 3 (1883) 1-16
- STÄHLI, H.P., Knabe-Jüngling-Knecht. Untersuchungen zum Begriff RYN im Alten Testament, BET 7, Frankfurt u.a. 1978

- STAMM, J.J., Beiträge zur Hebräischen und Altorientalischen Namenskunde, OBO 30, Freiburg - Göttingen 1980
- STECK, O.H., Der Abschluß der Prophetie im Alten Testament. Ein Versuch zur Frage der Vorgesichte des Kanons, BThSt 17, Neukirchen-Vluyn 1991
- STEINBERG, N., Gender roles in the Rebekah Cycle, USQR 39 (1984) 175-188
- STENGER, W., Biblische Methodenlehre, Leitfaden Theologie 18, Düsseldorf 1987
- STERNBERG, M., The Poetics of Biblical Narratives. Ideological Literature and the Drama of Reading, Bloomington 1985
- STOLZ, F., Ps 22. Alttestamentliches Reden vom Menschen und neutestamentliches Reden von Jesus, ZTHK 77 (1980) 129-148
- STRACK, H.L., Die Bücher Genesis, Exodus und Numeri, KK 1, München u.a. 1894
- SYREN, R., The Forsaken First-Born. A Study of a Recurrent Motif in the Patriarchal Narratives, JSOT Suppl. Ser. 133, Sheffield 1993
- TENGSTRÖM, S., Die Toledotformel und die literarische Struktur der priesterlichen Erweiterungsschicht im Pentateuch, CB.OT 17, Lund 1981
- TEUGEL, L., A Matriarchal Cycle? The portrayal of Isaac in Genesis in the light of the presentation of Rebekah, Bijdragen 56 (1995) 61-72
- THIEL, W., Genesis 26 - eine Segensgeschichte des Jahwisten, in: Gottes Recht als Lebensraum, FS H.J. BOECKER, Neukirchen-Vluyn 1993, 251-264
- THIEME, K., Die Komposition der Genesis, Schweizerische Kirchenzeitung 113 (1945) 420-422
- THOMPSON, Th.L., The Origin Tradition of Ancient Israel I. The Literary Formation of Genesis and Exodus 1-23, JSOT Suppl. Ser. 55, Sheffield 1987
- TIGAY, J.H., The Evolution of the Pentateuchal Narratives in the Light of the Evolution of the Gilgamesh Epic, in: DERS. (Hg.), Empirical Models for Biblical Criticism, Philadelphia 1985, 21-52
- TRIBLE, Ph., Gott und Sexualität im Alten Testament, Gütersloh 1993
- TRIGHT, F. van, La signification de la lutte de Jacob pres du Yabboq Gen XXXII 23-33, OTS 12 (1958) 280-309
- TSEVAT, M., Studies in the Book of Samuel, HUCA XXXIII (1962) 107-118
- TUCH, F., Kommentar über die Genesis, hg. von A. Arnold, Halle² 1871
- TURNER, L.A., Announcements of Plot in Genesis, JSOT Suppl. Ser. 96, Sheffield 1990
- UEHLINGER, Chr., Weltreich und "eine Rede". Eine neue Deutung der sogenannten Turmbauerzählung (Gen 11, 1-9), OBO 101, Freiburg - Göttingen 1990
- UTZSCHNEIDER, H., Das hermeneutische Problem der Uneindeutigkeit biblischer Texte - dargestellt an Text und Rezeption der Erzählung von Jakob am Jabbok, EvTh 48 (1988) 182-198
Patrilinearität im Alten Israel - eine Studie zur Familie und ihrer Religion, BN 56 (1991) 60-97
- VAWTER, B., On Genesis. A New Reading, New York 1977
- VERMEYLEN, J., Le vol de la benediction paternelle. Une lecture de Gen 27, in: Brekelmans, C./Lust, J. (Hg.), Pentateuchal and Deuteronomistic Studies, BETHL XLIV, Leuven 1990, 23-40
- VOGT, E., Benjamin geboren »eine Meile« von Ephrata, Biblica 56 (1975) 30-36
- VOLZ, P./RUDOLPH, W., Der Elohist als Erzähler - ein Irrweg der Pentateuchkritik?, BZAW 63, Gießen 1933
- WÄCHTER, L., Salem bei Sichem, ZDPV 84 (1968) 63-72
- Zur Lokalisierung des sichemitisches Baumheiligtums, ZDPV 103 (1987) 1-12
- WALTERS, St.D., Art. Jacob Narrative, The Anchor Bible Dictionary Bd.3 (1992) 599-608
- WEIMAR, P., Aufbau und Struktur der priesterschriftlichen Jakobsgeschichte, ZAW 86 (1974) 174-203
- Die Toledot-Formel in der priesterschriftlichen Geschichtsdarstellung, BZ 18 (1974a) 65-93
- Untersuchungen zur Redaktionsgeschichte des Pentateuch, BZAW 146, Berlin - New York 1977

- Die Berufung des Mose. Literaturwissenschaftliche Analyse von Exodus 2,23-5,5, OBO 32, Freiburg - Göttingen 1980
 - Literarische Kritik und Literarkritik. Unzeitgemäße Beobachtungen zu Jon 1,4-16, in: Kunder des Wortes, FS. J. SCHREINER, Würzburg 1982, 217-235
 - Struktur und Komposition der priesterschriftlichen Geschichtsdarstellung, BN 23 (1984) 81-134 und BN 24 (1984) 138-162
 - Gen 17 und die priesterschriftliche Abrahamgeschichte, ZAW 100 (1988) 22-60
 - "O Israel, Erstling im Morgengrauenkampf" (Nelly Sachs). Zu Funktion und Theologie der Gotteskampfepisode Gen 32,23-33*, MThZ 40 (1989) 79-113
 - Beobachtungen zur Analyse von Gen 32,23-33, BN 49 (1989a) 53-81 und BN 50 (1989b) 58-94
 - Art. Elohist, NBL Bd.I (1991) 527-532
 - Art. Exodusbuch, NBL Bd.I (1991a) 636-648
 - Art. Genesisbuch, NBL Bd.I (1991b) 783-790
 - Art. Jehowist, NBL Faszikel 6 (1992) 281-284
- WEIMAR, P./ZENGER, E., Exodus. Geschichten und Geschichte der Befreiung Israels, SBS 75, Stuttgart 1975
- WEIPPERT, M., Art. Edom and Israel, TRE Bd.9 (1982) 291-299
- WEISMANN, Z., The Interrelationship between J and E in Jacob's Narrative. Theological Criteria, ZAW 104 (1992) 177-197
- WEISS, M., Einiges über die Bauformen des Erzählens in der Bibel, VT XIII (1963) 456-475
- WELLHAUSEN, J., Die Composition des Hexateuch und der historischen Bücher des Alten Testaments, Berlin ³1899 (Nachdruck Hildesheim 1963).
- WELTEN, P., Geschichte und Geschichtsdarstellung in den Chronikbüchern, WMANT 42, Neukirchen-Vluyn 1973
- WERLITZ, J., Studien zur literarkritischen Methode. Gericht und Heil in Jesaja 7,1-17 und 29,1-8, BZAW 204, Berlin - New York 1992
- WERNER, W., Jes 9,1-6 und Jes 11,1-9 im Horizont alttestamentlicher Messiaserwartung, in: Struppe, U. (Hg.), Studien zum Messiasbild im Alten Testament, SBAB 6, Stuttgart 1989, 253-270
- WESTERMANN, K., Arten der Erzählung in der Genesis, in: DERS., Forschung am Alten Testament. Gesammelte Studien, TB 24, München 1964, 9-91
- Genesis 12-50, EdF 48, Darmstadt 1975
 - Genesis 12-36, BK 1/2, Neukirchen-Vluyn 1981
- WESTERMANN, K./ALBERTZ, R., Art. אֱלֹהִים , THAT Bd.1 (1971) 418-426
- WHITE, H.C., Narration and Discourse in the Book of Genesis, New York 1991
- WHYBRAY, R.N., The Making of the Pentateuch. A Methodological Study, JSOT Suppl. Ser. 53, Sheffield 1987
- WILLI PLEIN, I., Genesis 27 als Rebekkageschichte. Zu einem historiographischen Kunstgriff der Vätergeschichten, ThZ 45 (1989) 315-334
- WILLMES, B., "Extreme Exegese". Überlegungen zur Reihenfolge exegetischer Methoden, BN 53 (1990) 68-99
- WRIGHT, G.E., Shechem, New York 1965
- WÜNSCHE, A., Der Midrasch Bereschit Rabba, Bibliotheca Rabbinica Bd.I, Leipzig 1880 (Nachdruck Hildesheim 1967)
- WYATT, N., The Story of Dinah and Shechem, UF 22 (1990) 433-458
- Where Did Jacob Dream his Dream?, SJOT 2 (1990a) 44-57
- YEE, G.A., Composition and Tradition in the Book of Hosea. A Redaction-Critical Investigation, SBL Dissertation Series 102, Atlanta 1987

- ZAKOVITCH, Y., Assimilation in Biblical Narratives, in: Tigay, J.H. (Hg.), Empirical Models for Biblical Criticism, Philadelphia 1988, 175-196
- Through the Looking Glass: Reflections/Inversions of Genesis Stories in the Bible, Biblical Interpretation 1/2 (1993) 139-152
- ZENGER, E., Jahwe, Abraham und das Heil aller Völker - Ein Paradigma zum Thema Exklusivität und Universalismus des Heils, in: KASPER, W. (Hg.), Absolutheit des Christentums, QD 79, Freiburg - Basel - Wien 1977, 39-62
- Wo steht die Pentateuchforschung heute? Ein kritischer Bericht über zwei wichtige neuere Publikationen, BZ 24 (1980) 101-116
 - Israel am Sinai. Analysen und Interpretationen zu Exodus 17-34, Altenberge 1982
 - Auf der Suche nach einem Weg aus der Pentateuchkrise, ThRv 78 (1982a) 353-362
 - Das jahwistische Werk - ein Wegbereiter des jahwistischen Monotheismus?, in: Haag, E. (Hg.), Gott der Einzige. Zur Entstehung des Monotheismus in Israel, QD 104, Freiburg - Basel - Wien 1985, 26-53
 - Die neuere Diskussion um den Pentateuch und ihre Folgen für die Verwendung der Bibel im Religionsunterricht, Kat Blätter 112 (1987) 170-177
- ZOBEL, H.J., Der bildliche Gebrauch von smn im Ugaritischen und Hebräischen, ZAW 82 (1970) 209-216
- ZWICKEL, W., Der Altarbau Abrahams zwischen Bethel und Ai (Gen 12f). Ein Beitrag zur Datierung des Jahwisten, BZ 36 (1992) 207-219

BEITRÄGE ZUR ERFORSCHUNG DES ALTEN TESTAMENTS UND DES ANTIKEN JUDENTUMS

Herausgegeben von Matthias Augustin und Michael Mach

- Band 1 Jürgen Kegler/Matthias Augustin: Synopse zum Chronistischen Geschichtswerk. 2., erweiterte Auflage. 1991.
- Band 2 Yehoshua Amir: Studien zum Antiken Judentum. Mit einem Geleitwort von Michael Mach. 1985.
- Band 3 Matthias Augustin: Der schöne Mensch im Alten Testament und im hellenistischen Judentum. 1983.
- Band 4 Wolfram Herrmann: Ester im Streit der Meinungen. 1986.
- Band 5 Karl Eberlein: Gott der Schöpfer - Israels Gott. Eine exegetisch-hermeneutische Studie zur theologischen Funktion alttestamentlicher Schöpfungsaussagen. 2. erweiterte Auflage. 1989.
- Band 6 Dieter Vieweger: Die Spezifik der Berufungsberichte Jeremias und Ezechiels im Umfeld ähnlicher Einheiten des Alten Testaments. 1986.
- Band 7 Siegfried Wagner/Herbert Breit: Die Menschenfreundlichkeit Gottes. Alttestamentliche Predigten mit hermeneutischen Überlegungen. 1986.
- Band 8 Christian Streibert: Schöpfung bei Deuterocesaja und in der Priesterschrift. Eine vergleichende Untersuchung zu Inhalt und Funktion schöpfungstheologischer Aussagen in exilisch-nachexilischer Zeit. 1993.
- Band 9 Sara Japhet: The Ideology of the Book of Chronicles and Its Place in Biblical Thought. 1989.
- Band 10 Jan Heller: An der Quelle des Lebens. Aufsätze zum Alten Testament. Mit einem Geleitwort von Werner H. Schmidt. 1988.
- Band 11 Hartmut N. Rösel: Israel in Kanaan. Zum Problem der Entstehung Israels. 1991.
- Band 12 Hans Seidel: Musik in Altisrael. Untersuchungen zur Musikgeschichte und Musikpraxis Altisraels anhand biblischer und außerbiblischer Texte. 1989.
- Band 13 Matthias Augustin/Klaus-Dietrich Schunck (Hrsg.): »Wünscht Jerusalem Frieden«. Collected Communications to the XIth Congress of the International Organization for the Study of the Old Testament, Jerusalem 1986. 1988.
- Band 14 Ithamar Gruenwald: From Apocalypticism to Gnosticism. Studies in Apocalypticism, Merkavah Mysticism and Gnosticism. 1988.
- Band 15 Mathias Schubert: Schöpfungstheologie bei Kohelet. 1989.
- Band 16 Siegfried Bergler: Joel als Schriftinterpret. 1988.
- Band 17 Klaus-Dietrich Schunck: Altes Testament und Heiliges Land. Gesammelte Studien zum Alten Testament und zur biblischen Landeskunde. Band I. 1989.
- Band 18 Nathan Schur: History of the Samaritans. 1989. 2. überarb. Aufl. 1992.
- Band 19 Helmut Utschneider: Kündler oder Schreiber? Eine These zum Problem der "Schriftprophetie" auf Grund von Maleachi 1,6 - 2,9. 1989.
- Band 20 Klaus-Dietrich Schunck/Matthias Augustin (Hrsg.): »Goldene Äpfel in silbernen Schalen«. Collected Communications to the XIth Congress of the International Organization for the Study of the Old Testament, Leuven 1989. 1992.
- Band 21 Martin Remus: Menschenbildvorstellungen im Ijob-Buch. Ein Beitrag zur alttestamentlichen Anthropologie. 1993.
- Band 22 Reinhold Then: "Gibt es denn keinen mehr unter den Propheten?" Zum Fortgang der alttestamentlichen Prophetie in frühjüdischer Zeit. 1990.

- Band 23 Gerhard Wallis: Mein Freund hatte einen Weinberg. Aufsätze und Vorträge zum Alten Testament. 1993.
- Band 24 Naomi G. Cohen: Philo Judaeus. His Universe of Discourse. 1995.
- Band 26 Dieter Wieveger: Die literarischen Beziehungen zwischen den Büchern Jeremia und Ezechiel. 1993.
- Band 27 Thomas Nauerth: Untersuchungen zur Komposition der Jakoberzählungen. Auf der Suche nach der Endgestalt des Genesisbuches. 1997.
- Band 28 Matthias Augustin / Klaus-Dietrich Schunck: Dort ziehen Schiffe dahin ... Collected Communications to the XIVth Congress of the International Organization for the Study of the Old Testament, Paris 1992. 1996.
- Band 29 Nathan Schur: History of the Karaites. 1992.
- Band 30 Hans Volker Kieweler: Ben Sira zwischen Judentum und Hellenismus. Eine Auseinandersetzung mit Th. Middendorp. 1992.
- Band 31 Lutz Bauer: Zeit des Zweiten Tempels – Zeit der Gerechtigkeit. Zur sozio-ökonomischen Konzeption im Haggai-Sacharja-Maleachi-Korpus. 1992.
- Band 32 Udo Schwenk-Bressler: Sapientia Salomonis als ein Beispiel frühjüdischer Textauslegung. Die Auslegung des Buches Genesis, Exodus 1-15 und Teilen der Wüstentradition in Sap 10-19. 1993.
- Band 33 Jürgen Kegler/Matthias Augustin: Deutsche Synopse zum Chronistischen Geschichtswerk. 1993.
- Band 34 Stefan Stiegler: Die nachexilische JHWH-Gemeinde in Jerusalem. Ein Beitrag zu einer alttestamentlichen Ekklesiologie. 1994.
- Band 35 Dietmar Mathias: Die Geschichtstheologie der Geschichtssummarien in den Psalmen. 1993.
- Band 36 Wolfram Herrmann: Jüdische Glaubensfundamente. 1994.
- Band 37 H. Michael Niemann / Matthias Augustin / Werner H. Schmidt (Hrsg.): Nachdenken über Israel, Bibel und Theologie. Festschrift für Klaus-Dietrich Schunck zu seinem 65. Geburtstag. 1994.
- Band 38 Nathan Schur: The Karaite Encyclopedia. 1995.
- Band 39 Jannie Hunter: Faces of a Lamenting City. The development and coherence of the Book of Lamentations. 1996.
- Band 40 Martin A. Klopfenstein: Leben aus dem Wort. Beiträge zum Alten Testament. 1996.


Lebenslauf

Am 14.06. 1961 wurde ich in Oberhausen als Sohn des Maschinenschlossers Alfred Ritter und seiner Frau Theresia Walburga (geb. Geiger) geboren.

Von 1967-1971 besuchte ich die katholische Alsfeld-Grundschule in Oberhausen-Sterkrade und von 1971-1980 das Städtische Freiherr-vom-Stein-Gymnasium. Nach Verweigerung des Wehrdienstes habe ich von 1980-1982 im Rahmen des Zivildienstes im St. Josef Hospital Sterkrade gearbeitet. Von 1982-1988 studierte ich Katholische Theologie an der westfälischen Wilhelms-Universität Münster und bestand am 31.10.1988 die Diplomabschlußprüfung. Seit 1987 habe ich zusätzlich einen Magisterstudiengang Pädagogik/Germanistik/ Philosophie belegt.

Nach Tätigkeit als studentische bzw. wissenschaftliche Hilfskraft zunächst bei Herrn Prof. Dr. K. Löning (Institut für Lehrerausbildung/Seminar für Exegese des Neuen Testaments und sodann bei Herrn Prof. Dr. P. Weimar arbeitete ich von 1990-1996 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Exegese des Alten Testaments.

Ich bin verheiratet mit Frau Dr. med. Annette Nauerth und habe zwei Töchter.



(Thomas Nauerth)